DE GRUYTER

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ABTEILUNG KAIRO

BAND 68 – 2012




EGYPTOLOGY
ARCHIVE

MITTEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ABTEILUNG KAIRO

BAND 68

2012

DE GRUYTER


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo

erscheint seit 1930

MDAIK 68, 2012 · V, 257 Seiten mit 211 Abbildungen

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln
des *Lexikon der Ägyptologie*
und dem Abkürzungsverzeichnis des DAI Kairo
in: *MDAIK* 56, 2000, S. 397 ff.



Herausgeber
Stephan J. Seidlmayer · Daniel Polz
Deutsches Archäologisches Institut Kairo
31. Sharia Abu el-Feda
11211 Kairo – Zamalek
Ägypten
www.dainst.org

Verantwortlicher Redakteur: Daniel Polz, Deutsches Archäologisches Institut Kairo
Redaktion: Isa Böhme, Deutsches Archäologisches Institut Kairo
redaktion.kairo@dainst.de

Umschlag: Foto DAI Kairo, Aufnahme: Ute Rummel

ISBN 978-3-11-034749-4
ISSN 0342-1279

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Produktion: NEUNPLUS1 GmbH, Berlin
Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany
www.degruyter.com

INHALTSVERZEICHNIS

Untersuchungen am unteren Aufweg der Knickpyramide in Dahschur

Von Nicole Alexanian, Wiebke Bebermeier und Dirk Blaschta

1. Einleitung

Im Herbst 2009 begann das Deutsche Archäologische Institut Kairo mit einer Ausgrabung am unteren Aufweg zur Knickpyramide, der im Jahre 2008 eine intensive Geländeprospektion vorausging[1]. Die Arbeiten stehen in einem größeren Projektkontext zur Rekonstruktion der antiken Landschaft von Dahschur mit ihren Grabdenkmälern, Heiligtümern und Siedlungen. Dieses an der Schnittstelle zwischen Archäologie und Physischer Geographie verortete Vorhaben wird seit 2009 in Kooperation mit dem Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität Berlin durchgeführt[2]. Aus den bei Bohrungen, Grabungen und Kartierungen gewonnenen Daten sollen die naturräumlichen Bedingungen rekonstruiert und Veränderungen im Relief und Bodenniveau ausgewiesen werden. Archäologisch sollen die erst teilweise bekannten, am Fruchtlandrand gelegenen Taltempel und Pyramidenstädte lokali-

---

[1] Bisher wurden in diesem Zusammenhang acht Kampagnen, davon fünf Feldkampagnen durchgeführt: Frühjahr 2008: Survey; Frühjahr 2009: landschaftsarchäologische Untersuchungen; Herbst 2009: Ausgrabung am unteren Aufweg und landschaftsarchäologische Untersuchungen; Frühjahr 2010: Ausgrabung am unteren Aufweg; Herbst 2010: Bearbeitung der Keramik und Funde im Magazin; Frühjahr 2011: Bearbeitung der Keramik und Funde im Magazin; Herbst 2011: Bearbeitung der Keramik und Funde im Magazin; Frühjahr 2012: Ausgrabung am unteren Aufweg. Wir danken den in den *ASAE*-Berichten (vgl. Anm. 2) namentlich genannten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihr Engagement. Bei der Erforschung des unteren Aufwegs besonders mitgewirkt haben F. Arnold, H. Becker, A. Eller, T. Gutmann, D. Härtrich, A. Kahlbacher, M. Mayrhofer, S. Müller, J. Pinke, A. Ramisch, N. Richter und St. J. Seidlmayer. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir dem Antikenministerium vertreten durch Zahi Hawass und Mohammed Ibrahim und den Direktoren von Sakkara und Dahschur Kamal Wahid, Osama Shimi, Sami el-Husseini, Nasr Ramadan und Mohammed Youssef sowie den Inspektoren der einzelnen Kampagnen (namentlich in den jährlichen *ASAE*-Berichten genannt) für ihre Unterstützung. Die Arbeiten wurden finanziert durch das DAI Kairo und Sondermitteln aus der Clusterforschung des DAI, durch die DFG „Die Residenznekropole von Dahschur", FU Berlin und durch Mittel aus dem Exzellenzcluster TOPOI der FU Berlin. Wir sind überaus dankbar für diese Unterstützung.

[2] Vgl. bisher W. Bebermeier et al., *Analysis of Past and Present Landscapes Surrounding the Necropolis of Dahshur*, in: *Die Erde* 142/3. *Contributions to Geoarchaeology*, 2011, S. 325–352; N. Alexanian/W. Bebermeier/D. Blaschta, *The Discovery of the Lower Causeway of the Bent Pyramid and the Reconstruction of the Ancient Landscape at Dahshur (Egypt)*, in: *BdE* (im Druck); A. Ramisch et al., *Fractals in Topography – Application to Geoarchaeological Studies in the Surroundings of the Necropolis of Dahshur, Egypt*, in: *Quaternary International* 266, 2012, S. 34–46; N. Alexanian et al., *Spurensuche am Aufweg der Knickpyramide*, in: *Sokar* 18, 2009, S. 22–23; N. Alexanian et al., *Zur Rekonstruktion der antiken Landschaft in Dahschur*, in: *Sokar* 21, 2010, S. 20–21; N. Alexanian et al., *Neue Forschungen am Aufweg der Knickpyramide*, in: *Sokar* 23, 2011, S. 6–9; N. Alexanian, *Die Gestaltung der Pyramidenanlagen des Snofru in Dahschur/Ägypten*, in: I. Gerlach/D. Raue (Hrsg.), *Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund* 1, Rhaden 2013, S. 159–169. Jährliche Berichte finden sich in *ASAE*: N. Alexanian et al., *The Necropolis of Dahshur. Fifth Excavation Report Spring 2008*, in: *ASAE* (im Druck); N. Alexanian et al., *The Necropolis of Dahshur. Sixth Excavation Report Spring 2009*, in: *ASAE* (im Druck); N. Alexanian et al., *The Necropolis of Dahshur. Seventh Excavation Report Autumn 2009 and Spring 2010*, in: *ASAE* (im Druck); N. Alexanian et al., *The Necropolis of Dahshur. Eighth Excavation Report Autumn 2010 and Spring 2011*, in: *ASAE* (im Druck); N. Alexanian et al., *The Necropolis of Dahshur. Ninth Excavation Report Autumn 2011 and Spring 2012*, in: *ASAE* (im Druck). Die

siert werden[3]. Für den südlichen Bereich von Dahschur und das Vorfeld der Knickpyramide stellen sich konkret folgende Fragen:

- Wo ist die im Dahschur-Dekret erwähnte, südliche Pyramidenstadt des Snofru zu lokalisieren?
- Wie sahen die beiden zur Knickpyramide führenden *Wadis*, deren Schwemmfächer und deren Vorfeld in antiker Zeit aus und wie wurden sie genutzt?
- Wie weit setzt sich der von AHMED FAKHRY in den ersten Metern am Tempel freigelegte untere Aufweg aus Lehmziegeln[4] in Richtung auf das Fruchtland fort?
- Wie und wo endet der Aufweg?

Die südliche Pyramidenstadt konnte bisher nicht lokalisiert werden, befand sich aber wahrscheinlich im Bereich des Sees von Dahschur[5]. Die antike Gestalt und Nutzung der Täler östlich der Knickpyramide wurden in unseren geoarchäologischen Veröffentlichungen besprochen, sind aber noch nicht abschließend untersucht[6]. Der hier vorgelegte Bericht konzentriert sich auf die archäologische Untersuchung des unteren Aufwegs der Knickpyramide und seines Vorfelds.

2. Forschungsgeschichte

Erste Ausgrabungen an der Knickpyramide sind Mitte des 20. Jahrhunderts durch ABDULSALAM M. HUSSEIN angestoßen und durch A. FAKHRY 1951–1955 weitergeführt worden[7]. Das Hauptaugenmerk lag zunächst auf der Pyramide und den direkt angrenzenden Kultinstallationen, aber in einer zweiten Grabungskampagne im Oktober 1951 wurden die Arbeitermannschaften an den Taltempel versetzt und schnell wurde deutlich, dass der älteste, mit figürlichen Reliefs dekorierte Tempel eines Pyramidenkomplexes gefunden war[8]. A. FAKHRY untersuchte systematisch Teile des oberen, steinernen Aufwegs, der den Taltempel und die Pyramide verbindet. Von dem unteren, vom Taltempel nach Osten führenden Lehmziegelaufweg legte er lediglich etwa 20 m im direkt am Tempel gelegenen Mündungsbereich frei[9]. Nach einer durch militärische Sperrung des Gebietes längeren archäologischen Pause fanden in Dahschur im Frühjahr 1976 erstmalig Grabungen des Deutschen Archäologischen Institutes Kairo unter der Leitung von DI. ARNOLD und R. STADELMANN statt. Dabei wurden in der ersten Kampagne, um den unteren Aufweg weiterzuverfolgen, kleine Sondagen in der östlichen Verlängerung des bereits von A. FAKHRY aufgedeckten unteren Aufwegs durchgeführt[10]. Der erste Grabungsschnitt traf ca. 150 m östlich des Tempelareals in 1,60 m Tiefe auf eine Steinsetzung von ca. 2,20 m Breite, die in gerader Verlängerung zur nördlichen Aufwegmauer verlief. Der Befund wurde (wie sich jetzt herausgestellt hat irrig) als Fundament der nördlichen Außenmauer eines abgerissenen Aufwegs aus Kalkstein interpretiert. In der Folge fanden keine weiteren Ausgrabungen in diesem Gebiet statt. An der Knickpyramide wurden durch das DAI in der Folge kleinere Nachuntersuchungen, Reinigungen und Vermessungen vorgenommen[11]. Der Taltempel der Knickpyramide und dessen nördliches

Berichte für *ASAE* sind im Internet zugänglich unter http://www.dainst.org/de/project/dahschur?ft=all (06. 11. 2012). Jährliche Berichte finden sich weiterhin in den Rundbriefen des DAI Kairo, http://www.dainst.org/de/node/28816?ft=all (21. 01. 2013) und in den Jahresberichten des DAI, siehe DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT, *Jahresberichte 2008–2011, Archäologischer Anzeiger*, Beihefte (auch digital unter http://www.dainst.org/sites/default/files/media/download/05_JB%202008_Abteilung_Kairo.pdf?ft=all (21. 1. 2013)).

[3] Vgl. bisher für die nördliche Pyramidenstadt des Snofru: N. ALEXANIAN/ST. J. SEIDLMAYER, *Die Residenznekropole von Dahschur. Erster Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 58, 2002, S. 19–28; für den Taltempel Amenemhets II.: N. ALEXANIAN ET AL., *Die Residenznekropole von Dashschur. Zweiter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 62, 2006, S. 36–38; für den Aufweg des Pyramidenbezirkes Sesostris III.: G. JÉQUIER, *Rapport préliminaire sur les fouilles exécutées en 1924–1925 dans la partie méridionale de le nécropole memphite*, in: *ASAE* 25, 1925, S. 56–61 und für den Taltempel des Pyramidenbezirkes Amenemhets III.: DI. ARNOLD/R. STADELMANN, *Dahschur. Zweiter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 33, 1977, S. 15–18.

[4] Siehe dazu die Karte in A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dahshur II. The Valley Temple, Part 1 – The Temple Reliefs*, Cairo 1961, Fig. 4 (im Folgenden als A. FAKHRY, *Sneferu Dahshur* II/1 zitiert). Eine genaue Angabe der untersuchten Länge findet sich im Text nicht.

[5] Vgl. dazu bisher N. ALEXANIAN/ST. J. SEIDLMAYER, in: *MDAIK* 58, 2002, S. 20 mit weiterer Literatur und N. ALEXANIAN ET AL., in: *Sokar* 21, 2010, S. 20–21.

[6] W. BEBERMEIER ET AL., in: *Die Erde* 142/3, 2011, S. 325–352; A. RAMISCH ET AL., in: *Quaternary International* 266, 2012, S. 34–46; N. ALEXANIAN ET AL., *Sixth Excavation Report Spring 2009*, in: *ASAE* (im Druck); N. ALEXANIAN ET AL., *Seventh Excavation Report Autumn 2009 and Spring 2010*, in: *ASAE* (im Druck); N. ALEXANIAN ET AL., in: *Sokar* 21, 2010, S. 20–21; Rundbrief des DAI Kairo 2008, S. 20–21.

[7] Eine kurze Zusammenfassung der Grabungsgeschichte gibt A. FAKHRY, *The Monuments of Sneferu at Dahshur* I. *The Bent Pyramid*, Cairo 1959, S. 1–13 (im Folgenden als A. FAKHRY, *Sneferu Dahshur* I zitiert).

[8] *Ibid.*, S. 27–29.

[9] Siehe dazu die Karte in A. FAKHRY, *Sneferu Dahshur* II/1, Fig. 4.

[10] Siehe DI. ARNOLD/R. STADELMANN, *Dahschur. Erster Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 31, 1975, S. 169–174. Siehe auch das Foto im gleichen Band auf Tafel 111, Nr. c.

[11] Vgl. R. STADELMANN, *Snofru und die Pyramide von Meidum und Dahschur*, in: *MDAIK* 36, 1980, S. 437–449; J. DORNER, *Form und Ausmaße der Knickpyramide. Neue Beobachtungen und Messungen*, in: *MDAIK* 42, 1986, S. 45–58; R. STADELMANN/N. ALEXANIAN, *Die Friedhöfe des Alten und Mittleren Reiches in Dahschur*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 295–296.

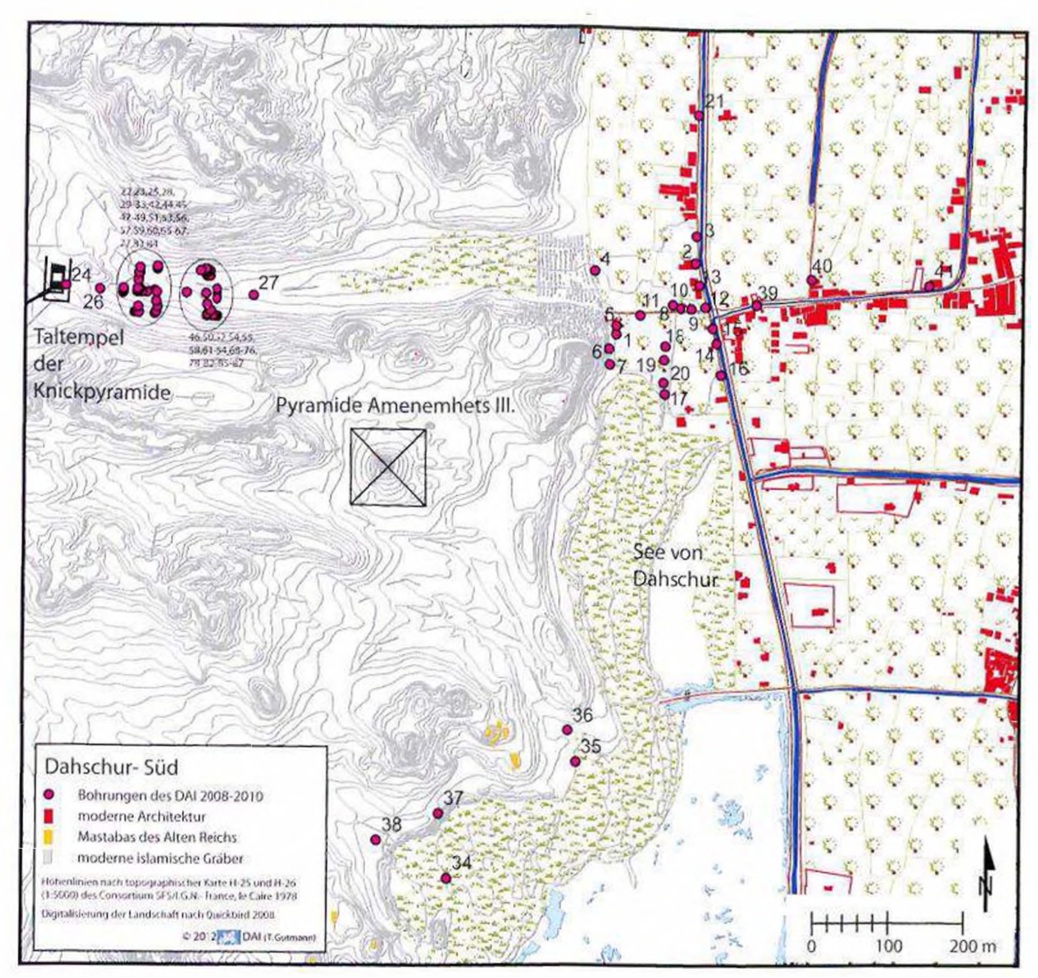


Abb. 1 Plan des östlichen Vorfelds der Knickpyramide mit den von 2008–2010 niedergebrachten Bohrungen (© DAI Kairo, T. GUTMANN)

Vorfeld wurden 2005 und 2006 unter der Leitung von R. STADELMANN einer Untersuchung und Restaurierung unterzogen[12]. Seit 2008 untersucht das DAI Kairo das östliche Vorfeld der Knickpyramide im Rahmen eines landschaftsarchäologischen Projekts[13].

3. Prospektion des östlichen Vorfelds des Taltempels der Knickpyramide

Im Frühjahr 2008 wurde in einem ersten Schritt eine Geländeprospektion im östlichen Vorfeld des Taltempels durchgeführt. Hierfür wurde zunächst in der Verlängerung des bereits von A. FAKHRY freigelegten Abschnitts am heutigen Fruchtlandrand eine Serie von insgesamt 21 Bohrungen niedergebracht (Abb. 1)[14]. Die Idee war, hier einen eventuell vorhandenen weiteren Tempel am Ende des unteren Aufwegs oder die südliche Pyramidenstadt zu lokalisieren. Die Bohrungen befanden sich im Bereich zwischen Wüstengrenze und modernem Kanal und wurden in drei Nord-Süd-Transekten und einem Ost-West-Transekt organisiert. Die Bohrungen waren maximal 9 m tief. Sie erbrachten regelmäßig Kulturschichten des Alten und Mittleren Reichs sowie wichtige Informationen zur graduellen Ausdehnung des Fruchtlands nach Westen und zeig-

[12] R. STADELMANN, *Conservation of the Monuments of Sneferu at Dahshur*, in: *ASAE* 82, 2008, S. 303–313; ID., *Neue Forschungen an der Knickpyramide. Die Kampagnen des DAI Kairo in den Jahren 2005 und 2006*, in: *Sokar* 14, 2007, S. 8–11.

[13] Vgl. Anm. 2.

[14] Es handelt sich hierbei um eine Handbohrausrüstung der Firma Eijkelkamp, welche aus einem flexiblen Bohrgestänge mit wechselbaren Edelman Bohrköpfen sowie aus einer Plastikrohrverschalung zur Stabilisierung der Bohrlöcher mit einem Durchmesser von 90 mm besteht. Den Einsatz und Enthusiasmus der lokalen ägyptischen Arbeitskräfte während der oft sehr schwierigen Bohrungen kann man nicht hoch genug würdigen.

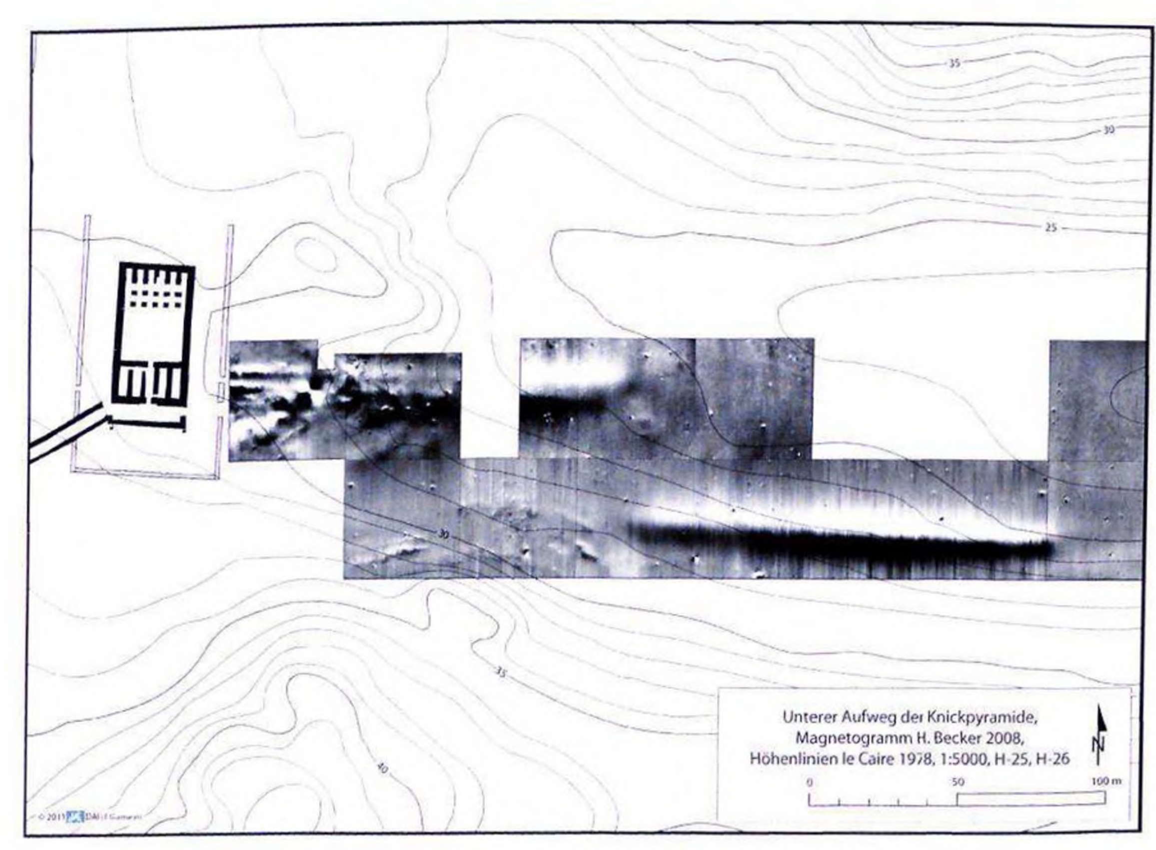


Abb. 2 Magnetogramm des östlichen Vorfelds des Taltempels der Knickpyramide (© DAI Kairo, H. BECKER, Caesium Magnetometrie G-858G, Duo-Sensor)

ten, dass der Schwemmfächer des *Wadis* in diesem Bereich liegt[15]. Nicht nachweisen konnten wir eine substantielle Siedlung (südliche Pyramidenstadt) oder Reste eines Bauwerks (Tempels), und es zeigte sich schnell, dass das Gebiet zu groß ist, um unsere archäologischen Fragestellungen lediglich anhand von Bohrungen zu klären.

Deswegen untersuchte H. BECKER ein Areal von 400 m Länge und 80 m Breite östlich des Taltempels in der Verlängerung des von A. FAKHRY freigelegten nördlichen Aufwegs mit einem Caesium-Magnetometer (Abb. 2). Das Magnetogramm zeigte zunächst das erwartete Bild eines nach Osten laufenden Aufwegs, der nach ca. 130 m endet. Unerwarteterweise zeichnete sich aber im Süden des *Wadis* eine weitere, ost-westlich verlaufende Struktur mit einer Länge von ca. 130 m ab, die in etwa auf der Höhe beginnt, auf welcher der untere Aufweg im Osten endet. Zur Überprüfung der magnetometrischen Messungen wurden 2008 insgesamt neun Bohrungen (B 22–30) im östlichen Vorfeld des Tempels niedergebracht. Im Frühjahr 2009 (B 31–33), im Frühjahr 2010 (B 42–87) und im Frühjahr 2012 (B 88–98) wurden im Wadi 58 zusätzliche Bohrungen ausgeführt, um das Vorfeld des Aufwegs und die Gestalt des Tales zu erkunden. Bohrung (B 22) in 108,50 m Entfernung von der Umfassungsmauer des Taltempels erbrachte in ca. 3 m Tiefe eine dünne Lehmziegelschicht; danach folgten Schichten feinen Sandes mit arbiträr verteilten Lehmziegelbrocken und schließlich in einer Tiefe von 20,90 m NN eine dünnere Nilschlammschicht. Darunter befand sich eine ca. 1,50 m dicke *Taffl*-Packung gemischt mit vielen kleineren Kalksteinsplittern und Keramikfragmenten, die wiederum auf dem anstehenden Boden bestehend aus mergeligem Tonschiefer (*Taffl*) aufsaß. Anfänglich war der Befund nicht mit Sicherheit interpretierbar, aber die späteren, genau an dieser Stelle ausgeführten Ausgrabungen – bei denen wir auch die Bohrlöcher wiederfanden – bestätigten die aus den Bohrungen gewonnene Vorstellung, dass wir in 3 m Tiefe durch das Gewölbe des Aufwegs und in einer Tiefe von ca. 6 m durch den Fußboden des Auf-

[15] Vgl. hierzu W. BEBERMEIER ET AL., in: *Die Erde* 142/3, 2011, S. 338–348; N. ALEXANIAN ET AL., *The Necropolis of Dahshur. Fifth Excavation Report Spring 2008*, in: *ASAE* (im Druck); N. ALEXANIAN ET AL., *The Necropolis of Dahshur. Sixth Excavation Report Spring 2009*, in: *ASAE* (im Druck); Rundbriefe des DAI Kairo 2008 und 2009.

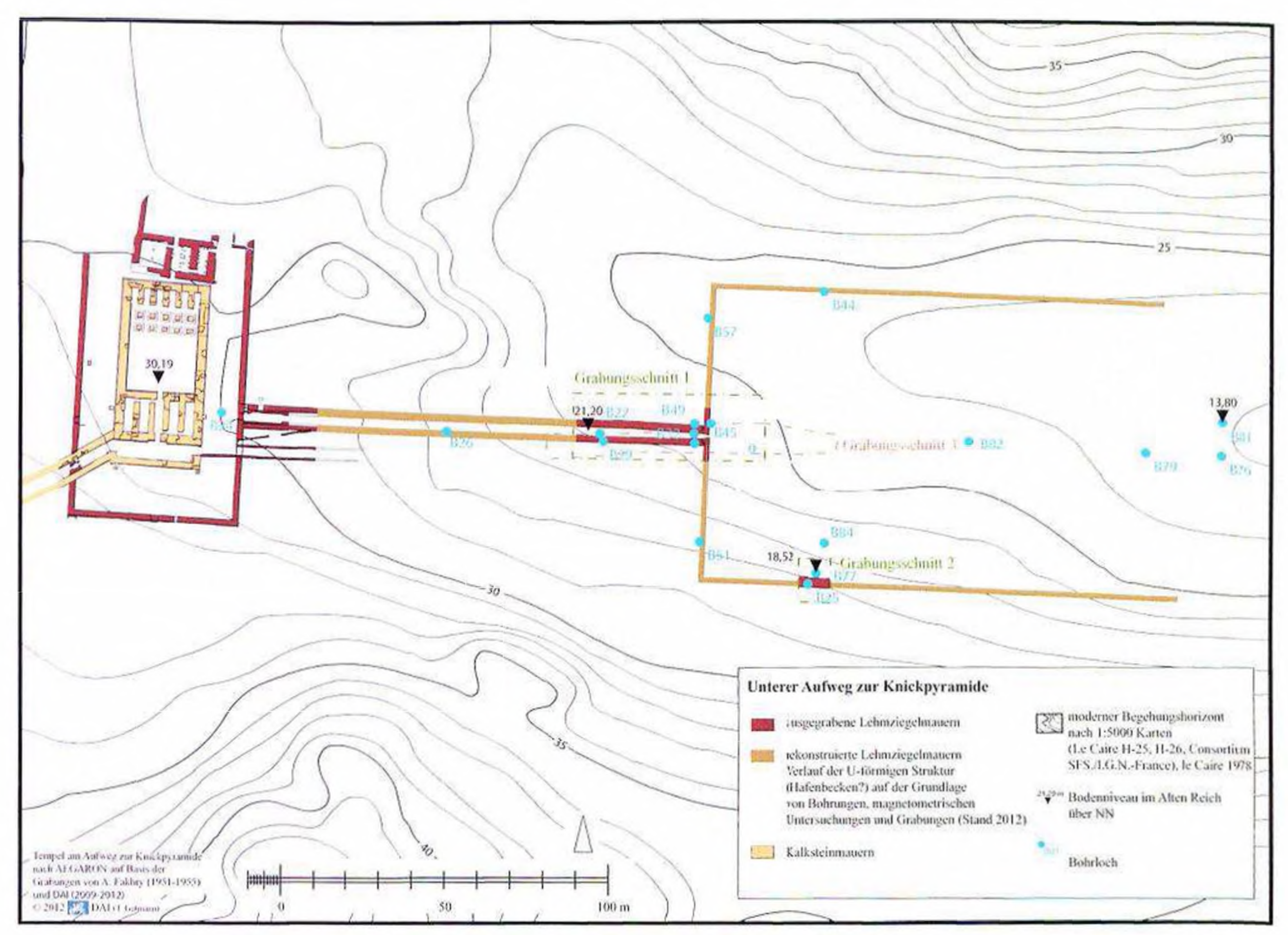


Abb. 3 Übersichtsplan mit dem Taltempel der Knickpyramide, dem unteren Aufweg und dem Hafenbecken mit der Lage der Grabungsschnitte und der Lage ausgewählter Bohrungen (© DAI Kairo, T. GUTMANN)

wegs gebohrt hatten. Bei der Schicht aus Tonschiefer vermischt mit den Kalksteinsplittern handelt es sich um eine Fundamentierung, die zum Ausgleichen des Geländes vor dem Bau des unteren Aufwegs entsprechend der natürlichen Formation der *Wadi*sohle unterschiedlich mächtig aufgebracht worden war. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Weg bereits vor dem Bau des Aufwegs planiert wurde, um während des Baus der Knickpyramide Material über das *Wadi* auf das Plateau zu transportieren. Dies gilt mit größter Wahrscheinlichkeit auch für den oberen Aufweg. Alle späteren Bohrungen bestätigten, dass sich der Aufweg bis zu 3 m hoch erhalten hat und bis zu 4 m mit Sand bedeckt ist. Mit Bohrung 30 in 137,40 m Entfernung von der Umfassungsmauer des Taltempels konnten wir den unteren Aufweg letztmalig nachweisen. Das Fußbodenniveau des Aufwegs befindet sich dort ganz am Ende der Baustruktur in einer Tiefe von 7,50–7,70 m unter der heutigen Geländeoberfläche.

Weiterhin wurde die sich im Magnetogramm am südlichen *Wadi*rand abzeichnende, etwa 140 m lange Struktur durch Bohrungen untersucht. Zahlreiche Bohrungen (B 25, 27, 28, 42–87) im Vorfeld des unteren Aufwegs ergaben schließlich die Gestalt einer U-förmigen Anlage in einer Größe von 145 m in Ost-West- und 95 m in Nord-Süd-Richtung.

Es lässt sich festhalten, dass wir durch die magnetometrische Prospektion und die Bohrungen bereits vor der Ausgrabung sehr konkrete Vorstellungen über den Verlauf des unteren Aufwegs gewinnen konnten und feststellten, dass dem Aufweg eine große U-förmige Struktur vorgelagert ist, die wir als Hafenbecken interpretieren (siehe dazu weiter unten, Abschnitt 7).

4. Der Transportweg des Neuen Reiches und die Relieffragmente aus dem Taltempel der Knickpyramide

In der Ramessidenzeit wurde der Tempel am Aufweg der Knickpyramide abgebaut, um die abgerissenen Kalksteinblöcke als Baumaterial weiterzuverwenden. Um die großen und schweren Blöcke besser talwärts transportieren zu können, wurde aus den beim Zer-



Abb. 4 Teilbereich des Transportweges des Neuen Reiches (© DAI Kairo, Photo D. Härtrich)

schlagen übrig gebliebenen, kleineren Kalksteinbruchstücken ein Transportweg errichtet, den wir zunächst in Bohrungen lokalisierten und dann in der Ausgrabung (Grabungsschnitte 1 und 3, Abb. 3, 4) freilegten. Es handelt sich um denselben Befund, auf den Di. Arnold und R. Stadelmann 1976 in einem Probeschnitt stießen, und den sie damals als Fundament des unteren Aufwegs interpretierten[16]. Der Kalksteinweg setzt nicht unmittelbar am Tempel an, sondern die abgebauten Blöcke wurden zunächst – wie Schleifspuren deutlich zeigen – über den südlichen Lehmziegelzugang gezogen[17].

Der Transportweg aus Kalkstein beginnt erst ca. 90 m östlich der Tempelumfassungsmauer. Er liegt südlich und teilweise über dem unteren Aufweg. Bisher wurde ein 93,40 m langer Abschnitt ausgegraben. Im Westen wurde das Ende des Wegs erreicht, nach Osten hin setzt er sich weiter fort und soll in Zukunft freigelegt werden. Der Kalksteinweg liegt im Westen nur 0,20 m bis 0,30 m und im Osten 1,00 m bis 1,50 m unter dem heutigen Begehungsniveau. Er befindet sich etwa 1,00 m (im Westen) bis 2,50 m (im Osten) oberhalb der erhaltenen Mauerkrone des unteren Aufwegs (vgl. den Schnitt Abb. 5, wo der Transportweg in Blau wiedergegeben ist), was deutlich zeigt, dass der Tempel erst lange Zeit nach der vollständigen Versandung des unteren Aufwegs abgerissen wurde. Der Transportweg ist 1,50 m bis 3,50 m breit und wurde in nord-südlich verlaufenden Bahnen in maximal drei übereinanderliegenden Lagen angelegt. Bei den meisten dort verbauten Kalksteinblöcken handelt es sich um flache, 50 cm bis 80 cm lange, 25 cm bis 40 cm breite und 8 cm bis 12 cm dicke Platten mit unregelmäßigen Kanten. Beim Abbau des Weges stellte sich heraus, dass zahlreiche Pflastersteine Bearbeitungsspuren aufweisen, die sie als Architekturteile des Tempels ausweisen. Zwischen den Kalksteinblöcken wurden immer wieder *taffl*haltiges Material und Lehmziegelbruchstücke eingefüllt, die aller Wahrscheinlichkeit nach von abgerissenem Ziegelmaterial stammen. Hieraus ergibt sich, dass der Weg in unmittelbarem chronologischen Zusammenhang mit dem Abriss des Tempels für den Abtransport größerer Steinblöcke angelegt wurde.

Die bereits von A. Fakhry vorgenommene Datierung der Tempelzerstörung ins Neue Reich konnte durch die Analyse der dort gefundenen Keramik bestätigt bzw. präzisiert werden[18]. Zwischen den Pflastersteinen wurde immer wieder die für das Neue Reich charakteristische blau bemalte Ware gefunden (Abb. 6). Die frühesten Exemplare blau bemalter Tongefäße stammen aus dem Tempel des Amenophis II. in Giza. Ihre Blütezeit erreichte die Produktion am Ende der 18. Dynastie in der Regierungszeit des Tutanchamun bis Haremhab. Die letzten Exemplare wurden in der Regierungszeit Ramses IV. produziert[19].

J. Bourriau konnte anhand der Motive blau bemalter Keramik Werkzentren in der Region Memphis/Sakkara und in Amarna ermitteln. Der Farbdekor des Sakkara-Stils zeigt sehr häufig konzentrische Motive zusammen mit einfachen Bändern, Reihen von Punkten oder gebogenen Linien sowie Friese aus realisti-

[16] Vgl. den Abschnitt Forschungsgeschichte in diesem Artikel mit Anm. 10.

[17] Dieser Zugang wurde bereits von A. Fakhry freigelegt und datiert wahrscheinlich in das Mittlere Reich (vgl. Abschnitt 8 und A. Fakhry, *Sneferu Dahshur* I, S. 113, Fig. 62).

[18] A. Fakhry, *Sneferu Dahshur* I, S. 28; Id., *Sneferu Dahshur* II/1, S. 6–9.

[19] D. A. Aston, *New Kindom Pottery Phases as Revealed through Well-dated Tomb Contexts*, in: M. Bietak/H. Hunger (Hrsg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B. C.* II, *DÖAW* 29, Vienna 2003, S. 151; J. Bourriau et al., *The Memphite Tomb of Horemheb. Commander-in-Chief of Tut'ankhamūn* III. *The New Kingdom Pottery*, *EM* 71, London 2005, S. 41–42.

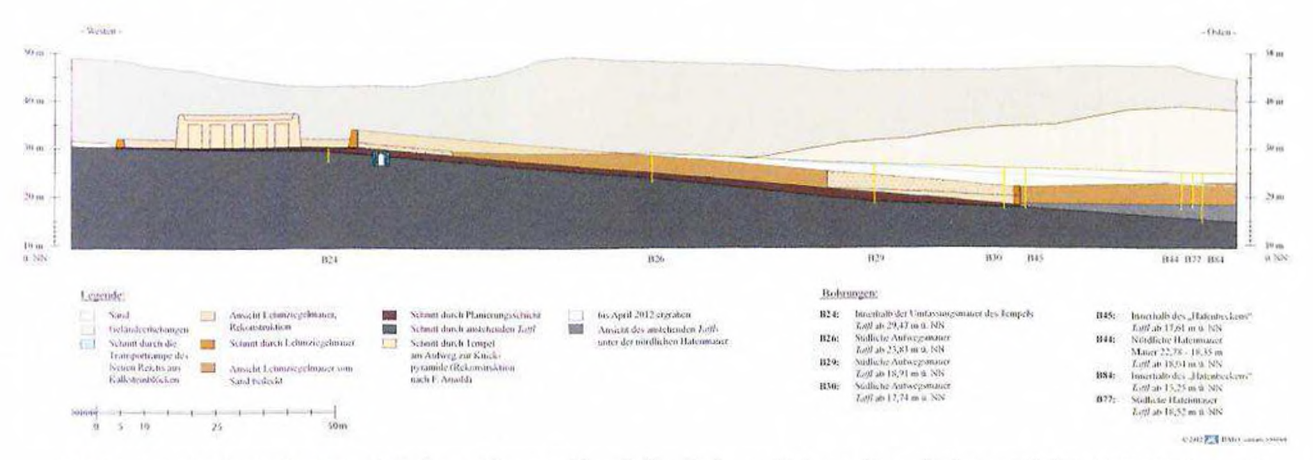


Abb. 5 Schnitt durch das Tal östlich der Knickpyramide mit dem Taltempel, dem unteren Aufweg und dem Hafenbecken mit der Lage ausgewählter Bohrungen (© DAI Kairo, T. GUTMANN)

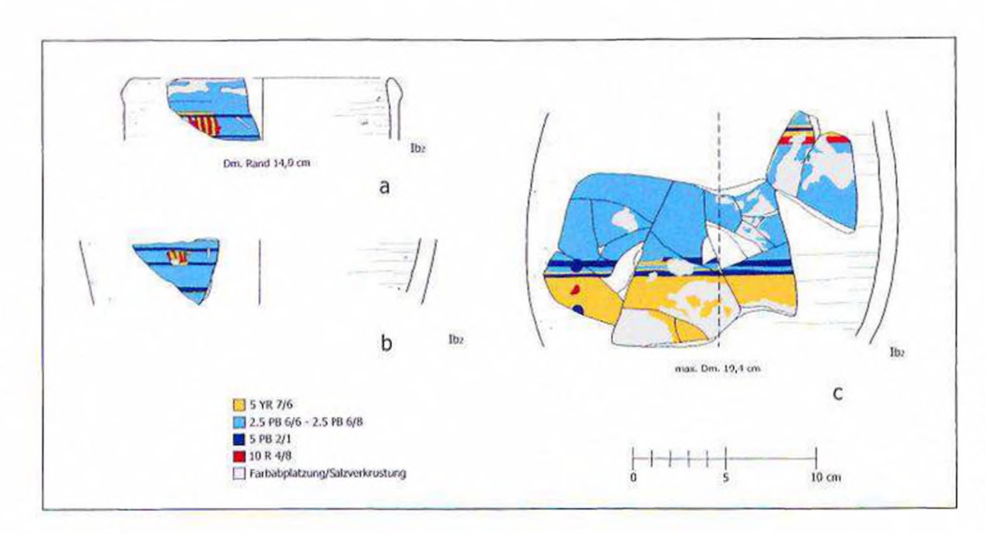


Abb. 6
Blau bemalte Keramik aus dem Transportweg aus der späten 18. Dynastie (© DAI Kairo, N. RICHTER)

schen und stilisierten Lotosblüten und -blättern. Darüber hinaus finden sich unterschiedliche Varianten der Grundierung unterhalb der blauen Bemalung[20]. Die am unteren Aufweg gefundene Keramik mit sich wiederholenden vertikalen roten Streifen (Abb. 6 a, b) zeigt eine nahezu identische Motivausführung wie Keramik aus den Gräbern des Haremhab (BOURRIAUS Typ G1 aus Nilton Ib2 mit rosa bis cremefarbenem Untergrund) und des Maja und der Merit aus der Regierungszeit des Haremhab in Sakkara, was auf eine ähnliche Datierung hinweist[21]. Die Produktion der hier abgebildeten Stücke ist somit an das Ende der 18. Dynastie, um 1300 v. Chr. zu setzen. Das bedeutet, dass die Oberkante des unteren Aufwegs ca. 1300 Jahre nach dessen Errichtung im Alten Reich in ca. 100 m Entfernung vom Tempel schon mit 1,50 m Sand bedeckt war (vgl. Abb. 7).

Unter den im Transportweg verbauten Kalksteinbruchstücken wurden bisher rund 70 reliefierte Fragmente gefunden. Es steht außer Frage, dass sie ehemals zum Tempel am Aufweg gehörten. Die Reliefs bilden eine unerwartete und höchst willkommene Er-

[20] J. BOURRIAU ET AL., *op. cit.*, S. 41–42.

[21] J. BOURRIAU ET AL., *op. cit.*, S. 44–50, Fig. 25, Nos. 132, 143. Formentypologisch lässt sich das Dahschur-Material mit dem Ende der Phase 3A und dem Bereich der Phase 3B parallelisieren (J. BOURRIAU ET AL., *op. cit.*, S. 8). Zu den Keramikphasen des Neuen Reiches siehe J. BOURRIAU, *Umm el-Ga'ab. Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, S. 72–79 und D. A. ASTON, *op. cit.*, S. 135–162. Zum Grab des Maja und der Merit vgl. D. A. ASTON, *Blue-Painted Pottery of the Late Eighteenth Dynasty. The Material from the Tomb of Maya and Merit at Saqqara*, in: *Cahiers de la Céramique Egyptienne* 9, 2011, S. 1–36, Nos. 88–691, 88–622. D. A. ASTON zeigt, dass die blau bemalte Keramik aus der Regierungszeit Amenophis III. bis Haremhab sich sehr ähnelt und einem Formenhorizont (Phase B) angehört. Siehe dazu D. A. ASTON, *op. cit.*, S. 22.

Abb. 7 Systemschnitt durch den unteren Aufweg mit Etappen der Versandung (© DAI Kairo, D. BLASCHTA, J. CZERWINSKI, S. HÜNITZSCH, S. MÜLLER)



Abb. 8 und 9 Relieffragmente vom Taltempel der Knickpyramide
(© DAI Kairo, DAH-2010-PW-0503–16a [links] und DAH-2010-PW-0974–79 [rechts], Photos P. WINDSZUS)

ganzung zum Verständnis des Dekorationsprogramms dieses wichtigen Bauwerks. A. FAKHRY barg 1951–1955 zahlreiche Reliefs und legte einen Vorschlag zur Rekonstruktion des Dekorationsprogramms vor[22]. Derzeit sind die Reliefs in verschiedenen Magazinen in Giza untergebracht[23], nur die Füße einiger Domänenpersonifikationen befinden sich noch *in situ* im Tempel.

Einige besonders aussagekräftige Fragmente sollen hier besprochen werden. Zwei Reliefbruchstücke, eine Personifikation des achten oberägyptischen Gaus und eine Fruchtbarkeitspersonifikation, waren ursprünglich auf den Pfeilern angebracht und wurden bereits im Detail in einem gesonderten Artikel diskutiert[24]. Ein kleines Relieffragment (17 × 13 × 6,4 cm) zeigt die linke Hand einer männlichen Person mit einem langen senkrechten Stab und einem halbkreisförmigen Objekt, das sich unten verbreitert (Abb. 8). Es handelt sich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit

[22] A. FAKHRY, *Sneferu Dahshur* II/1; vgl. ergänzend E. EDEL, *Studien zu den Relieffragmenten aus dem Taltempel des Königs Snofru*, in: P. DER MANUELIAN (Hrsg.), *Studies in Honor of William Kelly Simpson* I, Boston 1996, S. 199–208.

[23] Eine Restaurierung und Dokumentation dieser Stücke wird derzeit in den Magazinen von Giza durchgeführt.

[24] N. ALEXANIAN, *Zu zwei Relieffragmenten vom Taltempel der Knickpyramide in Dahschur*, in: *Études et Travaux* 26.1 *dedicated to Prof. K. Myśliwiec*, Warschau 2013, S. 31–42.

um einen Ausschnitt einer großformatigen Darstellung des Königs beim ‚Erschlagen der Feinde'. Der König hält die Haare seiner Feinde und einen Stab in seiner linken Hand, während er mit dem rechten Arm zum Schlag ausholt. Das seit der prädynastischen Zeit belegte Motiv ist aus der Regierungszeit des Snofru auch vom Wadi Maghara, Sinai bekannt[25]. Ein gutes Vergleichsbeispiel für die Rekonstruktion der Szene bietet die von G. JÉQUIER publizierte Szene aus dem Pyramidentempel Pepis II. in Sakkara[26]. Das neu gefundene Fragment ist von einiger Bedeutung, weil sich nun belegen lässt, dass eine großformatige Darstellung dieses Rituals im Tempel des Snofru existierte. Wahrscheinlich war die Szene oberhalb des Domänenfrieses an der Ostwand des Eingangskorridors (aufgrund der Orientierung) oder im hinteren Teil des überdachten Portikus angebracht[27]. Einen Anbringungsort an den Pfeilern der Säulenhalle kann man aufgrund der Größe der Darstellung ausschließen.

Ein weiteres 51 × 30,5 × 12 cm großes Relieffragment zeigt den hinteren Teil einer roten Krone mit dem oberen Teil eines Baldachins (Abb. 9). Die Szene kann zu einer Darstellung des in einem Kiosk thronenden Königs beim Sedfest ergänzt werden. Gute Vergleiche für derartige Szenen finden sich in den Anlagen des Niuserre[28] und des Sahure[29]. Weitere Fragmente von Darstellungen des Sedfestes, darunter auch eine andere Szene des thronenden Königs im Baldachin, wurden bereits von A. FAKHRY im Tempelgebäude gefunden und in seiner Rekonstruktion sämtlich an den Pfeilern platziert[30]. Zusätzliche Relieffragmente stammen von großformatigen Darstellungen des Königs bei rituellen Handlungen und zeigen den König mit verschiedenen Kronen, Zeptern und Stäben. Neben den Reliefs, die zum primären Bestand des Tempels gehören, wurden auch einige wenige Funde aus der späteren Nutzungsphase des Tempels gefunden, darunter eine Opferplatte, eventuell aus dem Mittleren Reich, und ein Fragment einer Stele aus dem Neuen Reich.

5. Der Eingangsbereich des unteren Aufwegs

In den Kampagnen Herbst 2009, Frühjahr 2010 und Frühjahr 2012 wurde ein 45 × 60 m großer und 5–7 m tiefer Schnitt (Grabungsschnitt 1) angelegt, in dem sich der untere, östliche Eingangsbereich des unteren Aufwegs der Knickpyramide und die westliche Hafenmauer befinden. Der Aufweg hat eine Gesamtlänge von 141 m bis zum Eingang in das Hafenbecken, davon wurde das untere, östliche Drittel (45 m) ausgegraben (Abb. 10 Ausschlagtafel, 11). Die Unterkanten der Außenwände und der Fußboden konnten bisher wegen des Grundwassers und der Sandmenge nur über eine sehr kurze Strecke freigelegt werden, große Bereiche sind noch vom Sand bedeckt. Die bauarchäologische Untersuchung des Aufwegs erbrachte als wichtigstes Ergebnis zwei deutlich voneinander zu unterscheidende Bauphasen (vgl. Abb. 7, 10)[31]. Der Aufweg bestand ursprünglich, das heißt in der frühen 4. Dynastie, lediglich aus zwei im Querschnitt trapezförmigen Lehmziegelmauern und war nach oben hin offen. Das teilweise hervorragend erhaltene Gewölbe wurde erst in einer zweiten Bauphase in der 6. Dynastie eingezogen.

Die wichtigsten Beobachtungen lassen sich wie folgt zusammenfassen (vgl. Abb. 5, 7, 10, 18). Der Lehmziegelaufweg wurde auf einer Fundamentierungsschicht aus *Taffl* und Lehm, gemischt mit Keramik und Kalkstein, errichtet. Durch Bohrungen und einen Profilschnitt im Süden des Aufwegs konnte festgestellt werden, dass diese Schicht bis zu 1,50 m dick und an den Seiten geböscht ist. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich bei der Planierschicht ursprünglich um einen Weg handelte, der für den Materialtransport während des Pyramidenbaus aufgeschüttet und später als Untergrund für den unteren Aufweg verwendet wurde. Gleiches kann man im Übrigen auch beim oberen Aufweg beobachten. Er ist ebenfalls auf einem aufgeschütteten Weg errichtet worden.

[25] C. R. LEPSIUS, *Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien* II, Leipzig 1904, Blatt 2c.

[26] G. JÉQUIER, *Le monument funéraire de Pepi II. Tome* II. *Le temple, Fouilles à Saqqarah* 13/2, Le Caire 1938, pl. 8.

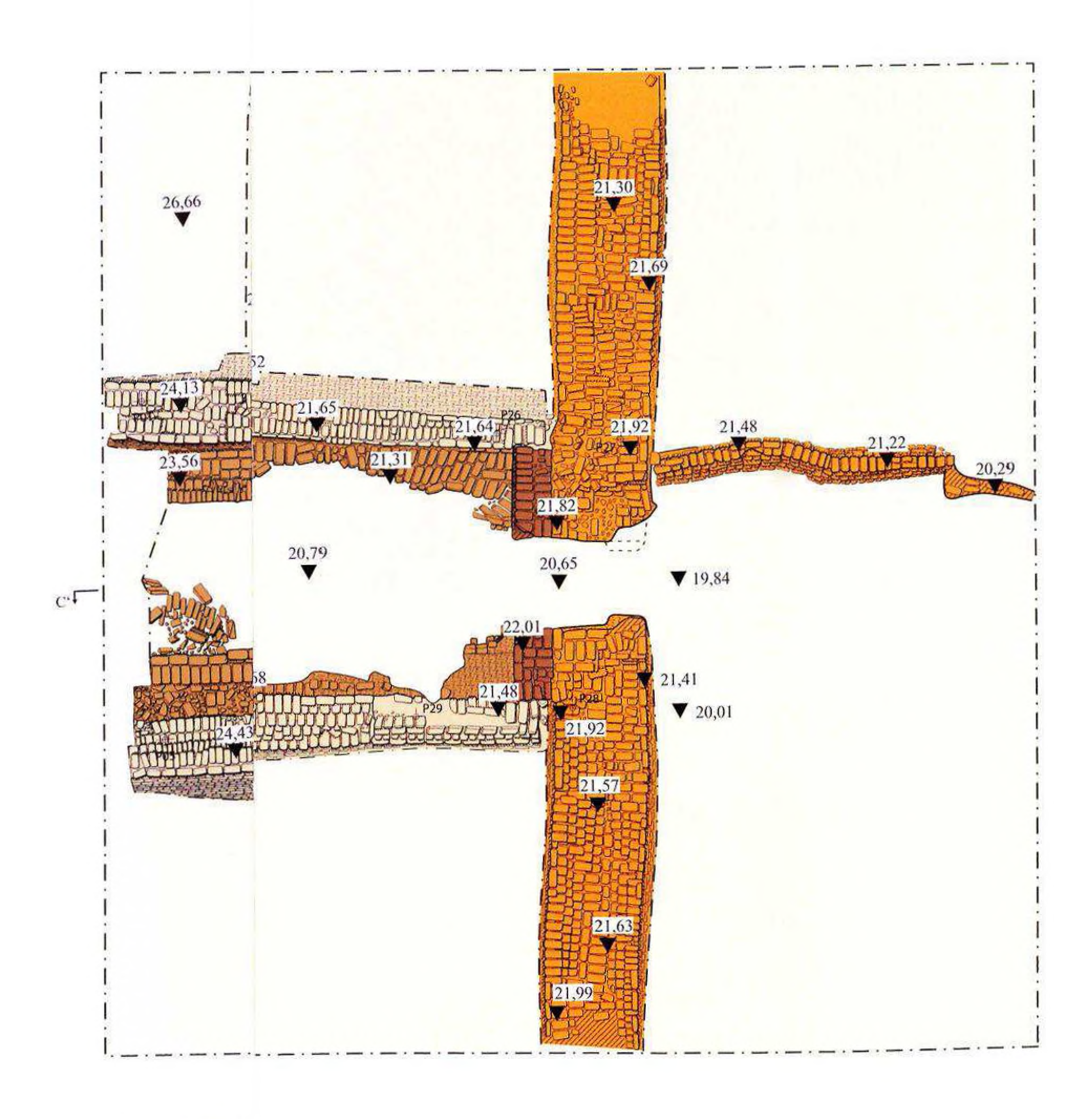
[27] A. FAKHRY, *Sneferu Dahshur* I, S. 17–58, 125–170, Fig. 8; H. K. JACQUET-GORDON, *Les domaines funéraires sous l'Ancien Empire égyptien, BdE* 34, Paris 1962, S. 125–137.

[28] F. W. VON BISSING/H. KEES, *Das Re-Heiligtum des Königs Ne-Woser-Re (Rathures)* III. *Die grosse Festdarstellung*, Leipzig 1928, Bl. 4, 12.

[29] L. BORCHARDT, *Das Grabmal des Königs S'aꜣḥu-Reʿ* II. *Die Wandbilder, Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft in Abusir 7, WVDOG* 26, Leipzig 1913, Bl. 45.

[30] A. FAKHRY, *Sneferu Dahshur* II/1, S. 107, 29–94, insbesondere Fig. 111.

[31] Die bauarchäologische Untersuchung wurde in einer Gemeinschaftsarbeit von N. ALEXANIAN, D. BLASCHTA, J. CZERWINSKI, S. HÜNITZSCH und S. MÜLLER vorgenommen. Wichtige Diskussionen und Hilfestellungen verdanken wir D. HÄRTRICH, U. FAUERBACH, ST. J. SEIDLMAYER und vor allem F. ARNOLD.



Feldaufnahme: D. Härtrich 2
Umzeichnung: D. Blaschta, :

:l 1. Bauphase unterer Aufweg
:l 2. Bauphase unterer Aufweg
:l Vorsprünge
:l Hafenmauer

ЛÜLLER)

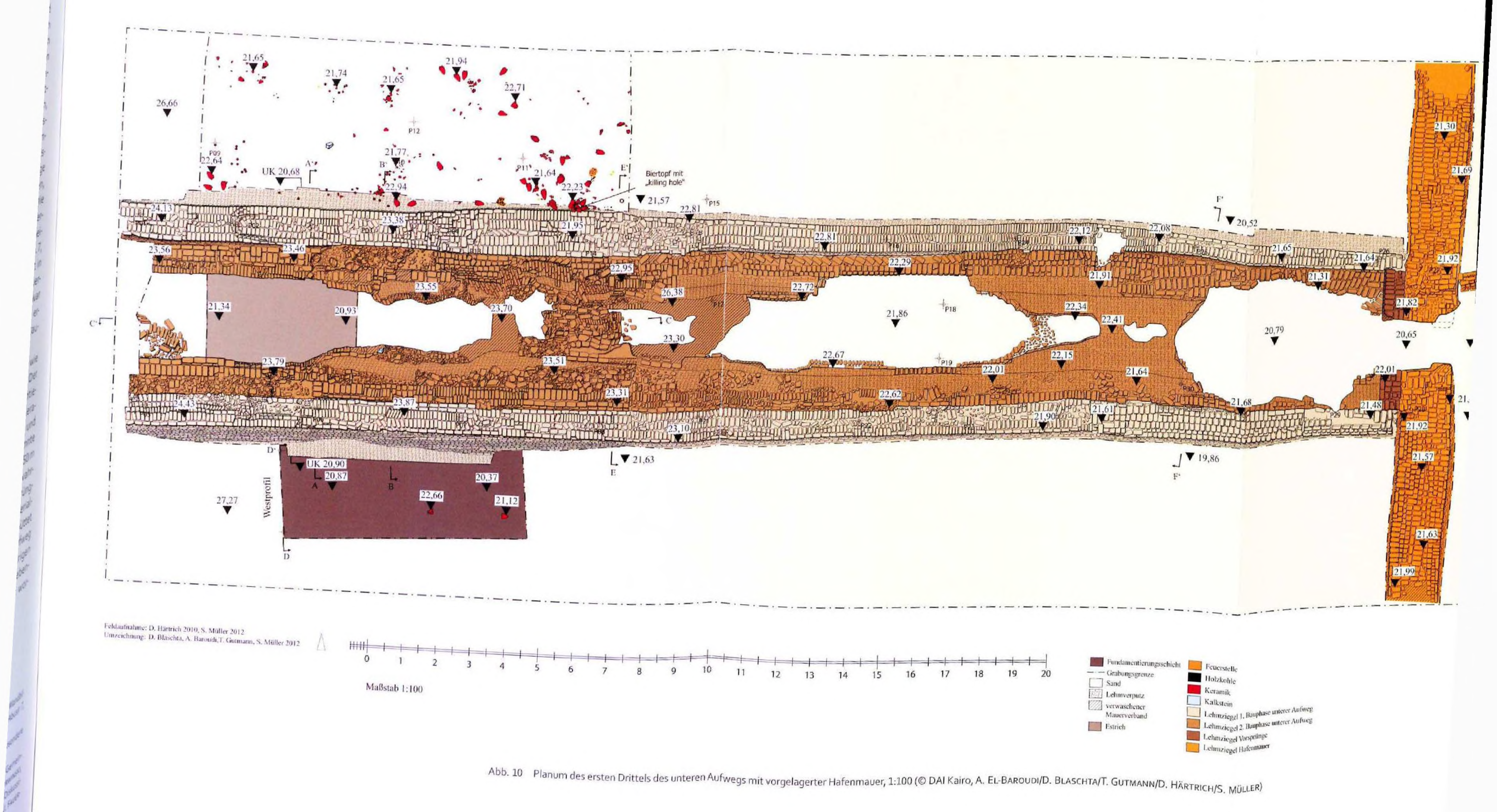


Abb. 10 Planum des ersten Drittels des unteren Aufwegs mit vorgelagerter Hafenmauer, 1:100 (© DAI Kairo, A. El-Baroudi/D. Blaschta/T. Gutmann/D. Härtrich/S. Müller)

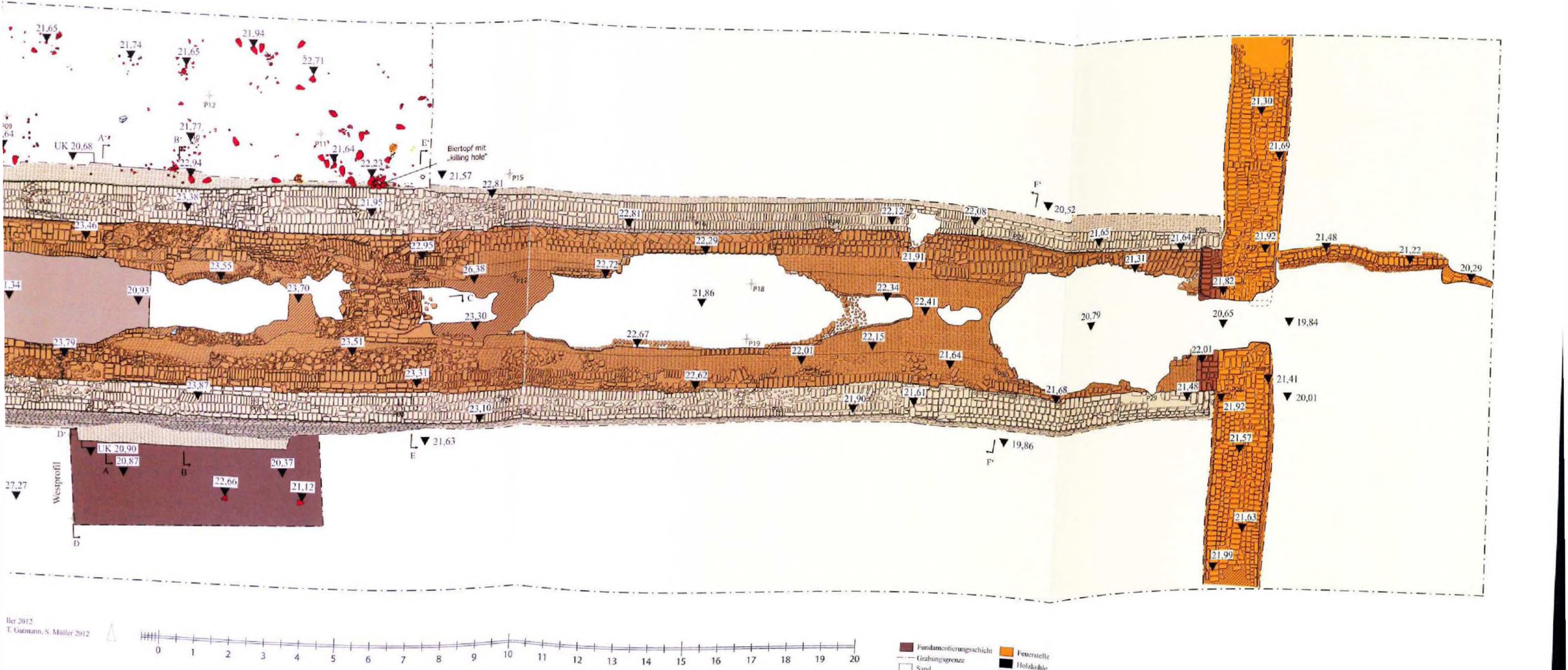


Abb. 10 Planum des ersten Drittels des unteren Aufwegs mit vorgelagerter Hafenmauer, 1:100 (© DAI Kairo, A. EL-BAROUDI/D. BLASCHTA/T. GUTMANN/D. HÄRTRICH/S. MÜLLER)

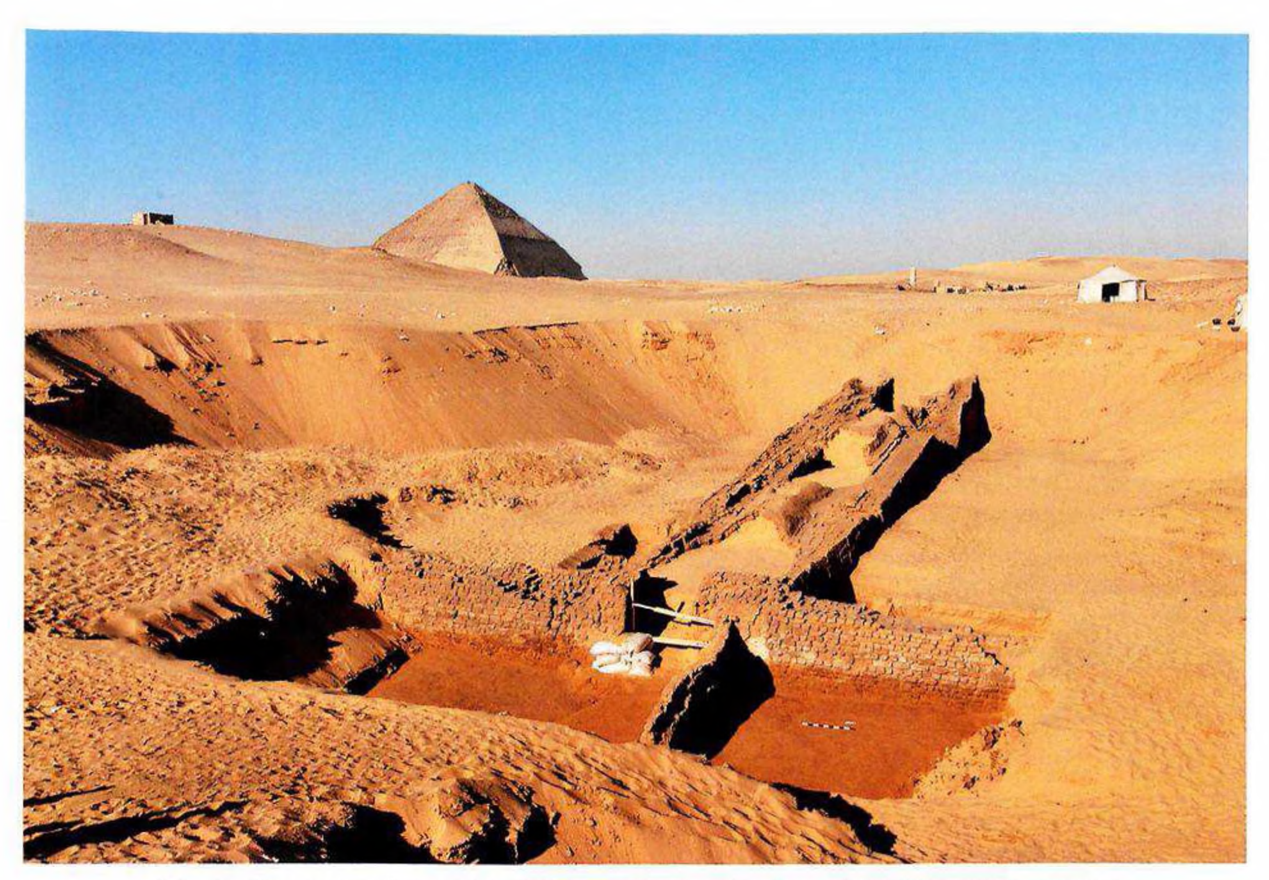


Abb. 11 Der untere Aufweg und die Hafenmauer 2012 von Nordosten (© DAI Kairo, Photo J. PINKE)

Der untere Aufweg steigt sehr steil an, der durchschnittliche Winkel beträgt 4,86°, was 8,5% entspricht (vgl. Abb. 5)[32]. Im oberen und wohl auch im unteren Bereich verläuft er allerdings flacher. Der Aufweg hat im Alten Reich bis zum Tempeleingang einen Höhenunterschied von ca. 12 m überwunden. Durch die starken Sandeinwehungen im *Wadi* seit dem Alten Reich sind es heute nur noch 6 m Höhenunterschied.

In der ersten Bauphase war der untere Aufweg, wie der obere Aufweg der Knickpyramide und wie der Aufweg in Meidum, nach oben hin offen[33]. Er wurde durch zwei im Querschnitt trapezförmige Mauern begrenzt. Die Unterkanten der Mauern wurden auf den Außenseiten im Norden und im Süden lediglich über eine kurze Strecke an zwei Stellen ergraben. Auf den Innenseiten sind sie nicht sichtbar, weil sie durch die Gewölbemauern der zweiten Bauphase zugesetzt sind. Es wurden vier Querschnitte (A, B, E, F) durch den Aufweg gelegt[34]. Die Böschung der Mauern der ersten Bauphase beträgt außen zwischen 63–79° (meist 74°). Die Böschung der Innenseite ist, soweit über die kurze Strecke messbar, zwischen 71° und 84°[35]. Die Mauer war zunächst nur 2,00–2,10 m (ca.

[32] Für die Berechnung der Steigung durch D. BLASCHTA und T. GUTMANN wurden zwei Höhenpunkte auf dem Fußboden genommen. Der erste lag direkt an der Tempelumfassungsmauer (30,19 m NN), der zweite auf dem in Schnitt 1 freigelegten Abschnitt des Fußbodens (21,18 m NN).

[33] Die Kalksteinmauern des oberen Aufwegs der Knickpyramide sind oben abgerundet. Sie messen 1,95 m in der Höhe und 1,87–1,95 m im Sockelbereich (mündl. Auskunft F. ARNOLD; vgl. bisher A. FAKHRY, *Sneferu Dahschur* I, S. 105, Fig. 59). Die Mauern des Aufwegs in Meidum waren 2,10 m hoch und messen im Sockelbereich 1,50 m und oben 1,28 m (A. ROWE, *The Eckley B. Coxe Jr. Expedition, Excavations at Meydum, 1929–30*, in: *The Museum Journal* 22, No. 1, 1931, S. 34–36, Pl. 12).

[34] Vollständig geschnitten werden konnte der Aufweg lediglich in Schnitt A, bei den anderen Schnitten sind sowohl die Außen- wie Innenseiten noch vom Sand bedeckt. Das Gewölbe hat sich nur im Bereich des Schnittes D erhalten. Der Systemschnitt (Abb. 7) wurde 2010 von J. CZERWINSKI und S. HÜNITZSCH auf der Grundlage der Schnitte A und B erstellt und 2012 ergänzt.

[35] Zur Berechnung der Mauerböschung hat F. ARNOLD Wesentliches beigetragen. Die Böschung zeigt an verschiedenen Stellen des Aufwegs einen sehr unterschiedlichen Winkel. Auf der Außenseite liegen die Werte zwischen 78–80°, aber ganz im Osten ist die Böschung im unteren Bereich mit einem Winkel von 63–68° sehr steil. Auf der Innenseite liegt der Winkel zwischen 71° und 79°, meist bei 75°. J. CZERWINSKI und S. HÜNITZSCH hatten im Frühjahr 2010 einen Böschungswinkel von ca. 74° an der Außenseite und 78° an der Innenseite bestimmt und dem von ihnen erstellten Systemschnitt zugrundegelegt.

4 Ellen) hoch[36] (Bauphase 1) und schloss mit einer Roll- oder Binderschicht ab. Die Unterkanten der Mauern des unteren Aufwegs konnten aufgrund der Sandmassen bisher lediglich an einer sehr schmalen Stelle ganz im Westen des Grabungsschnittes freigelegt werden. Die Gesamtbreite des Aufwegs beträgt hier etwa 7,80 m (15 Ellen). Die Aufwegmauern waren in der ersten Bauphase innen und außen verputzt und weiß bemalt. In der frühen 4. Dynastie war der Aufweg aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bis an die Hafenmauer geführt. Hierauf deuten einerseits die starke Verjüngung des Aufwegs nach Osten hin und andererseits die Tatsache, dass der Aufweg in seiner ersten Bauphase nicht bündig mit der Breite des Türdurchgangs abschließt. Vielleicht befanden sich vor der Hafenmauer wie in Meidum und in Dahschur am oberen Ende des oberen Aufwegs der Knickpyramide zwei Seitenkammern[37]. Denkbar wäre auch ein dem Hafenbezirk vorgelagerter Korridor wie beim Bezirk der Chentkaus in Giza[38]. Diese Frage kann aber erst geklärt werden, wenn der untere Aufweg auch im Osten mit Hilfe von Pumpen bis zum Fußpunkt freigelegt worden ist.

In der zweiten Bauphase wurden, wahrscheinlich um der Versandung entgegenzuwirken, die Außenmauern um 1,35 m + x erhöht (Bauphase 2a). Die Bauphasen sind durch die unterschiedliche Ziegel- und Verputzfarbe deutlich voneinander zu unterscheiden. Weiterhin wurde ein sich nach Osten neigendes Schrägbogengewölbe eingezogen (Bauphase 2b)[39], das sich nur an einer schmalen Stelle im Westen vollständig erhalten hat. Die einzige Parallele für einen mit einem Lehmziegelgewölbe überdeckten Aufweg stellt der Aufweg der Mastaba el-Faraun in Sakkara-Süd dar[40]. Hierfür wurden die Aufwegmauern innen verstärkt. Diese Verstärkungsmauer weist eine Böschung von 88–90° auf, verläuft also quasi senkrecht. Sie ist konstruktiv nicht mit der Außenmauer verbunden. In 1,70 m Höhe beginnt das Schrägbogengewölbe. Das Gewölbe lehnt sich im Osten an die westliche Hafenmauer bzw. zwei davor gesetzte Vorsprünge an. Die durch die Neigung entstehenden horizontalen Längskräfte werden von dieser Stützmauer aufgefangen. Der senkrechte Auflagerdruck sowie der waagerechte Querschub werden über die Außenmauern abgetragen.

Für das Gewölbe werden spezielle lang-rechteckige Ziegel (30–33 × 9–13 × 6–9 cm) mit charakteristischem Handstrich verwendet. Die Handstriche dienen der Vergrößerung der Oberfläche und der besseren Haftung des Mörtels[41]. Das Gewölbe ist zunächst einschalig im Ringschichtenverband in Rollschichten konstruiert worden (Abb. 12). In die 1,5–2 cm breiten Keilfugen wurde in immer gleicher Position eine Keramikscherbe eingelegt, um dem Schrumpfungsprozess des Lehmmörtels entgegenzuwirken und um als Abstandshalter die Schrägstellung des Ziegels zu verkeilen[42]. Die Außen- und Innenseiten des Gewölbes sind mit einer dicken, braunen Lehmmörtelschicht verputzt. Dann wurde die zweite Gewölbeschale im Läuferverband gemauert. Hierfür wurden zunächst in den Gewölbezwickeln Ziegel (an einer Stelle vier Lagen hoch) eingezogen[43]. Hierdurch lastet das Gewicht der zweiten Gewölbeschale nicht auf der ersten Gewölbeschale, sondern wird über die Mauern nach unten abgeleitet. Auch die zweite Schale ist auf der Außenseite mit einem braunen Lehmmörtel verputzt worden, der nicht nur das Gewölbe, sondern auch die Zwickelfüllung zwischen Gewölbe und Außenmauer überzieht. An einigen Stellen wurde das Gewölbe mit einer dritten Ziegellage, die ebenfalls außen verputzt wurde, ausgebessert; es handelt sich hierbei aber nicht um eine dritte Schale. Die Zwickelfüllung endet auf einem niedrigeren Niveau als die Außenmauern. Der entstandene Zwischenraum wurde teilweise mit trocken gesetzten Ziegeln und Sand oder Lehmziegelbruch verfüllt, wohl um zu verhindern, dass sich Regenwasser in der Rinne sammelt. Wahrscheinlich waren Verfüllung und Zwischenmauer ehemals bis auf die Höhe der Außenmauer geführt, aber das lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

[36] Die Höhe der Phase 1a wurde an der südlichen Außenseite auf der Höhe des Nagels P6 mit 2,13 m gemessen und auf der Höhe des Nagels P7 mit 2,03 m. Wahrscheinlich war ein Maß von 2,10 m, was vier Ellen entspricht, angestrebt.

[37] Vgl. Anm. 33.

[38] Vgl. M. Lehner, *KKT-E+: The Buried Basin and the Town Beyond*, in: *AERA* 12.1, 2011, Fig. auf S. 11 (freundlicher Hinweis F. Arnold).

[39] Zur Terminologie und Bauweise vgl. Di. Arnold, *Gewölbe*, in: Di. Arnold, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, München/Zürich 1994, S. 92–93 mit weiterer Literatur; J. Brinks, *Gewölbe*, in: *LÄ* II, Wiesbaden 1977, Sp. 590–594, Abb. 4; J.-C. Goyon et al., *La construction pharaonique du Moyen Empire à l'époche gréco-romaine*, Paris 2004, S. 123–130 mit sehr anschaulichen Zeichnungen und S. el-Naggar, *Les voûtes dans l'architecture de l'Égypte ancienne*, *BdE* 128, Le Caire 1999. Das Gewölbe wird auch Kuf- oder Ringschichtengewölbe genannt.

[40] Vgl. G. Jéquier, *Le Mastabat Faraun*, *Fouilles à Saqqarah* 8, Le Caire 1928, S. 19–21, pl. 10; V. Maragioglio/C. Rinaldi, *L'Architettura delle Piramidi Menfite* VI, Rapallo 1967, S. 148–151, pl. 15. Dieser Aufweg ist 760 + x m lang, das Gewölbe setzt in einer Höhe von 3 m an, der Aufweg misst innen 1,70 m, die Mauern sind am Fußpunkt 1,20 m breit.

[41] Vgl. z. B. Di. Arnold, *Formziegel* und *Gewölbe*, in: Di. Arnold, *Lexikon der ägyptischen Baukunst*, München/Zürich 1994, S. 85–86, 92 mit weiterer Literatur.

[42] *Ibid.*

[43] Vgl. hierzu die Zeichnung in J.-C. Goyon et al., *op. cit.*, S. 129, fig. 133 a.



Abb. 12
Details des Gewölbes
(© DAI Kairo, Photo D. BLASCHTA)

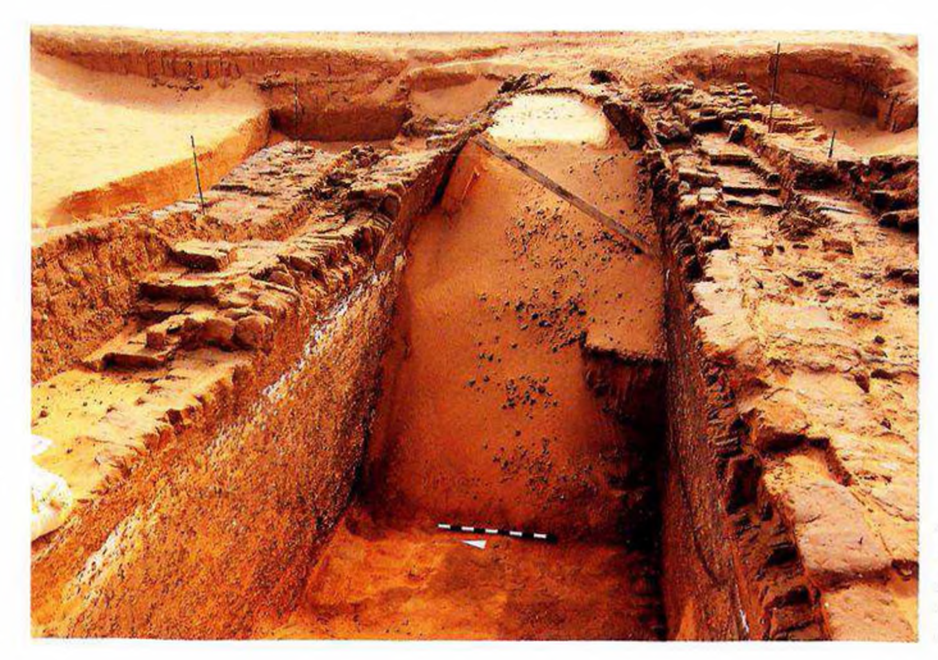


Abb. 13
Blick in das Innere des unteren Aufwegs von Westen mit Gewölbeansatz und Verputz
(© DAI Kairo, Photo D. HÄRTRICH)

Die Innen- und Außenseiten sind über dem Lehmverputz weiß bzw. gelb bemalt (Abb. 13). An den Innenwänden des Aufwegs ließen sich mindestens vier Verputzphasen mit eigenem Farbauftrag ausmachen[44]. Der Lehmputz wurde mit einer weißen Kalkschlämme oft mehrfach überstrichen. Bis in eine Höhe von 1,60 m bis 1,70 m liegt ebenfalls in allen vier Putzphasen über diesem weißen Anstrich ein Ockeranstrich aus Oxydgelb. In der dritten Farbphase haben sich auch Reste einer roten Farbe erhalten (Eisenoxyd), bei der aber aufgrund der geringen Erhaltung unklar ist, ob es sich um ein Dekor oder eine rote Farbfassung gehandelt hat. Anhand der Oberflächenvergilbungen der einzelnen Phasen sowie der Craquelé-Ausbildung kann ein

[44] Eine Untersuchung des Putzauftrages und der Malschichten wurde von ERICO PEINTNER vorgenommen. Wir zitieren im Folgenden aus seinem Bericht.

Zeitraum von ca. 10–20 Jahren zwischen den einzelnen Putzphasen angenommen werden. Hieraus ergibt sich eine Mindestnutzungsdauer des unteren Aufwegs von 40–80 Jahren innerhalb der zweiten Bauphase.

Verschiedene Nutzungsphasen bzw. Erneuerungen lassen sich auch anhand der Schichtenbildung des Fußbodens erkennen. Drei Zentimeter unterhalb des heutigen Begehungsniveaus in der Mitte des Aufwegs befand sich ein Fußboden, der offenbar weiß getüncht war. Die Befundsituation war so eindeutig, dass man ein Heruntertropfen der Farbe während des Wandanstrichs ausschließen kann[45].

In der zweiten Bauphase erreichen die Außenwände im Sockelbereich eine Breite von 2,60 m (5 Ellen). Der Innenraum (= Spannweite des Gewölbes) hat eine Breite von etwa 2,60 m (5 Ellen)[46]. Die höchste erhaltene Stelle des Aufwegs beträgt 3,45 m. Die Gesamthöhe des Bauwerks kann aber durch die bauarchäologischen Untersuchungen (Berechnung des Gewölbescheitels) auf knapp 4 m rekonstruiert werden. Der Fußboden im Innern des Aufwegs liegt gemessen an den absoluten Höhenniveaus etwas höher als die Unterkante der Außenmauern des Aufwegs.

Der Eingang des unteren Aufwegs wird durch einen 1,40 m breiten Durchgang in der Mitte der westlichen Hafenmauer gebildet. Die Hafenmauer ist älter als die erste Bauphase des offenen Aufwegs, was sich aus der verputzten Außenseite der Hafenmauer ergibt. Als man sich entschloss, das Gewölbe einzuziehen, baute man als Stütze des Schrägbogengewölbes seitlich des Durchgangs je einen Resalit (1,15 × 0,60 m im Süden und 1,40 × 0,60 m im Norden). Im oberen Bereich muss es einen Türsturz gegeben haben, an den sich das Gewölbe anlehnte. Der Eingang des Aufwegs war wahrscheinlich durch eine einflügelige oder doppelflügelige Holztür verschlossen. Ein kleiner Vorsprung an der südlichen Hafenmauer (0,20 × 0,70 m) bildete den Anschlag, wahrscheinlich ist ein Gegenstück im Norden zu rekonstruieren.

6. Die Datierung der Bauschichten des unteren Aufwegs und der Versandung des Wüstentals anhand der Keramik

6.1 Keramik des Mittleren Reiches in den oberen Sandschichten des unteren Aufwegs

Scherben aus dem Mittleren Reich befanden sich etwa auf Höhe der Mauerkronen des unteren Aufwegs. Besonders geeignet für die Datierung sind kalottenförmige Trinknäpfe, von denen insgesamt sechs Exemplare gefunden wurden[47]. Je drei von ihnen wurden in zwei verschiedenen, stratigraphisch eindeutig durch eine 0,60–0,90 m Flugsandschicht voneinander getrennten Konvoluten gefunden (vgl. Abb. 7). Im stratigraphisch höher gelegenen Konvolut fanden sich Fragmente von drei dünnwandigen Näpfen sehr feiner Machart (Abb. 14 a–c). Auf tieferem Niveau wurden drei etwas gröbere Näpfe geborgen (Abb. 14 d–f). Die Näpfe wurden in der stratigraphisch richtigen Reihenfolge aufgefunden, die jüngeren Formen oberhalb der älteren.

Die älteren Näpfe (Abb. 14 d–f) sind aus Nilton Ib2-Ware hergestellt und außen und innen mit einem unpolierten roten Überzug versehen. Die Wandungsstärke liegt bei allen drei Gefäßen zwischen 5–6,5 mm und der Durchmesser zwischen 12,4 cm und 14,2 cm (im Durchschnitt bei 13,4 cm). Die Gefäßindizes der am unteren Aufweg gefundenen Näpfe sind mit Werten von 200–230 relativ hoch und weisen zunächst auf eine frühe Zeitstellung der Gefäße hin. Beim Vergleich mit anderen Fundstellen ergibt sich folgendes Bild: Innerhalb der Ersten Zwischenzeit liegen die Napfindizes im Durchschnitt etwa bei 230[48]. Im Verlauf der 12. Dynastie reduzieren sich die durchschnittlichen Indizes dann deutlich. Im Pyramidenkomplex Sesostris I. in Lischt dokumentierte Do. Arnold noch

[45] Aufgrund des wannenförmigen Verlaufes befindet sich die weiße Farbschicht in der Mitte des Aufwegs ca. 3 cm unterhalb des heutigen Begehungsniveaus, während die Farbschicht an den Seiten ca. 10 cm unterhalb des heutigen Begehungsniveaus liegt.

[46] Ab der Regierungszeit des Sahure haben alle Aufwege eine Breite von 5 Ellen (Hinweis F. Arnold).

[47] Do. Arnold und M. Bietak haben durch die Errechnung der Gefäßindizes eine sehr feine Datierung der Trinknäpfe des Mittleren Reichs ermöglicht (vgl. grundlegend Do. Arnold, *Keramikbearbeitung in Dahschur*, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 25–65; M. Bietak, *Problems of Middle Bronze Age Chronology. New Evidence from Egypt*, in: *AJA* 88, 1984, S. 471–485). St. J. Seidlmayer hat darüber hinaus betont, dass nicht nur der Gefäßindex, sondern auch Machart, Form und Größe für die Datierung relevant sind (St. J. Seidlmayer, *Regionale und chronologische Charakteristika der Beigabenkeramik des Friedhofs von Elephantine*, in: L. Pantalacci/C. Berger-el-Naggar (Hrsg.), *Des Néferkarê aux Montouhotep. Travaux archéologiques en cours sur la fin de la VIe dynastie et la Première Période Intermédiaire, Travaux de la maison de l'Orient et de la Méditerranée* 40, Lyon 2005, S. 287).

[48] Do. Arnold, in: Di. Arnold, *The South Cemeteries of Lisht* I. *The Pyramid of Senwosret I, PMMA Egyptian Expedition* 22, New York 1988, S. 140 (im Folgenden als Do. Arnold, *Senwosret I* zitiert).

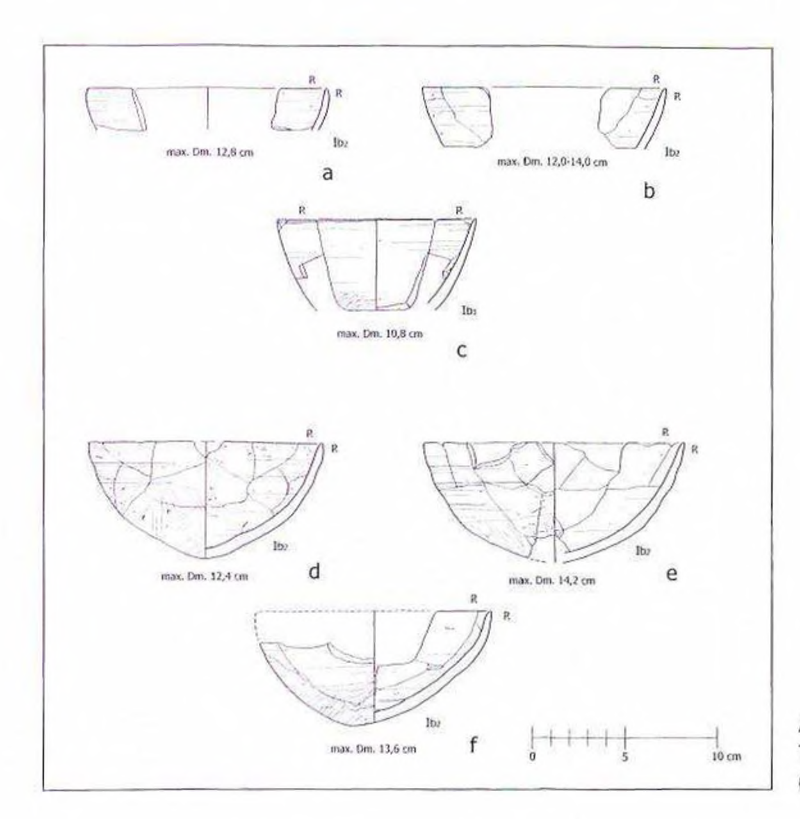


Abb. 14
Trinknäpfe aus dem Mittleren Reich
(© DAI Kairo, A. Eller, D. Blaschta, N. Richter)

Werte über 200 relativ häufig, die maximalen Gefäßindizes liegen bei etwa 230, aber in der späten Regierungszeit Sesostris I. dominieren bereits Werte unter 200[49]. In der Regierungszeit Amenemhets III. finden sich Indizes mit Werten über 200 nur noch vereinzelt und kurz nach seiner Herrschaft sind Werte unter 200 die Regel[50]. Die Indizes legen also eine Datierung der hier vorgestellten älteren Näpfe aus Dahschur an den Anfang der 12. Dynastie nahe. Wenn man die Materialbeschaffenheit berücksichtigt, lässt sich die Datierung weiter konkretisieren. Während der rote Farbauftrag in der späten Ersten Zwischenzeit von der Innenseite auf die Außenseite nur im oberen Bereich von etwa 2–3 cm umgreift[51], sind die Näpfe der beginnenden 12. Dynastie vollständig rot bemalt oder tongrundig[52]. Die etwas dickeren Gefäßwandungen der frühen Näpfe vom unteren Aufweg dürften noch von der Tradition der 11. Dynastie beeinflusst sein[53]. Die Mündungsdurchmesser mit einem Wert von im Durchschnitt 13,4 cm sind charakteristisch für die frühe 12. Dynastie mit einem Wert von 13 cm[54], wenngleich ein Napf (vgl. Abb. 14 e) mit 14,2 cm einen Wert erreicht, der noch für die Erste Zwischenzeit typisch sein kann. Ein weiterer Indikator für die Datierung von Näpfen kann die Tonart sein. Nach Do. Arnold wurde Nilton der Ware Ib2 in der Ersten Zwischenzeit verwendet und Ib1-Ton bei Näpfen des Mittleren Reiches. Aus der Bestimmung der älteren Näpfe vom unteren Aufweg als Ib2-Ware würde sich demnach eine Datierung in die Erste Zwischenzeit ergeben. Die Bearbeitung der Trinknäpfe aus Dahschur ergab jedoch, dass bei der Klassifikation der Waren ein Problem vorliegt[55]. Do. Arnold definiert die Ib1-Ware etwas gröber als dies beispielsweise in Tell el-Dab'a der Fall ist. Es stellte sich im Laufe der Bearbeitung der Keramik des Mittleren Reiches am Fundplatz Dahschur – speziell der Näpfe – heraus, dass eine Grenzziehung zwischen Ib1 und Ib2 bei etwa 15 pflanzlichen Partikeln pro cm^2 berechtigt ist, allerdings in Kombination mit einer intentionellen Beimengung mittelfeiner Sandpartikel (Korngröße 0,2–0,63 mm)[56]. Dies führt zu dem Ergebnis, dass in Dahschur Ib2-Näpfe auch in-

[49] *Ibid.*, S. 140, Fig. 75.

[50] Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 61, Abb. 17, Nr. 1 und Abb. 18, Nr. 1 und 2.

[51] Do. Arnold, *Senwosret I*, S. 140; St. J. Seidlmayer, *op. cit.*, S. 288.

[52] Do. Arnold, *Senwosret I*, Fig. 65, Nos. 146, 16, 138, 133, 1, 166, 107, 159.

[53] St. J. Seidlmayer, *op. cit.*, S. 287 und 290.

[54] Siehe zum Mündungsdurchmesser St. J. Seidlmayer, *op. cit.*, S. 288.

[55] Ein Aufsatz zum Problem der Warenklassifikation wird von D. Blaschta vorbereitet. Für zahlreiche Diskussionen und die Bearbeitung des Fundmaterials des Mittleren Reiches sind wir J. Pinke und M. Mayrhofer zu Dank verpflichtet.

[56] Die Untersuchung des keramischen Materials wurde mit einem Mikroskop mit 38,4-facher Vergrößerung vorgenommen.

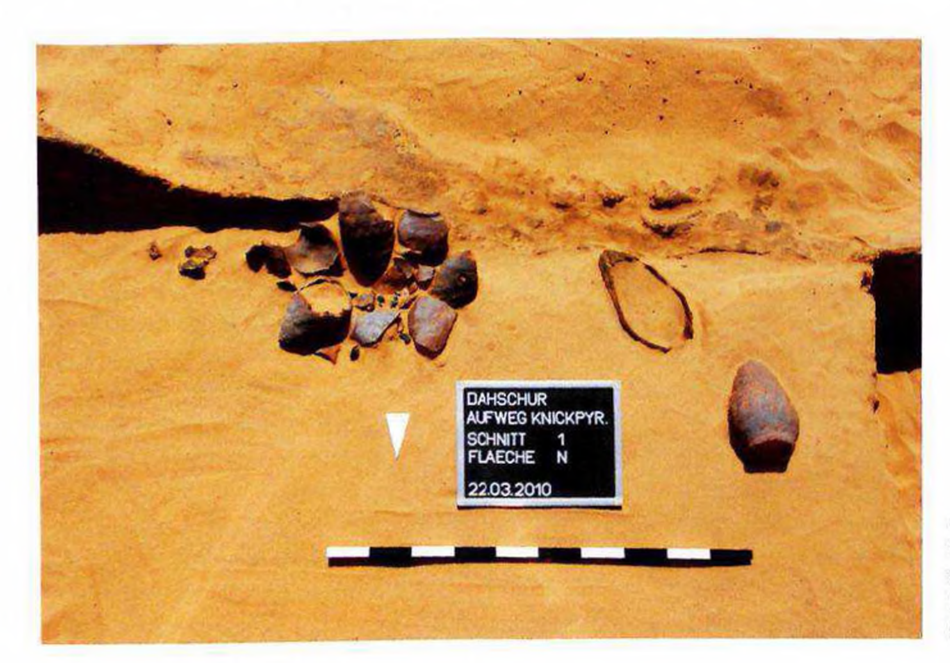


Abb. 15
Opferstelle mit ringförmig angeordneten zerschlagenen Biertöpfen und Holzkohle
(© DAI Kairo, Photo D. Härtrich)

nerhalb der 12. Dynastie zu finden sind, allerdings bislang nur für die Serie der vollständig mit Farbe überzogenen Gefäße. Insgesamt scheint eine Datierung der frühen hier vorgestellten Näpfe ganz an den Anfang der 12. Dynastie (etwa an den Beginn der Regierungszeit von Amenemhet I. um 2000 v. Chr.) am plausibelsten zu sein.

Die stratigraphisch höher aufgefundenen Näpfe vom unteren Aufweg sind, wie oben schon erwähnt, durch ihre stratigraphische Lage und ihre feinere Ausführung von vornherein als jünger anzusehen. Aufgrund ihres schlechteren Erhaltungszustandes lassen sich die Gefäßindizes nur vage bestimmen, aber sie dürften nicht tiefer als 180 liegen. Dies entspricht am ehesten den früheren Gefäßen des Fundplatzes aus Lischt aus der späten Regierungszeit Sesostris I. bis in die Zeit Sesostris II.[57]. Die Waren bestehen aus Ib1-Nilton bei dem tongrundigen Becher mit rotem Rand (vgl. Abb. 14c) sowie aus Ib2-Nilton bei den Scherben mit unpoliertem roten Überzug auf Innen- und Außenseite (vgl. Abb. 14a, b). Die Durchmesser der Gefäße variieren zwischen 10,00 cm und 14,00 cm. Näpfe, die mit einem roten Überzug an Gefäßinnenseite und -außenseite versehen sind, scheinen in Dahschur ab der Zeit Amenemhets III. gar nicht mehr vorzukommen[58], aber sind an anderen Plätzen noch vereinzelt in der späten 12. Dynastie (vermutlich nur bis in die Regierungszeit Amenemhets III.) nachzuweisen[59].

Aus diesen Erwägungen heraus kann man eine Datierung frühestens ab der späten Regierungszeit Sesostris I. bis maximal in die Regierungszeit Sesostris II. oder Sesostris III. hinein annehmen, d. h. bis etwa in die Mitte der 12. Dynastie, maximal bis zum zweiten Drittel der 12. Dynastie.

Fasst man das Erarbeitete zusammen, kann für die Näpfe des Mittleren Reiches ein Zeitrahmen von 2000–1800 v. Chr. ermittelt werden. In dieser Zeit war der Aufweg in seinem unteren Bereich des Grabungsschnittes 1 bereits nahezu vollständig mit Sand bedeckt (vgl. Abb. 7).

6.2 Keramik des Alten Reiches in den unteren Schichten des unteren Aufwegs

Ein weiterer interessanter chronologischer Faktor ergab sich aus der Fundsituation der Keramik des Alten Reiches. Es fanden sich vollständige Biertöpfe des späten Alten Reiches wie auch Feuerstellen ab etwa einem Meter unterhalb der noch erhaltenen Mauerkronen der Außenmauern des unteren Aufwegs (vgl. Abb. 7). Während der Ausgrabung der Sandschichten außerhalb des Aufwegs wurde wesentlich mehr Keramik nördlich des Aufwegs gefunden als südlich desselben (vgl. Abb. 10), was auch schon A. Fakhry in dem an den Tempel angrenzenden Bereich beobach-

[57] Do. Arnold, *Senwosret I*, S. 140, Fig. 75, S. 143. Gefäßindizes unter 170 treten erst in der Zeit Sesostris III. bis Amenemhet III. auf.

[58] Siehe dazu Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 61–62, Abb. 17–18.

[59] R. Schiestl, *Tell El-Dab'a* XVIII. *Die Palastnekropole von Tell el-Dab'a. Die Gräber des Areals F/I der Straten d/2 und d/1*, *DÖAW* 47, Wien 2009, S. 130–131, Abb. 61, Gefäßnr. 5983 und 5984; Do. Arnold, *Senowsret I*, S. 136, Table 8, S. 143.

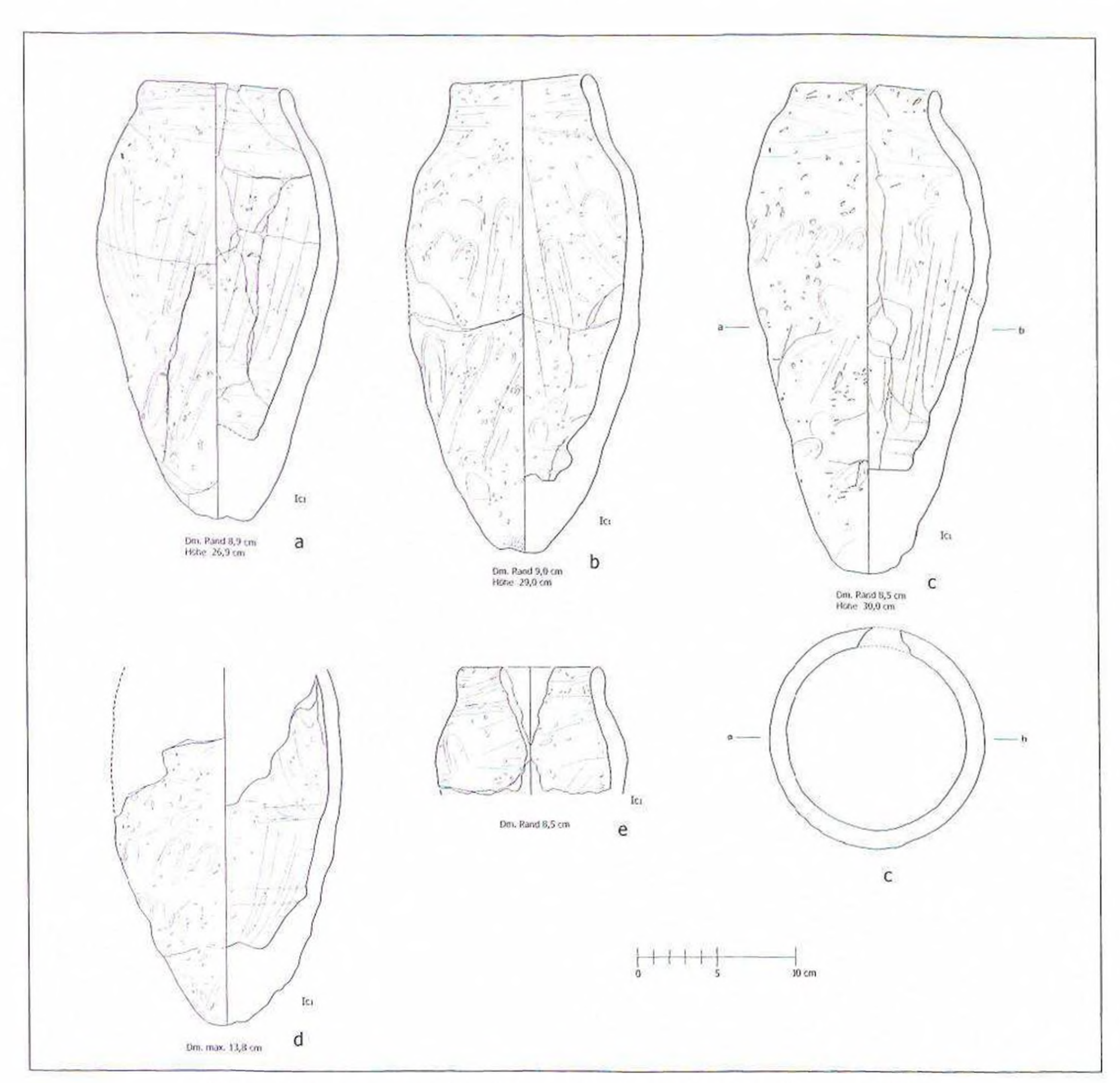


Abb. 16 Zusammengesetzte Biertöpfe aus einer Opferstelle mit zerschlagenen Gefäßen (© DAI Kairo, A. ELLER/S. MÜLLER/S. BREUER)

tete. Es handelt sich im Wesentlichen um Biertöpfe, Miniaturopferschälchen, Brotformen, Knickrandschalen und andere Schalenformen sowie *nms.t*-Gefäße und Ständer. Zumeist waren die Keramikgefäße zerscherbt, nur die dickwandigen und sehr kleinen Gefäße wie Biertöpfe oder Brotformen, kleine Opferschälchen und kleinere Ringständer waren des Öfteren vollständig erhalten. In der Nordfläche sind auch mehrere Feuerstellen (bisher sieben eindeutig erkannte) erhalten geblieben, die sich durch eine rote Verfärbung des Sandes und Holzkohlekonzentrationen leicht erkennen ließen. Die Keramik zeigt das Bild von Opferkeramik wie sie aus den umliegenden Gräberfeldern und Tempelanlagen des Alten Reiches gut bekannt ist. Markant ist ein ‚Nest' von mehreren zerschlagenen und ringartig um Holzkohle aufgestellten Biertöpfen (Abb. 15, 16).

Einer der Biertöpfe (Abb. 16c) wies ein *killing hole* auf[60]. Die Feuerstellen wie auch die Keramikgefäße befanden sich vorwiegend in einem Bereich bis etwa

[60] Siehe zur rituellen Gefäßzerstörung z. B. J. BUDKA, *Bestattungsbrauchtum und Friedhofsstruktur im Asasif*, *DÖAW* 59, Wien 2010, S. 407–412; A. SEILER, *Tradition und Wandel. Die Keramik als Spiegel der Kulturentwicklung Thebens in der Zweiten Zwischenzeit*, *SDAIK* 32, Mainz 2005, S. 170–171.

fünf Meter nördlich der Nordmauer des unteren Aufwegs und 0,50–2,00 m oberhalb der Mauerunterkante im Sand (vgl. Abb. 7, 10). Die Biertöpfe hatten häufig Lehmreste an den Außenseiten der Gefäße bis zur Gefäßschulter und Lehmausstriche innerhalb der Gefäße; sie waren bei der Deponierung in den Sandschichten offenbar mit Lehmverschlüssen versiegelt worden. Eine grobe Durchsicht der Keramik aus den untersten Sandschichten ergab keine Hinweise für eine frühe Zeitstellung innerhalb der 4. Dynastie. Eine vollständige Auswertung der stratigraphischen Verteilung steht noch aus, jedoch wird sich kaum eine Datierung vor der zweiten Hälfte der 4. Dynastie ergeben. Für die Datierung werden zwei Fragmente von Knickrandschalen (Abb. 17) besprochen, die aus den untersten Sandschichten (0–0,60 m oberhalb der Mauerunterkante) stammen und am besten in die von G. A. Reisner und W. S. Smith definierte Periode II (Zeit der mittleren Regierungszeit des Chephren bis in die Zeit des Neferirkare) einzuordnen sind[61]. Bei den untersten Sandschichten handelt es sich um einen äolischen Sandeintrag, der aufgrund der hier gezeigten Keramik nicht vor das Ende der 4. Dynastie oder die erste Hälfte der 5. Dynastie zu datieren ist.

Im Frühjahr 2010 wurde südlich angrenzend an den unteren Aufweg ein Profilschnitt in Nord-Südrichtung angelegt (vgl. Abb. 3, 18), der zur Klärung der Baustratigraphie beitragen sollte. Das Grabungsareal südlich des Aufwegs war ca. 2,80 m (Nord-Süd) und 7,50 m (Ost-West) groß. Die Profiloberkante befand sich etwa 1,50–2,00 m unterhalb der Oberkante der Südmauer des Aufwegs. Dabei ergab sich für den oberen, ersten Meter (Abb. 18, Nr. 2) die bereits erwähnte lockere Flugsandschicht, die im Norden an den Befund der Südmauer (Abb. 18, Nr. 1) stößt. Aufgrund der guten Sortierung, im Wesentlichen handelt es sich um Feinsand verbunden mit einer Kreuzschichtung der Sandablagerungen vor der Südwand des Aufwegs, handelt es sich hier wie in der Nordfläche um äolisch eingetragenen Flugsand, der sich hier dünenartig aufgebaut hat. Darunter befinden sich dun-

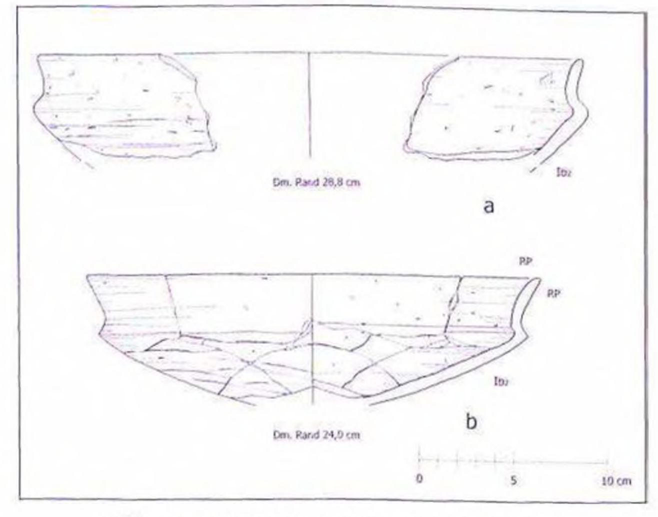


Abb. 17 Knickrandschalen aus den untersten Sandschichten nördlich des Aufwegs (© DAI Kairo, J. Pinke/S. Müller/S. Breuer)

kelbraun-lehmige Schichten (Abb. 18, Nr. 3–9, 11) vermischt mit sehr viel *Taffl*, Keramikfragmenten (im Profil sichtbare Miniaturopferschälchen und Biertopffragmente), Kieselsteinen und Kalksteinsplittern. Bei den etwa faustgroßen Kalksteinsplittern fanden sich noch rote Farbreste, die von Steinbruchmarken stammten. Unterhalb dieser Anschüttungsschicht lag die schon in den Bohrungen immer wieder angetroffene Planierungsschicht (Abb. 18, Nr. 10) aus sehr festem *Taffl*-Lehm-Material. Im Profil deutlich ablesbar ist, dass diese Planierungsschicht unter die Südmauer des Aufwegs zieht und dass die Mauern des unteren Aufwegs auf diesem Fundament aufliegen. Bohrungen zeigten, dass die Schicht an dieser Stelle ca. 1,50 m mächtig ist.

Das Keramikinventar der Anschüttungsschicht (Abb. 18, Nr. 3–9, 11) bestand vor allem aus stark fragmentierter, zum großen Teil auch verrundeter Keramik, woraus man schließen kann, dass das Fundmaterial umgelagert ist. Da die Keramik aber ein chronologisch homogenes Bild zeigt, ist eine starke Durchmischung von Material aus unterschiedlichen

[61] Bei G. A. Reisner/W. S. Smith werden derartige Knickrandschalen in die Periode II (zweite Hälfte 4. Dynastie/erste Hälfte 5. Dynastie) datiert. Es besteht im Allgemeinen bei dieser Form der Knickrandschalen eine Verwechslungsgefahr mit einem ähnlichen Typ aus der Periode III nach G. A. Reisner/W. S. Smith. Jedoch zeigen die Knickrandschalen in der Periode III einen deutlich flacher ausgeprägten Boden. In der Periode II besitzen Knickrandschalen mit sichelförmigem Rand einen etwas tieferen und spitzer zulaufenden Boden. Vgl. dazu G. A. Reisner, *A History of the Giza Necropolis* I, Cambridge, Mass. 1942 (im Folgenden als G. A. Reisner, *Giza* I zitiert), ähnliche Knickranschalen aus Periode II auf Fig. 110, G 4630 A, G 4341 B, G 5230 A, G 5080 C und solche aus Periode III auf Fig. 111, G 7940 B. Zu Dank verpflichtet sind die Verfasser D. Raue. Er gewährte Einblick in das von ihm aufgenommene, bisher unpublizierte Material aus dem Tempelkomplex des Mykerinos in Giza, das den beiden Knickrandschalenfragmenten aus Dahschur frappierend ähnlich ist. Ein Vergleich mit dem von W. Kaiser publizierten Material ergibt zur Datierung der beiden Knickrandschalenfragmente keine sicheren Anhaltspunkte, da das Material zu heterogen wirkt und an dieser Stelle etwas zu dünn besetzt ist. Siehe dazu W. Kaiser, *Die Tongefäße*, in: H. Ricke, *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf* II. *Die Funde*, *BeiträgeBf* 8, Wiesbaden 1969, S. 58, Form XV und XVI. Die Knickrandschalen aus dem oberen Tempel werden von W. Kaiser in die 5. Dynastie datiert, die aus dem unteren Tempel in die 6. Dynastie.

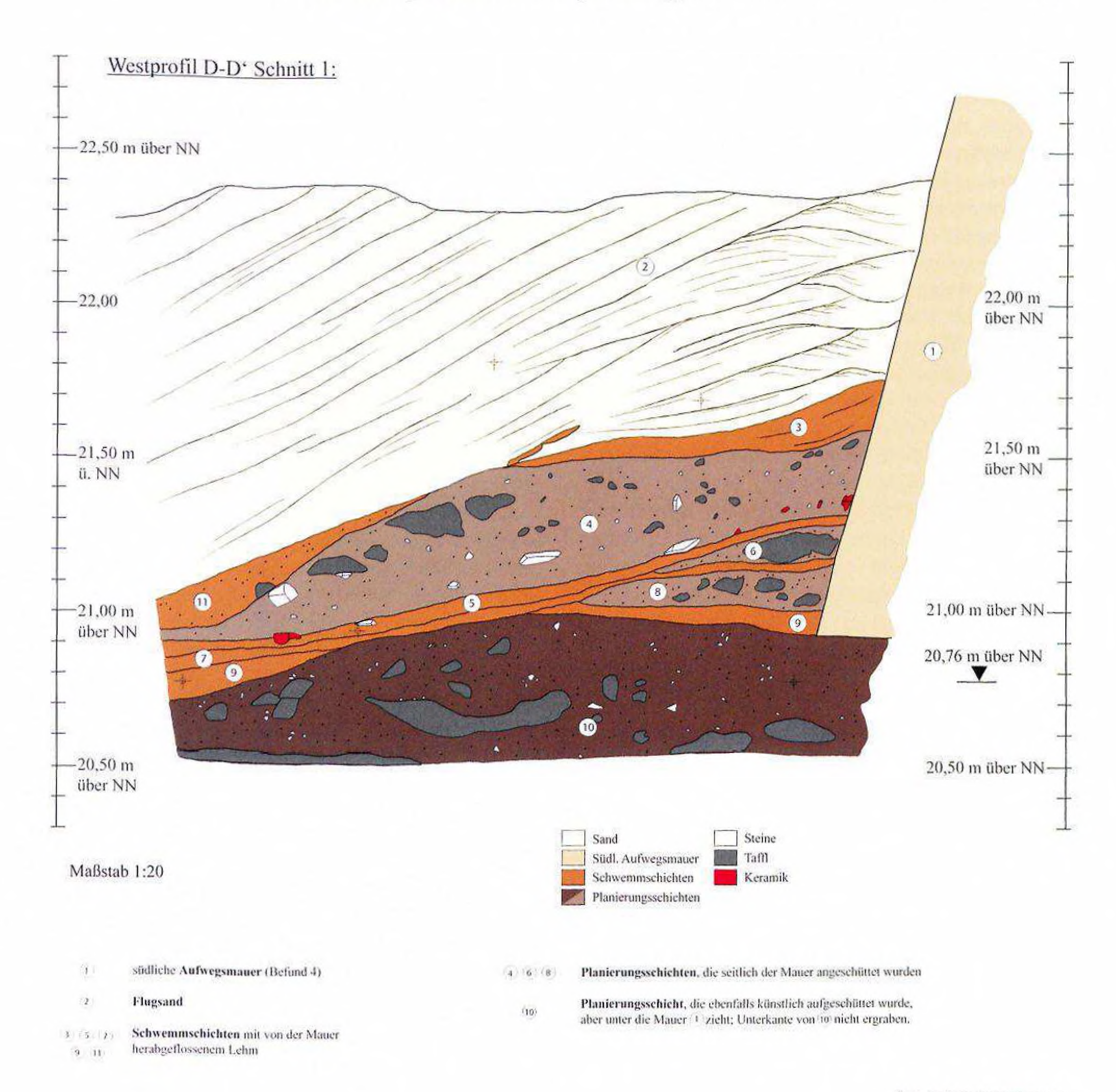


Abb. 18 Westprofil D-D' südlich des Aufwegs mit den datierbaren Bauschichten 3 und 4 (© DAI Kairo, D. Härtrich/T. Gutmann)

Zeiten auszuschließen. Es handelt sich offenbar um einen geschlossenen Fund aus einer relativ kurzen Zeitspanne, vielleicht sogar des Bauhorizontes selbst. Zu den häufigsten Keramiktypen zählen Scherben von Biertöpfen und ovoiden Gefäßen. Für die chronologische Einordnung des Materials von Wichtigkeit sind vor allem die wenigen Fragmente von Knickrandschalen. Zwei kalottenförmige Schalen (Abb. 19a, b) mit scharf profiliertem Schulterumbruch datieren in die Zeit der späten 3. Dynastie bis in die frühe 4. Dynastie[62]. Eine

[62] Ähnliche Formen siehe in N. Alexanian, *Dahschur* II. *Das Grab des Prinzen Netjer-aperef. Die Mastaba II/1 in Dahschur, AV* 56, Mainz 1999, S. 147–150, M 111–113 (im Folgenden als N. Alexanian, *Dahschur* II zitiert); derartige Schalen sind in Giza nur noch innerhalb des Keramikensembles der Hetepheres sicher belegt. Siehe dazu bei G. A. Reisner/W. S. Smith, *op. cit.*, Fig. 61, No. 1050/8. Vergleichbare Knickrandschalen aus der 3. Dynastie finden sich bei St. J. Seidlmayer, *Die staatliche Anlage der 3. Dynastie in der Nordweststadt von Elephantine*, in: M. Bietak (Hrsg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten. Internationales Symposium 8. bis 11. April 1992 in Kairo, DÖAW* 14, Wien 1996, S. 201, Abb. 4.

dritte Knickrandschale zeigt schon einen etwas verrundeten Schulterumbruch, der in der Grundform immer noch den älteren Knickrandschalen ähnlicher als den verrundeten Formen ist, die spätestens in der Zeit des Chephren produziert wurden[63]. Insgesamt ist anhand der Formenvarianten der Knickrandschalen an einer Datierung in den Beginn der 4. Dynastie nicht zu zweifeln. Eine weitere chronologisch signifikante Gruppe sind Innenleistenschalen, die sich erst in der 3. Dynastie herausbilden. Innerhalb der Regierungszeit des Snofru vollzieht sich ein morphologischer Wandel von kurzlippigen zu langlippigen Randformen, wobei letztere bis in die 5. Dynastie hinein nachweisbar sind[64]. Alle aus der Anschüttungsschicht geborgenen Innenleistenschalen (Abb. 19 l–n) gehören der langlippigen Gruppe an. Bei den Biertöpfen mit Randgrat (Abb. 19 d–h), die sich mehrfach nachweisen ließen, ist eine Zeitstellung ebenfalls in die 3. Dynastie bis in die frühe 4. Dynastie gegeben. Biertöpfe mit dreieckiger Randlippe (Abb. 19 i–k) sind ebenfalls in die frühe 4. Dynastie datierbar[65]. Auch ovoide Vorratsgefäße mit kantig abgestrichenem Rand (Abb. 19 o–q) und ovoide Gefäße mit Innenkerbe am Rand (Abb. 19 r–s) sind charakteristisch für die frühe 4. Dynastie[66].

Unterhalb der Anschüttungsschicht befand sich eine Planierungsschicht (vgl. Abb. 18, Nr. 10), die ebenfalls aus lehmigem *Taffl*material bestand, aber kaum Keramik geliefert hat. Es fand sich lediglich eine gut datierbare Scherbe eines ovoiden Vorratsgefäßes mit kantig geschnittenem Rand und breit ausgestellter Schulter (Abb. 19 t), die in die frühe 4. Dynastie einzuordnen ist[67].

Insgesamt zeigt das Keramikinventar aus den Schichten 3 und 4 des Westprofils ein Formenrepertoire, wie es in der frühen 4. Dynastie gut bekannt ist. Auch wenn hier nur ein Teil der Keramik aus den zwei genannten Bauschichten vorgestellt werden kann, waren bei der Durchsicht des gesamten Materials keine jüngeren Keramikformen nachweisbar. Da die obere Bauschicht (vgl. Abb. 18, Nr. 3–9, 11) gegen die südliche Mauer des unteren Aufwegs geschüttet wurde, ergibt sie einen *terminus ante quem* für die Errichtung der südlichen Aufwegsmauer. Die erste Bauphase des unteren Aufwegs kann folglich nicht später als in die frühe 4. Dynastie angesetzt werden.

Sehr wertvoll für die Datierung des Aufwegs sind auch die Keramikfragmente, die in den Keilfugen der inneren Gewölbeschale als Platzhalter verwendet wurden. Aus dem Mauerwerk der inneren Gewölbeschale stammt eine Knickrandschale (Nilton Ib1) mit einem rotpolierten Überzug (Abb. 20 a). Derartige Gefäße sind ab der zweiten Hälfte der 5. Dynastie und bis in die 6. Dynastie im memphitischen Raum in Gebrauch[68]. Neben der Knickrandschale wurden zudem Fragmente größerer Schalen, sogenannter Wulstrandschalen, im Mörtel der Stoßfugen entdeckt. Eine Randscherbe aus der inneren Gewölbeschale (Abb. 20 b) und ein ähnliches Stück aus dem Verbund der auf der inneren Gewölbeschale aufsitzenden Ziegelläuferschichten (Abb. 20 c) werden näher besprochen.

Der Mündungsdurchmesser variiert bei beiden Gefäßen zwischen 34,0 cm und 36,0 cm. Die Tonware besteht aus Nilton Ib1 mit einem unpolierten roten Überzug. Ähnliche Gefäße wurden von W. Kaiser in den Tempelarealen des Userkaf vorwiegend in Kontexten der 5. Dynastie[69] aufgefunden. Aus Grabbefunden sind derartige Waren ebenso bekannt, wurden aber von G. A. Reisner und T. Rzeuska in die 6. Dynastie datiert[70]. Die späte Datierung der Scherben aus der Gewölbekonstruktion lässt sich nur mit einer zweiten Bauphase erklären, in der das Gewölbe eingezogen wurde. Dies wird unterstützt durch Keramikfunde aus dem Inneren des Aufwegs. Aus den untersten Sandschichten stammen zeitgleiche Wulstrandschalen (Abb. 21 a, b), eine späte Knickrandschale (Abb. 21 c) und eine flachbodige Schale mit Fußzapfen (Abb. 21 d)[71]. Es ergibt sich daraus, dass der untere Aufweg zumindest bis in die 6. Dynastie noch in Funk-

[63] Siehe K. Kromer, *Siedlungsfunde aus dem frühen Alten Reich in Giseh. Österreichische Ausgrabungen 1971–1975, DÖAW* 136, Wien 1978, Taf. 21, Nr. 7. Hier tritt neben einer Verrundung der Schulterpartie auch der Rand weiter nach außen, so dass Schulterdurchmesser und Randdurchmesser identisch sind. Siehe auch G. A. Reisner/W. S. Smith, *op. cit.*, Fig. 79, G 7330 A, Nr. 34–6–17 p-t. Dort lassen sich erste Verrundungen im Profil mit dem Formenrepertoire der frühen 4. Dynastie bis in die mittlere Regierungszeit des Chephren verbinden. Ähnliches zeichnet sich auch im Material von Elephantine ab. Für Diskussionen zu diesem Thema und für den Einblick in das Elephantine-Material danken wir D. Raue.

[64] N. Alexanian, *op. cit.*, S. 144–147; St. J. Seidlmayer, *op. cit.*, S. 201, Abb. 4.

[65] N. Alexanian, *op. cit.*, S. 130–138.

[66] *Ibid.*, S. 138–142.

[67] *Loc. cit.*

[68] W. Kaiser, *op. cit.*, S. 57 Form XIV und S. 59 Form XVII; G. A. Reisner/W. S. Smith, *op. cit.*, Fig. 110, G 5562 A, G 2385 X; T. Rzeuska, *Saqqara* II. *Pottery of the Late Old Kingdom Funerary Pottery and Burial Customs*, *PEAM* 2, Varsovie 2006, S. 427, Pl. 130–135.

[69] W. Kaiser, *op. cit.*, S. 66, Form XXXI, S. 67, Form XXXII; G. A. Reisner/W. S. Smith, *op. cit.*, Fig. 114, G 7101 I.

[70] G. A. Reisner/W. S. Smith, *op. cit.*, Fig. 105, G 2381 A, Fig. 114, G 7101 I, Fig. 110, G. 5562 A und G 2385 X; T. Rzeuska, *op. cit.*, S. 427, Pl. 79–89.

[71] Zu Vergleichsfunden siehe W. Kaiser, *op. cit.*, Formen XLII, XXXI, XXXII, XXXIX, XVII, XVIII. Der Formenkorpus umfasst Gefäße aus der 5. und 6. Dynastie. Vergleiche ebenso G. A. Reisner/W. S. Smith, *op. cit.*, Fig. 114 die Wulstrandschalen aus G 7101 I und die späten Knickrandschalen in Fig. 110, aus den Gräbern G 2385 X und G 5562 A, die von G. A. Reisner/W. S. Smith in die 6. Dynastie datiert worden sind.

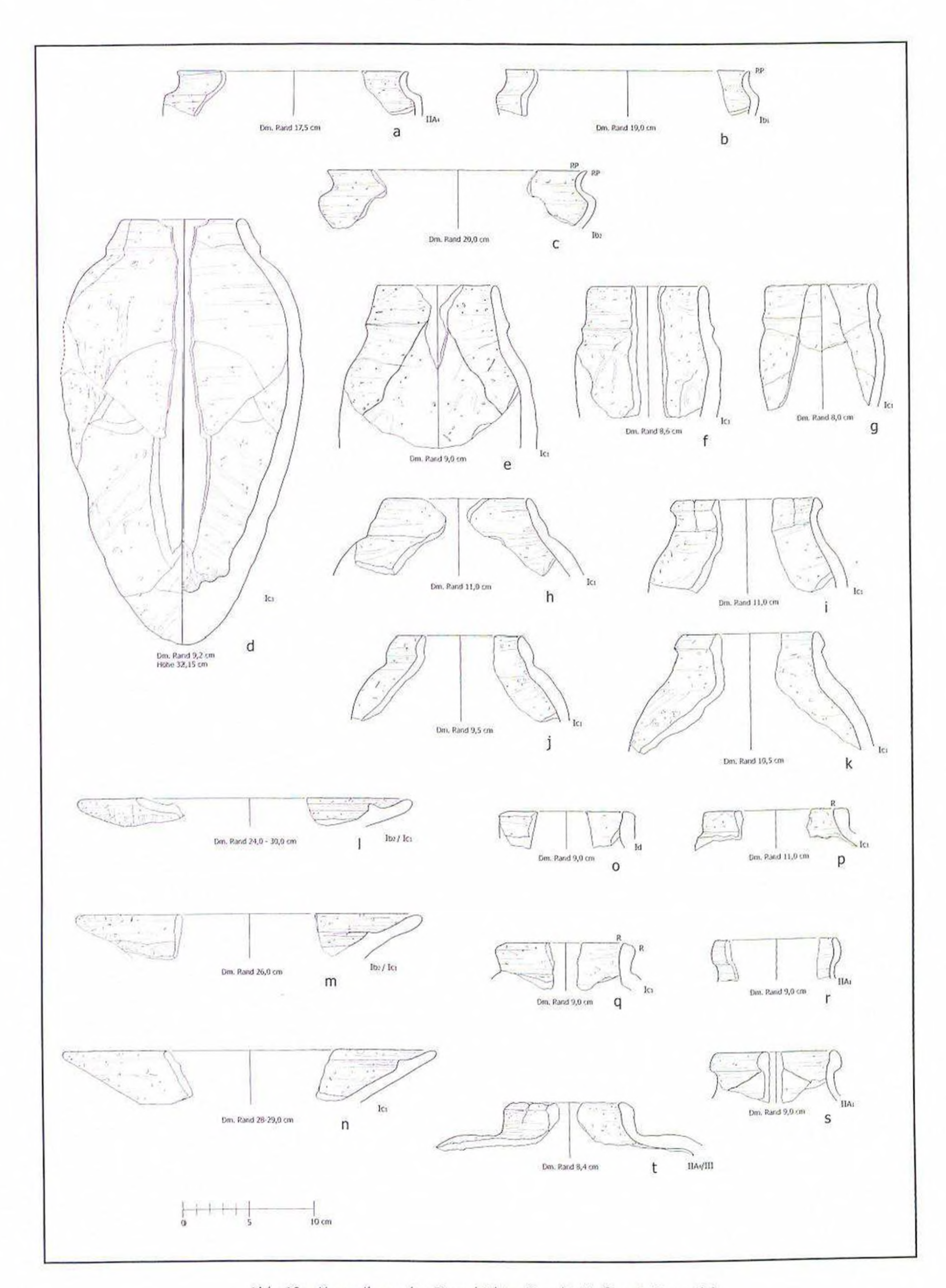


Abb. 19 Keramik aus den Bauschichten 3 und 4 (Anfang 4. Dynastie)
© DAI Kairo, J. Schmidt/D. Blaschta/S. Müller/S. Breuer

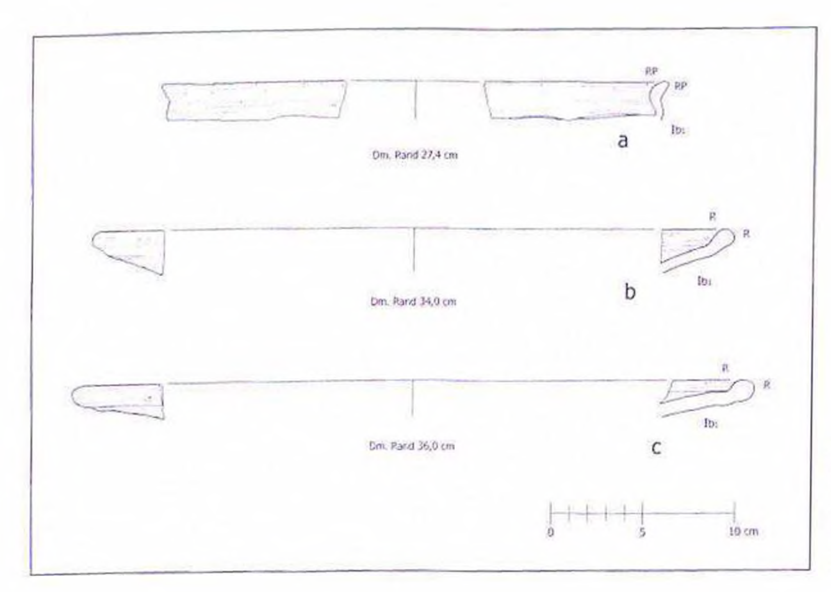


Abb. 20
Keramik aus der späteren Gewölbekonstruktion des Aufwegs (6. Dynastie)
© DAI Kairo, K. SCHRÖDER/A. ELLER/N. RICHTER

tion war und von einwehendem Sand freigehalten wurde.

Die zweite Bauphase, in der das Gewölbe eingezogen wurde, lässt sich inhaltlich mit dem Dahschur-Dekret in Verbindung bringen, das während der Regierungszeit Pepis I. in der 6. Dynastie (um 2300 v. Chr.) erlassen wurde und von einer Erneuerung des Snofru-Kultes berichtet[72]. Man kann sich gut vorstellen, dass man den Aufweg abdeckte, um ihn zu modernisieren. Aufwege hatten normalerweise, und wahrscheinlich bereits im Pyramidenkomplex des Cheops, ein Dach[73] und einen offenen Aufweg empfand man in der 6. Dynastie sicherlich als nicht mehr zeitgemäß. Eine Rolle dürfte aber auch der eindringende Sand gespielt haben, den A. FAKHRY bereits am oberen Aufweg beobachtete und als Grund für die spätere Überdachung von Aufwegen annahm[74]. Einen ähnlichen Zusammenhang hat H. RICKE am offenen Aufweg des Sonnenheiligtums des Userkaf in Abu Ghurab hergestellt, denn hier wurde die Südostmauer mehrere Male erhöht und verstärkt, um den Aufweg vor Sandeinwehungen zu schützen[75]. Es liegt nahe anzunehmen, dass die Sandeinwehungen im späten Alten Reich und in der Ersten Zwischenzeit mit einer Aridisierung des Klimas zusammenhängen. Dieser Zusammenhang ist aber bisher nicht zweifelsfrei geklärt[76].

7. Der vorgelagerte U-förmige Bezirk (Hafenanlage)

Durch magnetometrische Untersuchungen und Bohrungen waren Existenz und Ausmaße (145 × 95 m) des vorgelagerten U-förmigen Hafenbezirks bereits bekannt. Ausgegraben wurde bisher ein ca. 10 m langer Abschnitt der südlichen Hafenmauer (Grabungsschnitt 2, Abb. 3, 22, 23) und der zentrale Bereich der westlichen, an den unteren Aufweg angrenzenden Hafenmauer (vgl. Abb. 3, 10, 11).

Im 15 × 30 m großen Schnitt 2 wurde im Herbst 2009 die Oberkante der südlichen Hafenmauer freigelegt. Die Hafenmauer misst im oberen Bereich nur 80 cm (2 Ziegellängen) in der Breite (Abb. 22). Im Frühjahr 2010 wurde innerhalb des Schnittes ein kleineres Areal von ca. 10 × 10 m und 2 m Tiefe angelegt[77]. Hierbei wurde deutlich, dass die Mauer relativ nah an den südlichen Talrand gerückt ist und der schmale Streifen von 3,80 m bis 4,20 m zwischen Mauerzug und anstehendem *Taffl*fels mit lehmigen Material verfüllt ist. Genau in diesem Streifen war die bereits oben erwähnte Bohrung 25 im Frühjahr 2008 niedergebracht worden.

Um den Befund besser zu verstehen, wurde direkt südlich des Mauerzugs in einem Areal von etwa 4 ×

[72] L. BORCHARDT, *Ein Königserlass aus Dahschur*, in: *ZÄS* 42, 1905, S. 1–11; H. GOEDICKE, *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, *ÄA* 14, Wiesbaden 1967, S. 55–77.

[73] Vgl. zur Entwicklung der Aufwege zusammenfassend T. EL-AWADY, *Sahure – The Pyramid Causeway. History and Decoration Program in the Old Kingdom*, *Abusir* 16, Prague 2009, S. 91–120.

[74] So bereits A. FAKHRY, *Sneferu Dahshur* I, S. 106, 113, Fig. 62.

[75] H. RICKE, *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf* I. *Der Bau*, *BeiträgeBf* 7, Kairo 1965, S. 32–34.

[76] Siehe auch die Bohrungen an der Pyramidenstadt der Roten Pyramide bei N. ALEXANIAN/ST. J. SEIDLMAYER, in: *MDAIK* 58, 2002, S. 19–28.

[77] Die Mauer wurde aufgrund ihrer großen Tiefe bisher nicht bis zu ihrer Sohle freigelegt.

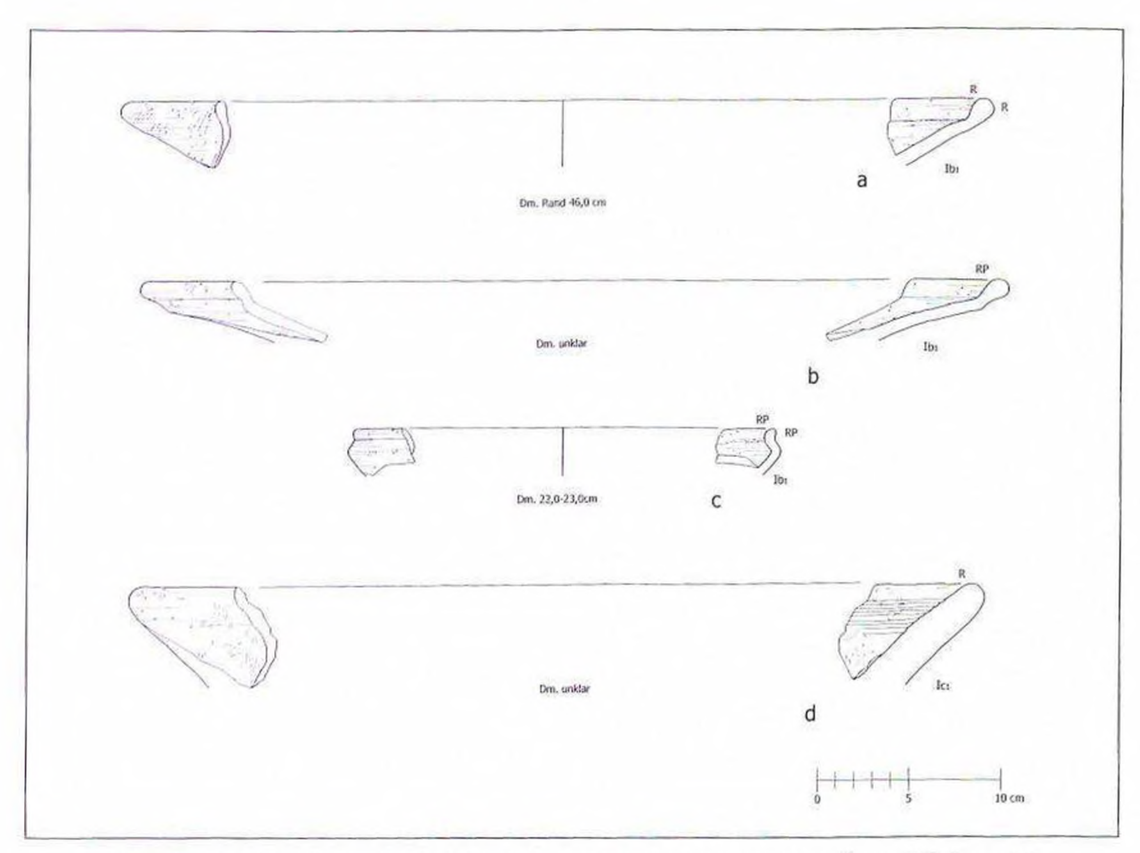
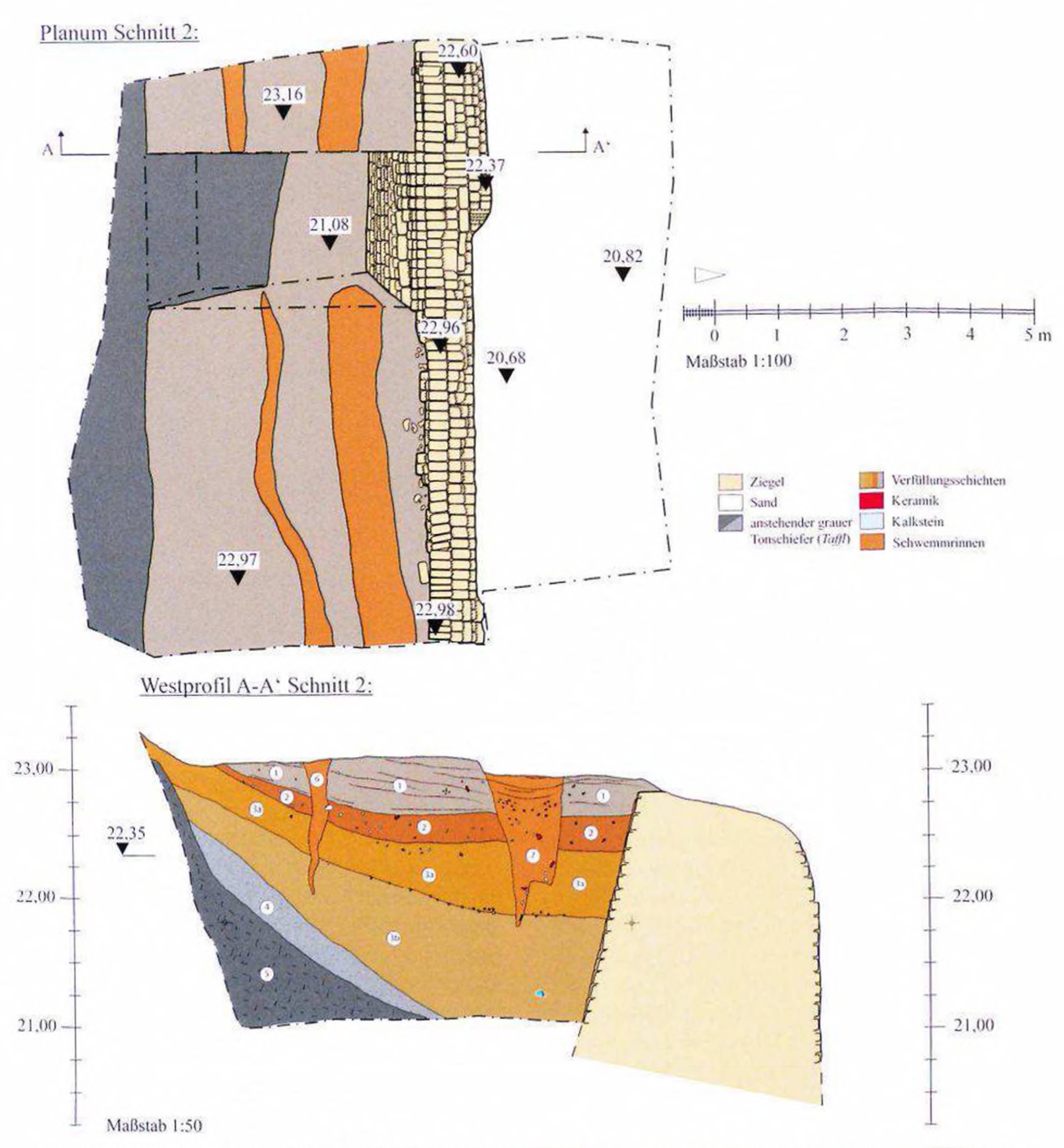


Abb. 21 Keramik aus den Sandschichten des Innenraumes vom unteren Aufweg (5./6. Dynastie)
© DAI Kairo, S. MÜLLER/S. BREUER

2,50 m ein Profil in Nord-Süd-Richtung angelegt (Abb. 22). Im Profilschnitt zeigt sich, dass die Lehmziegelmauer auf der nördlichen Innenseite relativ gerade nach unten verläuft, während die südliche, dem Hang zugewandte Seite einen starken Neigungswinkel aufweist. Im oberen Bereich ist die Mauer etwa 1,00 m bis 1,30 m breit, während sie in 2 m Tiefe schon ca. 1,90 m bis 2,00 m misst. Der Bereich zwischen der Mauer und dem anstehenden *Taffl* des Talhanges im Süden ist verfüllt. Die oberen 0,60 m dieser Verfüllung bestehen aus eng aufeinanderfolgenden Lehm-Sandbändern (Schichten 1–2) mit etwas *Taffl*material. Der untere Bereich mit den Schichten 3 und 4 ist homogener und kaum mit Sand, Gips, Kieselsteinen, Kalksteinsplittern und Keramikfragmenten durchmischt. Die Schichten 3 und 4 weisen einen höheren *Taffl*anteil als die oberen Schichten auf; sie sind mit großer Wahrscheinlichkeit intentional als Verfüllung zwischen Mauer und anstehenden Talhang geschüttet worden. Die beiden Keile 6 und 7 sind wegen der mäandrierenden Form im Planum als Schwemmrinnen anzusprechen. Möglicherweise war die südliche Hafenmauer an dieser Stelle durch ihr Eigengewicht oder den seitlichen Taldruck abgerutscht und die entstandenen Risse wurden dann durch Regengüsse zugespült[78]. Weiter geht aus dem Profil hervor, dass der anstehende *Taffl*fels des Talrandes vor dem Bau der Mauer etwa ab einer Mauertiefe von 2,00–2,50 m begradigt worden sein muss. Bohrungen zeigen, dass die Lehmziegelmauer eine Höhe von 4,50 m hat – eine Verlängerung des natürlichen, graduellen Gefälles des südlichen Talrandes ist im verbleibenden Raum bis zur Lehmziegelmauer kaum vorstellbar. Weiterhin zeigten Bohrungen am östlichen Ende der südlichen Hafenmauer, dass der Mauerzug in den anstehenden *Taffl* einschneidet. Dies bedeutet, dass die südliche *Wadi*seite vor dem Bau der U-förmigen Anlage (Hafenbecken) begradigt wurde[79]. Ähnliches lässt sich für die Nordmauer des Hafenbeckens aufgrund der Bohrergebnisse hingegen nicht feststellen. Dort ist die Hafenmauer nicht an den *Taffl*fels des Talhanges gebaut, sondern stand frei im *Wadi*. Als Erklärung

[78] Für die Interpretation dieses Befundes und die Diskussion zahlreicher bauarchäologischer Probleme sind die Verfasser F. ARNOLD sehr dankbar.

[79] Hinweise auf einen anthropogenen Einfluss im *Wadi* ergibt auch das fehlende fraktale Muster des Tales, welches bei einem durch fluviale Prozesse geformten *Wadi* zu erwarten wäre (vgl. A. RAMISCH ET AL., in: *Quaternary International* 266, 2012, S. 24–46).



1 mehrschichtiger **Schwemmhorizont** aus Sand (1-2 cm starke Feinsandbänder), *Tafl* (viele kleine *Tafl*bänder), Lehm (3 - 3,5 cm starke Lehmbänder in der Mitte), wenig Kalksteinsplitter und Keramik; Schwemmschichten reichten ursprünglich wohl bis zur heute nicht mehr vorhandenen Maueroberkante

2 **Verfüllschicht** oder eingeschwemmte *Tafl*-, Sandschicht bis 25 cm Mächtigkeit mit geringen Lehmanteilen; im Norden sehr homogen, gelblich bis graubraun, im Süden auch mit Sandbändern

3 wohl intentional eingebrachte **Verfüllschicht**, um den Raum zwischen anstehendem *Tafl* und Blendmauer zu füllen; graubraunes Lehm-, *Tafl*gemisch mit geringen Sandanteilen; die Schicht ist mindestens 1,40 m mächtig, die UK ist aber nicht ergraben; optisch teilt sich die Schicht in einen oberen eher bräunlichen Bereich mit vielen Einschlüssen aus Keramik, Steinchen, Gips, *Tafl*bröckchen und Kalksteinsplittern (3a) und einem unteren, eher gräulichen Bereich mit einem hohen *Tafl*anteil (3b); die Bereiche sind durch ein Band aus *Tafl*stückchen und Steinchen voneinander getrennt

4 **Taflschicht**; entlang des anstehenden *Tafl*s steil abfallende bis zu 30 cm mächtige Schicht; graue Färbung; rötliche Färbungen zum Teil durch Eisenoxide, die natürlich im *Tafl* vorkommen; unklar, ob es sich um eine natürlich anstehende Schicht oder um eine aus Schicht 3 und 5 vermischte Schicht handelt

5 **anstehender** *Tafl*; grobbrockiger, anstehender grauer *Tafl* mit rötlichen Eisenoxidadern

6 **Schwemmrinne**; gelber mit feinen *Tafl*splittern und einzelnen Kalksteinsplittern gemischter Feinsand; Tiefe: 1 m, Breite max.: 16 cm

7 **Schwemmrinne**; Material ähnlich wie 6 allerdings höherer *Tafl*anteil und bräunliche Färbung; mit Keramik, Gips und Kalksteinsplittern; obere 22 cm Schwemmhorizont darunter homogenes Material; Gesamttiefe: 1,15 m

Feldaufnahme: D. Blaschta, M. Farouk, D. Härtrich 2010
Umzeichnung: N. Alexanian, T. Gutmann 2012

Abb. 22 Planum und Profil des ausgegrabenen Abschnitts der Hafenmauer, Grabungsschnitt 2
(© DAI Kairo, N. Alexanian/D. Blaschta/M. Farouk/T. Gutmann/D. Härtrich)



Abb. 23 Der Grabungsschnitt 2 mit einem Abschnitt der südlichen Hafenmauer (© DAI Kairo, Photo D. Härtrich)

für diesen Umstand kommt nur die Lage des Taltempels in Betracht, da er auf einer von Südwesten in das Tal reichenden *Taffl*zunge errichtet wurde. Hieraus erklärt sich auch die etwas nach Norden versetzte Lage des unteren Aufwegs: Hätte man den unteren Aufweg weiter südlich in der Verlängerung des oberen Aufwegs errichtet, hätte man einen großen Teil des südlichen *Taffl*rückens des *Wadis* abtragen müssen.

Die südliche Hafenmauer weist zwei Resalite auf. Der Westliche ragt mit 38 cm etwas weiter nach Norden heraus als der Östliche, der nur 16 cm auszieht. Beide Vorsprünge sind durch die Witterung verrundet. Eine befriedigende Interpretation ist bisher nicht möglich.

Wie schon am unteren Aufweg wurde auch hier versucht, datierbare Bauschichten zu ergraben. Insgesamt wurde aus dem Westprofil nur wenig Keramik zu Tage gefördert. Aus Schicht 3a stammt ein Wandfragment eines Biertopfes mit Randgrat und eine Innenleistenschale, die morphologische Charakteristika der späten 3. Dynastie bis in die frühe 4. Dynastie zeigen[80]. Weiter unten aus der Schicht 3b stammt ein Fragment einer Knickrandschale, wie sie auch aus der Anschüttungsschicht des unteren Aufwegs gut bekannt ist. Die Form entspricht den Typen der späten 3. und frühen 4. Dynastie[81]. Bei den Schichten 3a und 3b handelt es sich also folglich um Verfüllschichten, die nach dem Bau der südlichen Hafenmauer an diese Stelle gelangt sein müssen. Hieraus ergibt sich wiederum ein *terminus ante quem* für den Bau der südlichen Hafenmauer, der spätestens in der frühen 4. Dynastie erfolgt sein muss. Die Errichtung der Außenmauern des unteren Aufwegs wie auch die im Osten vorgelagerte Hafenanlage datieren somit gleichzeitig mit der ersten Bauphase des unteren Aufwegs.

Im Frühjahr 2012 wurde auch der Eingang zum unteren Aufweg freigelegt, an den im Norden und Süden rechtwinklig die Hafenmauer anschließt[82]. Die östliche Hafenmauer ist 1,60 m (5 Ziegellängen) breit und wurde bisher 16 Lagen hoch (1,90 m tief) ausgegraben. Die Maueroberkante liegt im Norden bei 21,90 m und im Süden bei 22,19 m NN. Die Grabung musste we-

[80] N. Alexanian, *Dahschur* II, S. 130–138; zu Innenleistenschalen siehe *ibid.*, S. 144–147 und G. A. Reisner, *Giza* I, G 1225 A, Fig. 231.

[81] N. Alexanian, *Dahschur* II, S. 147–150, M 111–113.

[82] Die östliche Hafenmauer war im Magnetogramm (Abb. 2) nicht zu sehen, weil parallel zur Mauer gemessen wurde.

gen des Grundwassers bei 19,90 m NN abgebrochen werden. Bohrungen (B 88–98) ergaben aber, dass der anstehende *Taffl*boden unmittelbar östlich des Aufwegs bei ca. 17,20–17,60 m NN liegt. Es ist also zu erwarten, dass sich die westliche Hafenmauer noch ca. 2,30–2,70 m nach unten fortsetzt.

Aus der Interpretation des U-förmigen Bezirks als Hafenanlage ergeben sich wichtige weiterführende Fragen. Grundlegend ist zu klären, ob, wo und wie Wasser in den Bezirk gelangen konnte, was unmittelbar mit der viel diskutierten Funktion der Talbauten und vorgelagerten Hafenanlagen der Pyramidenbezirke zusammenhängt[83].

Zunächst sei auf das jüngst in Giza im Osten des Chentkaus-Komplexes entdeckte Becken verwiesen, das die beste Parallele zum Befund in Dahschur darstellt[84]. Das Becken öffnet sich nach Süden, misst 37,20 m in ost-westlicher Richtung und ist von Lehmziegelmauern eingefasst. Es hat einen umlaufenden Korridor und eine nach innen abfallende Terrasse. Die im Inneren des Beckens niedergebrachten Bohrungen reichten bis in eine Tiefe von 11,37 m NN, was deutlich unter der Fluthöhe von 12,43 m NN liegt, die M. Lehner für Giza in der 4. Dynastie ermittelt hat, so dass außer Frage steht, dass es sich um ein tatsächlich benutztes Hafenbecken handelt.

Zum weiterführenden Verständnis werden einige Bohrungen besprochen. Bohrung 77, die 1,20 m nördlich vor der südlichen Hafenmauer innerhalb des Schnittes 2 platziert wurde (vgl. Abb. 3, 22), zeigte sehr deutlich den Beginn des anstehenden *Taffl*bodens ab einer Höhe von 18,52 m NN. Auf diesem Niveau ist die Mauerunterkante zu erwarten, denn man kann sich kaum vorstellen, dass die Außenmauern des Hafenbezirkes auf eingewehtem Flugsand errichtet wurden. Mit der Maueroberkante bei etwa 23,00 m NN in Schnitt 2 ergibt sich zudem eine Gesamtmauerhöhe von etwa 4,50 m. Auch bei anderen Bohrungen im Hafenbezirk lässt sich die Unterkante der Hafenmauer auf einem Niveau von 18,00–18,50 m NN nachweisen. Zum Verständnis sind weiterhin zwei Bohrungen (B 76, 81) unmittelbar östlich des Hafenbezirks von Interesse (Abb. 3). Bei Bohrung B 76 wurde in sehr großer Tiefe bei 13,80 m NN der anstehende *Taffl*boden erreicht. Darüber, zwischen 13,80–14,80 m NN, befand sich eine Schwemmschicht (?) aus *Taffl*material, feinen Lehmpartikeln, Keramikfragmenten und Kalksteinsplittern. Bei Bohrung 81 wurde der anstehende *Taffl*boden nicht erreicht, da die Bohrung in einer Tiefe von 13,60 m NN aufgrund steinigen Materials abgebrochen werden musste. In einer Tiefe von 13,80–13,70 m NN waren aber Lehmbrocken, Sand, Kalksteinsplitter, Keramikfragmente und kleinere Muschelteile sowie Holzkohle nachweisbar. Das tiefste bisher erreichte Niveau liegt also bei 13,80 m NN, darüber befinden sich möglicherweise Schwemmschichten. Bei Bohrung B 82 in der Mittelachse des Hafenbeckens wurde bis in eine Tiefe von 14,58 m NN kein anstehender *Taffl*boden angetroffen (die Bohrung musste aufgrund der enormen Tiefe von fast 10 m unter dem heutigen Begehungsniveau abgebrochen werden). Auch Bohrung B 79 erbrachte bis in eine Tiefe von 14,92 m NN keinen anstehenden *Taffl* und musste abgebrochen werden. Die vorgestellten Daten und weitere, hier nicht im Einzelnen diskutierte Bohrungen zeigen, dass das Gelände innerhalb der Hafenanlage zur Mitte hin kontinuierlich abfällt, was dem natürlichen Verlauf eines *Wadis* entsprechen würde. Bei einem Flutniveau in der Region von Memphis und Sakkara um 13,00–14,00 m NN mit Maxima zwischen 14,50–15,50 m NN im Alten Reich[85], kann man sich auf der Grundlage der bisher aus den Bohrungen im Hafenbecken gewonnenen Niveaus vorstellen, dass Wasser in den zentralen Bereich des *Wadis*, wo das Tal eine natürliche Vertiefung aufweist, gelangt ist. Diese Daten passen zu der Tatsache, dass die nördliche Pyramidenstadt des Snofru in Dahschur (bei ca. 16,00 m NN) bei einem maximalen Flutereignis nicht gefährdet gewesen wäre[86]. Allerdings greift es zu kurz, lediglich die Flut- mit den Geländeniveaus zu vergleichen. Wenn man berücksichtigt, dass der Nil von Süden nach Norden ein natürliches Gefälle aufweist, sich Wasser in Senken sammelte, Dämme benutzt wurden, um das Wasser aufzustauen und Kanäle zur Bewässerung angelegt wurden, ist es gut vorstellbar, dass Wasser auf natürlichem Weg in das Tal gelangte bzw. geleitet wurde[87]. In Dahschur ist ein solcher Altarm des Nils noch im See von Dahschur

[83] D. Jeffreys, *High and Dry? Survey of the Memphite Escarpment*, in: *Egyptian Archaeology* 19, 2001, S. 15–16; R. Klemm/D. D. Klemm/A. Murr, *Zur Lage und Funktion von Hafenanlagen an den Pyramiden des Alten Reiches*, in: *SAK* 26, 1998, S. 173–89; M. Lehner, *Capital Zone Walk-About 2006: Spot Heights on the Third Millenium Landscape*, in: M. Lehner/M. Kamal/A. Tavares, *Giza Plateau Mapping Project. Seasons 2006–2007, Preliminary Report*, *Giza Occasional Papers* 3, Boston 2009, S. 97–151, unter http://www.aeraweb.org (28. 01. 2013); M. Lehner, in: *AERA* 12.1, 2011, S. 10–13, unter http://www.aeraweb.org (28. 01. 2013); St. J. Seidlmayer, *Historische und moderne Nilstände. Untersuchungen zu den Pegelablesungen des Nils von der Frühzeit bis in die Gegenwart*, Achet A1, Berlin 2001, S. 48–49.

[84] M. Lehner, in: *AERA* 12.1, 2011, S. 10–13.

[85] M. Lehner, in: M. Lehner/M. Kamal/A. Tavares, *Giza Plateau Mapping Project. Seasons 2006–2007, Preliminary Report*, *Giza Occasional Papers* 3, Boston 2009, S. 136–142.

[86] N. Alexanian/St. J. Seidlmayer, in: *MDAIK* 58, 2002, S. 25.

[87] M. Lehner, *op. cit.*, S. 139–140; K. Lutley/J. Bunbury, *The Nile on the Move*, in: *Egyptian Archaeology* 32, 2008, S. 3–5.

vorhanden. Auf Corona-Luftbildern aus den 60er Jahren ist östlich des Sees ein Deich zu erkennen[88]. Ob sich in der Mitte des *Wadis* ein Kanal befand oder nicht, und wie hoch der Wasserstand im Tal war, werden zukünftige Untersuchungen hoffentlich noch genauer klären können. Es ist anzunehmen, dass der Hafen zunächst während des Baus der Pyramide zum Materialtransport benutzt wurde und später bei den Bestattungszeremonien verwendet werden sollte.

Der neu entdeckte Hafen in Dahschur ist der älteste Hafen eines Pyramidenbezirks. Die Existenz des Hafens macht auch deutlich, dass es sich beim Tempel im *Wadi* tatsächlich um den Taltempel der Knickpyramide handelt und eine weitere talseitige Installation, die ja aufgrund der Lage des Tempels tief in der Wüste durchaus denkbar gewesen wäre, ausgeschlossen werden kann[89]. Es zeigt sich, dass die für einen Pyramidenkomplex typischen fünf Elemente (Pyramide – Pyramidentempel – Aufweg – Taltempel – Hafenanlage) im Komplex der Knickpyramide erstmals auftreten.

8. Grabungen im Mündungsbereich des unteren Aufwegs der Knickpyramide am Taltempel

Das östliche Vorfeld des Taltempels wurde bereits von A. Fakhry freigelegt. Er stellte fest, dass zwei Zugangswege von Osten zum Taltempel führen und hat herausgearbeitet, dass es sich bei dem südlichen Zuweg in der Flucht des Tempelvorhofs um die jüngere Struktur, möglicherweise aus dem Mittleren Reich, handelt (vgl. Abb. 1)[90]. A. Fakhrys Datierung des südlichen Zuwegs in das Mittlere Reich hat Plausibilität, denn zu dieser Zeit war der nördliche, untere Aufweg schon weitgehend versandet und man benötigte einen Ersatzzugang. A. Fakhry hat ca. 20 m des unteren Aufwegs und des südlichen Zugangs freigelegt. Er erkannte auch, dass der untere Aufweg ursprünglich offen war und erst später überwölbt wurde[91].

Im Frühjahr 2012 legten wir den östlichen Vorbereich erneut frei und dokumentierten ihn ziegelgenau (Abb. 24).

Die Befunde sind noch nicht abschließend untersucht, weswegen nur einige Punkte kurz angesprochen werden. Der untere Aufweg wurde von der Tempelumfassungsmauer aus gemessen über eine Strecke von 21 m geputzt. Die Mauern stehen bis zu 1,30 m hoch an, die beiden Bauphasen sind klar voneinander zu unterscheiden. In einer Entfernung von 11,50 m von der Tempelumfassungsmauer befand sich ein Türdurchgang von 1,75 m Tiefe, in dem sich ehemals eine ein- oder zweiflügelige Tür befunden haben muss. Der Fußboden ist in diesem Bereich mehrere Male erneuert worden, weswegen eine Stufe zur Tür hinaufführt. Ca. 3 m von der Tempelumfassungsmauer entfernt befinden sich nördlich und südlich des Lehmziegelaufwegs zwei Kalksteinmauern von 0,75–1,00 m Breite. Die Mauern verlaufen parallel zueinander in nord-südlicher Richtung und reichen direkt an die Lehmziegelmauer des unteren Aufwegs heran. Die südlich des Aufwegs gelegene Mauer ist auch auf Fakhrys/Rickes Plan eingezeichnet[92], wird aber im Text nicht erwähnt. Die Funktion der Mauern war also vollkommen unklar geblieben. Der 1,15–1,75 m breite Raum zwischen den Kalksteinmauern ist im südlichen Teil kompakt mit Keramik verfüllt. Nachdem diese entfernt worden war, war im Profil klar zu sehen, dass die Mauern einen Weg begrenzen, der unter dem Aufweg hindurchführte. Der Weg war unterhalb des Aufwegs mit einem Lehmziegelgewölbe überdeckt (Abb. 25). Unter dem Gewölbe befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach eine Decke aus Holzbalken. Unterführungen unter Aufwegen sind aus anderen Pyramidenbezirken beispielsweise in Giza vor dem Taltempel und unter dem Aufweg des Chefren[93] oder östlich des Taltempels Amenemhets III.[94] und Sesostris III.[95] in Dah-

[88] Zum Deich von Dahschur-Süd vgl. O. Coloru et al., *The Dykes of Memphis (Egypt). Rereading Classical Sources through Historic Cartography and Remote-sensing Techniques*, in: Y. Tristant/M. Ghilardi (Hrsg.), *Landscape Archaeology. Egypt and the Mediterranean World, International Colloquium on Geoarchaeology, Cairo, 19th-21th September 2010, Programme and Abstracts Volume*, Cairo 2010, S. 48.

[89] A. Fakhry, *Sneferu Dahshur* I, S. 113, hatte durchaus plausibel ein weiteres Gebäude im Tal angenommen.

[90] Siehe dazu *ibid.*, S. 105–117, Fig. 4.

[91] *Ibid.*, S. 113.

[92] *Ibid.*, Fig. 4.

[93] O. Z. Rostem, *Bridges in Ancient Egypt with a Report on a Newly Excavated Bridge from the Old Kingdom, Giza*, in: *ASAE* 48, 1948, S. 159–166; V. Maragioglio/C. Rinaldi, *L'architettura delle piramidi menfite* VI. *Text*, Rapallo 1967, S. 196; S. Hassan, *Excavations at Gîza* VI.3, Cairo 1950, Plan Frontispiz und Z. Hawass, *Secrets from the Sand*, Cairo 2003, S. 103.

[94] J. de Morgan, *Fouilles à Dahchour 1894–95*, Vienna 1903, S. 99–100, Fig. 144; Di. Arnold/R. Stadelmann, *Dahschur. Zweiter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 33, 1977, S. 16, Abb. 1, Taf. 1 A; Di. Arnold, *Der Pyramidenbezirk Königs Amenemhet III. in Dahschur* I. *Die Pyramide*, *AV* 53, Mainz 1987, Taf. 36.

[95] G. Jéquier, *Rapport préliminaire sur les fouilles exécutées en 1924–1925 dans la partie méridionalde de la nécropole memphite*, in: *ASAE* 25, 1925, S. 58–61, Fig. 1.

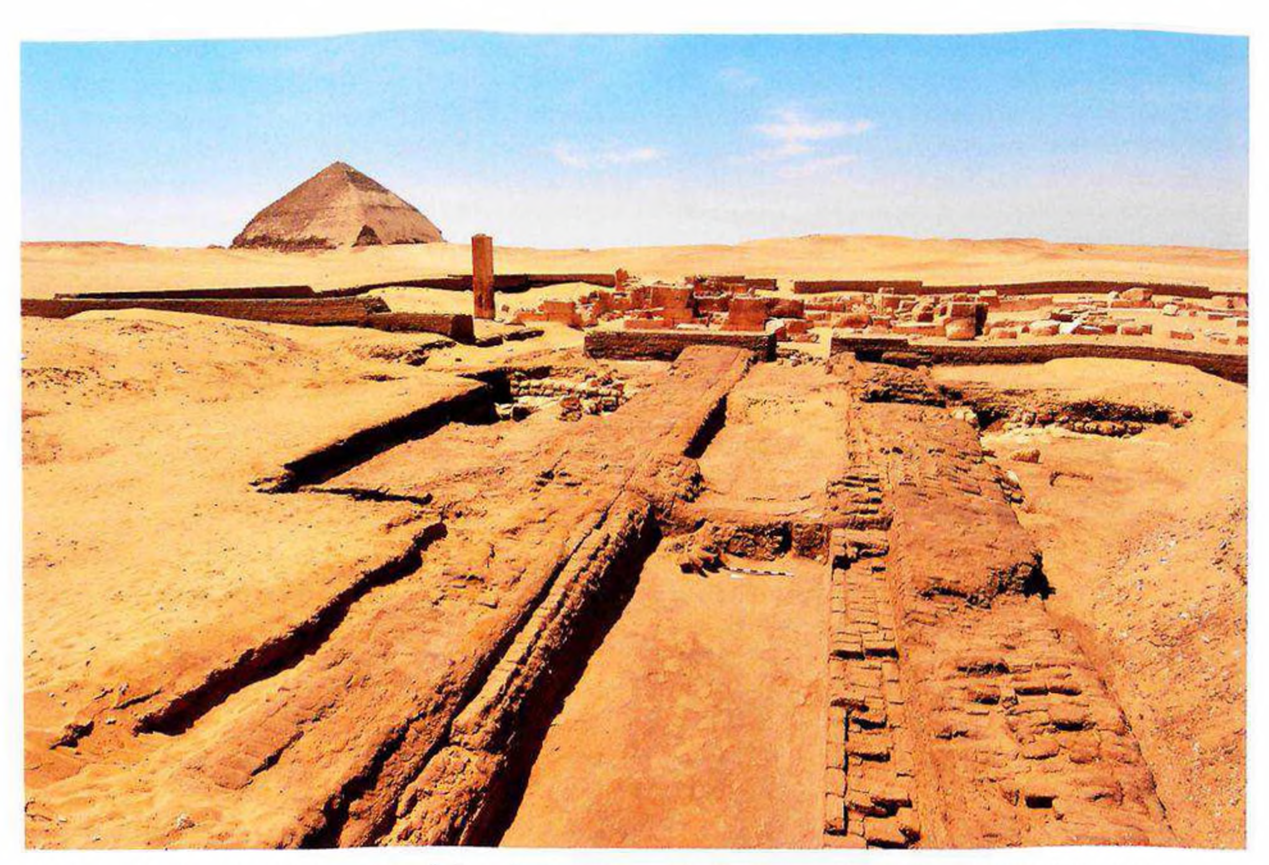


Abb. 24 Mündungsbereich des unteren Aufwegs in den Taltempel der Knickpyramide von Osten (© DAI Kairo, D. Blaschta)

schur bekannt. Die Unterführung ermöglichte es Fußgängern, sich in nord-südlicher Richtung zu bewegen, ohne einen gewaltigen Umweg machen zu müssen.

9. Zusammenfassung

Der Komplex der Knickpyramide spielt eine entscheidende Rolle im Verständnis der Entwicklung der Pyramidenkomplexe des Alten Reiches. Durch die Ausgrabungen Fakhrys waren die Konzeption der Pyramide, des Pyramidentempels, des oberen Aufwegs und des unteren Tempels klar geworden. Ebenfalls war durch Fakhrys Grabungen bekannt, dass ein Aufweg aus Lehmziegeln zum Tempel führte. Unklar geblieben waren hingegen sein Verlauf und seine Architektur.

Magnetometrische Untersuchungen, Bohrungen und Ausgrabungen im östlichen Vorfeld des Taltempels der Knickpyramide ergaben, dass der untere Aufweg eine Gesamtlänge von 141 m hat. Vor dem Aufweg liegt, ca. 800 m vom heutigen Wüstenrand entfernt, ein 145 × 95 m großer, durch Lehmziegelmauern begrenzter und nach Osten offener, U-förmiger Bezirk, den wir als Hafenbecken interpretieren. Hieraus ergibt sich, dass es sich beim unteren Tempel tatsächlich um einen Taltempel handelt.

Untersuchungen haben gezeigt, dass sich die Landschaft im Vorfeld der Knickpyramide seit dem Alten Reich massiv verändert hat. Archäologie und Landschaftsgeschichte sind hier aufs Engste miteinander verknüpft. Im Tal befinden sich bis zu 7 m mächtige Sandschichten, die den Aufweg und den Hafen vollständig bedecken. Sie akkumulierten sich durch äolische Prozesse nach dem Bau des Hafenbeckens und des unteren Aufwegs. Der untere Aufweg, das Hafenbecken und der Taltempel wurden im Alten Reich direkt auf den anstehenden Boden aus Tonschiefer (*Taffl*) errichtet. Auf den während des Baus benutzten Transportrampen wurden später die Aufwege errichtet. Die Anlage eines Hafenbeckens sowie die damit verbundene Begradigung des südlichen Talhanges veränderten die Landschaft des Tales deutlich. Das wesentlich tiefer als heute gelegene Gelände und der sehr steil zum Taltempel führende untere Aufweg müssen den optischen Eindruck einer räumlich und konzeptuell weit entrückten, aber dennoch dominanten Pyramidenanlage noch verstärkt haben.

Die Mauern des unteren Aufwegs sind sehr gut erhalten und stehen bis zu einer Höhe von 3,50 m an. Der untere Aufweg war ursprünglich offen. Anhand der Keramik kann diese erste Bauphase in die frühe 4. Dynastie datiert werden. In einer zweiten Bauphase

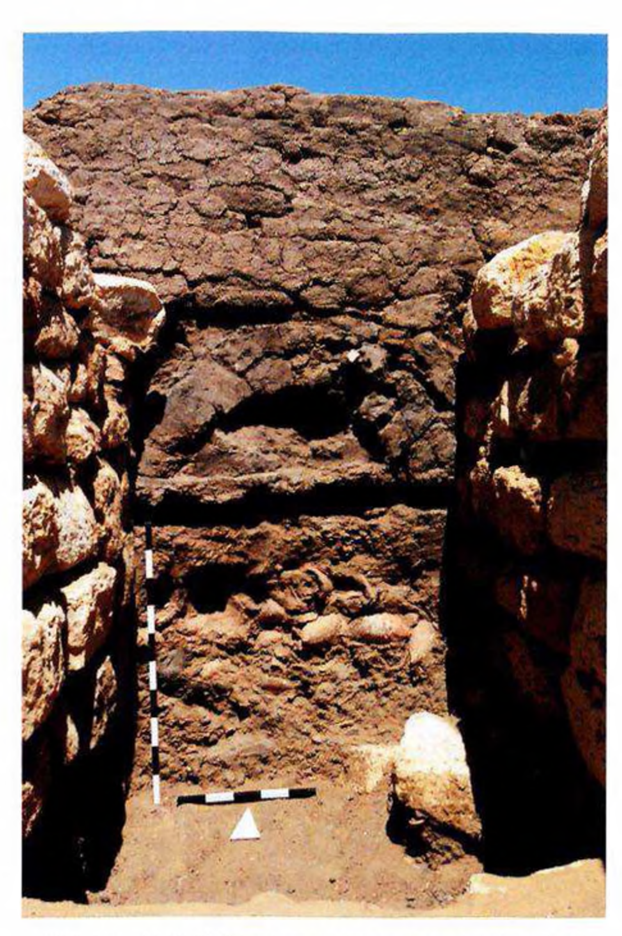


Abb. 25 Unterführung unter dem unteren Aufweg mit Gewölbe von Süden (© DAI Kairo, D. BLASCHTA)

wurde der Aufweg überwölbt. Im Gewölbebogen verbaute Keramikscherben datieren diesen Umbau in die 6. Dynastie. Die Einwölbung wurde wahrscheinlich als bauliche Maßnahme gegen die eindringenden Sandmassen vorgenommen, kann aber auch als Modernisierung aufgefasst werden. Die Versandung des unteren Aufwegs setzte frühestens in der zweiten Hälfte der 4. Dynastie, spätestens jedoch in der ersten Hälfte der 5. Dynastie ein. Im hohen Alten Reich waren die Sandmassen außerhalb des Aufwegs bereits auf eine Höhe von mindestens 2 m angewachsen. In dieser Zeit wurden immer noch Kulthandlungen, die sich archäologisch als Feuerstellen oder Deponierungen von Biertöpfen niederschlugen, direkt nördlich des Aufwegs ausgeführt. In der Zeit der 12. Dynastie, also etwa 600–700 Jahre nach seiner Errichtung, war der Aufweg bereits nahezu vollständig mit Sand bedeckt. Am Ende der 18. Dynastie oder spätestens zu Beginn der 19. Dynastie war der Aufweg im Bereich des Grabungsschnittes 1 unter einer 1,50 m starken Sandschicht begraben. In dieser Zeit wurde der Taltempel abgebaut. Um die großen und schweren Steinblöcke besser transportieren zu können, wurde ein Transportweg aus kleineren Kalksteinbruchstücken errichtet. Die Kalksteinbruchstücke waren beim Abbau des Tempels angefallen; zahlreiche Fragmente weisen Reliefdekoration auf. Bisher wurden ca. 70 neue Fragmente geborgen, die wichtige neue Informationen für das Verständnis des Dekorationsprogrammes des Taltempels der Knickpyramide bereitstellen.

Abstract

The Bent Pyramid at Dahshur plays a major role in the development of the Old Kingdom royal funerary complexes. From AHMED FAKHRY's excavations, the basic layout is known, including the pyramid and its temple as well as a stone-built causeway linking the pyramid precinct to a lower temple. According to FAKHRY's plans it was also evident that a lower causeway, built from mudbrick, led from the valley to the temple. However, the course and design of this lower causeway remained unknown.

Magnetometric prospection, hand auger sondages and excavation trenches in the *wadi* to the east of the Bent Pyramid revealed a lower causeway of mudbricks with a length of 141 m leading to the valley temple of the Bent Pyramid. In front of the lower causeway, in a distance of approximately 800 m from the present desert edge, a U-shaped structure of 145 × 95 m defined by mudbrick walls and open to the east is situated. We interpret this structure as harbour complex. This means that this temple should indeed be interpreted as valley temple.

It is a major insight gained through the cooperation with physical geographers from the Free University Berlin that the *wadi* to the east of the Bent Pyramid changed its shape fundamentally in historic times. In the valley up to 7 m of aeolian sand deposits accumulated and covered the lower causeway and the harbour after they were built in the Old Kingdom. The lower causeway, the harbour basin and the valley temple were built directly on the local shale (*taffl*) in the Old Kingdom. Transport ramps were most probably later used as foundations of the causeways. The harbour basin and the levelling of the southern valley slope changed the shape of the *wadi* fundamentally. The lower walking horizon of the *wadi* and the steep course of the lower causeway must have intensified the impression of a distant but however dominant pyramid complex.

The walls of the lower causeway are well preserved to a height of 3.50 m. The lower causeway was originally open. According to the pottery the first construction phase can be dated to the early 4th Dynasty, presumably to the reign of King Sneferu. The

causeway was vaulted in a second construction phase. Pottery sherds from the 6th Dynasty date this alteration to the 6th Dynasty. The vault is most probably to be interpreted as protection against the accumulating sand, but it can also be considered as modernisation. The aeolian dynamics started at the earliest in the second half of the 4th Dynasty and at the latest in the first half of the 5th Dynasty. In the middle of the Old Kingdom, the sand deposits outside the lower causeway already reached a height of at least 2 m. Deposits of beer jars and fire places to the north of the causeway proof that rituals were still performed during that time. In the 12th Dynasty, that means about 600–700 years after its erection, the causeway was almost completely covered by sand. At the end of the 18th Dynasty or at the latest at the beginning of the 19th Dynasty, the top of the causeway was covered in the area of the excavation trench with a sand deposit of 1.50 m. The valley temple was dismantled in this time. A transport way from rough limestone blocks was used to transport the large blocks from the temple to the floodplain. Several of the limestone fragments which were reused in the transport way were decorated. Until now we discovered about 70 additional relief fragments supplying important new information for the understanding of the decoration program of the valley temple of the Bent Pyramid.

The Lower Part of the Statue of a New Vizier *Ḏd-bꜣśtt-ỉw.f-ꜥnḫ* (Cairo JE 27749)

By Nashat Alzohary*

The lower part of a yellow limestone statue of *Ḏd-bꜣśtt-ỉw.f-ꜥnḫ* (Fig. 1) is kept in space S50–6c in the basement of the Cairo Museum[1]. Its object registry numbers are JE 27749 and SR. 87. In the registry it is indicated that the piece was purchased in Luxor. Its height is 31 cm, the length of the base from front to rear is 31 cm, and the width of the seat is 14.5 cm. The statue depicts a seated man on a cubic backless seat, a pose common for statues from the early Old Kingdom on. The man wears a short pleated *shendyt*-kilt. His right fist is clenched on his right thigh and holds a folded cloth or part of leopard skin[2]. His left hand lies flat on his left thigh (Fig. 2). The lower part of his legs and feet are thick. The matrix between his legs has been cut away but that between the back of his legs and the seat has not. His fingers are long and separated by deeply incised lines. The fingers and nails of his hands and feet are carefully carved. On the sides of the seat, scenes and hieroglyphic inscriptions are well cut in sunken relief.

A hieroglyphic inscription runs around the base (Fig. 3a–d). The texts start in the front center of the

Fig. 1 The lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-ỉw.f-ꜥnḫ* (Cairo JE 27749)

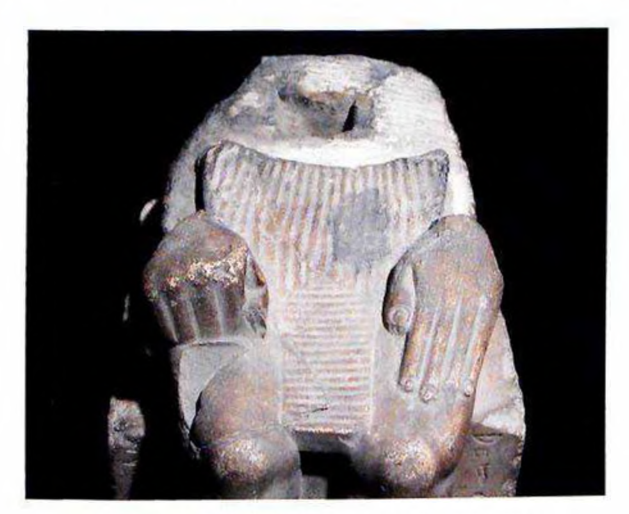


Fig. 2 Detail of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-ỉw.f-ꜥnḫ*

* Ain Shams University – Faculty of Arts – Department of Egyptology.

[1] I am grateful to Dr. W. El-Saddik, the former Director of the Cairo Museum, for granting me the permission to publish this statue.

[2] A. Jacoby, *Über ein Herrschaftssymbol*, in: *RecTrav* 21, 1899, pp. 24–26.

Fig. 3 The inscription around the base

base with the ☥-sign[3] and then extend both rightwards and leftwards to the end at the back center of the base with the phrase *mꜣꜥ ḫrw*.

From left to right:

ḥtp di nśwt ꞽInpw tpy (ḏw.f nb tꜣ-ḏśr) di.(f) ḏfꜣw pry m Gb n kꜣ imꜣḫ tꜣyty sꜣb Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ mꜣꜥ ḫrw

An offering which the king gives[(a)], (and which) Anubis gives, (he who is upon his mountain, the lord of the sacred land), that may he give food offerings[(b)] which have come forth from[(c)] Geb[(d)] to the ka of the revered one, shrouded one[(e)], and dignitary[(f)], *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*[(g)], justified.

(a) This arrangement for writing [hieroglyphs] is quite common in the XXV[th] and XXVI[th] dynasties, see W. BARTA, *Aufbau und Bedeutung der altägyptischen Opferformel*, *ÄF* 24, Glückstadt 1968, pp. 185–186, 194–195 (hereafter quoted as W. BARTA, *Opferformel*); J. A. JOSEPHSON/M. M. ELDAMATY, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Nos. 48601–48649. Statues of the XXV[th] and XXVI[th] Dynasties*, Cairo 1999, see CG 48601, 48605, 48607, 48609, 48611, 48616, 48618, 48621, 48633, 48634, 48635, 48638, 48641, 48642, 48649.

(b) *Wb* V, p. 569,12–15; K. JANSEN-WINKELN, *Inschriften der Spätzeit* III. *Die 25. Dynastie*, Wiesbaden 2009, p. 89, 306, 341, 344.

(c) M. T. DERCHAIN-URTEL, *Priester im Tempel. Die Rezeption der Theologie der Tempel von Edfu und Dendera in den Privatdokumenten aus ptolemäischer Zeit*, *GOF* 19, Wiesbaden 1989, p. 128 (*tꜣw prj m św*), 131; *LGG* III, p. 92a; *LGG* VII, p. 306a.

(d) Here it appears that [hieroglyph] has been mistakenly written for [hieroglyph], see F. LL. GRIFFITH, *A Collection of Hieroglyphs. A Contribution to the History of Egyptian Writing*, London 1898, p. 22 (gb); *Wb* V, p. 164,6 (gbb); S. BEDIER, *Die Rolle des Gottes Geb in den ägyptischen Tempelinschriften der Griechisch-Römischen Zeit*, *HÄB* 41, Hildesheim 1995, p. 159.

(e) W. A. WARD, *Index of Egyptian Administrative and Religious Titles of the Middle Kingdom, with a Glossary of Words and Phrases Used*, Beirut 1982, p. 181, no. 1563 (hereafter quoted as W. A. WARD, *Index*).

[3] For this mode of writing two lines of formulas in two directions on either side of an *ꜥnḫ*-sign from the front of the base to the back, there are two statues from the XXII[th] dynasty, see H. BRANDL, *Untersuchungen zur steinernen Privatplastik der Dritten Zwischenzeit. Typologie – Ikonographie – Stilistik* I–II, Berlin 2008, Dok. O-1.1 (Boston Nr. 29-7-12), Dok. O-5.1.6 (Kopenhagen AE. I. N. 83), Taf. 2 (bottom) and Taf. 39. And for writing two lines of offering formulas running in opposite directions without *ꜥnḫ*-sign between them on statues of the XXV[th] and XXVI[th] dynasties, see J. A. JOSEPHSON/M. M. ELDAMATY, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Nos. 48601–48649. Statues of the XXV[th] and XXVI[th] Dynasties*, Cairo 1999, CG 48604, 48606, 48609, 48626; B. GUNN/R. ENGELBACH, *The Statues of Harwa*, in: *BIFAO* 30, 1931, p. 798.

(f) *Ibid.*, p. 147, no. 1263; D. JONES, *An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets, and Phrases of the Old Kingdom* II, *BARIntSer* 866, Oxford 2000, p. 802 (hereafter quoted as D. JONES, *Ancient Egyptian Titles*).

(g) RANKE, *PN* I, p. 410 (8).

From right to left:

ḥtp di nśwt////prt-ḫrw ḫt nb(t) nfr(t) wꜥb(t) n kꜣ imꜣḫ ḥm-nṯr Mꜣꜥt Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ mꜣꜥ ḫrw

An offering that the king gives to (..... may ... give) invocation offerings of bread and beer, everything good and pure[a] to the ka of the revered one, priest of Maat[b], *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*, justified.

(a) Note the Saite/post-Saite form of [hieroglyph] used in *wꜥb*; also the omission of the feminine endings of the adjectives *nbt*, *nfrt* and *wꜥbt*. See *Wb* I, p. 280, 282; I. MATHIESON ET AL, *A Stela of the Persian Period from Saqqara*, in: *JEA* 81, 1995, p. 34 note g.

(b) The goddess Maat was worshiped in the northern region of Karnak and there was a temple dedicated to Maat beside the temple of the god Montu, see J. LECLANT, *Enquêtes sur les sacerdoces et les sanctuaires égyptiens a l'Époque dite „Ethiopienne" (XXVe dynastie)*, *BdE* 17, Le Caire 1954, p. 11 note 1; D. JONES, *Ancient Egyptian Titles* I, pp. 516–517.

The front of the seat to the left of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*'s leg bears a figure of his wife facing right (Fig. 4–5), holding a lotus blossom up to her nose with her right hand[4], while her left arm is kept straight at her side. She wears a necklace and a long fitted garment.



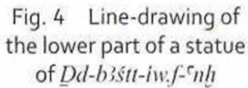


Fig. 4 Line-drawing of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

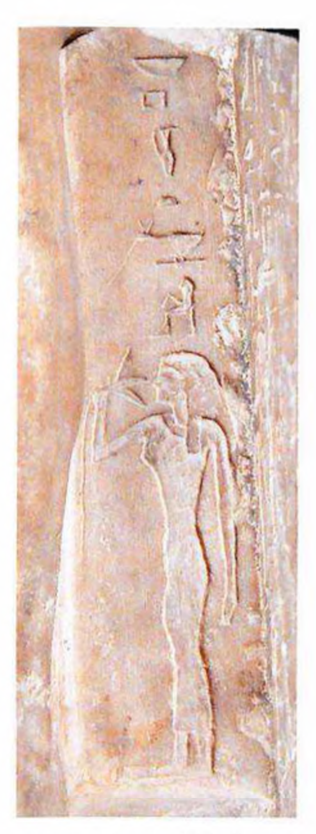


Fig. 5 Details of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

A vertical line of text is incised above her:



nb(t) pr Ḫnm-it.ś

(His) wife *Ḫnm-it.ś* [a]

(a) The name is not listed in RANKE, *PN*. This name likely means "(She) who joins her father", or it could be read as *Ḫnmw-it.ś*, meaning "The god Khnum is her father" or "Her father is the god Khnum".

Behind *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*'s left leg, his son is carved facing right (Fig. 6–7). He wears a short kilt and his head is shaven. He touches his father's left calf with

[4] The smelling of a lotus blossom signifies the rite of refreshing and rebirth in ancient Egyptian iconography because it is connected with the role of the nose as the organ of breathing (life), and the lotus, the symbol of sunrise (resurrection), see PH. DERCHAIN, *Le lotus, la mandragore et le persa*, in: *CdE* 50, 1975, pp. 65–85; J. OSING, in: *LÄ* II, col. 555–556; H. SCHLÖGL, *Der Sonnengott auf der Blüte*, *AH* 5, Basel/Genf 1977, *passim*; R. GRIESHAMMER, in: *LÄ* IV, col. 350; M. MALAISE, *La position de la femme sur les steles du Moyen Empire*, in: *SAK* 5, 1977, pp. 189–191; G. ROBINS, *Problems in Interpreting Egyptian Art*, in: *DE* 17, 1990, pp. 50–51; A. RADWAN, *The Nun-basin of Renpetneferet*, in: S. E. THOMPSON/P. DER MANUELIAN (eds.), *Egypt and Beyond. Essays Presented to Leonard H. Lesko*, Providence 2008, pp. 279–280. The earliest example of smelling a lotus blossom relates to Queen *Ḥtp-ḥr.s*, see G. A. REISNER/W. S. SMITH, *A History of the Giza Necropolis. The Tomb of Hetep-hers* II, Cambridge 1955, p. 29, Fig. 30, Pl. 14; Y. HARPUR, *Decoration in Egyptian Tombs of the Old Kingdom*, London 1987, pp. 134–135.

Fig. 6–9 Details and line-drawings of the lower part of a statue of *Ḏd-ḫꜣst-iw.f-ꜥnḫ*

his right hand, while he holds a lotus blossom in his left hand that hangs down at his side.

A vertical line incised above him:



sꜣ.f mry.f Pꜣ-di-di
His beloved son[(a)] *Pꜣ-di-di* [(b)]

(a) D. JONES, *Ancient Egyptian Titles* II, Oxford 2000, p. 800.
(b) RANKE, *PN* I, p. 126 (12).

The front of the seat to the right of *Ḏd-ḫꜣst-iw.f-ꜥnḫ*'s leg bears a figure of his daughter facing left (Fig. 8–9), holding a lotus blossom up to her nose with her left hand, while her right arm is kept flat at her side. She wears a necklace and a long fitted garment.

A vertical line incised above her:



sꜣt.f mryt.f ꜣšt-m-ḫꜣt
His beloved daughter[(a)] *ꜣšt-m-ḫꜣt*[(b)]

(a) D. JONES, *Ancient Egyptian Titles* II, p. 825.
(b) This name is common from the XIX[th] dynasty to the Late Period, RANKE, *PN* I, p. 4 (4).

On the right side of the seat (Fig. 10–12) is a striding figure of a man facing right adoring the god Osiris. He is likely the father of the man depicted in the statue. The figure has a short beard and wears a shoulder-length wig tucked behind the ears. The hair is arranged in vertical and horizontal waves. He wears a broad collar, a tall pleated kilt and a panther skin which covers his left shoulder. He extends his right open palm slightly forward, perhaps in a gesture of

dedication of offerings, while the left hand holds part of the panther skin.

Two horizontal lines of text are incised above him:

imꜣḫy ḫr Minw nb ipw sš ꜥ(w) n(w) nśwt n ḫft-ḥr ḥm-nṯr smꜣty Ḥr-sꜣ-ꜣśt sꜣ ꜥnḫ.f-n-Jmn
Revered with Min, the lord of Akhmim(a), scribe of the royal tablet of the court(b), priest, *smꜣty*-priest(c) *Ḥr-sꜣ*(d)-*ꜣśt*(e) son of *ꜥnḫ.f-n-Jmn*(f)

(a) A. McFarlane, *The God Min to the End of the Old Kingdom, The Australian Centre for Egyptology Studies* 3, Sydney 1995, pp. 312–314; D. Jones, *Ancient Egyptian Titles* I, pp. 26–27.
(b) It appears that has been mistakenly written for , see W. A. Ward, *Index*, p. 158, no. 1361; Id., Old Kingdom *sš ꜥn nsw n ḫft-ḥr*, *'Personal Scribe of Royal Records', and Middle Kingdom* *sš ꜥn nsw n ḫft-ḥr*, *'Scribe of the Royal Tablet of the Court'*, in: *Orientalia* 51, 1982, pp. 382–389; D. Jones, *Ancient Egyptian Titles* II, pp. 839–840 (Scribe of the royal records in the presence); D. A. Pressl, *Beamte und Soldaten. Die Verwaltung in der 26. Dynastie in Ägypten (664–525 v. Chr.)*, Frankfurt a. M. 1998, pp. 55–57 (*śḫꜣ.w nśw ꜥ.w n n ḫft ḥr*).
(c) *Wb* V, p. 639,6–11; H. Gauthier, *Le personnel du dieu Min*, in: *RAPH* 3, 1931, pp. 39–51; W. A. Ward, *Index*, p. 150, no. 1292. It was this priest's function to clothe the god, see Gardiner sign list Aa 25; alternatively, this title means the "overseer of the royal dress", see P. Montet, *Etudes sur quelques prêtres et fonctionnaires du dieu Min*, in: *JNES* 9/1, Jan., 1950, pp. 18–23; R. el-Sayed, *Deux statues inédites du Musée du Caire. I. – Une famille de prêtres de Montou d'après la statue Caire JE. 36957. II. – Trois prophètes d'Amon à Karnak d'après la statue Caire JE 37011*, in: *BIFAO* 83, 1983, p. 140 note b; R. Hannig, *Großes Handwörterbuch, Ägyptisch-Deutsch (2800–950 v. Chr.). Die Sprache der Phara-*

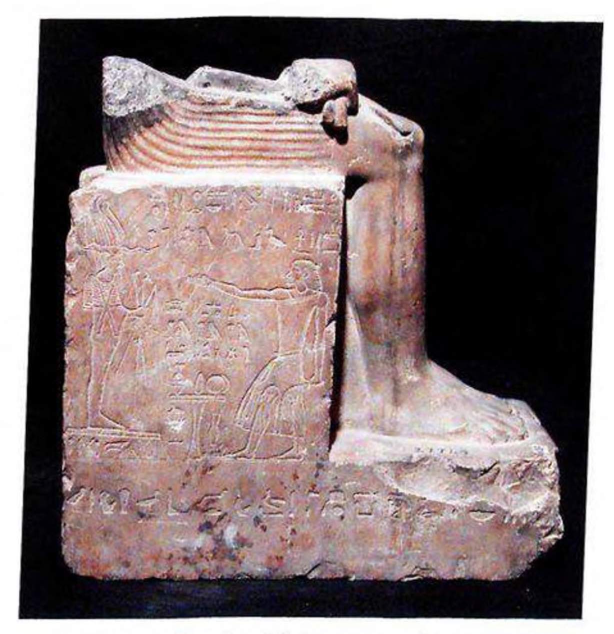


Fig. 11 Right side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*



Fig. 10 Line-drawing of the right side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

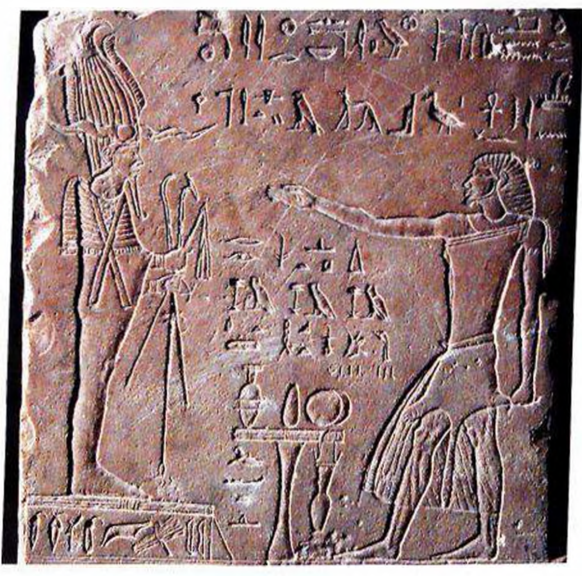


Fig. 12 Detail of the right side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

onen, *Kulturgeschichte der Antiken Welt* 64, Mainz 2006, p. 760; D. KURTH, *A Ptolemaic Sign-List. Hieroglyphs Used in the Temples of the Graeco-Roman Period of Egypt and their Meanings*, Hützel 2010, p. 174 no. 48a. This title is quite common at Akhmim, see R. BRECH, *Spätägyptische Särge aus Achmim. Eine typologische und chronologische Studie, Aegyptiaca Hamburgensia* 3, Gladbeck 2008, p. 193 (Stolist).

(d) For reading as *sꜣ*, "son", see E. CHASSINAT, *Note sur la lecture si et mès du signe* , in: *BIFAO* 10, 1912, pp. 175–181; R. VAN WALSEM, *How E 17 (sab) and Variants Became a Spelling for sa, "son"*, in: *GM* 83, 1984, pp. 81–83; K. JANSEN-WINKELN, *Neue biographische Texte der 22./23. Dynastie*, in: *SAK* 22, 1995, p. 179, 182; ID., *Zu einer Genealogie aus der frühen 22. Dynastie*, in: *SAK* 31, 2003, pp. 212 ff.

(e) RANKE, *PN* I, p. 250 (13).

(f) RANKE, *PN* I, p. 67 (5). The sign is rarely written vertically. See P. PIERRET, *Recueil d'Inscriptions inédites du Musée Égyptien du Louvre* II, Paris 1879, pp. 27–28; Gardiner sign list N 35.

Osiris is carefully carved as a mummified man wearing the *atef* crown[5], a curved beard adorns his chin and a broad collar covers his shoulders. His hands protruding from his shroud clasp a *ꜥwt*-scepter[6], *wꜣś*-scepter, *nḫꜣḫꜣ*-flail, and *ꜥnḫ*-sign. Osiris stands on a *mꜣꜥt*-pedestal, whose surface is an ancient reed mat. This pedestal is ornamented with hieroglyphic signs[7]:



śti śtiwt ẖnw ḥn rś ꜥnḫ ḥny

Shooting[(a)] the rays[(b)] in the Osiris' tomb (or sarcophagus)[(c)], so may Osiris[(d)] awaken and live[(e)].

(a) (b) I believe that the verb *sti* and the noun *śtiwt* are written here with two bows and arrows out of a desire to provide the god Osiris with weapons to be used against the forces of evil and death, see M. G. JÉQUIER, *Les frises d'objets des sarcophages du Moyen Empire*, *MIFAO* 47, Le Caire 1921, pp. 311–316; J. ZANDEE, *Death as an Enemy*, in: *Studies in the History of Religion* V, Leiden 1986, *passim*.

(c) V. VIKENTIEV claimed that this sign is "espèce de la drogue stimulant exsudé" and it was read *mdḥty*, see V. VIKENTIEV, in: *ASAE* 56, 1959, pp. 1–30, pls. I–V, while W. WAITKUS argued that this sign is "*ḥn*-Behälter ist zugleich der Grabhügel oder Sarg des Osiris", see W. WAITKUS, *Die Geburt des Harsomtus aus der Blüte. Zur Bedeutung und Funktion einiger Kultgegenstände des Tempels von Dendera*, in: *SAK* 30, 2002, p. 378.

(d) *Wb* II, p. 492,9; *LGG* IV, p. 804a. It is a play on words like *ḥn* Osiris' tomb and *ḥny* Osiris.

(e) This *ꜥnḫ*-sign is represented as a long-bodied insect, *agrypnus notodonta Latr* (cockroach), see L. KEIMER, *Pendeloques en forme d'insectes faisant partie de colliers égyptiens*, in: *ASAE* 31, 1931, pp. 145–186; A. WILKINSON, *Ancient Egyptian Jewelry*, London 1971, p. 15, 26–27; Pyr. 1301c, 1633c, 2107c. This insect was used as the emblem of the goddess Neith during the Archaic Period, see R. EL-SAYED, *La déesse Neith de Saïs* I, *BdE* 86, Le Caire 1982, pp. 23–24.

Between *Ḥr-sꜣ-ꜣst* and Osiris is an offering table, the surface of which is an ancient reed mat, resting on an altar. The offerings on it are three bread loaves, a jar of wine, and a situla[8] is suspended under the offering table[9].

The inscription incised above and under the offering table:

[5] The *atef* crown is a conical cap of *mww*-dancers, which is made of plant stems bundled together and flanked by two ostrich feathers, see A.-M. J. ABU-BAKR, *Untersuchungen über die ägyptischen Kronen*, Glückstadt/New York 1937, pp. 18–19; S. A. COLLIER, *The Crowns of Pharaoh: Their Development and Significance in Ancient Egyptian Kingship*, Los Angeles 1996, pp. 37 ff.

[6] H. G. FISCHER, *Notes on Sticks and Staves in Ancient Egypt*, in: *MMJ* 13, 1978, pp. 7–14.

[7] Some of these signs are depicted on the two lintels of kings of the XII[th] and XIII[th] dynasties from Medamoud, see V. VIKENTIEV, *Etudes d'épigraphie protodynastique 2. Deux tablettes en ivoire (I[ère] dynastie) et les linteaux de Medamoud (XII–XIII[e] dynastie)*, in: *ASAE* 56, 1959, pp. 16–30, pls. IV–V, and are depicted on the façade of the cenotaph of Abydos, see H. FRANKFORT, *The Cenotaph of Seti I at Abydos* I, London 1933, p. 67, vol. II, Pl. LXXIII; *PM* VI, p. 30; H. SOUROUZIAN, *Les Monuments du roi Merenptah*, in: *SDAIK* 22, Mainz 1989, pp. 125–130.

[8] Situlae are ceremonial metal buckets with a movable curved handle. The Egyptian word for "situla" is *mhr* or *mhn*, which is the common term for milk vessel. The connection between situlae and the private mortuary cult is very clear. They are found in the tombs and they are depicted in funeral processions as well as in offering scenes. These two scenes establish that the situla had two different functions: in the aspersion of milk on the path of the funeral procession and in the offering of drink to the deceased. Most of the evidence for situlae are not the actual objects but representations of situlae in a few private tombs dating from the reign of Thutmosis III onward. However, the Berlin Museum has published a situla, which the scholars who examined it firmly hold to be a Middle Kingdom piece. It bears the prenomen of Amenemhet I, see M. LICHTHEIM, *Situla No. 11395 and Some Remarks on Egyptian Situlae*, in: *JNES* 6/3, Jul., 1947, pp. 169–179. Perhaps the earliest situla was known in the reign of King Khasekhem or in the V[th] dynasty, see A. RADWAN, *Die Kupfer- und Bronzegefäße Ägyptens*, *Prähistorische Bronzefunde* II/2, München 1983, pp. 147–152.

[9] The association of the situla with the offering table scene is fairly common after the end of the New Kingdom, see M. LICHTHEIM, *op. cit.*, p. 171.

ir ḥtp di nśwt
ḫꜣ m t
ḫꜣ m ḥnḳt
ḫꜣ m kꜣw ꜣpdw
dbḥt-ḥtp
Performing (the rite of) the offering that the king gives[(a)],
A thousand of bread,
A thousand of beer,
A thousand of oxen and fowl,
The required offering[(b)]

(a) *Wb* III, p. 187,9. The arrangement for the writing of is quite common in the XXV[th] and XXVI[th] dynasties, see W. Barta, *Opferformel*, p. 185, 194; G. Legrain, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Nos. 42001–42250. Statues et statuettes de rois et de particuliers* III. *Nos. 42192–42250*, Le Caire 1914, p. 96, 102; B. Gunn/ R. Engelbach, in: *BIFAO* 30, 1931, p. 798; E. Jambon, *Les fouilles de Georges Legrain dans la Cachette de Karnak (1903–1907). Nouvelles données sur la chronologie des découvertes et le destin des objets*, in: *BIFAO* 109, 2009, p. 257, fig. 5, and the unpublished statue in Cairo Museum No. JE 36606 (SR. 8912).
(b) *Wb* V, p. 440 (Speisenbedarf für das Totenmahl).

On the back side of the seat (Fig. 13–15) is a striding figure of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ* facing right, adoring the god Upuaut. He has a short beard and wears a long wig, a broad collar, a *bꜣt*-pendant[10] and a short pleated kilt. His hands are extended at his sides.

In front of him is an inscription:

dwꜣ nṯr sp fdw
Adoring the god, four times[(a)]

(a) This means, that he repeats the adoration four times, signifying complete and perfect adoration due to the symbolism of the number four itself. Four represents plurality and refers to the four cardinal points[11], and to the four pillars which bear the sky, see K. Sethe, *Von Zahlen und Zahlworten bei den alten Ägyptern*, Straßburg 1916, pp. 18–19; D. Kurth, *Den Himmel stützen. Die „twꜣ pt"-Szenen in den ägyptischen Tempeln der griechisch-römischen Epoche, Rites égyptiens* 2, Bruxelles 1975, pp. 90 ff.

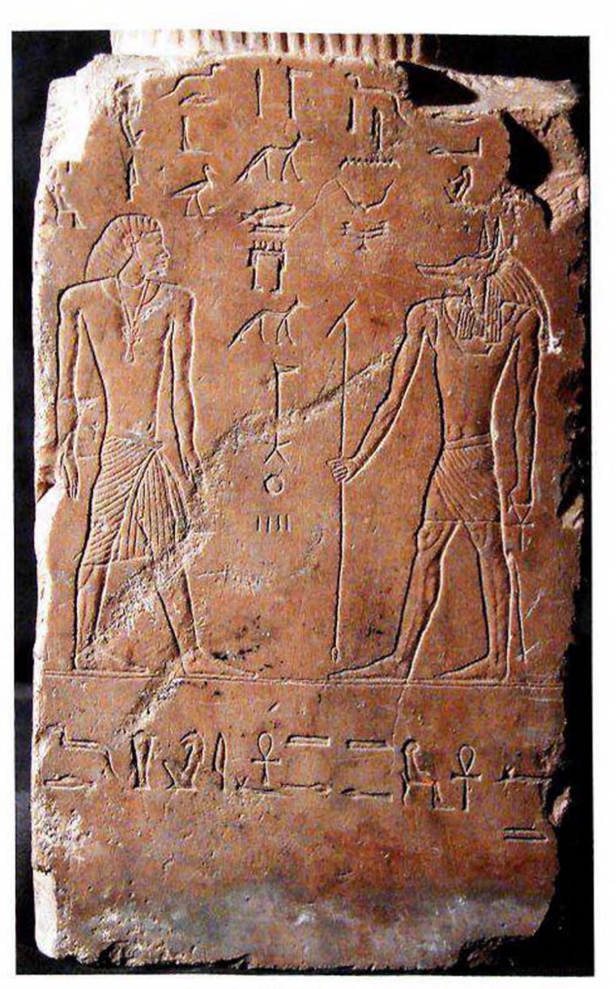
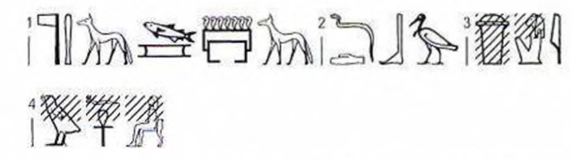


Fig. 13 Back side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

Four vertical lines are incised above him:



ḥm-nṯr sꜣb ꜥd-mr ṯꜣyty sꜣb Ḏd-bꜣśtt-i[w.f-ꜥnḫ]
Priest, senior administrator[(a)], shrouded one, and dignitary *Ḏd-bꜣśtt-i[w.f-ꜥnḫ]*

[10] It is a symbol of the goddess Hathor, B. V. Bothmer, *Egyptian Sculpture of the Late Period*, New York 1960, p. 15; H. G. Fischer, *The Cult and Nome of the Goddess Bat*, in: *JARCE* 1, 1962, pp. 7–18; H. Brandl, *Untersuchungen zur steinernen Privatplastik der Dritten Zwischenzeit. Typologie – Ikonographie – Stilistik* I–II, Berlin 2008, pp. 342–344.

[11] A. Egberts, *In Quest of Meaning. A Study of the Egyptian Rites of Consecrating the Meret-chests and Driving the Calves*, *Egyptologische Uitgaven* 8/1,2, Leiden 1995, p. 57.

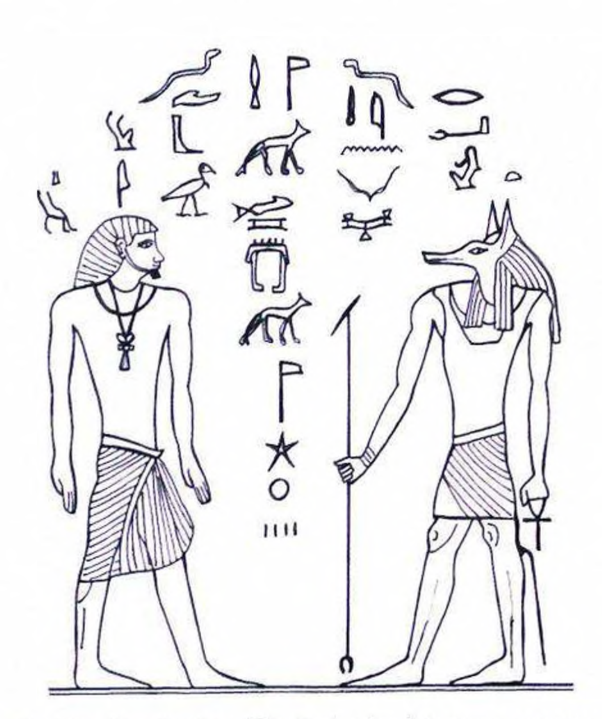


Fig. 14 Line-drawing of the back side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

Fig. 15 Detail of the back side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

(a) E. MARTIN-PARDEY, *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung bis zum Ende des Alten Reiches*, *HÄB* 1, Hildesheim 1976, pp. 43 ff.; W. A. WARD, *Index*, p. 148, no. 1267; D. JONES, *Ancient Egyptian Titles* II, p. 806.

Upuaut-Re is carefully carved as a man with a jackal head, he wears a shirt with two straps, a broad collar, and a short kilt with an ox tail. He holds a *wꜣś*-scepter in his right hand and a *ꜥnḫ*-sign in the other.

Three vertical lines are incised above him:



Ḏd mdw in Wpwꜣwt-Rꜥ////t//
Words spoken by *Upuaut-Re*(a)

(a) *LGG* II, p. 346a.

The occurrence of Osiris and Upuaut-Re on this statue is understandable because of their roles as gods of the necropolis who would have assisted the deceased in his journey from death to resurrection. Perhaps as early as the Predynastic Period, Upuaut is called the son of Osiris, and in the Pyramid Texts, he was called "Re who has gone up from the horizon, as the opener of the sky"[12].

On the left side of the seat (Fig. 16–18) is a double scene, which is similar in arrangement. The four individuals are represented on this side in striding poses, holding a staff in one hand and a folded cloth in the other, and wearing a broad collar, a short fitting half-pleated kilt, and a band that runs across the chest and over one shoulder[13].

On the right hand side *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ* is shown wearing a long wig. He faces another person, who is most likely his son.

Two vertical lines are incised above the father:



//ḥm-nṯr tꜣyty sꜣb (Ḏd-bꜣśtt)-iw.f-ꜥnḫ.
Priest, shrouded one, and dignitary (*Ḏd-bꜣśtt*)-*iw.f-ꜥnḫ*

Two vertical lines are incised above the son:

smꜣty sš mꜣꜥt Pꜣ-di-ꜣśt
smꜣty-priest, and the scribe of justice(a), *Pꜣ-di-ꜣśt*(b)

[12] A. EISSA, *Untersuchungen zum Gott Upuaut bis zum Ende des Neuen Reiches*, unpublished Ph. D. dissertation, Cairo University 1989, pp. 157–158.

[13] This type of band is quite common on stelae of the Late Period. It usually runs from the left hip over the right shoulder, see A. LEAHY, *Two Late Period Stelae in the Fitzwilliam Museum*, in: *SAK* 8, 1980, pp. 169–180.

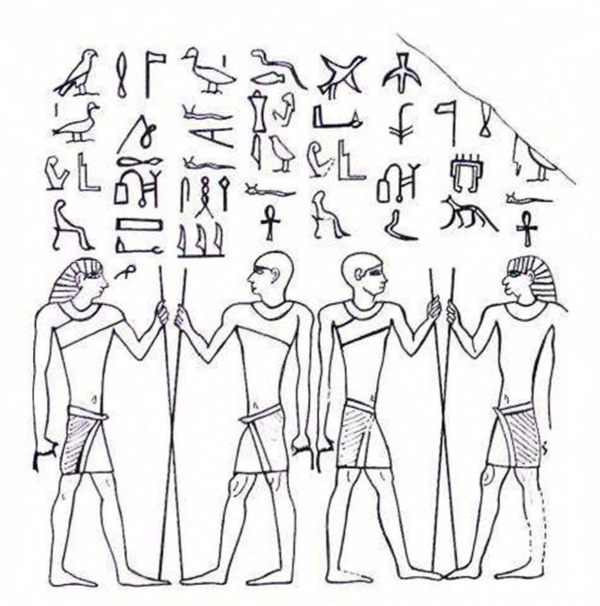


Fig. 16 Line-drawing of the left side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

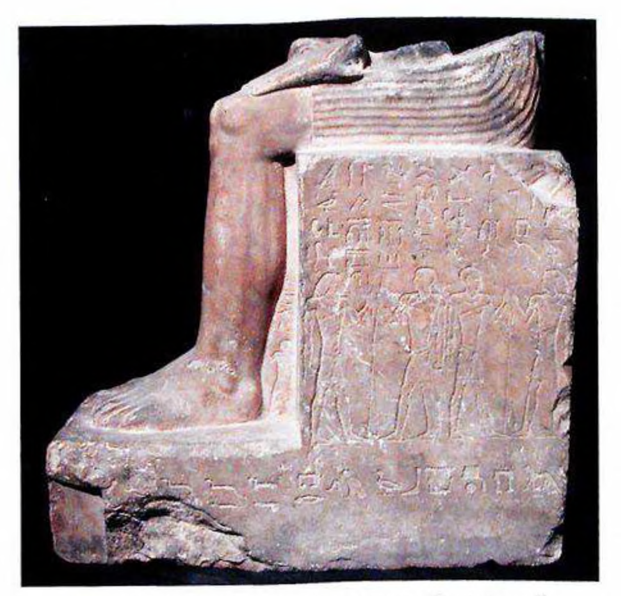


Fig. 17 Left side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

(a) *Wb* II, p. 13,24.
(b) The name is extremely common from the Third Intermediate Period to the Greco-Roman Period, see RANKE, *PN* I, p. 121 (18).

On the left hand side *Ḥr-sꜣ-ꜣśt* – the father of the owner – is shown wearing a long wig. He faces his son.

Two vertical lines are incised above the father:

ḥm-nṯr rwḏ ꜥꜣ sš šꜥt Ḥr-sꜣ-ꜣśt.
Priest, great inspector[(a)], and secretary[(b)] *Ḥr-sꜣ-ꜣśt*

(a) *Wb* II, p. 413,24–25; W. A. WARD, *Index*, p. 101, no. 847.
(b) *Wb* II, p. 413,32–35; G. LEGRAIN, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Nos. 42001–42250. Statues et Statuettes de rois et de particuliers* III. *Nos. 42192–42250*, Le Caire 1914, pp. 61–62; A. GOUT-MINAULT, *Deux fonctionnaires de la XIXe dynastie en poste au Soudan (Saï – Inventaire: 1126, 1147–1150 et 1153)*, in: *Hommages à la mémoire de Serge Sauneron* I, *BdE* 81, Le Cairo 1979, pp. 35–36.

Two vertical lines are incised above the son:



sꜣ.f mry.f śḥḏ śm(w) Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ
His beloved son, inspector of *śm*-priests[(a)], *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

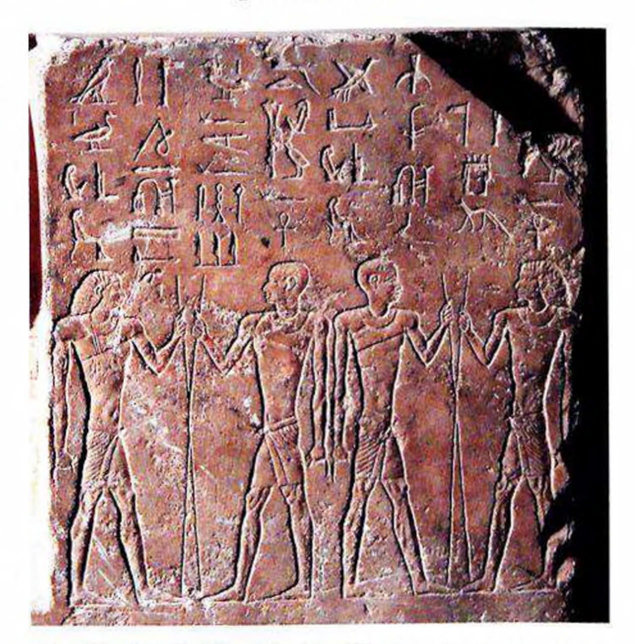


Fig. 18 Detail of the left side of the lower part of a statue of *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ*

(a) H. DE MEULENAERE, *Un titre memphite méconnu*, in: *Mélanges Mariette*, *BdE* 32, Le Caire 1961, pp. 285–290; D. JONES, *Ancient Egyptian Titles* II, p. 966; R. HANNIG, *op. cit.*, p. 757 (*śmw*).

So, the family genealogy of the owner would appear to be as follows:

ꜥnḫ.f-n-imn (his grandfather)
|
Ḥr-sꜣ-ꜣśt (his father)
|
Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ꜥnḫ = *Ḫnm-it.ś* (his wife)

Pꜣ-di-di (his son) *Pꜣ-di-ꜣśt* (his son) *ꜣśt-m-ḫꜣt* (his daughter)

Comment

Although, the owner didn't hold the *ṯȝty*-title, it is absolutely clear that in *Ḏd-bȝśtt-iw.f-ʿnḫ* we possess a new vizier. At least, it is certain that his official duties brought him into a vizier position, especially in the use of the title *ḥm-nṯr Mȝʿt*[14], and the titles *ʿḏ-mr ṯȝyty sȝb*, which were held by the viziers since the IVth dynasty[15]. Many viziers held the titles (*ṯȝyty sȝb*) in the XXVIth dynasty[16]. The owner held the titles *śmȝty*, and *śḥḏ śm(w)* which was held by the viziers of the XXVth and XXVIth dynasties[17]. In addition, the owner wears a *bȝt*-pendant, which was one of the regalia of the vizier[18].

There is a vizier who held the same name of the owner associated with Abydos and Thebes. It is *Ḏd-bȝśtt-iw.f-ʿnḫ*, on the Stela Cairo TN 18/2/25/2 from Abydos, his father *Pȝ-di-ȝśt*, was remembered two generations later as a prophet of Amun in Karnak[19]. It would be possible, that the son *Pȝ-di-ȝśt* on the statue is identical with the father of the *Ḏd-bȝśtt-iw.f-ʿnḫ* of the Stela (dated by P. Munro to 650–630 BC). If this suggestion has been tentatively accepted, this statue dated earlier than the grandson *Ḏd-bȝśtt-iw.f-ʿnḫ* to the end of the XXVth dynasty.

The statue of *Ḏd-bȝśtt-iw.f-ʿnḫ* exemplifies the classical type of a sitting male figure on a cubic backless seat. He wears a short pleated *shendyt*-kilt[20], which occurs throughout the XXVth and XXVIth dynasties[21]. The faces of the persons depicted on the statue, with their large, horizontally set of eyes and crisply outlined mouths with drilled corners, resemble some Kushite reliefs at Karnak and Medinet Habu[22], and their poses and powerful physiques are direct copies from Old Kingdom models. Their stylistic characteristics indicate that they date to the transition period between the XXVth dynasty and the XXVIth dynasty[23].

The statue can be attributed to the XXVIth dynasty on the basis of the form of the offering formula, the iconography of the texts[24], and the titles that are listed on this statue[25]. In addition to the iconography of the texts, elements of the figures depicted on the seat argue for a XXVIth dynasty date. These include the egg-shaped shaven heads[26], the very broad shoulders and upper chests, the long arms, the tall, thin bodies, and the very narrow waists, as well as the outfits with broad collars, short fitting half-pleated kilts, and bands that run across the chest and over one shoulder. The nearest parallels for these figures depicted on the seat, are to be seen in reliefs from the tomb of *ʿnḫ-Ḥr*, the chief steward of the divine wife of Amun, Nitocris, the daughter of the XXVIth dynasty king Psametik I[27]. Therefore, this statue may be dated to the first half of XXVIth dynasty.

To study the relationship between the three scenes depicted on the three sides of the seat, we may place them side by side, which results in an arrangement similar to a funerary stela (Fig. 19). This 'stela' consists of two registers; the upper part is divided into two scenes back to back. The left side bears the scene of the father of the owner adoring a standing Osiris,

[14] J. Leclant, *Enquêtes sur les sacerdoces et les sanctuaires égyptiens a l'Époque dite „Ethiopienne" (XXVe dynastie)*, *BdE* 17, Le Caire 1954, p. 11 note 1.

[15] A. Weil, *Die Veziere des Pharaonenreiches*, Leipzig 1908, *passim* (*ḥm-nṯr Mȝʿt* and *sȝb ʿḏ-mr ṯȝyty sȝb*); K. Sethe, in: *ZÄS* 28, 1890, pp. 43–49; D. Jones, *Ancient Egyptian Titles* II, pp. 1000–1001 (*ṯȝyty sȝb*).

[16] D. A. Pressl, *Beamte und Soldaten. Die Verwaltung in der 26. Dynastie in Ägypten (664–525 v. Chr.)*, Frankfurt a. M. 1998, pp. 106–109.

[17] A. Weil, *op. cit.*, p. 154, 159 (*śmȝty-ipw* "Akhmim"); L. M. Leahy, *The Vizier Her-sema-tauy-em-hat*, in: *GM* 65, 1983, pp. 54–55 note 11 (*śm*).

[18] B. Grdseloff, *L'insigne du grand juge égyptien*, in: *ASAE* 40, 1940, pp. 197–200.

[19] A. Mariette, *Catalogue général des monuments d'Abydos découverts pendant les fouilles de cette ville*, Paris 1880, pp. 480–481, no. 1276; P. Munro, *Die spätägyptischen Totenstelen*, *ÄF* 25, Glückstadt 1973, pp. 282–283, Taf. 36 Abb. 132; G. Vittmann, *Priester und Beamte im Theben der Spätzeit. Genealogische und prosopographische Untersuchungen zum thebanischen Priester- und Beamtentum der 25. und 26. Dynastie*, *Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien* 3, Wien 1978, pp. 160–161; A. Leahy, *Text and Image in Funerary Identity at Abydos in the Early Seventh Century BC*, in: *Imago Aegypti* 3, 2010, pp. 70–71, Taf. 22.

[20] For other examples see H. Selim, *Three Unpublished Late Period Statues*, in: *SAK* 32, 2004, p. 368, note 30.

[21] B. V. Bothmer, *Egyptian Sculpture of the Late Period*, New York 1960, pp. 3–4 no. 3, 44 no. 37.

[22] J. Leclant, *Recherches sur les monuments thebains de la XXVe dynastie dite ethiopienne*, *BdE* 36, Le Caire 1965, pls. X, XIV, XV B, XXIII, XXVI, XLI, XLV A, C, XLVI A, LIII, LVII; K. Myśliwiec, *Royal Portraiture of the Dynasties XXI–XXX*, Mainz 1988, pp. 30–45, Pls. XXVII–XLII.

[23] P. Der Manuelian, *Two Fragments of Relief and a New Model for the Tomb of Montuemḥēt at Thebes*, in: *JEA* 71, 1985, pp. 98–121; B. V. Bothmer, *op. cit.*, pp. 6–7, no. 6, Pl. 7, Fig. 13.

[24] See above comments and notes concerning the texts on this statue.

[25] There is an increase in titles relating to the king and court on the post-Psametik I-stelae, see J. Labudek, *Late Period Stelae from Saqqara. A Socio-Cultural and Religious Investigation*, unpublished Master, University of Birmingham 2010, p. 44.

[26] H. Selim, *op. cit.*, p. 374.

[27] M. Bietak/E. Reiser-Haslauer, *Das Grab des ʿAnch-Hor. Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris*, *Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Institutes* 4 and 5, *DÖAW* 6 and 7, Wien 1978, 1982, vol. I, Abb. 23, 25, 47, vol. II, pp. 109–110, 113, Taf. 33–41, 54 A, 69 B–C.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

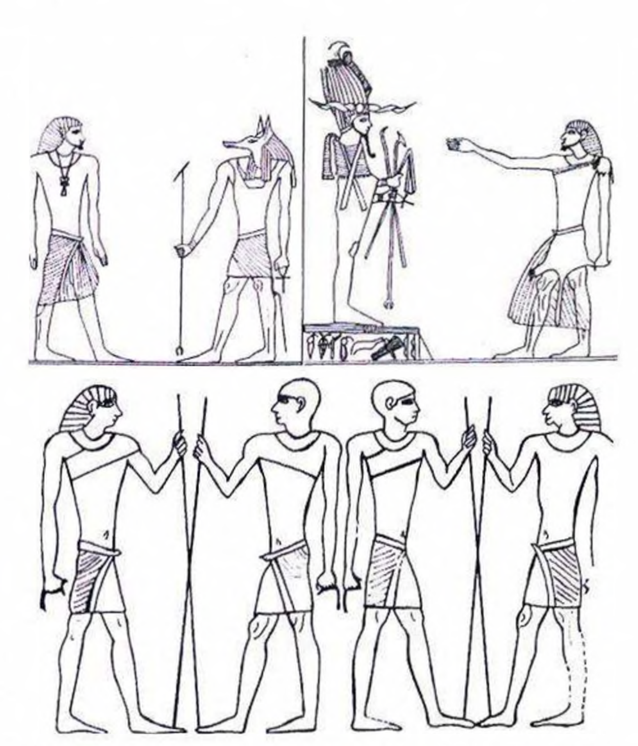


Fig. 19 Arrangement of the scenes of all three sides of the statue

who is associated with the sunset or the sun of the night. He is facing the east, towards the sunrise (Osiris is higher than Upuaut[28]). The right side bears a scene of the owner adoring a standing Upuaut-Re who is associated with the sunrise or the sun of the day. He is facing the west in the direction of the sunset[29].

The lower register bears a double scene of the owner, his father, and his son, who are exchanging their roles; on the left side the owner is standing and facing west like his father and Upuaut in the upper register, while on the right side the father of the owner is standing and facing east like his son and Osiris in the upper register. In the two scenes the son of each of them is represented with a shaven head, as a funerary priest facing his father[30].

Finally, it is probable that the family of the owner came from Akhmim for two reasons. First, his father is called "Revered with Min the lord of Akhmim". Second, the owner, his son and his father all held the title *smꜣty*, which was quite common in Akhmim[31].

Abstract

This article presents the lower part of a statue of the vizier *Ḏd-bꜣstt-iw.f-ꜥnḫ* dating to the first half of the XXVI[th] dynasty. Today this object (JE 27749) is housed in the basement of the Cairo Museum. The statue, its depicted scenes and inscriptions are discussed here. More fruitful for the present study is the discovering of a new vizier who is apparently hitherto unknown.

[28] This signifies that the sky here is higher than it is on the other side above Upuaut. Therefore, this side represents the east where the sun rises, while the other represents the west where the sun sets, see W. Westendorf, *Altägyptische Darstellungen des Sonnenlaufes auf der abschüssigen Himmelsbahn*, *MÄS* 10, Berlin 1966, pp. 18–21.

[29] *Ibid.*, pp. 72–73.

[30] P. Kaplony, in: *LÄ* VI, col. 679.

[31] R. Brech, *Spätägyptische Särge aus Achmim. Eine typologische und chronologische Studie*, *Aegyptiaca Hamburgensia* 3, Gladbeck 2008, p. 193.

Ein Siegelstempel aus Elephantine

Von Martin Fitzenreiter

1. Einleitung

1997 wurde im Rahmen der Grabungen, die das Deutsche Archäologische Institut Abteilung Kairo in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde auf Elephantine durchführt, südlich des Chnumtempels in der Straße des Bereichs XXVIb ein Siegelstempel aus gebranntem Ton gefunden (Fundnummer: 26203P_a_1)[1]. Da es sich um einen Fund im Straßenbereich handelt, ist die stratigrafische Zuweisung schwierig[2]. Dennoch lässt sich die Deponierung grob mit der Zeit des Überganges vom Mittleren zum Neuen Reich korrelieren. Da das Objekt aber auch losgelöst von seinem konkreten Befundzusammenhang von hohem kulturellen und historischen Interesse ist, soll es an dieser Stelle vorläufig präsentiert werden[3].

2. Beschreibung

2.1 Material und Form

Material: gebrannter Ton
Maße: Höhe: 5,2 cm; Breite: 2,8 cm; Tiefe: 4,9 cm

Das Objekt (Abb. 1) verfügt über eine annähernd plane Vorderseite, auf der sich ein Negativbild befindet, aus dessen Zeichen sich ein klares „Oben" und „Unten" für die Beschreibung des Objektes ergibt. Der Umriss dieser Vorderseite ist unregelmäßig oval mit einer starken Verdrückung im linken unteren Bereich. Das Objekt läuft nach hinten konisch zu, wobei der obere Bereich stärker geneigt ist, als der untere. Das hintere Ende ist stumpf. Das gesamte Objekt ist nur recht grob zugerichtet und kaum geglättet. Einige Stellen sind abgerieben bzw. abgeplatzt; eine größere Abplatzung befindet sich an der rechten Seite (von der Vorderseite aus gesehen).

2.2 Bildfeld

2.2.1 *Ausführung*

Auf der Vorderseite befindet sich ein aus mehreren Elementen bestehendes, vertieft angelegtes Bild. Vermutlich wurde das Bild nicht direkt in den Ton geschnitten, sondern durch Abdruck genommen. Dabei ist nicht zu entscheiden, ob es für das Gesamtbild eine Patritze aus hartem Material (Holz, Metall oder Stein) gab, oder ob die Bildelemente einzeln gestempelt wurden. In letzterem Fall könnte die umlaufende Begrenzung mittels einer Schnur eingedrückt worden sein. Die Ansatzstelle der Schnur wird dann in einem unklaren Bereich im unteren Teil der rechten Seite zu suchen sein. Die einzelnen Zeichen hätte man dann in den so geschaffenen Rahmen gestempelt oder geschnitten. Auf diese Weise ließe sich zumindest die Engführung und eventuell sogar Überlappung der letzten beiden Schriftzeichen erklären (siehe nächste Seite).

Die einzelnen Bildelemente sind scharf und bis zu 2 mm tief in den Ton abgedrückt. Das Bildfeld ist durch die Unebenheit des Bildträgers etwas unruhig, aber gut erkennbar. Allerdings erschweren kleinere Abplatzungen und Unebenheiten die Interpretation einzelner Bildelemente.

[1] Zur Situation: Pilgrim 2002. Zur Siegelpraxis in Elephantine seit dem Alten Reich siehe Pätznik 2005; Dorn 2005, S. 130; Kopp 2008; zu der des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit: Pilgrim 1996, S. 234–274, Pilgrim 2001.

[2] Zur generell geringen Signifikanz der stratigrafischen Einordnung von Skarabäen und ähnlichen Kleinfunden in Siedlungszusammenhängen: Ryholt 2010, S. 124.

[3] Ich danke Stephan Seidlmayer, der mich auf dieses Objekt hinwies und mir die Erlaubnis erteilte, es in dieser vorläufigen Form zur Diskussion zu stellen. Die Bearbeitung erfolgt auf der Grundlage von Fotografien; eine Autopsie des Objektes war mir nicht möglich. Für die kritische und mit wichtigen Hinweisen verbundene Durchsicht des Manuskripts danke ich Dietrich Raue, Robert Kuhn, Angelika Lohwasser und Ludwig D. Morenz.





Abb. 1 Siegelstempel Elephantine 26203P_a_1 (Foto: DAI Kairo; Umzeichnung vom Foto: M. FITZENREITER)

2.2.2 Bildelemente

Das Bild entspricht in seiner Gestaltung einer Königskartusche mit eingeschriebener Inschrift. Das Schriftfeld wird von einem gestreckten Band eingefasst, das deutlich als zweisträngige Schnur zu erkennen ist. Den unteren Abschluss bildet ein Querstrich. Dieser Querstrich ist nicht mit dem langovalen Ring verbunden; er zeigt ebenfalls das Schnurmuster.

Die so gebildete Kartusche umschließt eine Inschrift aus acht oder neun Zeichen. Die Schriftzeichen sind nach links gewandt, so dass sich bei einem spiegelverkehrten Stempelabdruck die gängige primäre Leserichtung mit nach rechts gewandten Zeichen ergibt.

Die Zeichenfolge ist:

𓅭/𓅜[a] – ///[b]

𓋹[c] – Δ[d]

𓈖[e]

𓎡[f]

▭[g]

𓇋[h] – 𓈙[i]

(a) Beim Bild des Vogels fällt die unregelmäßige Schreibung auf, die in der Zweiten Zwischenzeit auch andernorts zu beobachten ist, siehe z. B. die Schreibungen von 𓅭 im *zꜣ-Rꜥ*-Titel des Sobekemsaef auf einem Türpfostenfragment einer Kapelle des Nub-Cheper-Re Intef (POLZ 2007, S. 35, Abb. 9) und die vielfachen Schreibungen von *zꜣ* „Sohn" im Grab des Renseneb in Elkab (DAVIES 2010, Fig. 3). Spricht einiges dafür, den Vogel als *zꜣ*-Gans/𓅭 zu interpretieren, so bleibt der sehr große Kopf ungewöhnlich, der auch eine Lesung als „Schopfibis"/𓅜 (*ꜣḫ*) oder sogar 𓅜 (*ꜥḳ*) möglich macht[4]. Zumal eine Unregelmäßigkeit im hinteren Kopfbereich des Vogels auch als Schopf gedeutet werden kann. Allerdings sind die Zeichen auf der Basis „großer Vogel" in der am engsten mit dem Objekt in Bezug stehenden Befundgruppe der Buhen-Stelen allgemein schwer zu unterscheiden, siehe die fast identischen Schreibungen für *ꜣ* (𓄿) und für *zꜣ* (𓅭) auf Stele Buhen 1/Khartoum 18 (KUBISCH 2008, S. 166, Abb. 6)[5].

(b) Hinter dem Vogelzeichen deuten Unregelmäßigkeiten in der Oberfläche darauf hin, dass sich hier ein weiteres Zeichen befunden hat. Dem leichten Abdruck eines unteren Halbkreises nach könnte es sich um ☉ (Sonnenscheibe) handeln,

[4] D. RAUE wies mich jedoch darauf hin, dass in Beispielen aus der 11. Dynastie der Kopf der *zꜣ*-Gans oft recht groß geschrieben wird, eine paläografische Tabelle erscheint in RAUE, i. Vorb.

[5] Zur Schreibung SÄVE-SÖDERBERGH 1949, S. 53 (b). Primärpublikationen der noch mehrfach herangezogenen Stelen Buhen 1 + 2 sind SÄVE-SÖDERBERGH 1949 und SMITH 1976, S. 41, 55, Pl. LXXII.1. Im Folgenden wird meist nur auf KUBISCH 2008 verwiesen, die eine aktuelle Bibliographie bietet.

was auch im Kontext sinnvoll wäre (siehe unten). Die Existenz eines solchen Zeichens bleibt aber unsicher.

(c) Der *ḥk3*-Stab steht etwas nach links geneigt, entspricht in seiner Schreibung mit dem relativ großen „Kopf" anderen Belegen aus der späten Zweiten Zwischenzeit und insbesondere der auf den Buhen-Stelen 1 + 2 (Khartoum 18: KUBISCH 2008, S. 166, Abb. 6, Z. 7, 9; Philadelphia Pennsylvania Univ. Mus. 10984: KUBISCH 2008, S. 169, Abb. 7, Z. 9).

(d) Das Zeichen ist außergewöhnlich groß und spitz und könnte △ gelesen werden. Für eine Interpretation als *Δ* sprechen die Neigung der Schräge nach rechts und der Textzusammenhang (siehe unten). Dass *Δ* in der Glyptik zum Zwecke einer harmonischen Zeichenstellung recht groß geschrieben werden kann, zeigt ein Siegelabdruck mit dem Namen der Festung Iqen (Mirgissa), (REISNER 1955, S. 53, Fig. 1, 14).

(e) Die Wasserlinie ist mit nur drei Zacken geschrieben. Für diese verkürzte Form gibt es hinreichend Belege aus der späten Zweiten Zwischenzeit, unter anderem die unter (c) genannten Beispiele (Buhen 2, KUBISCH 2008, S. 169, Abb. 7, Z. 9 sogar nur mit zwei Spitzen). In Felsinschriften des Mittleren Reiches/Zweiten Zwischenzeit können Schreibungen mit drei und vier Zacken parallel auftreten, z. B. Kumma Nr. 486; HINTZE/REINEKE 1989, S. 194. Auch entspricht die steile und hohe Markierung der Zacken den Schreibungen dieser Periode.

(f) Durch einen leichten Ausbruch im rechten Bereich ist der Henkel des Korbes nicht zu verifizieren. Es könnte sich daher auch um ▽ (*nb*) handeln. Die Interpretation als *k* beruht auf dem Textzusammenhang. Im übrigen wird in Texten dieser Periode der Henkel des Korbes auffällig häufig auf der ‚falschen' Seite gezeigt.

(g) Die kompakte Schreibung von ▭ hat Parallelen in den Inschriften auf Skarabäen der Hyksoszeit, insbesondere im Namen des Scheschi (BEN-TOR 2010, Fig. 9), so dass, auch wieder aus dem Zusammenhang geschlossen, eine Lesung als ▭ ausfällt.

(h) Das Schilfblatt ist im unteren Bereich mit dem folgenden Zeichen fast verschmolzen. Möglicherweise wurde es über dieses Zeichen gestempelt/geschnitten.

(i) Das abschließende Zeichen mit nur zwei Berghügeln würde auf ⛰ deuten. Da der Textzusammenhang aber für ⛰ spricht, ist diese Lesung zu favorisieren. Dafür spricht, dass in der Inschrift des *H3-ʿnḫ=f* aus Edfu (Kairo JE 52456) im hier zur Debatte stehenden Wort „Kusch" ebenfalls die zweihügelige Variante von ⛰ (bzw. ⛰) verwendet wird (KUBISCH 2008, S. 228, Abb. 18, Z. 8). Außerdem besteht die Möglichkeit, dass im Herstellungsprozess des Schriftbildes der linke Hügel durch 𓇋 überschrieben wurde. Die sehr hohen Bergspitzen entsprechen der Schreibweise für ⛰ in der Zweiten Zwischenzeit und der frühen 18. Dynastie. Seit der hohen 18. Dynastie wird das Zeichen dann äußerst flach mit nur leicht erhobenen Bergspitzen geschrieben und ist so deutlich von ⛰ unterschieden. Eine Übergangsform mit langezogener Basis aber hohen und runden Bergen erscheint unter Thutmosis III. (Aniba, „Gehöft" Türsturz und Pfeiler des *z3-nswt mr ḫ3s.wt rsj Nḥj* (STEINDORFF 1937, Taf. 18); die flache Ausprägung dann spätestens unter Echnaton (SMITH 1976, Pl. XXIX, LXXV).

2.2.3 *Datierung*

Die Schreibung der Zeichen findet ihre engsten Parallelen im Korpus der Inschriften der späten Zweiten Zwischenzeit, der jüngst von SABINE KUBISCH zusammengestellt wurde (KUBISCH 2008). Neben den charakteristischen Formen des *ḥk3*-Szepters und der Wasserlinie deutet auch die Schreibung von „Kusch" mit einem abschließenden *-j-* in die Periode der späten 17. Dynastie[6]. Diese Schreibweise begegnet auf der aus Buhen stammenden Stele des *K3* (Khartoum 18; KUBISCH 2008, S. 166, Abb. 6), auf der Stele des *H3-ʿnḫ =f* aus Edfu (Kairo JE 52456; KUBISCH 2008, S. 228, Abb. 18) sowie auf der Stele des *Ṯ3w* aus Edfu (Verbleib unbekannt, KUBISCH 2008, S. 233, Abb. 19). Ebenso wird auf der zweiten Kamose-Stele „Kusch" in dieser Weise geschrieben (Zeile 19, 20, 26; HABACHI 1972, Pl. VII) und auch das Carnavon Tablet zeigt diese Schreibung (GARDINER 1916, Pl. XII, Z. 3). Auch inhaltlich deutet die Erwähnung des *ḥk3 n Kš(j)* „Herrschers von Kusch" auf die Zeit der späten 17. Dynastie (zur historischen Einordnung siehe unten).

2.2.4 *Lesung*

Als Lesung der Inschrift bietet sich an:

z3 /// ḥk3 n Kšj

[6] SÄVE-SÖDERBERGH, 1949, S. 52 (a); KUBISCH 2008, S. 89. Den Belegen im *TLA* zufolge, wird „Kusch" in hieratischen Dokumenten auch im hohen Neuen Reich gern mit *-j-* geschrieben, jedoch nicht in der Schreibung mit Hieroglyphen (http://aaew.bbaw.de/tla/servlet/GetWcnRefs?f=0&l=0&of=0&ll=163680&db=0&lr=0&mo=1&wt=y&bc=Start; Abfrage 21. 08. 2012).

Die Übersetzung des kurzen Textstückes ist nicht unproblematisch. Relativ klar sind das zweite und dritte Wort mit der verbindenden Präposition des indirekten Genitivs. Die Schreibung ⲫ + △ kann unschwer als übliche Fassung des Wortes *ḥkꜣ* „Herrscher" interpretiert werden. Die Schreibung *Kšj* ist, wie eben erwähnt, in der 17. Dynastie gebräuchlich und in derselben Periode ist diese Genitivverbindung als Bezeichnung des „Herrschers von Kusch" gut belegt[7].

Der eigentliche Zündstoff des kleinen Textstückes liegt in seiner Schreibung in einem Königsring und im ersten Element der Inschrift. Bisher ist nicht belegt, dass ein Name oder der Titel des Herrschers von Kusch in einer Königskartusche geschrieben worden wäre. Nicht nur, dass dies im vorliegenden Fall geschehen ist, darüber hinaus ist der Titel noch um ein vorangestelltes Element erweitert, das *prima facie* an den *zꜣ-Rꜥ*-Titel des ägyptischen Pharaos erinnert.

Allerdings ist bei dieser Interpretation Vorsicht geboten. Erstens ist die Lesung des Vogels als *zꜣ* nicht sicher und die Existenz der Sonnenscheibe zumindest anfechtbar. Es ist möglich, Reste davon in dem abgeblätterten Bereich hinter dem Kopf des Vogels zu sehen, doch sprechen die sonst doch sehr tief und deutlich eingedrückten Zeichen dagegen[8]. Eventuell gab es den Determinativstrich I an dieser Stelle. In diesem Fall kann „Sohn (des) Herrschers von Kusch" gelesen werden, was als Wortverbindung eine Parallele im Brief des Apophis auf der zweiten Kamose-Stele hat[9]. Dann bleibt der Königsring um diese Bezeichnung ungewöhnlich.

Als weitere Variante bietet sich an, in dem nicht sicher zu bestimmenden Vogelzeichen die Schreibung für einen Eigennamen zu sehen, nämlich den des „Herrschers von Kusch". Dann läge hier – nach der Erwähnung eines *ḥkꜣ Nḏḥ* „(der) Herrscher Nedjech" auf der Stele Buhen 1 – die zweite bekannte Nennung eines Eigennamens eines Herrschers von Kusch vor[10]. Ganz ungewöhnlich wäre in diesem Fall aber die Voranstellung des Namens, die selbst bei der Erwähnung des Nedjech vermieden wird. Damit bleibt es eher wahrscheinlich, in dem/den der Bezeichnung „Herrscher von Kusch" vorangestellten Zeichen einen Titel zu vermuten, eventuell auch mit einer von der hier vorgeschlagenen Lesung als *zꜣ-(Rꜥ)* abweichenden Lautung (*ꜣḫ*, *ꜥḳ* oder ähnlich).

3. Interpretation

3.1 Siegelstempel oder Amulettmodel?

Die Form des Objektes, die negativ ausgeführte Beschriftung und die ‚spiegelverkehrte' Schreibung lassen es als sicher erscheinen, dass es sich um einen Stempel handelt. Fraglich bleibt, ob dieser Stempel als Siegel Verwendung fand oder als Model zur Herstellung von Amuletten. Für die Interpretation als Model können die Form und das Material sprechen, die mir so bei Siegeln nicht bekannt sind. Üblicherweise besitzen Siegel eine Schnuröse und sind aus dauerhaftem Material (Stein, Holz, Fayence, Metall) hergestellt[11]. Modeln sind hingegen häufig aus gebranntem Ton gefertigt. Allerdings sind auch Modeln nicht mit nach hinten konisch zulaufenden ‚Griffen' versehen sondern auf der Unterseite flach gewölbt. Ebenfalls gegen eine Model spricht, dass das Bild direkt auf der Fläche liegt und nicht in einer kleinen Mulde. So abgeformt, würde auch der Abschlusstrich unter der Kartusche kaum eine Verbindung mit der Ausformung haben. Auch wenn das Objekt im Vergleich mit Stempelsiegeln ungewöhnlich wirkt, liegt es daher doch nahe, in ihm ein solches Gerät zu vermuten. D. h., es diente nicht zur Herstellung von weiteren Objekten (Model), sondern der affirmativ beurkundenden Stempelung (Siegel).

---

7 Die Wortgruppe *ḥkꜣ n Kš(j)* als – so ist zumindest mit einiger Sicherheit zu vermuten – Bezeichnung für den Herrscher von Kerma ist belegt bei: Buhen 1/Khartoum 18, Z. 6; Buhen 2/Philadelphia, Penn. Univ. Mus. 10984, Z. 9 und im Brief des Apophis (zweite Kamose-Stele, Z. 20: Habachi 1972, Pl. VII), (während der offizielle Text, aus der Perspektive des Kamose, vom *wr* „Häuptling (von Kusch)" spricht; Gardiner 1916, Pl. XII, Z. 3; *wr m ḥw.t-wꜥr.t kjj m kšj* „Ein Häuptling ist in Avaris, ein anderer in Kusch").

8 R. Kuhn wies mich darauf hin, dass die Zeichen im oberen Bereich offenbar etwas weniger tief eingedrückt sind als unten. Eventuell wurde die Patritze im unteren Bereich angesetzt und nach oben nur leicht abgedrückt, was die geringere Tiefe der oberen Zeichen und auch die etwas unklare Situation um den Kopf des Vogels erklären kann.

9 Auf der zweiten Kamose-Stele bleibt in der Anrede im Brief des Kamose unklar, ob in der Zeichenfolge 𓅭 I 𓀀 der „sitzende Mann" als Possessivpronomen *j* „mein (Sohn)" oder als Determinativ „Mann" zu lesen ist (Habachi 1972, Pl. VII, Z. 20). Bei der Lesung als Determinativ erhalten wir eine Wortverbindung „Sohn (des) Herrschers von Kusch", die mit Ausnahme von 𓀀 der auf dem Stempel entspricht. Siehe die Diskussion bei Säve-Söderbergh 1956, S. 56, Anm. 10. Für die Interpretation „Sohn des Herrschers" spricht sich auch Ryholt 1997, S. 326 f. aus.

10 Buhen 1/Khartoum 18; Kubisch 2008, S. 166, Abb. 6, Z. 9.

11 Vgl. den in Uronarti gefundenen flachen Siegelstempel aus Stein 28-12-2 (Dunham 1967, Pl. XXXI A–B; Martin 1971, Pl. 42B, 14) und ein Holzsiegel, wahrscheinlich lokaler Produktion, aus Kerma (Gratien 1993, fig. 1 g). Eine Übersicht über verschiedene Arten von Siegelstempeln: Petrie 1927, Pl. LX. Figürlich gestaltete Siegelstempel aus Stein, Holz und Bein: Martin 1971, Pl. 47B–47D.

3.2 Parallelen

Auch wenn mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden kann, dass es sich bei dem Objekt um einen Siegelstempel handelt, bleibt die Grenze zwischen einer magisch-performativen Funktion als Amulett und einer beurkundenden Funktion als Siegel fließend[12]. Daher soll bei der Besprechung möglicher Vorbilder und Parallelen etwas weiter ausgeholt und möglichst alle Felder der Glyptik einbezogen werden. Das erscheint auch deshalb sinnvoll, weil Königsnamen auf Amuletten und Siegeln zwar nicht ungewöhnlich sind, es aber nur selten vorkommt, dass, wie im vorliegenden Fall, ein ausschließlich in der Art eines Königsnamen gestaltetes Bild vorliegt. Zudem gibt es meines Wissens weder für das Objekt selbst noch für das Bild des Stempels – so vertraut es auf den ersten Blick wirkt – eine direkte Parallele, so dass es ratsam ist, ein möglichst breites Spektrum denkbarer Parallelen in die Interpretation einzubeziehen.

a) Die Beschränkung auf den Königsnamen ist im Siegelwesen nur für die seltenen Königssiegel belegt, d. h. solche, meist recht großformatigen Stempel, mit denen direkt aus dem Umfeld des Pharaos stammende Dokumente oder Objekte gesiegelt wurden[13]. Diese sind ungewöhnlich groß und wurden wohl von Stempeln gewonnen, die – wie im vorliegenden Fall – nicht als Skarabäus oder Skaraboid gestaltet waren (Flachstempel, Rollsiegel), (Abb. 2)[14].
b) Große Stempel bzw. Stempelabdrücke (ca. 14–17 cm Höhe) in Form der Königskartusche sind ab der 18. Dynastie zur Stempelung von Ziegeln belegt (Abb. 3)[15]. Die Stempelbilder können mit einer Doppelfeder und Sonnenscheibe bekrönt sein. Auf der Rückseite von erhaltenen, aus Metall gefertigten Stempeln befindet sich eine Öse zur Befestigung bzw. als Griff[16]. Die Kartuschen der Ziegelstempel können neben dem Namen auch Epitheta und Titelzusätze enthalten[17].

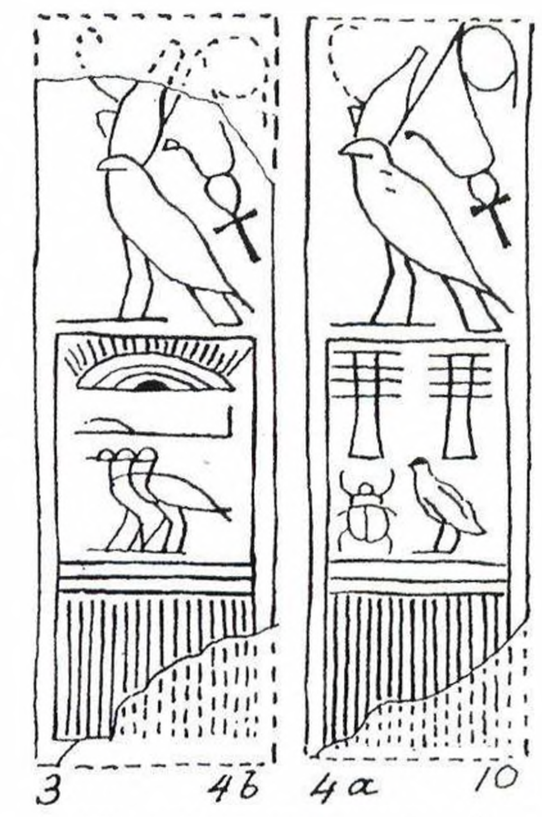


Abb. 2 Abdrücke von Königssiegeln aus der Festung Uronarti, 12. Dynastie (REISNER 1955, Fig. 1 [3, 4], ohne Maßstab)

Exkurs: Die Eigenheit, Teile der Königstitulatur in die Kartusche zu integrieren, ist seit dem Alten Reich belegt[18]. Bei einer Lesung der ersten Zeichen auf dem hier zu besprechenden Objekt im Sinne des *zꜣ-Rꜥ*-Titels, ließen sich so einige Parallelen für Kartuschen mit inkludiertem *zꜣ-Rꜥ*-Titel anführen. Aus Kerma stammen Fragmente von Alabastergefäßen, die den Namen Pepis I. mit in die Kartusche integrierten Titeln tragen; ebenso zeigt eine in Kerma gefundene Stele die Namen Amenemhets III. zusammen mit dem *zꜣ-Rꜥ*-Titel in einer Kartusche, so dass diese Schreibweise im vermuteten Umfeld der Fertigung des Siegels (siehe im Folgenden) bekannt war[19]. Doch

[12] Siehe zur Diskussion, ob insbesondere Skarabäen (auf denen sich häufig Königsnamen finden) in erster Linie Amulette waren oder ob sie primär in der Siegelpraxis Verwendung fanden: BOOCHS 1982, S. 3–4; PILGRIM 1996, S. 249–250.

[13] KAPLONY 1978, S. 48.

[14] Beispiele aus dem Mittleren Reich: Uronarti: REISNER 1955, S. 53, Fig. 1, 1–4 (vgl. auch die Republikation des Materials in DUNHAM 1967); Serra Ost: KNUDSTAD 1966, S. 175, Fig. 1, d. e. KAPLONY 1978, S. 48–49 führt unter den Königssiegeln die Kategorie der „Ringnamensiegel" ein, d. h. Siegel(abdrücke) bzw. Skarabäen, auf denen der Ringname in Zusammenhang mit weiteren Zeichen oder Ornamenten gezeigt wird. Meines Erachtens sollten diese Objekte zur hier unter e)–g) gelisteten Gruppe gezählt werden, während auch im Mittleren Reich das „eigentliche" Königssiegel(-stempel) meist den Horusnamen zeigt. Auf Rollsiegeln sind jedoch auch Ringnamen graviert. Mit dem Beginn des Neuen Reiches scheint dieser Siegeltyp außer Gebrauch zu kommen (vgl. die Beispiele in HALL 1913, S. 261–272).

[15] HALL 1913, S. 284 f.; LECLANT 1953, S. 49 mit Belegliste in Anm. 17.

[16] LECLANT 1953, pl. XVI.

[17] Ein Stempelabdruck des Necho zeigt den *zꜣ-Rꜥ*-Titel in der Kartusche (LECLANT 1953, pl. XVI.d).

[18] BECKERATH 1999 führt die Inklusion des *nswt-bj.tj*-Titels ab Cheops (*ibid.*, S. 53) und des *zꜣ-Rꜥ*-Namens ab Unas an (*ibid.*, S. 61).

[19] REISNER 1923, S. 506–507, Fig. 342; 511, Fig. 343, No. 30. GAUTHIER 1912, S. 145–148 führt mehrere Beispiele für diese Schreibung aus der Hyksoszeit an.





Abb. 3 Stempel mit dem Namen des Schabaqo aus Amentego, 25. Dynastie (LECLANT 1953, pl. XVI, b; ohne Maßstab)

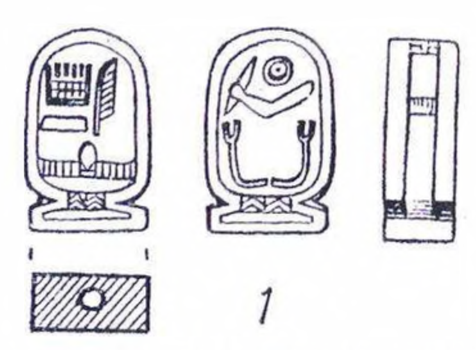


Abb. 4 Amulettplättchen mit Kartusche Amenophis' I. aus Nag Fahrki, 18. Dynastie (ALMAGRO/RIPOLL/MONREAL 1964, fig. 11, ohne Maßstab)

folgt immer – sowohl bei den oben besprochenen Königssiegeln mit Horusname wie bei den Beispielen für die Schreibung von Titulaturbestandteilen in einer Kartusche – ein Eigenname.

c) Amulette in Form einer Kartusche mit Königsnamen sind im umfangreichen Korpus der altägyptischen Amulette recht selten. Soweit mir bekannt, datieren die bekannten Exemplare ab der 18. Dynastie[20]. Ein solches Amulett in Form eines zweiseitig dekorierten Plättchens vom Friedhof in Nag Fahrki zeigt auf jeder Seite je eine Kartusche Amenophis' I. und könnte – wenn man von einer Herstellung unter diesem König ausgeht (was keineswegs zwingend ist) – als zumindest ‚zeitnahe' Parallele verstanden werden (Abb. 4)[21]. Diesem Amulett verwandt sind Skarabäen (dazu noch unten) und ähnlich gestaltete Stempelamulette, deren Bodenplatte als Kartusche oder Doppelkartusche gestaltet ist (immer mit dem Querstrich!), wobei die Inschrift nicht zwingend einen Königsnamen wiedergeben muss, sondern auch in den Bereich der ‚symbolischen' Zeichengruppen fallen kann[22]. In der Spätzeit sind Kartuschenamulette mit Namen von Herrschern der 25. Dynastie und der napatanischen Zeit belegt[23].

d) Eine weitere Gruppe von (nur) mit dem Königsnamen verzierten Objekten bilden die ab der 18. Dynastie belegten Fingerringe, deren Schild in Form einer Königskartusche gestaltet ist[24].

e) Amtssiegel können den Königsnamen in der Bezeichnung einer Institution führen[25]. Auf Belegen solcher Siegel aus Uronarti wird der Königsname in einer Kartusche mit vorangestellten Titel *nṯr-nfr nb-t3.wj* geschrieben. Es wird aber auch auf die Kartusche verzichtet, so dass Titel und Eigenname im Schriftbild verfließen. Dabei kann die Titulatur noch um die Bezeichnung einer Institution erweitert sein (Abb. 5)[26]. Meist umschließt ein umlaufendes Wellenband das Schriftfeld. Es könnte daher erwogen werden, in dem Schnurring auf dem zu besprechenden Objekt gar keine Königskartusche, sondern eine einfache Umfassung zu sehen, wie sie bei Siegeln von Institutionen häufig auftreten. Dann würde die Inschrift die Bezeichnung einer Institution wiedergeben. Allerdings sind diese Einfassungen als Institutionsmarker nie mit dem Querstrich abgeschlossen, der unzweideutig auf die Namenskartusche verweist[27].

f) Verwandt damit sind Namenssiegel aus dem Mittleren Reich/Zweiten Zwischenzeit, die ein oder zwei umlaufende Bänder zeigen, die an die Schnur des

[20] HALL 1913, S. 293–296.

[21] ALMAGRO/RIPOLL/MONREAL 1964, S. 18, fig. 11.

[22] FIRTH 1912, Pl. 42 (b 24); FIRTH 1927, Pl. 35 (5, 48); SÄVE-SÖDERBERGH/TROY 1998, S. 100, Fig. 28 (185/32:1), 103, Fig. 30 (185/34:A6) = Pl. 10.

[23] MACADAM 1955, S. 199, Pl. CIII. LECLANT 1953, S. 51 nimmt an, dass es sich bei diesen in Gründungsdepots gefundenen Amuletten um verkleinerte Ziegelstempelmodelle (siehe unter (b)) für Gründungszeremonien handelt.

[24] HALL 1913, S. 273–283. Beispiele aus Soleb (ab Amenophis III.): SCHIFF GIORGINI 1971, pl. XII.

[25] KAPLONY 1978, S. 48.

[26] REISNER 1955, S. 53, Fig. 1, 5–9. Auch die Königssiegel mit dem Horusnamen können Erweiterungen zeigen, die auf Institutionen verweisen: *ibid.*, Fig. 1, 1. Siehe auch GRATIEN 1998.

[27] Entfernte Ähnlichkeit liegt auch zu den in einen Festungsring eingeschriebenen ‚Fremdländernamen' vor, die oft im oberen Teil mit einer menschlichen Büste versehen sind. Siehe z. B. den überhaupt frühesten Beleg für die Nennung von „Kusch" auf der Stele Florenz 2540 (BOSTICCO 1959, Nr. 29). Allerdings schließt die eindeutig als Königsring gebildete Umfassung ein Vergleich auf dieser Sinnebene aus.



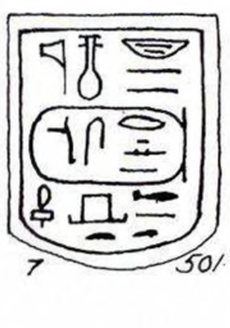


Abb. 5 Abdrücke von Amtssiegeln mit Königsnamen aus der Festung Uronarti, 12. Dynastie (REISNER 1955, Fig. 1, (6,7), ohne Maßstab)

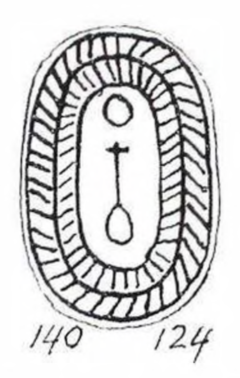


Abb. 6 Abdruck eines ‚symbolischen' Siegels mit umlaufendem Schnurband aus der Festung Uronarti, 12. Dyn./Zweite Zwischenzeit (REISNER 1955, Fig. 7, ohne Maßstab)



Abb. 7 Hyksos-Skarabäus mit Königsnamen und umlaufendem Schnurband, Zweite Zwischenzeit (TUFNELL 1984, Pl. LXIII, 3481, ohne Maßstab)

hier belegten Königsringes erinnern[28]. Ebenso zeigen einige Siegel(abdrücke) mit ‚symbolischen' Zeichen (*nfr*, *nfr-rꜥ*, *ꜥnḫ* usw.) das umlaufende Schnurband (Abb. 6)[29]. Es fehlt hier aber immer der Querstrich, der aus dem Ornamentband eindeutig eine Königskartusche macht. Wenigstens zwei Skarabäen der Hyksos-Zeit mit einem umlaufenden Band sind aber mit Königsnamen und eingeschlossenem *zꜣ-Rꜥ*-Namen beschriftet (Abb. 7)[30].

g) Seit dem Mittleren Reich sind Skarabäen bzw. Abdrücke bekannt, die einen der beiden Ringnamen eines Königs zeigen, aber auf die Kartusche verzichten[31]. Auf Skarabäen der Hyksos-Zeit steht der Titel entweder vor der Kartusche oder es wird – auffallend häufig – auf die Kartusche verzichtet[32]. In diesem Fall muss davon ausgegangen werden, dass das Oval der Siegelplatte des Skarabäus als Kartusche verstanden wurde. Abdrücke solcher Siegel mit Namen von Hyksosherrschern wurden auch in Kerma gefunden, darunter solche des Scheschi, die sowohl den *zꜣ-Rꜥ*-Titel vor der Kartusche bzw. die gesamte Zeichengruppe ohne Kartusche zeigen[33] (Abb. 8). Eine Sondergruppe bilden schließlich Skarabäen, die den *zꜣ-nswt*-Titel an der Stelle (oder sogar in Kombination mit) dem *zꜣ-Rꜥ*-Titel zeigen (Abb. 9)[34]. Wobei wieder darauf hingewiesen werden muss, dass immer ein Eigenname nach dem Titel folgt.

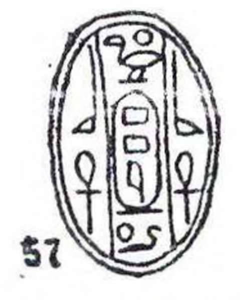




Abb. 8 Skarabäen mit dem Namen des Hyksos Scheschi aus Kerma (REISNER 1923, Fig. 168 [57, 58], ohne Maßstab)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die größten Gemeinsamkeiten in Format und Gestaltung des Schriftbildes einerseits mit den größerformatigen Königssiegeln (a) und -stempeln (b) besteht, andererseits mit den Skarabäen mit Königsnamen insbesondere der Hyksos (g). Der entscheidende Unterschied ist – sieht man von der unwahrscheinlichen Variante mit einem vorangestellten Eigennamen ab – die Beschränkung auf eine Titelfolge ohne konkreten Königsnamen. Hier besteht Ähnlichkeit zu Skarabäen mit ‚symbolischen' Bildern. Allerdings ist dabei die ‚Umfassung' nie als Kartusche ausgebildet, was auch

[28] REISNER 1955, S. 55, Fig. 3, 34–40; MARTIN 1971, Pl. 49, Type 4; TUFNELL 1984, Pl. XXXIII–XXXV.

[29] REISNER 1955, S. 59, Fig. 7, 139–141; 65, Fig. 13, 346; 67, Fig. 15, 396.

[30] TUFNELL 1984, No. 3340; 3481; vgl. RYHOLT 1997, S. 51.

[31] TUFNELL 1984, S. 121–123; WARD, in: TUFNELL 1984, S. 151–192. Königsnamen auf Skarabäen sind nach WARD, in: TUFNELL 1984, S. 151 seit Sesostris I. belegt; die Schreibung nur des Namens ohne Kartusche nach QUIRKE 2004, S. 175 zuerst unter Sesostris III. In der Spätzeit treten vermehrt Skarabäen auf, die die Namen historischer Könige (bes. des Alten Reiches) ohne Kartusche zeigen (HALL 1913, S. 1–6).

[32] TUFNELL 1984, Pl. LIV–LXI; RYHOLT 1997, S. 34–65; BEN-TOR 2010, Fig. 4–12, 16. 1.

[33] REISNER 1923, Fig. 168 (57, 58).

[34] MARTIN 1971, Pl. 30–32; RYHOLT 1997, Fig. 9, siehe auch die Diskussion des *zꜣ-nswt/Rꜥ*-Titels *ibid.*, S. 59

für die Belege von Institutionen mit Königsnamen gilt. Geht man jedoch davon aus, dass das Siegelbild in einem Milieu geschaffen wurde, in dem die entsprechenden Vorlagen zirkulierten, sind Inspirationen auch aus diesem Bereich nicht auszuschließen.

3.3 Historische Implikation

Wie die Besprechung möglicher Parallelen gezeigt hat, ist das Objekt in Form, Format und Bild bisher ohne direkte Parallele. Es werden in ihm aber Elemente zusammengeführt, die aus der vermuteten Entstehungszeit – dem Ende der Zweiten Zwischenzeit – gut bekannt sind. Gemeinsam ist diesen Elementen, dass sie dem Bereich der Präsentation von Herrschaft zuzuordnen sind: der Königsring als symbolische Titulatur sowie die Bezeichnung „Herrscher von Kusch". Deutlich lehnt sich dieses Bild an die Titulatur des ägyptischen Königs an und ist offenbar von Personen geschaffen worden, denen das *decorum* der pharaonischen Schriftkultur vertraut war. Die Inschrift des Siegels und damit die im Akt der Siegelung performativ umgesetzte ‚Botschaft' deutet jedoch in eine andere Richtung: in die des Königtums von Kerma.

Dass in der sogenannten Zweiten Zwischenzeit ein obernubisches Reich um den Zentralort Kerma seinen Einflussbereich rapide ausdehnte, ist mittlerweile gut belegt[35]. Nachdem es bereits im Mittleren Reich offenbar recht intensive Kontakte zwischen Trägern der Kerma-Kultur und Vertretern des pharaonischen Staatswesens gegeben hatte, intensivierten sich solche Kontakte in der folgenden Periode der Regionalisierung. In den Festungen Unternubiens finden sich Zeugnisse, dass die dortige, sich kulturell der pharaonischen Kultur zugehörig definierende Besatzung[36] mit dem „Herrscher von Kusch" kooperierte. An die Herrscher der thebanischen Dynastie werden in den Festungen keine Loyalitätsbekundungen gerichtet und die Zerstörungen im Zuge der Eroberungszüge ab Kamose deuten auf den Widerstand der lokalen Besatzungen[37].

Die Besonderheiten des vorliegenden Siegelstempels lassen sich aus dem ägypto-kuschitischen Milieu



Abb. 9 Hyksos-Skarabäus mit der Nennung eines *zꜣ-nswt smsw Jpḳ*, Zweite Zwischenzeit (Martin 1971, No. 1683, ohne Maßstab)



Abb. 10 Hyksos-Skarabäus mit dem Titel *ḥḳꜣ-ḫꜣs.wt*, Zweite Zwischenzeit (Tufnell 1984, Pl. LXI, 3463, ohne Maßstab)

dieser Kooperation ableiten. Der Duktus der Schriftzeichen und auch die Eigenart der Schreibung verweisen auf eine Gruppe von Stelen, Felsinschriften und -bildern dieser Periode, die einerseits am pharaonischen Muster geschult sind, andererseits Eigenarten aufweisen, die einen veränderten politischen Bezugsrahmen deutlich machen[38]. Die im Stempelbild des vorliegenden Objektes verwendeten Zeichen weisen paläographische und orthographische Merkmale auf, die sich auch auf den Stelen loyaler Ägypter aus Buhen finden (siehe oben). In der Schreibung des Titels selbst finden sich einige Besonderheiten, die für ein Feld an Traditionen und Bezügen sprechen, das in einem ägypto-kuschitischen Milieu verortet werden kann:

a) Die Schreibung mit dem Vogel an der Spitze des Textes kann in Anlehnung an den häufigen *zꜣ-Rꜥ*-Titel auf den Skarabäen der Hyksos erfolgt sein, die offenbar insgesamt als Inspirationsquelle für die Gestaltung des Stempels gedient haben. Für die Hyksos sind keine Stempel/Skarabäen mit Horusnamen belegt, dafür ist die Kombination von Titeln und Namen oder auch ‚symbolischen' Zeichen recht üblich. Auch die Erfindung des Titels *ḥḳꜣ n Kš(j)* als offizielle Bezeichnung des Kerma-Herr-

[35] Zur Situation siehe zuletzt: Smith 1995; Davies 2003; Kubisch 2008, S. 84–96; Török 2009, S. 103–117.

[36] Gerade der Umstand, dass auch im nubischen Bereich in der Zweiten Zwischenzeit die in Ägypten ‚aktuellen' Formen und Motive bei Siegeln und Skarabäen auftreten – einschließlich der typischen ‚Hyksos'-Motive – zeigt an, wie eng die kulturellen Beziehungen im Niltal der politischen Fragmentierung zum Trotz in dieser gesamten Periode waren (siehe z. B. die Diagnose für den Friedhof von Mirgissa: Vercoutter 1976, S. 278–282).

[37] Zur archäologischen Situation im nubischen Raum in dieser Periode und den Implikationen einer kulturellen Definition der Bevölkerung jetzt: Raue i. Dr.

[38] Neben den bereits erwähnten Stelen aus Buhen sind z. B. einige Felsbilder im Khor Kilobersa zu nennen, die unbenannte Herrscher in pharaonischen Posen zeigen (Almagro Basch/Almagro Gorbea 1968, S. 160–172). Zur Einordnung dieser Bilder sowie einer Reihe von Felsinschriften von in Ägypten unbekannten Königen siehe Morkot 1999, S. 183–186; Morkot 2000, S. 53–55 (der dazu tendiert, diese Herrscher an das Ende der Ersten Zwischenzeit zu setzen); Török 2009, S. 100–102 (der eine Datierung in die Zweite Zwischenzeit präferiert).

schers kann als Bezug auf den seinerzeit nicht pejorativ verstandenen Titel „Hyksos" *ḥḳꜣ ḫꜣs.wt* der Herrscher im nördlichen Ägypten (und den angrenzenden Ländern) verstanden werden (Abb. 10)[39]. Die Schreibung von *ḥḳꜣ* mit direkt folgender Genitivpräposition ist im übrigen typisch für den kuschitischen Bereich[40].

b) Da allerdings die Lesung als *zꜣ-Rꜥ* unsicher bleibt, kann auch vorgeschlagen werden, dass es sich bei *zꜣ ḥḳꜣ n Kš(j)* um eine besondere Titelform handelt, die dem pharaonischen Titel *zꜣ nswt* nachempfunden wurde. Das klingt einigermaßen spekulativ, doch hat die Position *zꜣ* + Herrschertitel in der Zweiten Zwischenzeit offenbar eine besondere Bedeutung erlangt: S. Kubisch hat Belege zum Titel *zꜣ nswt* in der Zweiten Zwischenzeit zusammengestellt, die dessen recht häufige Verwendung im militärischen Kontext belegen[41]. Hinzu kommt, dass es Skarabäen der Hyksos gibt, die den *zꜣ-nswt*-Titel präsentieren[42]. Schließlich kann aus dem Bericht Thutmosis II. über einen Aufstand in Nubien geschlossen werden, dass die „Kinder des Häuptlings von Kusch" (*ms.w wr n Kš ḫs.t*) als Heerführer eine Rolle spielten[43].

c) Die Herstellung des Siegels kann mit der lokalen Herstellung von Skarabäen aus Ton in Kerma verbunden werden[44].

Zusammengenommen weisen diese Besonderheiten auf den Prozess einer Titelfindung hin, für die es weder auf der Ebene der so bezeichneten Position noch auf der der Bild(Schrift)-Fassung ein direktes Vorbild gab. Welche Bedeutung der Stempel letztendlich besaß, kann nicht sicher bestimmt werden. Liest man die Inschrift als einen ‚Königstitel', dann siegelte der Führer dieses Siegels ‚im Namen' der höchsten Autorität von Kusch; einer Autorität, die sich als „Sohn des Sonnengottes" und damit sakraler König auf dieselbe Stufe wie der Pharao stellt. Liest man die Inschrift als „Sohn des Herrschers von Kusch", dann zeichnete es den Führer als (Agent einer) hochstehende(n) Amtsperson aus. Als letzte Besonderheit ist darauf hinzuweisen, dass das *decorum* im Falle des Siegelstempels offenbar keine Namensnennung vorsah.

Die Etablierung der mit dem Schriftbild verbundenen Position und der Akt ihrer ‚Verschriftlichung' in einem Siegelbild wirft auch ein neues Schlaglicht auf den Prozess der politischen Differenzierung im Reich von Kerma. Funde aus Kerma-Stadt belegen, dass in dieser Phase die Übernahme von Elementen des pharaonischen kulturellen Zeichensystems im Bereich einer sich deutlich vom allgemeinen Kerma-Horizont abhebenden Elitekultur voranschritt. Das beschränkt sich nicht auf Elemente der piktoralen Präsentation und Emblematik (wozu nun auch die Königskartusche zu gehören scheint)[45], sondern umfasst gerade auch die Übernahme eines am ägyptischen Vorbild geschulten Systems der Siegelpraxis[46]. Ein ‚Königssiegel' wie das vorliegende ist bisher jedoch nicht bekannt. Seine Größe und die prägnante Emblematik heben es auch aus dem Korpus der üblichen Institutionen- und Beamtensiegel heraus. Wer immer dieses Siegel führte und wie immer die Siegelinschrift genau zu deuten ist: Der Akt der Siegelung muss als ein außerordentlicher Vorgang der Besitzergreifung durch den oder einen Vertreter des Herrschers von Kusch verstanden werden.

Dass das Siegel aus Elephantine stammt, potenziert seinen außergewöhnlichen Charakter. Durch die neuentdeckten Inschriften in den Gräbern der Fürsten von Elkab aus der späten 17. Dynastie wird deutlich, dass sich diese als in einer Art Grenzposition befindlich fühlten und einer kuschitisch inspirierten Bedrohung ausgesetzt sahen[47]. Auf Elephantine selbst deuten keine Belege die Präsenz der späten 17. Dynastie an[48]. Es ist sicher noch zu früh, Elephantine in dieser Zeit als fest in kuschitischer Hand anzusehen, aber zumindest in Berührung mit einem recht unverhohlenen

[39] Zur Bezeichnung *ḥḳꜣ ḫꜣs.wt* als offiziellen Titel von Herrschern der 15./16. Dynastie: von Beckerath 1991, S. 116; Polz 1998, S. 222, Anm. 19. Der Titel ist auch auf Skarabäen belegt: Tufnell 1984, No. 3208–3215, 3463.

[40] Auf den Stelen Buhen 1 + 2 wird die Wasserlinie in der Wortverbindung *ḥḳꜣ n Kš(j)* jeweils *vor* dem Personendeterminativ geschrieben. Offenbar hat man das als die kanonische Schreibung für *ḥḳꜣ* empfunden, denn in der Verbindung *ḥḳꜣ Nḏḥ* auf Stele Buhen 1 wird *ḥḳꜣ* ebenfalls mit Wasserline + Personendeterminativ geschrieben (Kubisch 2008, S. 166, Abb. 6, Z. 9). Zur eigenartigen Schreibung: Säve-Söderbergh 1949, S. 53 (b).

[41] Kubisch 2008, S. 92–95.

[42] Ryholt 1997, S. 56, Fig. 9. Zu einem *zꜣ nswt* (und eventuell späteren Herrscher) Nehsy aus dem Herrschaftsbereich der Hyksos, der auch auf Skarabäen genannt wird, siehe Ben-Tor 2010, S. 104–105.

[43] Sethe 1916, S. 139, Z. 4; Raue i. Dr., S. 56.

[44] Gratien 1993, S. 42, fig. 1e).

[45] Zusammenfassend zur Inkorporation von Elementen des pharaonischen kulturellen Zeichensystems in Kerma zuletzt Bonnet/Valbelle 2010.

[46] Skarabäen/Siegel(abdrücke) sind im Bereich der Kerma-Kultur und auch in Kerma-Stadt ab dem Kerma Moyen belegt (Reisner 1923, S. 70–88; Gratien 1978, S. 331; Gratien 1986, S. 377–379; Gratien 1991; Gratien 1993; Bonnet 2001). Siehe insbesondere Smith 1998 zur kulturellen und politischen Bedeutung der Adaption des ägyptischen Siegelsystems für die Formierung des Staatswesens von Kerma.

[47] Davies 2003.

[48] Polz 2007, S. 94.

‚pharaonischen' Anspruch der Kuschiten ist man in dieser Region wohl seinerzeit gekommen; soweit, dass der Kerma-Herrscher der Stadt wohl irgendwie ‚seinen Stempel aufdrückte'.

Abstract

This article comprises the preliminary publication of a seal made of burnt clay found on Elephantine island. The punch marks an inscription placed inside a pharaonic royal cartouche. The text could be read as *z3(-rꜥ?) ḥḳ3 n Kšj*/„Son of (Ra?) the ruler of Kush". Together with a discussion of parallels and inspirations that may have influenced the creation of this so far unique object, historical implications are considered. The object points to the increasing adoption of elements of pharaonic high culture by Kushite elites at the end of the Second Intermediate Period as well as to the expansion of its political influence to the frontiers of pharaonic Egypt.

Literatur

ALMAGRO/RIPOLL/MONREAL 1964
M. ALMAGRO/E. RIPOLL/L. A. MONREAL, *Las Necrópolis de Masmás, Alto Egipto*, Madrid 1964

ALMAGRO BASCH/ALMAGRO GORBEA 1968
M. ALMAGRO BASCH/M. ALMAGRO GORBEA, *Estudios de arte rupestra nubio* I, Madrid 1968

BECKERATH 1999
J. VON BECKERATH, *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*, *MÄS* 49, Mainz 1999

BEN-TOR 2010
D. BEN-TOR, *Sequence and Chronology of Second Intermediate Period Royal-Name Scarabs Based on Excavated Series from Egypt and the Levant*, in: M. MARÉE (Hrsg.), *The Second Intermediate Period (Thirteenth-Seventeenth Dynasties). Current Research, Future Prospects*, *OLA* 192, Löwen etc. 2010, S. 91–108

BONNET 2001
CH. BONNET, *Les empreintes de sceaux et les sceaux de Kerma: localisation des découverts*, in: B. GRATIEN (Hrsg.), *Le Sceau et l'Administration dans la Vallée du Nil*, *CRIPEL* 22, Lille 2001, S. 27–31

BONNET/VALBELLE 2010
CH. BONNET/D. VALBELLE, *The Classical Kerma Period and the Beginning of the New Kingdom*, in: M. MARÉE (Hrsg.), *The Second Intermediate Period (Thirteenth-Seventeenth Dynasties). Current Research, Future Prospects*, *OLA* 192, Löwen etc. 2010, S. 359–365

BOOCHS 1982
W. BOOCHS, *Siegel und Siegeln im Alten Ägypten*, *Kölner Forschungen zu Kunst und Altertum* 4, Sankt Augustin 1982

BOSTICCO 1959
S. BOSTICCO, *Museo Archeologico di Firenze. Le stele egiziane dall'antico al nuovo regno*, Rom 1959

DAVIES 2003
V. DAVIES, *Kush in Egypt: A New Historical Inscription*, in: *Sudan & Nubia* 7, 2003, S. 52–54

DAVIES 2010
W. V. DAVIES, *Renseneb and Sobeknakht of Elkab: The Genealogical Data*, in: M. MARÉE (Hrsg.), *The Second Intermediate Period (Thirteenth-Seventeenth Dynasties). Current Research, Future Prospects*, *OLA* 192, Löwen etc. 2010, S. 223–240

DORN 2005
A. DORN, *Les objects d'un dépôt de sanctuaire (ḥwt-k3) à Éléphantine et leur utilisation rituelle*, in: L. PANTALACCI/C. BERGER-EL-NAGGAR (Hrsg.), *Des Néferirkarê aux Montuhotep*, *Travaux de la maison de l'Orient et de la Méditerranée* 40, Lyon 2005, S. 129–143

DUNHAM 1967
D. DUNHAM, *Uronarti, Schalfak, Mirgissa. Second Cataract Forts* II, Boston 1967

FIRTH 1912
C. M. FIRTH, *The Archaeological Survey of Nubia. Report for 1908–1909*, Cairo 1912

FIRTH 1927
C. M. FIRTH, *The Archaeological Survey of Nubia. Report for 1910–1911*, Cairo 1927

GARDINER 1916
A. H. GARDINER, *The Defeat of the Hyksos by Kamōse: The Carnavon Tablet, No. I*, in: *JEA* 3, 1916, S. 95–110

GAUTHIER 1912
H. GAUTHIER, *Le livre des Rois d'Égypte* II. *De la XIIIe à la fin de la XVIIIe dynastie*, *MIFAO* 18, Le Caire 1912

GRATIEN 1978
B. GRATIEN, *Les cultures Kerma. Essai de Classification*, *Publications de l'Université Lille* 3, Lille 1978

GRATIEN 1986
B. GRATIEN, *Saï* I. *La Necropole Kerma*, Paris 1986

GRATIEN 1991
B. GRATIEN, *Empreintes de sceaux et administration à Kerma (Kerma Classique)*, in: CH. BONNET, *Les fouilles archéologiques de Kerma (Soudan)*, *Genava n. s.* 39, Genève 1991, S. 21–24

GRATIEN 1993
B. GRATIEN, *Nouvelles empreintes de sceaux à Kerma: Aperçus sur l'administration de Kouch au milieu du 2e millénaire av. J.-C.*, in: CH. BONNET, *Les fouilles archéologiques de Kerma (Soudan)*, *Genava n. s.* 39, Genève 1991, S. 39–44

GRATIEN 1998
B. GRATIEN, *The Small Seals of the Fortress of Askut*, in: *JEA* 84, 1998, S. 201–205

HABACHI 1972
L. HABACHI, *The Second Stela of Kamose and His Struggle against the Hyksos Ruler and His Capital, ADAIK* 8, Glückstadt 1972

HALL 1913
H. R. HALL, *Catalogue of Egyptian Scarabs, Etc., in the British Museum* I, London 1913

HINTZE/REINEKE 1989
F. HINTZE/W. F. REINEKE, *Felsinschriften aus dem sudanesischen Nubien* II. *Tafeln*, Berlin 1989

KAPLONY 1978
P. KAPLONY, *Zur Definition der Beschriftung- und Bebilderungstypen von Rollsiegeln, Skarabäen und anderen Stempelsiegeln*, in: *GM* 29, 1978, S. 47–60

KNUDSTAD 1966
J. KNUDSTAD, *Serra East and Dorginarti. A Preliminary Report on the 1963–64 Excavations of the University of Chicago Oriental Institute Sudan Expedition*, in: *Kush* 14, 1966, S. 165–186

KOPP 2008
P. KOPP, *Siegel und Siegelungspraxis des späten Alten Reiches und der 1. Zwischenzeit*, in: G. DREYER ET AL., *Stadt und Tempel von Elephantine. 33./34./35. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 64, 2008, S. 101–106

KUBISCH 2008
S. KUBISCH, *Lebensbilder der 2. Zwischenzeit. Biographische Inschriften der 13.–17. Dynastie, SDAIK* 34, Berlin/New York 2008

LECLANT 1953
J. LECLANT, *Deux acquisitions récentes du Musée de Khartoum (Nos. 5458 et 5459)*, in: *Kush* 1, 1953, S. 47–51

MARTIN 1971
G. T. MARTIN, *Egyptian Administrative and Private-Name Seals Principally from the Middle Kingdom and Second Intermediate Period*, Oxford 1971

MACADAM 1955
M. F. LAMING MACADAM, *The Temples of Kawa* II. *History and Archaeology of the Site*, London 1955

MORKOT 1999
R. MORKOT, *Kingship and Kinship in the Empire of Kush*, in: ST. WENIG (Hrsg.), *Studien zum antiken Sudan, Meroitica* 15, Wiesbaden 1999

MORKOT 2000
R. MORKOT, *The Black Pharaos*, London 2000

PÄTZNICK 2005
J.-P. PÄTZNICK, *Die Siegelabrollungen und Rollsiegel der Stadt Elephantine im 3. Jahrtausend v. Chr. Spurensicherung eines archäologischen Artefaktes, BARIntSer* 1339, Oxford 2005

PETRIE 1927
W. M. F. PETRIE, *Objects of Daily Use, BSAE* 42, London 1927

PILGRIM 1996
C. VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII. *Untersuchungen in der Stadt des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit, AV* 91, Mainz 1996

PILGRIM 2001
C. VON PILGRIM, *The Practice of Sealing in the Administration of the First Intermediate Period and the Middle Kingdom*, in: B. GRATIEN (Hrsg.), *Le Sceau et l'Administration dans la Vallée du Nil, CRIPEL* 22, Lille 2001, S. 161–172

PILGRIM 2001
C. VON PILGRIM, *Zur Stadtentwicklung nach dem Alten Reich*, in: G. DREYER ET AL., *Stadt und Tempel von Elephantine. 28./29./30. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 58, 2002, S. 182–184

POLZ 1998
D. POLZ, *Theben und Avaris. Zur ‚Vertreibung' der Hyksos*, in: H. GUKSCH/D. POLZ (Hrsg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Festschrift für Rainer Stadelmann*, Mainz 1998, S. 219–231

POLZ 2007
D. POLZ, *Der Beginn des Neuen Reiches. Zur Vorgeschichte einer Zeitenwende, SDAIK* 31, Berlin/New York 2007

QUIRKE 2004
ST. QUIRKE, *Identifying the Officials of the Fifteenth Dynasty*, in: M. BIETAK/E. CZERNY (Hrsg.), *Scarabs of the Second Millennium BC from Egypt, Nubia, Crete and the Levant: Chronological and Historical Implications, CCEM* 8, Wien 2004, S. 171–193

RAUE i. Dr.
D. RAUE, *Medja vs. Kerma at the First Cataract – Terminological Problem*, in: I. FORSTNER-MÜLLER/P. ROSE (Hrsg.), *Nubian Pottery from Egyptian Cultural Contexts of the Middle and Early New Kingdom. Proceedings of a Workshop held at the Austrian Archaeological Institute, Cairo Branch, 11–12 December 2011, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts – Ergänzungsband* 13, im Druck

RAUE i. Vorb.
D. RAUE, *Inschriften der 11. Dynastie im Bezirk der Satet*, in: W. KAISER, *Tempel der Satet der 11. Dynastie* (in Vorb.)

REISNER 1923
G. A. REISNER, *Excavations at Kerma* IV-V, *Harvard African Studies* 6, Cambridge, Mass. 1923

REISNER 1955
G. A. REISNER, *Clay Sealings of Dynasty XIII from Uronarti Fort*, in: *Kush* 3, 1955, S. 26–69

RYHOLT 1997
K. RYHOLT, *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period c. 1800–1550 B. C., Carsten Niebuhr Institute Publications* 20, Kopenhagen 1997

Ryholt 2010
K. Ryholt, *The Date of Kings Sheshi and Yaqubhar and the Rise of the Fourteenth Dynasty*, in: M. Marée (Hrsg.), *The Second Intermediate Period (Thirteenth-Seventeenth Dynasties). Current Research, Future Prospects*, *OLA* 192, Löwen etc. 2010, S. 109–126

Säve-Söderbergh 1949
T. Säve-Söderbergh, *A Buhen Stela from the 2nd Intermediate Period (Khartoum No. 18)*, in: *JEA* 35, 1949, S. 50–58

Säve-Söderbergh 1956
T. Säve-Söderbergh, *The Nubian Kingdom of the Second Intermediate Period*, in: *Kush* 4, 1956, S. 54–61

Säve-Söderbergh/Troy 1998
T. Säve-Söderbergh/L. Troy (Hrsg.), *New Kingdom Pharaonic Sites. The Finds and the Sites*, *SJE* 5, Uppsala 1998

Schiff Giorgini 1971
M. Schiff Giorgini et al., *Soleb* II. *Les Nécropoles*, Florenz 1971

Sethe 1916
K. Sethe, *Urkunden des ägyptischen Altertums Abt. 4. Urkunden der 18. Dynastie* I, Leipzig 1916

Smith 1976
H. S. Smith, *The Fortress of Buhen. The Inscriptions*, *EM* 48, London 1976

Smith 1995
S. T. Smith, *Askut in Nubia. The Economics and Ideology of Egyptian Imperialism in Nubia, 2000–1000 B. C.*, *Studies in Egyptology*, London 1995

Smith 1998
S. T. Smith, *The Transmission of an Administrative Sealing System from Lower Nubia to Kerma*, *CRIPEL* 17.3, 1998, S. 219–230

Steindorff 1937
G. Steindorff, *Aniba* II, Leipzig 1937

Tufnell 1984
O. Tufnell, *Studies on Scarab Seals* II. *Scarab Seals and their Contribution to History in the Early Second Millenium B. C.*, Warminster 1984

Török 2009
L. Török, *Between Two Worlds. The Frontier Region Between Ancient Nubia and Egypt 3700 BC-500 AD*, *PÄ* 29, Leiden/Boston 2009

Vercoutter 1973
J. Vercoutter, *Mirgissa* III. *Les Nécropoles*, Paris 1976

Die Funktion der langen Königsnamen von Sethos I. und Ramses II.

Ihre Verteilung und die Empfänger des Kultes im Tempel des Sethos I. in Abydos*

Von HANANE GABER

Die langen Königsnamen[1] in Kartuschen, im Folgenden lange Kartuschen genannt, sind zwar in einigen Untersuchungen zu Königstitulaturen erwähnt, insgesamt aber wenig bekannt. Zu dieser Gattung gehört auch eine Gruppe von Namen im Tempel von Sethos I. in Abydos. Einige von ihnen sind in verschiedenen Publikationen dokumentiert worden, andere sind unveröffentlicht geblieben. Ein Teil dieser langen Kartuschen ist in der Veröffentlichung des Tempels[2] wiedergegeben worden, andere wurden in verschieden Publikationen[3] übersetzt. Eine davon behandelt die ornamentale Kryptographie[4]. Mehrere sind jedoch weder publiziert noch in PORTER/MOSS erwähnt, was insbesondere für die Königsnamen im Korridor der Listen (*Gallery of the Lists*), im Korridor des Stiers (*Corridor of the Bull*), in der Barkenhalle (*Hall of the Barks*) und im Schlachthof (*Butcher's Hall*)[5] gilt. Auch wenn Inhalt und Epigraphie von einigen Namen und Epitheta Sethos' I. schon früher diskutiert wurden[6], ist doch die Gesamtheit dieser langen Königsnamen des Pharaos und seines Sohnes, als eine homogene Einheit – durch ihre lang gezogene Form und ihre Anwesenheit in ein und demselben Denkmal – noch nie erforscht worden.

* Ich bin der Europäischen Union, dem Seminar für Ägyptologie der Universität zu Köln sowie dem Deutschen Archäologischen Institut in Kairo (DAIK) sehr dankbar für ihre Unterstützung meines Forschungsprojektes über den Komplex des Sokar und des Nefertum im Tempel von Sethos I. in Abydos, in dessen Rahmen dieser Aufsatz verfasst wurde. Ich danke PHILIPPE DERCHAIN herzlich für die Lesung der französischen Fassung, SVENJA DIRKSEN und insbesondere HEINZ FELBER für die deutsche Überarbeitung des Aufsatzes. Für etwaige übergebliebene Fehler trage ich die Verantwortung.

1 P. KAPELLEN, *Königsring*, in: *LÄ* III, Sp. 612–613; S. AUFRÈRE, *Contribution à l'étude de la morphologie du protocole „classique"*, in: *BIFAO* 82, 1982, S. 28–29; V. DOBREV, *Considérations sur les titulatures des rois de la IVe dynastie égyptienne*, in: *BIFAO* 93, 1993, S. 204, pl. IV, fig. 10, pl. V, fig. 12; E. BLUMENTHAL, *Untersuchungen zum ägyptischen Königtum des Mittleren Reiches I. Die Phraseologie*, *ASAW* 61/1, Berlin 1970, S. 85; H. GAUTHIER, *Le livre des rois d'Égypte*, *MIFAO* 19, Le Caire 1914, S. 17, K, S. 25, nº LXXI, B; P. J. BRAND, *The Monuments of Seti I. Epigraphic, Historical and Art Historical Analysis*, *PÄ* 16, Leiden/Boston/Köln 2000, S. 40–42.

2 A. M. CALVERLEY/M. F. BROOME/A. H. GARDINER, *The Temple of King Sethos I at Abydos* III. *The Osiris Complex*, London/Chicago 1938, Pls. 47, 30 (Hieroglyphen), (im Folgenden als A. M. CALVERLEY/M. F. BROOME/A. H. GARDINER, *Abydos* III zitiert).

3 *KRI* I, S. 166–168, 170, 173, 176; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 142–144, 146, 149, 152; A. MARIETTE, *Abydos* I. *Ville antique – Temple de Séti*, Paris 1869, pl. 41 a–e (im Folgenden als A. MARIETTE, *Abydos* I zitiert); A. MORET, *Du caractère religieux de la royauté pharaonique*, *Annales du Musée Guimet*, *BdE* 15, Paris 1902, S. 298, fig. 95; A. EL-SAWI, *Some Variations of Writing the Names of Sety I at Abydos*, in: *ASAE* 70 (Supplément 1984–1985), Le Caire 1987, S. 55–56, Pl. I, Fig. 4, Pl. II, Fig. 9–11; M. ULLMANN, *König für die Ewigkeit. Die Häuser der Millionen von Jahren. Eine Untersuchung zu Königskult und Tempeltypologie in Ägypten*, in: *ÄAT* 51, Wiesbaden 2002, S. 224–226; A. ALANSARY, *Das Heiligtum des Nefertem im Abydos-Tempel Sethos' I.* (wird demnächst erscheinen). Ich möchte hier A. ALANSARY herzlich danken, dass er mir seinen unveröffentlichten Aufsatz geschickt hat.

4 Es sind die langen Königsnamen, die auf den Türlaibungen des Komplexes von Sokar und an der Treppe stehen, E. DRIOTON, *La cryptographie égyptienne*, in: *Extraits de la revue Lorraine d'Anthropologie Conférences* VI, Nancy 1933–1934, S. 16 (im Folgenden als E. DRIOTON, *La cryptographie égyptienne* zitiert).

5 Im Folgenden wird die englische Raumbezeichnung nach PORTER/MOSS verwendet.

6 A. EL-SAWI, in: *ASAE* 70 (Supplément 1984–1985), Le Caire 1987, S. 53–60, Pl. III; C. LOEBEN, *A propos de la graphie du nom de Séthi à Karnak*, *Karnak* VIII, Le Caire 1985, S. 225–228; P. J. BRAND, *The Monuments of Seti I. Epigraphic, Historical and Art Historical Analysis. A Thesis Submitted in Conformity with the Requirements for the Degree of Doctor of Philosophy*, Ottawa 1998, S. 43–47, Fig. 1, S. 153, Pls. 7, 48; ID., *The Monuments of Seti I. Epigraphic, Historical and Art Historical Analysis*, *PÄ* 16, Leiden/Boston/Köln 2000, S. 31; K. A. KITCHEN, *The Titularies of the Ramesside Kings as Expression of their Ideal Kingship*, in: *ASAE* 71, 1987, S. 132; ID., *Aspects of Ramesside Egypt*, in: W. F. REINECKE (Hrsg.), *Acts. First International Congress of Egyptology: Cairo, October 2–10, 1976*, Berlin 1979, S. 383–384; A. PIANKOFF, *Le nom du roi Sethos en égyptien*, in: *BIFAO* 47, 1948, S. 176; L.-A. CHRISTOPHE, *La salle V du temple de Séthi I à Gurnah*, in: *BIFAO* 49, 1950, S. 125, nº b; im Folgenden wird eine Besonderheit der Königsnamen, zu denen die Sethos' I. zählen, diskutiert, in der der Name des Pharaos nahe an den der Sonnenscheibe herankommt, was zu ihrer Gleichsetzung führte: A. RADWAN, *Der Königsname: Epigraphisches zum göttlichen Königtum im Alten Ägypten*, in: *SAK* 2, 1975, S. 213–234, S. 220, Dok. 14; S. 225, Dok. 31, Dok. 32.

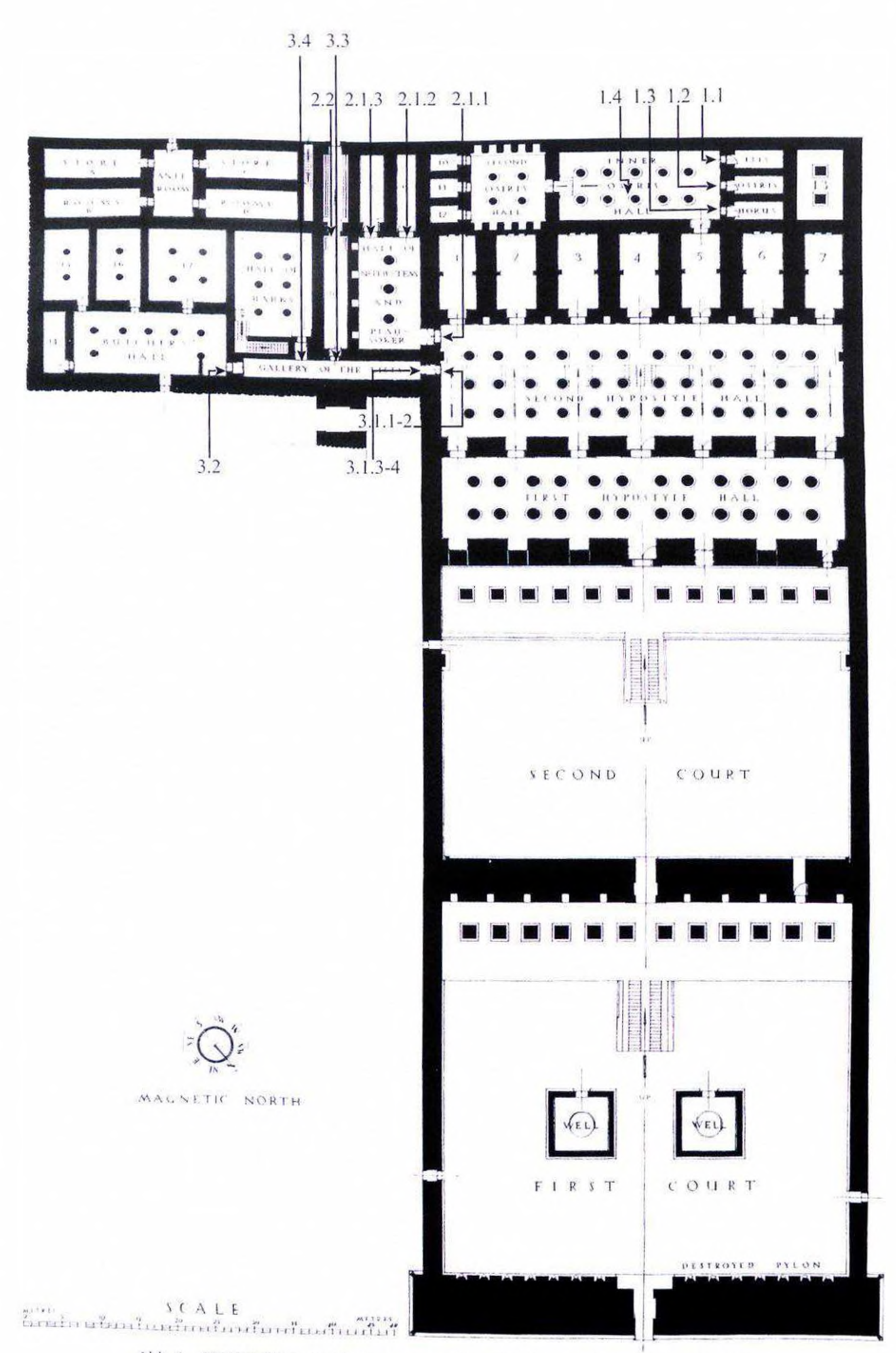
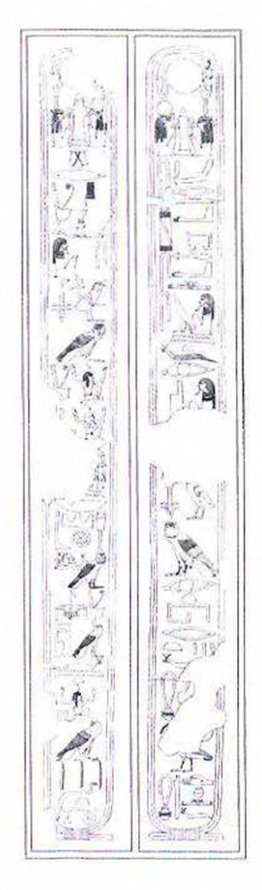


Abb. 1 Die Verteilung der Königsnamen auf den Türlaibungen des Tempels Sethos' I. (aus A. R. DAVID, *Religious Ritual at Abydos (c. 1300 BC)*, Warminster 1973, S. VII)





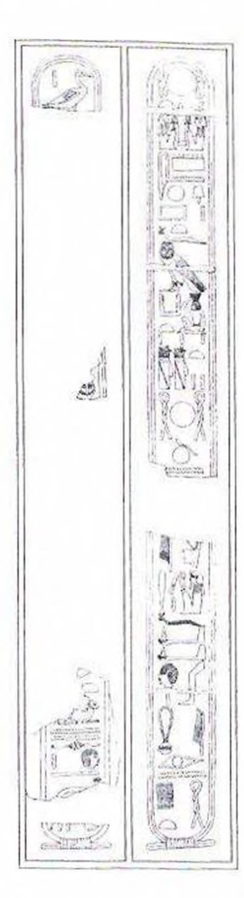


Abb. 2
Die Türlaibungen der Kapellen von Isis (links), Osiris-Sethos (Mitte) und Horus (rechts) im Osiris-Komplex (aus A. M. CALVERLEY/M. F. BROOME/A. H. GARDINER, *Abydos* III, Pl. 47)

Dieser Aufsatz wird nun die langen Kartuschen in diesem Tempel analysieren und eine Interpretation vorschlagen. Nach ihrer Lage können sie in drei große Gruppen eingeteilt werden:

1. im Komplex von Osiris,
2. im Komplex des Sokar und der Treppe,
3. im Korridor der Listen und den angrenzenden Räumen (Korridor des Stiers, Barkenhalle und Schlachthof).

Eine Übersetzung und ein Kommentar dieser Texte wird gegeben. Danach wird das Wesen und die Form dieser langen Kartuschen aus jeder Gruppe kommentiert und miteinander verglichen, um ihre Unterschiede und ihre verschiedenen Funktionen herauszuarbeiten. Den kryptographischen Texten soll dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit ihre Absicht deutlich wird. Die Analyse der langen Kartuschen wird die Beziehung zwischen dem König und den Göttern aufzeigen und bei der Klärung der Frage helfen, warum sie auf der jeweiligen Türlaibung statt einer anderen Dekoration dargestellt sind. Durch diese Untersuchung soll erkennbar werden, wie die erweiterten Titulaturen in die Theologie eines jeden Teils des Tempels integriert sind, was sie als religiöse Konzepte enthalten, und wie ihre Entwicklung in der Zeit von Sethos I. und Ramses II. verlief. Einige der unveröffentlichten langen Kartuschen werden zudem für das Verständnis von Nutzen sein, nach welcher Ordnung die Dekoration konzipiert ist. Der Plan (Abb. 1) zeigt die Verteilung der langen Kartuschen im Tempel.

1. Der Osiris-Komplex

Die langen Kartuschen sind bemalt und im Flachrelief gefertigt.

1.1 Die Kapelle der Isis[7] – äußere Türlaibung

1.1.1 Die östliche Türlaibung

nswt bity Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ
mw pw n Wsir
iri s.t.f mhw.(t)y(w) r-gs Rꜣ-sṯꜣw
iwnn (zerstört) *msḫn.(t) n ḏ.t*

[7] A. M. CALVERLEY/M. F. BROOME/A. H. GARDINER, *Abydos* III, Pl. 47 (Hieroglyphen); *KRI* I, S. 168, l. 3–4; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 144; PM VI, S. 21, (194), (c)–(d).

Der König von Ober- und Unterägypten, Menmaatre,
der Sohn (wörtlich: Samen[8]) des Osiris ist,
der ihm einen Platz der Verwandtschaftsange-
hörigen[9] neben Rosetau geschaffen hat,
die Kapelle[10] (zerstört), die Halle der Geburt[11] ewig.

1.1.2 Die westliche Türlaibung

nswt bity Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ
smn mnw m Tꜣ-wr
ḫwsi ꜥḥ n mw.t.f (ꜣs.t)
m kꜣ.t n ḏ.t
wnn.f n m ẖt ḥn.ty
mi p.t ḥr sẖn.wt.s

Der König von Ober- und Unterägypten[12], Menmaatre,
der das Denkmal im thinitischen Gau festgesetzt hat,
der den Palast für seine Mutter (Isis) aufgebaut hat,
als ein Werk der Ewigkeit;
so dass er lange Zeit[13] existieren wird,
wie der Himmel auf seinen Stützen.

1.2 Die Kapelle des Osiris-Sethos[14] – äußere Türlaibung

1.2.1 Die östliche Türlaibung

nsw.t bity Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ
gr(g) Tꜣ-wr n iri.s
mꜣw sw m ḥḥ n ḥḥ
msi n nb ꜣbḏw m wiꜣ n ḏꜥm
m ḥ.t.f nt ḥḥ m rnp.wt ḏ.t sp 2

Der König von Ober- und Unterägypten, Menmaatre,
der den thinitischen Gau, für den, der ihn
erschaffen hat, ausgestattet hat,
der ihn für Millionen und Millionen (von Jahren)
erneuert hat,
der für den Herrn von Abydos in Form einer
Barke[15] von Elektron geschaffen hat,
in seinem Tempel von Millionen Jahren, ewig,
ewig.

1.2.2 Die westliche Türlaibung

nswt bity Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ
ḏsr ꜥḥ sꜥꜣ sšm n it.f Wsir
(sḥtp) sw m ir.t hr.t.f
mi sꜣ ꜣḫ mi ḳd.f

Der König von Ober- und Unterägypten, Menmaatre,
der den Palast prächtig gemacht hat und das
(Kult)bild seines Vaters Osiris groß gemacht
hat,
der ihn (zufrieden gemacht hat)[16], indem er tut,
was ihn erfreut,
wie ein hilfreicher Sohn in seiner Art.

[8] *Wb* 2, S. 52, 12–13; K*RI* I. *Translated & Annotated*, S. 143, übersetzt „he is the seed of Osiris".

[9] K*RI* I. *Translated & Annotated*, S. 144 liest „making his place in the region of [Abydos], alongside Ro-Se[tjau]". Nach *s.t.f* ist die Lesung *mḥw.(t)y(w)* „Verwandtschaftsangehörige = Verwandte" möglich, siehe D. Franke, *Altägyptische Verwandtschaftsbezeichnungen im Mittleren Reich, Hamburger Ägyptologische Studien* 3, Hamburg 1983, S. 183, n° 3, der das Wort *mḥw.ty*, *Wb* 2, S. 114, 13: „Angehöriger, Verwandter" bespricht. In dem zerstörten Quadrat waren wahrscheinlich die Zeichen für Mann (= A1), Frau (= B1) und den drei Strichen (= Z2 oder Z3), die hinter *mḥw.(t)y(w)* zu erwarten sind, geschrieben. D. Franke, *ibid.*, schlägt *mḥw.(t)y(w)* als Nisbe von *mḥw.t*, *Wb* 2, S. 114, 7–12 „Familie", vor. Zur Übersetzung von *mḥw.t* als „Familie", siehe auch D. Franke, *ibid.*, S. 179–203; D. Meeks, „*Notes de lexicographie (§ 1)*", in: *RdE* 26, 1974, S. 65, n° 3; J. J. Clère, „*L'expression DNS MHWT des autobiographies égyptiennes*", in: *JEA* 35, 1949, S. 39, n° 5; R. Giveon, *Les bédouins Shosou des documents égyptiens*, Leiden 1971, S. 256, n° 3; N.-C. Grimal, *Les termes de la propagande royale égyptienne, de la XIXe dynastie à la conquête d'Alexandre*, in: *Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres Nouvelle Série* 6, 1986, S. 209, n° 647. Laut diesen Königsnamen gehört der „Platz" (*s.t*) Osiris und seinen Verwandten, was erklärt, warum sich diese Inschrift auf der Türlaibung der Kapelle von Isis befindet. Trotz der Zerstörung des letzen Teils des Königsnamens könnte der „Platz" (*s.t*) mit der „Kapelle" (*iwnn*) (siehe auch die folgende Fußnote) der Isis identifiziert werden. Um die Lesung von *s.t.f mḥw.(t)y(w)* weiter abzustützen, soll ein Beispiel erwähnt werden, das die *mḥw.t* „Familie" von Amenophis I. mit seinem Ritual assoziiert: „... Ich reinigte kultisch den Osiris König (*Ḏsr-kꜣ-Rꜥw*), Sohn des Re (*Jmn-ḥtp*), der geliebt wird von Maat, die große königliche Gemahlin (Ahmes-Nofretere), die Königsschwester (*Jmn-zꜣ.t-mrjjw*) und die Zahlreiche *Mḥwt* (= Familie) ...": D. Franke, *op. cit.*, S. 188, n° 3 (Übersetzung); W. Golenischeff, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire (Nr. 58037–58091). Papyrus hiératiques* I, Le Caire 1927, S. 142, Z. 4–5.

[10] Im *Wb* 1, S. 55, 12–13 entspricht *iwnn* einer „Wohnung eines Gottes; von den einzelnen Tempelräumen".

[11] *Msḫn* kann einen „Ruheplatz" oder einen „Tempel eines Gottes" benennen, siehe *Wb* 2, S. 148, 1–2. Nach dem Kontext der Kapelle, die Isis gewidmet ist, wäre es folgerichtig zu vermuten, dass *msḫn* eine Schreibung für *msḫn.t* „Geburtstempel" ist, wie in der griechischen Zeit üblich, siehe *Wb* 2, S. 148, 10.

[12] Die Sonnenscheibe mit zwei Uräen kann *nswt bity* gelesen werden, *Wb* 2, S. 331, 13–15; E. Drioton, *Les protocoles ornementaux d'Abydos*, in: *RdE* 2, 1936, S. 10–11, n° f (im Folgenden als E. Drioton, *Les protocoles ornementaux* zitiert).

[13] Zur Übersetzung von *m ẖt ḥn.ty* siehe *Wb* 3, S. 106, 14.

[14] A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* III, Pl. 47 (Hieroglyphen); K*RI* I, S. 167, l. 7–8; K*RI* I. *Translated & Annotated*, S. 143; PM VI, S. 20, (190), (c)–(d); M. Ullmann, *König für die Ewigkeit. Die Häuser der Millionen von Jahren. Eine Untersuchung zu Königskult und Tempeltypologie in Ägypten*, ÄAT 51, Wiesbaden 2002, S. 224–226 (Transliteration und Übersetzung).

[15] Frühere Übersetzungen dieser Textstelle sind zu finden bei M. Ullmann, *op. cit.*, S. 224 „..., geschaff[en] für den Herrn von Abydos, in der Barke von Elektron"; K*RI* I. *Translated & Annotated*, S. 143 „..., being fashioned for the Lord of Abydos in a barque of electrum". Zum *m* der Identität vor *wiꜣ* siehe M. Malaise/J. Winand, *Grammaire raisonnée de l'égyptien classique, Aegyptiaca Leodiensia* 6, Liège 1999, S. 160, § 229.

[16] Die Zeichen *s* (= O34) und *ḥtp* (= R4) könnten zwischen *Wsir* und *sw* eingefügt werden. Eine frühere Lesung lautet „[satisfying?] him by doing his pleasure", K*RI* I. *Translated & Annotated*, S. 143.

1.3 Die Kapelle des Horus[17] – äußere Türlaibung

1.3.1 Die östliche Türlaibung

s3-(Rˁ Sty mri.n Ptḥ)
(zerstört) *m* (zerstört) *t*
wnn.s tp t3 ḏ.t sp 2

Der Sohn (des Re, Sethos, geliebt von Ptah),
(zerstört) in (zerstört);
so dass sie auf Erden bleiben wird ewig, ewig.

1.3.2 Die westliche Türlaibung

nswt bity Mn-M3ˁ.t-Rˁ
smnḫ pr n it.f
m k3.t ḥn.ty nḥḥ
mḏḥ.n (zerstört) *in ḥm.f*
didi tp-rd mi iri.n Ptḥ

Der König von Ober- und Unterägypten, Menmaatre,
der das Haus seines Vaters trefflich errichtet hat,
als ein Werk der Ewigkeit[18],
indem er (eine Barke?)[19] gezimmert hat (zerstört)
durch seine Majestät,
nachdem er die Vorschrift gegeben hat, wie Ptah
es gemacht hat.

Tab. 1 Die Abmessungen der Türlaibungen

1. Die sieben großen Kapellen		
Kapelle Sethos' I.		74 cm
Kapelle des Ptah		73 cm
Kapelle des Re-Harachte		75 cm
Kapelle des Amun-Re		74 cm
Kapelle des Osiris		76 cm
Kapelle des Horus		70 cm
Kapelle der Isis		72 cm
2. Der Osiris-Komplex		
Kapelle des Horus		60 cm
Kapelle des Osiris-Sethos I.		59 cm
Kapelle der Isis:	östliche Türlaibung	57 cm
	westliche Türlaibung	54 cm
3. Der Sokar-Komplex und die Treppen		
Hypostylhalle des Sokar		65 cm
Kapelle des Ptah-Sokar		70 cm
Kapelle des Nefertum		70 cm
Treppen (ursprünglich geplant als ein Raum des Sokar-Komplexes)		70 cm
4. Die anderen Hallen der südlichen Flügel		
Galerie der Listen: die äußere Türlaibung		53 cm
Korridor der Listen: die innere Türlaibung		54 cm
Korridor des Stiers		52 cm
Barkenhalle:	nördliche Türlaibung	65 cm
	südliche Türlaibung	64 cm

Nach der Präsentation der Königsnamen lässt sich nun eine initiale Frage aufwerfen: Warum werden in diesem Komplex und in den anderen Räumen, die unten vorgestellt werden, Beiwörter des Königs in Kartuschen geschrieben? Warum findet man hier nicht die übliche Dekoration von Türlaibungen mit vier Registern von Darstellungen über einer horizontalen Inschrift, wie es in den sieben großen Kapellen des Tempels der Fall ist[20]? Sind die Türlaibungen mit langen Kartuschen schmaler als die der sieben Kapellen? Wurden die langen Kartuschen also ausgewählt, um auf diese schmale Fläche zu passen? Die unterschiedlichen Breiten der Türlaibungen sind in Tab. 1 aufgeführt.

Die Laibungen der meisten Türen sind schmaler als die der sieben Kapellen. Die Türlaibungen der Hallen von Sokar und Nefertum sind aber so breit wie die der großen Kapelle des Horus. Der sonst geringe Unterschied zwischen den Breiten der Türlaibungen von durchschnittlich fünfzehn Zentimetern lässt aber erkennen, dass die Schreiber die langen Kartuschen nicht aufgrund von Platzmangel angebracht haben. Die Dekorateure wollten den Eingang der sieben großen Kapellen von jenen der anderen Räume durch die Verwendung der ausführlichen Königsnamen abgrenzen und unterscheiden, entsprechend der alten Tradition unter Königin Hetepheres[21], deren tragbare Kapelle auf den Stützen die langen Kartuschen eingeschrieben hat.

Eine formale und inhaltliche Analyse der langen Kartuschen hilft, die Auswahl der Schreiber zu verstehen, die Natur und die Funktionen der vertikalen Texte zu erklären und zu begreifen, wie die Titulaturen in die gesamte Dekoration integriert sind.

[17] A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* III, Pl. 47 (Hieroglyphen); *KRI* I, S. 166, l. 12–13; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 142; PM VI, S. 20, (186), (c)–(d).

[18] *Ḥn.ty nḥḥ* bezeichnet den „Zeitraum der Ewigkeit", *Wb* 3, S. 106, 7.

[19] *Wb* 4, S. 542, 2–16. *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 142, schlägt folgende Übersetzung vor: „carpentering [of a portable barque?] by His Majesty". Die Form des Zeichen *mḏḥ* (= S10) ist leicht unterschiedlich von der traditionellen Schreibung, weil ein Knoten auf dem Haarband und nicht auf der Seite liegt.

[20] Z. B. die Kapellen von Isis und Sethos I., siehe A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* III, Pls. 15, 32.

[21] S. Aufrère, in: *BIFAO* 82, 1982, S. 28–29, n° 13; G. A. Reisner/W. S. Smith, *A History of the Giza Necropolis* 2. *The Tomb of Hetep-Heres the Mother of Cheops: A Study of Egyptian Civilization in the Old Kingdom*, Cambridge 1955, Pl. 8.

Tab. 2 Verteilung der jeweiligen Aktionen bezüglich der Kapelle oder Nekropole

	Die Kapelle von Isis		Die Kapelle von Osiris-Sethos		Die Kapelle von Horus	
Erwähnung	Die westliche Türlaibung	Die östliche Türlaibung	Die westliche Türlaibung	Die östliche Türlaibung	Die westliche Türlaibung	Die östliche Türlaibung
Kapelle/Gau, Nekropole	*ḥwsi ʿḥ n mw.t.f (ꜣs.t) smn mnw m Tꜣ-wr*	*iri s.t.f mḥw.(t)y(w) r-gs Rꜣ-sṯꜣw*	*dsr ʿḥ sʿꜣ sšm n it.f Wsir*	*gr(g) Tꜣ-wr n Wsir*	*šmnḫ pr n it.f*	(zerstört)

Nach dem Thronnamen des Königs oder dem Titel „Sohn des Re" weist jede Inschrift im Wesentlichen eine Reihe von Partizipien oder von anderen verbalen Formen auf, die abgeschlossene Aktionen des Königs gegenüber seinem Vater oder seiner Mutter beschreiben. Vergleicht man alle diese Protokolle miteinander, so lassen sich zwei Themen feststellen. Die Texte auf der östlichen Seite jeder Tür beschreiben zum großen Teil die Arbeit der Erneuerung und der Erhaltung des thinitischen Gaus, der Nekropole oder des Tempels, aber der König setzt das Denkmal im thinitischen Gau (*Tꜣ-wr*) fest auf die westliche Türlaibung der Kapelle der Isis. Die Errichtung der Kapellen des Vaters oder der Mutter des Pharao wird dagegen in den Texten der westlichen Seite geschildert. Tab. 2 zeigt die Verteilung der jeweiligen Aktionen in Bezug auf die Kapelle oder die Nekropole.

Neben der Nennung der Kapelle oder des Gaus auf den Türlaibungen, taucht ein Hauptthema in den Inschriften eines jeden Eingangs auf, nämlich das Selbstlob des Königs. Am Eingang der Kapelle von Osiris-Sethos nennt der Pharao zwei bedeutende Objekte des Kultes des Osiris: eine Statue/ein (Kult)bild (*sšm*) und eine Barke aus Elektron (*imw n ḏʿm*) in seinem Tempel von Millionen von Jahren, die er anfertigen ließ. Die Inschriften auf den Türlaibungen der Kapelle von Isis betonen die Abstammung von Sethos I. von Osiris, als sein eigener Samen (*mw*). In Anbetracht des Kontexts der Kapelle von Isis, der Mutter schlechthin, ist das Wort *msḫn.(t)* als „die Halle der Geburt" zu interpretieren, die für die Kapelle der Göttin steht. Die Texte der Kapelle des Horus sind zu großen Teilen zerstört, weshalb ihre Bedeutung nicht erfasst werden kann. Trotzdem drängen sich an dieser Stelle zwei Bemerkungen sofort auf. Zunächst wird der König nur in dieser Kapelle als Sohn des Re identifiziert, was angesichts der traditionellen Verbindung des Horus und Re üblich ist. Umso mehr fällt die genannte Rolle von Ptah auf, die auf der westlichen Türlaibung nicht ganz klar ist, da die Inschrift nur teilweise erhalten ist. Der König hat wahrscheinlich verfügt, eine Barke zu zimmern, wie jene, die Ptah gemacht hat. Dieser Vergleich lässt sich durch die Funktion des Gottes erklären, der als Chef der Handwerker gilt[22] und alle künstlerischen Werke überwacht und befehligt.

Aus der Analyse des Inhaltes dieser Inschriften können ihre Natur und Funktion herausgelesen werden. Die Struktur dieser Texte zeigt, dass jede Serie von Partizipien und relativen verbalen Formen nach dem Thronnamen oder dem Eigennamen die Funktion einer Widmung übernimmt, entsprechend den horizontalen Texten auf den Türlaibungen der sieben Hauptkapellen des Tempels[23].

Die Anwesenheit der Widmung an dieser Stelle ist nicht ungewöhnlich. Die Eingänge der sieben Kapellen enthalten denselben Typ von Texten, wie z. B. bei der Sethos I.-Kapelle[24] oder der Isis-Kapelle[25], wo diese Inschrift unter den vier Registern jeder Türlaibung liegt. In den drei Räumen des Komplexes von Osiris nehmen die verschiedenen Epitheta die Form von langen Kartuschen an, damit sie mehrere Funktionen erfüllen können[26]. Die erste manifestiert sich klar in der Anordnung dieser vertikalen Texte, die den Eingang jeder Kapelle beherrschen. Als einziges dekoratives Element auf der ganzen Türlaibung lässt jede lange Kartusche ihre Eigenständigkeit erkennen, indem sie die ganze Person des Pharao ersetzt[27], oder im Speziellen einen Teil seiner Persönlichkeit, nämlich seine Aktionen, durch die Epitheta widerspiegelt.

[22] H. TE VELDE, *Ptah*, in: *LÄ* IV, Sp. 1179; M. SANDMAN-HOLMBERG, *The God Ptah*, Lund 1946, S. 45–53.

[23] Wie z. B. die beide Inschriften auf den inneren Türlaibungen der großen Kapelle Sethos' I., A. M. CALVERLEY/M. F. BROOME/A. H. GARDINER, *The Temple of King Sethos I at Abydos* IV. *The Second Hypostyle Hall*, London/Chicago 1958, Pl. 32 (im Folgenden als A. M. CALVERLEY/M. F. BROOME/A. H. GARDINER, *Abydos* IV zitiert).

[24] *Ibid.*

[25] *Ibid.*, Pl. 15.

[26] C. SPIESER, *Les noms du Pharaon comme êtres autonomes au Nouvel Empire*, *OBO* 174, Fribourg/Göttingen 2000, S. 11–14.

[27] *Ibid.*, S. 2, 11, 32–35; A. RADWAN, in: *SAK* 2, 1975, S. 213, nº 3.

Tab. 3 Die sechs Typen der Königsnamen Sethos' I. auf den Abaki der Säulen

1.	Typ a (Col. 4, Süd)[35]	*sꜣ-Rꜥ Sty mri.n Ptḥ* *mry Wsir*	Der Sohn des Re, Sethos, geliebt von Ptah, der Geliebte von Osiris.
2.	Typ b (Col. 2, Nord)	*sꜣ-Rꜥ Sty mri.n Ptḥ* *mry Wsir*	Der Sohn des Re, Sethos, geliebt von Ptah, der Geliebte von Osiris.
3.	Typ c (Col. 4, West)	*ꜥnḫ nṯr nfr Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ* *mry Wsir*	Möge der gute Gott leben, Menmaatre, der Geliebte von Osiris.
4.	Typ d (Col. 7, West)	*nṯr nfr Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ* *(mry) Wnn-nfr*	Der gute Gott, Menmaatre, (der Geliebte von) Wenennefer.
5.	Typ e (Col. 5, West)	*ꜥnḫ nṯr nfr Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ* *mry Wnn-nfr*	Möge der gute Gott leben, Menmaatre, der Geliebte von Wenennefer.
6.	Typ f (Col. 6, West)	*ꜥnḫ nṯr nfr Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ* *mry Wsir nb tꜣ-ḏsr*	Möge der gute Gott leben, Menmaatre, der Geliebte von Osiris, der Herr der Nekropole.

Wenn man diese Idee weiterverfolgt, setzt ihr Aspekt als langgezogene Namen in Kartuschen, die den Eingang zu den Kapellen dominieren, den Akzent auf ihre Funktion als Hinweisschild, um so die Aufgaben des Pharao gegenüber einem Gott zu vermitteln. Diese Idee wurde schon bei anderen Königsnamen aufgezeigt[28].

Was ist nun die Beziehung dieser langen Königsnamen zur übrigen Dekoration jeder Kapelle? Durch die Verehrung für Horus in seiner Kapelle wird der König als Horus-Sethos[29] gekennzeichnet[30]. Auf der Rückwand der Kapelle von Isis empfängt der Pharao von der verehrten Göttin die Jahresrispen für das Sedfest[31]. Der kultische Grundsatz ist jedoch in der Kapelle von Osiris-Sethos[32] anders, wo der König nicht vor den Göttern dargestellt ist, sondern selbst einen religiösen Prozess erfährt, der auf der langen Wand des Raumes dargestellt ist. Er wird zu Osiris-Sethos, wenn er vor Osiris und seiner Triade auf der nördlichen Wand steht. Angesichts der Abwesenheit der südlichen Wand in diesen drei Kapellen können die südlichen Widmungen auf der Laibung als die Anfangsphase der Riten auf den langen Wänden gelten. Diese sind sehr wichtig für die Bestätigung des Königtums, die Inthronisation und die mythische Verwandlung in Osiris-Sethos[33]. Während dieser fundamentalen Stufe des Kultes führt der Pharao seine rituellen Aufgaben gegenüber den Göttern aus, in der Form seines eigenen Namens als Teil seiner Persönlichkeit.

1.4 Das innere Hypostyl des Osiris-Komplexes – die Abaki der Säulen

Die beiden Namen des Pharao – Sethos, geliebt von Ptah und Menmaatre – erscheinen als Kern der sechs Typen von langen Königsnamen, welche die Abaki der Säulen[34] dekorieren (Abb. 3 und Tab. 3).

[28] C. Spieser, *op. cit.*, S. 118.

[29] Auf der Rückwand der Kapelle übergibt Horus dem König den „Platz" (*s.t*) und den „Thron" (*ns.t*) seines Vaters, Wenennefer: A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* II, Pls. 31–34; PM VI, S. 20; A. R. David, *A Guide to Religious Ritual at Abydos*, Warminster 1981, S. 139–141; M. Ullmann, *König für die Ewigkeit: Die Häuser der Millionen von Jahren. Eine Untersuchung zu Königskult und Tempeltypologie in Ägypten*, *ÄAT* 51, Wiesbaden 2002, S. 225, nº 839.

[30] In der mittleren Szene der südlichen Mauer macht Osiris den König standfest in seinem Namen des Horus: A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *op. cit.*, Pl. 34; A. R. David, *op. cit.*, S. 141.

[31] A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *op. cit.*, Pls. 43–46; PM VI, S. 21; A. R. David, *op. cit.*, S. 145–147; M. Ullmann, *op. cit.*, S. 225, nº 840.

[32] A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *op. cit.*, Pls. 35–41; A. R. David, *op. cit.*, S. 141–144.

[33] U. Rummel, *Generating „Millions of Years". Iunmutef and the Ritual Aspect of Divine Kingship*, in: Ch. Leblanc/G. Zaki (Hrsg.), *Les Temples de millions d'années et le pouvoir royal à Thèbes au Nouvel Empire: Sciences et nouvelles technologies appliquées à l'archéologie. Bibliothèque publique Moubarak, Louqsor, 3–5 janvier 2010*, *Memnonia. Cahier supplémentaire* 2, Le Caire 2010, S. 204–205 (im Folgenden als U. Rummel, *Generating „Millions of Years"* zitiert); Ead., *Iunmutef. Konzeption und Wirkungsbereich eines altägyptischen Gottes*, *SDAIK* 33, Mainz 2010, S. 129, 132–134 (im Folgenden als U. Rummel, *Iunmutef* zitiert); M. Ullmann, *op. cit.*, S. 224–226; A. R. David, *Religious Ritual at Abydos (c. 1300 BC)*, Warminster 1973, S. 230–233, 255–259; S. Schröder, *Millionenjahrhaus. Zur Konzeption des Raumes der Ewigkeit im konstellativen Königtum in Sprache, Architektur und Theologie*, Wiesbaden 2010, S. 200–201.

[34] A. el-Sawi, in: *ASAE* 70 (Supplément 1984–1985), Le Caire 1987, S. 55–56, pl. I, fig. 4, pl. II, figs. 9–11; A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *op. cit.*, Pl. 30.

[35] Die Typologie folgt A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *op. cit.*, Pl. 30.

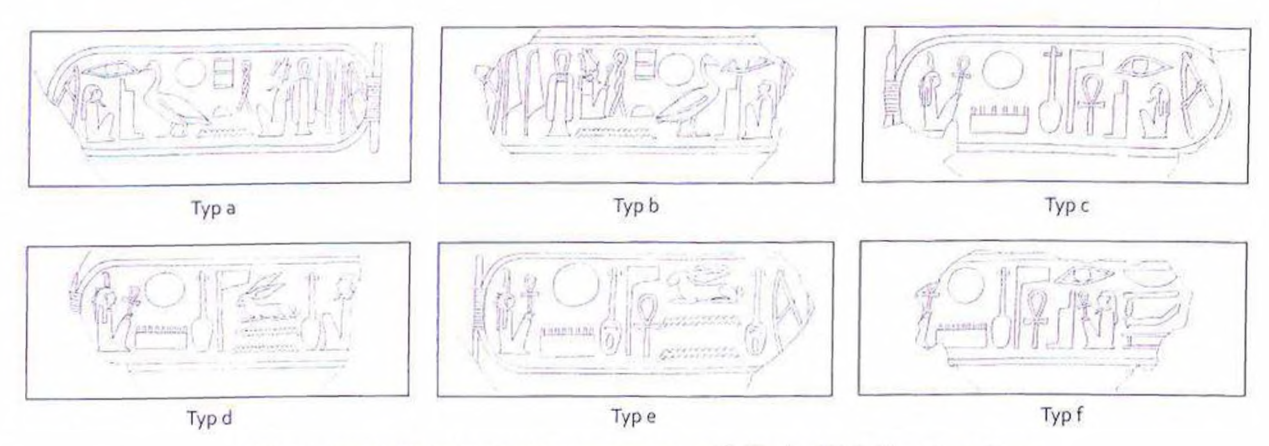


Abb. 3 Die Abaki der Säulen der inneren Hypostylhalle des Osiris-Komplexes (aus A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* III, Pl. 30)

In den ersten beiden Typen hat man an das persönliche Protokoll des Sethos „der Geliebte von Osiris" angefügt. Im Osiris-Komplex ist die Bezeichnung des Königs als Geliebter von Ptah und Osiris gut begründet. „Der Geliebte von Osiris" und „der Geliebte von Wenennefer" erscheinen nach dem Thronnamen wie in den letzten vier Beispielen. Diese letzten Namen nennen nicht den Titel „Der König von Ober- und Unterägypten" (*nswt bity*), sondern „der gute Gott" (*nṯr nfr*), der den Status von Sethos I. als Gott markiert.

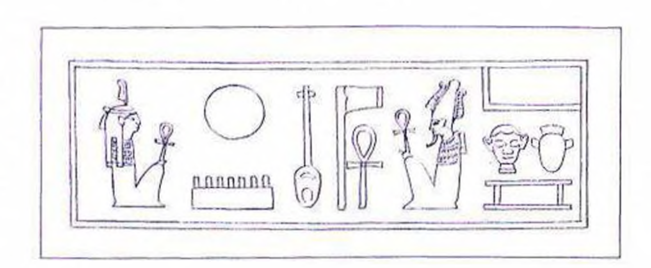


Abb. 4 Ein Abakus in der zweiten Hypostylhalle des Tempels (aus A. M. Calverley/M. F. Broome/ A. H. Gardiner, *Abydos* IV, Pl. 66)

Obgleich diese Art kleiner Texte von den Abaki der Säulen im zweiten Hypostyl des Tempels bekannt sind[36], bei denen das Tempel-Zeichen (*ḥ.t*) jeden Namen einrahmt, haben sie hier eine neue Form als lange Kartuschen, was den göttlichen Status des Pharaos verdeutlicht. Dies zeugt von dem Wunsch, den Status des vergöttlichten Königs und seine Beziehung zu den Göttern zu manifestieren, und zwar durch seinen eigenen Namen, der seine Identität ausdrückt.

Der Status des Königs als Gott (*nṯr nfr*) erscheint auch in einer Szene des gleichen Hypostyls, in der dasselbe Thema akzentuiert ist. In der letzten Szene der Ostwand opfert der König ein Gefäß für Osiris und für seine eigene Figur, über dem die folgenden Epitheta stehen: „Menmaatre, der große Gott" (*Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ nṯr ꜥꜣ*)[37]. Anders als bei den Hypostylhallen des großen Tempels[38], in denen wichtige Themen der königlichen Person behandelt werden, wie die Geburt, das Stillen, die Inthronisation, die Bestätigung der königlichen Macht, enthält das Hypostyl dieses Komplexes, in dem die Osiris-Mysterien[39] gefeiert werden, nur die Epitheta des vergöttlichten Königs (*nṯr nfr*). Die Erwähnung des Status des Königs ist gut begründet, da die Szenen, in denen der königliche Kult zelebriert wird, schon im zweiten Hypostyl des Tempels[40] dargestellt sind. Es war nicht nötig, dass die Dekorateure dieselben Themen im Osiris-Komplex wiederholten. Sie konnten sich darauf beschränken, nur diskret an das Ergebnis der vorangegangenen Riten zu erinnern: die Epitheta, die die Vergöttlichung des Königs betonen (*nṯr nfr*).

[36] A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* IV, Pl. 66.

[37] A. el-Sawi, *The Deification of Sety I[st] in his Temple at Abydos*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 225–227.

[38] H. Refai, *Untersuchungen zum Bildprogramm der großen Säulensäle in den thebanischen Tempeln des Neuen Reiches*, *Beiträge zur Ägyptologie* 18, Wien 2000, S. 215; Id., *Die Unterweltsfahrt Ramses' III. in Medinet Habu*, in: *Memnonia* 18, 2007, S. 184, n° 30; R. Stadelmann, *Totentempel und Millionenjahrhaus in Theben*, in: *MDAIK* 35, 1979, S. 315; D. Arnold, *Wandrelief und Raumfunktion in ägyptischen Tempeln des Neuen Reiches*, *MÄS* 2, Berlin/München 1962, S. 96.

[39] A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* III, Pls. 3–26; A. R. David, *Religious Ritual at Abydos (c. 1300 BC)*, Warminster 1973, S. 250–258.

[40] A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* IV, siehe z. B. Pls. 7, 9, 13, 16, 19, 20.

2. Der Sokar-Komplex und die Treppe

Die langen Kartuschen Sethos' I., die in erhabenem und unbemaltem Relief gefertigt wurden, sind auf den Türlaibungen der drei Hallen des Komplexes von Sokar und Nefertum dargestellt. Sie sind durch Kryptographie und ihren Rahmen charakterisiert, ebenso wie die langen Kartuschen von Ramses II. auf den Türen der Treppe.

2.1 Der Sokar-Komplex

2.1.1 *Die Hypostylhalle von Sokar und Nefertum – die äußeren östlichen und westlichen Türlaibungen*[41]

Die östliche und westliche Türlaibung (Abb. 5) ist gleich dekoriert[42]. Sie sind aber an verschiedenen Stellen beschädigt. Eine lange Kartusche erstreckt sich über die ganze Länge und Breite einer Türlaibung. Sie werden in der Mitte von zwei Reihen von *anch-*, *djed-* und *was*-Zeichen und auf jeder Seite von einer Jahresrispe begrenzt. Diese stützt sich auf eine Kaulquappe, die auf einem *schen*-Ring steht. Jede Kartusche enthält zuerst den Namen des Gottes, auf den derjenige des Königs folgt. In der Übersetzung erscheint der Königsname mit Epitheta am Anfang[43].

nṯr nfr nb tꜣ.wy
nswt bity Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ
sꜣ-Rꜥ Sty mri.n Ptḥ
mry Skr-Wsir nb šty.t
ḥry-ib ḥ.t-Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ
di ꜥnḫ ḏ.t

Der gute Gott[44], der Herr der beiden Länder[45],
der König von Ober- und Unterägypten[46],
Menmaatre[47],
der Sohn des Re[48] Sethos[49], geliebt von Ptah,
der Geliebte von Sokar-Osiris[50], dem Herrn von Schetyt,
der im Tempel des Menmaatre weilt,
mit Leben beschenkt[51].

2.1.2 *Die Kapelle des Ptah-Sokar – die äußere nördliche und südliche Türlaibung*[52]

Ḥr kꜣ nḫt ḫꜥi m Wꜣs.t
sꜥnḫ tꜣ.wy nswt bity
nb tꜣ.wy Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ
sꜣ-Rꜥ Sty mri.n Ptḥ
mry Skr-Wsir nb šty.t

[41] Ein Bild der Kartusche findet sich in E. Drioton, *Les protocoles ornementaux*, S. 2–4; A. M. Calverley / M. F. Broome / A. H. Gardiner, *op. cit.*, Pl. 37; A. Mariette, *Abydos* I, pl. 41 a; PM VI, S. 23, (204), (c); *KRI* I, S. 170, Z. 2; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 146.

[42] E. Drioton, *op. cit.*, S. 2, n° 2.

[43] *Ibid.*, S. 1–2.

[44] Der sitzende Gott, der ein *anch*-Zeichen hält, wird als *nṯr* (in *nṯr nfr*) bezeichnet, *ibid.*, S. 2, n° a; *KRI* I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232.

[45] Der Gott, der die Doppelkrone trägt, zwischen den Pflanzen von Ober- und Unterägypten, steht für *nb tꜣ.wy*, E. Drioton, *op. cit.*, S. 2, n° b, S. 3, n° c, (1); Id., *Essai sur la cryptographique privée de la fin de la XVIIIe dynastie*, in: *RdE* 1, 1933, S. 37, n° 20 (im Folgenden als E. Drioton, *Cryptographique privée* zitiert); *KRI* I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232.

[46] Die zwei sitzenden Götter, die jeweils eine Krone von Ober- oder Unterägypten tragen, werden als „König von Ober- und Unterägypten" gedeutet, E. Drioton, *Les protocoles ornementaux*, S. 3, n° d; *KRI*, I, *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232.

[47] Über die Anlegung der Elemente der Königsnamen siehe E. Drioton, *op. cit.*, S. 3, n° e.

[48] Die Figur des Onuris, die vier Federn auf dem Kopf trägt, steht für *sꜣ* oder *sꜣ-Rꜥ*, F. Daumas, *Valeurs phonétiques des signes hiéroglyphiques d'époque gréco-romaine*, *Orientalia Monspeliensia* 4/1, Montpellier 1988, S. 106, n° 251 (die vier Bände werden im Folgenden als F. Daumas, *Valeurs phonétiques* 1–4 zitiert); E. Drioton, *op. cit.*, S. 3, n° f; *KRI* I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232; die Lesung ist sicher aufgrund einer Parallele, die im Protokoll von Ramses II. in Abu Simbel erhalten ist, siehe E. Drioton, *Recueil de cryptographie monumentale*, in: *ASAE* 40, 1940, S. 315, fig. 44, S. 317 (im Folgenden als E. Drioton, *Recueil de cryptographie* zitiert).

[49] E. Drioton hat die phonetischen Bestandteile des Namens von Sethos bearbeitet, die akrophonisch benutzt worden sind, *Les protocoles ornementaux*, S. 3–4, n° g.

[50] Die Wörter *mry Skr-Wsir*, die auf die östliche Türlaibung geschrieben sind, sind beschädigt. Auf derselben Seite der Tür sind die folgenden Zeichen verschwunden: *s.t* (Q1) und der hockende Gott (A40), die für die Schreibung des Osirisnamens benutzt worden sind, sowie der Anfang der nächsten Epitheta, besonders die Hieroglyphen *nb* und *š* (N38), welche ein Teil von *šty.t* sind. Auf der westlichen Türlaibung ist der Name von Sokar nicht mehr sichtbar, bis auf den unteren Teil seines Determinativs, der sitzende Gott mit einem Falkenkopf, der *anch* und *was* in Händen hält.

[51] Die drei zerstörten Wörter stehen nicht mehr auf der östlichen Türlaibung.

[52] Beide Königsnamen von Sethos I. wurden bereits veröffentlicht: A. Mariette, *Abydos* I, pl. 41, b, und kopiert: A. Moret, *Du caractère religieux de la royauté pharaonique*, *Annales du Musée Guimet*, *BdE* 15, Paris 1902, S. 298, fig. 95; E. Drioton, *op. cit.*, S. 4–6; PM VI, S. 24, (217), (c); *KRI* I, S. 173, 1. 11; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 149.

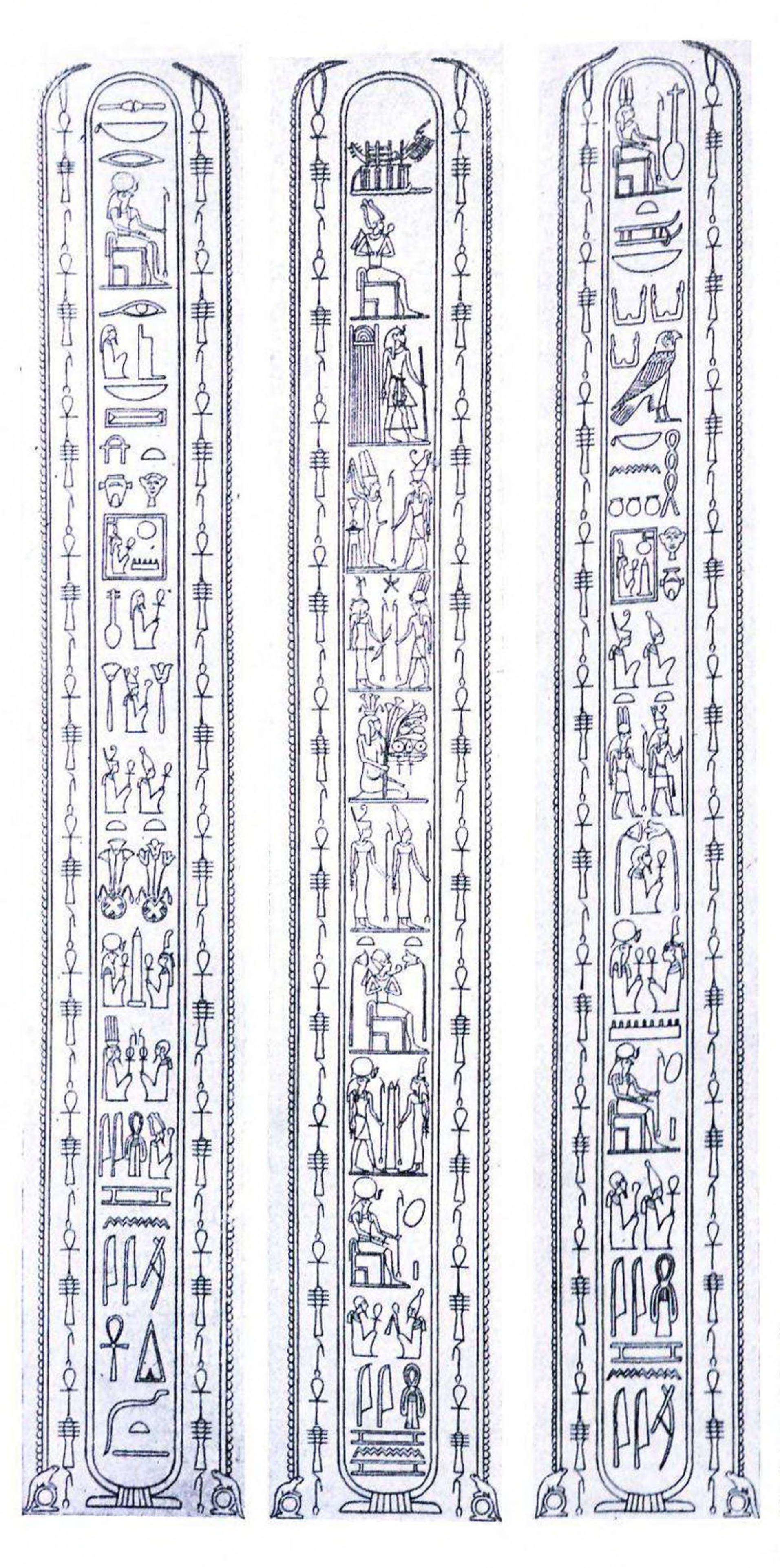


Abb. 5
Die Türlaibungen der Hypostylhalle von Sokar (links), der Halle von Ptah-Sokar (Mitte) und der Halle von Nefertum (rechts), (aus E. Drioton, *Les protocoles ornementaux*, S. 2–8)

Horus, der starke Stier[53], der in Theben erscheint[54],
der die beiden Länder am Leben[55] erhält, der
König von Ober- und Unterägypten[56],
der Herr der beiden Länder[57], Menmaatre[58],
der Sohn des Re[59] Sethos, geliebt von Ptah,
der Geliebte von Sokar[60]-Osiris, dem Herrn von
Schetyt[61].

Der einzige Unterschied zwischen den beiden Türlaibungen besteht in der Art der Opfergaben, die vom Gott Hapi, der den König vertritt (*nswt bity*), dargebracht werden. Auf der nördlichen Laibung trägt er eine Opfertafel und zwei *anch*-Zeichen, während er auf der südlichen Seite zwei *hes*-Gefäße und ein *was*-Szepter[62] hält. Die Verteilung von Papyrus und Lotos auf dem Kopf des Gottes auf der Nord- bzw. der Südseite der Tür lässt eine Komplementarität zwischen den beiden Landesteilen erkennen.

2.1.3 Die Kapelle des Nefertum – die äußere nördliche und südliche Türlaibung[63]

nswt bity ḥkꜣ nḫt
nb tꜣ.wy Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ
sꜣ-Rꜥ Sty mri.n Ptḥ
mry Nfr-tm nb kꜣw
Ḥr-ḥknw ḥry-ib ḥ.t-Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ

Der König von Ober- und Unterägypten[64], der starke
Herrscher[65]
der Herr der beiden Länder[66], Menmaatre,
der Sohn des Re[67] Sethos, geliebt von Ptah,
der Geliebte von Nefertum[68], dem Herrn der Kas,
Horhekenu, der im Tempel des Menmaatre weilt.

Diese Texte sollen zuerst als jeweils eine Einheit der Dekoration und zweitens in ihrem Kontext untersucht werden, um dann ihre Bedeutung zu erschließen.

---

[53] KRI I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232; E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 4–5, n° a, identifiziert den Falkengott mit Month, was das Adjektiv „stark, siegreich" (*nḫt*) ausdrückt. Eine ähnliche kryptographische Schreibung findet sich auf den Architraven von Luxor, E. DRIOTON, *La cryptographie égyptienne*, S. 13–14, fig. 2, und im Protokoll von Ramses II. in Abu Simbel, ID., *Recueil de cryptographie*, S. 315–316, fig. 44.

[54] KRI I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232 liest *ḫꜥ (m) Wꜣs.t*. Eine ähnliche Lesung schlägt E. DRIOTON vor, siehe ID., *Les protocoles ornementaux*, S. 4–5, n° a; ID., *Une figuration cryptographique sur une stèle du Moyen Empire*, in: *RdE* 1, S. 207 (im Folgenden als E. DRIOTON, *Une figuration cryptographique* zitiert); ID., *La cryptographie égyptienne*, S. 18. Er deutet den Stern (N14) – *ḫꜥi* „Der aufgeht" – als eine Antonomasie und sieht demnach in der Figur der Göttin die Phrase *imy.t Wꜣs.t* „Die in Theben ist" unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Keule in der Hand der Göttin, *mks*, das *m* durch eine Antonomasie ausdrückt. Die Lesung *Ḥr kꜣ nḫt ḫꜥi m Wꜣs.t* kann durch die zahlreichen Beispiele dieser Epitheta bestätigt werden, wie z. B. KRI I, S. 129, 1. 10. E. DRIOTON hat diesen Typ als thematische Kryptographie zusammengefasst, *Les protocoles ornementaux*, S. 4, n° a, (3); ID., *Une figuration cryptographique*, S. 207; ID., *La cryptographie égyptienne*, S. 18.

[55] Zur Interpretation der Hapi-Figur siehe ID., *Les protocoles ornementaux*, S. 5, n° b: „Celui qui fait vivre les Deux-Terres (*sꜥnḫ tꜣ.wy*)"; F. DAUMAS, *Valeurs phonétiques* 1, S. 97, n° 109; KRI I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232.

[56] Zwei Göttinnen, die jeweils die weiße oder die rote Krone tragen, stehen für *nswt bity*, E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 5, n° c.

[57] Die sitzende Figur des Königs auf dem Thron mit der blauen Krone steht für *nb*; die Schreibweise des Papyrus und der Lilie ist in Vergleich zum letzten Königsnamen geändert worden – ihre Blätter zeigen nun jeweils nach innen, E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 5, n° d, e, (1); ID., *Cryptographique privée*, S. 8, 37, n° 20.

[58] Die drei benutzten Zeichen für *Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ* blicken nach rechts, anders als die auf der Tür der Hypostylhalle von Sokar, vgl. E. DRIOTON, *Les protocoles ornementaux*, S. 5, n° f. Die Götter sind hier im Gegensatz zur letzten Kartusche stehend dargestellt.

[59] Auf der südlichen Türlaibung ist das Epitheton *sꜣ-Rꜥ* zum Teil beschädigt. K. A. KITCHEN hat „Lord of Crown(s)" übersetzt, direkt nach *sꜣ-Rꜥ*, obwohl *nb ḫꜥw* nicht zu diesem Text gehört, siehe KRI I. *Translated & Annotated*, S. 149.

[60] Der Name von Sokar ist kryptographisch mit seinem Kultobjekt wiedergegeben, d. h. seine Barke, siehe E. DRIOTON, *Les protocoles ornementaux*, S. 5–6, n° g.

[61] Der stehende König steht für *nb*; die tragbaren Kapellen werden als *šty.t* gelesen, nach Beispielen aus der griechischen Zeit, E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 6, n° i, (3); *Wb* 4, S. 555, 7. Nach E. DRIOTON ist *nb šty.t* ein Beispiel für thematische Kryptographie.

[62] E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 5, n° b.

[63] Die Kapelle des Nefertum wird demnächst veröffentlicht: A. ALANSARY, *Das Heiligtum des Nefertem im Abydos-Tempel Sethos' I.* Die Kartuschen wurden allerdings bereits publiziert: A. MARIETTE, *Abydos* I, pl. 41, c; E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 6–8; PM VI, S. 23, (212), (c); KRI I, S. 173, l. 7; KRI I. *Translated & Annotated*, S. 149.

[64] Die sitzenden Götter, die die Kronen von Ober- und Unterägypten sowie die Pflanzen von Ober- und Unterägypten tragen, werden als „Der König von Ober- und Unterägypten" gelesen, KRI I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232; E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 3, n° d, S. 6, n° a.

[65] E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 6–7, n° b–c, liest: „grand de vaillance (*ꜥꜣ pḥ.ty*)". Eine andere Lesung wird von KRI I. *Notes*, S. 149, n° 173:5; KRI I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232 vorgeschlagen: „victorious king" (*nsw nḫt*). Die Haltung der ersten, stehenden Figur, die die Keule und die Geißel hält, lässt trotzdem an *ḥkꜣ* denken, F. DAUMAS, *Valeurs phonétiques* 1, S. 73, n° 1285, eher als *nswt*. Der zweite Falkenkopf hat tatsächlich den Wert *nḫt*, *ibid.*, S. 118, n° 469, wie auf der Tür der Hypostylhalle des Sokar.

[66] Man lese den Gott, der die Doppelkrone trägt, zwischen den Pflanzen von Ober- und Unterägypten als *nb tꜣ.wy*, KRI I. *Translated & Annotated*, S. 149; KRI I. *Notes*, S. 117: (c) Special Comments, § 232; E. DRIOTON, *Les protocoles ornementaux*, S. 3, n° d, S. 6, n° d–e, S. 5, n° d–e.

[67] Auf der südlichen Türlaibung ist das Epitheton *sꜣ-Rꜥ* zum Teil beschädigt. K. A. KITCHEN hat „Lord of Crown(s)" übersetzt, direkt nach *sꜣ-Rꜥ*, obwohl *nb ḫꜥw* nicht zu diesem Text gehört, KRI, I, *Translated & Annotated*, S. 149.

[68] Nach E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 6–7, n° g, wäre die Schreibweise der Figur des Nefertum nach *nfr* ein kryptographischer Prozess.

Jedes Element dieser Gruppe scheint eine Dekorationseinheit für sich darzustellen, sowohl aufgrund der Eleganz der Figuren wie auch durch den reichen Rahmen. Die Darstellungen der Götter in jeder langen Kartusche harmonieren mit den kleinen Figuren des Königs und den Empfängern des Kultes in den Szenen auf den angrenzenden Türpfosten. Ist es ein künstlerischer Grund, dass die Dekorateure die kryptographischen Hieroglyphen ausgewählt haben? E. DRIOTON und andere haben die Kryptographie[69] ausführlich studiert, den kryptographischen Charakter der Texte hervorgehoben[70], die Vorgehensweise und die verschiedenen Typen[71] von Kryptographie definiert. E. DRIOTON unterscheidet nach ihrer Form drei Typen: die gewöhnliche, die ornamentale und die thematische Kryptographie[72]. Die oben vorgestellten Königsnamen wurden dem zweiten Typus, dem ornamentalen[73], zugewiesen. Nach E. DRIOTON hat dieser Typ von Kryptographie, der für die Titel der Götter, der Könige oder Privatpersonen[74] verwendet wird, vorwiegend eine dekorative Absicht[75]. Dieser ornamentale Wille hat wahrscheinlich den Gelehrten dazu gebracht, die Texte diesem Typ zuzuordnen. Denn die oben behandelten Königsnamen sind ebenso wie die lobenden Biografien und die Gebete, die an Grabkapellen eingeschrieben sind, dazu bestimmt, sichtbar zu sein und gelesen zu werden, um die Kunstfertigkeit der Schreiber zu bewundern und das Ansehen der Könige auch in den folgenden Generationen zu vermehren[76]. Das Vorhandensein der königlichen Namen in Kryptographie an heiligen und der Öffentlichkeit unzugänglichen Orten wie dem Osireion[77] steht aber im Gegensatz zu dem Willen, diese dekorativen Schriften zu präsentieren, damit sie von den Betrachtern gepriesen werden. Das Gleiche gilt für die Hallen im hinteren Teil des Tempels, die neben den sieben Kapellen liegen und dem Kult von Sokar und Nefertum geweiht sind. Bei aller Anerkennung für die enorme Arbeit, die E. DRIOTON geleistet hat, um die Eigenheiten der Kryptographie zu erkennen und verschiedene Typen zu unterscheiden, muss man berücksichtigen, dass er diese Schlüsse zur ornamentalen Kryptographie schon am Anfang seiner Forschung[78] zum Thema gezogen hat, ohne dabei zwischen königlichen und privaten Monumenten zu differenzieren und die Art ihrer Zugänglichkeit zu diskutieren. Auch J. C. DARNELL hat in seiner Studie die drei Typen von Kryptographie erkannt, die von E. DRIOTON schon unterschieden wurden. Nach ihm dürfen trotzdem die langen Kartuschen von Sethos I., die den Eingang zum Sokar-Komplex bestimmen, zu einem Typus von Kryptographie gehören, der zwischen der ‚monumentalen' und der ‚jenseitigen'[79] Kryptographie einzuordnen ist. Die folgende Argumente können diese letzte Interpretation abstützen und vertiefen: Das Aussehen der Kartuschen und die königliche Titulatur, die aus der Zeit von Sethos I. stammt.

Aus einer religiösen Perspektive kann das Aussehen der Königsnamen, nämlich ihr Rahmen und ihr kryptographischer Inhalt, wertvolle Hinweise auf ihre Bedeutung geben. Der Rahmen dieser Königsnamen, der aus dem Zeichen des Himmels, der Erde und aus *anch*, *djed* und *was* besteht, beschreibt die Grenze des Kosmos. Die Jahresrispen mit Kaulquappe und *schen* zu beiden Seiten symbolisieren die ideale Länge der Regierung des Königs im Kosmos als einen realen Umstand[80]. Jeder der so gerahmten Königsnamen kann demnach für das Bild des Pharao stehen, der seine Aufgabe des Schutzes und der Erweiterung der Grenzen ausübt[81], umso mehr, als nicht jeder Name von einer königlichen Figur begleitet wird. Dieser ‚autonome' Name ersetzt das Bild

---

[69] Eine Bibliographie über die Forschung von E. DRIOTON findet sich in E. DRIOTON/H. W. FAIRMAN, *Cryptographie ou Pages sur le développement de l'alphabet en Égypte ancienne. Édité par Dr. Dia' Abou-Ghazi. Deux volumes, Supplément aux ASAE. Cahier* 28, Le Caire 1992, S. 1–3; H. BRUNNER, *Änigmatische Schrift*, in: *Handbuch der Orientalistik* I. *Der Nahe und der Mittlere Osten* I. *Ägyptologie* 1, *Ägyptische Schrift und Sprache*, Leiden 1959, S. 52–58; D. A. WERNING, *Aenigmatische Schreibungen in Unterweltsbüchern des Neuen Reiches. Gesicherte Entsprechungen und Ersetzungsprinzipien*, in: *Miscellanea in honorem Wolfhart Westendorf*, *Beihefte GM* 3, Göttingen 2008, S. 124–152; H. G. FISCHER, *Hieroglyphen*, in: *LÄ* II, Sp. 1189–1199; D. P. SILVERMAN, *Cryptographic Writing in the Tomb of Tutankhamun*, in: *SAK* 8, 1990, S. 223–236; J. C. DARNELL, *The Enigmatic Netherworld Books of the Solar-Osirian Unity. Cryptographic Compositions in the Tombs of Tutankhamun, Ramsesses VI and Ramesses IX*, *OBO* 198, Fribourg/Göttingen 2004.

[70] E. DRIOTON, *Une figuration cryptographique*, S. 208–209.

[71] ID., *La cryptographie égyptienne*, S. 9–20; ID., *Cryptographique privée*, S. 49–50, pls. I–V; ID., *Recueil de cryptographie*, S. 395–407; ID., *Une figuration cryptographique*, S. 203, 227–229.

[72] ID., *La cryptographie égyptienne*, S. 9–27.

[73] ID., *Les protocoles ornementaux*, S. 1–20.

[74] ID., *Une figuration cryptographique*, S. 228.

[75] *Ibid.*, S. 203.

[76] ID., *La cryptographie égyptienne*, S. 27.

[77] ID., *Les protocoles ornementaux*, S. 11–15.

[78] ID., *La cryptographie égyptienne*, S. 27; er hat später die Protokolle von Abydos veröffentlicht, in: *Les protocoles ornementaux*, S. 1–20.

[79] J. C. DARNELL, *op. cit.*, S. 17, nº 14.

[80] Mit Ausnahme von Ramses II., der mit den Rispen seine lange Herrschaft verdeutlichte, C. SPIESER, *Les noms du Pharaon comme êtres autonomes au Nouvel Empire*, *OBO* 174, Fribourg/Göttingen 2000, S. 28, es wäre schwierig, dasselbe über die anderen Pharaonen zu sagen.

[81] *Ibid.*, S. 25–26.

und geht weit über die anthropomorphe und irdische Gestalt des Königs hinaus und unterstreicht gewisse göttliche Aspekte[82]. Durch seine Beiwörter, die in diesen kosmischen Rahmen eingefügt sind, wird der Pharao dem Demiurgen[83] angeglichen, der die Grenzen des Universums setzt, was ihm die Rolle einer Gottheit[84] zuweist.

Neben der äußeren Form dieser langen Kartuschen ist ihr kryptographischer Inhalt besonders bedeutsam. Über den literarischen Wert der Kryptographie hinaus, die die Kunstfertigkeit der Schreiber[85] und auch die Pracht der gepriesenen Person[86] verdeutlicht, werden sie durch Figuren von Göttern[87] charakterisiert, die den apotropäischen Wert des Königsnamens bekräftigen, indem diese Gottheiten als Elemente der Persönlichkeit des Königs[88] präsentiert werden.

Obwohl die in königlichen Titulaturen benutzte Kryptographie schon früher durch E. Drioton erklärt wurde[89], dürfte es von Nutzen sein, ihren religiösen Gehalt in der Zeit von Sethos I. anhand einer Inschrift im *Soubassement* der Kapelle (V) seines Tempels in Gurna[90] (Abb. 6a) zu erläutern. Auf der Ostwand dieses Raumes führt der Pharao die Riten der Mundöffnung für seinen Vater Min-Amun-Re-Kamutef[91] durch, dessen ityphallischer Aspekt auf seine Autogenese und seine Wiedergeburt[92] verweist. Auf der gegenüberliegenden, westlichen Mauer vollzieht Iunmutef ein Weihrauchopfer zugunsten von Sethos I.[93]. Die Absicht dieser Aktion ist im Text genauer beschrieben (Abb. 6b): Der König wird verklärt, so dass er wie Osiris wiedergeboren werden kann, nachdem er die Verwandlungen durchlaufen hat.

ḏd mdw in Ỉwn-mw.t.f
ir.t snṯr n Rʿ m s3ḫ s3.f mry.f
nb t3.wy (Mn-M3ʿ.t-Rʿ (zerstört))
(m) ḥ.t.f imy.t imnt.t W3s.t
iw msi.n s3-Rʿ (Sty mri.n Ptḥ) Wsir
m-ḫt ḫpr.w.f nfr.(w)

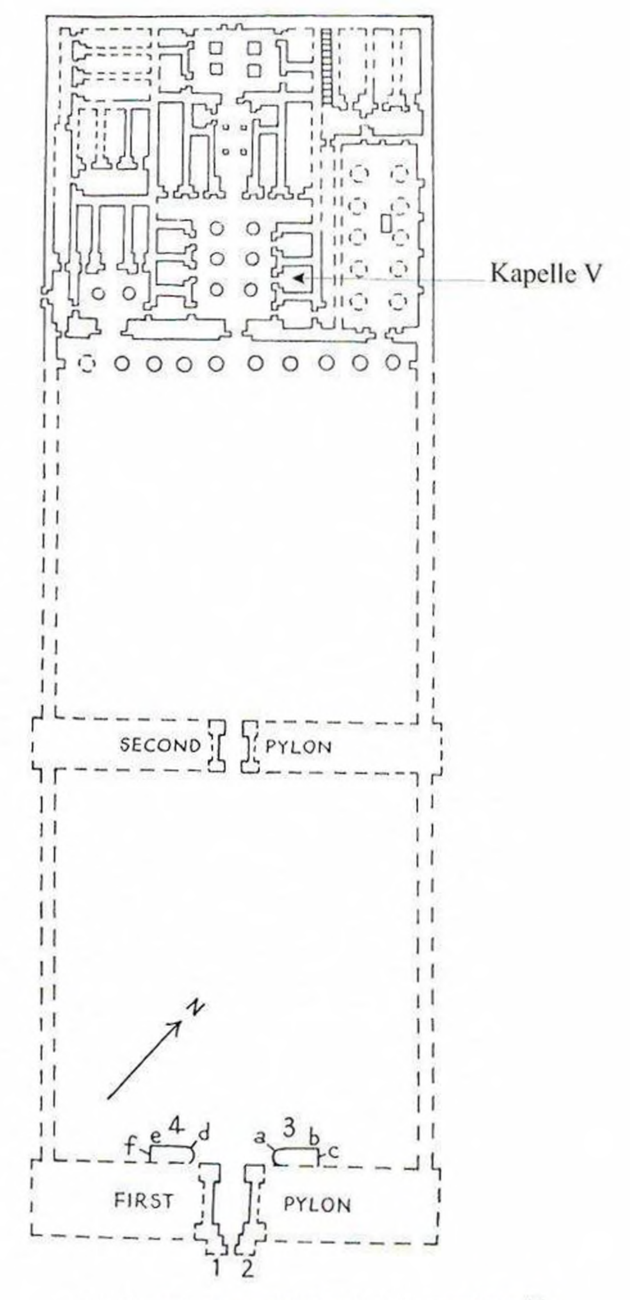


Abb. 6a Der Tempel Sethos' I. in Gurna, Grundriss (aus PM II, Pl. 39)

82 *Ibid.*, S. 32–33, 35; C. Spieser, *Les cartouches divins*, in: *ZÄS* 129, 2002, S. 86.

83 Ead., *Les noms du Pharaon comme êtres autonomes au Nouvel Empire*, *OBO* 174, Fribourg/Göttingen 2000, S. 23–24.

84 *Ibid.*, S. 29.

85 E. Drioton, *La cryptographie égyptienne*, S. 27; D. P. Silverman, in: *SAK* 8, 1990, S. 223; E. Hornung, *Einführung in die Ägyptologie: Stand. Methoden. Aufgaben*, Darmstadt 1967, S. 30; C. Spieser, *op. cit.*, S. 17–18.

86 H. Brunner, *Änigmatische Schrift*, in: *Handbuch der Orientalistik I. Der Nahe und der Mittlere Osten I. Ägyptologie 1, Ägyptische Schrift und Sprache*, Leiden 1959, S. 52–58, S. 54–55; E. Drioton, *Une figuration cryptographique*, S. 227–229.

87 H. Brunner, *op. cit.*, S. 54; C. Spieser, *op. cit.*, S. 19, n° 110.

88 E. Hornung/E. Staehelin, *Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen*, *Ägyptische Denkmäler in der Schweiz* 1, Mainz 1976, S. 42, 177; C. Spieser, *op. cit.*, S. 67–71.

89 E. Drioton, *Les protocoles ornementaux*, S. 1–20.

90 PM II, Pl. XL, 1; E. Drioton, *Recueil de cryptographie*, S. 309–314.

91 PM II, S. 412; L.-A. Christophe, in: *BIFAO* 49, 1950, S. 121–126; H. H. Nelson, *The Identity of Amon-Re of United-with-Eternity*, in: *JNES* 1, 1942, S. 136, Fig. 3, S. 127; U. Rummel, *Generating „Millions of Years*, S. 203, Pl. XXXIV.

92 U. Rummel, *op. cit.*, S. 203, n° 44.

93 PM II, S. 412; L.-A. Christophe, *op. cit.*, S. 121, 126–172, fig. 1, pl. I [I]; U. Rummel, *op. cit.*, S. 203, Pl. XXXIII, B.

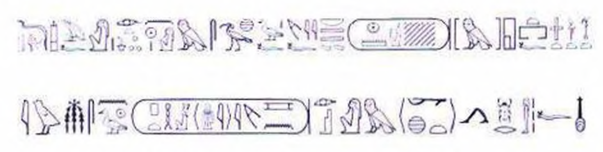


Abb. 6b Inschrift in Kapelle (V)

Worte zu sprechen von Iunmutef:
„Weihrauch für Re als Verklärung seines Sohnes, seines Geliebten,
des Herrn der beiden Länder (Menmaatre (zerstört)),
(in) seinem Tempel, der im Westen von Theben ist."[94]
„Der Sohn des Re Sethos, geliebt von Ptah,
ist (als) Osiris geboren
nach seinen schönen Verwandlungen."[95]

Der Anfang der Legende zur Figur des Königs in dieser Szene unterstreicht die rituelle Transformation von Sethos I., der als „der gute Gott, der Herr der beiden Länder" (*nṯr nfr nb tꜣ.wy*) bezeichnet wird[96].

Das Dekor dieser beiden Mauern sichert dem Gott und dem König einen gleichwertigen Status zu, indem sich beide der Wiedergeburt erfreuen dürfen. Die Synthese dieser beiden Wände wird durch die Assoziation von Amun-Re und dem König auf der Rückwand gekennzeichnet, wenn Horus und Thot die beiden mit dem Wasser des Nun besprühen. Das hebt ihren neuen und gleichartigen Status hervor[97].

Unter der Szene auf der Rückwand der Kapelle (V) stehen zwei identische Widmungsinschriften, die von einem zentralen *anch*-Zeichen ausgehend sich nach links und nach rechts über die Wände des Raumes erstrecken. Die Inschrift, die über die Ost- und Südwand läuft, ist in normalen Hieroglyphen geschrieben, wohingegen die andere Inschrift, die auf der westlichen und der nördlichen Mauer steht, kryptographischer Natur ist[98]. Die kryptographische Inschrift geht einher mit der Darstellung der Verklärung von Sethos I. und seiner Wiedergeburt als Osiris. Die direkt darunter stehenden göttlichen Figuren der Inschrift, die Kryptogramme, bekräftigen die Verwandlung des Status des Königs, der verklärt und vergöttlicht wird.

Im Sokar-Komplex dürfte die Kryptographie eine ähnliche Funktion haben, weil dieser Teil des Tempels der Verwandlung des Pharao in Sokar-Osiris-Sethos[99] gewidmet ist. Die Präsenz dieser kryptographischen Texte in den Räumen von Sokar stützt diesen Vorschlag. Der Bereich dieses Gottes, wie er im Amduat beschrieben wird, ist mit dieser Art graphischer Spielerei reich ausgestattet und betont damit das Mysterium des Ortes, im Gegensatz zu den übrigen Teilen des funerären Buches[100]. Die langen Kartuschen von Sethos I., die den Eingang zum Sokar-Komplex bestimmen, dürften zu einem Typus von Kryptographie gehören, der zwischen der ‚monumentalen' und der ‚jenseitigen'[101] Kryptographie einzuordnen ist, da Sokar ein Totengott *par excellence* ist und der König sich ihm in Form einer Mumie angleicht. Ein anderes Charakteristikum der langen Kartuschen, das eng mit der kryptographischen Schrift verknüpft ist, unterstreicht diese Interpretation. Die Erwähnung des Namens von Sokar vor dem des Königs, wie wir sie – im Sinne einer hierarchischen Voranstellung – in den Kartuschen der Hypostylhalle finden, lässt diesen Komplex als einen eigenen abgeschlossenen Bereich des Tempels er-

[94] Siehe L.-A. Christophe, *op. cit.*, S. 129–130 für die Hieroglyphen und eine andere Übersetzung dieses Textes; U. Rummel, *op. cit.*, *supra* Anm. 92, S. 203 (Transliteration und Übersetzung); Ead., *Iunmutef*, S. 129, 277–278 (Transliteration und Kommentar).

[95] L.-A. Christophe, *op. cit.*, S. 161, 164 (Transliteration und Übersetzung); U. Rummel, *Generating „Millions of Years"*, *supra* Anm. 92, S. 203 (Transliteration und Übersetzung); Ead., *Iunmutef*, *supra* Anm. 95, S. 130 (Transliteration und Kommentar).

[96] L.-A. Christophe, *op. cit.*, S. 169 (Transliteration und Übersetzung); U. Rummel, *Iunmutef*, *supra* Anm. 95, S. 129 (Transliteration und Kommentar).

[97] U. Rummel, *op. cit.*, *supra* Anm. 95, S. 129–132; Ead., *Generating „Millions of Years"*, *supra* Anm. 92, S. 203; L.-A. Christophe, *op. cit.*, S. 177–178; M. Ullmann, *König für die Ewigkeit: Die Häuser der Millionen von Jahren. Eine Untersuchung zu Königskult und Tempeltypologie in Ägypten*, *ÄAT* 51, Wiesbaden 2002, S. 270–271, 285–286; W. Waitkus, *Untersuchungen zu Kult und Funktion des Luxortempels*, *Aegyptiaca Hamburgensia* 2, Gladbeck 2008, S. 175–183.

[98] E. Drioton, *Recueil de cryptographie*, S. 309–314; H. Brugsch, *Recueil de monuments égyptiens dessinés sur lieux et publiés* II, Leipzig 1863, pl. LI, nº 4.

[99] A. R. David, *Religious Ritual at Abydos (c. 1300 BC)*, Warminster 1973, S. 180; J. Capart, *Rezension über „A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, The Temple of King Sethos I at Abydos III. The Osiris Complex, London/Chicago 1938"*, in: *CdE* 15, Nº 30, Juillet 1940, S. 230.

[100] E. Hornung, *Das Amduat. Die Schrift des verborgenen Raumes* II. *Übersetzung und Kommentar*, *ÄA* 7, Wiesbaden 1963, S. 90; Id., *Aenigmatisches Unterweltsbuch*, in: *JSSEA* 13/1, 1983, S. 33; Id., *Einführung in die Ägyptologie: Stand. Methoden. Aufgaben*, Darmstadt 1967, S. 30; D. A. Werning, *Aenigmatische Schreibungen in Unterweltsbüchern des Neuen Reiches: gesicherte Entsprechungen und Ersetzungsprinzipien*, in: *Miscellanea in honorem Wolfhart Westendorf*, *Beihefte GM* 3, Göttingen 2008, S. 133, nº 20; J. C. Darnell, *The Enigmatic Netherworld Books of the Solar-Osirian Unity. Cryptographic Compositions in the Tombs of Tutankhamun, Ramesses VI and Ramesses IX*, *OBO* 198, Fribourg/Göttingen 2004, S. 18, 29, nº 73; H. Grapow, *Studien zu den thebanischen Königsgräbern*, in: *ZÄS* 72, 1936, S. 24–25.

[101] J. C. Darnell, *op. cit.*, S. 17, nº 14.

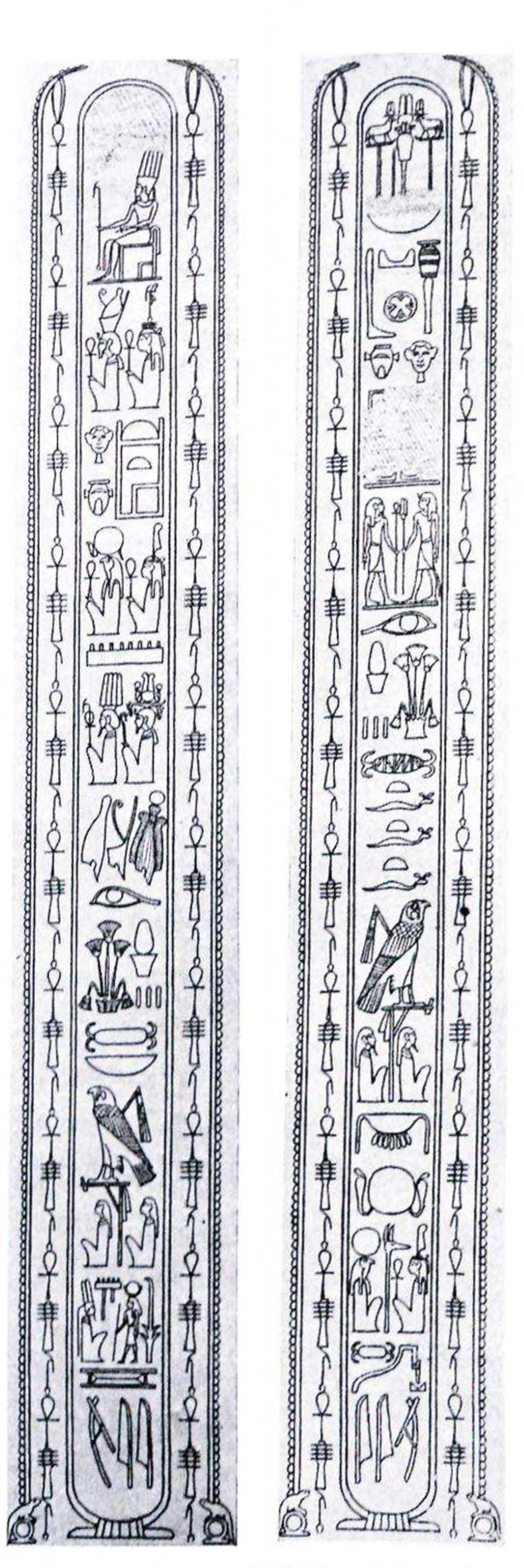


Abb. 7 Die äußere südliche Türlaibung (links) und die äußere nördliche Türlaibung (rechts) der Treppe (aus E. DRIOTON, *Les protocoles ornementaux*, S. 8–11)

scheinen, wo der Gott residiert, ganz wie der Bereich des Sokar im Amduat.

2.2 Die Treppe (*Staircase*)

Nach dem Plan des Tempels[102] liegt am Ende des Korridors des Stieres ein Türdurchgang zur Treppe, dessen Laibungen mit den langen Königsnamen von Ramses II. dekoriert sind (Abb. 7).

2.2.1 *Die äußere, südliche Türlaibung*[103]

s3-Rˁ nb ḫˁw
iri 3ḫ.t n nb nṯr.w
Rˁ msw mry-Imn
mry Imn nb W3s.t
ḥry-ib ḥ.t-Mn-M3ˁ.t-Rˁ

Der Sohn des Re[104], der Herr[105] der Kronen[106],
der macht, was nützlich ist[107] für[108] den Herrn der Götter[109],
Ramses[110], geliebt von Amun,
der Geliebte Amuns, dem Herrn von Theben,
der im Tempel des Menmaatre[111] weilt.

---

102 PM VI, S. 22.

103 Die beiden Königsnamen sind erwähnt bei PM VI, S. 26 (238), c. Eine Kopie derselben, vertikalen Texte ist bei E. DRIOTON zu finden: *Les protocoles ornementaux*, S. 8–9; A. MARIETTE, *Abydos* I, pl. 41, d, S. 27 (100).

104 Über die Lesung *s3-Rˁ* für Onuris, siehe E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 8, nº a, S. 3, nº f.

105 *Ibid.*, S. 8, nº b, S. 2, nº b, S. 5, nº d, S. 7, nº d.

106 Drei verschiedene Kronen können *ḫˁw* gelesen werden, wie *ibid.*, S. 8, nº c, es nach einem klassischen Prozess in der ptolemäischen Zeit vorgeschlagen hat.

107 Das Partizip *3ḫ.t* ist mit dem Papyrus (= M15) und dem Zeichen *t* (= X1) akrophonisch geschrieben, E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 8–9, nº d; über den Wert *3ḫ*, der für die Hieroglyphe M15 gegeben ist, siehe F. DAUMAS, *Valeurs phonétiques* 2, S. 416, nº 433.

108 Neith (= R24) ist akrophonisch als *n* benutzt, E. DRIOTON, *op. cit.*, S. 9, nº e; ID., *Cryptographique privée*, S. 47, nº 151.

109 Nach einem kryptographischen Prozess in der ptolemäischen Zeit wurde der Plural mit drei Zeichen ausgedrückt, wobei das erste und das dritte gleich sind, aber das mittlere abweicht, E. DRIOTON, *Les protocoles ornementaux*, S. 9, nº f.

110 *Ibid.*, S. 9, nº g, betrachtet die Figuren des Sonnengottes und des Stoffes (= S28) als „Rê avec s" (*Rˁ m s*), so dass die Binse den Namen des Pharaos ergänzt. Später hat E. DRIOTON, *Recueil de cryptographie*, S. 318–319, 356, 358 (117), diese Theorie abgelehnt, weil er den Gott mit der Binse als Chons deutet. Man lese die Figur von Chons, dessen Hauptepitheton *msi* „das Kind" ist, akrophonisch als *m* und den Stoff (= S28) als *ms*, da dessen phonetischen Elemente das Spielbrett *mn* (= Y5 drückt *m* akrophonisch aus) und *s* (= S29) sind.

111 *Ḥ.t-Mn-M3ˁ.t-Rˁ* ist hier im Vergleich mit den Protokollen von Sethos I. anders geschrieben, weil die Zeichen (= O7) und (= O20) gruppiert sind, um *ḥ.t* anzudeuten, E. DRIOTON, *Les protocoles ornementaux*, S. 9, nº g. Zusätzlich ist *Mn-M3ˁ.t-Rˁ* nicht mehr in dem Zeichen *ḥ.t* eingefügt, wie in den anderen Kartuschen von Sethos I.

2.2.2 Die äußere, nördliche Türlaibung[112]

nṯr nfr iri ꜣḫ.t
n it.w.(f) nṯr.w nb.w
nswt bity Wsr-Mꜣꜥ.t-Rꜥ stp.n-Rꜥ
mry Wsir ḫnty imnty.w nb ꜣbḏw
ḥry-ib (ḥ.t-Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ)

Der gute[113] Gott, der macht, was nützlich[114] ist,
für[115] (seine) Väter und alle[116] Götter[117],
der König von Ober- und Unterägypten[118],
Usermaatre Setepenre[119]
der Geliebte von Osiris, dem Herrn der Westlichen[120], dem Herrn von Abydos,
an der Spitze der Toten, der Herr von Abydos,
der im (Tempel des Menmaatre) weilt.

Diese Königsnamen zeigen die gleiche kosmische Rahmung und das gleiche kryptographische Spiel mit Schriftzeichen wie die Kartuschen von Sethos I. im Komplex von Sokar und Nefertum. Am Eingang zur Treppe gelegen befinden sie sich an einer Stelle, die in direkter Parallele zu den langen Kartuschen von Sethos I. am Eingang zu den Kapellen von Sokar und Nefertum zu sehen ist. Dies ist nur dann zu verstehen, wenn man berücksichtigt, dass die Treppe den ältesten Teil des Südflügels darstellt, als diese noch als dritte Kapelle des Sokar-Komplexes geplant wurde[121]. Außerdem ist die Dekoration dieses ansteigenden Korridors in großen Teilen das Werk von Sethos I.[122] Mit Recht kann man somit annehmen, dass in einer ersten Phase der Konstruktion offenbar lange kryptographische Kartuschen für die Eingänge der drei sokarischen Kapellen vorgesehen waren. Diese Planung wurde dann offensichtlich beibehalten, trotz des Wechsels auf dem Königsthron und der Änderung der Funktion des Raumes, der zur Treppe umgewandelt wurde.

Diese beiden Königsnamen stellen ein weiteres Beispiel für die Verteilung der Kulte von Amun und Osiris im Neuen Reich[123] dar. Sie wurden hier als Herr von Theben bzw. als Herr der Nekropole verehrt. Die Nord-Süd-Anordnung der Namen der beiden Götter entspricht einerseits der Lage ihrer Kultorte Abydos und Theben, andererseits der Anordnung ihrer Kapellen im hinteren Teil des Tempels. Die Nord-Süd-Orientierung der Namen von Osiris und Amun entspricht ebenso ihren Funktionen: als Totengott bzw. als Gottheit, deren offizieller Kult im ganzen Land von Bedeutung ist.

Vor diesem Hintergrund können nun die Funktionen der langen Kartuschen in den beiden besprochenen Komplexen miteinander verglichen werden, um zu erfahren, wie sie in den Kult von Osiris und Sokar integriert wurden. Die rituelle Dualität, die wahrscheinlich unter Sethos I. entwickelt wurde, diente dazu, ihm eine doppelte Existenz zu sichern, wenn er zum einen ein Speiseopfer als Osiris-Sethos erhält, zum anderen ein Totenopfer in den Räumen des chthonischen Gottes Sokar[124].

Die beiden Gruppen von langen Kartuschen, die vertikal auf den Türlaibungen angebracht wurden, unterscheiden sich durch eine Reihe von Kriterien: die Art ihres Textes, der durchdacht das Verhältnis von König und Göttern beschreibt, deren Wirkungsfelder, die Beziehung der langen Kartuschen zur restlichen Dekoration des Raumes, die Reihenfolge, in der die Beinamen von König und Göttern erscheinen und ihre Funktion. Am Eingang zu den drei Räumen des Osiris-Komplexes, wo die langen Kartuschen die Rolle von Widmungsinschriften übernehmen, zeigen die Texte aktive Partizipien und Verbalformen, die die Handlungen des Königs, seine Verpflichtungen gegenüber Isis, Osiris und Horus wiedergeben. Die Texte der Osiris-Sethos-Kapelle lassen einen temporalen Aspekt

[112] Beide Kartuschen sind in PM VI, S. 26 (238), d erwähnt. Eine Wiedergabe findet sich in E. Drioton, *op. cit.*, S. 9–11; A. Mariette, *op. cit.*, pl. 41, e, S. 27 (100).

[113] Die Figur, die ein *anch* trägt, entspricht *nṯr*, und die zweite ist Nefertum, der sein Zeichen mit zwei Federn hält; dieser verweist auf *nfr* durch eine Antonomasie, E. Drioton, *op. cit.*, S. 9–10, n° a.

[114] Siehe oben, Fußnote 107.

[115] Siehe oben, Fußnote 108.

[116] *Nwb* wird für *nb* durch ein Rebus benutzt, E. Drioton, *Les protocoles ornementaux*, S. 10, n° d; F. Daumas, *op. cit.*, S. 631, n° 251.

[117] Siehe oben, Fußnote 109 und E. Drioton, *op. cit.*, S. 9, n° f, S. 10, n° e.

[118] Zur Lesung der Sonnenscheibe und der zwei Uräen siehe *Wb* 2, S. 331, 13–15; E. Drioton, *op. cit.*, S. 10–11, n° f.

[119] *Wsr-Mꜣꜥ.t-Rꜥ* und *Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ* sind gleich angeordnet, wobei *wsr* oder *mn* im Zentrum von *Mꜣꜥ.t* und *Rꜥ* stehen; die Sonnenscheibe gehört gleichzeitig zu Usermaatre und Setepenre, wie bei dem anderen Königsnamen von Ramses II., E. Drioton, *op. cit.*, S. 11, n° g–h, (3).

[120] *Ibid.*, S. 11, n° i, hat das Reliquiar von Abydos, welches zwischen zwei Widderemblemen steht, als „Osiris, qui préside aux occidentaux (*ḫnty imnty.w*)" interpretiert, indem er es mit zwei Szenen in der großen Kapelle von Osiris verglichen hat, wo der König das Reliquiar von Abydos zwischen zwei Emblemen mit Widderköpfen preist, J. Capart, *Abydos. Le temple de Séti Ier. Étude générale*, Bruxelles 1912, pls. XIX, XX; A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *The Temple of King Sethos I at Abydos* I. *The Chapels of Osiris, Isis and Horus*, London/Chicago 1933, Pls. 6–7, 10–11.

[121] A. R. David, *Religious Ritual at Abydos (c. 1300 BC)*, Warminster 1973, S. 167–169; O. Zuhdi, *A Propos of the South Wing of Seti I's Temple at Abydos*, in: *KMT* 8/2, 1997, S. 44.

[122] A. R. David, *op. cit.*, S. 203, 210–211, Plan 41; PM VI, S. 26 (238).

[123] E. Otto, *Osiris und Amun. Kult und heilige Stätten*, München 1966, S. 119.

[124] R. Stadelmann, in: *MDAIK* 35, 1979, S. 320.

Tab. 4 Die Charakteristika der langen Kartuschen im Osiris- und Sokar-Komplex

		Der Osiris-Komplex: die Königsnamen auf den Türlaibungen der Kapellen von Isis, Osiris-Sethos und Horus	Der Sokar-Komplex: die Königsnamen auf den Türlaibungen der Kapellen von Sokar und Nefertum
1.	Die Natur der Texte	Die Aktionen des Königs gegenüber dem Gott sind wie eine Widmung durch Verbalformen und aktive Partizipien ausgedrückt; der Pharao übt seine königliche Funktion aus.	Der Status des Königs: der „Geliebte" des Gottes, ausgedrückt durch ein passives Partizip; der Pharao hat einen vergöttlichten Status, der kryptographisch ausgedrückt wird.
2.	Der Bereich der Aktion	Zeitlich: „Millionen und Millionen von Jahren"	Räumlich: der Himmel und die Erde. (Innerhalb dieses kosmischen Raumes spielen sich die Regierungsjahre (= zeitlich) des Königs ab, die durch die Jahresrispen dargestellt werden.)
3.	Die Reihenfolge der Epitheta des Königs und der Götter	Die Epitheta des Königs erscheinen vor denjenigen des Gottes; die Räume des Komplexes stellen einen königlichen Bereich des Tempels dar, in dem ein Gott gepriesen wird.	Die Epitheta des Gottes erscheinen vor denjenigen des Königs; die Räume des Komplexes stellen einen göttlichen Bereich abseits des Tempels dar.
4.	Die Beziehung der Königsnamen zu der Dekoration jeder Kapelle	Der Inhalt der königlichen Namen zeigt eine einleitende Phase, die erforderlich ist, damit die Riten in der Kapelle ablaufen können.	Die kryptographische und geheimnisvolle Form des königlichen Namens, der eng mit dem Kult von Sokar verbunden ist (wie in der Region des Sokar im Amduat).
5.	Die Funktion der Königsnamen	Er skizziert ein aktives Bild des Königs, das seiner Verwandlung in Osiris-Sethos vorangeht, in Form aktiver Statuen und belebt durch Riten.	Er zeigt einen vergöttlichten Status des Königs, den er parallel zu seiner Verwandlung in Sokar-Sethos in der Form einer Mumie trägt.

der königlichen Handlungen erkennen, die „Millionen und Millionen (von Jahren)" fortdauern sollen. Im Gegensatz dazu unterstreichen die langen Kartuschen in den Räumen des Sokar-Komplexes, die alle ein passives Partizip enthalten, den Status des Königs gegenüber Sokar und Nefertum, deren „Geliebter" er ist. Diese Aussage ist in einer räumlichen Dimension festgefügt, die durch die Zeichen für Himmel und Erde definiert wird, welche die langen Kartuschen begrenzen. Innerhalb dieses kosmischen Raumes spielen sich die Regierungsjahre des Königs ab, die durch die Jahresrispen dargestellt werden.

Dass der Name des Gottes – Sokar und Nefertum – vor dem des Königs erscheint, gibt dem Sokar-Komplex die Bedeutung eines Bereiches, in dem dieser Gott herrscht, der außerhalb des eigentlichen Tempels liegt. Dagegen zeigen die konventionellen Namen in den osirianischen Räumen, wo der Name des Königs vor dem der Götter genannt ist, dass der König in diesem Bereich dominiert, wo dieser und jener Gott verehrt wird.

Der ‚Inhalt' der langen Kartuschen im Osiris-Komplex erweckt den Eindruck einer Vorstufe zu der übrigen Dekoration der Kapellen, die für den Ablauf der Riten in diesen Kapellen unbedingt notwendig ist. Die Verbindung zwischen den langen Kartuschen und der Dekoration im Sokar-Komplex hingegen ist durch die kryptographische ‚Form' der Namen gegeben. Dieses stilistische Verfahren, durch welches einfache Aussagen mit einem geheimnisvollen Aspekt versehen werden, wurde offensichtlich entsprechend dem Kult für Sokar gewählt, genau so wie die Verwendung eben dieser Schriftform in den Gefilden des Sokar im Amduat.

Die Gesamtheit dieser Charakteristika der langen Kartuschen lässt somit auf ihre Funktion schließen, die in jedem Komplex, entsprechend den hauptsächlichen Vorgängen, die dort stattfinden, unterschiedlich ist (Tab. 4). Die langen Namen in den osirianischen Räumen spiegeln ein aktives Bild des Königs wieder, dessen Handlungen zeitlich fortdauern, Handlungen die sich vor seiner Verbindung mit Osiris in Form von Statuen oder aktiven Bildern abspielen, die die Einführung des Königs vor Osiris evozieren, der ihm seinerseits den Arm entgegenstreckt und ihm das Lebenszeichen darreicht. Dagegen wird mit den kryptographisch geschriebenen Kartuschen in den Räumen des Sokar-Komplexes der Status des vergöttlichten Königs ausgedrückt. Dieser festgefügte Status, der in einem räumlichen Feld wirkt, erscheint im Bereich des Totengottes Sokar, mit dem der König in Mumienform identifiziert wird.

3. Die Galerie der Listen, die Halle der Schlächter, der Korridor des Stiers und die Halle der Barken

3.1 Die Galerie der Listen *(Gallery of the Lists)*

Die langen Kartuschen der äußeren Laibungen des Eingangs zur Galerie sind in der Publikation der Hypostylhalle des Tempels[125] wiedergegeben, die der inneren Laibungen jedoch nicht. Diese Kartuschen sind in Flachrelief gearbeitet (Abb. 8 und 9).

3.1.1 *Die äußere östliche Türlaibung*

Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ ḥḳꜣ Wꜣs.t
sꜣ-Rꜥ Sty mri.n Ptḥ
mry Wsir nb tꜣ ḏsr

Menmaatre[126], der Herrscher von Theben,
der Sohn des Re Sethos, geliebt von Ptah,
der Geliebte von Osiris, dem Herrn der Nekropole.

3.1.2 *Die äußere westliche Türlaibung*[127]

Mn-Mꜣꜥ.t-(Rꜥ) ḥḳꜣ (zerstört)
sꜣ (Rꜥ) (Sty mri.n) P(tḥ)
mry Sk(r) nb šty.t

Menmaat-(Re)[128], der Herrscher von (zerstört),
der Sohn (des Re) (Sethos, geliebt von) P(tah),
der Geliebte von Sok(ar), dem Herrn von Schetyt.

3.1.3 *Die innere östliche Türlaibung*

Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ ḥḳꜣ Ꞽwnw
sꜣ-Rꜥ Sty mri.n Ptḥ
mry Ꞽmn-Rꜥ nswt nṯr.w

Menmaatre, der Herr von Heliopolis,
der Sohn des Re Sethos, geliebt von Ptah,
der Geliebte von Amon-Re, dem König der Götter.



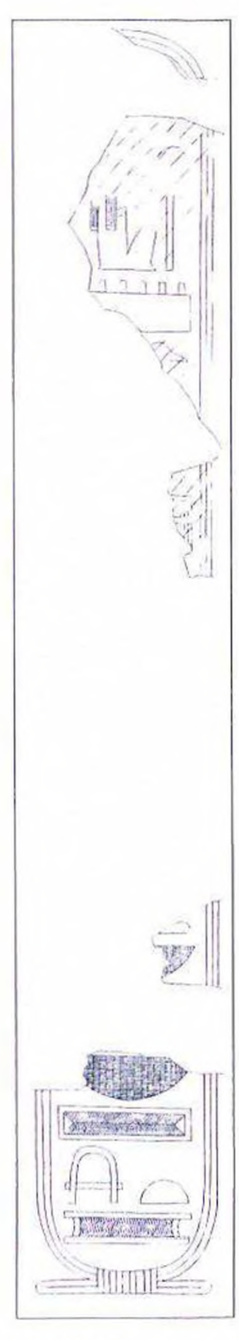


Abb. 8 Die Galerie der Listen – die äußere östliche Türlaibung (links) und die äußere westliche Türlaibung (rechts); (beide aus A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* IV, Pl. 41a)

[125] Die Texte wurden wiedergegeben in A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *Abydos* IV, Pl. 41a; *KRI* I, S. 176, l. 13, 14 und übersetzt in *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 152.

[126] Die Sonnenscheibe mit zwei Uräen wird „der König von Ober- und Unterägypten" (*nswt bity*) gelesen, siehe *KRI* I, S. 176, l. 13, 14; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 152. Wenn wir jedoch diesen Vorschlag annehmen, dann fehlt die Sonnenscheibe (= Re) in dem Namen von *Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ*. Aber die Sonnenscheibe mit zwei Uräen und zwei Flügeln kann auch *Rꜥ* gelesen werden, F. Daumas, *Valeurs phonétiques* 3, S. 443, n° 189; H. Brugsch, *Der Tag der Thronbesteigung des dritten Thutmes*, in: *ZÄS* 12, 1874, S. 141, IV; Id., *Bau und Maße des Tempels von Edfu*, in: *ZÄS* 10, 1872, S. 1.

[127] Die Vervollständigung dieses Textes erfolgt nach dem der östlichen Türlaibung.

[128] Wie bei der östlichen Türlaibung ist das verschwundene Zeichen hier eine Sonnenscheibe mit zwei Uräen, das früher als „der König von Ober- und Unterägypten" (*nswt bity*) übersetzt wurde, *KRI* I, S. 176, l. 13, 14; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 152. Diese Hieroglyphe würde vielmehr Re entsprechen, wie im Falle der östlichen, gegenüberliegenden Türlaibung, siehe Fußnote 126.





Abb. 9 Die Galerie der Listen – die innere östliche Türlaibung (links) und die innere westliche Türlaibung (rechts); (© MOHAMED OSMAN)

3.1.4 Die innere westliche Türlaibung

Mn-Mꜣʿ.t-Rʿ ḥḳꜣ Wꜣs.t
sꜣ-Rʿ (Sty mri.n Ptḥ)
(zerstört)

Menmaatre, der Herr von Theben,
der Sohn des Re (Sethos, geliebt von Ptah),
(zerstört)

Bevor die Analyse dieser langen Kartuschen in Angriff genommen werden kann, drängt sich eine architektonische Anmerkung auf. Der Eingang zu einem Raum des Tempels verfügt gewöhnlich über zwei Laibungen, der zur Galerie der Listen hat aber vier Laibungen. Diese Besonderheit liegt darin begründet, dass die Tür direkt hinter der inneren nördlichen Laibung geöffnet wird, von außerhalb des Tempels her, wenn man von der Galerie in die Hypostylhalle kommt.

Den nördlichen Kartuschen der Galerie zu Folge ist diese Osiris, Sokar, Amun-Re und einer weiteren Gottheit gewidmet, deren Name zerstört ist. Während die Rolle der beiden ersten Götter als Herren der Nekropole (*nb tꜣ ḏsr*/*nb šty.t*) offensichtlich ist, ist es weniger leicht den Grund dafür zu erkennen, weshalb der König als Geliebter von Amun-Re sich im gleichen Text als Herrscher von Heliopolis (*ḥḳꜣ Iwnw*) statt von Theben bezeichnet. Es erweist sich auch als schwierig, den zerstörten Namen des Gottes zu ergänzen, der gegenüber von Amun-Re auf der äußeren Laibung gestanden hat.

Die Untersuchung einiger Szenen der Galerie, in der diese Götter dargestellt sind, kann Auskunft geben über ihre Funktion, ihre Beziehungen zum König und über die religiösen Konzepte, die sie vermitteln: Dies wiederum könnte helfen, die Wahl des Epithetons „Herrscher von Heliopolis" (*ḥḳꜣ Iwnw*) zu begreifen und Rückschlüsse auf die Identität des Gottes mit dem zerstörten Namen zu ziehen.

Wenn man sich die Ostwand der Galerie einmal genauer ansieht, erkennt man, dass Osiris und Amun-Re hier eine bevorzugte Stellung einnehmen. Am nördlichen Ende der Wand erreicht der Kult seinen Höhepunkt in der Verehrung von Osiris-Wennefer und Isis durch den König[129]. Die Szene davor zeigt Sethos I. und den Prinzen Ramses beim Libationsopfer vor Ptah-Sokar-Osiris, der von einer Liste von Gottheiten begleitet wird[130]. Folgender Text steht zu Anfang der

[129] PM VI, S. 25 (223); A. MARIETTE, *Abydos* I, S. 24 (86: Paroi gauche. Premier tableau).

[130] PM VI, S. 25 (224); A. MARIETTE, *op. cit.*, pls. 44–46, S. 24 (86: Paroi gauche. 2e tableau).

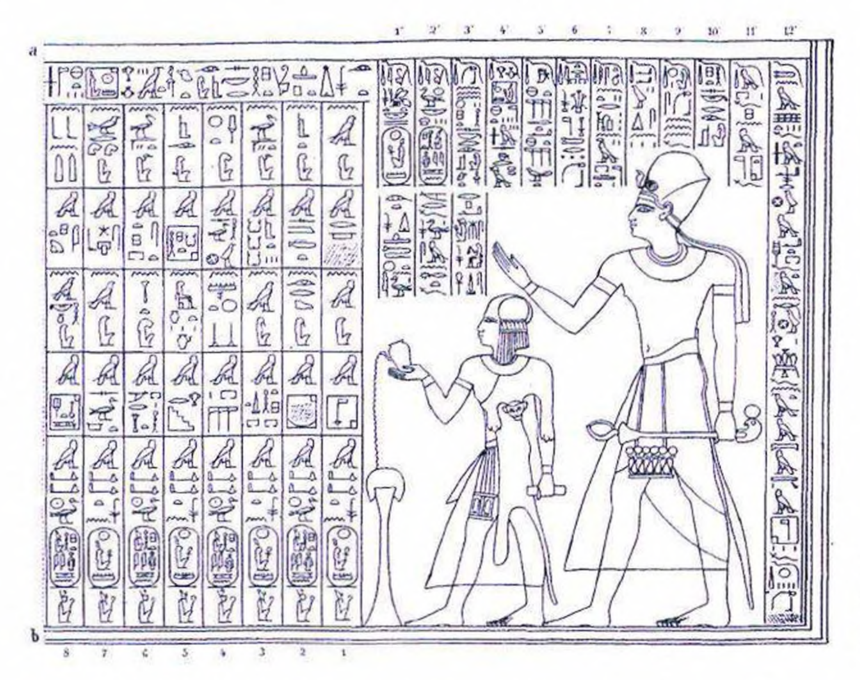


Abb. 10
Die Galerie der Listen – der nördliche Teil der östlichen Wand (aus A. MARIETTE, *Abydos* I, pl. 44)

Rede des Königs an den Gott, unmittelbar nach seiner Titulatur (Abb. 10):

(3) *ḏd mdw wʿb sp 2 Ptḥ- Skr-Wsir*
ḫnty imnty.w (4) *ḥry-ib ḥ.t-Mn-M3ʿ.t-Rʿ*
psḏ.t imy.(t).s ḏr Rʿ-Ḥr-3ḫt.y
(5) *ḏr psḏ.t ʿ3.t psḏ.t nḏs.t*
(6) *itr.ty Šmʿ.t Mḥ.t*

(3) Worte zu sprechen: „Seid rein, seid rein, Ptah-Sokar-Osiris,
der an der Spitze der Westlichen ist, (4) der im Tempel-des-Menmaatre weilt,
und die Neunheit, die darin ist, bis zur Grenze (des Raumes)[131] von Re-Harachte,
(5) und bis zur Grenze (des Raumes) der großen und der kleinen Neunheit
(6) der beiden Heiligtümer von Ober- und Unterägypten."

Nach diesem Auszug wird Ptah-Sokar-Osiris als „der an der Spitze der Westlichen/der Bewohner des Jenseits" (*ḫnty imnty.w*) verehrt. Als Herrscher über das Jenseits hat er eine ähnliche Funktion wie Osiris „der Herrscher der Nekropole" (*nb t3 ḏsr*) in der langen Kartusche auf der äußeren östlichen Türlaibung.

Direkt nach dem Opfer für Ptah-Sokar-Osiris und die Götter in der Liste bringt der König Re-Harachte[132] Opfer dar und danach Amun-Re[133]. In dieser letzten Szene wendet sich der König an Amun-Re in seiner Rolle als Atum[134]:



(1) *srwḏ ḥtp-nṯr n ʾImn-Rʿ*
(2) *ḥry-ib ḥ.t Mn-M3ʿ.t-Rʿ*
in nswt ḏs.f (3) *inḏ-ḥr.k (I)tmw-Ḫpri*

[131] Eine frühere Übersetzung dieses Auszugs findet sich in *KRI* I, S. 180, l. 3–6; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 157, l. 180:3–6: „Pure, pure, O Ptah-Sokar-Osiris, ..., alongside(?) Re-Harakhti, and alongside(?) the Greater Conclave of Gods and the Lesser Conclave of Gods, ...". Die Redewendung *ḏr Rʿ-Ḥr-3ḫt.y ḏr psḏ.t ʿ3.t psḏ.t nḏs.t* steht im *Wb* 5, S. 593, 1, nach der *ḏr* als Präposition betrachtet wird, die mit „in Gegenwart von ... (?)" übersetzt wurde. Trotzdem passt das Substantiv *ḏr* „Ende, Grenze" an dieser Stelle besser. Zu diesem Auszug vgl. auch *Wb* 5, S. 585 (Ende der S.), wie bei diesem Fall: *ḏr i3ḫw* „So weit die Sonne scheint", *Wb* 5, S. 588, 13. Das Substantiv *ḏr* kann mit oder ohne vorangestelltem *r* erscheinen, wie im *Wb* 5, S. 589, 10: *p3 t3 r-ḏr.f/p3 t3 ḏr.f* „die ganze Erde"; D. MEEKS, *AL*, 78.4937. Diese Lesung ist einer Variante derselben Redensart, die von Iunmutef in der Kapelle von Sethos I. im Osiris-Komplex ausgesprochen wird, angemessen: A. MARIETTE, *op. cit.*, pl. 22 (dritte Szene von links): (1) *ḏd mdw in Ḥr-ʾIwn-mw.t.f ḥry-ib* (2) *ḥ.t-Mn-M3ʿ.t-Rʿ n nswt (Mn-M3ʿ.t-Rʿ)* (3) *ḏr psḏ.t ʿ3.t psḏ.t nḏs.t* (4) *ḏr itr.ty Šmʿ.t Mḥ.t* „Worte zu sprechen von Horus-Iunmutef, der (2) im Tempel des Menmaatre weilt, für den König (Menmaatre) (3) bis zu den Grenzen (des Raums) der großen und kleinen Neunheit (4) und bis zu den Grenzen der beiden ober- und unterägyptischen Reichsheiligtümer".

[132] PM VI, S. 25 (226); A. MARIETTE, *op. cit.*, pl. 47, a.

[133] PM VI, S. 25 (227); A. MARIETTE, *op. cit.*, pl. 47, b.

[134] Für eine andere Übersetzung dieser Inschrift, siehe A. MORET, *Le rituel du culte divin journalier en Égypte d'après les papyrus de Ber-*

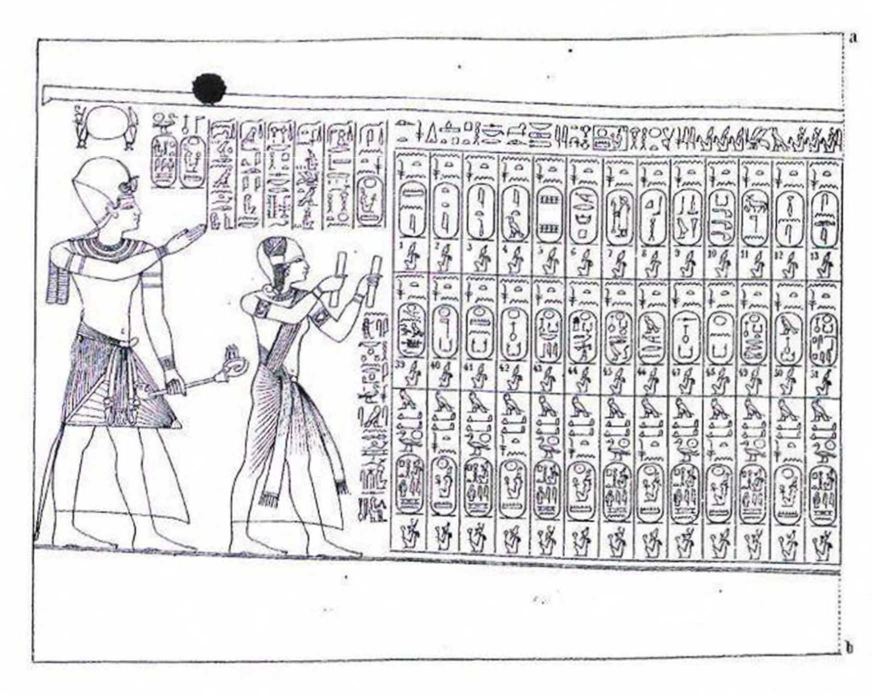


Abb. 11
Die Galerie der Listen – der nördliche Teil der westlichen Wand (aus A. Mariette, *Abydos* I, pl. 43)

ḳ3.k m (4) *ḳ33 wbn.k m bnbn*
(5) *m ḥ.t-bnw m ʾIwnw*

(1) „Das Gottesopfer dauerhaft einrichten für Amun-Re,
(2) der im Tempel des Menmaatre weilt,
bei dem König selbst. (3) Gegrüßt seist du Atum-Chepri;
du bist erhaben auf (4) dem Urhügel, wenn du auf dem Benben-Stein erscheinst
(5) im Haus des *Benu*[135] in Heliopolis."

Die Rede des Königs gibt die Formel wieder, die mit der Darbringung des *wesech*-Halskragens in den sechs Kapellen des Tempels verbunden ist, wo z. B. Amun-Re[136] und Isis[137] mit dem Namen Atum angerufen werden. Wenn auch die begleitende Formel identisch ist, ist doch das Opfer verschieden: ein Speiseopfer statt eines Halskragens. Da der Halskragen mit der Neunheit von Heliopolis[138] verbunden wird, ist die Vermutung angemessen, dass die an Atum gerichtete Formel ihren Ursprung in Heliopolis hat.

Aus dem Studium dieser Szene geht hervor, dass die Kulte von Amun-Re und Atum assoziiert und somit auch ihre Kultorte, Theben und Heliopolis, verbunden werden. Der Wunsch, diese beiden Städte zusammenzubringen, erklärt auch die Wahl des Inhalts der Kartusche auf der äußeren östlichen Laibung der nördlichen Tür der Galerie. Wenn der König sich als Herrscher von Heliopolis und als Geliebter von Amun-Re bezeichnet, so verknüpft er in seinem Namen damit den Gau von Heliopolis mit dem thebanischen Sitz dieser Gottheit.

Die Szenen der Westwand der Galerie der Listen befassen sich mit der Lobpreisung von Sokar und Ptah. Am nördlichen Ende der Wand weihräuchert und libiert Sethos I., begleitet vom Prinzen Ramses, vor Sokar und Sachmet[139]. Neben dieser Szene entfaltet sich die berühmte Königsliste, bei der Sethos I. ein Königsopfer vollzieht für „Ptah-Sokar-Osiris, der Herr der Schetyt, der im Tempel des Menmaatre weilt" (*Ptḥ-Skr-Wsir nb Šty.t ḥry-ib ḥ.t-Mn-M3ʿ.t-Rʿ*) und die Könige[140], die ihm vorangegangen sind (Abb. 11). Das Beiwort des Gottes, „Herr der Schetyt", das seine

lin et les Textes du Temple de Séti Ier, *Annales du Musée Guimet*, *BdE* 14, Paris 1902, S. 242–244; A. R. David, *Religious Ritual at Abydos (c. 1300 BC)*, Warminster 1973, S. 200.

135 Im Wort *ḥ.t bnw* hält das Gefäß (= X2) ein eiförmiges Brot. Die Varianten dieses Abschnitts umfassen *ḥ.t bnbn* anstatt *ḥ.t bnw*, A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *The Temple of King Sethos I at Abydos* II. *The Chapels of Amen-Re', Re'-Harakhti, Ptah, and King Sethos*, London/Chicago 1935, Pl. 12; A. M. Calverley/M. F. Broome/A. H. Gardiner, *The Temple of King Sethos I at Abydos* I. *The Chapels of Osiris, Isis and Horus*, London/Chicago 1933, Pl. 23.

136 Id., *The Temple of King Sethos I at Abydos* II. *The Chapels of Amen-Re', Re'-Harakhti, Ptah, and King Sethos*, London/Chicago 1935, Pl. 12.

137 Id., *The Temple of King Sethos I at Abydos* I. *The Chapels of Osiris, Isis and Horus*, London/Chicago 1933, Pl. 23.

138 Ich danke herzlich Dr. André Block, der mich auf den folgenden Aufsatz und die Varianten des begleitenden Textes zu dem Halskragen hingewiesen hat: R. Beaud, *L'offrande du collier-ousekh*, in: S. Israelit-Groll (Hrsg.), *Studies in Egyptology. Presented to Miriam Lichtheim*, Jerusalem 1990, S. 60.

139 PM VI, S. 25 (228); A. Mariette, *op. cit.*, pl. 42, a.

140 PM VI, S. 25 (229–230); A. Mariette, *op. cit.*, pl. 43.

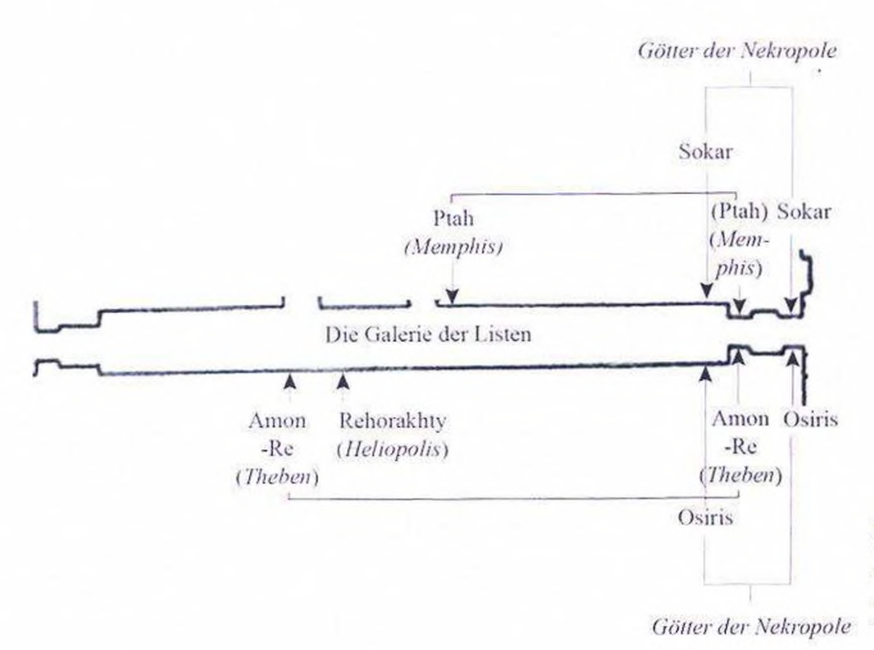


Abb. 12
Die Galerie der Listen – die Beziehungen der Kartuschen auf den Türlaibungen zur Dekoration der Wände

funeräre Rolle als Herrscher der Nekropole unterstreicht, ist identisch mit dem von Sokar in der äußeren westlichen langen Kartusche am Nordeingang der Galerie. Die Rede des Königs[141], die die Szene begleitet, ermöglicht eine genauere Bestimmung der Identität des Gottes, dem das Opfer dargebracht wird:

(1) *ḏd mdw in (Mn-M3ʿ.t-Rʿ)*
(2) *in.(t) nṯr r šb. w.f w3ḥ iḫ.t*
(3) *n nsw.wt bity.w*
(4) *inḏ-ḥr.k Ptḥ- Skr rsy inb.f*
(5) *mi iry.i n.k*
(6) *nw iri.n Ḥr n it.f Wsir*

(1) Worte zu sprechen durch (Menmaatre):
(2) „Den Gott zu seiner Nahrung bringen,
Opfergaben hinlegen
(3) für die Könige von Ober- und Unterägypten.
(4) Gegrüßt seist du, Ptah-Sokar, der südlich
seiner Mauer ist;
(5) komm, damit ich für dich diese Dinge tue,
(6) die Horus für seinen Vater Osiris getan hat."

Die vorangehende Inschrift kennzeichnet Ptah-Sokar mit seinem Beiwort „der südlich seiner Mauer ist", was auf die Stadt Memphis[142], dem Herkunftsort des Gottes, anspielt. Das Beiwort ist in dieser Szene, in der der König seinen Vorgängern Opfergaben weiht, von ganz besonderer Bedeutung, weil der memphitische Gau historisch mit dem Königtum verbunden ist. In seiner Eigenschaft als König der beiden Länder führt Ptah dort den König zu seinem Thron im Tempel von Memphis[143]. Es ist somit überhaupt nicht erstaunlich, dass Sethos I. diesen Gott zu Beginn der Liste anruft, da er für die Königskrönungen verantwortlich war, so dass sein Name zu Beginn der königlichen Listen[144] gesetzt ist. Der folgende Text verweist dann darauf, dass der König gegenüber Ptah-Sokar die Dinge verrichtet, die Horus für seinen Vater, Osiris, getan hat, d. h. die Ausführung der rituellen Pflichten des Sohnes gegenüber dem Vater und, nach diesem Kontext, die Übernahme der Königspflichten durch den lebenden König.

Die letzte Szene der Westwand zeigt die Verehrung von Ptah, den Herrn der Maat, mumiengestaltig in einem Naos, durch den König[145].

Die Lektüre der Ost- und der Westwand der Galerie der Listen – jeweils einzeln – führt dazu, dass man eine Nord-Süd-Aufteilung erkennen kann. Die Nordhälfte der Ost- und der Westwand, die die Listen der Könige und der Götter enthält, ist verbunden mit dem Kult der Götter der Nekropole, Osiris und Sokar. Auf der Südhälfte der beiden Wände hingegen erfahren die drei Gottheiten Ptah, Re-Harachte und Amun-Re – in seiner Funktion als Atum – besondere Aufmerksamkeit, wodurch die drei großen religiösen Zentren

[141] Die Übersetzung dieses Auszugs ist gesichert, siehe A. R. DAVID, *op. cit.*, S. 198; *KRI*, S. 177, Z. 8–10; *KRI* I. *Translated & Annotated*, S. 153, I, 177:8–10.

[142] H. TE VELDE, *Ptah*, in: *LÄ* IV, Sp. 1179; M. STOLK, *Ptah. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte des alten Ägyptens*, Berlin 1911, S. 7.

[143] H. TE VELDE, *op. cit.*, Sp. 1179, nº 20.

[144] *Ibid.*, nº 21.

[145] PM VI, S. 25 (231).

des Landes vereint werden: Memphis, Heliopolis und Theben. Die geschickte Verteilung dieser drei Götter entspricht der ramessidischen Theologie, die den einen Königsgott durch die Triade ersetzt hat: Amun, Re und Ptah[146].

Diese Analyse der Szenen auf der Ost- und der Westwand erlaubt es einerseits, die Identität der Gottheit in der zerstörten langen Kartusche am Eingang zur Galerie der Listen zu rekonstruieren, andererseits die Rolle dieser langen Kartuschen am nördlichen Eingang besser zu verstehen (Abb. 12). Entsprechend der Verteilung der Kultszenen für Sokar und Ptah auf der Nordhälfte der Westwand und für Osiris und Amun-Re auf der Ostwand, könnte die zerstörte Kartusche auf der Westseite zu Ptah gehören.

Nach dieser Lesung verteilen sich die langen Kartuschen am Nordeingang folgendermaßen: Die Kartuschen auf den äußeren nördlichen Laibungen der Tür sind der Beziehung des Königs zu den Göttern der Nekropole, Sokar und Osiris, vorbehalten, während die Kartuschen der inneren südlichen Laibungen dieser Tür das Verhältnis des Pharaos zu den drei kultischen und administrativen Zentren des Reichs behandeln. Auf der inneren östlichen Laibung verbindet der König als Herrscher von Heliopolis diese Stadt mit Theben, da er der Geliebte von Amun-Re ist und wie oben gezeigt, auf der inneren westlichen Laibung, sehr wahrscheinlich auch der Geliebte von Ptah, wodurch auch Memphis mit Theben verbunden wird. Das Wiederholen dieser letzteren Stadt bzw. von Amun-Re in den beiden Kartuschen der inneren Laibungen unterstreicht den Vorrang von Theben als Hauptstadt des Landes in dieser Epoche.

3.2 Die Halle der Schlächter (*Butcher's Hall*)

Die Königsnamen am Eingang zum Hof sind unvollendet (Abb. 13).

3.2.1 Die östliche Türlaibung

Ein langer Königsname in Flachrelief, umrandet von einer Kartusche, ist fast vollständig verschwunden.

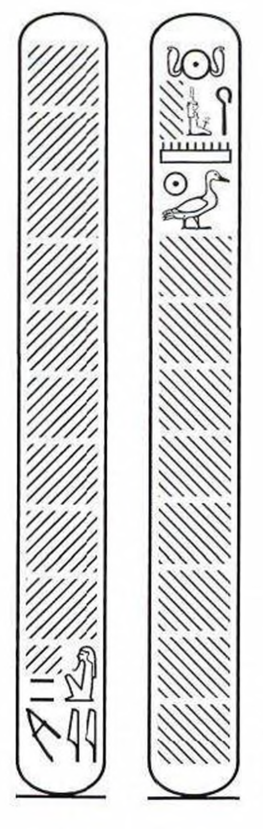


Abb. 13
Die Halle der Schlächter – die östliche Türlaibung (links) und die westliche Türlaibung (rechts)

(zerstört) *mry* (zerstört)

(zerstört)[147] der Geliebte von (zerstört).

3.2.2 Die westliche Türlaibung

Eine aufgemalte Skizzierung der ersten Hieroglyphen dieser langen Kartusche ist nur mit Mühe zu erkennen. Es ist schwer festzustellen, ob der Rest des Königsnamens unvollendet geblieben oder einfach ausgewischt worden ist.

Mn-M3ʿ.t-Rʿ ḥk3 (ausgewischt)
s3-Rʿ (ausgewischt)

Menmaatre[148], der Herrscher von (ausgewischt), der Sohn des Re (ausgewischt)

Obwohl die langen Kartuschen auf den Laibungen des südlichen Eingangs der Galerie zum größten Teil

[146] J. ASSMANN, *Ägypten – Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur*, Stuttgart/Berlin/Köln 1984, S. 276–277; ID., *Ägyptische Hymnen und Gebete*, *OBO*, Fribourg/Göttingen 1999, S. 333–334, n° 139; E. OTTO, *Osiris und Amun. Kult und heilige Stätten*, München 1966, S. 49; E. HORNUNG, *Der Eine und die Vielen. Altägyptische Götterwelt*, Darmstadt 2005, S. 233–234.

[147] Über *mry* sind zwei horizontale Zeichen, die *n* oder *t3* entsprechen könnten, und ein Teil einer hockenden Gottheit erhalten. Da die Halle der Schlächter für die Besucher unzugänglich ist, war die Lesung dieser Kartusche nur durch die neue Tür dieser Halle und ohne Fotografie möglich. Ein Foto wäre nötig, um die zwei Hieroglyphen, die vor *mry* stehen, identifizieren zu können.

[148] Maat ist als hockende Figur, die eine Feder auf den Kopf trägt, dargestellt.

zerstört oder ausgewischt worden sind, lassen sie doch erkennen, dass sie das Werk von Sethos I. sind, da eine davon mit „Menmaatre, der Herrscher von (ausgewischt)" beginnt. Der Name dieses Königs ist bedeutsam, weil er zeigt, dass das Dekor dieser Tür zuerst verwirklicht wurde, bevor die Szenen der angrenzenden Galerie der Listen fertiggestellt wurden.

3.3 Der Korridor des Stiers (*Corridor of the Bull*)

Am Eingang stehen zwei einfache, gleichlaufende lange Kartuschen von Ramses II. in versenktem Relief (Abb. 14).

3.3.1 Die nördliche und südliche Türlaibung

Wsr-Mꜣꜥ.t-Rꜥ stp.n-Rꜥ
sꜣ-Rꜥ mry-Ỉmn Rꜥ-msw
mry Wsir Ḥr ꜣs.t

Usermaatre[149], Setepenre,
der Sohn des Re, der Geliebte von Amun, Ramses
der Geliebte von Osiris, Horus und Isis.

Nach dieser Inschrift zu schließen, ist der Korridor des Stiers diesen drei Göttern geweiht. Die Wahl von Osiris und Horus kann anhand der Inschrift erklärt werden, die sich auf der inneren nördlichen Laibung (Abb. 15) des Korridors des Stiers befindet:

(1) *Ḥr kꜣ nḫt mry Mꜣꜥ.t*
nb.ty mk Km.t wꜥf ḫꜣs.wt
(2) *Ḥr nwb wsr rnp.wt ꜥꜣ n nḫt.w*
nswt bity (Wsr-Mꜣꜥ.t-Rꜥ stp.n-Rꜥ)
sꜣ-Rꜥ (Mry-Ỉmn Rꜥ-msw)
(3) *isṯ ir nṯr nfr*
nb tꜣ.wy (Wsr-Mꜣꜥ.t-Rꜥ stp.n-Rꜥ)
ip ib.f mi ḥm n Rꜥ
nn wn ḥm.(t) n.f rꜣ-sy
smn.n.f (4) ḥ.t n it.f
nb tꜣ.wy (Mn-Mꜣꜥ.t-Rꜥ) iri.n n.f
sꜣ-Rꜥ (Mry-Ỉmn Rꜥ-msw)
mry Wsir Ḥr ꜣs.t di ꜥnḫ

(1) Horus: Der starke Stier, der Geliebte von Maat,
Nebti: Der Ägypten schützt, der die Fremdländer bezwingt



Abb. 14 Der Korridor des Stiers – die südliche Türlaibung (links) und die nördliche Türlaibung (rechts); (© Mohamed Osman)

(2) Goldhorus: Reich an Jahren und dessen Siege groß sind,
der König von Ober- und Unterägypten (Usermaatre Setepenre)
der Sohn des Re (der Geliebte von Amun, Ramses);

[149] Die Sonne mit zwei Uräen und manchmal auch mit zwei Flügeln kann als *Rꜥ* gelesen werden, F. Daumas, *Valeurs phonétiques* 3, S. 443, nº 189; H. Brugsch, in: *ZÄS* 12, 1874, S. 141, IV.

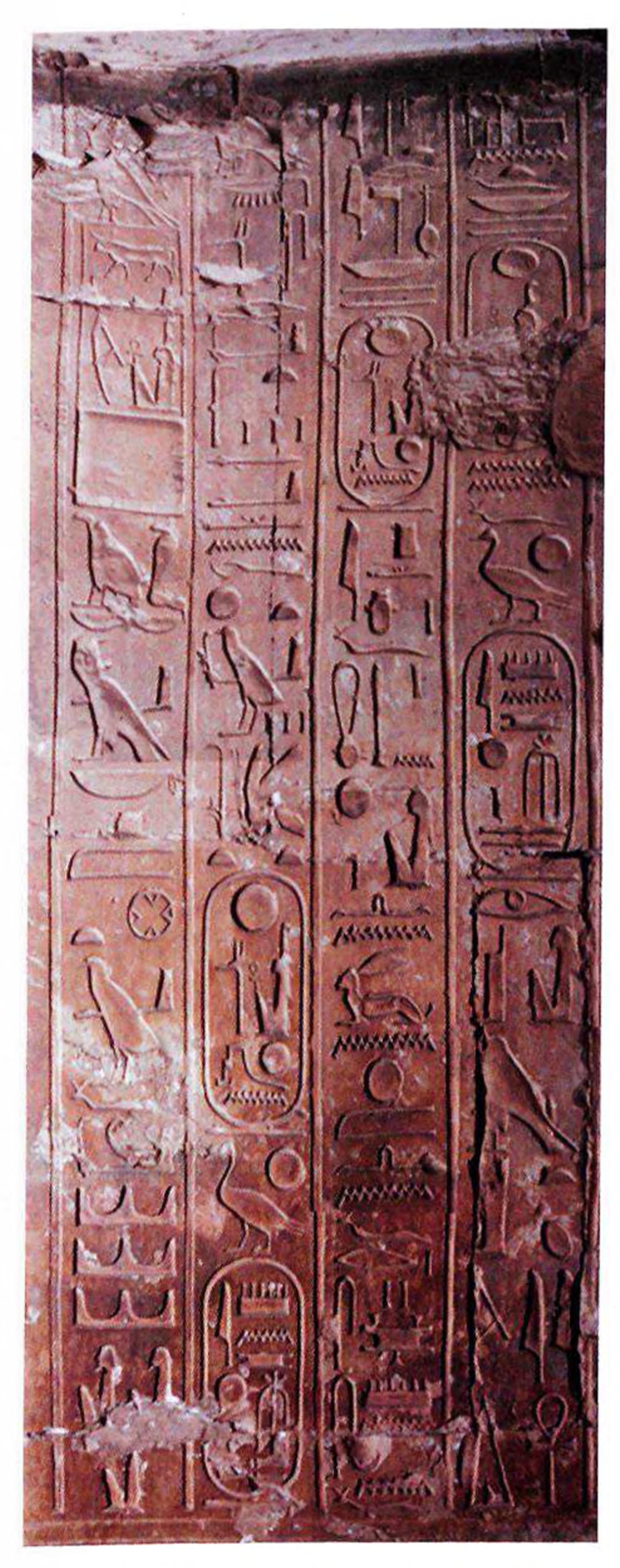


Abb. 15 Der Korridor des Stiers – die innere nördliche Türlaibung (© MOHAMED OSMAN)

(3) was[150] nun den guten Gott betrifft,
den Herrn der beiden Länder (Usermaatre Setepenre),
sein Herz war urteilsfähig[151] wie (das der) Majestät des Re,
niemals[152] gab es etwas, was er nicht kannte.
Er errichtete (4) den Tempel seines Vaters,
des Herrn der beiden Länder (Menmaatre) dauerhaft, den er (Sethos) für sich erschaffen hat,
der Sohn des Re, (der Geliebte von Amun, Ramses),
der Geliebte von Osiris, Horus und Isis, der mit Leben beschenkt ist.

Diese Kolumnen von Text zeigen das Verhältnis der Nachfolge zwischen Ramses II. und Sethos I., wonach der erstere den Tempel seines Vaters dauerhaft errichtet hat. Diese Beziehung der Filiation und der Übernahme der Aufgaben des verstorbenen Herrschers durch seinen Sohn hat seinen mythischen Ursprung in der legitimen Thronfolge von Horus nach Osiris.

In diesem Teil des Tempels, den Ramses II. zu dekorieren begonnen hat, erklärt er, den Kult seines verstorbenen Vaters aufrecht zu erhalten, indem er seinen Tempel dauerhaft errichtete. Damit setzt er das letzte Thema fort, das Sethos I. in der Galerie der Listen entwickelt hat, indem er seine Vorfahren kultisch verehrte.

Diese Inschrift hebt Isis hervor, die das weibliche Element verkörpert, das unabdingbar für die Perpetuierung der Geburt ist. Ein wichtiger Platz wurde ihr auf der mittleren nördlichen Laibung der Galerie der Listen zugewiesen, wo Sethos I. vor ihr steht[153]. Die Szene ist leider stark zerstört, lediglich der Oberkörper des Pharaos, die Haartracht der Göttin und ein Teil der Inschriften sind erhalten. Es ist also wahrscheinlich, dass Ramses II. in seiner langen Kartusche die Verehrung der Göttin fortgeführt hat, so wie es schon sein Vater in der nahegelegenen Galerie der Listen getan hat (Abb. 16).

3.4 Die Barkenhalle (*Hall of the Barks*)

Zwei in versenktem Relief gestaltete lange Kartuschen von Ramses II. befinden sich auf den Türlaibungen zur Barkenhalle (Abb. 17).

[150] Nach *ist*, M. MALAISE/J. WINAND, *Grammaire raisonnée de l'égyptien classique*, *Aegyptiaca Leodiensia* 6, Liège 1999, S. 505–508, § 828–829, ist *ir* eine Partikel, die die „Thematisierung" verdeutlicht, *ibid.*, S. 75, § 105, S. 670, § 1053.

[151] *Wb* 1, S. 66, 16.

[152] *R3-sy* ist eine Schreibung für *rsy*, *Wb* 2, S. 398 – eine Partikel, die die Negation verstärkt, *Wb* 2, S. 453, 17. Für die Formulierung *nn wn ḫm.(t) n.f* siehe R. HANNIG, *Großes Handwörterbuch. Ägyptisch – Deutsch (2800–950 v. Chr.)*, Mainz 2006, S. 644 [23422].

[153] In PM VI, S. 22 ist keine Nummer für diese Szene angegeben.

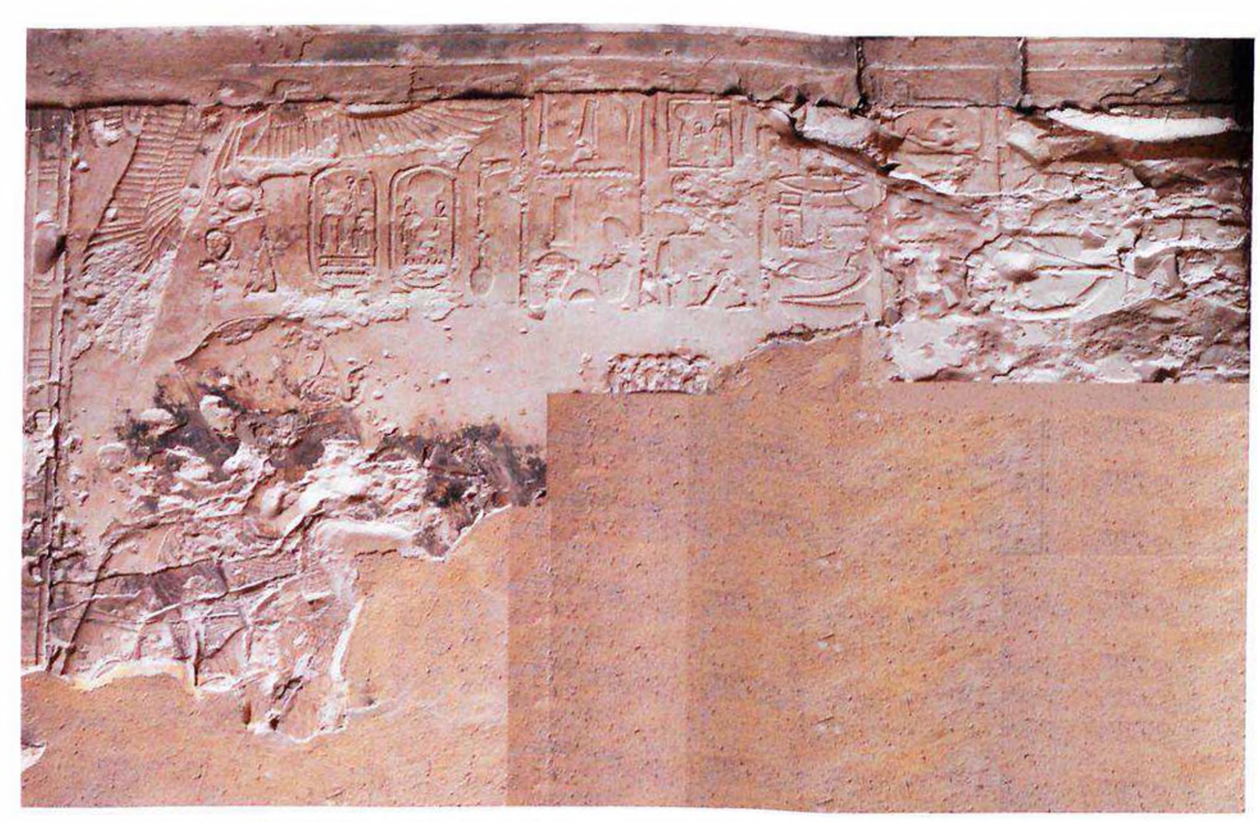


Abb. 16 Die Galerie der Listen – die mittlere westliche Türlaibung (© MOHAMED OSMAN)

3.4.1 Die innere nördliche Türlaibung

Wsr-Mꜣꜥ.t-Rꜥ stp.n-Rꜥ
sꜣ-Rꜥ mry-Ỉmn Rꜥ-msw
mry Ḥr nḏ it.f di ꜥnḫ

Usermaatre Setepenre,
der Sohn des Re, der Geliebte von Amun, Ramses,
der Geliebte von Horus, der Stellvertreter seines Vaters, der mit Leben beschenkt ist.

3.4.2 Die innere südliche Türlaibung

Wsr-Mꜣꜥ.t-Rꜥ stp.n-Rꜥ
sꜣ-Rꜥ mry-Ỉmn Rꜥ-msw
mry Wsir di ꜥnḫ

Usermaatre, Setepenre,
der Sohn des Re, der Geliebte von Amun, Ramses,
der Geliebte von Osiris, der mit Leben beschenkt ist.

In diesen Inschriften ist Ramses II. der Geliebte von Osiris und Horus. Die Wahl dieser beiden Götter führt eine Idee fort, die auf den äußeren nördlichen und südlichen Türlaibungen der Barkenhalle entwickelt wurde[154] (Abb. 18). In diesen zwei Szenen weiht Ramses II. Opfergaben für Osiris und seinen verstorbenen Vater Sethos I. Ramses II., der hier „der nützlich (*ꜣḫ*) ist für seinen Vater" genannt wird, vertritt seinen Vorgänger in seiner politischen und rituellen Funktion. Diese Beziehung zwischen Ramses II. und Sethos I. ist das Echo der mythischen Beziehung von Osiris und Horus, der den Platz seines Vaters einnimmt und alle seine Aufgaben übernimmt.

4. Zusammenfassung

Diese Studie hat gezeigt, dass man, nach ihrem Anbringungsort im Tempel, drei Gruppen von langen Kartuschen unterscheiden kann. Sie hat es erlaubt, die Eingangsfrage zur *raison d'être* dieser Art von Kartuschen zu klären, die sich auf den Türlaibungen finden, und zwar anstelle von vier übereinander liegenden Szenen, die etwa bei den sieben großen Kapellen vorhanden sind. Der Vergleich der Dimensionen der Laibungen mit langen Kartuschen mit denen bei den großen Kapellen ließ nur eine geringe Differenz erkennen. Erstere sind etwas schmaler, woraus man schlie-

[154] Diese Königsnamen sind in PM VI, S. 22 nicht erwähnt.

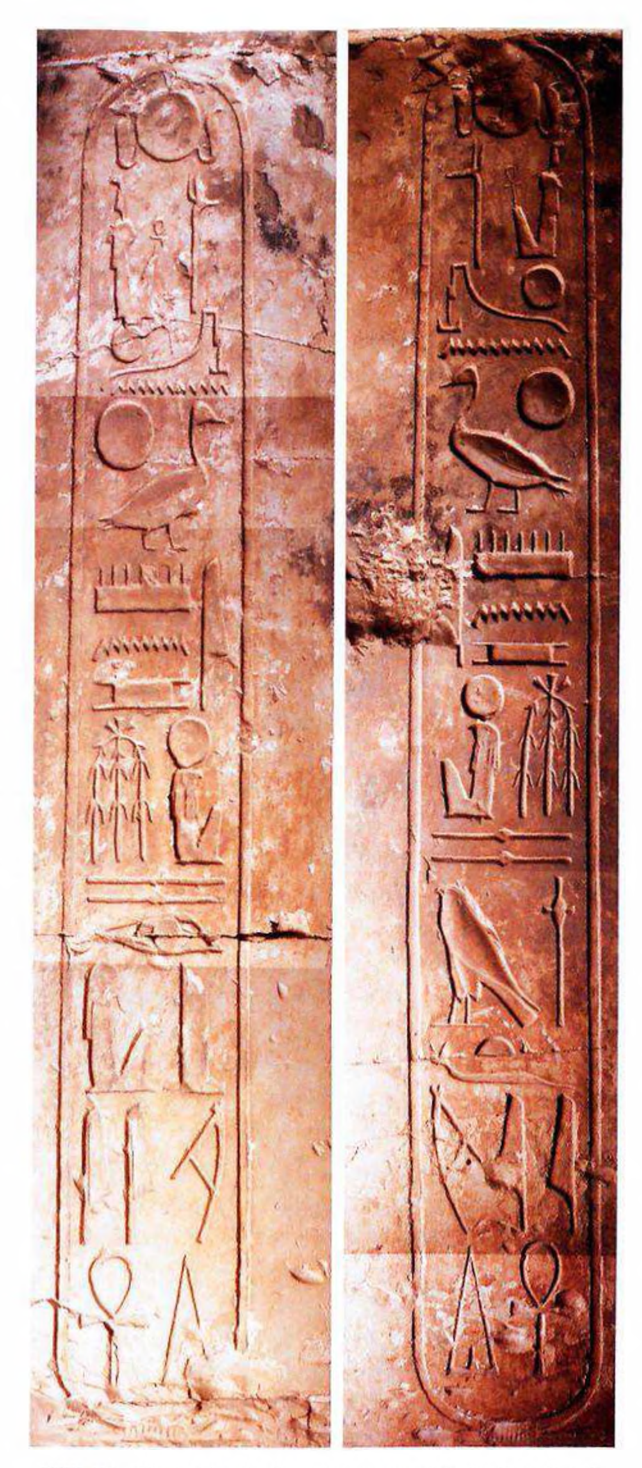


Abb. 17 Die Barkenhalle – die innere südliche Türlaibung (links) und die innere nördliche Türlaibung (rechts); (© Mohamed Osman)

ßen kann, dass die Dekorateure aus diesem Grund nicht gezwungen waren, eine spezifische Dekoration zu wählen. Die Künstler wollten offensichtlich mit diesen langen Namen den Unterschied zwischen den Eingängen zu den sieben Kapellen und denen zu den anderen Räumen des Tempels betonen. Sie griffen dabei auf ein kulturelles Erbe zurück, denn lange Kartuschen können schon seit der Zeit von Hetepheres

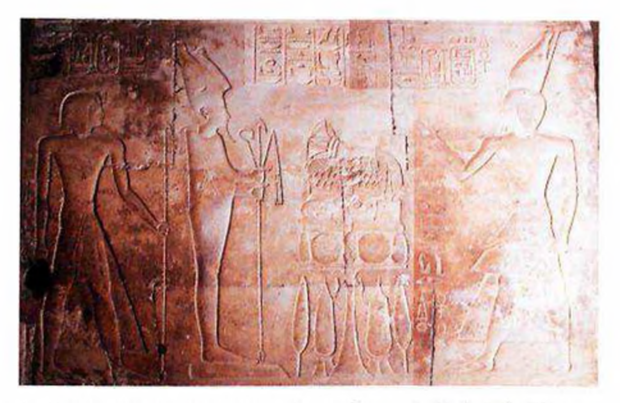


Abb. 18 Die Barkenhalle – die äußere nördliche Türlaibung (© Mohamed Osman)

auf Türlaibungen angebracht werden. Die Untersuchung dieser Kartuschen in den verschiedenen Teilen des Tempels hat die Aufmerksamkeit auf ihren Inhalt, ihre Form und Funktion und die Art und Weise, wie sie an das Dekorationsprogramm eines jeden Raumes angepasst wurden, gelenkt.

Der Osiris-Komplex weist zwei Typen von langen Kartuschen auf, deren Texte unterschiedlicher Natur sind. Am Eingang zu den drei Kapellen haben die Inschriften die Form von verlängerten Widmungen, in denen sich die Aufgaben des Königs gegenüber Isis, Osiris und Horus widerspiegeln. Das ist ein unabdingbares Element für seine Angleichung an Osiris, die Entgegennahme der Jahresrispen des *heb-sed* von Isis und seine Inthronisation als Horus-Sethos, Szenen die auf der Rückwand der drei Kapellen dargestellt sind. Der zweite Typus von langen Kartuschen nimmt die Flächen der Abaki der Säulen in der ersten Hypostylhalle des Osiris ein. Anders als der erste Typus von Königsnamen, der die königlichen Aufgaben hervorhebt, weisen die langen Kartuschen dieses zweiten Typus, die über den Säulen des Hypostyls stehen, mit dem Epitheton „der gute Gott" (*nṯr nfr*) auf den vergöttlichten Status des Königs hin. Der Hinweis auf die Vergöttlichung des Herrschers ist hier sehr diskret ausgedrückt, ganz im Gegensatz zu den großen hypostylen Hallen der Tempel, wo mehrere Szenen den Königskult ausdrücklich betonen.

Die langen Kartuschen auf den Türlaibungen im Sokar-Komplex lassen den König als Geliebten von Sokar und Nefertum erscheinen. Sie unterscheiden sich allerdings durch den kosmischen Rahmen und den kryptographischen Text, der reich ist an göttlichen Gestalten, die der König damit als Elemente in seine Persönlichkeit integriert. Dass hier kryptographische Zeichen gewählt wurden, kann mit dem Charakter des an diesem Ort verehrten Gottes erklärt werden: Sokar, dessen Reich im Amduat die gleiche graphische Besonderheit aufweist. Die Voranstellung des Namens des Gottes vor den des Pharaos, lässt die Stellung

dieses Komplexes als eigenständigen Bereich außerhalb des eigentlichen Tempels erkennen, der diesem Gott gewidmet ist. Zwei ähnliche lange Kartuschen mit kryptographischen Hieroglyphen befinden sich am Eingang zur Treppe und tragen den Namen von Ramses II., Geliebter von Amun und Osiris. Die Verwendung desselben Schriftstils an dieser Stelle gründet sicher in der ursprünglichen Planung für dieses Treppenhaus, das zuerst als eine dritte Kapelle im Sokar-Komplex vorgesehen war, welche die gleiche Dekoration bekommen sollte wie die beiden anderen.

Der Vergleich der langen Kartuschen im Komplex von Osiris und von Sokar hat es ermöglicht, ihre Funktion zu bestimmen, die je nach Raumkontext variiert. Der Status des aktiven Königs, der seinen rituellen Pflichten gegenüber den Göttern fortwährend nachkommt, wird im Kontext seiner Assoziation mit Osiris in Form von zwei Statuen in Aktion gezeichnet, wenn der König vor den Gott geführt wird. Der vergöttlichte Status des Königs dagegen, anhand von kryptographischer Schrift, die von Himmel und Erde begrenzt wird, führt ihn in das Reich des Sokar ein, wo der Pharao mit diesem in Mumienform verbunden wird.

Eine der Absichten dieser Studie war es, die unveröffentlichten langen Kartuschen von Sethos I. und Ramses II. im Südflügel erstmals vorzulegen: aus der Galerie der Listen, dem Korridor des Stiers und der Barkenhalle. Ihre Analyse bringt sowohl ausgereifte religiöse Konzepte für diese Räume ans Licht als auch ein Prinzip, das die Anbringung der Dekoration bestimmt. Am nördlichen Eingang zur Galerie der Listen tritt Sethos I. als Geliebter von Osiris, Sokar, Amun-Re und wahrscheinlich Ptah in Erscheinung. Die Untersuchung der Wanddekoration dieses Raumes macht die Funktion dieser Götter deutlich. Während die Beiwörter von Osiris und Sokar darauf hinweisen, dass sie Herren der Nekropole sind, konnte das Besondere der Königsnamen, in denen Amun-Re und Ptah erscheinen, aufgrund der Texte in den Ritualszenen in der Galerie erklart werden, die diesen Göttern gewidmet sind. Auf den Wänden der Galerie werden ebenso wie in den langen Kartuschen die drei Hauptkultorte in durchdachter Weise miteinander in Verbindung gebracht: Theben, Heliopolis und Memphis.

Im Durchgang an der Halle der Schlächter, am südlichen Ende der Galerie der Listen, stehen zwei schlecht erhaltene Kartuschen von Sethos I., die wenigstens in groben Umrissen schon angelegt wurden, obwohl der Rest der Dekoration in der Galerie der Listen nicht fertiggestellt war. Die Präsenz der Königsnamen an dieser Stelle gibt einen Einblick in die Abfolge der Anbringung der Dekoration, dass nämlich die Tür der Halle der Schlächter schon dekoriert wurde vor dem Abschluss der Dekoration der Wände der Galerie der Listen. Der Dekoration der Türdurchgänge wurde anscheinend besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Gleiches lässt sich auch bei der Treppe feststellen, wo die Laibungen den einzigen Wandschmuck tragen, der noch aus der Zeit von Sethos I. datiert, während die Wände erst unter Ramses II. dekoriert wurden.

Im Korridor des Stiers und in der Barkenhalle präsentiert sich Ramses II. in den langen Königsnamen als Geliebter von Osiris, Horus und Isis und von Osiris und Horus (*nd it.f*). Die genaue Betrachtung benachbarter Szenen hat aufgedeckt, dass der Akzent auf die Nachfolge in den politischen und kultischen Pflichten von Ramses II. auf Sethos I. gelegt wurde, ganz im Sinne des mythischen Modells der Nachfolge von Horus auf Osiris. Zwei weitere angrenzende Szenen am Eingang zur Barkenhalle, in denen Ramses II. der Geliebte von Osiris und Horus (*nd it.f*) ist, machen es möglich, auch in Ramses II. den „Stellvertreter seines Vaters" (*nd it.f*) zu erkennen, da er schon den Platz seines verstorbenen Vaters eingenommen hat. Die Nachfolge von Vater zu Sohn ist auch das letzte Thema, das Sethos I. in der Galerie der Listen dargestellt hat, durch die rituelle Verehrung seiner Vorfahren. Die Dekorationstätigkeit von Ramses II. führt ein religiöses Prinzip fort, das den Akzent auf den Übergang und die Legitimität der Königsherrschaft legt.

Abstract

Few publications provided some of the long cartouches that are found in the temple of Sety I in Abydos. This overview describes these cartouches, which were not yet all published. They have been divided into three big categories, based on their localisation in the temple: the Complex of Osiris; the Complex of Sokar; the Gallery of the Lists, the Corridor of the Bull, the Hall of the Barks and the Butcher's Hall. The contents, the forms, the different functions of the cartouches and the way in which they fit in the decoration of each room are explained in this article.

In the complex of Osiris some of the cartouches have the form of long dedications, in which the king is accomplishing his duties toward the god before being associated to him in the form of active statues. In the other complex, the deified status of the king – the beloved of Sokar and Nefertum – is shown through cryptographic cartouches and their cosmic frames, which introduce the pharaoh in the domain of Sokar, where he will be associated with the god in the form of a mummy. The cartouches of the king in the Gallery of the Lists hold epitheta that point out how the three big cultic towns in Egypt were associated: Thebes, Heliopolis and Memphis.

Tell el-Fara'in – Buto
11. Vorbericht

von Ulrich Hartung, Eva-Maria Engel und Rita Hartmann

Einleitung

Die Untersuchungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo in Tell el-Fara'in/Buto[1] wurden vom 13.–31. 10. 2008, vom 29. 3.–10.5. und 5. 10.–5. 11. 2009, vom 21. 3.–8. 5. 2010, vom 4. 4.–13. 5. und 21. 9.–31. 10. 2011 sowie vom 3. 4.–3. 5. 2012 weitergeführt. An den Frühjahrskampagnen nahmen U. Hartung, die Prähistoriker R. Hartmann (2010, 2011, 2012), C. Jeuthe (2009), K. Kindermann (2010), P. Kopp (2009, 2011, 2012), W. Kreibig (2009, 2010) und A. Selent (2010), die Ägyptologen E.-M. Engel (2010), P. French (2011, 2012), R. Kuhn (2012) und S. Laemmel (2011), die Anthropologen E. Hower-Tilmann, S. Lösch, P. Tilmann (2009, 2010) und A. Zink (2010), die Studenten der Ägyptologie K. Graf (2010), L. Krastel (2012) und W. Stähle (2010, 2011) sowie der Photograph F. Barthel (2010) teil, an den kürzeren Herbstkampagnen U. Hartung, die Keramologin J. Bourriau (2011), P. French (2009, 2011), R. Hartmann (2008, 2009, 2011), die Archäozoologin Ch. Kitagawa (2008), S. Laemmel (2011) und W. Stähle (2009, 2011). Die ägyptische Altertümerverwaltung war durch die Inspektoren Kuteb Fausi Kuteb (Herbst 2008), Hosam Mohamed Ghoneim (Frühjahr 2009), Osama Farid Osman (Herbst 2009) und Montasir Newagy Khliefa (Frühjahr 2010), durch die Inspektorinnen Fatma Mohamed Kamal (Frühjahr 2011) und Monar Abd el-Aziz (Herbst 2011) sowie den Inspektor El-Sayed Salim el-Kelany (Frühjahr 2012) vertreten. Die örtlichen Grabungsarbeiter wurden von *Reis* Abd el-Ghassul Mahmud Hussein aus Quft geführt. Ihnen allen sowie dem *General Director* Dr. Mohamed Abd el-Ghafar in Kafr el-Sheikh sei herzlich für die gute Zusammenarbeit gedankt.

Nach dem Auslaufen der zweijährigen Förderung durch die DFG konnten die Arbeiten im Nordwesten Butos[2] nicht mehr fortgesetzt werden und konzent-

[1] Für die Arbeiten vergangener Jahre siehe Th. von der Way/K. Schmidt, *Tell el-Fara'in – Buto. 1. Bericht*, in: *MDAIK* 42, 1986, S. 191–212; Dies., *Tell el-Fara'in – Buto. 2. Bericht*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 241–257; Dies., *Tell el-Fara'in – Buto. 3. Bericht*, in: *MDAIK* 44, 1988, S. 283–306; Th. von der Way/Ch. Köhler/K. Schmidt, *Tell el-Fara'in – Buto. 4. Bericht*, in: *MDAIK* 45, 1989, S. 275–307; D. Faltings/E. Ch. Köhler, *Vorbericht über die Ausgrabungen des DAI in Tell el-Fara'in/Buto 1993 bis 1995*, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 87–114; D. Faltings et al., *Zweiter Vorbericht über die Arbeiten in Buto von 1996 bis 1999*, in: *MDAIK* 56, 2000, S. 131–179; M. Ziermann, *Tell el-Fara'in – Buto. Bericht über die Arbeiten am Gebäudekomplex der Schicht V und die Vorarbeiten auf dem Nordhügel (site A)*, in: *MDAIK* 58, 2002, S. 461–499, U. Hartung et al., *Tell el-Fara'in – Buto. 8. Vorbericht*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 199–267; U. Hartung et al., *Tell el-Fara'in – Buto. 9. Vorbericht*, in: *MDAIK* 63, 2007, S. 69–165 und U. Hartung et al., *Tell el-Fara'in – Buto. 10. Vorbericht*, in: *MDAIK* 65, 2009, S. 83–190 (im Folgenden als *1.–10. Bericht* zitiert); Th. von der Way, *Tell el-Fara'in – Buto I. Ergebnisse zum frühen Kontext, Kampagnen der Jahre 1983–1989*, AV 83, Mainz 1997 (im Folgenden als Th. von der Way, *Buto I* zitiert) und E. Ch. Köhler, *Tell el-Fara'in – Buto III. Die Keramik von der späten Naqada-Kultur bis zum frühen Alten Reich (Schichten III bis VI)*, AV 94, Mainz 1993 (im Folgenden als E. Ch. Köhler, *Buto III* zitiert) sowie u. a. D. Faltings, *Ergebnisse der neuen Ausgrabungen in Buto. Chronologie und Fernbeziehungen der Buto-Maadi-Kultur neu überdacht*, in: H. Guksch/D. Polz (Hrsg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens. Rainer Stadelmann gewidmet*, Mainz 1998, S. 35–45; Dies., *The Chronological Frame and Social Structure of Buto in the Fourth Millennium BCE*, in: E. C. M. van den Brink/Th. Levy (Hrsg.), *Egypt and the Levant. Interrelations from the 4th through the Early 3rd Millennium BCE. New Approaches to Anthropological Archaeology*, London/New York 2002, S. 165–170; F. Förster, *Eine saitische Votivstele aus dem Tempelbezirk von Buto/Tell el-Fara'in*, in: *MDAIK* 60, 2004, S. 47–56; Th. Herbich/U. Hartung, *Geophysical Investigations at Buto (Tell el-Farain)*, in: *EA* 24, 2004, S. 14–17; M. Jost, *Der Würfelhocker des Ḥr-ḥbj.t*, in: *MDAIK* 63, 2007, S. 185–192; J. Bourriau/P. French, *Imported Amphorae from Buto Dating from c. 750 BC to the Early 6th Century AD*, in: *CCE* 8, 2007, S. 115–129; U. Hartung, *Der Fortgang der Untersuchungen am Tell von Buto: ein „Berg" an Informationen wartet auf Entschlüsselung*, in: G. Dreyer/D. Polz (Hrsg.), *Begegnung mit der Vergangenheit. 100 Jahre in Ägypten. Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–2007*, Mainz 2007, S. 60–68; Ders., *Recent Excvations at Tell el-Fara'in/Buto*, in: B. Midant-Reynes/Y. Tristant (Hrsg.), *Egypt at its Origins 2. Proceedings of the International Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt", Toulouse (France), 5th–8th September 2005, OLA* 172, Leuven/Paris/Dudley 2008, S. 1195–1219 und R. Hartmann, *Ritzmarken auf Brotformen aus der frühdynastischen Siedlung von Tell el-Fara'in/Buto*, in: D. Aston et al. (Hrsg.), *Under the Potter's Tree. Studies on Ancient Egypt Presented to Janine Bourriau on the Occasion of her 70th Birthday, OLA* 204, Leuven/Paris/Dudley 2011, S. 469–482.

[2] In den Schnitten J1–3, 8, 11 und 13 (vgl. Abb. 1); siehe *9. Bericht*, S. 125 f.; *10. Bericht*, S. 84–87 und bes. S. 91–115.

rierten sich daher in den letzten Jahren auf die Grabungsflächen nördlich des Dorfes Sechmawy (Abb. 1). Mit dem Abbau der saitischen Baureste in den als Erweiterung der ursprünglichen Grabungsfläche angelegten Schnitten E15, 16 und 17[3] (vgl. Abb. 5 und 10) wurde hier, wie auch im benachbarten Schnitt E0[4], frühdynastisches Siedlungsniveau erreicht. 2009 wurden zudem die Schnitte E9 und E10 nach Osten hin erweitert, um einerseits die früher in diesem Bereich angetroffenen frühsaitischen Baureste[5] zu verfolgen, die in anderen Teilen der Untersuchungsfläche durch die spätere Bebauung weitgehend zerstört sind, andererseits aber auch weitere Informationen zur Gestalt des unterliegenden Magazintrakts des frühdynastischen Gebäudekomplexes[6] zu gewinnen. Mit diesen Arbeiten ist jetzt auf einer Gesamtfläche von ca. 1750 m^2 frühzeitliches Siedlungsniveau erreicht und es beginnt sich allmählich ein zusammenhängendes Bild von den baulichen Aktivitäten während der 1. und 2. Dynastie in diesem Bereich Butos abzuzeichnen.

Parallel zu den Feldarbeiten wurde während aller Kampagnen die Dokumentation und Auswertung des Fundmaterials fortgesetzt. Neben der Bearbeitung ptolemäischer und spätzeitlicher Keramik aus Altgrabungen und den vorangegangenen Kampagnen (P. French, S. Laemmel) und dem Studium spätzeitlicher Importkeramik (J. Bourriau) lag ein Schwerpunkt auf der Bewältigung der großen Mengen anfallender frühzeitlicher Keramik (R. Hartmann). Daneben wurde die Aufnahme der Silexfunde (K. Kindermann) und Tierknochen (Ch. Kitagawa) sowie die anthropologischen Untersuchungen der ptolemäisch-römischen und spätzeitlichen Bestattungen (E. Hower-Tillmann, S. Lösch, P. Tillmann, A. Zink) fortgesetzt. 2010 begann die Aufnahme und Bearbeitung der frühdynastischen Siegelabrollungen (E.-M. Engel).

I. Frühdynastische Bebauung nördlich von Sechmawy (Grabungsflächen E0–E17)

Obwohl noch nicht in allen Grabungsschnitten ein einheitliches Niveau der frühdynastischen Bebauung erreicht ist und damit viele Fragen noch nicht zu beantworten sind, zeichnen sich für den Zeitraum vom Beginn der 1. Dynastie bis zur Mitte der 2. Dynastie bereits mehrere Phasen der baulichen Entwicklung ab. Beim jetzigen Arbeitsstand der Grabungen und der bislang nur vorläufigen Sichtung und Datierung der vergesellschafteten Keramik können die folgenden Beschreibungen lediglich eine erste Annäherung an das Verständnis der baulichen Aktivitäten sein. Erschwert wird die Rekonstruktion der freigelegten Strukturen zudem in vielen Bereichen durch große Gruben aus späterer Zeit, die das Verfolgen von Mauerverläufen oder Fußböden über eine längere Distanz verhindern. Trotz dieser Unsicherheiten sind bislang drei aufeinanderfolgende Hauptphasen mit jeweils unterschiedlicher Bebauung auszumachen, wobei in jeder Phase Teilbereiche – einzelne Häuser, Gebäudeteile oder Freiflächen – z.T. mehrfach umgestaltet worden sind.

I.1 Bebauungsreste vom Beginn der 1. Dynastie (Naqada IIIC1)

Die bei den neueren Arbeiten[7] bislang älteste, in mehreren Schnitten erreichte Bebauung[8] besteht aus einer Vielzahl einfacher, zumeist in O-W Richtung orientierter, rechteckiger Räume ähnlicher Größe (ca. 2,50–3 × 5,50–6 m), die entweder nebeneinander angeordnet oder als Einzelräume über schmale Durchgänge oder Korridore zugänglich waren (Abb. 2 und 3). Soweit feststellbar, liegen die Zugänge zu den Räumen vorzugsweise an deren Längsseiten nahe den Raumecken. In einigen Fällen waren aus Lehmziegeln gesetzte Türschwellen erhalten und wie ein noch *in situ* befindlicher Türangelstein (Abb. 4) zeigt, konnten die Räume von innen mit einer Holztür verschlossen werden. Die Mauerreste waren zumeist 2–5 Ziegellagen hoch erhalten. Als Baumaterial wurden fast ausschließlich 26 × 13 × 6 cm oder 24 × 11 × 5–6 cm große Ziegel aus sehr fettem, weitgehend ungemagertem, grauem Nilschlamm verwendet. Auffallend ist das in späteren Bebauungsphasen nicht mehr zu beobachtende Vorkommen von nur aus Läufern bestehenden Ziegellagen. Einige der Mauern sind leicht gekrümmt oder/und bestehen aus auch vertikal verdrückten(?) Ziegellagen. Möglicherweise wurden beim Bauen gelegentlich noch nicht ausreichend getrocknete Ziegel verwendet.

[3] *Ebd.*, S. 115–128.
[4] Für die saitischen Befunde in E0 siehe *8. Bericht*, S. 214 f., 217–219 und Abb. 5.
[5] *Ebd.*, S. 209–211; *9. Bericht*, S. 99 f.
[6] *Ebd.*, S. 78 f. und Abb. 2 und 4.
[7] Siehe bereits *10. Bericht*, S. 89.
[8] Erste unterliegende Mauerzüge aus spätprädynastischer Zeit (Naqada IIIB) wurden zudem im Frühjahr 2012 in Schnitt E14 erreicht (z.T. in Abb. 3 bereits sichtbar).

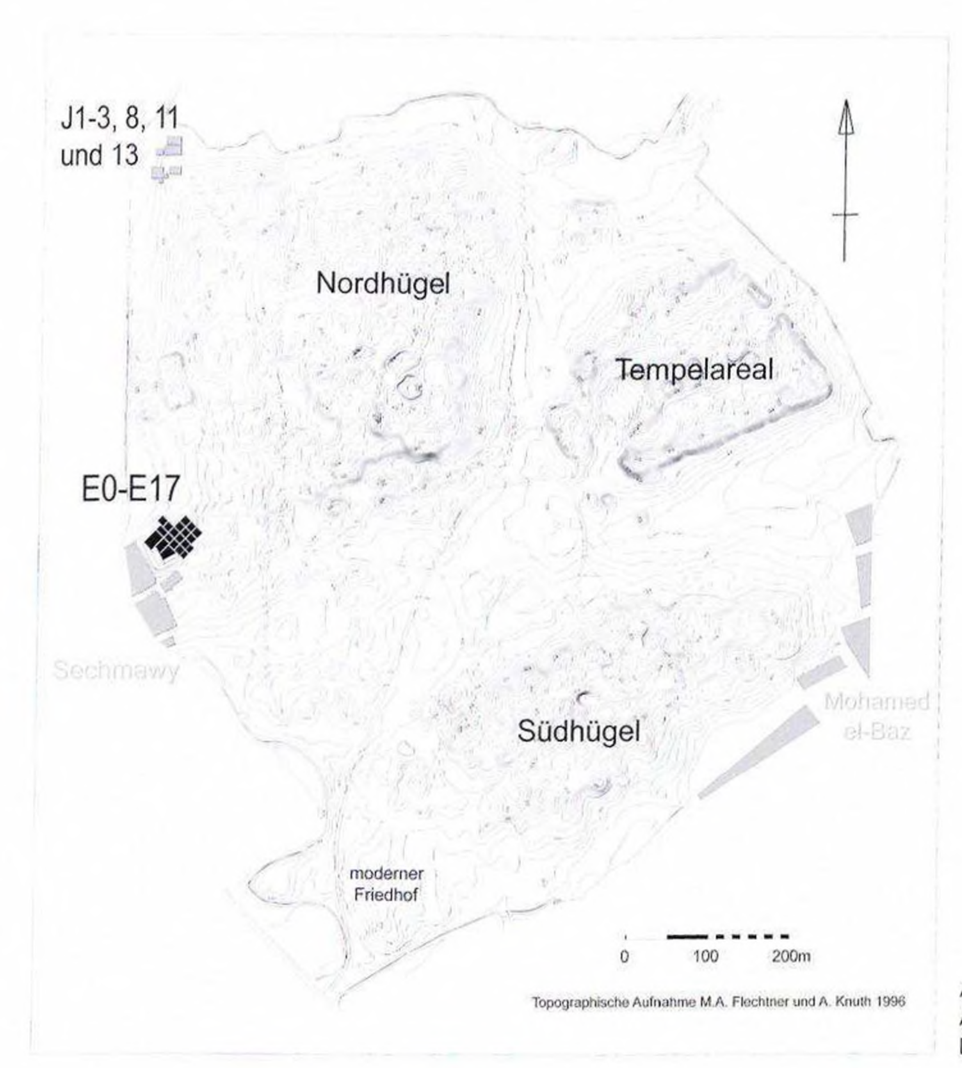


Abb. 1
Aktuelle Grabungsflächen des DAI

Im südöstlichen Teil der jetzigen Grabungsfläche (in den Schnitten E5, E9 und E13) könnten zwei sich gegenüberliegende N-S verlaufende Reihen nebeneinander angeordneter Räume, im Norden durch einen einzelnen O-W orientierten Raum verbunden, einen separaten Komplex gebildet haben. Nördlich davon schließen sich (in E5) ein winkeliger Freiraum und (in E14 und E1) ein weiterer, etwas schräg O-W[9] und mehrere N-S orientierte Einzelräume an. In Schnitt E6 sind bislang nur die Oberkanten der sich hier fortsetzenden Mauerzüge erreicht (Abb. 2).

Im Laufe der Zeit wurden an den einzelnen Räumen verschiedene Umbauten vorgenommen, die jedoch das allgemeine bauliche Konzept nicht grundsätzlich veränderten. Verschiedene Zusetzungen von Durchgängen oder die Verlagerung von Türen an eine andere Raumseite sind jedoch zeitlich kaum zu korrelieren. Größere bauliche Veränderungen zeichnen sich bisher nur im südlichen Bereich von E14 und in E1 ab. In E14 wurde ein zunächst bestehender kleiner Raum mit zentralem Eingang an der Südseite (siehe Abb. 2) aufgegeben und mit einer um eine Mauerbreite nach Norden versetzten Mauer überbaut, die zugleich einen danebenliegenden, nach Süden führenden Zugang verschloss. In Schnitt E1 wurde der in Abb. 2 gezeigte Raum etwas später durch einen längeren und schmaleren ersetzt (vgl. Abb. 5). Verschiedene, eben erst aufscheinende Maueroberkanten, z. B. in den Schnitten E1, E5 und E9 (siehe Abb. 2), sind noch nicht näher zu beurteilen.

Einen Hinweis auf die Bedachung der Räume bzw. Häuser liefern einige, mit fettem Ton ausgestrichene, 20–40 cm tiefe Gruben von ca. 25 cm Durchmesser,

[9] Die etwas abweichende Orientierung dieses Raumes erklärt sich durch die Nutzung unterliegender älterer Mauern als Fundament für den Neubau.

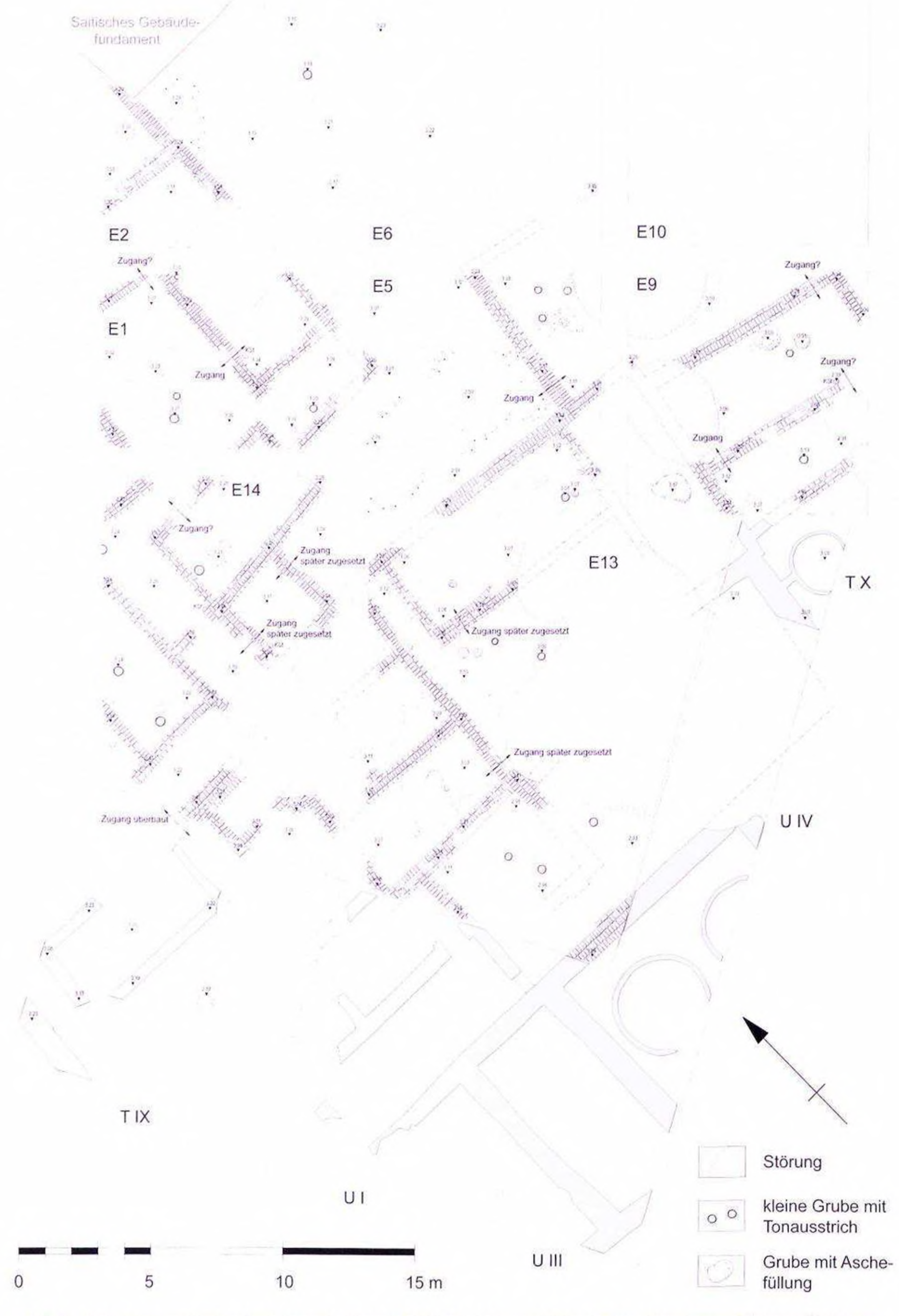


Abb. 2 Bebauung vom Beginn der 1. Dynastie (Naqada IIIC1), M 1:200; zugehörige, bei den Altgrabungen festgestellte Mauerzüge sind nach TH. VON DER WAY, *Buto* I, Abb. 70, 71 und 74 sowie D. FALTINGS, *5. Bericht*, Abb. 1 umgezeichnet und grau dargestellt



Abb. 3
Mauerzüge vom Beginn der 1. Dynastie in den Schnitten E13 und 14, Blick nach SO

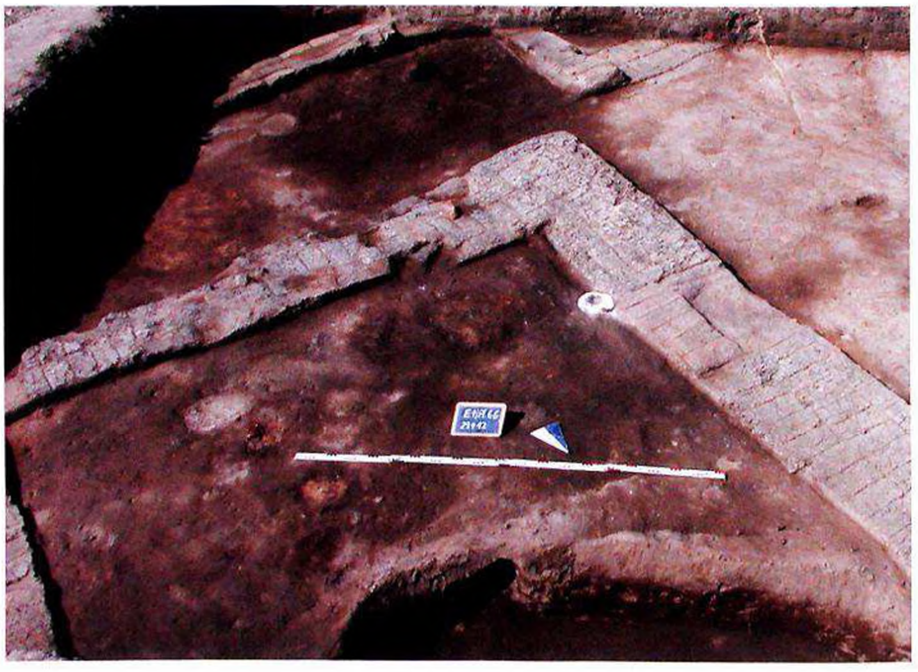


Abb. 4
Raumzugang mit Türangelstein in Schnitt E1

die sich gelegentlich an für Stützpfosten einer Dachkonstruktion geeigneten Stellen im Innern der Räume fanden. Der Tonausstrich sollte vermutlich gegen die Bodenfeuchtigkeit schützen und größere Keramikfragmente in der Füllung sowie Bruchstücke von Reibsteinen auf den Böden könnten als Unterlage und zum Verkeilen der Holzpfosten gedient haben. Gleichartige Gruben außerhalb der Räume scheinen von Schattendächern oder anderen leichten Konstruktionen zu stammen[10]. Auffallend – im Vergleich zur nachfolgenden Bebauungsphase – ist das weitgehende Fehlen von Befunden, die Hinweise auf hauswirtschaftliche Aktivitäten der Bewohner geben würden. Offensichtlich fanden diese in anderen Bereichen der Ansiedlung statt.

Die jetzt freigelegten Strukturen bilden den Anschluss an bereits früher in den Schnitten T IX und T X von TH. VON DER WAY[11] und in U I, U III und U IV von D. FALTINGS[12] ergrabene Mauerzüge (Abb. 2). In dem südwestlich von E14 gelegenen Schnitt T IX war ein O-W orientierter Einzelraum und ein im Süden anschließender Hofplatz mit einem in der Mitte eingelassenen, großen Gefäß[13] festgestellt worden. Aufgrund einer Darstellung von zwei Rindern unter dessen Rand und des Fundes eines größeren Flintmessers in dem Raum war das Ensemble vom Ausgräber als Rinderkultstätte angesprochen worden[14]. Die kleinere, an den jetzigen Schnitt E9 anschließende Sondage T X hatte unter anderem eine Folge von übereinander errichteten Rundspeichern ergeben[15]. Zwei weitere Rundspeicher und verschiedene, zum Teil auch recht breite Mauerzüge wurden später von D. FALTINGS in dem südlich an E13 anschließenden Bereich ausgegraben[16]. Von der Mauer unmittelbar nördlich der Speicher erbrachten die jetzigen Arbeiten einen kleinen Abschnitt in der südlichen Ecke von E13 (Abb. 2). Obwohl noch nicht alle Details geklärt sind, scheint sich bei der Zusammenschau mit den neuen Befunden im südlichen Bereich ein größeres Gebäude abzuzeichnen, zu dem auch die Rundspeicher gehörten. Auch die in E13 und E9 freigelegten Räume, für die oben eine Zusammengehörigkeit vermutet worden war, könnten Teil dieses Komplexes gewesen sein, an den sich dann nach Norden hin einräumige Wohnbauten anschlossen. Der in T IX als Kultstätte angesprochene Raum unterscheidet sich in Größe und Aussehen nicht von den benachbarten Häusern weiter im Norden, allerdings bleibt das in der Hofmitte eingegrabene Gefäß auch in dem jetzt sichtbaren größeren Ausschnitt der Bebauung eine Besonderheit[17]. Eine weitere Auffälligkeit in diesem Bereich ist der kleine, unmittelbar östlich gelegene Raum mit mittigem Eingang von Süden.

Die insgesamt recht gleichförmige, gedrängt verschachtelte Bebauung lässt vermuten, dass sie eher einen zusammengehörigen Komplex, möglicherweise mit einem größeren Zentralbau, als eine gewöhnliche dörfliche Ansiedlung repräsentiert[18]. Das weitgehende Fehlen von hauswirtschaftlichen Befunden in den Raumeinheiten scheint zudem auf eine zentral organisierte Lebensmittelproduktion und -verteilung zu verweisen. Die erste Durchsicht der vergesellschafteten Keramik erlaubt eine Datierung dieser Bebauungsphase in die Naqada IIIC1[19]-Zeit, d. h. an den Beginn der 1. Dynastie, vielleicht noch vor die Regierungszeit des Djer[20]. Die zugehörigen, in früheren Jahren ergrabenen Baureste waren von den Ausgräbern mit den Schichten Buto IVb bis IVc(d) verbunden, die gesamte Schicht Buto IV in die Zeit der 0. bis frühen 1. Dynastie datiert worden[21].

I.2 Bebauungsreste der frühen und mittleren 1. Dynastie (Naqada IIIC1/2)

Die nachfolgende Bebauungsphase wurde im Laufe der letzten Jahre in den meisten der ursprünglichen Grabungsschnitte erreicht (Abb. 5), lediglich die nachträglich als Erweiterung angelegten Flächen sowie E0 sind noch nicht bis auf dieses Niveau untersucht. Durch das tief reichende Fundament eines saitischen Gebäudes[22]

[10] Siehe die Diskussion solcher Gruben (in früherem Kontext) in TH. VON DER WAY, *Buto* I, S. 63–74 und 122.

[11] *Ebd.*, S. 126–131.

[12] Siehe *5. Bericht*, S. 89–93.

[13] Siehe E. CH. KÖHLER, *Buto* III, Taf. 41, 2.

[14] TH. VON DER WAY, *Buto* I, S. 128–130.

[15] *Ebd.*, S. 130 f.

[16] *5. Bericht*, S. 89–91 und Abb. 1.

[17] Ins Auge fällt allerdings eine ebenfalls in der Mitte eines Hofbereichs gelegene Grube etwa gleicher Größe (Ø etwa 75 cm) in E1 (siehe Abb. 2), in der, obwohl jetzt nur mit Asche und Siedlungsschutt verfüllt, ebenfalls ein Gefäß gestanden haben könnte.

[18] Allerdings ist über das Aussehen solcher Ansiedlungen in frühdynastischer (und auch in späterer) Zeit bisher kaum etwas bekannt.

[19] Siehe unter anderem S. HENDRICKX, *The Relative Chronology of the Naqada Culture: Problems and Possibilities*, in: J. SPENCER (Hrsg.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, S. 36–69; DERS., *La chronologie de la préhistoire tardive et des débuts de l'histoire de l'Egypte*, in: *Archéo-Nil* 9, 1999, S. 13–81; DERS., *Predynastic – Early Dynastic Chronology*, in: E. HORNUNG / R. KRAUSS / D. A. WARBURTON (Hrsg.), *Ancient Egyptian Chronology, Handbuch der Orientalistik* 83, Leiden/Boston 2006, S. 55–93.

[20] Siehe den Beitrag von R. HARTMANN, S. 98–101.

[21] TH. VON DER WAY, *Buto* I, S. 136 f.; E. CH. KÖHLER, *Buto* III, S. 52 f.; DIES., in: *5. Bericht*, S. 100–102.

[22] Siehe *8. Bericht*, Abb. 5.

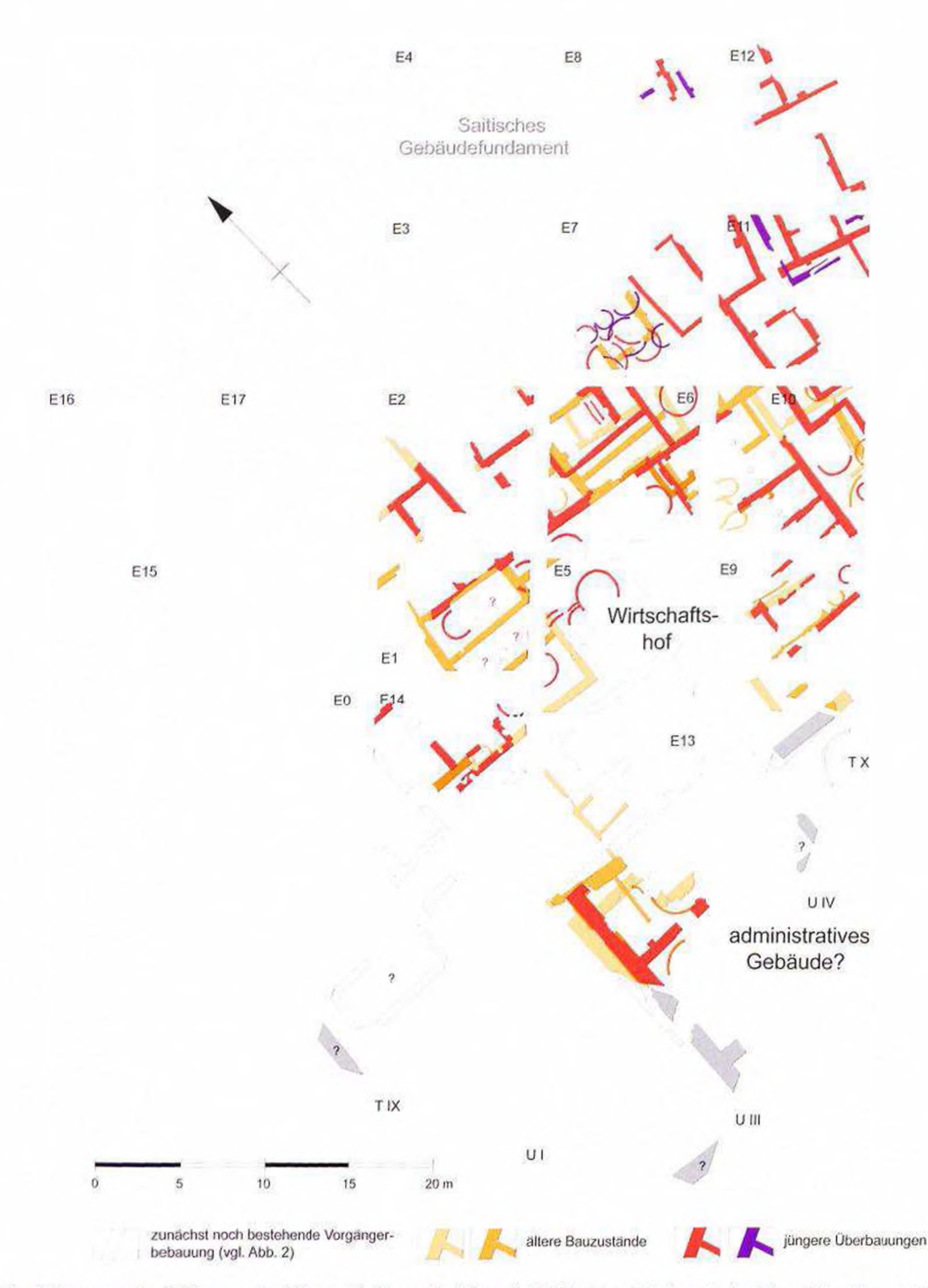


Abb. 5 Bebauung der frühen und mittleren 1. Dynastie (Naqada IIIC2), M 1:400; bereits bei den Altgrabungen freigelegte Mauerzüge (nach TH. VON DER WAY, *Buto* I, Abb. 72 und 76) sind grau dargestellt

wird die frühdynastische Bebauung in den Schnitten E3, E4 und in einem großen Teil von E8 vollständig gestört. In E8 und E12 bilden einige spärliche, zu dieser Phase gehörende Mauerreste die ersten substantiellen frühzeitlichen Befunde überhaupt, alle späteren frühdynastischen Baureste sind auch hier durch spätzeitliche Aktivitäten zerstört.

In der Dichte der freigelegten Bebauungsreste zeigt sich ein bemerkenswerter Unterschied zwischen dem nördlichen bzw. östlichen Bereich (E1, E2, E5, E6, E7, E9, E10, E11) und den im Westen bzw. Süden gelegenen Flächen E13 und E14. Während erstere Schnitte umfängliche Baureste ergaben, fanden sich in E14 (und hier auch nur im nördlichen Teil der Fläche) und in E13 nur noch spärliche Spuren. Bei der Errichtung des nachfolgenden Gebäudekomplexes (siehe unten) scheint die ältere Bausubstanz hier besonders gründlich abgerissen und nivelliert worden zu sein. Offensichtlich setzte sich diese intensive Reinigung noch weiter nach Süden fort, denn in den Flächen der

Altgrabungen fehlt diese Bebauungsphase fast vollständig. Lediglich Reste zweier breiter N-S verlaufender Mauern in U I und U III[23] finden jetzt ihre Fortsetzung in E13 (Abb. 5), dazugehörig wohl eine weitere breite Mauer in der Südecke von U III und einige Mauerzüge in U IV, V und T X, die mit den Phasen Buto IVd–f bezeichnet wurden[24].

Im Rahmen dieses Vorberichts kann die Vielfalt der neuen Befunde nicht detailliert dargestellt, sondern nur ein Überblick gegeben werden. Trotz vieler noch offener Fragen zeichnet sich ab, dass die oben beschriebene ältere Bebauung im Laufe der Zeit in eine um einen größeren (zentralen?) Hofbereich gruppierte Anlage umgestaltet wurde (Abb. 5): Die nördliche Begrenzung des Hofes scheint eine in O-W Richtung diagonal durch E6 verlaufende Flucht gewesen zu sein, die sich in E1 und in E10 fortsetzt und trotz verschiedener Umbauten während der gesamten Bebauungsphase Bestand hatte. Im Osten wird der Hofbereich zunächst durch eine in N-S Richtung diagonal durch E10 verlaufende Mauer begrenzt, im Westen (in E1, E5 und E14) durch drei nebeneinander angeordnete, O-W orientierte Räume (Abb. 5). Letztere nahmen offensichtlich noch Bezug auf in der Nähe anstehende, ältere Bebauung, so z. B. auf die Mauerzüge in E5 und Teile der Bebauung in E14 und markieren damit wohl den Beginn der allmählichen Umgestaltung. Mit der Aufgabe der älteren Mauern in E5 entsteht dann ein bis in die Westhälfte von E10 reichender Freiplatz. Während sich im Norden (in den Schnitten E2, E6 und E7) eine kleinräumige, im Laufe der Zeit mehrfach veränderte Bebauung anschließt (z. B. Abb. 6), ist die Ausdehnung des Hofes nach Süden nicht eindeutig zu fassen. Neben den spärlicher werdenden Bauresten stört auch eine große, mit Material der späten 2. und 3. Dynastie verfüllte Grube den Zusammenhang. Im südwestlichen Teil von E13 (dazu die Fortsetzung in U I und U III) waren jedoch Fundamentreste eines größeren Gebäudes erhalten, das mindestens dreimal leicht versetzt neu errichtet worden ist und den Hofbereich vielleicht im Süden begrenzte (Abb. 5).

Der große Freiplatz diente wahrscheinlich als gemeinschaftlicher Wirtschaftshof. Eine Vielzahl verschiedener Installationen, z. B. Feuerstellen und Öfen, eingetiefte Vorratsgefäße und Bottiche, mit fettem Ton ausgestrichene Mulden von etwa 1 m Durchmesser, verschiedene kleinere Ziegelsetzungen, Pfostenlöcher, aber auch zahlreiche Reibsteine und eine große Menge verstreuter Brotmodelfragmente illustrieren die Nutzung dieses Bereichs. Ursprünglich scheint vor der Ostmauer des Platzes eine Holzkonstruktion, vermutlich ein Schattendach, bestanden zu haben, das auf zwei Reihen von jeweils vier Pfosten ruhte (Abb. 5 und 7)[25]. Davor, zur Platzmitte hin, fanden sich (in der Westecke von E10) drei ovale Öfen mit nach Westen gerichteten Öffnungen (Abb. 8), die wahrscheinlich zum Erhitzen von Brotformen gedient hatten. In einem der Öfen lagen noch mehrere solche ungebrannte Formen. Später wurde dieser östliche Hofbereich mit lang-rechteckigen Räumen überbaut (Abb. 5).

Rundspeicher verschiedener Größe, einzeln oder in Gruppen, und häufig leicht versetzt mehrfach erneuert, ergänzen das allgemeine Bild dieser Bebauung. Zunächst finden sich Speicher eher vereinzelt zwischen den Häusern, aber z. B. auch im Bereich des größeren Gebäudes im Süden. Später wurden die Speicher in den Innenhof verlegt und dabei die Räume an seiner Westseite überbaut (Abb. 5). Nach der Position der (allerdings nur spärlich) erhaltenen Baureste könnten hier mindestens drei Reihen von jeweils vier (oder mehr?) Speichern gestanden haben. Falls das zutrifft, wäre mit einem beträchtlichen Umfang der landwirtschaftlichen Produktion zu rechnen. Eine weitere Gruppe von Rundspeichern bestand, ebenfalls während einer späten Phase dieser Bebauung, auch auf einem kleinen Hof (in Schnitt E7) im Norden.

Die Hinweise auf haus- und landwirtschaftliche Aktivitäten der Bewohner beschränken sich jedoch nicht nur auf den Bereich des großen Hofplatzes. Im Unterschied zur vorangegangenen Bebauungsphase finden sich jetzt zahlreiche Feuerstellen, Vorratsgefäße und Bottiche[26] auch in den einzelnen Häusern oder in zugehörigen kleineren Hofbereichen. Verschiedene andere Befunde entziehen sich einer funktionalen Deutung, z. B. aus Segmenten zusammengesetzte, verzierte Keramikringe, die den Rand kleinerer Gruben umschließen (Abb. 9). Jeweils in der Nähe von Feuerstellen gelegen fanden sich bisher vier solche Beispiele in verschiedenen Bereichen der Ansiedlung, enthielten aber selbst keine Ascheföllung[27].

Obwohl das Konzept dieser Bebauung – ein größeres, vermutlich administratives Gebäude mit Wirtschaftshof und umgebenden, zum Teil gehöftartigen

[23] Siehe TH. VON DER WAY, *Buto* I, Abb. 76.
[24] *Ebd.*, S. 131–136.
[25] Auch eine leichte Konstruktion aus Schilfbündeln ist nicht auszuschließen, siehe Anm. 11.
[26] Z. B. *10. Bericht*, Taf. 20b.
[27] Für einen ähnlichen Befund in Tell el-Farkha, allerdings in früherem Kontext, siehe M. CHŁODNICKI, *Protodynastic, Early Dynastic and Old Kingdom Settlement on the Central Kom*, in: M. CHŁODNICKI/K. M. CIAŁOWICZ/A. MĄCZYŃSKA (Hrsg.), *Tell el-Farkha* I. *Excavations 1998–2011*, Poznań/Kraków 2012, S. 108 und Fig. 7.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE



Abb. 6
Kleinräumige Bebauung der 1. Dynastie in den Schnitten E7 und E11, Blick nach NO



Abb. 7
Doppelreihe von Pfostenlöchern und Öfen (in der unteren rechten Bildecke) im östlichen Bereich des Wirtschaftshofes der frühen 1. Dynastie, Blick nach SO

Bauten durchaus geplant erscheint, vermitteln vor allem letztere durch die zahlreichen Umbauten den Eindruck einer über einen längeren Zeitraum organisch gewachsenen Anlage. Dabei sind im Laufe der Zeit auch bautechnische Entwicklungen zu beobachten, z. B. eine zunehmende Verwendung von magererem Material zur Ziegelherstellung. Wurden für die ältesten Bauten graugelbliche, noch relativ fette Ziegel verwendet (die sich aber bereits deutlich vom Baumaterial der vorhergehenden Siedlungsphase unterscheiden), werden die Ziegel in der Folgezeit vornehmlich aus einem gelben, häufig sandigen Lehm hergestellt und enthalten zuweilen auch kleine Scherben oder Holzkohle[28].

[28] Die Ziegelgröße ist recht unterschiedlich und schwankt zwischen 22 × 11 × 6 cm und 24–26 × 12–13 × 6–8 cm in zahlreichen Varianten.

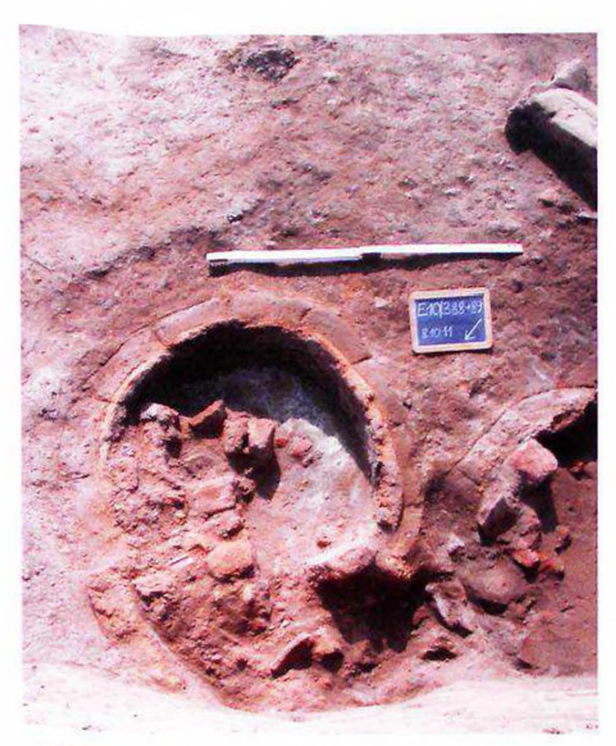


Abb. 8 Öfen aus der frühen 1. Dynastie in Schnitt E10



Abb. 9 Mit einem verzierten Keramikring eingefasste Grube in Schnitt E1

Nach dem Keramikinventar ist diese Bebauungsphase vornehmlich in die Naqada IIIC2-Zeit[29] zu datieren[30]. D. h. die Umgestaltung der alten Bausubstanz begann allerdings bereits in der frühen 1. Dynastie, vielleicht während der Regierungszeit des Djer, während die spätesten Umbauten erst in der frühen zweiten Hälfte der 1. Dynastie erfolgt sein dürften.

I.3 Gebäudekomplex der späteren 1. und ersten Hälfte der 2. Dynastie

Im Laufe der zweiten Hälfte der 1. Dynastie[31], ein genaueres Datum ist zur Zeit noch nicht anzugeben, wurde der Siedlungsbereich großflächig planiert und durch einen geplanten komplexen Neubau beträchtlicher Größe ersetzt (Abb. 10). Teile dieser Anlage sind bereits früher vorgestellt worden[32]. Die Fortsetzung der Arbeiten erbrachte durch die Erweiterung der Schnitte E9 und E10 eine zumindest teilweise Klärung der Größe und Gestalt des Magazintrakts (Abb. 10, Bereich E)[33]. Offensichtlich schließen sich nach Osten hin keine weiteren ähnlichen Kammern an und auch nach Süden scheint sich das Magazin nicht fortzusetzen, sondern eher ein Hofbereich zu liegen[34]. Die mit dem Magazin überbauten winkeligen Mauerzüge, zunächst als Außenbebauung bezeichnet[35], erwiesen sich nun als ein früherer Teil der Gesamtanlage, denn sie werden im Osten von einer weiteren Bezirksmauer umschlossen (vgl. Abb. 15). Ob die Mauer auch noch zusammen mit den Magazinen bestand oder mit der Überbauung aufgegeben wurde, ist noch nicht geklärt.

Auch in ihrer jetzt freigelegten Fortsetzung zeigen Magazinmauern und Korridore, wie bereits früher in den Schnitten E9 und E10 festgestellt[36], Spuren eines heftigen Brandes (Abb. 11), der diesen Teil des Gebäudes vollständig zerstört haben muss. In die Mauern einschneidende, mit Material der späten 2. und 3. Dynastie sowie des Alten Reichs verfüllte Gruben bestätigen nun eindeutig, dass dieser Bereich nach dem Brand nicht wieder aufgebaut, sondern als Abfallplatz benutzt wurde.

Einen wesentlichen Informationszuwachs erbrachte die Erweiterung der Grabungsfläche nach Westen. In Schnitt E0[37] konnte neben verschiedenen Räumen (Abb. 10, Bereich F) die vermutliche westliche Außenmauer der Anlage über einen längeren Abschnitt verfolgt werden und in E16 fand sich ein Rest der nördlichen Außenmauer. Damit ist eine zumin-

[29] Siehe Anm. 19.

[30] Siehe den Beitrag von R. Hartmann, S. 101–108.

[31] Der frühere Ansatz des Baubeginns in der ersten Hälfte der 1. Dynastie, siehe *9. Bericht*, S. 80, ist nach den neuen Befunden und der Auswertung der mittlerweile wesentlich größeren Keramikmenge zu korrigieren; siehe auch den Beitrag von R. Hartmann, S. 108 f.

[32] Siehe *8. Bericht*, S. 205–208 und *9. Bericht*, S. 72–81.

[33] *Ebd.*, S. 78 f., Abb. 2 und 4.

[34] Unklar bleibt die Bedeutung der beiden Mauervorlagen an der Südseite dieser Mauer.

[35] *9. Bericht*, S. 76–78 und Abb. 3.

[36] *Ebd.*, S. 79, Abb. 2 und Taf. 13b.

[37] Siehe bereits *10. Bericht*, Taf. 20a.



Abb. 10 Gebäudekomplex der späteren 1. und ersten Hälfte der 2. Dynastie, M 1:400; die bereits von TH. VON DER WAY freigelegten Mauerzüge sind grau dargestellt (nach *Buto* I, Abb. 78)

dest ungefähre Vorstellung von der Ausdehnung der Anlage gewonnen, die in N-S Richtung mindestens 54 m[38] und in O-W Richtung mindestens 47,5 bzw. 52 m[39] gemessen hat.

In E0 sind zudem zwei nebeneinander in einer Mauerecke platzierte Kalksteinplatten zu erwähnen (Abb. 12), die an einen früher in Schnitt U III beobachteten Befund erinnern[40]. In E15 und E17 kamen breite Mauerzüge mit sehr gut geglätteten Fußböden aus Stampflehm zutage (Abb. 10 und 13), die zu einem Korridor gehören, der offensichtlich zu dem großen, bereits früher in E14 und E1 freigelegten Raum[41]

[38] Falls die in der südlichen Ecke von Schnitt U III in O-W Richtung verlaufende, 2,5 Ziegel breite Mauer eine Außenmauer darstellt; es ist allerdings zu vermuten, dass sich nach Süden hin noch weitere Räume anschlossen, siehe auch TH. VON DER WAY, *Buto* I, S. 145.

[39] Je nachdem, ob die neu aufgefundene östlichste Bezirksmauer zu diesem Zeitpunkt noch bestand oder nicht.

[40] *Ebd.*, S. 143 und z. B. Abb. 78; eine Ecke dieser Platten war bereits von M. ZIERMANN an der Kante des Schnittes C 3 beobachtet worden, siehe *7. Bericht*, S. 477 und Abb. 6.

[41] *9. Bericht*, S. 73 f. und Abb. 2.

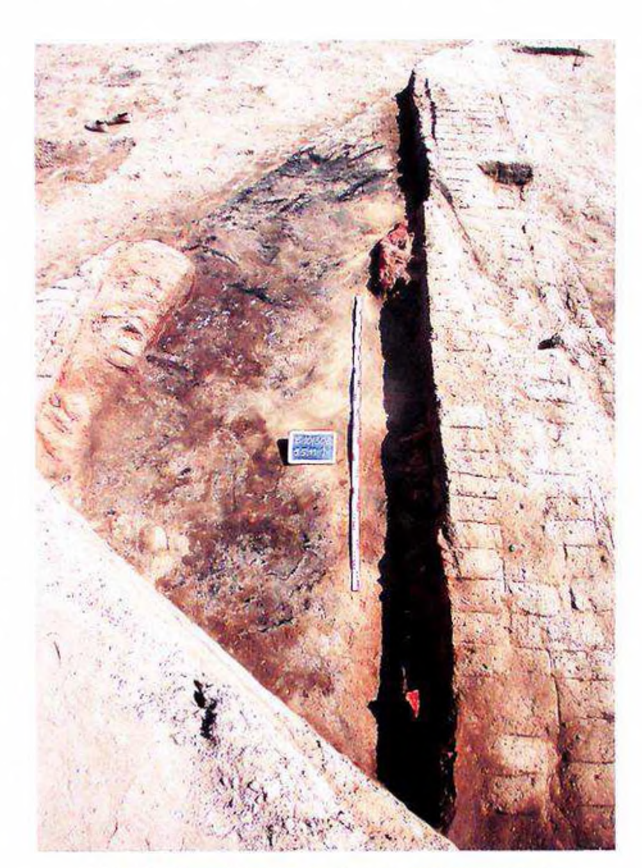


Abb. 11 Brandspuren an den Magazinmauern des Gebäudekomplexes in der Erweiterung von Schnitt E10, Blick nach N

führte. Letzterer erweist sich nun als der zentrale Raum der Anlage, von dem aus vor allem die weiter südlich gelegenen Bereiche (Abb. 10, Bereich B und wohl auch C) zugänglich waren. Die Größe und Gestalt dieses Raumes mit durch wuchtige Pilaster abgesetztem südlichem Teil, seine solide Bauausführung und der sorgfältige, mehrfach erneuerte und geweißte Verputz lassen keinen Zweifel, dass es sich um einen repräsentativen Empfangsraum handelt. Obwohl sein nördlicher Bereich und die neu ergrabenen Korridore durch große spätzeitliche Gruben gestört sind (Abb. 13), ist die Rekonstruktion eines verwinkelten Verlaufs des Zugangsweges wahrscheinlich (Abb. 14). Vermutlich von einem Gebäudezugang an der NW-Ecke der Anlage kommend[42], knickt der Korridor zunächst nach Süden und nach etwa 5 m wieder nach Osten ab. Nach ca. weiteren 20 Metern wird er um die halbe Strecke wieder zurück nach Westen geführt, knickt erneut nach Süden ab und mündet wohl erst dann in den nördlichen Teil des Empfangsraumes. Eine solche komplizierte, aber zum labyrinthischen Konzept der Gesamtanlage passende Wegeführung schaffte eine deutliche Distanz zwischen Besuchern und dem Hausherrn und unterstrich damit ohne Zweifel dessen hervorgehobene gesellschaftliche Stellung[43]. In der Verbindung mit weiteren repräsentativen Räumen (Abb. 10, Bereich B)[44], einem vermutlich privaten und vielleicht für kultische Handlungen benutzten Bereich (C)[45], Werkstätten (D)[46] und Magazinen (E) lässt diese Gestaltung des Zugangs- und Empfangsbereiches (A)[47] keinen Zweifel mehr, dass es sich bei diesem Gebäudekomplex um eine frühdynastische Palastanlage handelt[48].

Neben einigen, während der Altgrabungen freigelegten Räumen im Bereich C[49] und dem Magazintrakt ist der Zugangskorridor zum Empfangsraum der dritte Bereich der Anlage mit besonders deutlichen Brandspuren[50]. Die Putzschicht der Mauern und zum Teil auch die Außenseiten der Mauern selbst sind an

[42] Dieser Bereich soll in den nächsten Kampagnen durch eine nochmalige Erweiterung der Grabungsfläche geklärt werden. Im Moment ist noch nicht auszuschließen, dass der Zugang weiter östlich (in der Mitte der Anlage?) lag. In diesem Falle wäre ein noch längerer Zugangsweg entlang der Innenseite der nördlichen Außenmauer zu vermuten.

[43] Zur Funktion labyrinthischer Zugangswege siehe jüngst F. Arnold, *Der Palast als Labyrinth. Peru und Ägypten im Vergleich*, in: D. Kurpkat/U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im Raum, Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung* 11, Regensburg, im Druck, dem ich herzlich für die Einsicht in das Manuskript danke.

[44] *9. Bericht*, S. 73–75 und Abb. 2.

[45] Th. von der Way, *Buto* I, S. 169–173.

[46] Während die jetzigen Arbeiten keine, die Funktion der Räume im Bereich D erhellenden Befunde erbrachten, konnte in den Schnitten T X bzw. U IV eine Werkstatt zur Herstellung von Steingefäßen identifiziert werden, siehe *ebd.*, S. 147.

[47] Für einen am Nordende des Raumes eintretenden Besucher verstärkte sich der Eindruck seiner untergeordneten Position wahrscheinlich noch durch den von N nach S leicht (um ca. 40 cm) ansteigenden Fußboden, zumal er vermutlich vom Hausherrn in dem durch Pilaster abgetrennten Südteil des Raumes auf einem erhöhten Sitz erwartet wurde. Bei einer größeren Menge von Ziegelverbruch, die vor der Südwand des Raumes festgestellt worden war, könnte es sich im Licht der neuen Befunde vielleicht um Reste eines Sitzpodestes handeln. Ähnlichkeiten der Gestaltung des Empfangsbereichs und dessen Zugang lassen sich in etwas späterer Zeit in Wohnhäusern von höheren Beamten und Priestern ausmachen, siehe unter anderem F. Arnold, *Die Priesterhäuser der Chentkaues in Giza*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 1–18; M. Ziermann, *Städtische Bebauung des frühen Alten Reiches in der Oststadt*, in: W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine. 25./26./27. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 55, 1999, S. 74–77; M. Ziermann, *Elephantine* XXVIII. *Die Baustrukturen der älteren Stadt (Frühzeit und Altes Reich). Grabungen in der Nordoststadt (11.–16. Kampagne) 1982–1986*, *AV* 108, Mainz 2003, S. 90 und Abb. 34.

[48] Siehe bereits Th. von der Way, *Early Dynastic Architecture at Tell el-Fara'in – Buto*, in: M. Bietak (Hrsg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten. Internationales Symposium 8. bis 11. April 1992 in Kairo, Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts* 14, Wien 1996, S. 251 f.; Ders., *Buto* I, S. 170–173.

[49] *Ebd.*, S. 151.

[50] In anderen Räumen der Anlage waren nur gelegentliche Brandflecke auf den Böden sowie vereinzelte verziegelte Lehmbrocken und Holzkohlefragmente in den Füllungen zu beobachten.

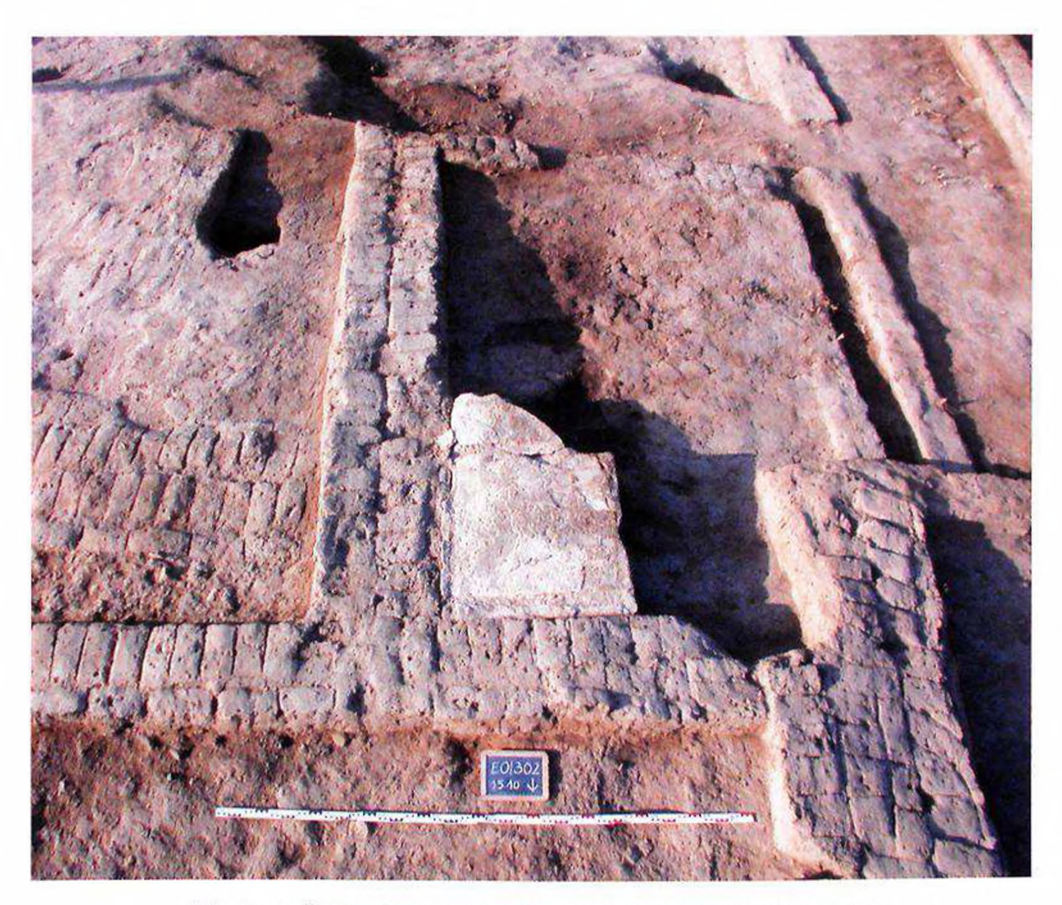


Abb. 12 Kalksteinplatten in einer Mauerecke in Schnitt E0, Blick nach S



Abb. 13 Durch große spätzeitliche Gruben gestörter Korridorverlauf in Schnitt E15, Blick nach SO

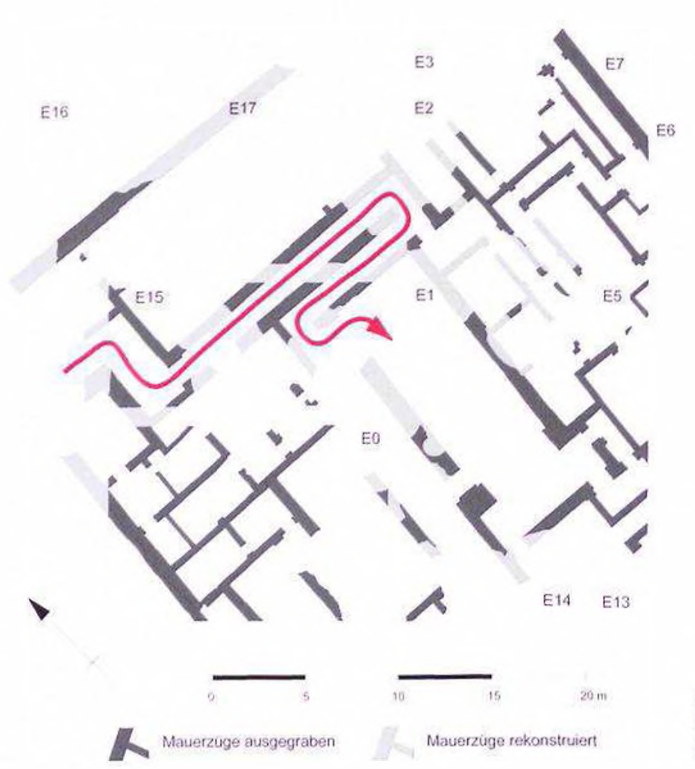


Abb. 14
Rekonstruktion des Zugangs zum zentralen Empfangsraum, M 1:400

vielen Stellen rötlich verziegelt. Anders als in den Magazinen (vgl. Abb. 11) fehlt hier allerdings Brandschutt in den Korridoren, d. h. dieser Bereich war nach dem Feuer offensichtlich wieder gereinigt und weiter benutzt worden. Ob die Brände in den verschiedenen Gebäudeteilen zur gleichen Zeit stattfanden, ist nicht zu sagen, allerdings auch nicht auszuschließen. Mit der Zerstörung der Magazine wurden jedoch größere Teile der Anlage, zumindest in ihrer ursprünglichen Funktion, etwa in der Mitte der 2. Dynastie aufgegeben[51]. Andere Räume, z. B. in E0, scheinen noch etwas länger, wohl bis gegen Ende der 2. Dynastie, in Gebrauch gewesen zu sein. Große, die Mauerzüge zerstörende Gruben aus der späten 2. und 3. Dynastie belegen dann die Aufgabe auch dieses Bereichs der Anlage[52]. Solche Gruben zeigen allerdings auch, dass mit dem Verfall des Gebäudekomplexes der Siedlungsbereich um Sechmawy nicht etwa aufgelassen wurde, sondern, wahrscheinlich vor allem südlich der Ruinen, bis ins Alte Reich weiter existierte[53].

Das Keramikmaterial aus dem Gebäudekomplex ist in die späte 1. und erste Hälfte der 2. Dynastie (Naqada IIIC3 bzw. IIID[54]) zu datieren[55]. Obwohl vermutlich als Gesamtanlage geplant und so wahrscheinlich auch neu gebaut, scheinen im Laufe der Zeit doch verschiedene Umbauten erfolgt zu sein. Eine Überbauung älterer Substanz ist jedoch nur im Falle der Magazine zu beobachten, Veränderungen beschränken sich sonst auf die Zusetzung von Türdurchgängen und den Einbau von Zwischenwänden oder anderen kleineren Installationen. Leichte Unterschiede in der Orientierung der Mauern und die Verwendung von unterschiedlichem Ziegelmaterial[56] in bestimmten Teilen der Anlage (Abb. 15) scheinen dennoch Hinweise auf mehrere Bauphasen zu geben, wobei allerdings die ältere Bausubstanz jeweils gänzlich abgerissen worden sein muss. Andererseits sind auch Messfehler und Zufälligkeiten bei der Verfügbarkeit des Baumaterials während der Errichtung eines solchen ausgedehnten Gebäudekomplexes kaum auszuschließen.

[51] Siehe *9. Bericht*, S. 73 f., 80 und Taf. 11c; zu diesem Datum passt auch eine Siegelabrollung des Ninetjer (siehe den Beitrag von E-M. Engel, S. 109 f.) aus einem großen Gefäß in einem Nebenraum des Zugangskorridors.

[52] Im südlichen Bereich von E0 (= Schnitt C 3) hatte M. Ziermann jedoch auch Mauerreste einer späteren Überbauung festgestellt, siehe *7. Bericht*, S. 488–492 und Abb. 11.

[53] Th. von der Way, *Buto* I, S. 56, 159; vgl. auch *7. Bericht*, S. 487–494.

[54] Vgl. Anm. 19 und E. Ch. Köhler, *On the Origins of Memphis*, in: S. Hendrickx et al. (Hrsg.), *Egypt at its Origins 1. Studies in Memory of Barbara Adams. Proceedings of the International Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt", Krakow, 28th August–1st September 2002*, *OLA* 138, Leuven/Paris/Dudley 2004, S. 300 f.

[55] Siehe den Beitrag von R. Hartmann, S. 108 f.

[56] Neben den Materialunterschieden variiert auch die Ziegelgröße zwischen 24 × 11,5 × 8 cm und 26 × 13 × 10 cm.

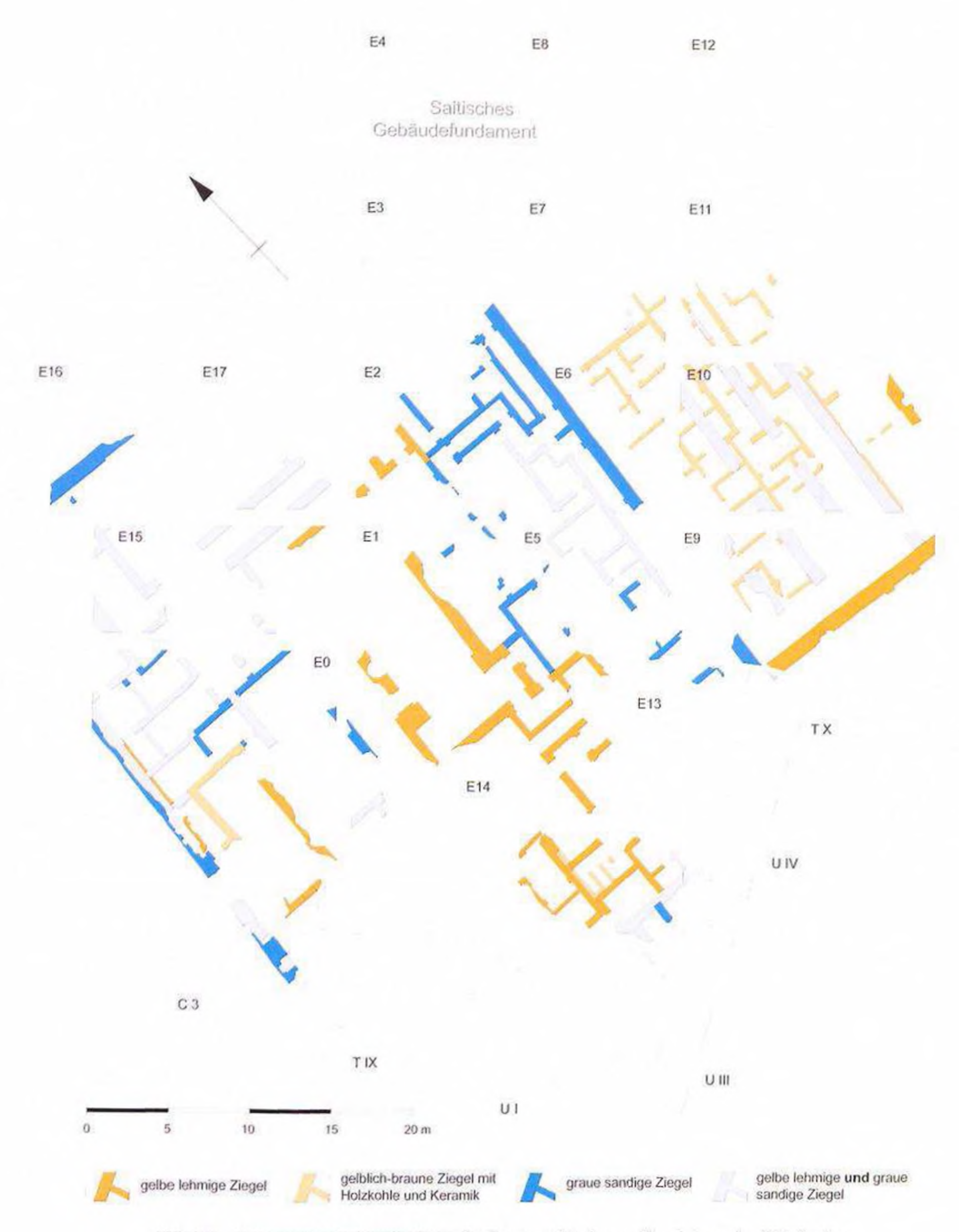


Abb. 15 Schematische Darstellung des in verschiedenen Bereichen des Gebäudes zum Bau verwendeten Ziegelmaterials, M 1:400

1.4 Zusammenfassung

Mit den Arbeiten der letzten Jahre hat sich das Bild des frühdynastischen Buto wesentlich verdichtet und erweitert. Gleichwohl ist der Bereich um das Dorf Sechmawy nur ein Teil der Gesamtsiedlung in dieser Zeit. Weitere Konzentrationen von Siedlungsmaterial wurden durch Bohrungen im Südwesten des heutigen *Kôms* in der Nähe des modernen Friedhofs und im Nordwesten lokalisiert (vgl. Abb. 1)[57].

Die Ergebnisse der Grabungsflächen nördlich von Sechmawy lassen keinen Zweifel daran, dass hier min-

[57] TH. VON DER WAY, *Buto* I, S. 58 mit Anm. 152 und *10. Bericht*, S. 179 f. und Abb. 31.

destens seit dem Beginn der 1. Dynastie eine größere Wirtschaftsanlage bestand, deren Aufgabe vermutlich in der Organisation der regionalen landwirtschaftlichen Produktion und der Verteilung ihrer Erzeugnisse bestand. Die enge Verflechtung einer solchen Anlage mit der Herausbildung frühdynastischer Herrschaftsstrukturen liegt auf der Hand. Offensichtlich wird diese Verbindung vor allem in dem Gebäudekomplex der dritten hier beschriebenen Bebauungsphase, dessen Architektur neben funktionalen und wirtschaftlichen Aspekten einen deutlichen repräsentativen und machtpolitischen Anspruch offenbart. Die frühere Vermutung der Nutzung der Anlage als temporärer Palast für den turnusmäßig mit Gefolge über Land reisenden König[58] wird damit durchaus wahrscheinlich. Mit dem jetzt sichtbar werdenden Plan des Gebäudekomplexes ergeben sich nicht nur Bezüge zur späteren Wohn- und Palastarchitektur, sondern auch die festgestellten Ähnlichkeiten verschiedener architektonischer Details zu frühdynastischen Bauten im funerären Bereich[59] gewinnen an Bedeutung. Vor allem bedeuten die neuen Befunde, besonders die über einen längeren Zeitraum verfolgbare bauliche Entwicklung, eine Ergänzung der bislang sehr dürftigen Quellenlage zur Profanarchitektur im frühzeitlichen Ägypten, sind doch gleichzeitige und auf größerer Fläche ergrabene Strukturen bisher nur aus Tell el-Farkha[60] und Hierakonpolis[61] bekannt.

Mit der über längere Zeit bestehenden Vorgängerbebauung des Gebäudekomplexes der Schicht Buto V, die in den älteren Grabungsflächen weitgehend fehlte, ergibt sich allerdings auch die Notwendigkeit des Überdenkens der bisherigen Bezeichnung der butischen Siedlungsschichten. Die Benennung der entsprechenden Baureste in den Altgrabungen („Buto IVe/f") ist kaum geeignet, die sich von der vorhergehenden („Buto IVb–c/d") ebenso wie von der nachfolgenden Bebauung („Buto V") deutlich unterscheidende Siedlungsphase adäquat zu repräsentieren. Das Problem kann hier nur erwähnt werden, beim jetzigen Arbeitsstand und ohne großflächigere Untersuchung auch der älteren Siedlungsschichten („Buto III–IVa") ist es noch nicht befriedigend zu lösen.

U. H.

II. Keramik

Keramik bildet üblicherweise den größten Anteil am Fundmaterial – aus frühdynastischem Kontext wurden im Laufe der neueren Untersuchungen mittlerweile fast 300.000 Scherben geborgen und klassifiziert. Die große Materialmenge erlaubt beim jetzigen Arbeitsstand noch keine abschließende Beurteilung, jedoch können bereits einige vorläufige Beobachtungen gemacht werden.

II.1 Keramik vom Beginn der 1. Dynastie (Naqada IIIC1)

Ein Hauptmerkmal der Keramik aus Kontexten der bislang ältesten erreichten Bebauungsphase[62] ist der bis zu 60 % hohe Anteil an nass verstrichener, häckselgemagerter Ware, der zu 90 % verschiedenen konischen Schalentypen zuzuweisen ist. Diese zeigen eine beträchtliche Formenvarianz und neben Schalen mit gerader oder ausgebogener Wandung verschiedener Größe (Abb. 16a–b, e–f) sind vor allem solche mit nach innen geschwungenem Rand (Abb. 16c–d) charakteristisch. Gleichmäßige Drehspuren im Randbereich lassen vermuten, dass die Gefäße teilweise auf einem drehbaren Untersatz fertiggestellt wurden, der Boden ist jedoch meist nur grob modelliert und weist vom Trocknungsprozess zurückgebliebene Stoffabdrücke an der unebenen Unterseite auf. Konzentrische Abziehspuren, die auf eine weitere Verwendung der Drehscheibe deuten, sind dagegen noch sehr selten und vorerst auf einzelne Schälchen/Deckelchen (z. B. Abb. 16f) beschränkt. Für das frühzeitliche Buto sind außerdem aus dieser Ware hergestellte kleine gedrungene Gefäße mit überwiegend rundem, seltener flachem Boden (Abb. 16g–h) typisch[63], die aber noch nicht *in situ* gefunden wurden und deren Funktion weiterhin unklar bleibt. Die beutelförmigen, oft mit zwei intentionell geschlagenen Löchern versehenen Gefäße (Abb. 16i) sind ebenfalls aus den früheren Grabungen bekannt[64]. Daneben erscheinen regelmäßig Fragmente von Gefäßständern mit ausgebogener Randlippe und glatt abgestrichener Bodenkante in verschiedenen Größen (Abb. 16k).

[58] Th. von der Way, *Buto* I, S. 173.

[59] *Ebd.*, S. 155–158. Daneben ist nun auch eine gewisse prinzipielle Ähnlichkeit der Grabanlagen der Könige der späteren 1. Dynastie mit ihren unmittelbar um die zentrale Bestattungskammer angeordneten Nebengräbern und Magazinen (siehe z. B. W. M. F. Petrie, *The Royal Tombs of the Earliest Dynasties, Part* II, *Memoir EEF* 21, London 1901, Pl. LVIII) mit dem Plan der butischen Anlage nicht ganz von der Hand zu weisen.

[60] Siehe neben früheren Vorberichten die verschiedenen Beiträge von M. Chłodnicki und K. M. Ciałowicz in: M. Chłodnicki/K. M. Ciałowicz/A. Mączyńska (Hrsg.), *Tell el-Farkha* I. *Excavations 1998–2011*, Poznań/Kraków 2012.

[61] W. A. Fairservis, Jr., *Preliminary Report on the First Two Seasons at Hierakonpolis, Part* I, in: *JARCE* IX, 1971–1972, S. 7–27; K. R. Weeks, *The Early Dynastic Palace*, in: *JARCE* IX, 1971–1972, S. 29–33; W. A. Fairservis, Jr., *The Hierakonpolis Project, Season January to May 1981, Excavations on the Kom el Gemuwia, Occasional Papers in Anthropology* III, Poughkeepsie, N. Y., 1986.

[62] Siehe den Beitrag von U. Hartung, S. 84–88.

[63] E. Ch. Köhler, *Buto* III, S. 20 und Taf. 18.

[64] *Ebd.*, S. 19 f. und Taf. 17.

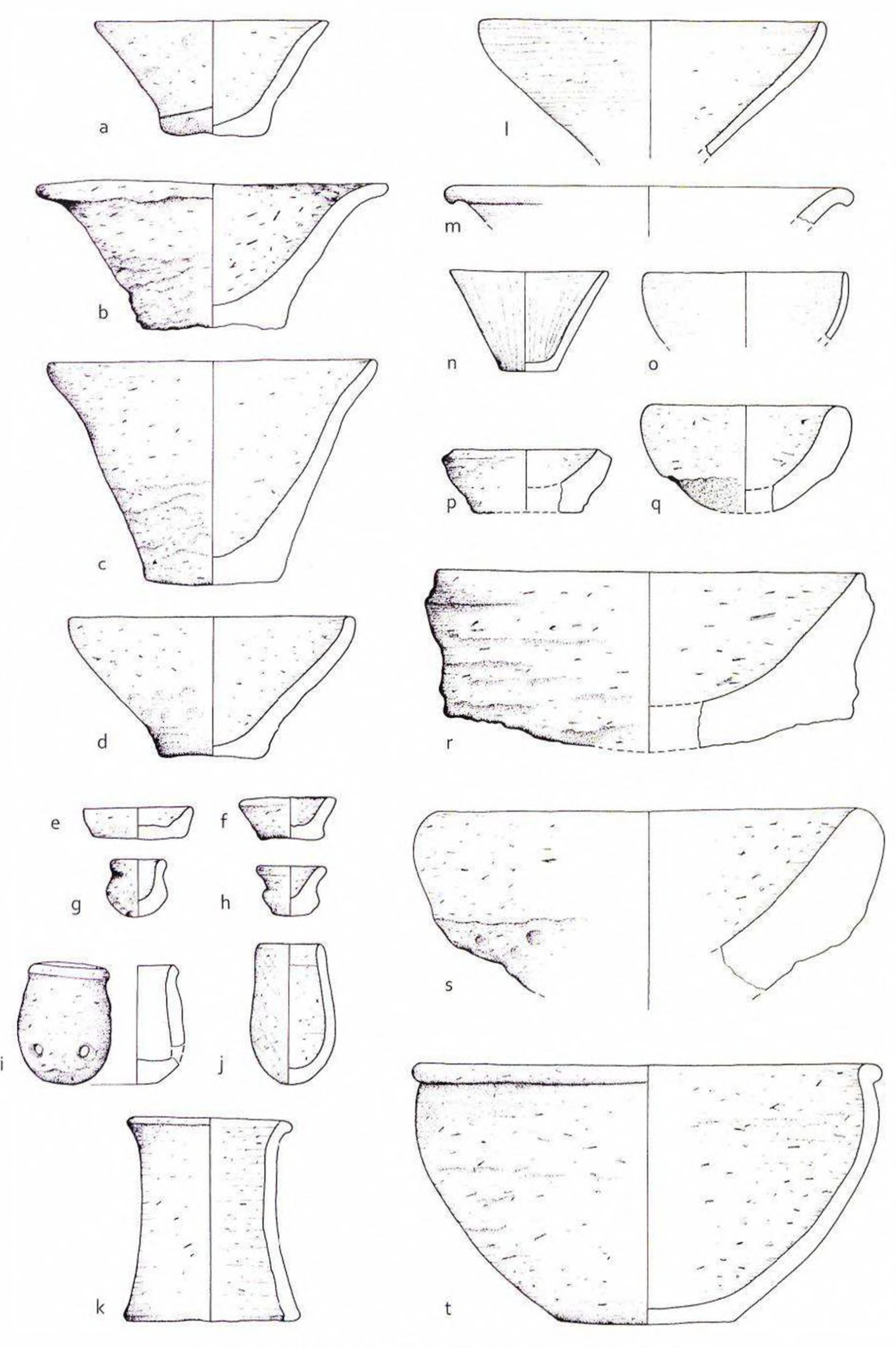


Abb. 16 Keramik der Naqada IIIC1-Zeit, offene Formen, M 1:4

Abb. 16:

a) E14/318; konische Schale; RØ 16,2 cm, H 8 cm; stark gemagerter Nilton, viel Häcksel, Glimmer, Sand, Kalk, vereinzelt Tonstein, mittelhart; OFA[65] und OFI nass verstrichen, Boden angesetzt, Unterseite mit Stoffabdruck
b) E14/363; Schale mit ausgebogener Wandung; RØ 24,6 cm, H 9,9 cm; Werkstoff und Scherben wie a); Gefäß aufgewulstet, OFI glatt verstrichen, OFA grob, Bodenunterseite pickelig – mit Lederabdruck (?)
c) E1/260; konische Schale; RØ 23,2 cm, H 15,4 cm; Werkstoff und Scherben wie a); Gefäßoberteil auf langsamer Scheibe gedreht, OFI gut verstrichen, Boden grob angesetzt, Unterseite mit Stoffabdruck
d) E1/268; geschwungene Schale; RØ 20 cm, H 9,6 cm; Werkstoff, Scherben und Machart wie c)
e) E1/271; Schälchen; RØ 7,6 cm, H 2,2 cm; Werkstoff und Scherben wie a), Bodenunterseite mit Stoffabdruck
f) E1/268; Schälchen; RØ 7 cm, H 2,8 cm; wie e), aus einem Stück herausgedreht und nass verstrichen
g) E14/363; kleines Kugelgefäß; RØ 4 cm, H 3,8 cm; mittelstark gemagerter Nilton, Häcksel, Sand und Kalk, mittelhart; OFA Unterteil grob, Oberteil und OFI glatt verstrichen
h) E9/376; kleines flachbodiges Gefäß; RØ 5 cm, H 3,3 cm; wie g)
i) E14/250; kleines beutelförmiges Gefäß; RØ 5,7 cm, H 8,2 cm; Werkstoff und Scherben wie g); OFA und OFI nass verstrichen
j) E9/344; kleines Beutelgefäß; RØ 4,8 cm, H 9,7 cm; fein gemagerter Nilton, feiner Häcksel, Glimmer und wenig Kalk, mittelhart; OFA roter *wash*, geglättet, OFI nass verstrichen
k) E9/313; Gefäßständer; RØ 11,5 cm, H 13,7 cm; mittelstark gemagerter Nilton, viel Häcksel, etwas Sand, Kalk und Glimmer, mittelhart; OFA und OFI nass verstrichen, Gefäß aufgewulstet
l) E5/348; tiefe Schale mit geschwungener Wandung; RØ 24,6 cm; schwach gemagerter Nilton, feiner Häcksel, Glimmer, Sand und Kalk, hart; OFA roter Überzug auf oberer Hälfte poliert, OFI roter Überzug dicht poliert
m) E6/334; Fragment einer Schale mit ausgebogenem Rand; RØ 30 cm; Werkstoff und Scherben wie l); OFA und OFI dichter roter Überzug, streifig poliert
n) E6/361; RØ 11,6 cm, H 7 cm; wie m)
o) E1/268; konvexwandige Schale; RØ 14 cm; Werkstoff und Scherben wie l); OFA und OFI mit rotem Überzug, fein poliert
p) E6/332; Miniaturbrotform mit flachem Boden; RØ 12 cm, H 4,3 cm; stark gemagerter Nilton, Häcksel, Sand, Kalk, Steinchen, mäßig hart; OFA am Rand gut verstrichen, Boden grob, OFI glattgestrichen
q) E1/253; Miniaturbrotform; RØ 15 cm; wie p)
r) E9/392; flache Brotform; RØ ca. 30 cm, H ca. 12,5 cm; sehr fetter, grob gemagerter Nilton, viel Häcksel und Glimmer, etwas Sand und Kalk, mittelhart; OFA nass verstrichen, Boden grob angedrückt, OFI uneben verstrichen
s) E5/283; flache Brotform; RØ ca. 32 cm; Werkstoff, Scherben und Machart wie p)
t) E9/359; tiefe Schale mit Randlippe; RØ 34 cm, H 17,5 cm; stark gemagerter Nilton, viel Häcksel und Kalk, etwas Sand und Glimmer, mittelhart; OFA mit aufgepinseltem weißen *wash*, OFI wie außen, Boden abgerieben

Die rotpolierte Niltonware nimmt einen Anteil von 3–6 % ein und umfasst beinahe ausschließlich offene Gefäße. Sie sind aus einem feinen, schwach gemagerten Nilton hergestellt und sehr qualitätvoll gearbeitet. Die Oberflächen sind sorgfältig streifenpoliert, flächige Politur ist ebenfalls zu finden, tritt aber erst in den älteren Befunden (z. B. in Schnitt E14) öfter auf. Es dominiert der Schalentyp mit nach innen geschwungenem Rand (Abb. 16l), daneben kommen Schalen mit stark ausgebogenem Rand und kleine Schalen mit gerader oder konvexer Wandung (Abb. 16m–o) regelmäßig vor. Das kleine, fein geglättete Beutelgefäß gehört dagegen nicht zum regulären Typenbestand dieser Warengruppe (Abb. 16j).

Ein wichtiger Teil der frühzeitlichen Lebensmittelversorgung ist die standardisierte Brotproduktion, die sich in der Keramik durch entsprechend große Mengen an Fragmenten der verwendeten Brotformen niederschlägt. In den bislang ausgegrabenen Kontexten dieser Bebauungsphase erreichen die Brotformen einen Anteil von ca. 15 bis 30 %. Das Typenspektrum wird durch breite und flache Formen mit abgeschrägtem oder abgerundeten Rand von ca. 30–40 cm Durchmesser (Abb. 16r–s)[66] gebildet, die auch als Miniaturgefäße von ca. 15 cm Durchmesser (Abb. 16p–q) belegt sind. Ein besonderes Merkmal dieser frühen Produktion ist die häufige Verwendung eines sehr fetten grauen Niltones, der trotz starker Häckselmage-

[65] Außen- und Innenoberfläche sind im Folgenden mit OFA und OFI abgekürzt.

[66] Vgl. *a. a. O.*, Taf. 44, 4 bzw. 42, 2.

rung nach dem Brand eine klumpige Konsistenz aufweist. Während solche Gefäße wohl vollständig von Hand geformt wurden, sind die aus dem üblichen, stark glimmerhaltigen Nilschlamm hergestellten Gefäße mit glatter Innenseite über einem Model gearbeitet. Die Gruppe der übrigen Schwerkeramik ist mit 5–10 % ebenfalls relativ deutlich vertreten. Sie setzt sich vorwiegend aus offenen Bottichen und großen Schalen mit schweren Randausprägungen zusammen, deren Oberflächen oft mit einem weißen oder roten *wash* versehen sind. Bis auf wenige kleinere Gefäße, etwa der tiefen Schüssel Abb. 16t, lassen sich aufgrund des fragmentarischen Zustandes der Funde kaum mehr als kurze Randpartien rekonstruieren.

Charakteristisch für die Keramik dieser Phase ist vor allem ein breites Spektrum an Waren und Formen, die jeweils nur durch wenige Stücke im Fundmaterial repräsentiert sind und in der Keramiktradition der prädynastischen Zeit stehen. So fanden sich in den Schnitten E1, E5 und E14 mehrere Fragmente von Zylindergefäßen aus grünlich-beigem Mergelton ohne Zierring (Abb. 17a) sowie vereinzelte Fragmente mit schmalem umlaufenden Wellendekor (Abb. 17b). Während letztere noch in die Naqada IIIB-Zeit gehören, werden Zylindergefäße ohne Zierring erst ab Naqada IIIC1 typisch[67]. Zeitlich passen dazu[68] Fragmente von Niltonweinkrügen mit stark ausladender kantiger Randlippe (Abb. 17c), das Fragment eines voluminösen Weinkrugs mit hoher Schulter und umlaufender Zierleiste (Abb. 17d) oder das Schulterfragment eines Gefäßes mit Arkadendekor (Abb. 17e), das vermutlich nach der Beschädigung des Randes zu einer Art *holemouth jar* umgearbeitet wurde. Außerdem sind zwei Scherben mit feinem Wellendekor bzw. mit der Ritzmarke eines Falken zu erwähnen (Abb. 17f–g). Insgesamt sind Weinkrugscherben aus Nilton mit einem Anteil von 1–8 % im Fundmaterial vertreten. Besonders weit gefächert erscheint aber die Gruppe der Mergeltonware. Neben Gefäßen aus verschiedenen Sorten feiner und mittelfeiner Mergeltone (vgl. Abb. 17h) in unterschiedlichen Arten der Oberflächenausführung wurde z. B. ein sehr feiner weißer Mergelton für die Herstellung kugeliger Flaschen mit breitem Linsenboden, die in Buto nur durch die typischen Randfragmente mit Ritzdekor (Abb. 17i) und einige Bodenscherben identifiziert werden können, verwendet. Solche Gefäße finden z. B. in Abydos im Grab des Djer enge Parallelen[69]. In denselben Zeithorizont bzw. noch in den Kontext der spätprädynastischen Zeit sind schlanke Flaschen mit abgesetztem Hals und breiter Randlippe (Abb. 17k)[70], seltene Fragmente tonnenförmiger Gefäße[71] und ein kugeliges Gefäß aus gemagertem Nilton einzuordnen (Abb. 17j–l). Besonders hervorzuheben sind einige Fragmente dünnwandiger, aus kalkgemagertem Ton hergestellter Näpfe mit ausgeprägter kantiger Randlippe. Sie weisen starke Brandspuren auf, die eine Verwendung als Kochtopf nahelegen. Das hier dargestellte Beispiel (Abb. 17m) mit plastischer Knubbendekoration am Rand könnte zu einem bei den Altgrabungen gefundenen Fragment gehören[72].

Die Zusammensetzung des Formen- und Warenspektrums lässt sich vorläufig noch nicht funktional mit dem Baubefund in Verbindung bringen. Der bemerkenswerte Umfang an Feinwaren scheint jedoch für ein rein dörfliches Milieu eher ungewöhnlich. Obwohl mehrere der besprochenen Gefäßtypen in Buto bereits aus Naqada IIIB-Kontext bekannt sind, lässt sich der Großteil des Fundmaterials sehr gut mit der Phase Naqada IIIC1 korrelieren. Auffällig ist allerdings das weitgehende Fehlen einiger, sonst bereits seit der frühen 1. Dynastie belegter Gefäßtypen wie Weinkrüge aus Mergelton, Zylindergefäße aus Nilton und besonders besenstrichgerauhte Biertöpfe. Letztere sind als ein Hauptmerkmal der Schicht Buto IV angesprochen worden[73]. Der hier vorgestellte Fundkomplex ist deshalb nur mit einem frühen Abschnitt dieser Schicht zu parallelisieren und dürfte vorläufig etwa von der Zeit des Narmer bis maximal in die Regierungszeit des Djer zu datieren sein.

II.2 Keramik der frühen und mittleren 1. Dynastie (Naqada IIIC1/2)

In den unmittelbar auf die Bebauung der frühesten 1. Dynastie folgenden Schichten[74] finden sich einer-

[67] Vgl. S. HENDRICKX, in: *Archéo-Nil* 9, 1999, Fig. 9; E. CH. KÖHLER, in: G. DREYER ET AL., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 7./8. Vorbericht*, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 54–57. Die bei den Nachgrabungen des DAI Kairo im Grab des Djer zutage gekommenen Zylindergefäße bestehen überwiegend aus feinem Nilton, solche aus Mergelton fehlen dort fast völlig.

[68] Vgl. Typ III bei E. C. M. VAN DEN BRINK, *The Incised Serekh-Signs of Dynasty 0–1*, in: J. SPENCER (Hrsg.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, S. 144–147, Fig. 2–3; auch E. CH. KÖHLER, *a. a. O.*, S. 51–54, Abb. 14–15.

[69] Es handelt sich um kugelige bis ovoide Gefäße mit engem Hals und weiter Randlippe; vgl. auch W. M. F. PETRIE, *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, in: DERS., *Ceremonial Slate Palettes*, *BSEA* 66, London 1953, Pl. XXV, 85B.

[70] Z. B. S. HENDRICKX, *El Kab V – The Naqada III Cemetery*, Brüssel 1994, Pl. XVII, Typ M242 und 246.

[71] W. M. F. PETRIE, *a. a. O.*, Pl. XVII, 70n.

[72] E. CH. KÖHLER, *Buto* III, Taf. 56, 10; DIES. in: *MDAIK* 52, 1996, S. 101, Abb. 5, 10; für ein weiteres Beispiel mit Knubbendekoration siehe K. KROEPER, *Shape+Matrix = Workshop? – Ceramic from Minshat Abu Omar*, in: *CCE* 3, 1992, S. 29, No. 11.

[73] E. CH. KÖHLER, *Buto* III, S. 51.

[74] Siehe den Beitrag von U. HARTUNG, S. 88–92.

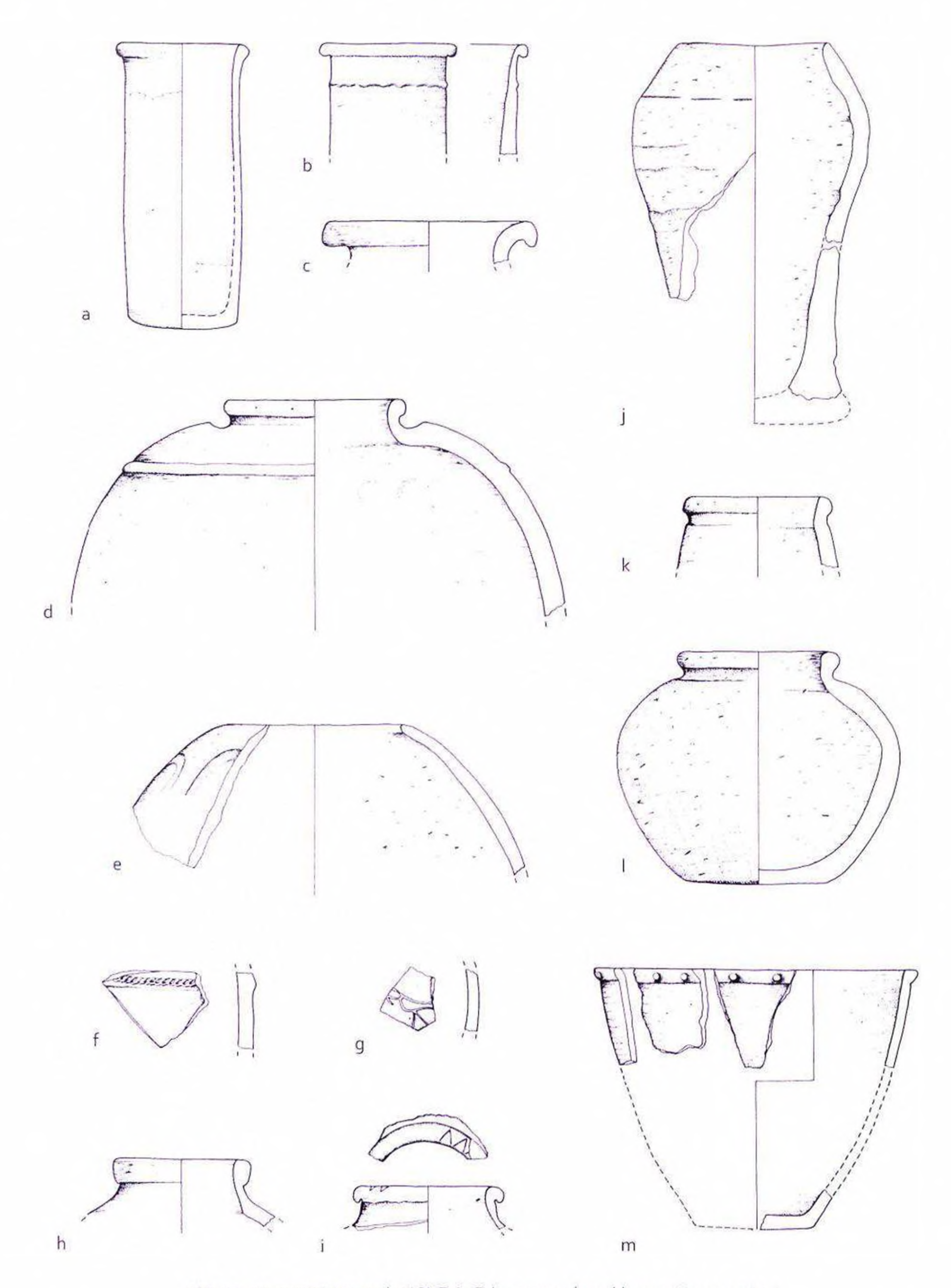


Abb. 17 Keramik der Naqada IIIC1-Zeit, Feinwaren und geschlossene Formen, M 1:4

Abb. 17:

a) E14/318; Zylindergefäß; RØ 10 cm, H 21 cm; feiner Mergelton, wenig Kalk und feiner Sand, sehr hart; Gefäßoberteil gedreht, OFA schräg gespatelt, OFI geglättet
b) E5/352; RØ 10 cm; Werkstoff und Scherben wie a); OFA mit feinem Wellendekor, gut geglättet, OFI verstrichen, dunkle Inhaltsreste an Wandung haftend
c) E6/341; Randfragment eines Weinkrugs; RØ 16 cm; feiner dichter Nilton, wenig feine organische Partikel, Glimmer und Kalk, hart; OFA und OFI gut geglättet
d) E5/312; Oberteil eines Weinkrugs; RØ 13,6 cm; Werkstoff, Scherben und Machart wie c)
e) E1/268; Oberteil eines Weinkrugs, Rand sekundär verschliffen; RØ ca. 14 cm; wie c)
f) E6/371; Wandfragment eines Weinkrugs; 5,6 × 8 cm; wie c)
g) E14/318; Wandfragment eines Weinkrugs, Ritzmarke vor dem Brand; 4,5 × 4,5 cm; wie c)
h) E6/373; Randfragment eines ovoiden Gefäßes; RØ 10,2 cm; mittelfeiner Mergelton, Kalk und Sand, sehr hart; OFA und OFI verstrichen
i) E9/300; Randfragment einer Kugelflasche; RØ 11,3 cm; sehr feiner Mergelton, feinster Kalk und schwarze Partikel; OFA gut geglättet, OFI verstrichen; Dekor nach dem Brand
j) E14/345; tonnenförmiges Gefäß; RØ 11 cm, H ca. 26 cm; stark gemagerter Nilton, viel Häcksel, Sand und Kalk; OFA nass verstrichen, Schnurabdrücke auf Schulter, OFI grob verstrichen
k) E1/272; Randfragment einer schlanken Flasche; RØ 11 cm; mittelstark gemagerter Nilton, Häcksel, Sand und Kalk, mittelhart; OFA gut verstrichen, weißliche Brennhaut, OFI verstrichen
l) E14/314; kugeliges Gefäß; RØ 12 cm, H 16,9 cm; mittelstark gemagerter Nilton, Häcksel, feiner Sand, Glimmer, schwarze Partikel, mittelhart; OFA gut geglättet, OFI gut verstrichen, aus zwei Teilen gefertigt
m) E9/388; tiefer Napf; RØ 24 cm; stark gemagerter Nilton, viele feine Kalkplättchen (wohl Muschelkalk), feine organische Teilchen, weich; OFA und OFI roter *wash*, schwach poliert, verbrannt

seits noch bereits bekannte Typen, andererseits sind einige deutliche Veränderungen in Formgebung und Technologie zu bemerken. So bleibt das Repertoire der konischen häckselgemagerten Schalen (Abb. 18a–c, g) fast unverändert erhalten, die Schalen mit gerader bzw. geschwungener Wandung weisen aber nun regulär Drehspuren am gesamten Gefäßkörper sowie konzentrische Abziehspuren am Boden auf, die den Gebrauch einer langsamen Töpferscheibe belegen. Fast unverändert in Form und Anzahl kommen auch die kleinen gedrungenen und beutelförmigen Gefäße (Abb. 18i–j) vor. Insgesamt geht der Anteil der nass verstrichenen häckselgemagerten Ware aber deutlich zurück und liegt nur noch bei 20–40 %. Andere Waren treten dagegen jetzt häufiger auf. Bei der rotpolierten Ware ist ein Anstieg auf bis zu 10 % zu verzeichnen, wobei die Schalen mit geschwungenem Rand (Abb. 18d) zunehmend durch einfache konvexwandige Typen (Abb. 18e) ersetzt werden. Aus einer jüngeren Umbauphase dieser Bebauung stammt ein frühes Beispiel einer tiefen streifenpolierten Schale mit Ausguss (Abb. 18f), die im Formeninventar der nachfolgenden Siedlungsschichten eine größere Rolle spielen werden. Daneben sind einige Beispiele sehr dünnwandiger ovoider Gefäße (Abb. 19e) belegt. Die Oberflächen sind jetzt zumeist in Streifenpolitur ausgeführt, flächige Politur ist kaum noch zu finden. Zudem gewinnen Gefäße mit nass verstrichenem, rotem Überzug zunehmend an Bedeutung. Überwiegend handelt es sich dabei um geschlossene Formen, wie z. B. das ovoide Gefäß Abb. 18h[75], das mit einer Schale (Abb. 18g) abgedeckt noch *in situ* gefunden wurde.

Ein deutlicher Bruch zur vorangegangenen Zeit wird jedoch bei der für die Lebensmittelproduktion verwendeten Keramik sichtbar. Erstmals treten jetzt Biertöpfe mit Besenstrichaufrauung, in älteren Kontexten zunächst noch spärlich, in den jüngeren Umbauphasen regelmäßiger auf. Ihr Spektrum umfasst voluminöse Formen mit flachem Bodenabschluss und sorgfältig umgeschlagenem Rand (Abb. 18k) sowie Exemplare mit leicht einziehendem Boden und geradem Rand (Abb. 18l), erst sehr spät kommen vereinzelt kleinere rundbodige Gefäße[76] hinzu. Auf diese Siedlungsphase beschränkt scheinen Fußgefäße (Abb. 18m) mit nass geglätteter oder aufgerauter Oberfläche zu sein, die ebenso wie Biertöpfe mit

[75] Ein ähnliches Gefäß fand sich in Helwan, siehe E. Ch. Köhler/ J. C. Smythe, *Early Dynastic Pottery from Helwan – Establishing a Ceramic Corpus of the Naqada III-Period*, in: *CCE* 4, 2004, Pl. 6, 6.

[76] Vgl. *9. Bericht*, Abb. 8, 4–5.

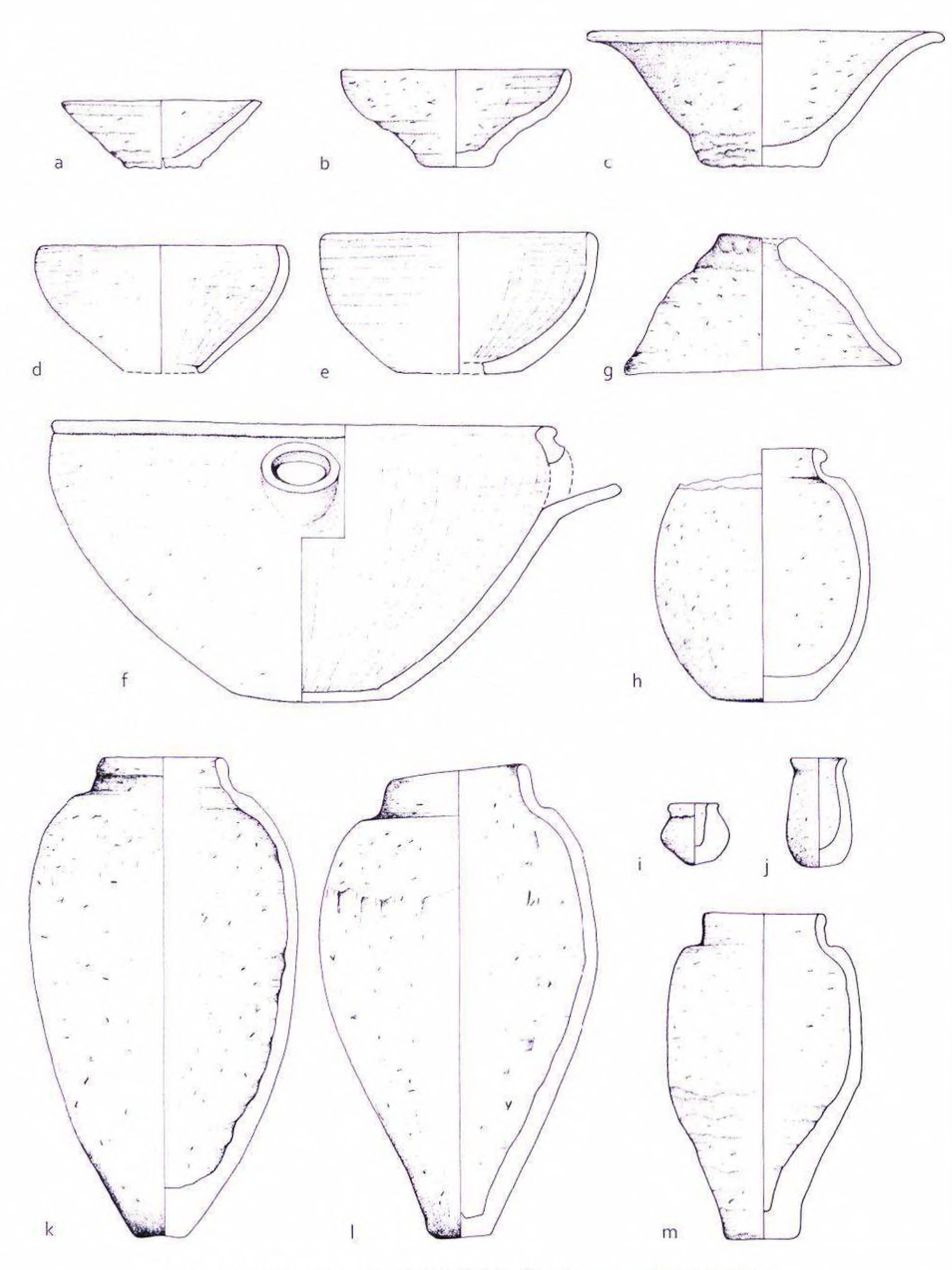


Abb. 18 Keramik der Naqada IIIC1/2-Zeit, offene Formen und Biertöpfe, M 1:4

Abb. 18:

a) E6/340; konische Schale; RØ 14 cm, H 4,8 cm; mittelstark gemagerter Nilton, viel Häcksel, Glimmer, wenig Sand und Kalk, mittelhart; auf Scheibe gedreht und mit Schnur abgetrennt, OFA und OFI nass verstrichen
b) E6/340; geschwungene Schale; RØ 16,4 cm, H 7 cm; wie a)
c) E2/213; Schale mit ausgebogener Wandung; RØ 25,4 cm, H 9,6 cm; Werkstoff und Scherben wie a); OFA Oberteil gut verstrichen, Boden grob angesetzt, mit Stoffabdruck, OFI gut verstrichen
d) E6/296; geschwungene Schale; RØ 18 cm, H 9 cm; schwach gemagerter Nilton, viel feiner Häcksel, Glimmer, Sand und Kalk, Tonstein, hart; OFA roter *wash*, Oberteil streifig poliert, darunter geglättet, OFI roter Überzug, streifig poliert
e) E6/237; konvexwandige Schale; RØ 20 cm, H 10 cm; Werkstoff und Scherben wie d); OFA und OFI roter Überzug, streifig poliert
f) E11/149; Ausgussgefäß; RØ 36,2 cm, H 19,5 cm; feiner dichter Nilton, feiner Häcksel, Glimmer, viel feiner Sand und Kalk, mittelhart; OFA roter *wash*, Gefäßoberteil streifig poliert, Unterteil geglättet, OFI roter Überzug, streifig poliert
g) E10/399; konische Schale; RØ 20 cm, H 9,1 cm; Werkstoff und Scherben wie a); Gefäßoberteil auf Drehscheibe hergestellt, Unterteil grob angesetzt, Bodenplatte separat, OFA und OFI glatt verstrichen
h) E10/399; ovoides Gefäß; RØ 9 cm, H 17,8 cm; Werkstoff und Scherben wie a); OFA rötlicher *wash*, feucht geglättet, Schmauchflecke am Boden, OFI nass verstrichen, Reste des Tonausstrichs
i) E6/245; kleines Kugelgefäß; RØ 3,5 cm, H 4,3 cm; Werkstoff und Scherben wie a); OFA und OFI sehr grob verstrichen
j) E10/352; kleines Beutelgefäß; RØ 4 cm, H 7,6 cm; wie i)
k) E11/146; Biertopf; RØ 10 cm, H 33,5 cm; stark gemagerter Nilton, grober Häcksel, wenig Sand und Kalk, mittelhart; OFA im Schulterbereich dellig, Rand sorgfältig umgeschlagen, Gefäßkörper grob aufgeraut, OFI nass verschmiert, Reste des Tonausstrichs
l) E10/347; Biertopf; RØ 10,3 cm, H 32,8 cm; Werkstoff und Scherben wie k); Rand sorgfältig verstrichen, OFA an Schulter dellig, Gefäßkörper aufgeraut, OFI grob verstrichen, Reste des Tonausstrichs
m) E1/193; Fußgefäß; RØ 8,7 cm, H 22,7 cm; Werkstoff und Scherben wie k); obere Gefäßhälfte auf drehbarem Untersatz nachgedreht, Boden grob angesetzt, Oberflächen nass verstrichen, Reste des Tonausstrichs an OFI anhaftend

Ton ausgeschwenkt waren und vermutlich dem gleichen Zweck dienten. Der Anteil der Brotformen steigt auf über 30 % an. Neben den schon bekannten flachen Formen mit kantig abgestrichenem Rand (Abb. 19k) findet sich jetzt auch eine tiefere Form mit charakteristischem, leicht eingebogenen Rand (Abb. 19j), die in der Folgezeit bestimmend werden wird[77].

Das Bild einer Siedlung eher häuslich-dörflichen Charakters in dieser Phase entsteht aber vor allem durch den relativ hohen Anteil von sand- und kalk- bzw. kalzitgemagerter Ware (4–10 % bzw. 2 %) aus denen vorwiegend Kochgefäße und Backplatten in zahlreichen Formen und Größen (Abb. 19a–d, 20a) hergestellt worden sind[78]. Die sandgemagerten Kochgefäße sind dünnwandig und qualitätvoll gearbeitet, mit einem fein polierten roten Überzug versehen und besitzen spezielle kantige oder verdickte Randlippen. Ihre Oberflächen zeigen typische Spuren intensiven Gebrauchs im Feuer. So ist die Bodeninnenseite des Gefäßes Abb. 20a abgerieben und mit Ruß und verbrannten Inhaltsresten verkrustet, während an der hellgrau durchgeglühten Außenwandung der unteren Gefäßhälfte noch Reste einer mit Häcksel versetzten, lehmigen Substanz anhaften, die das Gefäß wohl vor zu großer direkter Hitzeeinwirkung schützen sollte. Die Gruppe der kalkgemagerten Gefäße[79] umfasst weite offene Formen mit einfachem direkten Rand und Linsen- oder Rundboden (Abb. 19c–d). Als ein Haupttyp kann die tiefe Schale Abb. 19c angesehen werden. Die Oberflächen der Gefäße sind stets mit einem roten Überzug versehen und fein poliert, vom Gebrauch aber meist vollständig schwarz verfärbt und verkrustet.

Die aus häckselgemagertem Nilton hergestellte Schwerkeramik ist unverändert mit bis zu 10 % im Fundmaterial vertreten und besteht nun hauptsächlich aus großen, oft mit weißem *wash* versehenen Bottichen, von denen sich vor allem in verschiedenen Hofbereichen zwischen den Häusern noch einige *in*

[77] Vgl. E. Ch. Köhler, *Buto* III, Taf. 43, 2–4.

[78] Ein Überblick über kalk- und kalzitgemagerte Gefäße gibt K. Kroeper, *a. a. O.*, S. 23–31.

[79] Die Art der Kalkmagerung ist oft nur schwer zu bestimmen, denn nach dem häufigen Erhitzen sind die Gefäße oft derart weich, dass die Wandung zerbröselt und die Kalkmagerung zu Staub zerfallen ist. Zur Bestimmung der Kalkmagerung als Kalzit bzw. Muschelkalk siehe J. Riederer, *The Microscopic Analysis of Calcite Tempered Pottery*, in: *CCE* 3, 2003, S. 33–37.

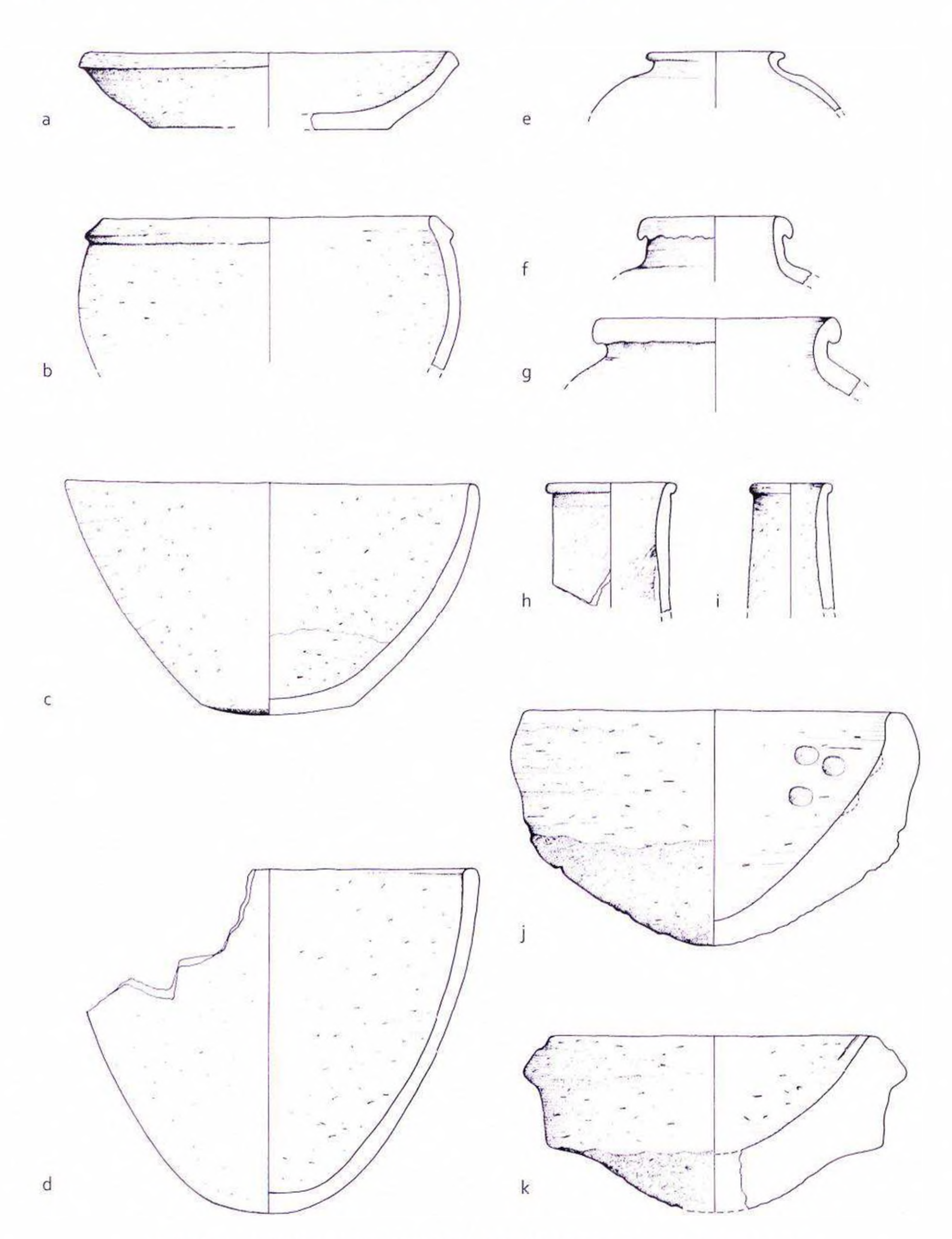


Abb. 19 Keramik der Naqada IIIC1/C2-Zeit, Kochgefäße, Brotformen und Feinwaren, M 1:4

Abb. 19:

a) E6/340; ovale Backplatte; RØ min. ca. 28 cm, max. ca. 35 cm, H 5,3 cm; stark gemagerter Nilton, viel Sand bis 1 mm, wenig Häcksel und Kalk, hart; OFA und OFI roter Überzug, schwach poliert, OFI verbrannt mit klebrigen Resten von Ruß
b) E6/343; Kochtopf; RØ 27 cm; stark gemagerter Nilton, viel Sand, wenig Häcksel, etwas Kalk, Glimmer, mittelhart; OFA und OFI roter *wash*, nass verstrichen, beide Wandungen stark verbrannt
c) E2/210; tiefe Schale/Kochtopf; RØ 30 cm, H 16,8 cm; mittelstark gemagerter Nilton, viel Kalk (zerstoßener Kalzit?), wenig Häcksel, Glimmer, mäßig hart; OFA und OFI roter Überzug, fein poliert, dunkel verschmaucht, klebrige Reste an Boden der OFI haftend
d) E6/234; rundbodiger Kochtopf; RØ ca. 32 cm, H 24,4 cm; stark gemagerter Nilton, viel Kalk (Muschelkalk?), Häcksel, Glimmer, wenig feiner Sand, mäßig hart; OFA roter Überzug, schwach poliert, Rand geschmaucht, OFI wie OFA, untere Gefäßhälfte verbrannt, Boden verkrustet
e) E10/411; Randfragment eines ovoiden Gefäßes; RØ 10 cm; feiner Nilton, wenig feiner Sand, Glimmer, Kalk, hart; OFA roter Überzug, streifig poliert, OFI glattgestrichen
f) E6/343; Randfragment eines ovoiden Gefäßes; RØ 11,2 cm; mittelfeiner Mergelton, viel feiner Kalk, Sand und wenig Tonstein, sehr hart; OFA mit dünnem roten *wash*, gut verstrichen, OFI verschmiert
g) E2/218; Randfragment eines Weinkrugs; RØ 14 cm; feiner dichter Nilton, wenig Häcksel, Kalk, Glimmer, Tonstein, hart; OFA sehr gut geglättet, OFI verstrichen
h) E6/296; Randfragment eines Zylindergefäßes; RØ 9,4 cm; feiner dichter Nilton, Glimmer, wenig organische Magerung, Sand und Kalk, hart; OFA schräg aufgepinselter rötlicher *wash*, OFI oben glatt, unten grob verschmiert
i) E10/387; Randfragment eines Zylindergefäßes; RØ 6 cm; Werkstoff und Scherben wie h); OFA gut verstrichen, OFI grob gespachtelt
j) E6/219; Brotform; RØ 30 cm, H 16,8 cm; stark gemagerter Nilton, grober Häcksel, Glimmer, feiner Sand und Kalk, mittelhart; OFA nass verstrichen, Boden grob, OFI glatt verstrichen
k) E6/296; Brotform; RØ 28 cm, H ca. 12,5 cm; wie j)

situ fanden. Das hier vorgestellte Beispiel (Abb. 20b) könnte als Teigmischbottich gedient haben oder auch als Tretbottich bei der Bierherstellung zum Einsatz gekommen sein[80]. Außergewöhnlich ist der Fund eines ca. 80 cm hohen zylindrischen Gefäßes, das mit einem weißen *wash* versehen ist (Abb. 20c). Von der Bodenplatte ist allerdings kaum etwas erhalten, so dass sich nicht mit Sicherheit sagen lässt, ob es sich wirklich um ein Gefäß oder einen Gefäßständer handelt. Der an der Innenwandung aufgetragene Tonschlicker spricht aber eher für ein Gefäß, möglicherweise zum Aufbewahren einer Flüssigkeit.

Für die Datierung dieser Siedlungsphase sind insbesondere Fragmente von Zylindergefäßen von Bedeutung. Sie sind jetzt ausschließlich aus einem feinen, schwach gemagerten Nilton gefertigt, mit einem roten *wash* bepinselt und sehr gut geglättet. Beide vorkommenden Varianten finden Parallelen in Abydos, wo die größere Form (Abb. 19h) einen Haupttyp im Keramikinventar der Gräber der frühen 1. Dynastie (Djer/Djet) stellt, während die kleinere Form (Abb. 19i) erst gegen Mitte der 1. Dynastie erscheint[81]. Wie zylindrische Gefäße sind auch Weinkrüge im Fundmaterial nur noch selten vertreten (Abb. 19g). Die wenigen diagnostischen Stücke lassen mittelgroße Weinkrüge vermuten, wie sie in Abydos ab der Zeit des Djer bekannt sind[82]. Gegenüber der vorangegangenen Phase hat sich der Anteil der Mergeltonkeramik insgesamt zwar kaum verändert, allerdings ist eine Reduzierung der Warensorten zu verzeichnen. Typisch sind nun vor allem aus mittelfeinem Mergelton hergestellte ovoide Vorratsgefäße mit hohem Hals und gerundeter unterfangener Randlippe (Abb. 19f.).

Insgesamt ergibt sich ein recht homogenes Bild des Fundkomplexes, das sich sehr gut mit dem Baubefund korrelieren lässt. Sollte es sich um eine größere Wirtschaftsanlage handeln, wurden in dem ergrabenen Bereich vermutlich die Speisen für die tägliche Versorgung der Arbeiter zubereitet. Ob zudem auch landwirtschaftliche Produkte weiterverarbeitet oder z. B. Bier in größerem Umfang hergestellt und regional verteilt wurde, lässt sich im Keramikbefund vorerst nicht ablesen. Der erhöhte Anteil von Mergeltongefäßen, die wohl zum Großteil aus oberägyptischer

[80] D. Faltings, *Die Keramik der Lebensmittelproduktion im Alten Reich*, *SAGA* 14, Heidelberg 1998, Abb. 12 und 14a.

[81] Für ein Beispiel aus dem Grab des Djer siehe V. Müller, in: G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 16./17./18. Vorbericht*, in: *MDAIK* 62, 2006, S. 77 und Abb. 4d und aus dem Grab des Dewen, Ders., in: G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 9./10. Vorbericht*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 151 und Abb. 33b.

[82] W. M. F. Petrie, *Abydos* I, *Memoir EEF* 22, London 1902, Pl. VI,13.

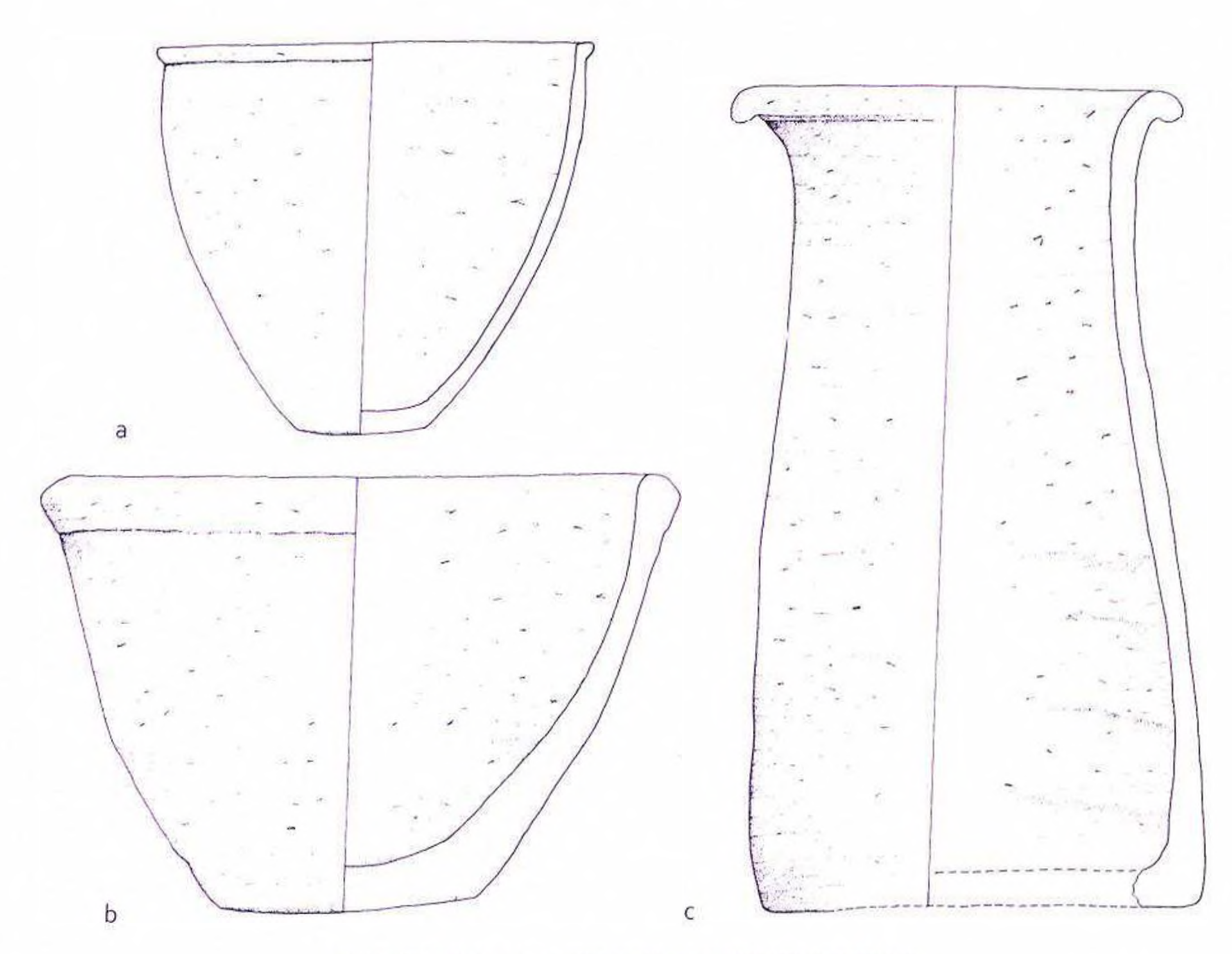


Abb. 20 Schwerkeramik der Naqada IIIC1/C2-Zeit, M 1:7

Abb. 20:

a) E10/412; Kochtopf; RØ 40,5 cm, H 36 cm; stark gemagerter Nilton, viel Sand, etwas grober Kalk und Häcksel, mittelhart; OFA roter *wash*, gut geglättet, Bodenbereich hell überfeuert, OFI roter *wash*, fein verstrichen, dunkle organische Reste und Ruß an Boden haftend
b) E13/223; tiefer Bottich; RØ 60 cm, H 40 cm; stark gemagerter Nilton, grober Häcksel, Sand und Kalk, mittelhart; OFA weißer Überzug, unregelmäßig verwischt, OFI weißer Überzug, stark abgerieben, Gefäß aufgewulstet, Bodenplatte separat angebracht und schlecht verschmiert
c) E10/416; hohes zylindrisches Gefäß; RØ 41,7 cm, H 75 cm; Werkstoff und Scherben wie b); OFA nass verstrichen und mit hellem *wash* versehen, OFI Tonwülste schlecht verschmiert, Reste von Tonschlicker

Produktion stammen dürften, deutet aber eine überregionale Vernetzung der Siedlung an.

Während die älteste Nutzungsphase dieser Anlage wohl noch in die Zeit des Djer datieren könnte, umfassen die folgenden Umbauphasen auf jeden Fall die gesamte Naqada IIIC2-Zeit. Im Vergleich mit der Schichtenbezeichnung in den Altgrabungen kann das Material dieser Bebauungsphase mit der Keramik aus den späten Abschnitten der Schicht Buto IV bzw. IV–V[83] parallelisiert werden.

II.3 Bemerkungen zur Keramik des Gebäudekomplexes der späteren 1. und frühen 2. Dynastie

Mit dem Fortgang der Arbeiten zeigte sich, dass vor allem im östlichen Teil der Grabungsfläche die Bebauung aus der ersten Hälfte der 1. Dynastie von verwinkelten Mauerzügen überlagert wird, die bereits zu dem nachfolgenden Gebäudekomplex der 1./2. Dynastie gehörten, allerdings zu einer frühen Bauphase[84].

[83] E. Ch. Köhler, *Buto* III, S. 51–54.

[84] Siehe den Beitrag von U. Hartung, S. 92–96.

Mit diesem Befund und der mittlerweile beträchtlich gewachsenen Materialmenge ist der frühere Ansatz der Errichtung dieser großen Anlage in der ersten Hälfte der 1. Dynastie zugunsten eines späteren Datums zu korrigieren. Mit diesem neuen Blickwinkel ist aber auch eine gewisse Kontinuität im Charakter der Siedlungskeramik festzustellen, denn wie für die vorangegangene Bebauungsphase sind auch für diesen, im letzten Bericht als Außenbebauung bezeichneten frühen Gebäudeteil sandgemagerte Kochgefäße typisch[85]. Formal sind allerdings einige Unterschiede im Keramikspektrum zu erkennen, denn die meisten aus der ersten Hälfte der 1. Dynastie bekannten Gefäßtypen, wie geschwungene Schalen, flachbodige Biertöpfe und Zylindergefäße fehlen nun, stattdessen wird das Bild von zahlreichen Tellern und rundbodigen Biertöpfen geprägt. Von besonderem Interesse ist der Neufund eines Bodenfragmentes eines kleinen Weinkruges aus Mergelton, wie sie ab der späteren 1. Dynastie typisch werden[86]. Die Zusammensetzung des Fundmaterials und die stratigraphische Situation machen deshalb eine Errichtung des Gebäudekomplexes in der Naqada IIIC3/D-Zeit[87] wahrscheinlich.

R. H.

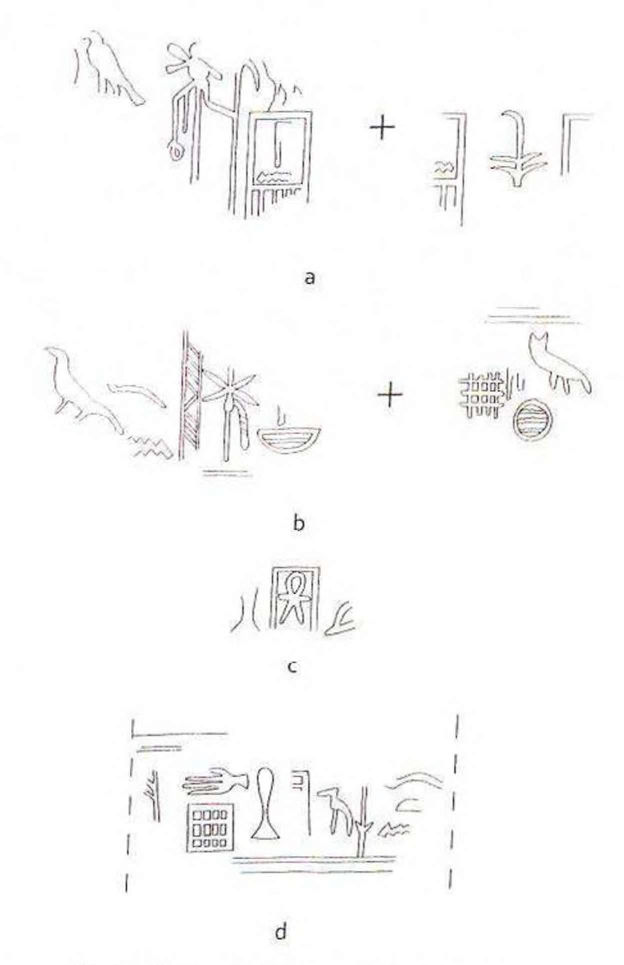


Abb. 21 Rekonstruktion von Siegeln, M 1:1

III. Siegelabrollungen

In Siedlungsschichten der Frühzeit und Gruben des Alten Reiches wurden auch bei den neueren Grabungen Fragmente von Verschlüssen unterschiedlicher Art geborgen[88]. Die Zahl beläuft sich derzeit auf etwas über 200 Exemplare, von denen die meisten allerdings keine Abrollungen aufweisen. Nahezu 100 Fragmente unterschiedlicher Größe tragen Spuren von Rollsiegeln, die meisten davon jedoch so gering, dass nur einige Reste von Hieroglyphen auszumachen sind. Die geringe Größe verhindert oft auch eine Bestimmung des Objektes, auf dem der Verschluss ursprünglich einmal angebracht war. Dennoch ermöglichen auch die Fragmente Antworten auf manche Fragen.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt bei der Bearbeitung des Materials ist die Datierung der Fundkontexte, zu der manche Objekte einen Beitrag leisten können. In erster Linie sind dazu Fragmente heranzuziehen, die einen König nennen: Unter den Funden aus den älteren Grabungen sind hier Nennungen von Aha und Netjerichet zu erwähnen[89]. Aus dem neuen Material haben zwei Verschlüsse Abdrücke von Serechs erhalten, doch ist nur auf einem von ihnen, einem Papyrusverschluss des Typs P1 N[90], der Name des Königs lesbar, der so in die Zeit des Ninetjer datiert werden kann (Abb. 21a). Das Siegel folgt dem regelmäßigen Aufbau der Frühzeit und zeigt in ur-

[85] Vgl. *9. Bericht*, S. 86–89, Abb. 8, 8–9.

[86] E.-M. Engel, *Das Grab des Qa'a in Umm el-Qaab, Architektur und Inventar*, Microfiche, Diss. Göttingen 1997, Abb. 78.

[87] S. Hendrickx, in: E. Hornung/R. Krauss/D. A. Warburton (Hrsg.), *Ancient Egyptian Chronology, Handbuch der Orientalistik* 83, Leiden/Boston 2006, S. 87–90; E. Ch. Köhler, in: S. Hendrickx et al. (Hrsg.), *Egypt at its Origins 1. Studies in Memory of Barbara Adams. Proceedings of the International Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt", Krakow, 28th August–1st September 2002, OLA* 138, Leuven/Paris/Dudley 2004, S. 301. Zur Datierung der Schicht Buto V vgl. E. Ch. Köhler, *Buto* III, S. 58.

[88] Zu den Siegelabrollungen aus den Altgrabungen siehe P. Kaplony, *Archaische Siegel und Siegelabrollungen aus dem Delta: Die Arbeit an den Siegeln von Buto*, in: E. C. M. van den Brink (Hrsg.), *The Nile Delta in Transition. 4th–3rd Millennium B. C., Proceedings of the Seminar held in Cairo, 21.–24. October 1990 at the Netherlands Institute of Archaeology and Arabic Studies*, Tel Aviv 1992, S. 23–30 (im Folgenden zitiert als P. Kaplony, *Buto*); D. Faltings, in: *5. Bericht*, S. 93 f.; F. Förster, in: *6. Bericht*, S. 158–162.

[89] P. Kaplony, *Buto*, S. 27.

[90] E.-M. Engel/V. Müller, *Verschlüsse der Frühzeit: Erstellung einer Typologie*, in: *GM* 178, 2000, S. 31–43.

sprünglich vermutlich sechs Kolumnen abwechselnd den Namen des Königs und eine Inschrift mit Hinweisen auf die siegelnde Institution bzw. deren Lage: Zwischen zwei Serechs ist hier eine Standarte mit dem Zeichen der Göttin Neith zu erkennen; in einer weiteren Kolumne, die ebenfalls auf dem Verschluss abgerollt war, ist der Rest einer Institutionsbezeichnung erhalten, die sich möglicherweise zu *pr nsw* ergänzen lässt, das für die Zeit des Ninetjer bereits belegt ist[91].

Verschluss Typ P1 N (Abb. 21a)
1 *ḥrw [nj-nṯr]*
2 *nt*
3 *ḥrw nj-nṯr*
+
4 *[ḥrw] nj-[nṯr]*
5 ...*] nsw [*...
6 *[ḥrw nj-nṯr]*

Andere Fragmente erlauben durch paläographische Kriterien eine Einordnung in bestimmte Epochen. Dazu gehört unter anderem ein Verschluss (Abb. 21b), der außer einer Neith-Standarte das Zeichen Gardiner O3 zeigt, das in dieser Schreibung nur bis zur Regierungszeit des Hetepsechemui belegt ist[92]; Zeichen Gardiner Aa1 dagegen erscheint in dieser Schreibung offenbar erst ab Ninetjer[93], so dass eine Einordnung dieses Siegels an den Anfang der 2. Dynastie naheliegt. Eine weitere, unvollständig erhaltene Kolumne mag eine Getränkeverwaltung nennen, die – ebenfalls fragmentarisch – bereits aus den Regierungszeiten von Semerchet[94] und Ninetjer[95] bekannt ist. Auch für Abb. 21c dürfte wegen der Schreibung von Gardiner S34 eine Datierung bis in die Mitte der 2. Dynastie naheliegen[96]; ein *ḥw.t ꜥnḫ* ist bereits in der Mastaba S 3505 belegt[97].

Verschluss Typ G6 N? (Abb. 21b)
1 ...*?*
2 ...*] ḏn*
3 ...*? nt*
4 ...*] nb*
+
5 *d]p*
6 *sm ḫ[*...

Verschluss Typ?N (Abb. 21c)
1 *ḥm?*
2 *ḥw.t ꜥnḫ*
3 ...*?*

Neben Fragen der Datierung ist ein Erfassen der siegelnden Personen und Instanzen von Belang. Es müssen Kriterien herausgebildet werden, die erkennen lassen, ob dieser Vorgang vor Ort geschah oder – wie es bei dem Papyrusverschluss mit der Abrollung des königlichen Siegels Abb. 21a naheliegt – der Verschluss mit dazugehörendem Objekt von außen nach Buto verbracht wurde. Eine eindeutige Zuweisung an den Fundort ist aufgrund des Verschlusstyps nur bei Türverschlüssen möglich. Anders verhält es sich mit Nennungen von Dep, das mit Teilen von Buto gleichgesetzt wird und das auf einem relativ hohen Anteil der erhaltenen Fragmente vertreten ist. Bereits in den Konvoluten der älteren Grabungen waren die Nennungen von Dep häufig, wurden dort aber als Bestandteil von Namen interpretiert[98]. Unter den jetzt vorliegenden Fragmenten handelt es sich offenbar in der Regel um Hinweise auf den Ort, zu dem eine Person oder Institution zugehörig war. Das einzige Siegel, das sich in gesamter Länge (aber nicht Höhe) rekonstruieren lässt, erwähnt einen Angehörigen einer Djet-Stiftung[99] (Abb. 21d).

Verschluss eines Kastens?, Nilschlamm (Abb. 21d)
1 ...*j?*
2 *dp*
3 *ḥm nṯr*
4 ...*]* ...*?*[100]
5 *nj-ḏt*

Eine Ausnahme bildet eine Gruppe von mehreren Fragmenten, die alle von ein und derselben Person gesiegelt zu sein scheinen und die sich mindestens drei unterschiedlichen Siegeln zuweisen lassen. Mit den Siegeln geht eine Verwendung auf unterschiedlichen Objekten einher: So wurde Abb. 22a nur auf Türverschlüssen eingesetzt, Abb. 22b auf Gefäßverschlüssen des Typs G2 N, während für die kleinen Fragmente (Abb. 22c) verschiedene kleinere Objekte als Träger ausgemacht werden konnten[101]. Der Name

[91] P. Kaplony, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit* (im Folgenden zitiert als *IÄF*) III, *ÄA* 8, Wiesbaden 1963, Abb. 862.

[92] I. Regulski, *A Palaeographic Study of Early Writing in Egypt, OLA* 195, Leuven/Paris/Walpole 2010, S. 584–587 (im Folgenden zitiert als I. Regulski, *Early Writing*).

[93] *Ebd.*, S. 726–729.

[94] *IÄF* III, Abb. 210, 236.

[95] Vgl. J. Kahl/I. Regulski, *Gesiegelte Objektverschlüsse aus dem Grab des Ninetjer in Sakkara*, in: *MDAIK* 66, 2010, [Ni/Sa/5].

[96] I. Regulski, *Early Writing*, S. 622–623.

[97] *IÄF* III, Abb. 366.

[98] P. Kaplony, *Buto*, S. 25.

[99] D. Jones, *An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets and Phrases of the Old Kingdom*, *BARIntSer* 866, Oxford 2000, [1767].

[100] Zwischen Kolumnen 4 und 5 scheint sich auf dem Original ein Riss im Holz befunden zu haben.

[101] In Frage kommen unter anderem Beutelverschlüsse (Typ B2 N) oder mögliche Gefäß- oder Kastenverschlüsse.

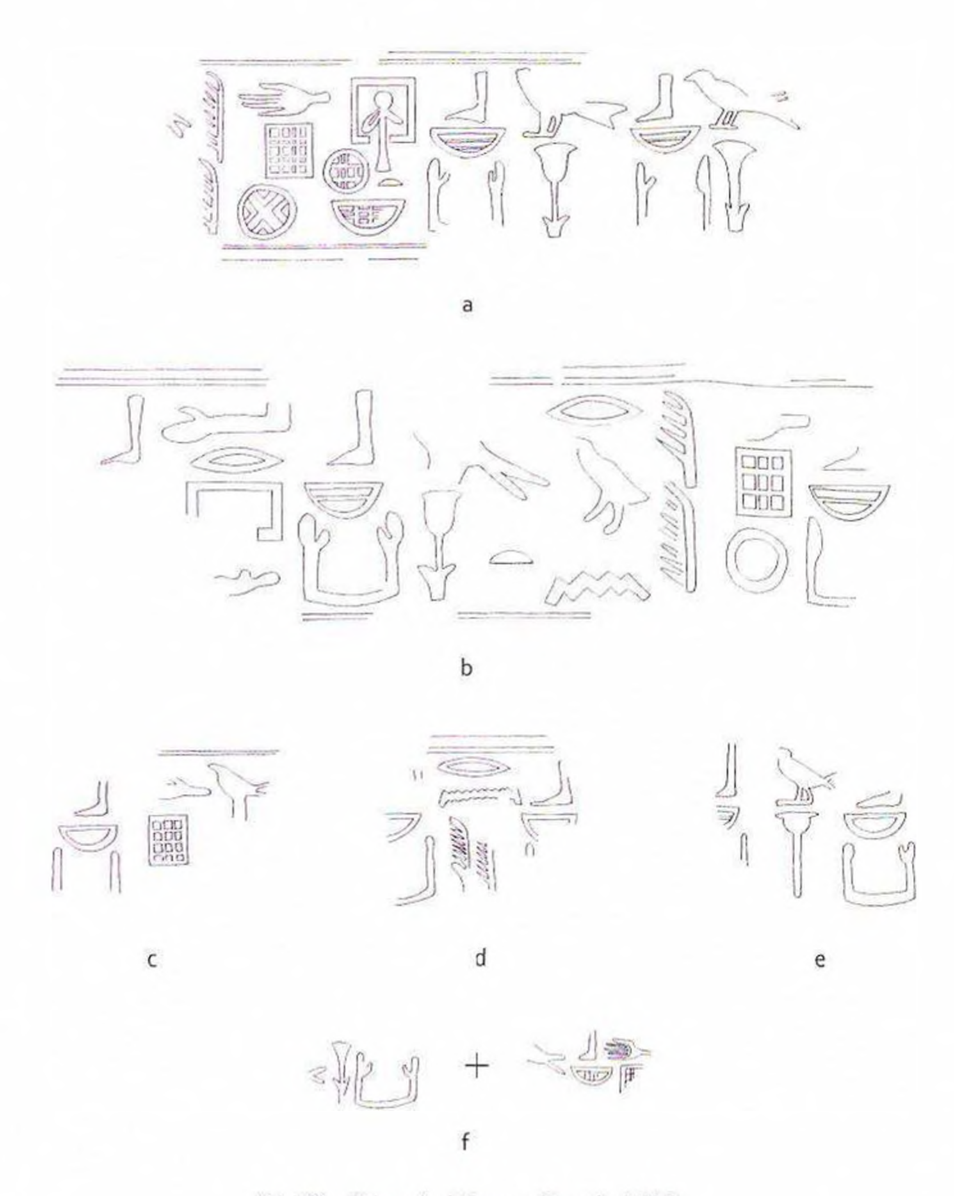


Abb. 22 Rekonstruktion von Siegeln, M 1:1

des Siegelinhabers lässt sich als Nebka bestimmen; durch die seltene Schreibung mit vorangestelltem komplementierenden *ḥ* ist eine Zugehörigkeit aller Fragmente zu ein und derselben Person sichergestellt. Auch andere Elemente finden sich auf allen Siegeln wieder: So ist jeweils der Ortsname Dep genannt, und in mehreren Kolumnen wird ein geduckter Vogel oberhalb Gardiner M13 dargestellt: Hierbei könnte es sich um eine Schreibung von *w3ḏ-wr* – „Großes Grünes, Meer" handeln. Zweimal erscheinen zwei übereinander gestellte Zeichen Gardiner M17. Des Weiteren kann über den Siegelinhaber festgestellt werden, dass er für die Belange des Schatzhauses verantwortlich war (Abb. 22a: *(j)ḫ.t nb(.t) pr-ḥḏ*), dass er in einer Unterabteilung einer Verwaltung beschäftigt war (Abb. 22b: *ʿr.jjt*[102]) und dass er offenbar der Gruppe der *rnw* angehörte, deren Position nach wie vor nicht geklärt ist (Abb. 22b und d). Die Phrase *rnw* ist auf zahlreichen Fundplätzen der Frühzeit und des Alten Reiches vertreten und war bislang vom Ende der 2. bis zum Anfang der 4. Dynastie belegt. Ihre Interpretation schwankt zwischen einer Einordnung als Name[103] und der als sozialer Gruppe[104]; letzterer ist vermutlich der Vorzug zu geben[105]. Die vor-

[102] *Wb* I, S. 209[6]: Halle, Sitz einer Verwaltung.

[103] *IÄF* I, S. 556–558; J. KAHL, *Frühägyptisches Wörterbuch* II, Wiesbaden 2003, S. 270.

[104] J.-P. PÄTZNICK, *Die Siegelabrollungen und Rollsiegel der Stadt Elephantine im 3. Jahrtausend v. Chr. Spurensicherung eines archäologischen Artefaktes*, *BARIntSer* 1339, Oxford 2005, S. 124–137 (im Folgenden zitiert als J.-P. PÄTZNICK, *Siegelabrollungen*).

[105] G. DREYER ET AL., in: *MDAIK* 62, 2006, S. 120.

liegenden Abrollungen des Nebka scheinen diese Datierung nun bis an den Anfang der 2. Dynastie zu verlängern, da das Zeichen Gardiner Aa1 auf Abb. 22a in einer Variante geschrieben ist, die nur bis in die Regierungszeit des Raneb Verwendung fand[106]. Diese Datierung in die frühe 2. Dynastie korrespondiert mit dem archäologischen Kontext, in dem die Mehrzahl der Fragmente geborgen wurden: Sie fanden sich in der Nähe eines Türdurchgangs südöstlich des Zentralraumes des vermutlich in der späten 1. Dynastie gebauten und gegen Mitte der 2. Dynastie aufgegebenen Gebäudekomplexes in Schnitt E13[107].

Verschluss einer Tür aus Nilschlamm mit Abdruck eines runden Riegels (Abb. 22a)
1 *w3ḏ-w]r*
2 *jj*
3 *dp*
4 *pr-ḥḏ (j)ḫ.t nb(.t)*
5 *nb-k3*
6 *w3ḏ-wr*
7 *nb-k3*

Verschluss Typ G2 N (Abb. 22b)
1 *n]b[-k3*
2 *ʿr.jjt [...*
3 *nb-k3*
4 *w3ḏ-wr*
5 *rnjj*
6 *dp*

Verschluss aus Nilschlamm (Abb. 22c)
1 *nb k3*
2 *dp [...*
3 *w3ḏ] wr*

Verschluss aus Nilschlamm (Abb. 22d)
1 *nb-k[3*
2 *w3ḏ wr*
3 *nb k3*

Verschluss aus Nilschlamm (Abb. 22e)
1 *nb-k3*
2 *rnj*
3 *nb-k3*

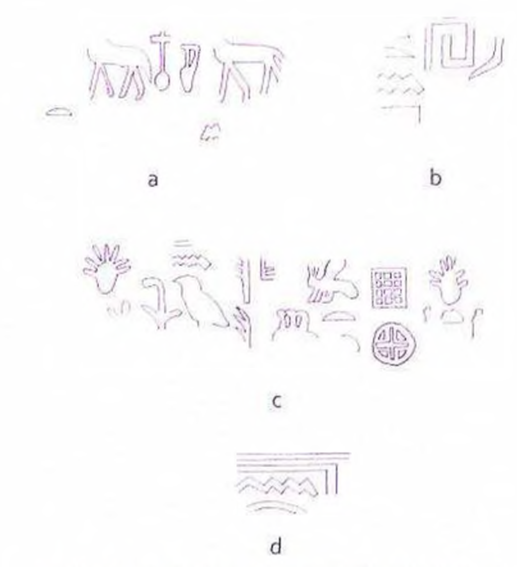


Abb. 23 Rekonstruktion von Siegeln, M 1:1

Verschluss Typ B2 N (Abb. 22f)
1 *w3ḏ wr*
2 *nb-]k3*
+
3 *w3ḏ wr*
4 *nb-]k3*
5 *dp*

Neith und Chnum sind als Bestandteile theophorer Namen erkennbar. Fragmente mit *ẖnmw* sind aus Buto bereits bekannt[108] und auch ansonsten in der Frühzeit vergleichsweise häufig[109]. Aus den neueren Arbeiten liegen nun zwei weitere Belege vor, die aufgrund ihres fragmentarischen Zustands keine weiteren Aussagen über den Siegelträger erlauben (Abb. 23a). Die drei Belege für Neith als Bestandteil von Personennamen sind noch fragmentarischer.

Verschluss Typ G6 N (Abb. 23a)
1 *...] t*
2 *ẖnmw*
3 *nfr [...*
4 *ẖnmw*[110]

Darüber hinaus sind verschiedene Phrasen festzustellen, die auch an anderen Fundorten auftreten.

[106] I. Regulski, *Early Writing*, S. 726–729.
[107] Siehe den Beitrag von U. Hartung, S. 92–96 und Abb. 10.
[108] P. Kaplony, *Buto*, S. 27 (*sm jrj-pʿt Jj-n-ẖnmw*); Th. von der Way, in: *3. Bericht*, S. 296, Abb. 8 (*z3b ʿḏ-mr sḥn.t-ẖnmw*).
[109] Siehe die Tabelle bei E. Endesfelder, *Die Formierung der altägyptischen Klassengesellschaft. Probleme und Beobachtungen*, in: E. Endesfelder (Hrsg.), *Probleme der frühen Gesellschaftsentwicklung im alten Ägypten*, Berlin 1991, S. 61, Tabelle 5, laut der Chnum hinter Neith der häufigste theophore Namensbestandteil ist.
[110] Zu Chnum-nefer als Personenname siehe H. Ranke, *PN* I, S. 275[19].

Dazu gehört z. B. *hbnj?*, das an einigen Fundorten im Zeitraum von der 2. Hälfte der 2. Dynastie bis zum Ende der 3. Dynastie auftritt[111], doch ist sowohl Lesung als auch Interpretation nach wie vor umstritten[112]. Auf den Abrollungen aus Buto ist sie nun zweimal auf äußerst fragmentarischen Belegen vertreten (Abb. 23b).

Verschluss Typ B?2 N (Abb. 23b)
1 *...]f n [...*
2 *hb[...*

Auch die bereits erwähnte Phrase *rnw* (siehe oben die Bemerkungen zu Abb. 22b, d) ist auf weiteren Verschlüssen überliefert, dort ebenfalls häufig in Kombination mit der Ortsbezeichnung Dep. Aufgrund der Schreibung des Zeichens Gardiner F34 ist jedoch – entgegen der Datierung der Belege an den übrigen Fundorten erst ab dem Ende der 2. Dynastie – eine Datierung in die 1. Dynastie wahrscheinlicher[113].

Verschluss Typ B?2 N (Abb. 23c)
1 *jb [...*[114]
2 *rnw*
3 *jj*
4 *ḫtmw bjt bꜣ.w*
5 *d]p*

Ein weiterer Beleg schließlich erwähnt eine Institution, die möglicherweise aus der Mastaba K1 in Beit Khallaf aus der Zeit des Netjerichet[115] bereits bekannt ist, deren Lage und Funktion allerdings unbekannt sind (Abb. 23d).

Verschluss Typ B2?N (Abb. 23d)
1 *ḥw.t nr[...*

Insgesamt bieten die Verschlüsse mit Abrollungen aus Buto die Chance, diese Objekte in Zusammenhang mit einem kontemporären Verwaltungsgebäude zu untersuchen. Bereits die vorgestellten Verschlüsse mit Nennung des Nebka (siehe oben) lassen das Potential der Belege an diesem Fundort erkennen, so dass zu hoffen ist, dass im weiteren Fortgang der Arbeiten weitere Konvolute geborgen werden können, die es zulassen, Einblicke in die Funktion einer frühzeitlichen Institution zu erhalten, wie dies für spätere Epochen an anderen Fundorten bereits möglich ist.

E.-M. E.

Abstract

During the last years, the work of the German Archaeological Institute Cairo at Tell el-Fara'in/Buto focused on the excavations north of the modern village of Sekhmawy (Abb. 1) where, meanwhile, Early Dynastic settlement remains have been exposed in an area of ca. 1750 m². From the beginning of the 1st until the middle of the 2nd Dynasty, three major phases of construction can be distinguished: The oldest occupation reached so far dates to the beginning of the 1st Dynasty (Naqada IIIC1) and consists of several simple rectangular houses of approximately the same size (ca. 2.50–3 × 5.5–6 m), most of them orientated in an east-west direction (Abb. 2). The houses are arranged side by side and accessible either by narrow corridors or lanes, or occasional smaller courtyards. In the south of the area a larger building seems to have existed comprising several round silos. Considering the dense and angled arrangement of the houses the structures might have more likely belonged to a joint building complex than to a loosely settled village.

Subsequently, during the early 1st Dynasty (Naqada IIIC1/2), this lay-out was transformed and a large courtyard was established surrounded by rooms of varying sizes which were rebuilt several times (Abb. 5). Fireplaces, ovens, round silos, post holes and other installations but also a large number of grinding stones and scattered bread mould fragments illustrate agricultural and household activities of the inhabitants. In the western corner of square E10 three ovens came to light that were obviously used to heat the bread moulds before the baking process. Nearby, two rows of post holes indicate a wooden roof construction, probably to shade the area. Later, the installations in the courtyard were overbuilt by round silos which

[111] J. E. Quibell/F. W. Green, *Hierakonpolis* II, *ERA* 5, London 1902, Pl. LXX [14–16]; I. Regulski, *Early Dynastic Seal Impressions from the Settlement Site at Elkab*, in: W. Claes/H. de Meulenaere/S. Hendrickx (Hrsg.), *Elkab and Beyond. Studies in Honour of Luc Limme*, *OLA* 191, Leuven/Paris/Walpole 2009, S. 40–41 [Elkab/6]; G. Dreyer et al., in: *MDAIK* 62, 2006, S. 121–122; E. R. Ayrton et al., *Abydos* III, London 1904, Pl. X [24] = *IÄF* III, Abb. 388; W. M. F. Petrie, *Abydos* II, *Memoir EEF* 24, London 1903, Pl. XVI [8]; G. T. Martin, *The Tomb of Hetepka and Other Reliefs and Inscriptions from the Sacred Animal Necropolis North Saqqara 1964–1973*, London 1979, S. 19, Pl. 20 [11]; J.-P. Pätznick, *Siegelabrollungen*, S. 161.

[112] Als *nj-hb*: *IÄF* I, S. 524; als *hb/n(j) hb*: J.-P. Pätznick, *Siegelabrollungen*, S. 160–164; als *in.j hbw.w(?)*: I. Regulski, *a. a. O.*, S. 40.

[113] I. Regulski, *Early Writing*, S. 408–409.

[114] Bei den Zeichen in dieser Kolumne, die sich am Ende der Abrollung noch einmal wiederholen, dürfte es sich um den Namen des Besitzers handeln.

[115] *IÄF* III, Abb. 315.

point to the considerable extent of the agricultural production. At the southern side, the courtyard seems to have been bounded again by a larger building.

In the course of the second half of the 1st Dynasty (Naqada IIIC3/IIID), the entire area was levelled and a large, well-planned building complex was erected on top of the earlier remains (Abb. 10). The results of the recent work complete the picture of this complex of considerable size that comprises representative rooms, workshops (*e. g.*, for the production of stone vessels) and magazines. A large room in the centre of the complex was most likely used as a reception area. Visitors probably had to enter the room from the north after passing through a long and angled corridor (Abb. 14). In combination with magazines, workshops and probable cultic and/or private rooms, there can be no doubt that the complex represents a royal estate or Early Dynastic palace with economic and administrative functions which might also have temporarily housed the king and his followers when they visited the region. Large parts of the complex were given up around the middle of the 2nd Dynasty after they had been destroyed by a heavy fire.

The dating of the building structures of all three occupation phases is exclusively based on the connected ceramic inventories. In the Late Predynastic/ beginning of the 1st Dynasty (Naqada IIIC1) the assemblage (Abb. 16 and 17) consists of more than 60 % of straw tempered Nile clay pottery, mostly conical bowls with flared rims or inflected walls and small globular vessels. Apart from these, broad and flat bread moulds made of a very dense Nile silt are attested. The most characteristic feature is the large variety of fine wares, including fragments of so-called wine jars, cylindrical jars made of marl clay and red polished bowls. The pottery-material of Naqada IIIC2 (Abb. 18–20) is more homogeneous and shows a distinctive functional connection to the exposed building structures. The amount of bread moulds increased to more than 30 % and for the first time flat-based beer jars with scraped surface appear. Of special interest is the relatively high proportion of sand and calcite tempered cooking ware indicating domestic activities. The occurrence of marl clay ovoid vessels and other fine wares, most probably imports from Upper Egypt, suggests that the settlement was connected to the trans-regional trade networks.

Although mostly found only as tiny fragments, several seal impressions shed light on the Early Dynastic administrative structures and connections (Abb. 21–23). Among others, the study of these finds allowed the identification of the name of an official Nebka on door and other sealings who obviously worked in the building. A papyrus sealing of king Ninetjer confirms the date of the end of the complex to around the middle of the 2nd Dynasty as provided by the pottery evidence.

Topographical Archaeology in Dra' Abu el-Naga
Three Thousand Years of Cultural History

By Daniel Polz, Ute Rummel, Ina Eichner and Thomas Beckh[1]

Dra' Abu el-Naga 1990–2013 – Current State and Perspectives

Since 1991, the German Archaeological Institute Cairo (DAIK) has maintained a long-term project in the area of the Theban necropolis referred to with the toponym Dra' Abu el-Naga[2]. The area in which the project is active encompasses almost the entire plain and hillside between the outskirts of the former village of Dra' Abu el-Naga in the west and the road leading into the Valley of the Kings in the east. Its northern boundary lies to the north of the summit of the Dra' Abu el-Naga hills, and the southern boundary is delimited by the modern tarmac road that runs in the direction of Deir el-Bahri (Fig. 1 and fold-out plan in the pocket at the back of this volume).

The underlying questions of the project on its initiation were the following[3]: a large-scale area that extends over the northern part of Dra' Abu el-Naga and has remained untouched by modern structures was selected as the object of archaeological investigation and divided into various specifically-designated excavation trenches with the aim of tracing the central aspects of the overall development of an ancient Egyptian necropolis. These aspects initially included e. g. the distribution and alignment of tomb complexes in the terrain, their architecture and, where possible, their decoration, their material equipment as well as the design and function of potential cult buildings. An additional issue was the question of whether material attested in historical sources would be substantiated by the results of an archaeological investigation or, in other words, to what extent archaeology could contribute to the clarification of historical, sociological, prosopographical, and also theological, religious, ritual- and cult-related aspects of the population that once resided in ancient Thebes and was buried in the tomb complexes.

On the basis of published data gained from earlier archaeological activities that took place in Dra' Abu el-Naga predominantly during the 19th and the first half of the 20th century, tomb complexes dating to the late Second Intermediate Period and the early New Kingdom were initially expected in the concession. The large extent of the concession, which was applied for with a total area of 160,000 m² and granted by the former Egyptian Antiquities Organisation (EAO), was intended to ensure that the above-mentioned questions could be pursued in terms of their diachronic and diatopic dimensions. From the very start of the project, the research approach endeavoured to go beyond the prevailing method employed to date in Thebes and other ancient Egyptian necropoleis of recording large, decorated single tomb complexes, during which archaeological investigation is often deliberately neglected or carried out only cursorily, and which are often published in exactly the same manner[4]. Due to this practice, questions, for example, on the ancient cultic usage as well as the intended and realized access to these individual complexes and their various areas were rarely thematized.

Another distinctive part of the questions posed at the project's initial stage constituted the targeted search of several 'lost' royal tomb complexes dating to the 17th Dynasty, which, according to references in ancient Egyptian textual sources and the reports on

---

[1] We would like to thank Catherine H. Jones for translating this article into English.

[2] A continually updated list of all publications connected with the project can be found on the project's homepage at www.dainst.org/de/project/dra-abu-el-naga?ft=all (17. 07. 2013).

[3] See the corresponding notes in the project's first preliminary report in D. Polz, *Bericht über die erste Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga*, in: *MDAIK* 48, 1992 (hereafter D. Polz, *1. Bericht*), pp. 109–115.

[4] One very striking example of this practice is demonstrated by the tomb complex TT 100 constructed by the Vizier Rekhmira during the reign of Thutmose III. Even though the tomb has been published three times from different perspectives, Egyptologists have no definite concept of the numerous underground complexes of the tomb due to the lack of adequate documentation and study (cf. D. Polz, *Das Grab Nr. 54 in Theben. Ein Beitrag zur Archäologie thebanischer Felsgräber*, dissertation Heidelberg 1988, pp. 3–4).

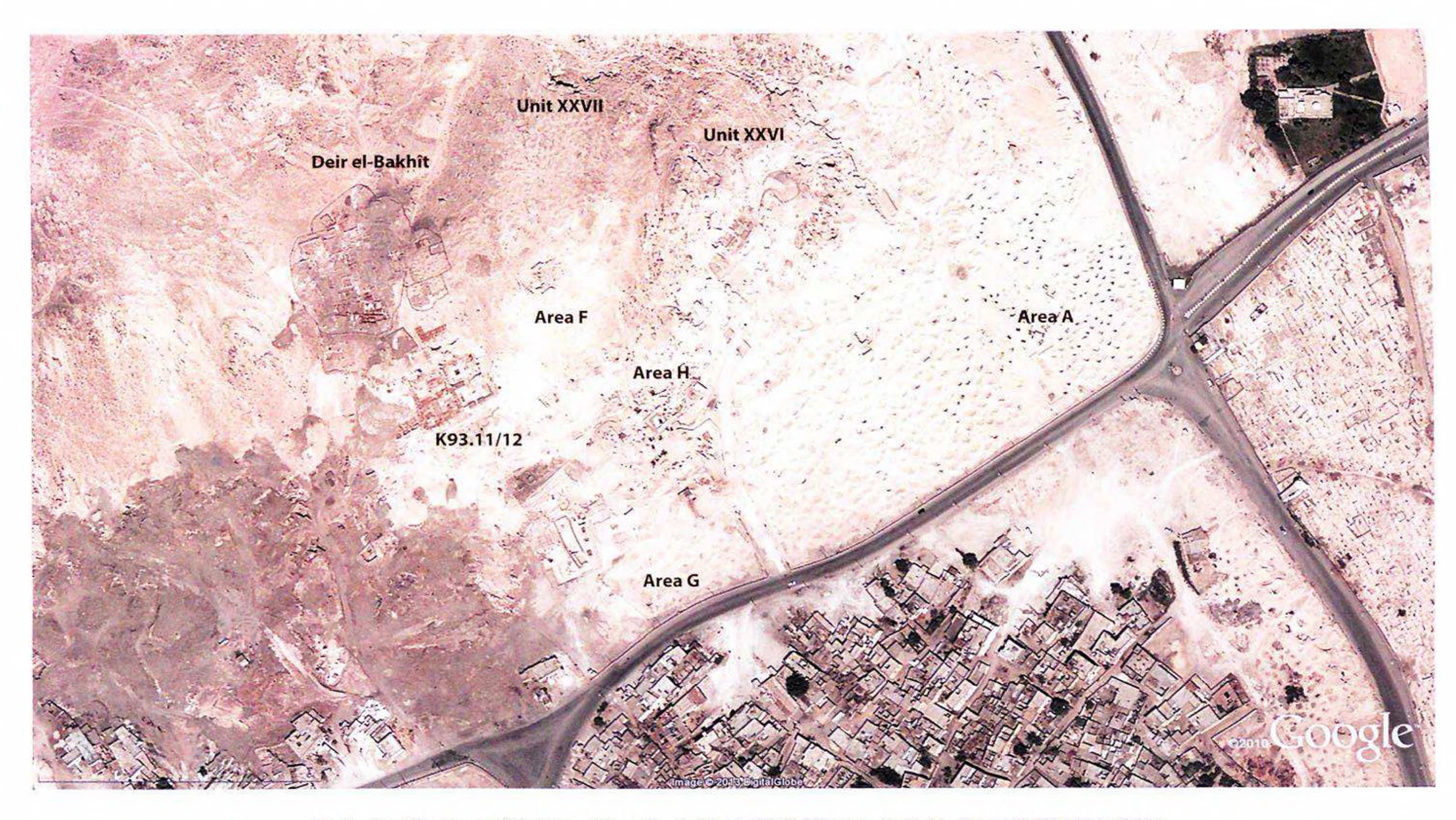


Fig. 1 Satellite image of Dra' Abu el-Naga North (March 2013), © Google Earth Pro; Image © 2013 DigitalGlobe

sub-modern[5] grave robbery activities, were located within the concession.

The project's main objective was and is the evaluation of archaeological material in its broadest sense obtained during the course of excavations in designated sub-areas in order to understand the complex mechanisms that are essential to the formation of an ancient Egyptian necropolis, and to present these observations in a coherent way. The presentation of the material will incorporate internal (gained through excavation) and external (such as the comparison with archaeological features in tomb complexes and necropoleis of other sites and/or time periods[6]), systemic and non-systemic facets and aspects of the formation of the necropolis. For this purpose, an archaeology-theoretical model developed by M. B. Schiffer with a focus on the use-life of objects in archaeological contexts will also be employed with subsequent modifications for the sphere of Egyptian tomb architecture which were defined by the present author in another context[7]. With corresponding refinements, the model can equally be applied to parts of necropoleis or sub-necropoleis as well as to a necropolis in its overall state[8].

The procedure at the start of the project in the spring of 1990 consisted of an initial survey of the northern part of Dra' Abu el-Naga, which then constituted the basis of the application for an excavation concession submitted to the Egyptian Antiquities Authorities. Once the concession and permission for excavation was granted, two further surveys took place in the autumn of 1990 within the now specified concession area. The insights gained from these surveys in turn formed the basis for the definition of the first and, subsequently, a further four of the in total eight excavation areas that have been investigated over the last two decades (Areas A, E-H)[9]. During this period, annual excavation campaigns were undertaken both in the spring and/or in the autumn[10].

The results of the excavations during the last two decades have only marginally changed the above-stated objective of the project to the extent that it could now be refined and defined more precisely. On the other hand, the initial questions were inevitably subjected to considerable modifications and substantial enhancements:

– Work undertaken in Area A (Fig. 1 and fold-out plan), a section of the concession that extends over the flat plain in front of the hill range, expectedly revealed a clear picture of the distribution and alignment of tomb shafts within a larger interrelated area of investigation. However, a most unexpected development was the discovery of

5 The term 'sub-modern' is used here in connection with excavation activities that took place during the period before a series of scientifically founded archaeological questions were developed, i. e. before A. Mariette was appointed as the director of the newly established antiquities department in Egypt in the year 1857.

6 A promising case for comparison is, for example, the situation of the large necropoleis in Deir el-Bersheh, which provides far-reaching parallels both in terms of detailed aspects as well as the overall occupation structure, see (generally) H. Willems, *Dayr al-Barshā* I, *OLA* 155, Leuven 2007, pp. 1–17. On the question of processional ways through and approaches to necropolis areas in Western Thebes, see the corresponding chapter in J. Budka, *Bestattungsbrauchtum und Friedhofsstruktur im Asasif*, *UÖAI* 34, Wien 2010, pp. 71–77; recent findings of the DAIK-Cluster Project in Abydos are also particularly instructive: A. Effland/U. Effland, *Kult- und Prozessionsachsen*, in: U. Effland/J. Budka/A. Effland, *Studien zum Osiriskult in Umm el-Qaab/Abydos*, in: *MDAIK* 66, 2010, pp. 78–85; Iid., *"Ritual Landscape" and "Sacred Space" – Überlegungen zu Kultausrichtung und Prozessionsachsen in Abydos*, in: M. K. Lahn/M.-G. Schröter (eds.), *Raumdimensionen im Altertum*, *MOSAIKjournal* 1, 2010, pp. 127–158.

7 M. B. Schiffer, *Archaeological Context and Systemic Context*, in: *American Antiquity* 37, 1972, pp. 156–165; Id., *Behavioral Archaeology*, New York/San Francisco/London 1976, p. 27–41; D. Polz, *Das Grab Nr. 54 in Theben. Ein Beitrag zur Archäologie thebanischer Felsgräber*, dissertation Heidelberg 1988, pp. 17–19; Id., *Excavation and Recording of a Theban Tomb*, in: J. Assmann/G. Burkard/W.V. Davies (eds.), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology*, London 1987, especially pp. 122–127.

8 The use-life model in connection with tombs and shafts and their inventories was first modified by H. Guksch, *Über den Umgang mit Gräbern*, in: J. Assmann et al. (eds.), *Thebanische Beamtennekropolen. Neue Perspektiven archäologischer Forschung. Internationales Symposion Heidelberg 9.–13. 6. 1993*, *SAGA* 12, Heidelberg 1995 (hereafter J. Assmann et al., *Thebanische Beamtennekropolen*), pp. 13–24; it was recently readdressed in the context of methodological discussions by P. Jánosi (*Giza in der 4. Dynastie* I, *UÖAI* 24, Wien 2005, pp. 37–39) and J. Budka (J. Budka, *Bestattungsbrauchtum und Friedhofsstruktur im Asasif*, *UÖAI* 34, Wien 2010, pp. 27–28; cf. also J. Budka, *Fundmaterial aus Gräbern. Möglichkeiten und Grenzen der archäologischen Interpretation und ihre didaktische Vermittlung*, in: A. Verbovsek/ B. Backes/C. Jones [eds.], *Methodik und Didaktik in der Ägyptologie. Herausforderungen eines kulturwissenschaftlichen Paradigmenwechsels in den Altertumswissenschaften*, *Ägyptologie und Kulturwissenschaft* IV, München 2011, pp. 196–201). J. Assmann uses the German translation of the term, i. e. "Gebrauchsleben" (e. g.: *Die Lebenden und die Toten*, in: J. Assmann/F. Maciejewski/ A. Michals (eds.), *Der Abschied von den Toten. Trauerrituale im Kulturvergleich*, Göttingen 2005, p. 33).

9 The work undertaken in Areas B, C and D were conceived in 1991 as 'salvage excavations'. These excavations were necessary to archaeologically investigate three strips of the terrain situated within the concession in a section along the modern street before they disappeared beneath asphalt, a measure planned by the Egyptian government to widen the road at this point (D. Polz, *1. Bericht*, pp. 114–115; 123). The Areas B, C and D are not discussed in the present article.

10 The results of the individual excavation campaigns can be found in the preliminary reports published in the *MDAIK* as well as in the annual newsletters of the DAIK ('Rundbrief') up until and including 2011 (www.dainst.org/de/node/28816?ft=all [17. 07. 2013]).

the remains of almost a dozen contemporaneous mudbrick superstructures, which had been constructed above several of the shafts[11]. These chapel-like buildings proved to be rooms where painted and/or carved stelae of the individuals buried in the shafts were erected. Unequivocal indications of intensive cult practices in and at the superstructures[12] also enable us to paint a picture of the human activities evident during the 18th Dynasty usage phase of this area of the necropolis. In the ensuing period, the area continued to be used for burials, and the existing architecture provided the frame for this purpose: both the shafts already present at the site (the burial chambers however were intentionally left untouched!) as well as individual tomb superstructures were reused during the Third Intermediate and the Late Period as the burial sites of single coffins with only a minimal amount of additional burial equipment[13].

Overall, the archaeological record in Area A enables an extensive reconstruction of the landscape in the Dra' Abu el-Naga plain at the time of the early and middle 18th Dynasty: the gradual incline of the plain in front of the hill chain was covered with white-plastered tomb superstructures between which tomb shafts were located – in parts tightly packed next to one another – that were presumably covered by vaults but had no associated superstructure. Depending on the intensity of usage of the individual superstructures and tomb shafts, it is almost obligatory to reconstruct approaches to and pathways between the buildings, even though they can no longer be attested archaeologically due to their temporary character. With this in mind, the outward appearance of the necropolis during the peak of its activity was probably not unlike medieval and modern Egyptian Muslim cemeteries with free-standing tomb buildings[14].

- At the highest point of the concession area (~ 145 m above sea level[15] [a. s. l.]), i. e. the hill summit of Dra' Abu el-Naga, lies the spaciously-planned but uncompleted rock-cut tomb K94.1 in Area F (Fig. 1 and fold-out plan), with (at least) one forecourt and a small interior. The tomb's interior gives access to a 17 m-deep shaft, to date the deepest shaft attested in Dra' Abu el-Naga[16]. The western end of the shaft also ends in an uncompleted chamber, which contains a small ledge hewn from the bedrock presumably for the deposition of objects belonging to the burial equipment. Above the façade of the tomb complex on the hill's summit were the sparse remains of a pyramid that had once been erected here using mudbricks, and was evidently better preserved at the beginning of the 20th century[17]. We can only speculate about its architectural and technical details. Even so, the few details of the planned layout of the tomb complex that are visible, or rather that can be reconstructed today, show remarkably clear parallels to the tomb complex K93.11 situated only a short distance further to the south. In their original state, both tombs should be viewed as intended royal burial sites of the early 18th Dynasty[18].

- At one of the lowest-lying points of the concession (~ 80 m a. s. l.), an ensemble of rock-cut tombs was ascertained in Area G (Fig. 1 and fold-out

[11] D. Polz, *1. Bericht*, pp. 115–123; Id., *Bericht über die 2. und 3. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 49, 1993 (hereafter D. Polz, *2.–3. Bericht*), pp. 227–238.

[12] For example flat bowls sunk into the ground with intentionally pierced bases. Libations were poured into these bowls and the liquid would gradually drain through the holes in the bases into the ground (D. Polz, *Dra' Abu el-Naga: Die thebanische Nekropole des frühen Neuen Reiches*, in: J. Assmann et al. (eds.), *Thebanische Beamtennekropolen*, p. 25, Taf. Ia). Also large amounts of ritual pottery ('red polished bottles') were discovered on the antique surface between the buildings (A. Seiler, *Tradition & Wandel. Die Keramik als Spiegel der Kulturentwicklung Thebens in der Zweiten Zwischenzeit*, *SDAIK* 32, Mainz 2005, pp. 50–52; 93 with Abb. 43–47; 198–199).

[13] E. g. D. Polz, *2.–3. Bericht*, pp. 229–230 with Abb. 2.

[14] Compare, for example, the mausolea of the medieval Muslim Cemetery at Aswan (see now Ph. Speiser et al., *Umayyad, Tulunid and Fatimid Tombs in Aswan*, in: D. Raue/St. J. Seidlmayer/Ph. Speiser, *The First Cataract on the Nile. One Region – Diverse Perspectives*, *SDAIK* 36, Berlin/Boston 2013, pp. 211–222 with Pls. 44–48). A fitting parallel, not only in terms of a visual comparison, is also the so-called 'Northern Cemetery' ('City of the Dead') beneath the Mokattam plateau in the south-eastern area of Cairo in its state towards the end of the 19th century, i. e. before the fairly recent usage of necropolis areas as 'informal settlements' in the 20th century, see H. Hamza, *The Northern Cemetery of Cairo*, Cairo 2001, pp. vii; 46–48 and Fig. 1; an aerial photograph of the necropolis from the beginning of the 20th century can be found in E. Spelterini, *Über den Wolken. Par dessus les nuages*, Zürich 1928, p. 84.

[15] The heights given are measured in absolute metres.

[16] D. Polz, *Der Beginn des Neuen Reiches. Zur Vorgeschichte einer Zeitenwende*, *SDAIK* 31, Berlin 2007 (hereafter D. Polz, *Der Beginn*), pp. 162–172 with Abb. 42–44.

[17] In H. Carter's plan of the Dra' Abu el-Naga necropolis, the complex is marked as "PYR TOMB" (*Report on the Tomb of Zeser-ka-Ra Amenhetep I, Discovered by the Earl of Carnarvon in 1914*, in: *JEA* 3, 1916, Pl. XIX (hereafter H. Carter, *Report*); for a detail of Carter's plan see D. Polz, *Der Beginn*, p. 165, Abb. 43).

[18] Argumentation in D. Polz, *Der Beginn*, pp. 224–229. For the similarity of the architectural layout of the two tombs see especially Abb. 44 on p. 167.

plan), the centre of which was constituted by a large *saff* tomb complex with a 4-pillar/2-pilaster façade and a ca. 25 m-long corridor (K95.1)[19]. According to the pottery discovered in an antique systemic context on the corridor's floor, at least the first main phase of the *saff* tomb's usage dates to the end of the 11th or the beginning of the 12th Dynasty. The architecture and design as well as the horizontal and vertical position in the plain of Dra' Abu el-Naga suggests that the complex should rather be assigned to the 'archaic' type of (earlier) *saff* tombs found in the necropolis of el-Tarif than to the high-lying, conspicuous (later) *saff* tombs located in the Asasif and on the hill of Sheikh Abd el-Qurna[20]. The *saff* tomb must have been accessible at a much later time and, perhaps due to its proximity to a processional way, retained a certain local significance. At the end of the Second Intermediate Period and the beginning of the 18th Dynasty, several shaft tombs were constructed in the immediate surrounding area in a way that presupposes exact knowledge of the *saff* tomb and its interior rooms as well as of the access to these spaces. The phenomenon of 'abutting' smaller tomb complexes on already-existent, large and 'time-honoured' tomb constructions is also attested elsewhere in Thebes and should be viewed as one of the many criteria for selecting the location of a burial place and for the practice of allocating sites for the planning and construction of tombs in general[21]. Perhaps the position of the *saff* tomb in relation to a processional way or a necropolis street also played a part in the redefinition or re-occupation of the area during this period: the tomb complex lies directly to the north of the modern-day, roughly north-east to south-west running tarmac road, which itself follows the course of an ancient Pharaonic processional way (see the contribution by U. Rummel below, pp. 123–127). Thus, the *saff* tomb and the younger shaft tombs intentionally display a cult-topographical orientation[22].

– In Area H (Fig. 1 and fold-out plan), the ruins of the pyramid of the king Nub-Kheper-Ra Intef were located and excavated in 2001[23]. Due to the discovery of a pyramidion fragment from his presumed (elder) brother and predecessor, Sekhem-Ra Wep-Maat Intef, at least one further pyramid can be reconstructed in the immediate vicinity. These findings resulted in a substantial extension of the original underlying questions of the overall project. The construction of two royal buildings in pyramid form (in the case of Nub-Kheper-Ra Intef including a pair of obelisks, a postulated cult site and an enclosure wall surrounding the precinct) in the middle of the necropolis permanently altered the ancient landscape and its further usage. The presence of the complexes and the cult practices that took place there had a determinative influence on the formation of both the immediate and more distant surroundings for centuries until the end of the New Kingdom. On the basis of present knowledge, it can be assumed that from the end of the 17th Dynasty these royal pyramids constituted the decisive 'model' in terms of form and meaning for the numerous pyramids that were erected above private tombs during the early to late New Kingdom throughout the Theban necropolis (and presumably also elsewhere[24]).

– In the same area, i. e. in the immediate and wider surroundings of the pyramid of Nub-Kheper-Ra Intef, a group of, as yet, nine shaft tombs were discovered that had been dug into three different le-

[19] D. Polz et al., *Bericht über die 6., 7. und 8. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 55, 1999 (hereafter D. Polz et al., *6.–8. Bericht*), pp. 370–377, Abb. 14, Taf. 60.

[20] D. Arnold's "fortgeschrittene" and "späte Form des Pfeilertyps" ('advanced' and 'late form' of the pillar type), respectively (D. Arnold, *Grabung im Asasif 1963–1970* I. *Das Grab des Jnj-jtj.f. Die Architektur*, *AV* 4, Mainz 1971, pp. 39–43 with Taf. XVIII–XIX).

[21] D. Polz, *"Ihre Mauern sind verfallen ..., ihre Stätte ist nicht mehr". Der Aufwand für den Toten im Theben der Zweiten Zwischenzeit*, in: H. Guksch/E. Hofmann/M. Bommas, *Grab und Totenkult im Alten Ägypten*, München 2003, pp. 81–83.

[22] D. Eigner uses this term (as opposed to "physical-topographical") with reference to the intended shift of the pylons of the superstructure associated with Padihorresnet's tomb in the Asasif. (in: E. Graefe, *Das Grab des Padihorresnet, Obervermögensverwalter der Gottesgemahlin des Amun (Thebanisches Grab Nr. 196)*, *MonAeg* 9, Bruxelles 2003, p. 73). For processional ways and necropolis streets in the Asasif see J. Budka, *Bestattungsbrauchtum und Friedhofsstruktur im Asasif*, *UÖAI* 34, Wien 2010, pp. 74–77.

[23] D. Polz/A. Seiler, *Die Pyramidenanlage des Königs Nub-Cheper-Re Intef in Dra' Abu el-Naga*, *SDAIK* 24, Mainz 2003 (hereafter D. Polz/A. Seiler, *Pyramidenanlage*); D. Polz, *Der Beginn*, pp. 116–138 with Taf. 15–20.

[24] The structural affinity (dimensions, angle of inclination, components) of the royal pyramids of Dra' Abu el-Naga with the first royal Nubian pyramids of el-Kurru (e. g. Pianchi [Ku 17], D. Dunham, *The Royal Cemeteries of Kush* I. *El Kurru*, Cambridge, Mass. 1950, pp. 64, Fig. 22a) indicates that these Nubian buildings were, at least, inspired (directly or indirectly) by the constructions in Thebes. These similarities have, to a certain extent, already been suggested by D. Dunham: "Presumably introduced into Kush by Pi'ankhy as a result of his Egyptian contacts, the form seems to have been restricted to the use of kings and queens throughout the Napatan period" (*ibid.*, p. 122).

vels of the sloping hilly terrain. This group significantly differs from the other shaft tombs uncovered so far in Dra' Abu el-Naga: generally considerably larger and deeper than the other shaft tombs, they each have an antechamber with ledges ('mastaba') on both sides for the deposition of offerings and pottery vessels, and were only intended to house a single burial. Although the remains of the original walls that surrounded the shafts' collars are, in almost all cases, preserved on the surface, there are no traces whatsoever of former superstructures associated with the complexes. An analysis of several objects originating from the antique context of their burials as well as a study of the original ceramic burial equipment preserved in varying amounts in each complex enables an assignment of these shaft tombs to a chronological frame that ranges between the late 12th and the mid 13th Dynasty[25]. Furthermore, the remains of the ancient chamber equipment unequivocally show that the burials in question belong, without exception, to elite individuals.

An initially irritating detail of the overall features of these tomb complexes is the fact that one of the complexes is located directly beneath the chronologically significantly younger pyramid of Nub-Kheper-Ra Intef or, in other words, that the pyramid was intentionally constructed above this shaft tomb, which had already existed for quite some time[26].

With the discovery of this early group of shaft tombs, the underlying questions gain additional facets with far-reaching implications concerning the origin of the necropolis in Dra' Abu el-Naga. Whereas the 11th/12th Dynasty *saff* tomb in Area G and a number of isolated burials in the immediate vicinity[27] can indeed be interpreted as offshoots of the royal necropolis of el-Tarif, a direct reference point or context for the tombs of this considerably later sub-necropolis dating to the 12th/13th Dynasty cannot be identified at first glance. This group differs greatly from the previously-known occupation history of the overall Theban necropolis for two reasons: on the one hand, no other comparably dense group of tombs of this period is known elsewhere in Western Thebes[28], and on the other, this is the first sub-necropolis of Middle Kingdom tomb complexes known of this kind (i. e. pure shaft tombs without superstructures but with extremely specific and uniform architecture) in Western Thebes. In view of this, the assumption that the choice of site for the construction of a tomb, especially in the case of the elite, was made according to mechanisms of coincidence, is not particularly convincing. The fact that a whole group of such tombs were constructed within a relatively short space of time at the same place and also spread over three naturally-formed terraces, and that these tombs show only minimal variations in terms of their axial alignment in the terrain, the choice of site and the construction of these tombs must have been based on a deliberate plan. It is still unclear which specific meaning was originally inherent to this site located on the Theban West bank. However this may be, the construction of the 12th/13th Dynasty tombs marked the site and perpetuated its significance into the ensuing centuries. With the erection of the two royal pyramids at the end of the 17th Dynasty in the immediate vicinity of the group of tombs that date to the 12th/13th Dynasty or, in the case of the pyramid attributable to Nub-Kheper-Ra Intef, directly above one of these tomb complexes, the site was established as a royal burial and cult site. The site also retained this meaning in the non-royal sphere for almost another half a millennium until the end of the New Kingdom.

– In addition to the large double tomb complex K93.11/K93.12 that was conceived as a royal burial

[25] This also applies to the coffin ensemble of Imeni and Geheset, which was discovered in one of these complexes in an almost entirely intact state, D. Polz (ed.), *Für die Ewigkeit geschaffen. Die Särge des Imeni und der Geheset*, Mainz 2007 (hereafter D. Polz (ed.), *Für die Ewigkeit geschaffen*).

[26] D. Polz/A. Seiler, *Pyramidenanlage*, pp. 14–19, Abb. 5–6, Taf. 4 and 10.

[27] Such as two very simple (mat) burials of this period in Area H (D. Polz (ed.), *Für die Ewigkeit geschaffen*, p. 15, Abb. 14), or the two earlier burials discovered near to Area G during the course of excavations undertaken by the Spanish mission directed by J. Galán (J. Galán, *An Intact Eleventh Dynasty Burial in Dra Abu el-Naga*, in: *EA* 35, 2009, pp. 32–35).

[28] The vast majority of the tomb complexes known today from the Middle Kingdom in Thebes (shaft, *saff* and corridor tombs) date to the 11th and the beginning of the 12th Dynasties and should be viewed in connection with the royal necropolis of el-Tarif, the Asasif or the adjacent basin to the south with the so-called 'unfinished royal temple'. The latter or rather its unfinished causeway and its presumably only planned but never realized valley precinct on the edge of the floodplain seem to have been reference points for both the *saff* tombs high up on the hill of Sheikh Abd el-Qurna (M. M. A. Cemetery 1100, e. g. MMA 1120/1121, PM I.2², p. 668) as well as the necropolis located in the plain in the area of the Ramesseum, which was discovered by Petrie/Quibell and contained shaft and corridor tombs (J. E. Quibell, *The Ramesseum*, *ERA* 2, London 1896, pp. 3–5). This is also probably the case for the recently discovered tomb complex APO.CN21, "located in the middle part of the West processional way of the Ramesseum" (I would like to thank H. Guichard and V. Asensi Amoros for providing information on this complex during a visit in the spring of 2012).

site at the beginning of the 18th Dynasty, Area E (Fig. 1 and fold-out plan) encompasses a series of rock-cut tombs and several shaft tombs that date to the New Kingdom, as well as almost a dozen intrusive shafts dating to the Third Intermediate and the Late Period. The recent discovery of the remains of a southern entrance pylon from the New Kingdom period that gives access to the courtyards of the double tomb complex, and above all, the discovery of the causeway which leads to this entrance sheds new light on the question of processional ways and necropolis streets and their usage during various periods (see the contribution by U. RUMMEL below, pp. 123–127).

- Besides the above-mentioned *saff* tomb K95.1 in Area G, a series of further rock-cut tombs, the majority of which were previously unknown, were discovered in Areas E and H and subsequently excavated and documented. The range of architectural forms featured in these complexes reflects the spectrum already known from the Theban necropolis: smaller single-room tombs are attested alongside complexes with the typical T-shape, *saff* tombs both with more modest dimensions as well as examples of monumental size (TT 232) and also several individual solutions. In at least six of these complexes, the ancient polychrome painted wall decoration is preserved in varying degrees. Three of the decorated tomb complexes are small single-room tombs (K99.4, K01.1 and K01.2), another smaller tomb has a T-shaped ground plan (K01.5) and two complexes belong to the *saff* tomb type (K01.4 and TT 232). On the basis of the preserved decoration remains, all of these tomb complexes were originally constructed in the early to mid 18th Dynasty; some show signs of being newly decorated or having decorations changed at a later date (K01.4, K01.5, TT 232; K99.4 was prepared for redecoration of the entire tomb[29]).

In several cases, individual decorated and undecorated rock-cut tombs can be assigned to specific people, either on the basis of preserved inscriptions, funerary cones[30] found in or in front of the tombs or inscribed objects belonging to the burial equipment. Amongst the tomb owners are two high priests of Amun (Minmontu, TT 232[31]; Maya, K99.1); a high priest of Montu in Thebes (Neferamun, K10.5); a scribe of letters of the high priest of Amun (Neferhebef, K99.4); a skipper of the high priest of Amun (Nebanensu, K01.1)[32]; an overseer of works at Karnak (Mahu, K01.4, later phase); an overseer of the two granaries of Amun (Nebamun, K10.1); a scribe and domain administrator of an (unnamed) god's wife (Amenhotep with his wife Amenemhab, K01.5); a standard bearer of the (military) unit "Bull in Nubia", etc. (Nakht, the exact position of his tomb is still unknown but is presumably in the forecourt of TT 232); and a *wꜥb* priest of Amun (Amunpanefer, K13.5, partial redecoration of the forecourt during the Ramesside period).

According to the current state of knowledge, the undecorated rock-cut tombs situated in Areas E and H were also, with only few exceptions, originally constructed in the period from the early to the mid 18th Dynasty[33]. In the case of the tomb ow-

[29] D. POLZ ET AL., *Bericht über die 9. bis 12. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 59, 2003, pp. 317–388 (hereafter D. POLZ ET AL., *9.–12. Bericht*), especially pp. 374–377 with Taf. 61–62.

[30] For individual attributions made on the basis of funerary cones, see E. KRUCK, *Dra' Abu el-Naga I. Eindrücke. Grabkegel als Elemente der thebanischen Grabarchitektur*, *AV* 124, Wiesbaden 2012.

[31] D. POLZ, *Der Hohepriester des Amun Minmonth und seine Grabanlage in Theben*, in: D. KESSLER ET AL. (eds.), *Texte – Theben – Tonfragmente. Festschrift für Günter Burkard*, *ÄAT* 76, Wiesbaden 2009, pp. 337–347.

[32] A. HILBIG, *Die Grabdekoration der Bestattungsanlage K01.1 in Dra' Abu el-Naga*, in: G. NEUNERT/K. GABLER/A. VERBOVSEK (eds.), *Nekropolen: Grab – Bild – Ritual. Beiträge des zweiten Münchner Arbeitskreises Junge Aegyptologie (MAJA 2), 2.12. bis 4.12.2011*, *GOF* IV *Ägypten* 54, Wiesbaden 2013, pp. 67–87.

[33] This chronological attribution also applies to the tomb complexes of Djehuti (TT 11) and Heri (TT 12) located at only a short distance to the northwest of Area G, as well as to other tombs connected with these complexes, namely -399- and the tomb of Baki. The aforementioned complexes, which have been excavated and recorded by the Spanish venture under the direction of J. M. GALÁN (for general information on the individual campaigns of the "Proyecto Djehuty", see the corresponding homepage of the project at www.excavacionegipto.com/index.jsp.htm; for a plan of the tomb complexes, also see J. M. GALÁN, *Proyecto Djehuty. Campañas 4ª y 5ª (2005–06)*, in: *BAEDE* 16, 2006, p. 48, fig. 1), exhibit a number of vast forecourts delimited by mudbrick walls, which are almost in alignment with the forecourts of K93.11 and K93.12 (see Fig. 1) and were, therefore, possibly constructed on the grounds of a similar cult-topographical orientation. Furthermore, it is also possible that the decorated rock-cut tomb TT 14 (Huy, *wꜥb* priest of Amenhotep I 'image of Amun' and *wꜥb* priest of Amun) situated in Area H was originally constructed in the 18th Dynasty (M. BETRÒ, *TT 14 and its Owner Huy*, in: M. BETRÒ/P. DEL VESCO/G. MINIACI, *Seven Seasons at Dra Abu el-Naga. The Tomb of Huy (TT 14): Preliminary Results*, Pisa 2009, pp. 82–84). The exceptions mentioned above also include the polychromously decorated Ramesside rock-cut tomb TT 13 (among others: Shuroy, overseer of the offering bearers of Amun), which, on its erection, truncated several older complexes and therefore has a particularly intrusive character (D. POLZ/A. SEILER, *Pyramidenanlage*, pp. 33–37 with Abb. 13 and Taf. 10b).

ners named above as well as other individuals, who are only attested by funerary cones, it is remarkable that almost all were, in some way or another, associated with the temple of Amun at Karnak[34].

During the early and mid 18th Dynasty, but presumably since the late Second Intermediate Period[35], the northern area of Dra' Abu el-Naga was the dominant burial site for the personnel of the Amun temple. Although written sources refer to its name only at a later date, this site is obviously regarded as the *wbꜣ n Jmn*, the 'courtyard of Amun', from an early stage and its significance as a cardinal ritual space in connection with the Valley Festival on the Theban west bank leads to its favoured use for the construction of tomb complexes[36].

– At a very early stage of the excavations in the open courts of the aforementioned tomb complex K93.11, the work yielded clear evidence of an intensive reutilization during the Late Antique/Coptic period. The architectural structures uncovered in this area proved to be the remains of various production areas[37] that supplied the nearby, higher-lying monastery complex of Deir el-Bakhît with its products over a period of several centuries. A number of surveys during the 1990 s led to the initiation of a systematic excavation as well as architectural documentation in 2001, initially within the actual monastery area and adjacent cemetery (see the contribution by I. EICHNER below, pp. 127–131). During the last few years, the work was extended by means of intensive surveys and a cartographical documentation of both the near and wider surroundings. In the course of these surveys, a number of elaborately shaped external structures as well as the nucleus of the monastery were identified (see the contribution by TH. BECKH below, pp. 131–134).

The results of the work in K93.11/K93.12, in the monastery area and the external complexes allow a new approach to the question of Late Antique/Coptic reusage of tomb complexes that date to the Pharaonic period. During the Coptic period, Pharaonic tomb complexes and other installations were far from viewed as mere 'foreign bodies' from the pagan past. As far as can be discerned, these complexes were intentionally and very specifically designated with a new purpose and constituted a constructive basis for the developing monastic structures in Thebes[38].

At the same time, processional ways that had been established during the Pharaonic period[39], served the Late Antique population as approaches to their installations in the Theban hills (see the contribution by TH. BECKH below, pp. 131–134): the Wadi Khawi el-Alamat as the northern entrance to Deir el-Bakhît and further in the direction of the so-called Farshût Road[40]; the Wadi Shig el-Ateyat as the eastern entrance to the Deir el-Bakhît monastery; the Hatshepsut causeway to the Deir el-Bahri monastery. These routes were and are still used by the early modern

[34] See E. KRUCK, *op. cit.*, pp. 72–75. The only exception is the officer Nakht, who exclusively names his military titles without any affiliation to the Karnak temple whatsoever on two fragmentarily preserved stelae found in Area H (E. KRUCK, *op. cit.*, pp. 47–50 and 84–85 with Taf. 1d; D. POLZ, *Stelen und Stelenfragmente aus Dra' Abu el-Naga*, forthcoming). By contrast, the tomb complex of Neferamun (K10.5), the high priest of Montu of Thebes represents an exception only on first glance: even though a temple building dedicated to 'Montu of Thebes' is not yet archaeologically attested, the subject in question is presumably a structure, which preceded the Montu temple erected in Karnak at the latest by Amenhotep III, perhaps already during the reigns of Thutmosis III/Amenhotep II (L. GABOLDE, personal communication 18. 9. 2013).

[35] The activities of the rulers of the late Second Intermediate Period in Karnak are particularly revealing here (D. POLZ, *Der Beginn*, pp. 77–81).

[36] See now U. RUMMEL, *Gräber, Feste, Prozessionen: Der Ritualraum Theben-West in der Ramessidenzeit*, in: G. NEUNERT/K. GABLER/A. VERBOVSEK (eds.), *Nekropolen: Grab – Bild – Ritual. Beiträge des zweiten Münchner Arbeitskreises Junge Aegyptologie (MAJA 2), 2. 12. bis 4. 12. 2011*, *GOF* IV *Ägypten* 54, Wiesbaden 2013, pp. 207–209, 214–219 (hereafter U. RUMMEL, *Ritualraum*).

[37] Cf. below, p. 127 with note 64. The forecourt of K93.11 also presumably housed a school for scribes, see G. BURKARD, *Die Textfunde*, in: G. BURKARD/M. MACKENSEN/D. POLZ, *Die spätantike/koptische Klosteranlage Deir el-Bachît in Dra' Abu el-Naga (Oberägypten). Erster Vorbericht*, *MDAIK* 59, 2003, pp. 61–64 (hereafter G. BURKARD ET AL., *Erster Vorbericht DeB*).

[38] In Dra' Abu el-Naga, it is striking that exceptionally few indications of activities during the Coptic period can be found in the tomb complexes situated in the plain and in the lower half of the hill chain even though these tombs and their forecourts would have been extremely suited for this purpose (such as the large court of TT 232, which was only 'used' to exploit the massive mudbrick structures). A similar situation can also be observed in the southern part of the main hill of Sheikh Abd el-Qurna (in TT 29, see L. BAVAY, *"Dis au potier qu'il me fasse un kôtôn". Archéologie et céramique de l'Antiquité tardive à nos jours dans la TT 29 à Cheikh Abd el-Gourna, Égypte*, unpublished PhD dissertation, Université libre de Bruxelles, Bruxelles 2008, pp. 67–78) and again to the north of this area (Epiphanius monastery and associated complexes inside and around the 11th Dynasty tomb TT 103 [Dagi], see H. E. WINLOCK/W. E. CRUM, *The Monastery of Epiphanius at Thebes* I, *PMMA* 3, New York 1926 [hereafter H. E. WINLOCK/W. E. CRUM, *Epiphanius*], pp. 3–24).

[39] U. RUMMEL, *Ritualraum*, pp. 215–216 and p. 230, Abb. 2.

[40] See the various reports of the *Theban Desert Road Survey* by J. C. DARNELL/D. DARNELL in the *Chicago Oriental Institute Annual Reports* (1992–1998); D. DARNELL/J. C. DARNELL, *The Luxor-Farshût Desert Road Survey*, in: *BCE* 19, 1996, pp. 36–48. For a roughly parallel desert road cf. J. C. DARNELL/D. DARNELL, *Theban Desert Road Survey in the Egyptian Western Desert* I, *OIP* 119, Chicago 2002, especially pp. 5–6 with Fig. 1, Pl. 1.

and present Muslim population in order to reach their settlements and other sites, particularly sacred installations. The old el-Ateyat mosque in the former Dra' Abu el-Naga village (Fig. 1, lower left corner) and the old el-Hasasna mosque at the entrance of the Asasif are both situated on the Pharaonic processional way, which leads from the north-east at the point of the el-Tarif/Valley of the Kings crossroad to the eastern exit leading out of the Asasif and continues to the temple of Hatshepsut[41]; the Muslim cemetery of el-Tarif, which was also established in modern times, stretches along the part of the pathway that runs up from the temple of Sety I (designated by CARTER as "Ghabanet el Sh. Taye"). The tomb of the sheikh and local saint, Sidi Musa, lies to the north at a short distance from this pathway.

D. P.

K93.11/K93.12: Two Ramesside tomb temples and their ritual infrastructure

One of the key monuments in Dra' Abu el-Naga is the double tomb complex K93.11/K93.12 (Fig. 1, Fig. 2 and fold-out plan), which also played a decisive role in the conception of the venture and the underlying questions of the project as described above. The tomb complex lies in the central part of Dra' Abu el-Naga just below the hill summit and, with a courtyard surface area of ca. 1,600 m^2, is one of the largest rock-cut tomb complexes in Western Thebes. The tombs are located in the immediate vicinity of the adjacent monastery, Deir el-Bakhît, and the monastery's enclosure wall (i. e. the south-east corner) was even built over the remains of the mudbrick pyramid associated with K93.12. A glance at the topographical map (fold-out plan and Fig. 1) reveals the substantial size of the complex, which in terms of its unusual design especially of the interior rooms as well as its position, raised a series of questions. The northern part, K93.11, was archaeologically investigated between 1993 and 2000[42]. The work in K93.12 was started in 2006 and continues until today[43]. The overlying aim of the investigation is to ascertain the site's occupation history, which can be traced from the beginning of the New Kingdom with certain interruptions to the Coptic period. The most prominently represented phase in the archaeological record is the phase of the tomb temples commissioned by the high priests of Amun, Ramsesnakht and Amenhotep, the destroyed remains of which were discovered in the forecourts. Particular emphasis also lays on an investigation of K93.11/K93.12's contextualization in the historical, religious and physical landscape of Dra' Abu el-Naga and its relation to other local monuments. Observations made during excavation of the Ramesside tomb temple constitute an important basis for these considerations, as monumental modifications of the site realized by the high priests reveal a particular concept of space.

The history of the site can be outlined as follows: the two rock-cut tombs were conceived and built in the early 18th Dynasty as a double tomb complex. The dating of the first phase is based on the analysis of ceramic material, considerations relating to tomb typology as well as observations with regard to the chronology of the terrace wall's construction[44]. The original layout of the complex was essentially defined by the rock architecture[45] consisting of the tomb's interior rooms and a large terrace or platform, which opens out onto the Nile valley and is both delimited

[41] The location and names of both mosques were recorded on the *Map of the Theban Necropolis* created during the Survey of Egypt between 1921 and 1924 (sheets D5 and D6). On his map *Karte der westlichen Umgebung von Luksor und Karnak [Theben]* (scale 1:25000), published in 1909, G. SCHWEINFURTH records a modern road way ("Fahrweg") running parallel to this ancient processional way. The toponyms Khawi el-Alamat and Shig el-Ateyat apparently only appear in this form on CARTER's map of Dra' Abu el-Naga North (H. CARTER, *Report*) and were included on the map published here with minor orthographic changes.

[42] D. POLZ, *Bericht über die 4. und 5. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 51, 1995 (hereafter D. POLZ, *4. und 5. Bericht*), pp. 211–223; ID., *The Ramsesnakht Dynasty and the Fall of the New Kingdom*, in: *SAK* 25, 1998, pp. 259–276 (hereafter D. POLZ, *Ramsesnakht*); ID., *Der Beginn*, pp. 174–192; U. RUMMEL, *A Late-Ramesside Sanctuary at Western Thebes*, in: *EA* 14, 1999, pp. 3–6; EAD., in: D. POLZ, *6.–8. Bericht*, pp. 350–364; EAD., in: D. POLZ, *9.–12. Bericht*, pp. 319–334.

[43] U. RUMMEL, *Grab oder Tempel? Die funeräre Anlage des Hohenpriesters des Amun Amenophis in Dra' Abu el-Naga (Theben-West)*, in: D. KESSLER ET AL. (eds.), *Texte – Theben – Tonfragmente. Festschrift für Günter Burkard*, *ÄAT* 76, Wiesbaden 2009, pp. 348–360 (hereafter U. RUMMEL, *Grab oder Tempel*); EAD., *Der Tempel im Grab: Die Doppelgrabanlage K93.11/K93.12 in Dra' Abu el-Naga*, in: I. GERLACH/D. RAUE (eds.), *Forschungscluster 4. Sanktuar und Ritual. Heilige Plätze im archäologischen Befund, Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts* 10, Rahden, Westf. 2013, pp. 223–235 (hereafter U. RUMMEL, *Tempel im Grab*); EAD., *Ritualraum*, pp. 219–222 and p. 232, Abb. 4; EAD., *Ramesside Tomb-temples at Dra' Abu el-Naga*, in: *EA* 42, 2013, pp. 14–17. Also see the project's website at www.dainst.org/en/node/24162?ft=all (10. 02. 2013).

[44] D. POLZ, *Der Beginn*, pp. 179–183; U. RUMMEL, *Tempel im Grab*, p. 225.

[45] For a plan of the complexes and a description of their architecture, see D. POLZ, *Der Beginn*, pp. 174–179; U. RUMMEL, *Tempel im Grab*, pp. 223–232, as well as EAD., *Ritualraum*, p. 232, Abb. 4.

and supported by an enormous dry-stone wall[46]. No epigraphic sources are preserved in the tomb complexes that indicate their original owners. However, on the basis of various observations we can infer that the tombs were constructed for Amenhotep I and his mother, Ahmose Nefertari, whereby several indications suggest that the northern complex, K93.11, should be attributed to Amenhotep I[47]. One constitutive factor of the overall interpretation is the obvious spatial interrelation between Meniset, the temple of Amenhotep I and Ahmose Nefertari on the edge of the floodplain, and the two tombs, which also played an important role in the context of the site's reutilization during the Ramesside period (see below).

Approximately 400 years later, the double tomb complex was selected by Ramsesnakht and his son and successor in office, Amenhotep, for the construction of their, in every aspect exceptional tomb temples, whereby K93.11 was adopted by Ramsesnakht and K93.12 by Amenhotep. On the one hand, their monuments coincide with Ramesside traditions and correspond to the contemporary idea of the 'sacralized tomb', which possesses the quality and function of a 'sacred space' or temple[48]. On the other hand, both tomb temples feature innovative architectural elements, which, in this well-developed, elaborate form, is without parallel in the context of New Kingdom tombs: namely the use of Hathor capitals, which until this point were exclusively limited to a temple context, furthermore, four peristyle courtyards (and not only one as evidenced by the archaeological record previous to 2012), the two-axis-system flanked in each case by two pylons (an east-to-west and a north-to-south axis, see Fig. 2), and the min. 7 m-wide, ca. 60 m-long processional causeway, which ran from the south and led up to the lateral gateway of K93.12[49]. The sophisticated temple tomb concept of Ramsesnakht and Amenhotep represents, in terms of innovative architectural details, monumentality and its elaborate religious decoration programme, the peak of the 'sacralization of the tomb' during the New Kingdom. Thus, their monuments should be viewed as the conceptual forerunner to the Late Period tomb constructions in the Asasif. The architectural features indicate that Ramsesnakht had already developed the monumental two-axis-system together with the causeway and therefore, perhaps in view of his son as a potential/designated successor, appropriated and reconstructed the whole double tomb complex. After year 10 of Ramses IX, Amenhotep finally provided the inner courtyard (VH 2) of K93.12 with a peripheral arrangement of columns (peristyle), and lined and decorated the walls with sandstone[50], whereby the quality of the construction and reliefs are distinctly inferior compared with the complex of his father. The complete lack of remains of portable tomb equipment attributable to Ramsesnakht in K93.11 suggests that the high priest was buried elsewhere[51]. The opposite is the case in K93.12: here extensive remains of the plundered burial equipment of Amenhotep were recovered in the subterranean chamber, and an Osiris bed with ritual ceramics dating to the 20th Dynasty connected with the high priest's burial was excavated in the inner courtyard[52]. The Late Ramesside occupa-

[46] This retaining wall is comparable to the stone wall of the so-called 'terrace temple' of Ahmose in Abydos South, see D. Polz, *Der Beginn*, pp. 95–99, with Abb. 21 (= E. R. Ayrton/C. T. Currelly/A. E. P. Weigall, *Abydos* III, *Memoir EEF* 25, London 1904, Pl. LIII). It is particularly noteworthy that in both cases, entrance to the terraces was gained from the south. For information on the layout of monuments attributed to Ahmose's family in Abydos South, see note 61 below.

[47] D. Polz, *Der Beginn*, pp. 172–197. Another indication is a cult installation dedicated to the deified Amenhotep I, which can be reconstructed in the forecourt of K93.11. See p. 127 with note 62.

[48] Essential information on this subject can be found in J. Assmann, *Das Grab mit gewundenem Abstieg. Zum Typenwandel des Privatgrabes im Neuen Reich*, in: *MDAIK* 40, 1984, pp. 277–290; Id., *Das Grab des Amenemope TT 41*, *Theben* 3, Wiesbaden 1991, pp. 5–9; Id., *Tod und Jenseits im Alten Ägypten*, München 2001, pp. 256–268; Id., *The Ramesside Tomb and the Construction of Sacred Space*, in: N. Strudwick/J. Taylor (eds.), *The Theban Necropolis. Past, Present and Future*, London 2003, pp. 46–52; Id., *Die Konstruktion des sakralen Raums in der Grabarchitektur des Neuen Reiches*, in: *Archiv für Religionsgeschichte* 6, 2004, pp. 1–18; F. Kampp, *Die thebanische Nekropole. Zum Wandel des Grabgedankens von der XVIII. bis zur XX. Dynastie*, 2 vols., *Theben* 13, Wiesbaden 1996; also see E. Hofmann, *Bilder im Wandel. Die Kunst der ramessidischen Privatgräber*, *Theben* 17, Mainz 2004, pp. 59 f. and 129–135.

[49] See the bibliography in notes 42 and 43.

[50] For the dating of the decoration programme in K93.12, see U. Rummel, *Grab oder Tempel*, p. 351.

[51] Ramsesnakht was possibly buried in TT 148, a nearby tomb belonging to his son-in-law, Amenemope, which was evidently prepared as a family burial site. In addition to five stone sarcophagi, several faience shabtis of Ramsesnakht's wife, Adjedet-aat, were also discovered here, B. Ockinga, *Use, Reuse, and Abuse of "Sacred Space": Observations from Dra Abu al-Naga*, in: P. F. Dorman/B. M. Bryan (eds.), *Sacred Space and Sacred Function in Ancient Thebes*, *SAOC* 61, Chicago 2007, pp. 145–146 and Fig. 9.29; Id., *Macquarie University Theban Tombs Project: TT 148 Amenemope. Preliminary Report on 1991/92 and 1992/93 Seasons*, in: *BACE* 4, 1993, note 9, and cf. D. Polz, *Ramsesnakht*, p. 272 with note 42.

[52] U. Rummel, *Tempel im Grab*, pp. 228–232, Abb. 9–14. The pre-Coptic pottery is currently being studied by Susanne Michels in the frame of a PhD-project (Heidelberg University), see S. Michels, *Cult and Funerary Pottery from the Tomb-temple K93.12 at the End of the 20th Dynasty (Dra' Abu el-Naga/Western Thebes)*, in: B. Bader/Ch. M. Knoblauch/E. Ch. Köhler (eds.), *Vienna 2 – Ancient Egyptian Ceramics in the 21st Century. Proceedings of the International Conference held at the University of Vienna 14th-18th of May 2012*, *OLA*, Leuven (in press).

tion of the site begins with the first building phase begun by Ramsesnakht in the early reign of Ramses VI and ends with the destruction of both tomb temples during the reign of Ramses XI (presumably before year 19/year 1 *wḥm-mswt*): therefore a period of more than 50 years[53]. The demolition of both tomb temples at the end of the New Kingdom is evidenced by an almost area-wide destruction layer consisting of sandstone rubble that permeates both courtyards as well as secondary chisel marks on a large number of the more than 7,000 relief fragments and architectural elements made of sandstone recovered to date. These findings possibly correlate with a very specific historical event, namely the so-called 'war of the high priest' and the related crisis in the Thebais during the years 17 and 19 of Ramses XI[54]. Due to only vague textual evidence, a reconstruction of the actual historical events is problematic but it can be assumed that Amenhotep died at some stage during the course of this crisis and was ultimately buried in K93.12. It is conceivable that the demolition of the high priest's tomb temple occurred during this period of political dissolution – which shortly afterwards induced a renaissance (*wḥm-mswt*) – at some point after Amenhotep's burial as it represented a symbol of Theban power[55].

After the New Kingdom, the site continued to be intensively used as a burial ground. Numerous Third Intermediate and Late Period burials, or rather traces thereof, were discovered in the intrusive shafts along the courtyard façades, in the courtyards themselves as well as in the main shaft complex in the interior of K93.12[56]. This 'popularity' can be taken as further evidence for the special significance of the site that was still immanent after the New Kingdom. The last verifiable usage of K93.11/K93.12 is the Coptic occupation beginning in the 7th century AD in connection with the neighbouring Deir el-Bakhît. The sheltered courtyards accommodated parts of the economic areas associated with the monastery such as granaries and a bakery[57].

The multilayered information that can be derived from the archaeological record provides a detailed picture of the tomb complex's use-life, and in some cases, we gain an insight into the influential historical processes. Fundamental findings made in connection with the tomb temples of Ramsesnakht and Amenhotep are of vital importance as they occupy a significant position within the development of Ramesside funerary architecture and semantics[58]: not only as the last-known example of elite tombs dating to the New Kingdom but also as a conceptual (missing) link to the Late Period temple tombs in the Asasif. Another focus of the investigations lies on the ritual-topographical contextualization of the site as the unique situation of the causeway allows new conclusions to be made on the itinerary of the Valley Festival during the 20th Dynasty as well as on how the two tombs were integrated into the festival events[59]. On choosing K93.11/K93.12, Ramsesnakht selected one of the most significant sites in Dra' Abu el-Naga – which was considered to be the "forecourt of Amun"[60] – for his extraordinary concept of a tomb temple, which, with its architectural features that are specifically tailored to

[53] For the dating of building activities undertaken by Ramsesnakht, see U. Rummel, in: D. Polz et al., *6.–8. Bericht*, p. 35; Ead., *War, Death and Burial of the High Priest Amenhotep: The Archaeological Record at Dra' Abu el-Naga*, in: SAK 43, 2014 (in press); and cf. above, note 50. The assumption that the god's wife, Isis, could have been the co-owner of K93.12, has, in the meantime, been discarded, cf. U. Rummel, *Two Re-used Blocks of the God's Wife Isis at Deir el-Bakhit/Dra' Abu el-Naga (Western Thebes)*, in: S. Snape/M. Collier (eds.), *Ramesside Studies in Honour of K. A. Kitchen*, Bolton 2010, pp. 423–431. Even though Isis appears in the decoration programme of Ramsesnakht and Amenhotep, it is more likely that her tomb is located in the area of Deir el-Bakhît, cf. *ibid.*, p. 428, Fig. 8, and Ead., *Ritualraum*, p. 222, note 97.

[54] For these events, see E. Wente, *The Suppression of the High Priest Amenhotep*, in: *JNES* 25, 1966, pp. 73–87; A. Niwinski, *Bürgerkrieg, militärischer Staatsstreich und Ausnahmezustand in Ägypten unter Ramses XI.*, in: I. Gamer-Wallert/W. Helck (eds.), *Gegengabe: Festschrift für Emma Brunner-Traut*, Tübingen 1992, pp. 235–262; K. Jansen-Winkeln, *Das Ende des Neuen Reiches*, in: *ZÄS* 119, 1992, pp. 22–31; A. J. Morales, *The Suppression of the High Priest Amenhotep: A Suggestion to the Role of Panehsi*, in: *GM* 181, 2001, pp. 59–73; A. Thijs, *The Troubled Careers of Amenhotep and Panehsy: The High Priest of Amun and the Viceroy of Kush under the Last Ramessides*, in: *SAK* 31, 2005, pp. 289–306.

[55] U. Rummel, in: SAK 43, 2014 (in press).

[56] The post-New Kingdom burials from K93.11 have been studied by Elke Mählitz in the frame of a PhD-project (Göttingen University, completed). The coffins and cartonnages from K93.12 are currently being analysed in the frame of a DAI scholarship by Stéphane Fetler, cf. U. Rummel/St. Fetler, *The Coffins of the 3rd Intermediate Period from Tomb K93.12 at Dra' Abu el-Naga: Aspects of Archaeology, Typology, and Conservation*, in: A. Amenta et al. (eds.), *Proceedings of the First Vatican Coffin Conference, June 19th to 22nd 2013* (in prep.). Also see the annual reports of the excavation seasons at the project's website.

[57] See U. Rummel, in: D. Polz et al., *9.–12. Bericht*, p. 322 with note 12, Taf. 55a, and cf. note 37 above.

[58] The investigation builds on the results of the Heidelberg-based "Ramessidenprojekt" initiated by Jan Assmann, cf. note 48 above.

[59] U. Rummel, *Ritualraum*, pp. 219–232.

[60] E. Otto, *Topographie des thebanischen Gaues*, *UGAÄ* 16, Berlin 1952, pp. 47–48; R. Stadelmann, *Tempel und Tempelnamen in Theben-Ost und -West*, in: *MDAIK* 34, 1978, p. 175, note 42; A. Cabrol, *Les voies processionnelles de Thèbes*, *OLA* 97, Leuven 2001, pp. 85–86; G. Hollender, *Amenophis I. und Ahmes Nefertari. Untersuchungen zur Entwicklung ihres posthumen Kultes anhand der Privatgräber der thebanischen Nekropole*, *SDAIK* 23, Berlin 2009, pp. 40–44; also see U. Rummel, *Ritualraum*, pp. 208, 217.



Fig. 2 View over the forecourt area of K93.11/K93.12 towards the south-east with the restored mudbrick pylons of K93.11 in the centre (November 2012, Photo U. Rummel © DAIK)

festival-related rituals, represents a sophisticated innovation. The two-axis-layout resulting from the causeway leading from the south presumably adopts an already existent system, as the archaeological record beneath the Ramesside floor accumulation shows that access to the court terrace was also gained from the south in the pre-Ramesside period. Furthermore, a glance at the alignment of Meniset illustrates a connection between this temple and K93.11/K93.12, which already existed in this form in the 18th Dynasty or was intentionally established, namely the connection between the tomb and the temple of Amenhotep I and Ahmose Nefertari[61]. Ramsesnakht monumentalised this existent connection, perhaps even an already present infrastructure (path, processional way etc.), and filled it with new ritual life. Several of the relief fragments recovered in K93.11 indicate that a wall cult image, i. e. a cult installation, existed here for the deified Amenhotep I[62]. In view of the substantial, repeatedly renewed processional way, perhaps a procession – also depicted in the decoration programme – where the cult images of the deified royal couple were carried in a palanquin can be reconstructed between Meniset and/or another shrine dedicated to Amenhotep I, namely the "House of Amenhotep of the Forecourt", *pr Jmn-ḥtp n pꜣ wbꜣ (n Jmn)*. The latter can perhaps be localized in the now lost temple of Nebwenenef to the west of the Sety temple[63]. The quality of the double tomb complex as a special/sacred site and as a dominant landmark as well as good accessibility to the tomb via the ancient causeway (the stratigraphy reveals usage of this causeway during the Coptic period and beyond) are factors, which motivated and facilitated the various (re-) usages over the centuries. The site naturally lost its emic religious meaning for the Coptic settlement but appeared to be ideal with regard to functional aspects.

U. R.

The monastery complex Deir el-Bakhît (monastery of St. Paulos)

Since 2001, the remains of the monastery complex Deir el-Bakhît (monastery of St. Paulos) have been excavated on the Dra' Abu el-Naga hill in Western Thebes/Upper Egypt (Fig. 3). Due to its exposed position during its existence as well as in its ruined state, the monastery was visible from a great distance from both the direction of the Nile as well as from the Farshût Road, a desert road to the north which has been used since Pharaonic times.

The monastery complex lies within the concession of the DAIK (Fig. 1 and fold-out plan). In the course of excavations directed by Daniel Polz and Ute Rummel on the Dra' Abu el-Naga hill between 1993 and 2000, the remains of Late Antique and medieval production areas came to light inside the forecourts of the Pharaonic tomb complex K93.11[64]. Due to the spatial proximity, these areas could be unequivocally assigned to the Late Antique/Coptic monastery on the hill ridge. Conversely, architectural elements of the Pharaonic tomb complexes K93.11 and K93.12 were integrated into the area of the monastery as spolia. This situation ultimately constituted the catalyst for the idea to initiate an interdisciplinary excavation project, which placed the archaeological investigation of the monastery complex on the Dra' Abu el-Naga hill on an equal footing with the investigation of the Pharaonic monuments.

The excavation and study of this as yet largest-known Late Antique/Coptic monastery complex in Western Thebes, which dates to the period between the late 6th or early 7th century until the end of the 9th or early 10th century, was undertaken between the spring of 2004 and the spring of 2008 in the frame of a Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)-project based at the Institute for Egyptology of the Ludwig-

[61] D. Polz, *Der Beginn*, pp. 187–190 with Abb. 47; U. Rummel, in: *EA* 42, 2013, pp. 14–17. A very similar constellation can also be observed in the case of the Ahmoside monuments in Abydos South, where the 'terrace temple' in the desert – architecturally comparable to K93.11/K93.12 – is associated with various valley precincts (including a pyramid) in terms of ritual interrelation, E. R. Ayrton/C. T. Currelly/A. E. P. Weigall, *Abydos* III, *Memoir EEF* 25, London 1904, Pl. LXI; St. Harvey, *New Evidence at Abydos of Ahmose's Funerary Cult*, in: *EA* 24, 2004, p. 4, and cf. above note 46. An interesting comparison in this respect is also the spatial interrelation between the tomb of Hatshepsut (KV 20) and her House of Millions of Years in Deir el-Bahri as well as the tomb complex of Mentuhotep II as an intentional adaptation of the 11th Dynasty architectural concept, D. Polz, *Mentuhotep, Hatschepsut und das Tal der Könige – eine Skizze*, in: E.-M. Engel/V. Müller/U. Hartung (eds.), *Zeichen aus dem Sand. Streiflichter aus Ägyptens Geschichte zu Ehren von Günter Dreyer*, *Menes* 5, Wiesbaden 2008, pp. 525–532, Abb. 2.

[62] U. Rummel, *Tempel im Grab*, pp. 232–233 with Abb. 18; Ead., in: *EA* 42, 2013, p. 16.

[63] See U. Rummel, *Ritualraum*, p. 217 and note 68.

[64] Cf. D. Polz, *4. und 5. Bericht*, pp. 215–216; A. Seiler, *Die Keramik aus K93.11*, in: D. Polz, *4. und 5. Bericht*, especially pp. 218–221; D. Polz, in: G. Burkard et al., *Erster Vorbericht DeB*, p. 44; U. Rummel, in: D. Polz et al., *9.–12. Bericht*, p. 320, note 5, Taf. 55a.



Fig. 3 Deir el-Bakhît, view over the central monastery buildings towards the north-west (April 2007), © Deir el-Bakhît Project

Maximilians-Universität München (LMU) under the direction of GÜNTER BURKARD und INA EICHNER. A campaign financed by the Gerda Henkel Foundation ensued in the spring of 2009. Since the spring of 2013 and again with the financial support of the DFG, an intensive search has been made for the church of the monastery. In the spring of 2014, a survey using, amongst others, geophysical prospection methods, was conducted. This focus is, above all, related to questions on the monastery's significance as a local or regional place of pilgrimage.

Until the beginning of the first surface surveys in 2001, the monastery had only been recorded in the topographical map made by JOHN GARDNER WILKINSON dating to 1830. In addition, P. GROSSMANN published a plan measured in strides, which originates from the 1970 s[65]. Scholars and travellers of the 19th century often mention the monastery complex on the Dra' Abu el-Naga hill. Furthermore, diverse excavation activities are attested for the 19th century and in the period before the excavations began in 2001. These 'old' excavations were, however, not aimed at a documentation of the Coptic features and structures in accordance with modern standards. For example in the area of the southern terrace of the monastery, a cigarette box dating to the early 20th century was found containing several leather fragments and was therefore clearly used as a finds box[66]. Furthermore, a whole range of ostraca collections stored today in the British Museum in London, in the Papyrus Collection in Vienna, in the Metropolitan Museum in New York, in the Papyrus Collection in Berlin, in the Coptic Museum in Cairo or in the Hunterian Museum and Art Gallery in Glasgow can meanwhile be unequivocally traced back to Deir el-Bakhît as the find spot therefore proving archaeological excavations that were carried out in the 19th and 20th centuries, however without adequate documentation[67].

At the start of and as preparation for the planned excavation project, MICHAEL MACKENSEN (LMU) carried out a survey in the years 2001 and 2002 in order to make an overall plan of the monastery by documenting all of the walls that were visible on the surface[68]. In the meantime, the schematic plan from this initial phase has changed considerably as a result of ensuing excavations and has also been corrected in certain areas.

Central to initial questions at the start of excavations was the architectural and chronological development of the monastery as well as the organization and significance for the monastic development of the Theban west bank. Whereas the excavations in 2004 focused on the central area of the complex with a gradual expansion in the following years to selected peripheral areas, the excavations from 2005 onwards also incorporated the associated necropolis that lies to the east of the monastery. Additional questions concerned everyday life and led to important insights, due to the large amount of small finds unearthed. These findings relate, for example, to textual correspondence between the individual monasteries and hermitages in Western Thebes, the exchange and manufacture of goods, the production and sale of pottery as well as the manufacture of textiles, leather objects, baskets and other products.

The large-scale archaeological investigations between the years 2004 and 2009 yielded a whole range of finds and features, the evaluation of which led to far-reaching conclusions on everyday life and the economic basis of the monastic community. For example, an in-depth study of the pottery undertaken by THOMAS BECKH provided the chronological frame for the occupation of the monastery complex, namely the period between the late 6th or early 7th and the 10th century, with a peak of activity in the 7th and 8th centuries[69]. An analysis of the textual finds by SUZANA HODAK has been ongoing since 2008 in the frame of a separate DFG-project and has subsequently yielded significant findings concerning the social, economic and religious aspects of the monastery[70].

Excavations in the monastery's cemetery, which have been ongoing parallel to investigations within the monastery's interior since 2005, had several aims: to clarify the grave forms and furthermore to examine

65 J. GARDNER WILKINSON, *Topographical Survey of Thebes*, Facs. Reprint Brockton, Ma., 1999; G. BURKARD ET AL., *Erster Vorbericht DeB*, Abb. 1; P. GROSSMANN, *Dayr al-Bakhīt*, in: *The Coptic Encyclopedia* 3, New York 1991, p. 786. An unpublished coloured plan can also be found on the front pages of a sketchbook belonging to ROBERT HAY in the British Library, London, HAY ADD. MSS. 29816.

66 Finds number: DB 3280.

67 For the depositories of the ostraca and their attribution to Deir el-Bakhît, cf. S. HODAK, *Die Ostraka aus Deir el-Bakhît – Indizien zur Identifizierung des antiken Klosternamens*, in: TH. BECKH/ I. EICHNER/S. HODAK, *Briefe aus der koptischen Vergangenheit. Zur Identifikation der Klosteranlage Deir el-Bakhît in Theben-West*, in: *MDAIK* 67, 2011, pp. 23–24 (hereafter TH. BECKH/I. EICHNER/ S. HODAK, *Briefe*). For the 135 ostraca, which A. ERMAN acquired for the Berlin Museums, cf. G. BURKARD, *Die Textfunde*, in: G. BURKARD ET AL., *Erster Vorbericht DeB*, p. 61.

68 G. BURKARD ET AL., *Erster Vorbericht DeB*, Abb. 3.

69 THOMAS BECKH has presented the results of the ceramological study in his PhD-project: TH. BECKH, *Zeitzeugen aus Ton. Die Gebrauchskeramik der Klosteranlage Deir el-Bachît in Theben-West (Oberägypten)*, *SDAIK* 37, Berlin/Boston 2013.

70 The project is entitled "Coptic non-literary texts from the Theban area". A description of the project can be found at the following URL: www.aegyptologie.uni-muenchen.de/forschung/projekte/koptostraka/index.html (07. 10. 2013).

whether an occupation pattern can be discerned in order to explain the expansion of the necropolis, in other words to establish where the oldest graves and the graves of the higher-ranking monks are to be found and where the youngest graves were constructed.

One of the objectives of the excavations in both the monastery's interior and cemetery is an extensive graphic reconstruction of the features, which exists only for very few monasteries from this period in Egypt.

The most important results from the excavation in the monastery's interior are outlined in the following.

According to the current state of knowledge, the monastery extended in all directions from a central tower (Fig. 3). To the west, the steep *Wadi* Shig el-Ateyat runs from north to south (fold-out plan). Whereas the northern and eastern areas of the monastery are relatively flat as they extend over the elevated saddle of the hill chain, the terrain occupied by part of the monastery drops steeply towards the western *wadi* and towards the Nile to the south. The steep incline of the terrain therefore necessitated the creation of terraces: three terraces were formed to the west of the tower in the direction of the *wadi* and four were created to the south. The monastery complex is surrounded by an irregular enclosure wall with parts that are projected or set back and was formed by the exterior walls of buildings stood at the monastery's edge. Main entranceways were situated in the west and, in all probability, also in the east[71], where the ancient pathways end that connect the associated hermitages in Units XXVI and XXVII (Fig. 4) with the main monastery of Deir el-Bakhît[72].

The central tower, a building similar to structures attested in other monasteries[73], rose above all other monastery buildings, thereby providing a view to the Nile valley as well as to the important long-distance route, the Farshût Road. The previous interpretation of the building as the possible tomb structure of the monastery's founding father has now been discarded[74]. The monastery's refectory adjoins the northern and western border of the tower. The six ring-shaped benches arranged in pairs in the refectory each enclosing a circular table in the middle, provided enough room for 11 to 12 people to sit at each table[75]. This feature constitutes an important indication for the maximum size of the monastery community, which accordingly comprised between 66 and 72 people.

To date, three cell wings have been identified, two of which have been partially excavated. They differ from one another mainly in the number of beds they contain. One of the two partially uncovered buildings with monk's cells stretches along the north-eastern limit of the tower and contains cells for three monks as well as single cells[76]. By contrast, two excavated cells located to the south of the tower that date to a later phase, each contain four to six beds.

In addition to the refectory and the cells, work spaces were also uncovered: two large rooms adjacent to the two cell wings each contained two loom pits. Both rooms date to the latest occupation phase and provide archaeological evidence for the activity of weaving, an activity which is normally mainly attested in written sources[77]. Furthermore, several buildings and rooms designated for the storage of supplies were also excavated, which sheds light on the provision of the monks. The close interrelation between the structures in the Coptic monastery and the Pharaonic tomb complexes in the surrounding area is documented on the one hand by the usage of Pharaonic structures and on the other hand by the intensive use of Pharaonic spoils. Correspondingly, two Pharaonic burial caves at the south-western corner and at the eastern side of

[71] The localization of the main entranceway in the east is one of the aims of an excavation campaign, which is planned for the autumn of 2013 along with the search for the monastery church with the help of geophysical prospection. An excavation on the eastern side of Room 3 in the autumn of 2012 did not yield clear results for the identification of a main access, as the exterior wall at this point has been demolished down to the natural bedrock. Another possibility is an entrance in the area to the north of Room 3. For Room 3, cf. M. Mackensen, in: G. Burkard et al., *Erster Vorbericht DeB*, p. 52, Abb. 3.

[72] See the contribution by Th. Beckh below, pp. 131–134.

[73] Compare e.g. the tower of the Epiphanius monastery or the Phoibammon monastery in Western Thebes: H. Winlock/ W. E. Crum, *The Monastery of Epiphanius at Thebes* I, *PMMA* 3, New York 1926, pp. 32–35 (hereafter H. Winlock/W. E. Crum, *Epiphanius*); W. Godlewski, *Le monastère de Phoibammon, Deir el-Bahari* V, Varsovie 1986, pp. 29–30, figg. 9–13.

[74] Peter Grossmann suggested such an interpretation during a visit in 2001, cf. M. Mackensen, in: G. Burkard et al., *Erster Vorbericht DeB*, p. 51.

[75] See I. Eichner/U. Fauerbach, *Die spätantike/koptische Klosteranlage Deir el-Bachit in Dra' Abu el-Naga (Oberägypten). Zweiter Vorbericht*, in: *MDAIK* 61, 2005, Abb. 2 (hereafter I. Eichner/ U. Fauerbach, *Zweiter Vorbericht DeB*).

[76] Cf. *ibid.*, pp. 147–149.

[77] An M. A. thesis on the subject of the loom pits was written by Johanna Sigl: J. Sigl, *Gruben mit Querholz. Untersuchungen zu ägyptischen Webstühlen in pharaonischer und koptischer Zeit mit Schwerpunkt auf die Webstuhlgruben in frühchristlichen Ansiedlungen in Theben-West* (unpublished M. A. thesis, Institute for Egyptology, Ludwig-Maximilians-University, Munich, 2005/2006); Ead., *Pits with Crossbars – Investigations on Loom-remains from Coptic Egypt*, in: K. Endreffy/A. Gulyás (eds.), *Proceedings of the Fourth Central European Conference of Young Egyptologists*, *Studia Aegyptiaca* 18, Budapest 2007, pp. 357–372.

the monastery as well as perhaps an unfinished Pharaonic tomb and forecourt to the north-west were integrated into the complex, and hieroglyphic inscriptions were incorporated into the structure at various points of the monastery's floors and stairs[78]. Finally, the mudbrick pyramid above K93.12 located in the south-eastern area of the monastery was overbuilt by the monastery's enclosure wall (fold-out plan). Pharaonic mudbricks were intensively used throughout the entire monastery. Many of them are stamped and were reused and combined with bricks that were newly produced for the monastery.

One of the questions which has not yet been resolved, is the location of the monastery's church. The effort involved in building the church as well as the nature of its furnishings are connected with the question of the significance assigned to the monastery. As the investigations in the surrounding area of the monastery complex, particularly in the hermitage Units XXVI and XXVII (Fig. 4), indicate that the complex located on the elevated saddle of Dra' Abu el-Naga was apparently erected at a time when the monastic community on the Dra' Abu el-Naga hill substantially increased in size, the question arises as to whether and also to what extent the veneration of the anchorite Paulos, which originally took place in the area of Unit XXVI, was transferred to the newly-established monastery complex situated on the hill's summit (fold-out plan).

The discovery of capitals, a column base and two column shaft fragments in the rubble beneath the youngest paved floor are indications of the existence of a church building in which such architectural components were normally used. The fact that columns and capitals of the church were carelessly used for the rubble fill suggests that the original church was demolished and replaced by a new building, whereby the older building decoration became obsolete and only fit for use as rubble.

Although it remains unclear why the monastery was abandoned at the end of the 9th/beginning of the 10th century, its usage as a monastery in the very last phase is certain: this fact is evidenced by the large wooden cross that was found attached to a pillar at the eastern side of the tower. These pillars fell down at a very late stage and buried the cross beneath them. The pillars remained in this collapsed state on the paved floor and were not re-erected at a later date.

The results of the excavations undertaken in the monastery complex thus far and the investigations of the associated hermitages in Units XXVI and XXVII shed light not only on the history of the monastery but also on Coptic life throughout the entire Theban west bank from the Late Antique to the Islamic period. At the same time, the close ties between the Late Antique/Medieval and Pharaonic monuments that were reused or plundered become clear. In the context of the small-scale hill landscape of Dra' Abu el-Naga, interrelations in the Late Antique/Medieval period have now been brought to light to an extent that is unprecedented for any other region in Egypt.

I. E.

The monastic settlement structures in Dra' Abu el-Naga North. Preliminary survey results

On the basis of excavation results gained from the monastery complex of Deir el-Bakhît, the project entitled "Between Christianity and Islam" financed by the Fritz Thyssen Foundation was initiated in the summer of 2010. The investigations focused on complexes used during the Coptic period that are situated outside of the monastery in the area of Dra' Abu el-Naga North. These complexes had already been noted by H. Winlock during the course of his survey on the Coptic settlement of Western Thebes but were never the object of an in-depth investigation[79]. The identification of a Coptic settlement phase in other tomb complexes in Dra' Abu el-Naga over the last few years[80], not only raises the question on the actual extent of the monastic settlement and the chronological development of the corresponding complexes but also on their interaction and interconnection on the hill. In order to create a basis to provide an answer to these questions, several measures were undertaken: on the one hand, Dra' Abu el-Naga was topographically surveyed and a map was created to document

[78] For two of these inscribed blocks, see U. Rummel, *Two Re-used Blocks of the God's Wife Isis at Deir el-Bakhit/Dra' Abu el-Naga (Western Thebes)*, in: S. Snape/M. Collier (eds.), *Ramesside Studies in Honour of K. A. Kitchen*, Bolton 2010, pp. 423–431.

[79] H. Winlock/W. E. Crum, *Epiphanius*, Pl. 1.

[80] Cf. B. Ockinga, *Excavations at Dra' Abu el-Naga: Report on the Nov-Dec 2000 and Jan-Feb 2002 Seasons*, in: *BACE* 13, 2002, pp. 135–147; F. Kampp, *Die thebanische Nekropole. Zum Wandel des Grabgedankens von der XVII. bis XX. Dynastie*, *Theben* 13, Mainz 1996, Taf. 7, pp. 135–138.



Fig. 4 View over Unit XXVII from the north-east: unfinished Pharaonic tomb structures reused by Coptic monks and Deir el-Bakhît in the background (October 2010), © Deir el-Bakhît Project

the exact spot of complexes used during the Coptic period (fold-out plan)[81]. On the other hand, a ceramological survey, documentation of the still existing architectural structures and test excavations in specified areas were carried out at the same time. The aim of the venture was the reconstruction of the development of the early medieval settlement on the hill and a contextualization of the features into the overall settlement development in Western Thebes. Above all, the identification of the monastic complexes and of the people that lived in them played a vital role in the project's objectives. The above-mentioned measures proved to be surprisingly successful, as texts were recovered during the first test excavation, the content of which enabled the identification of the monastery Deir el-Bakhît as the monastery of St. Paulos[82]. This fact opened entirely new possibilities, as the latter monastery was already known from documents originating from the city of Djeme but had never been localized[83]. The texts originating from Djeme not only prove the highly-developed contact between Deir el-Bakhît and the regional administration centre, but also provide a number of absolute dates for the activity of individual people and give an insight into the function of individual people at the monastery. In this context, a particularly interesting point is that three abbots were occasionally active for the Paulos monastery[84].

At the same time, three larger complexes were attested on the Dra' Abu el-Naga hill that are closely connected to each other via a system of paths, namely the main monastery Deir el-Bakhît and the complexes designated by Winlock as Units XXVI and XXVII[85]. On the basis of this precondition, the hypothesis quickly arose that the enclosure wall of the main monastery did not delimit the extension but that all three complexes belonged to one community. However, the definitive confirmation first occurred during the epigraphic documentation of the inscriptions located in the exterior complexes: not only a ⲓⲥⲭⲥ ⲡⲁⲩⲗⲟⲥ graffito was found here[86], but also the inscription of a certain ⲁⲛⲁⲧⲱⲗⲓⲟⲥ. This person is attested in the Deir el-Bakhît texts as a member of the Paulos monastery. Therefore, it is clear that the three complexes belong to the same institution, namely the Paulos monastery[87]. When the descriptions of the complexes given by H. Winlock are compared with the current results of the survey, it becomes clear that these descriptions do not do justice to the actual dimensions of the monastic units especially in the case of XXVI and XXVII. For example, Unit XXVI with a surface area of ca. 4,800 m² is almost half the size of Deir el-Bakhît. The unit uses five steps in the terrain, which were subsequently formed as terraces. At least six Pharaonic tomb complexes were integrated into the unit. A similar situation also applies to Unit XXVII (Fig. 4), which has a surface area of ca. 1,100 m² and incorporates a series of uncompleted Pharaonic tomb complexes. An unusually large amount of amphora sherds were documented in the ceramic surface material found in this area. This observation is not particularly surprising as Unit XXVII is situated at the end of a caravan supply route of the so-called Farshût Road[88].

Wares that arrived by caravan were unloaded in Unit XXVII and distributed from this point via smaller paths to the surrounding complexes used by the Copts. It is particularly interesting that in both Units XXVI and XXVII, pieces of fine ware were found that can be dated to the 5th/6th century AD[89]. In Unit XXVI, these pieces were primarily found in the structurally oldest part of the complex, i. e. a Pharaonic tomb, the entrance of which was used as a painted reception room with visitors' inscriptions, and a tower erected in front of this tomb. This situation strongly corresponds to the so-called monastery of Epiphanius, which gradually developed from an anchorite's cell[90]. A similar development, i. e. from an anchoritic structure to a community organised by coenobitic rules,

[81] The map of Dra' Abu el-Naga North provided in the pocket at the back of this volume represents a preliminary and greatly simplified version of the overall map which is currently in preparation. The map was created by A. Schmidt using additional material from H. Bücherl, P. Collet, I. Dudzinski, I. Eichner, U. Fauerbach, J. Goischke, W. E. Gordon, G. Heindl, G. Herdt, F. Kampp, B. Ockinga, D. Polz, M. Reinke and S. Winterhalter.

[82] Th. Beckh/I. Eichner/S. Hodak, *Briefe*, pp. 15–30.

[83] See A. Arthur Schiller, *Ten Coptic Legal Texts Edited with Translation, Commentary and Indexes Together with an Introduction*, New York 1932; W. Hengstenberg, *Besprechung von A. Arthur Schiller, Ten Coptic Legal Texts Edited with Translation, Commentary and Indexes Together with an Introduction*, New York, 1932, in: *Biblische Zeitschrift* 34, 1934, pp. 78–95.

[84] W. Till, *Datierung und Prosopographie der koptischen Urkunden aus Theben*, Wien 1962, p. 236.

[85] A description of both units can be found in H. Winlock/W. E. Crum, *Epiphanius*, pp. 21–22.

[86] Cf. Th. Beckh/I. Eichner/S. Hodak, *Briefe*, p. 20.

[87] Various other names were documented in TT 378, a tomb belonging to Unit XXVI, and all have counterparts in the corpus of names known from Deir el-Bakhît. However, they do not serve as clear references as names such as Isak and Johannes regularly occur in Western Thebes.

[88] J. P. Graef, *Die Straßen Ägyptens*, Berlin 2005, pp. 81–86.

[89] In Unit XXVI even a piece of African Red Slip Ware (Form 82, Type B) was discovered, which originates from Tunisia and, according to J. Hayes, dates to the second half of the 5th century. See J. Hayes, *Late Roman Pottery*, London 1972, pp. 128–131.

[90] H. Winlock/W. E. Crum, *Epiphanius*, pp. 29–31.

can also be inferred for Unit XXVI. It is surprising that a similar early usage of the main monastery, Deir el-Bakhît, has not been documented so far and that occupation of this area is only attested with certainty from the 6th/7th century AD onwards[91]. These observations result in the following chronological sequence of the settlement structures: Unit XXVI constitutes the cell of the monastery's founder together with a 'storage unit' in XXVII, which was necessary to supply the gradually expanding Unit XXVI. As a consequence of the monastic movement's increasing success in Western Thebes, a complex planned as a coenobitic monastery was then built on the hill summit of Dra' Abu el-Naga, namely Deir el-Bakhît. This chronological evaluation is confirmed by a chain of guard posts lined up along the caravan route. For example, directly opposite Unit XXVI on the other side of the so-called "Khawi el-Alamat"[92], a guard post (No. XXXIII) was documented that stretches along a natural bedrock ridge over four terraces and incorporates natural caves and monolithic boulders. A striking feature of these terraces is that they are oriented in direct line with specific complexes on the hill and therefore have eye contact with them. This means that the guard posts were built in alignment with structures that already existed, i. e. Units XXVI and XXVII, the settlement within the walls of the Sety temple as well as the guard posts on the Farshût-Road causeway. In addition, the discovery of ceramic dating to the 5th/6th century in the guard post provides a *terminus ante quem* for the other complexes. Therefore, the structures belonging to the Paulos monastery are not only the earliest sources for a monastic settlement known in Western Thebes to date, they also represent a complexly organised community, whose economic contacts reached far beyond the Theban region. If additional features preserved at the monastery are taken into consideration particularly with regard to cryptography and magic[93], a unique picture of a monastic community emerges from its foundation to its demise, which is not only based on an evaluation of textual sources but can also be validated archaeologically. Further investigations at the monastery are planned with a focus on Units XXVI and XXVII in order to examine especially the early development structures in more detail.

Th. B.

Abstract

Concise presentation of the archaeological research carried out by the DAIK in Dra' Abu el-Naga over the last 23 years, from 2001 in co-operation with the University of Munich, focussing on its essential features. By means of selective investigations covering the entire area of the original concession, an extensive reconstruction of the origin and formation of an ancient Egyptian necropolis and its (historic) landscape gradually unfolds. In chronological terms, the archaeological evidence ranges from the first documented tomb complexes at the time of the 11th/12th Dynasty (c. 2,000 BC) to the abandonment of the Coptic monastery Deir el-Bakhît on the hill's summit presumably during the early 10th century AD.

[91] For problems on the chronology of Deir el-Bakhît, see Chapter 2.3 in Th. Beckh, *Zeitzeugen aus Ton. Die Gebrauchskeramik der Klosteranlage Deir el-Bachît in Theben-West (Oberägypten)*, *SDAIK* 37, Berlin/Boston 2013, pp. 50–74.

[92] H. Carter, *Report*, Pl. XIX.

[93] J. Dieleman has already pointed out the existence of cryptography at Deir el-Bakhît. Examples of encoded visitors' inscriptions are also attested in TT 378. Furthermore, the find spot of the magical Carnarvon Papyrus was localized in Unit XXVII during the course of the survey. Cf. J. Dieleman, *Cryptography at the Monastery of Deir el-Bakhît*, in: H. Knuf/Ch. Leitz/D. v. Recklinghausen (eds.), *Honi soit qui mal y pense*, *OLA* 194, Leiden 2010, pp. 511–517; Th. Beckh, *Monks, Magicians, Archaeologists – New Results on Coptic Settlement Development in Dra' Abu el-Naga North, Western Thebes*, contribution to the *Tenth International Congress of Coptic Studies* 2012 in Rome (in prep.).

On the Route to Siwa
A Late Roman Roadhouse at the Cistern Site Abar el-Kanayis on the Marmarica-Plateau

By ANNA-KATHARINA RIEGER, HEIKE MÖLLER, STEPHANIE VALTIN and THOMAS VETTER
(with contributions by VICTORIA ASENSI, URSULA THANHEISER, NADJA PÖLLATH
and HANS-CHRISTOPH NOESKE)

1. The location

1.1 The Marmarica-Plateau between the Mediterranean coast and the Sahara

Anyone who moves between the Mediterranean coast and the Qattara Depression, where the Oasis of Siwa is situated, crosses the northern fringe of the Libyan Desert, called the Marmarica-Plateau. The term is taken from the ancient name of the region – Μαρμαρική – as given in the sources[1]. The limestone plateau is plain, stony, and uniform, mainly a dry (full) desert. However, to the North, vivid harbour cities like Paraitonion (Marsa Matruh), Leuke Akte (Ras el-Hekma) and Ainesisphyra (Sidi Barrani) are situated on the Mediterranean coast. 300 km to the south, the Oasis of Siwa constitutes a center of exchange and production in the Northeastern Sahara (Fig. 1). To the west and east lie the fertile regions of the Nile Valley and the Green Mountain, the Gebel el-Akhdar in the Cyrenaica. Nevertheless, even in the semi-arid Marmarica, it was possible to cultivate crops on favourable spots in its northern parts, based on water harvesting systems[2].

Due to the economically significant regions and infrastructurally developed centres bordering the plateau it is a territory transected by routes for the exchange of goods (Fig. 2). Water is an essential need on these routes through drylands and deserts – either for people or pack animals and livestock. For this purpose a dense net of cisterns, most of them dating back to antiquity, is spread over the Marmarica-Plateau[3].

The artefacts – mainly pottery – range generally from Graeco-Roman age to recent times at all of the 18 surveyed cistern sites, while nine of them, particularly those further south, were equipped with buildings for shelter and rest for passers-by in the Marmarica-Plateau's harsh environment (Fig. 2). As revealed by the closer study of one of the cistern sites, all these buildings can be assumed to date back to ancient times: Abar el-Kanayis, the 'church cisterns'[4] almost 50 km south of the Mediterranean coast, is one of the continually frequented cistern sites on the Marmarica-Plateau showing not only water supply installations but solid building structures (Fig. 3, 4). Since it is situated on the route to Siwa (Masrab Istabl) that is still in use today, the site was chosen to be examined as an example of the ecological conditions, functional features, chronological range of use, exchange of goods and characterisation of people who frequented cistern sites[5].

(A.-K. R.)

[1] PLINIUS, *Naturalis Historia*, 5, 49; PTOLEMAEUS, *Geographia*, 4, 5, 2–4.

[2] TH. VETTER/A.-K. RIEGER/A. NICOLAY, *Ancient Rainwater Harvesting Systems in Northeastern Marmarica (Northwestern Egypt)*, in: *LibSt* 40, 2009, pp. 9–23 (hereafter TH. VETTER ET AL., *Rainwater Harvesting*).

[3] TH. VETTER/A.-K. RIEGER/H. MÖLLER, *Water, Routes and Rangelands: Ancient Traffic and Grazing Infrastructure in the Marmarica (Northwestern Egypt)*, in: F. FÖRSTER/H. RIEMER (eds.), *Desert Road Archaeology in Ancient Egypt and Beyond*, *Africa Praehistorica* 26, Cologne 2013, pp. 455–484 (hereafter TH. VETTER ET AL., *Routes*).

[4] Its name 'church cisterns' reflects on building structures at the site even though a church architecture in the literal sense of the word is not to be expected. A Christian oral tradition at the site in the Matruh region tells of a golden cross buried at Abar el-Kanayis.

[5] Survey, documentation and excavations were conducted in three seasons. Besides the authors, there were B. BÖHM, B. EMME, O. KLAMMER, O. SALLAM (MSA), A. RIFAT (MSA) working at the site.

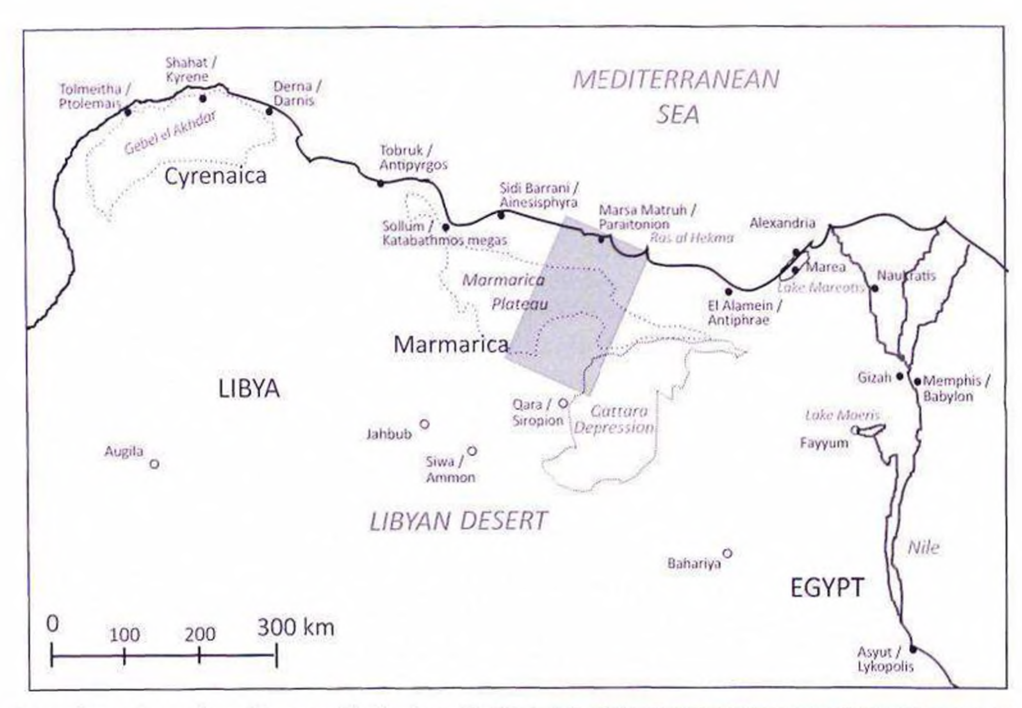


Fig. 1 Map of Northern Libyan Desert with the investigation area of the Eastern Marmarica-Survey (map A.-K. RIEGER)

1.2 The depression of Abar el-Kanayis – its geographical, ecological and hydrological situation

The site of Abar el-Kanayis lies on the Northern Marmarica-Plateau (Fig. 2) to the west of the modern road to Siwa that follows an old trail called Masrab Istabl. A pass between two mesas of the *qaret* (hills) el-Kanayis was presumably used as a landmark by travellers on the 300-km-journey to Siwa (Fig. 3). A natural depression of approximately 1 km² size is situated southwest of the pass.

The Northern Marmarica-Plateau, where the depression of Abar el-Kanayis is to be found, belongs, from an ecological point of view, to a desert environment, however less extreme than on the Central Marmarica-Plateau, beginning at 90 km coastal distance or the hyper-arid extreme desert, south of 150 km coastal distance[6]. The geological underground of the Marmarica-Plateau consists of limestone, dolomite and marls. Both sand and loess are rare here, not enough to form considerable deposits as dunes. On the Northern Marmarica-Plateau – a zone of less extreme aridity with a natural, predominantly scattered vegetation cover – the relief is characterised by a cuesta plain. The altitudes on the plateau range between 200 and 250 m a. s. l., while mesas and intermittent plains or depressions dominate the topography. In the Arabic terms, relief units and prominent relief features are denoted as continent, hill (*qaret*), spur (*minqar*), grazing ground (*hatiya*), camp (*ghot*) and depression (*deir* or *ghot*).

Vegetation cover, cistern density and rainfall records are indirect evidence that rainfalls and overland flow are common on the Northern Marmarica-Plateau, receiving winterly rainfalls between 80 mm (north) and 45 mm (south)[7]. Overland flow plays an important role for vegetation distribution, sediment relocation from higher locations into depressions, and coherent water drainage patterns. Depressions serve as sinks for overland flow, adding a surplus of water and accumulating colluvial material that serves as water storage (Fig. 3, 5a). The ecological conditions in depressions thus may be more favourable than zonal agro-meteorological parameters indicate.

[6] For the ecological zoning see TH. VETTER ET AL., *Routes*, generally adopting the view of K. STAHR ET AL., *Veränderung von Böden und Vegetation am Übergang von Halbwüste zur Vollwüste zwischen Mittelmeer und Qattara Depression in Ägypten*, in: *Geoökodynamik* 6, 1985, pp. 99–120, where the boundary between semi-desert and (full) desert is marked by the 50 mm isohyet. TH. VETTER ET AL., *Routes* introduces transition zones based on field observations (see here in Fig. 2); see also TH. VETTER, *Zum rezenten Niederschlagsgeschehen an der ägyptischen Nordwestküste*, in: *Zentralblatt für Geologie und Paläontologie, Teil* 1, *Heft* 1/2, 1998, pp. 185–195 (hereafter TH. VETTER, *Niederschlagsgeschehen*).

[7] The cistern density in that zone of the Marmarica is around 5/100 km² equivalent to an average distance between the cisterns of 5 km which is indirect evidence for suitable water availability conditions (see TH. VETTER ET AL., *Routes*, Fig. 2).

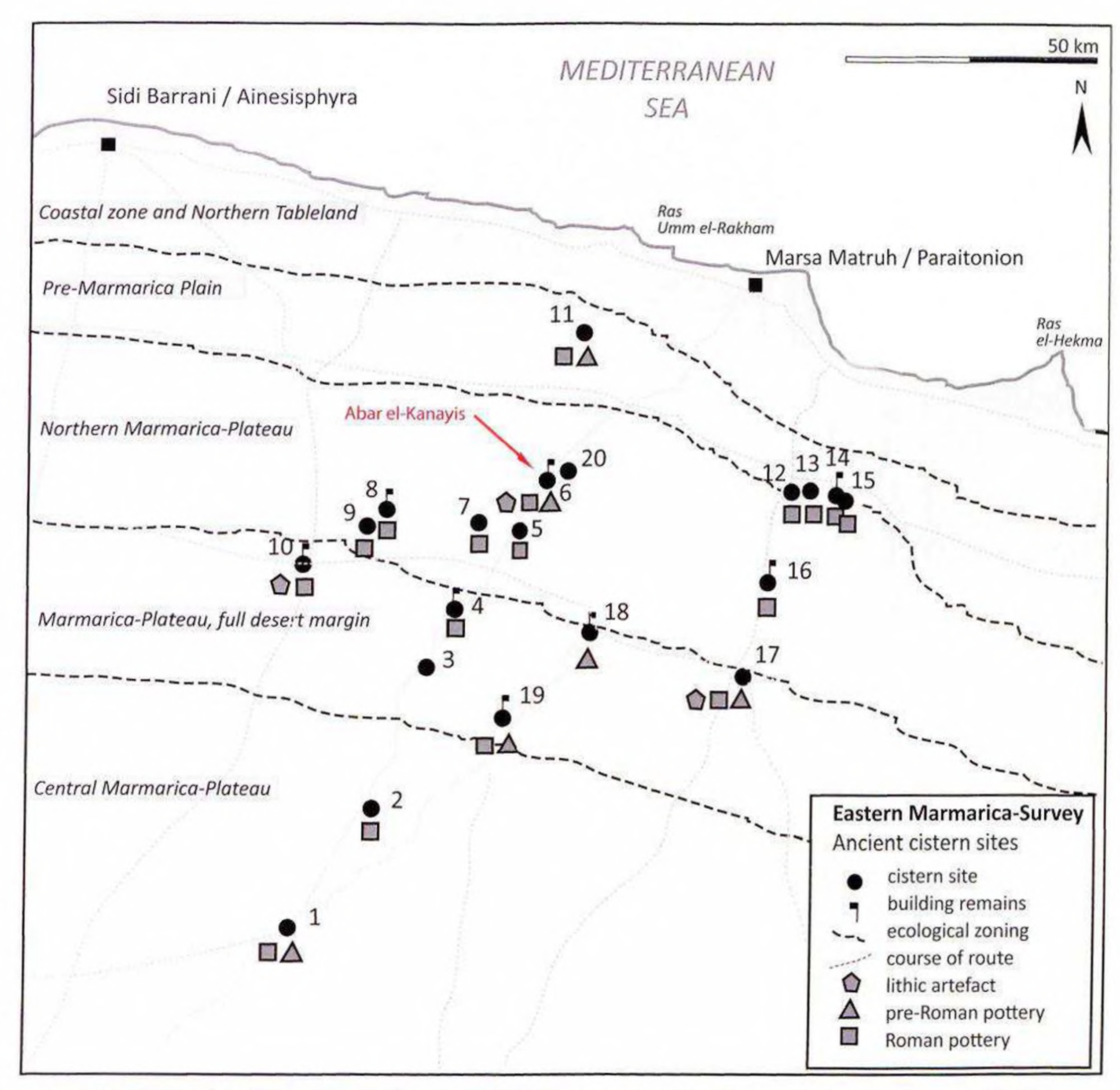


Fig. 2 Cistern sites along routes on the Marmarica-Plateau (detail): 1 Bir el-Nuss, 2 Bir Fuad, 3 Bir Istabl, 4 Bir Hilw, 5 Bir Emtiha, 6 Abar el-Kanayis, 7 Bir el-Awra, 8 Bir Abu el-'Igl, 9 Bir el-Qatir, 10 Bir Qatrani, 11 Abar Abu Imama, 12 Bir Abu Shayit, 13 Bir Abu Batta, 14 Bir Siayim, 15 Bir Abu Kirdu, 16 Bir Khalda, 17 Bir Abu Mukhayat, 18 Bir Quseir, 19 Bir Qasr es-Sirr, 20 Bir el-Naga (map A.-K. RIEGER)

Compared to the rocky, stony bedrock outcrops, the depressions may indeed appear as *hatiyet*, as grazing grounds, where camel breeding remains feasible (Fig. 5b). Due to the calcareous bedrock, wells or springs tapping groundwater are rare on the plateau, with springs becoming somewhat more frequent on the descent to the Qattara Depression, which is the other side of the karstic underground drainage of the plateau. Shallow leptosols dominate, while in depressions such as Abar el-Kanayis, calcisols may occur due to colluvial import from the catchment areas[8]. Bedrock outcrops constitute a significant fraction of the land surface (Fig. 5a).

Although soils in depressions may show an increase in exchangeable sodium and electric conductivity, plenty of depressions accommodate a denser vegetation cover than is typical for the general ecological conditions. The good underground drainage

[8] O. KLAMMER, *Differenzierte Ressourcenausstattung an der semiariden Nordwestküste Ägyptens – nomadische und sesshafte Lebensformen in einem physisch-geographischen Raum*, in: R. KATH/A.-K. RIEGER (eds.), *Raum – Landschaft – Territorium. Zur Konstruktion physischer Räume als nomadischer und sesshafter Lebensraum, Nomaden und Sesshafte* 11, Wiesbaden 2009, pp. 55–70.

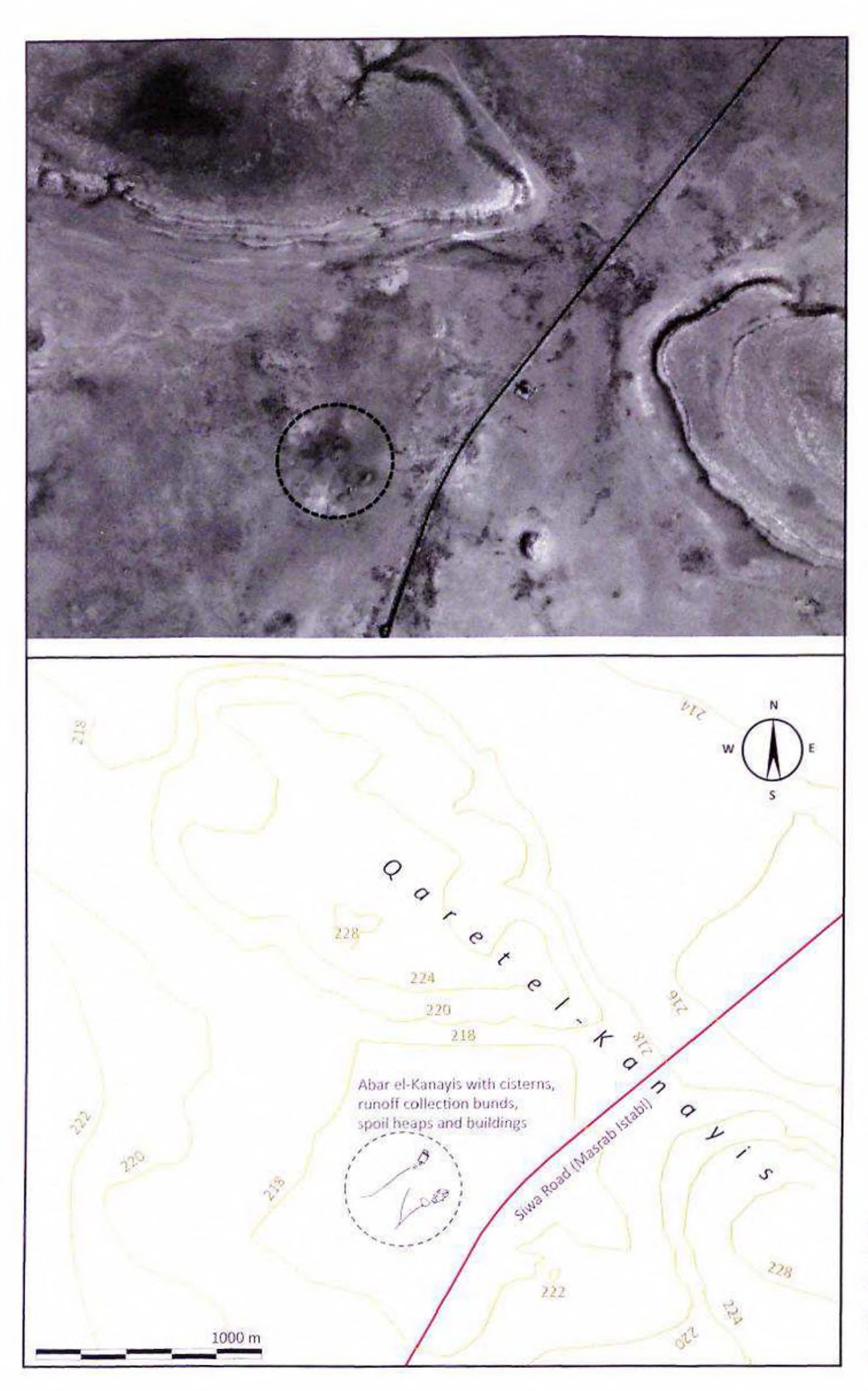


Fig. 3
Topographical map and satellite image of the area at Abar el-Kanayis (map TH. VETTER, satellite image Quickbird, Eurimage)

certainly plays an important role in leaching soluble salts. Even though sand is generally rare on the plateau, some patches occur in the Abar el-Kanayis depression and enhance the conditions for drought-tolerant shrub vegetation (Fig. 5). *Acacia* trees, shrubs of species like *Artemisia inculta* and *Atriplex halimus* are today's endemic plants in the area[9]. Remains of a *Chenopodiaceae* type to which *Atriplex* belongs were scattered in the context of the ancient burials (AKA 70). A spine of an *Acacia* type from an archaeo-

[9] M. M. ABDEL GHANI/R. BORNKAMM/F. DARIUS, *Plant Communities in Two Vegetation Transects in the Extreme Desert of Western Egypt*, in: *Phytocoenologia* 33/1, 2003, pp. 29–48; R. H. BORNKAMM/H. KEHL, *Pflanzengeographische Zonen in der Marmarika (NW-Ägypten)*, in: *Catena* 14/4, 1987, pp. 275–289.

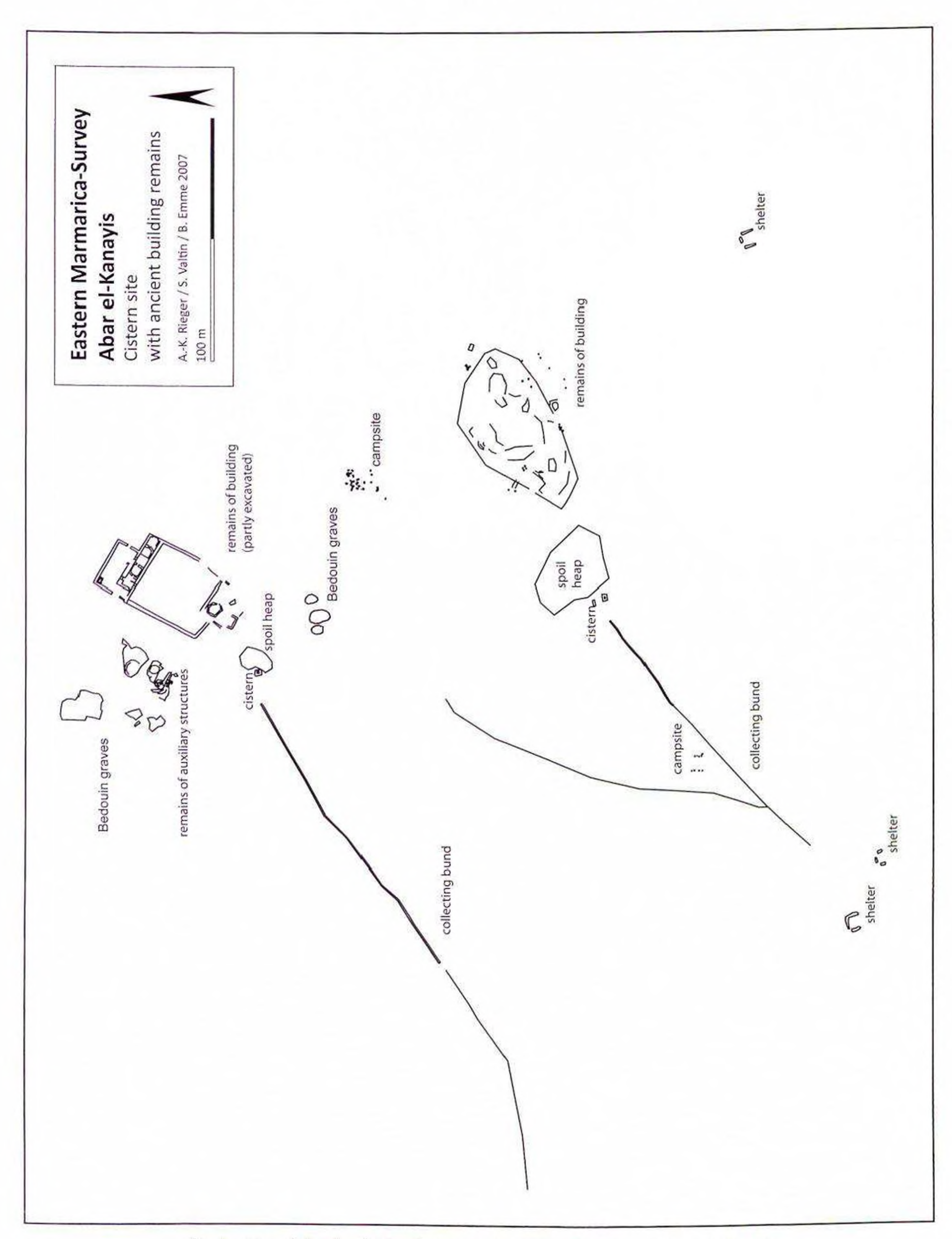


Fig. 4 Map of the site of Abar el-Kanayis (drawing A.-K. RIEGER/S. VALTIN/B. EMME)

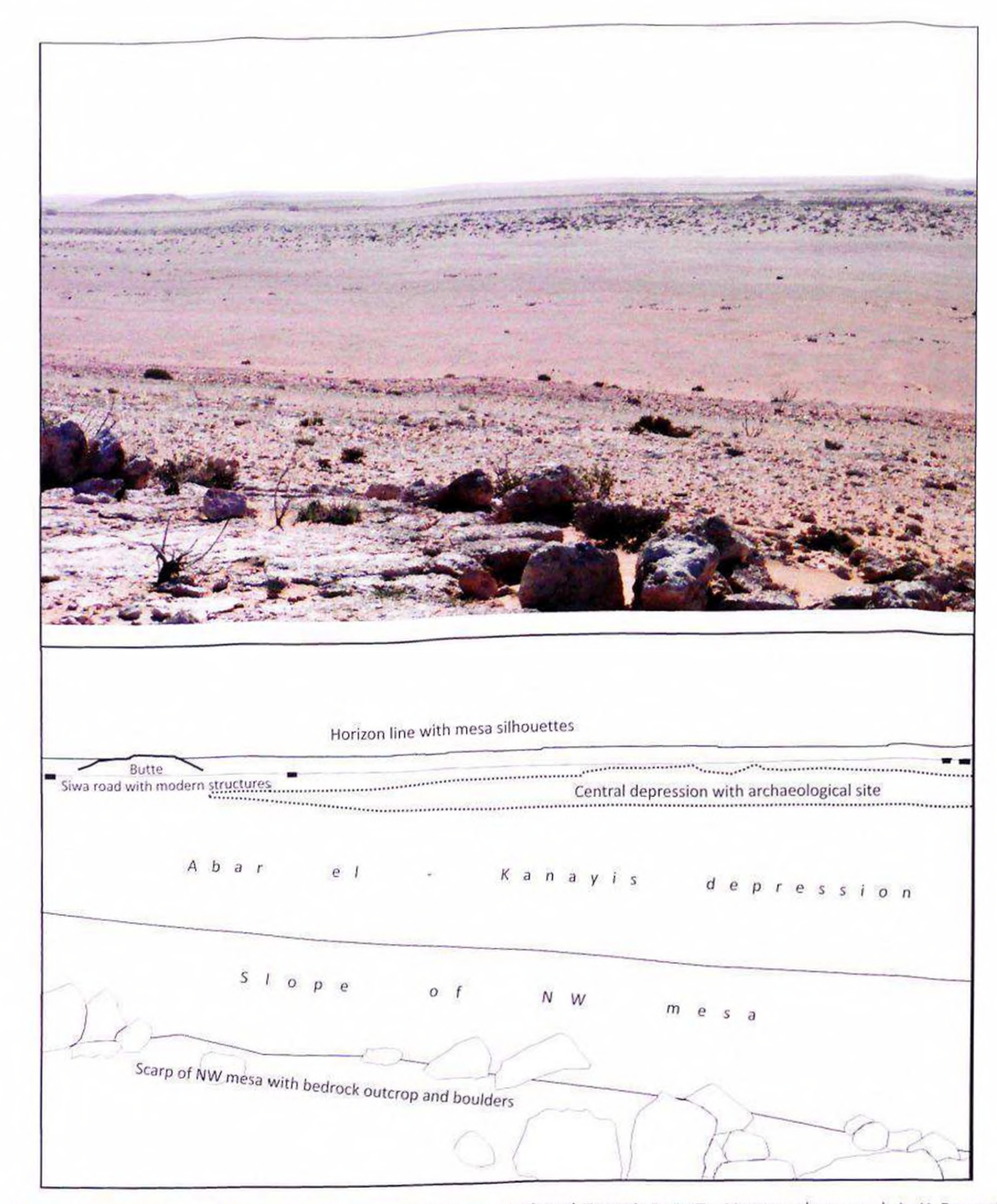


Fig. 5a Terrestrial view of the Northern Marmarica-Plateau at Abar el-Kanayis (map TH. VETTER, photograph A.-K. RIEGER)

logical stratum dated to Late Roman times reflects that most probably the natural flora at the desert margin was the same in antiquity as it is today[10]. *Salsola*, a shrub belonging to the family of Amaranthaceae, was also found in that chronological context as well as in the sand layers after the abandonment of the building.

Because of the favourable runoff conditions in the depression, two cisterns were laid out in former times, as testified by the Graeco-Roman pottery frag-

[10] For the phases see Tab. 1. It remains unclear whether *Acacia* trees grew directly in the depression or the wood was brought from another area onto the Plateau to serve as fuel.



Fig. 5b
Camels in the depression of Abar el-Kanayis with shrub vegetation. In the foreground is the wall of the courtyard of the northwestern building, in the background the *qaret* (cf. Fig. 3, photograph A.-K. Rieger)

ments (Fig. 3, 4, 8a). The surface runoff flows to the north, even though the surface gradient does not exceed 0.2 %. Assuming a size of the cisterns' catchment area of 1 km^2 and a harvest of 1 mm of rain, which is a very conservative estimate, the rainwater harvest would amount to 1,000 m^3. This volume clearly exceeds the cisterns' storage volumes of approximately 370 m^3. However, it has to be considered that the effectively contributing part of the depression may be smaller, the runoff coefficient may be much greater and, most importantly, there is a high interseasonal rainfall variability[11].

(Th. V./U. Th./V. A.)

2. The site

2.1 Remains and finds at Abar el-Kanayis

The site itself consists of various parts and features belonging to different time periods: There are the cisterns, their spoil heaps, manholes and bunds as well as two heaps covering building structures, situated to the northeast of the cisterns (Fig. 4, 6a, b). Additionally one can see Bedouin graves and remains of campsites, fireplaces, and shelter footings (Fig. 7a–c) scattered in the depression, associated with fragmented pottery (Fig. 8a). The most recent occupation of the site, leaving remarkable remains, took place in WW II, when a camp of British Commonwealth troops was installed on the eastern side of the track to Siwa, where a butte forms a mark in the landscape (Fig. 7d)[12]. Littered cans, bullet casings and other small metal fragments give evidence of the site's utilisation by the military also on the western side of the track, where the cisterns lie (Fig. 8b).

The oldest find in the depression of Abar el-Kanayis is a bifacial, long tanged arrowhead made from a beige platesilex (Fig. 8c). The material differs remarkably from the reddish silex material available at the site, particularly on the *qaret* to the north of the depression. The preliminary assessment of the surface find alongside photographs was conducted by K. Kindermann and H. Riemer (Cologne), who see a resemblance with pieces from the Western Desert of the Middle and Late Holocene, at the earliest from the 6th/5th millennium BCE, and with pieces from the Oases in the Western Desert produced up to the 5th millennium BCE. The serrated edges, however, are characteristic of later, i. e. Negade or Predynastic, arrowheads from the Nile Valley[13]. If no comparable finds can be added, it will remain open for discussion

[11] Th. Vetter, *Niederschlagsgeschehen.*

[12] Cf. A. Ross, *The Official History of New Zealand in the Second World War 1939–1945, Historical Publications Branch*, Wellington 1959, p. 100. The layout of the tent camp from 1940–42 is still recognisable in the sands, while plenty of uniform buttons testify to the presence of soldiers.

[13] We thank K. Kindermann and H. Riemer (Forschungsstelle Afrika) for the assessment of the arrow head.

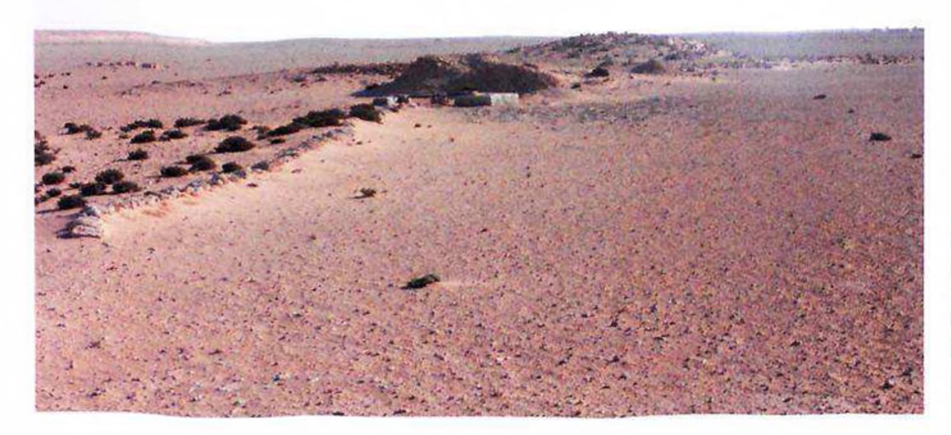


Fig. 6a
Spoil heap and water collection bund of the southeastern cistern at Abar el-Kanayis, (cf. Fig. 4), view to northeast (photograph TH. VETTER)



Fig. 6b
The northwestern building at Abar el-Kanayis and its courtyard wall, covered by drifted sands. At the northern end of the building the higher debris heap marks the chain of rooms (cf. Fig. 10), view to northeast (photograph O. KLAMMER)

whether the arrowhead as a surface find could be considered a marker for human activity at Abar el-Kanayis during these early times.

There are some more signs of human presence mainly to the south of the depression, for example u- and crescent-shaped stone settings that may have served as tent or shelter footings or simply markings (Fig. 7a). Unfortunately they do not offer any features that could indicate their precise function or chronology. Intentionally accumulated stone heaps are sometimes associated with a small amount of sherds (Fig. 7b)[14]. They may have been fireplaces, since some of the stone cobbles show signs of firing, but they show neither typologically recognisable forms nor

[14] The wheel-made pieces are not diagnostic and the hand-made fragments belong to a thick-walled Northern Libyan Desert Ware (see A.-K. RIEGER/H. MÖLLER, *Northern Libyan Desert Ware – News on Shell Tempered and Other Hand Made Pottery from Eastern Marmarica*, in: *LibSt* 43, 2012, pp. 11–31, hereafter A.-K. RIEGER/ H. MÖLLER, *Northern Libyan Desert Ware*).

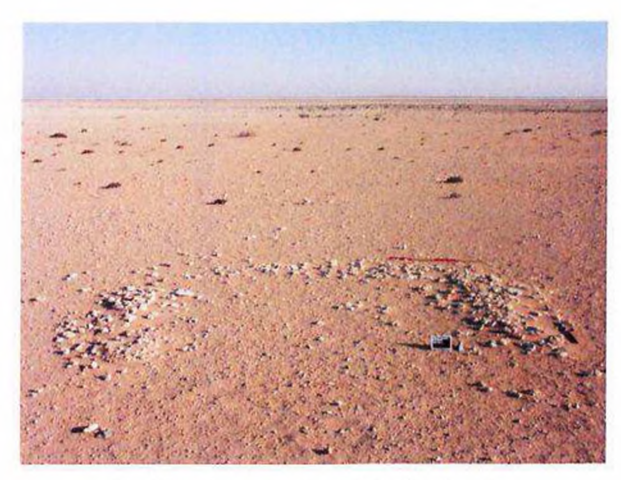


Fig. 7a Crescent-shaped shelter footing (photograph A.-K. RIEGER)

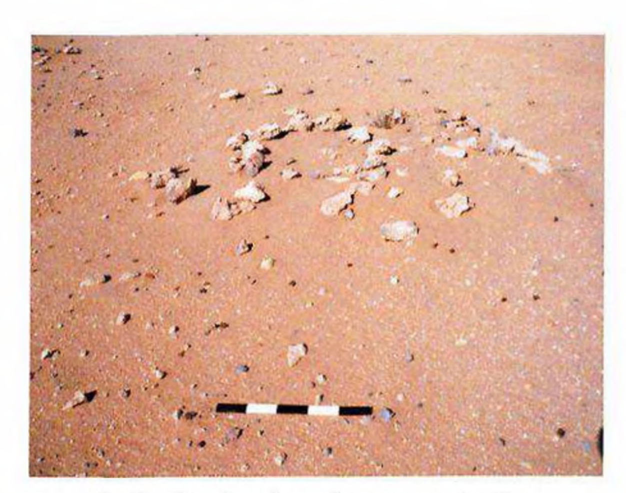


Fig. 7b Fireplace (burnt limestone and pottery fragments, scale bar 50 cm, photograph A.-K. RIEGER)



Fig. 7c Campsite with scattered stones and ashlars as tent footing (photograph A.-K. RIEGER)

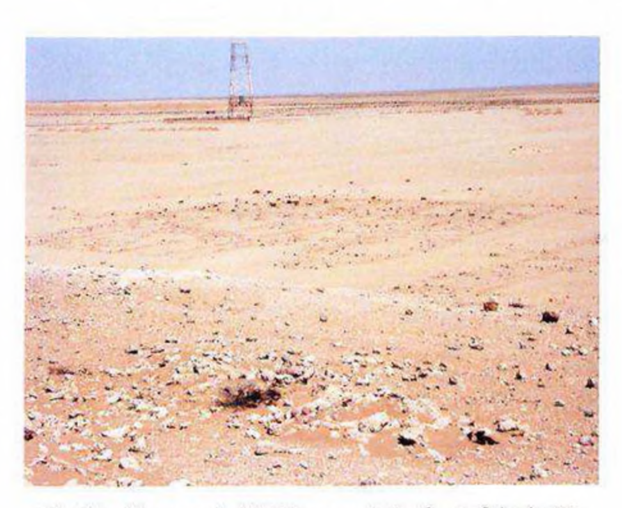


Fig. 7d View on the WW II camp at the foot of the butte east of the modern road (photograph A.-K. RIEGER)

chronologically diagnostic characteristics. For one campsite (Fig. 7c) people used the stones from the buildings, indicating a *terminus post quem* after their abandonment in the 6th century CE. The scattered surface finds consist mainly of pottery sherds dating to Graeco-Roman times, with a clear peak in Late Roman times (Fig. 8a–c).

Apart from the installations for water supply (cisterns and collection bunds), there are also solid structures at Abar el-Kanayis erected to the northeast of the cisterns, thus not facing the water, when coming from southern directions (Fig. 3, 4, 6a). The walls of the buildings are partly undestroyed and still visible under a layer of drifted sands (Fig. 6b), partly ruined with some ashlars scattered around or used for recent camp sites (cf. Fig. 7c) or as cover for Bedouin graves.

In the northwestern building, more detailed examinations were undertaken since it is less covered by drifted sands than the southeastern building. Due to the excavation we were able to evaluate the chronology and layout of the northwestern building; the southeastern untouched *tell*, however, seems to be very similar according to the dimensions, layout and material.

2.2 The northwestern building at Abar el-Kanayis – construction technique and layout

The general layout of the building is still roughly recognisable on the surface: A large courtyard of more than 600 m^2 is bordered by a row of rooms on its northern and southern sides (Fig. 4). On the northern side, a smaller courtyard completes the building. The northern part of the complex was investigated more closely by opening seven trenches (Fig. 9, trench 2, and 6 to 11).

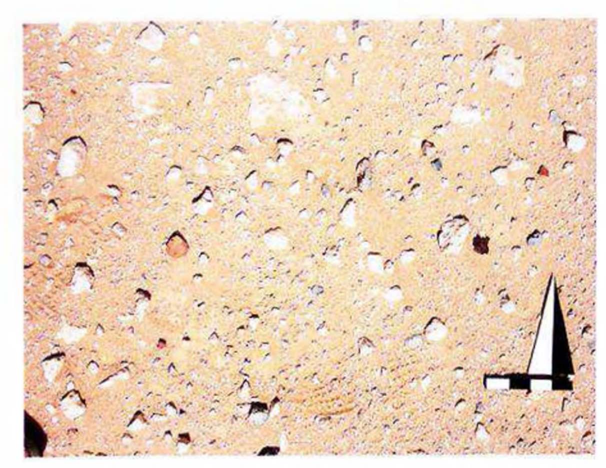


Fig. 8a Typical surface at Abar el-Kanayis in the surroundings of the northwestern building with little and fragmented pottery (scale bar 20 cm, photograph A.-K. RIEGER)



Fig. 8c Lithic arrow head, surface find (photograph H. MÖLLER)



Fig. 8b Surface artefacts from different periods of use at Abar el-Kanayis (photograph A.-K. RIEGER)

The building material consists of a lacustrine limestone that heavily weathers when exposed to climatic impacts, and of mudbricks (Fig. 6b, 10, 11). The double-faced base walls are made of well cut limestone ashlars, filled with cobbles and earthen, loamy mortar (Fig. 10b, 12). They reached a height of at least 1.20 m, as the preserved four courses of ashlars in wall 61 and 113 testify (Fig. 12b). The base walls of ashlars were erected directly on the natural rock (58, only with a thin levelling layer beneath, 57 in case of wall 113, 42 in case of wall 11, 69 in case of wall 61, and 93 in case of wall 10; Fig. 14a, b, 12b, 17c) without any construction pit due the negligible soil strata on the desert margin, which generally do not exceed 30 cm.

Above that, mudbrick is used for the mural construction (walls 1, 10, 11, 61, 83, 95, 113; Fig. 11). A remarkable amount of straw and rachis of barley (*Hordeum vulgare*) was found to serve as tempering for the mudbricks (e. g. of wall 96, Fig. 13)[15]. Loamy soils and water were available on site in the depression; but the temper – barley straw – had to be brought to Abar el-Kanayis, a place on the desert fringe, where the sebhka soil and water conditions are not at all suitable for crop cultivation.

Two different base wall dimensions are recognisable: Smaller walls, used for the separation of single rooms (wall 10, 113), are quite constantly 1.0 m in width, while the thicker walls around the large and the small courtyard measure 1.2–1.3 m (61, 13). In the staircase on the northeastern wall of the rooms, the usual narrow width of 1.0 m is doubled to 1.9–2.0 m (wall 89, Fig. 9, 12c, 16a) – likely to carry a corridor in the upper part. The three different base wall dimensions correspond to four, five or eight lines of mudbricks in the rising construction, since the mudbricks measure 24 × 24 cm (Fig. 11b), which is slightly smaller than mudbricks found in settlements in Eastern Marmarica on the Northern Tableland[16]. In some instances, courses of mudbricks are still preserved (up to four courses on wall 95, and four bricks side by side, on wall 10, Fig. 11a). The stone fundament is raised high

[15] Even though the amount of loam (as well as water and temper) needed for the walls is high, the depression of 1 km² with ca. 30 cm soil layer provides sufficiently the material.

[16] A.-K. RIEGER ET AL., *Water, Soil and Agriculture – A Geoarchaeological Approach to an Unknown Arid Region* (in preparation, hereafter A.-K. RIEGER ET AL., *Water, Soil and Agriculture*): mudbricks measure 35/37 × 35/37 cm in the Graeco-Roman settlements of Wadi Umm el-Ashdan and Wadi Qasaba.

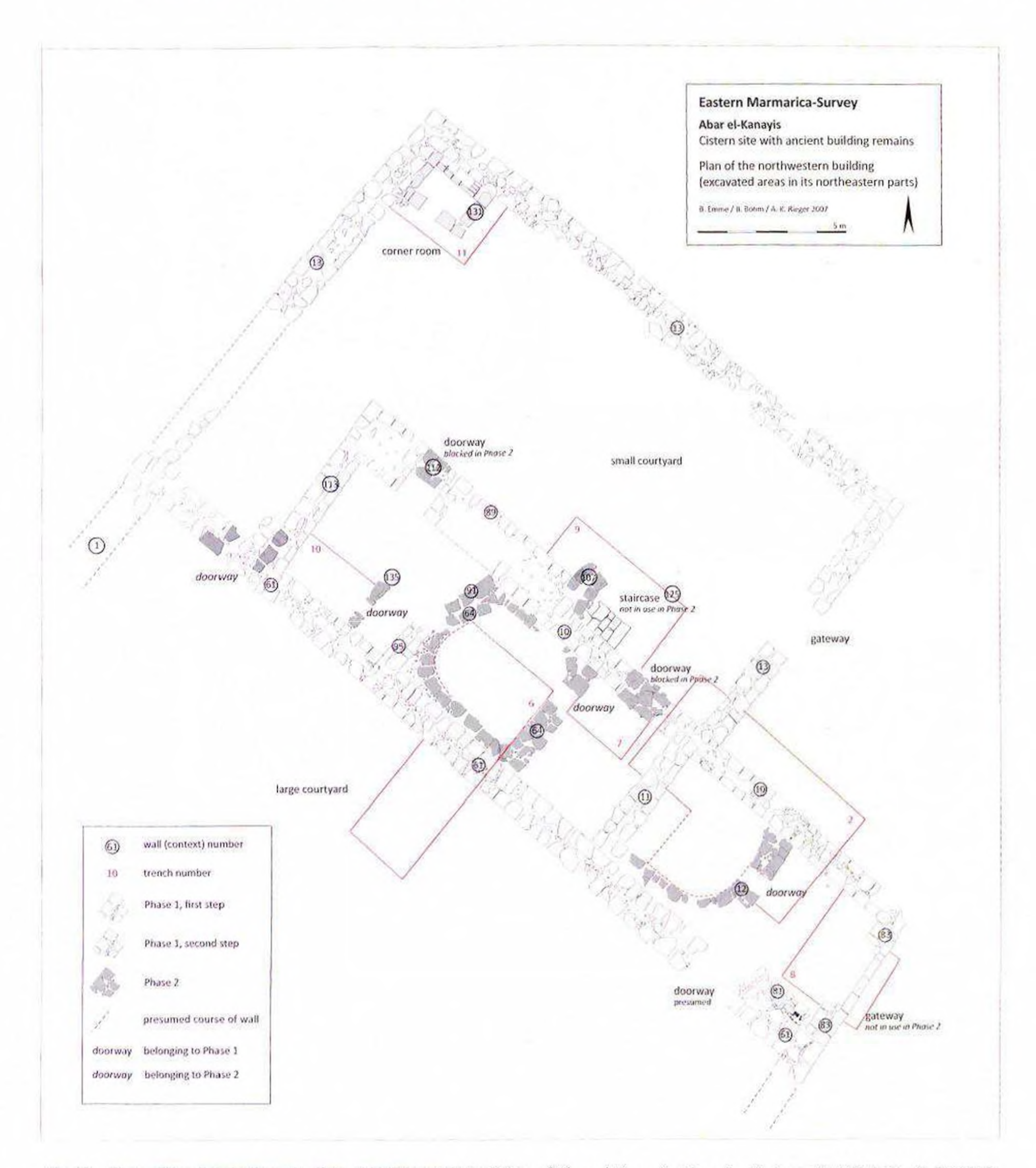


Fig. 9 Plan of the northern part of the northwestern building of Abar el-Kanayis (drawing B. EMME/B. BÖHM/A.-K. RIEGER)

enough to fulfill its purpose as protection of the loamy building material from the humidity of the underground and occasional splash waters.

In a later phase (see below, pp. 151–153) roughly cut blocks and rubbstones were used for secondary walls (12 and 64; Fig. 10a, 14a) that are rather negligently stacked. The stone-built parts of the later walls reach a maximum of 1.0 m in height; no traces of the rising parts are preserved, but presumably they were also made from mudbricks.

The walls form three rooms on the northern side of the courtyard in the primary layout of the entire complex – each of them covers 15 to 20 m^2 – and is likely to be mirrored on the southern side. The southeastern room opens to the outside through a large gateway (Fig. 9, 15a). This room may have been connected to the large courtyard by a presumed doorway in wall 61. A doorway to the building was found at its eastern part (Fig. 9). No inner doorways connect the rooms. Two doorways lead from the small court-


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

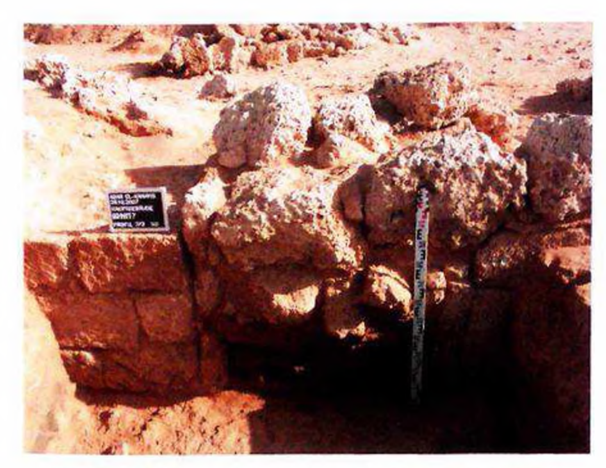

Fig. 10a Walls made from lacustrine limestone ashlars of Phase 1 of the building, and doorway blocked with weathered blocks during Phase 2 (trench 7, view from southwest, cf. Fig. 14a, photograph B. EMME)


Fig. 11a Remains of the rising mudbrick on wall 10 (photograph S. VALTIN)


Fig. 10b Ashlar of lacustrine limestone with tool marks (scale bar 30 cm, photograph B. EMME)

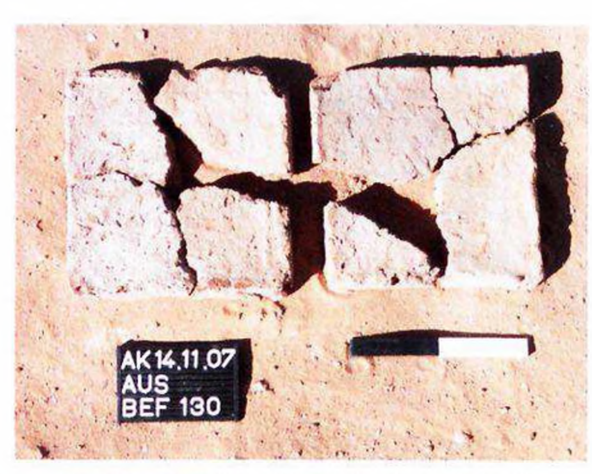


Fig. 11b Mudbricks with the standard side length of 23 to 25 cm, typical for the site (scale bar 20 cm, photograph B. EMME)

yard (see below, pp. 152–153) in the northern part of the complex to the northwestern rooms and were later blocked (Fig. 15b).

The long northern wall backing the rooms is adjoined by stairs leading to a second storey. Six steps are preserved, with complete slabs forming the steps, each reaching a height between 20 and 25 cm (Fig. 16a, b). A presumed seventh step led to the top of the wide stone base along the northwestern parts of the building (wall 89), that served as landing and/or corridor. The stairs were blocked by wall 107 in a later phase – we assume, that the second storey was not in use any more at this time (Fig. 16a). The stone foundations of this part of the northern wall have a width of 1.9–2.0 m and thus have the capacity to carry a second storey made accessible by the staircase (Fig. 12c, 16a). The debris of collapsed construction material reaches the highest extension in this part of the building, which corroborates the assumption of a second storey above the northwestern rooms of the building (Fig. 6b)[17]. Whether there had been a second staircase to the northwestern rooms of the upper floor leading up from the large courtyard, was not recognisable after a cleaning of wall 61.

[17] For the stability of mudbrick walls in modern buildings see G. MINKE, *Das neue Lehmbau-Handbuch. Baustoffkunde, Konstruktionen, Lehmarchitektur*, Staufen 2009, p. 34. The stability of mudbricks, produced with antique techniques and using no modern materials, was recently demonstrated by the reconstruction of a part of the city wall in Hattuša, cf. J. SEEHER, *Die Lehmziegel-Stadtmauer von Hattuša. Bericht über eine Rekonstruktion*, Istanbul 2007.



Fig. 12a Double-faced walls 61 and 113
(trench 10, view to southeast, photograph B. Emme)

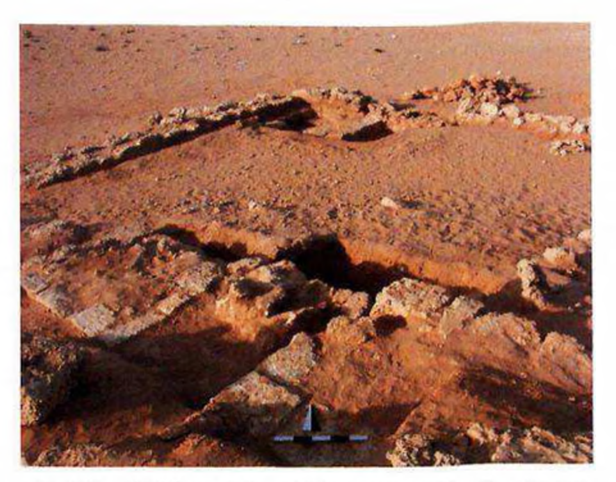


Fig. 12b Wall foundation of four courses of ashlars based on the natural rock (trench 10, photograph S. Valtin)

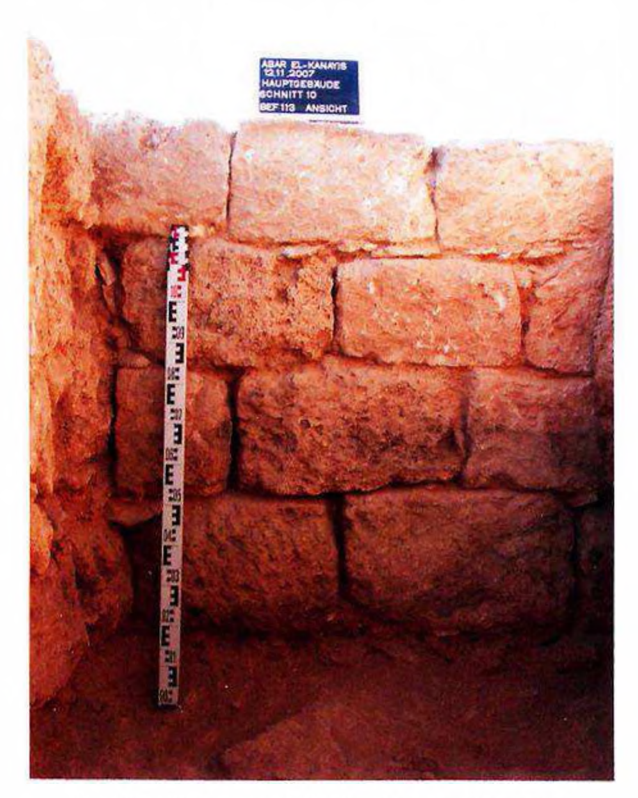


Fig. 12c View on wall 89, the secondary courtyard (wall 13) with the corner room showing the different wall dimensions (northwestern part of the excavated area, photograph S. Valtin)

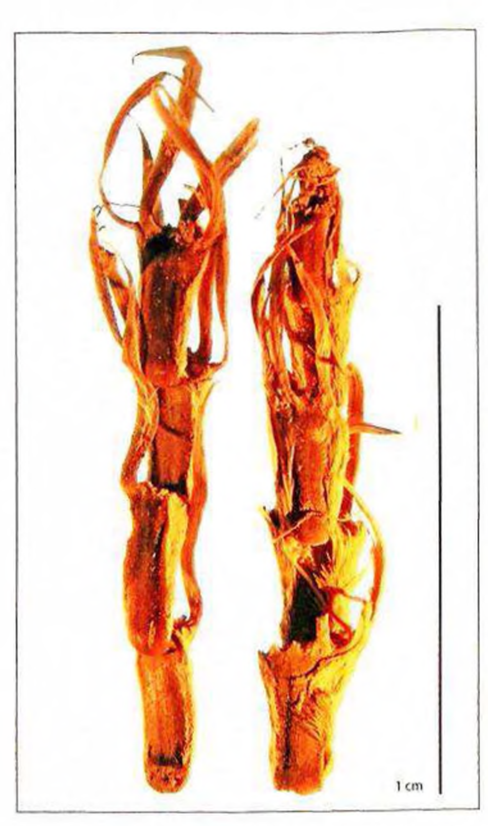


Fig. 13 Remains of barley (*Hordeum vulgare*) used as temper for mudbricks (Abar el-Kanayis, context 96, photograph A. Theiss)

A second courtyard is adjacent to the northern part of the building, surrounded by wall 13, which was made to the same high quality standard as walls 10 and 61 (Fig. 9, 12c). It is based directly on the natural bedrock. The courtyard itself is only filled with blown sands (Fig. 17a, b), corresponding to the stratigraphy in the large courtyard (Fig. 17c); the only artificial feature is the levelling layer, that represents the living floor (Fig. 17a), similar to the rooms defined by walls 10, 11, 61, 95 and 113). A floor in the literal sense of the word was not recognisable in the first phase of the building. The trenches in the courtyards yielded no finds. According to the masonry's characteristics and the general layout we assume that this smaller court-

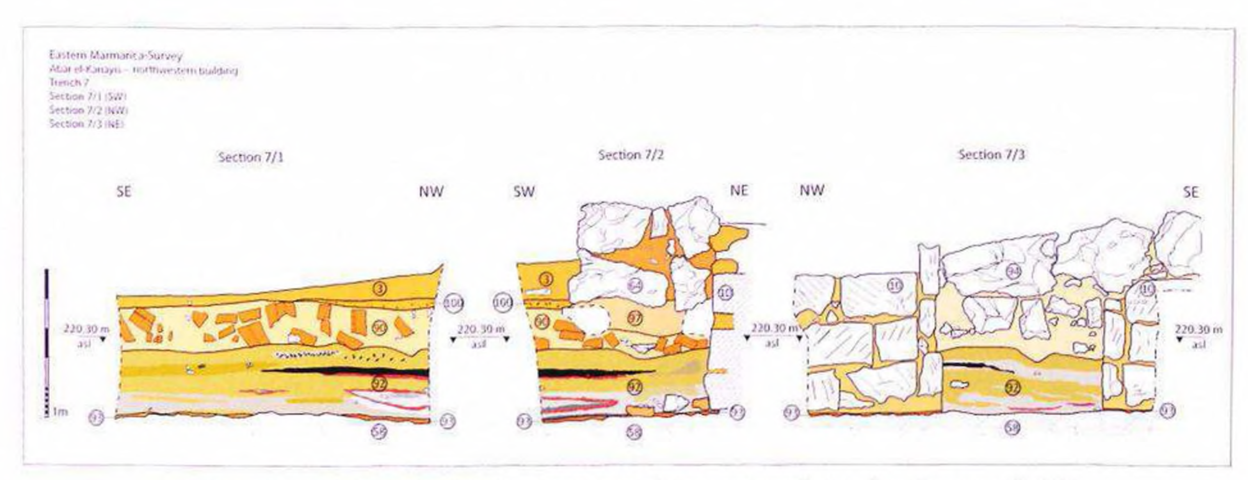


Fig. 14a Section of trench 7: levelling layer, layer of destruction debris (ashes, burnt mudbrick), later wall (drawing B. EMME/J. BECKER)

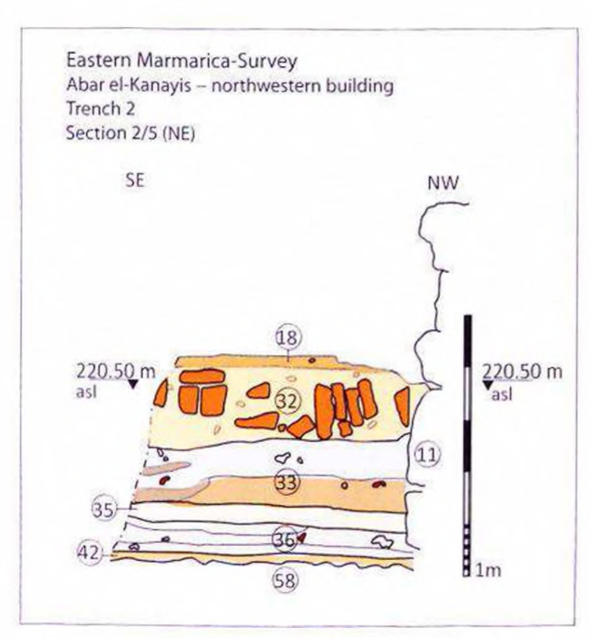


Fig. 14b Section of trench 2: layer of destruction debris (ashes, burnt mudbrick) and wall 11 from Phase 1 (drawing S. VALTIN)



Fig. 14c Section of trench 7: levelling layer, layer of destruction debris (ashes, burnt mudbrick) and later wall (photograph B. EMME)

yard was built contemporaneously with the rooms and the large courtyard, although its surrounding wall was erected with a butt joint to walls 10 and 61.

In the northern corner of the smaller courtyard lies a single room separated by a stone wall and enclosing an area of 1.6 × 1.4 m with an entrance (0.6 m wide) in the southeastern wall (Fig. 9, 12c, d). A mudbrick pedestal or bench is added to its northwestern wall 13 (0.5 m deep). Since the stone wall is erected with a butt joint to the courtyard's wall 13, the room was an addition, but its chronological relation to the courtyard appears to be contemporaneous, since the levelling layer is the same as for wall 13. Based on the debris material, the mudbrick bench was inserted in a following step. The bricks differ in their dimensions from the ones of the walls described above (30 × 15 × 6 cm in the corner room in comparison to 24 × 24 × 5 cm for the walls of the main building), which may result from using different brick sizes for different purposes such as construction of a wall or a small bench.

(A.-K. R./S. V.)



Fig. 15a Gateway on the northeastern side of the building (trench 8, scale bar 50 cm, photograph A.-K. RIEGER)



Fig. 16a Stairs, leading from the secondary courtyard to the second storey (trench 9, photograph S. VALTIN)



Fig. 15b Doorway from the main building/rooms to the second courtyard, blocked in Phase 2 (photograph S. VALTIN)

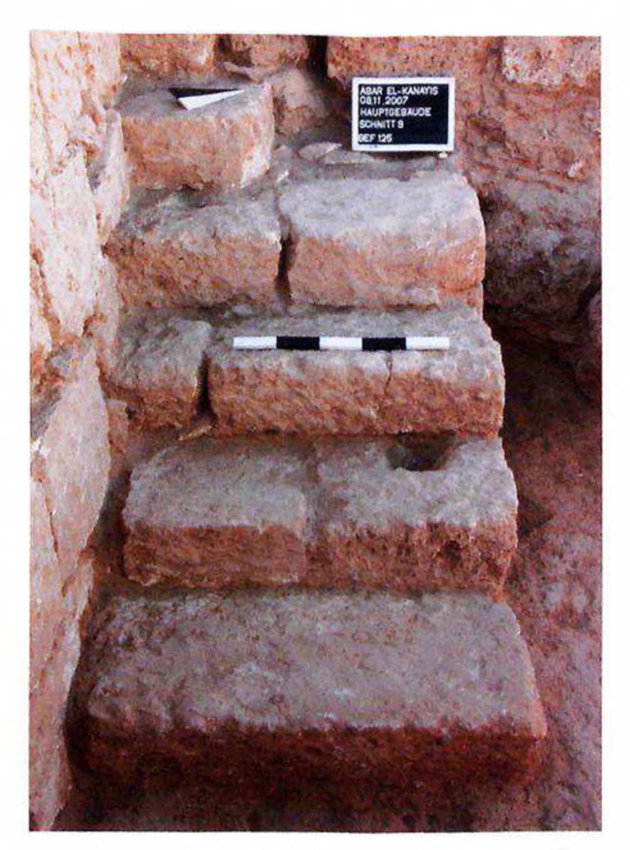


Fig. 16b Stairs, leading from the secondary courtyard to the second storey (trench 9, view from northeast, scale bar 50 cm, photograph S. VALTIN)

3. The history of the northwestern building

3.1 The phases of construction and utilisation

The diagnostic artefacts at the site, either on the surface or in the stratified contexts, are mainly potsherds[18]. Thus we can provide an archaeologically established chronology for the northwestern building; the southeastern, second building, being its twin, may have been in use at the same time.

Inside the northwestern building, a substantial layer of destruction debris (parts of collapsed walls, burnt mudbricks, ash and charcoal accumulations), recognisable all over the northern part of the building, divides the life span of the building in two stages (Fig. 14, 18a–c): After its erection and first phase of use, the later reuse of the building that is recognisa-

[18] Some organic material (bones, charred and uncharred wood), suitable for C14-dating, are awaiting examination at the IFAO, Cairo.

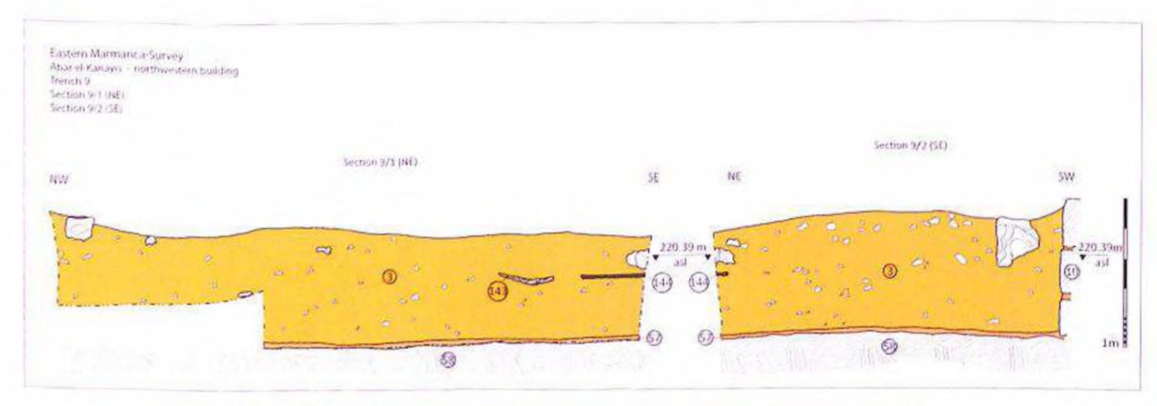


Fig. 17a Section in the secondary courtyard with layers of drifted sand (trench 9, drawing S. VALTIN/J. BECKER)

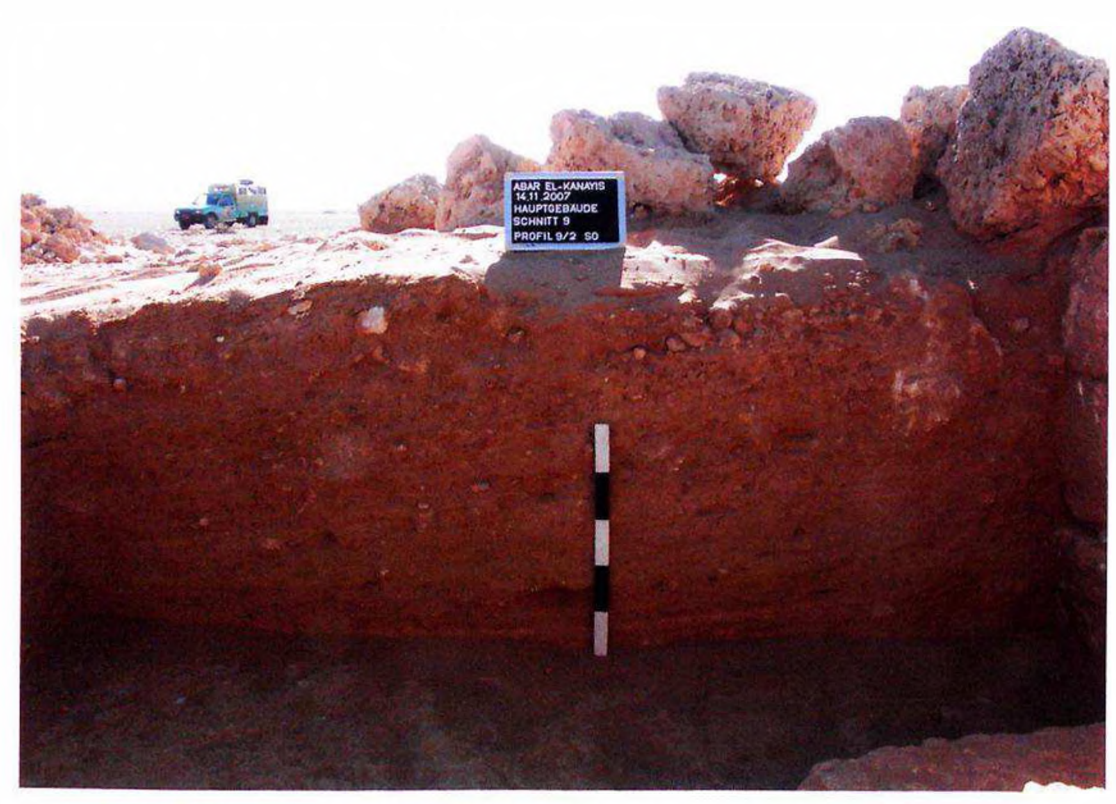


Fig. 17b View on section of trench 9 in the secondary courtyard, showing only drifted sands (view to southeast, scale bar 50 cm, photograph B. EMME)

ble in the construction of several walls on a higher level can be considered a second phase[19].

In a first step of stable constructions on the site, the outer walls 10 and 61 running from southeast to northwest as well as 83 and 113 running southwest to northeast were erected, since they are based directly on the bedrock (Fig. 12b, 14, 17). The shorter walls that separate the single rooms (11 and 95) were brought up in a second step of this construction phase, since more substantial levelling layers of compacted soil

[19] The phase of reuse will be considered in B. GROSSKOPF/ A.-K. RIEGER/S. VALTIN, *Byzantine Burials at Abar el-Kanayis on the Marmarica-Plateau – A Trace of Anchorites in the Libyan Desert?* (in preparation).

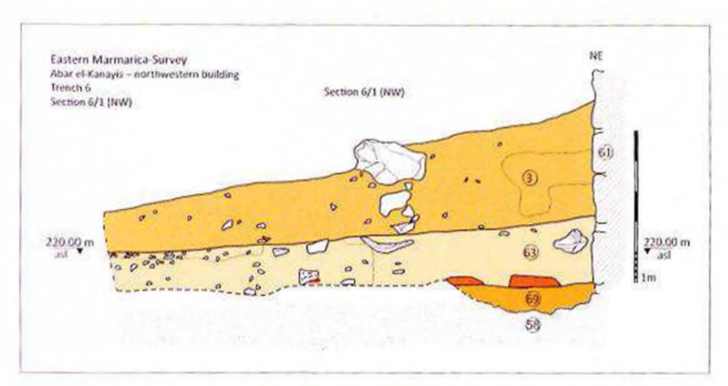


Fig. 17c Section of trench 6 in the large courtyard, showing only drifted sands (view to southeast, drawing D. HAAS/J. BECKER)



Fig. 17d Corner room (trench 11) in the northwestern corner of the secondary courtyard, view from south (scale bar 50 cm, photograph B. EMME)

were spread underneath the ashlars (36 in Fig. 14b). Especially wall 95 is interwoven with wall 10, i. e. built in one sequence (Fig. 9). The same applies to the corner room in the smaller courtyard.

There are very few diagnostic sherds contained in the lowest stratigraphical layer (levelling layer on the bedrock) that could pinpoint the construction of the building. A rim of African Red Slip Ware (ARS A/D) from that layer belongs to HAYES Form 31 (K3, Fig. 20) and suggests the *terminus ante quem non* in the middle of the 3rd century CE. The intensive use of the site from Roman Imperial times onwards is emphasised by several finds of Roman local Egyptian Amphorae (AE 3.1) mixed into later layers (e. g. K9, K11, K32, K40 from the debris in the corner room). Within the same level containing material from the destruction a foot of an imported Greek Amphora (Fig. 21, K12) was found, made in the 1st or 2nd century CE, while Ptolemaic material does not appear in any stratigraphical layer. This composition of finds in the archaeological contexts of the building suggests that its construction took place already in later Roman Imperial times, however not even before the second half of the 3rd century CE.

The pottery finds do not allow for the determination of different uses of the rooms. Only the higher quantity of potsherds in the rooms testifies to a rather more intensive use in comparison to the lower quantity in the courtyards.

The building in its current layout with a large and a small courtyard and a suite of rooms on the two floors between the courtyards stood for some centuries, and was used by people who came to the cisterns as travellers, traders or herders. According to the stratified finds the main period of frequentation of the building and the site took place in the 6th century CE, ending with a sweeping fire that struck the entire complex and destroyed large parts of it[20]. A thick layer of debris (up to 60 cm deep), formed by burnt mudbrick, ash, and collapsed walls testifies to this moment of catastrophe at the cistern site on the Marmarica-Plateau (Fig. 14, 18). The finds in the destruction layers (= end of Phase 1) were blackened and some sherds were secondarily overfired, which points to the high temperatures that occurred. An almost complete Late Roman Amphora (K16, Fig. 21) from Cilicia, dating to the second half of the 6th century CE is the youngest piece in the destruction layers, brought to the site before the moment of destruction.

The courtyard itself was apparently not affected by fire and destruction. The layers here show a subse-

[20] The scattered ashlars of the second building to the southeast show signs of a strong fire, too.



Fig. 18a
First living floor (lower right of the picture), layers of destruction debris, and drifted sands accumulated above (left of the picture), (trench 2, view to northwest, scale bar 50 cm, photograph S. VALTIN)

Tab. 1 Phases of use in the northwestern building of Abar el-Kanayis (table A.-K. RIEGER/H. MÖLLER)

Time	Phase	Use/event
3rd? to 5th/6th century CE	Phase 1	Construction (walls 10, 11, 13, 61, 83, 89, 95) and use of the building
6th century CE	End of Phase 1	Destruction by fire (contexts 33–36, 123, 127, 60)
6th century CE	Phase 2	Reuse of the building (walls 12, 64, 135), change of the room layout, burials (contexts 9, 70, 111, 119)
End of 6th century CE	End of Phase 2	Abandonment of the building
7th to 21st century CE	Phase 3	Use of cisterns only (probably with interruptions), installation of campsites, Bedouin graves, fireplaces in drifted sands (context 3)

quent accumulation of levels by blown sand over time, with some bricks, pottery, and stones (Fig. 17). Above that, the drifted sands covered the courtyard and rooms after the abandonment of the building; the same is true for the smaller courtyard on the northwestern side, where only layers of continuous use appeared.

The reasons for the heavy fire and collapse of the building in Byzantine times remain unknown. It may have happened due to a fatal accident, but may also be correlated with raids by nomadic tribes of the Libyan Desert against both Cyrene and the Nile Valley as attested by sources from the 3rd to the 5th century CE, and lead – amongst other necessities – to the military reorganisation and protection measures taken in the region in the 6th century CE[21]. Why the building at Abar el-Kanayis as a part of the route system on the Marmarica-Plateau was not restored to its former dimensions to serve its purpose as a station, may result from the political and social disturbances in the 6th and 7th century CE driven by Berber interest, Byzantine claims and Arab invaders. After the break in the 6th century CE at Abar el-Kanayis, the smaller, simpler walls allowed only for a reduced use of the complex.

The destruction material was levelled, forming a layer of 40 to 50 cm in depth, for a new utilisation of the building, where the rooms' layout was reshaped (Phase 2). The rough construction technique of the

[21] The threat to the settled regions posed by the tribes of *Mazikes* or *Mastitai* are mentioned by SYNESIOS, *Epistulae*, 57, 58, 129, 130 col. 1512; SYNESIOS, *Catastasis* I, col. 1568 ss.; IOHANNES ANTIOCHENUS, fr. 313; on Goniotai see the report POxy 46, 3292, l.12/13; POxy 33, 2681, l. 6, 9; *BGU* 3, p. 935; CODEX IUSTINIANUS, *Edict* 13, mentioning a *Limes Libycus* (cap. 18, 20) and special troops stationed there (cap. 18) as part of the conquest of North Africa; see also M. BRETT/E. FENTRESS, *The Berbers*, Oxford 1996, pp. 50–119, esp. 70–80.

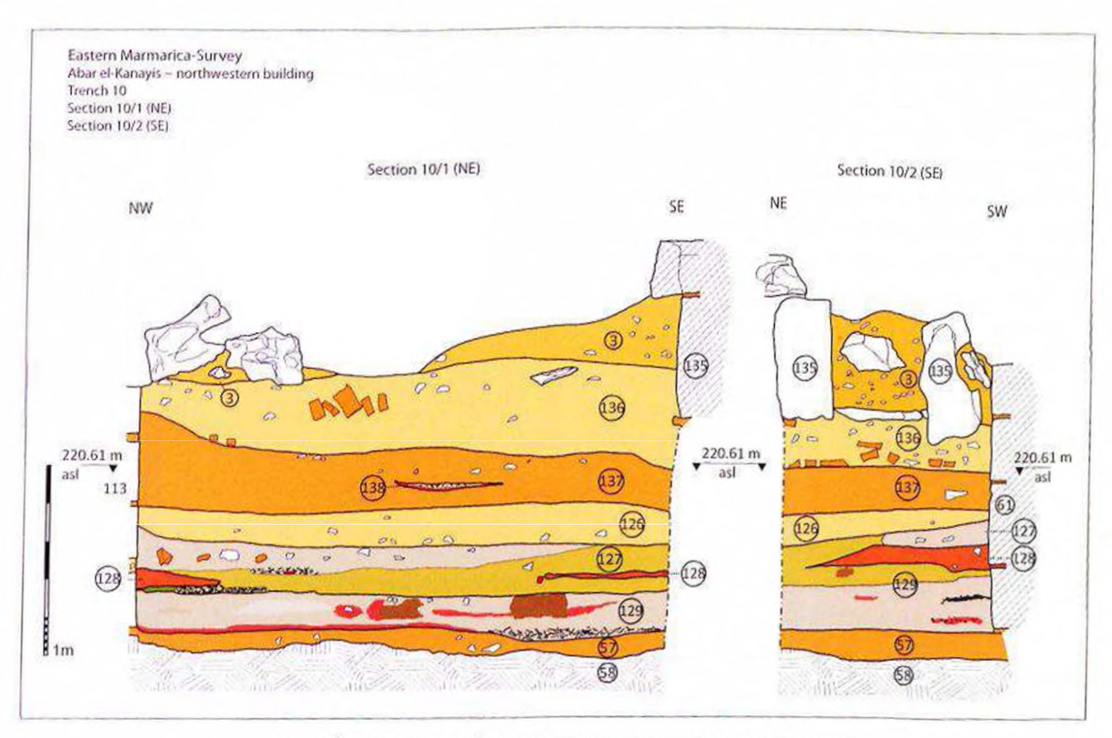


Fig. 18b Sections of trench 10 (drawing B. EMME/J. BECKER)

new walls differs remarkably from the refined ones of Phase 1 (see above, p. 145 and Fig. 10, 12b). Again the pottery finds within the contexts belonging to this phase are low in number: A highly fragmented, but almost complete jug (K21, Fig. 22) probably dating to Late Roman times and a hand-made cooking pot were found next to residual finds, mainly locally produced Roman amphorae (AE 3.1). In some of the rooms walls were set against the former ones of Phase 1 (e. g. wall 64), maybe as a measure of stabilisation, others were inserted to create new, smaller rooms (f. e. wall 12, Fig. 12). Doorways were blocked, so that the passage between the rooms and into the smaller courtyard in the northeast was not possible any longer (Fig. 9, 10a, 15b). Access was provided on a higher level by small doorways facing southeast. The second storey presumably was out of use in this phase – at least the stairways (context 125) did not function anymore, since they were blocked by the later wall 107 (Fig. 9, 16a). The four burials found in the excavated area were placed in the ground during Phase 2 of the building, which began directly after the destruction since their pits do not cut any layers of drifted sands[22]. Even though the building seems to have lost its character as a roadside inn, the cisterns and the route must have been in use in order to provision these people.

This period of reuse was very limited, and the final abandonment of the building happened at the end of the 6th century CE (end of Phase 2) since the youngest pottery pieces from that phase can be dated to this time (K15, Fig. 21). A piece of palm tree wood (*Phoenix dactylifera*), coming from the first level of drifted sands above the living floor of the building is dated to the 7th century CE by C14-dating and confirms that the building was subsequently covered by sands from this time onwards. It is difficult to gain a more detailed insight into the activities taking place at the site after the abandonment of the building, since the artefacts in the drifted sand layers belong to the Roman/Late Roman period, while younger material (Medieval pottery) is absent. The only sign of human presence in these centuries are fireplaces preserved in the wind blown sand layers. Thus, we assume that at least herders, maybe also travellers, frequented the depression and the cisterns at Abar el-Kanayis continually. Some campsites, making use of the ashlars from the building, as well as Bedouin graves show the presence and activity of people at the site. Hand-made pottery (NLDW), that existed continuously and without any change in type from Roman times to the 20th century, is scattered around the site (see below, p. 163)[23]. The latest intensive period of use is testified by the relics of WW II.

(A.-K. R./H. M./S. V.)

[22] See FN 19.

[23] A.-K. RIEGER/H. MÖLLER, *Northern Libyan Desert Ware*, pp. 23–30.

3.2 The pottery finds in the northwestern building

General overview and spectrum of wares

The material – pottery from the surface surveys and from the contexts of the building in Abar el-Kanayis – does not reach more than 85 individual vessels (Minimum Number of Individuals = MNI). This number is very low, taking into account that Abar el-Kanayis was frequented as cistern site from at least Graeco-Roman times until nowadays with a peak during the existence of the building in Late Roman times. This might be due to the fact that the place was continually used, not recurrently like settlements where more debris is produced in a shorter time[24].

As shown above the chronological spectrum of finds in general including surface finds covers mainly the Roman and Late Roman period up to the 6th century CE and corresponds to the existence of the building. There are hardly any finds to prove the frequentation of the site after the time of the abandonment of the permanent construction except some sherds of the Northern Libyan Desert Ware (see below, p. 163). The same applies to pre-Roman finds: Only one amphora handle – a surface find – is of Ptolemaic origin.

The spectrum of pottery with regards to functional groups is quite variable. The range of types represented in each group instead is very limited. This differs from the material that was found on coastal sites and shows once more the different character of the cistern site on the Northern Marmarica-Plateau[25]:

Amphorae (39 %; MNI: 32) and Coarse Ware (33 %; MNI: 27) are the main groups on the site, followed by hand-made pottery (15 %; MNI: 12) – only Northern Libyan Desert Ware –, Fine Ware (6 %; MNI: 6) and wheel-made Cooking Ware (7 %; MNI: 8) (Fig. 19a)[26].

Local wares prevail over imported ones, but a few Amphora imports, as well as Fine Ware and Cooking Ware imports, can still be observed, especially in Late Roman times (Fig. 19b).

This observation is consistent with the fact that in Roman times presumably just until the 4th century CE the production of goods and containers on the coast – as new research in the Marmarica could show – reached its peak, and afterwards nearly stopped since hardly any production sites can be found on the western coast of a later date[27]. Instead of that, imports show that the demand of commodities – primarily wine and its derivates, but also other goods – from outside still existed in Siwa and had to be replaced by imports from the Eastern, but also Western Mediterranean. Additionally some Egyptian ware made of alluvial clay occurred originating from the Nile Valley[28].

(H. M.)

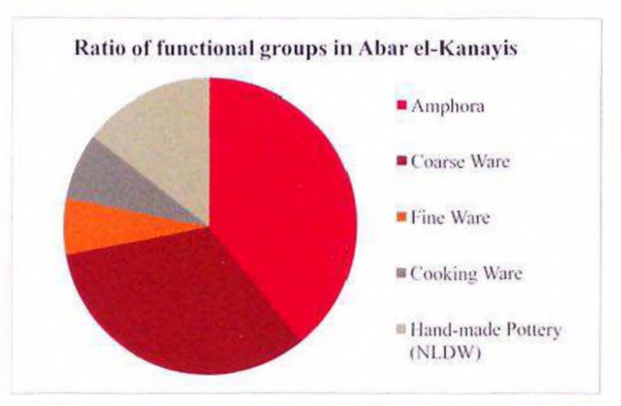


Fig. 19a The different pottery groups present at Abar el-Kanayis and their ratio (graph H. MÖLLER)

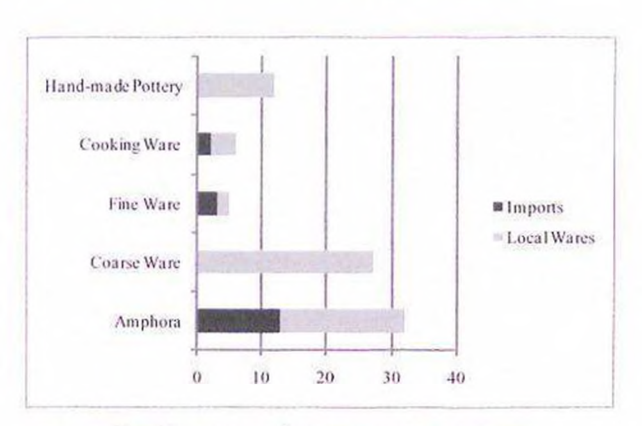


Fig. 19b Ratio of imports and local wares in the functional groups (graph H. MÖLLER)

Catalogue of finds

The catalogue includes not all diagnostic sherds, but all types found in the excavated areas of Abar el-Ka-

[24] *Loc. cit.*, pp. 11–31.

[25] A.-K. RIEGER ET AL., *Water, Soil and Agriculture*.

[26] The quantification comprised acount of all rim, base and handle sherds found in Abar el-Kanayis without considering the chronology.

[27] Only one site in Wadi Hashefi might have produced pottery in Late Roman times (presumably Cooking Ware and a type of bag-shaped Amphora).

[28] In contrast to Dakhla and Kharga, see D. DIXNEUF, *Amphores égyptiennes. Production, typologie, contenu et diffusion (IIIe s. av. J.-C.–IXe s. apr. J.-C.)*, Alexandria 2011 (hereafter D. DIXNEUF, *Amphores égyptiennes*), pp. 227–229, research on pottery in Siwa Oasis is rather young, only unpublished reports by L. BAVAY and oral information by B. BÖHM provide some initial ideas about the find spectrum in the oasis itself.

nayis, while surface finds are excluded. It is organised by functional groups, fabrics and types as appropriate. Its aim is to give an overview of the types and fabrics rather than trying to develop a seriation of types bedded into a chronological frame. The latter is not possible due to the limited amount of sherds, and the character of contexts is often of a mixed date.

Fine Ware: Egyptian Fine Ware

Only two fragments of Egyptian Fine Ware (Fig. 20, K1, K2) are among the material. The large dish or bowl with in-turned rim (K1) is of 'calcareous' clay[29]. The fabric is dense with some very small white inclusions. The surface is abraded and covers a darker reddish slip. The other one – a plate (K2) – is made of alluvial clay with a reddish thin slip on the outside and inside of the vessel and belongs to Egyptian Sigillata Group K[30].

K1 – ID 1330, Bef. 11, DM 34 cm[31].
Fabric: brownish in colour, homogenous, dense with some very small white opaque inclusions. The surface is abraded and slipped with a dark, thick, reddish slip. The fragment is secondary overfired. In-turned rim, rounded, slightly grooved outside.
Type: large red slipped dish/bowl.
Context: Phase 1.

K2 – ID 1114, Bef. 33 and 34, DM: 22 cm.
Fabric: alluvial clay, reddish-greyish in colour. Break slightly inhomogeneous. Silty, with little white opaque inclusions. Surface slipped with a thin, reddish slip. Blackened by soot and grime outside. Slightly grooved, thickened rim.
Type: plate.
Context: End of Phase 1.

Fine Ware: Imported Fine Ware

Imported Fine Wares (Fig. 20, K3–K5) are rare: one diagnostic sherd of African Red Slip Ware (ARS A/D) probably to Hayes 31 (K3) of Roman date (middle of the 3rd to the 4th century CE)[32], an almost complete form of ARS C Hayes 50 B[33] (K4) and a rim of a Late Roman C dish Hayes 3 (K5) produced in the 5th century CE in Turkey, probably the Phocaea region[34].

K3 – ID 1104, Bef. 10, DM: 42 cm.
Fabric: reddish, sandy with some greyish-white opaque inclusions visible. Surface slipped with a reddish rather thin slip. ARS A/D?, Hayes 31.
Type: Bowl.
Context: Phase 1.

K4 – ID 1354, Bef. 121, DM: 21 cm.
Fabric: reddish-yellowish, silty, but dense, hardly any inclusions are visible except some very small white opaque ones. Surface slipped with a light reddish thin slip. ARS C, Hayes 50 B.
Type: Bowl.

K5 – ID 1147, Bef. 2 and 3, DM: 25 cm.
Fabric: light reddish to brownreddish, silty but dense with some white opaque inclusions. Surface very thinly slipped outside, inside abraded. LRC-Ware, Hayes 3.
Type: Bowl.
Context: Phase 3.

Amphora: Egyptian Amphora

All in all a very limited selection of Egyptian Amphora (Fig. 20, K6–K11) was found, subsumed as Egyptian Amphora AE 3 (Amphore Ègyptienne 3)[35] (K6–K11).

[29] For the definition of fabric and the problem of the terminology see A.-K. Rieger/H. Möller, *Kilns, Commodities and Consumers – Greco-Roman Pottery Production in Eastern Marmarica (Northwestern Egypt)*, in: *AA* 2011/1, pp. 141–170 (hereafter A.-K. Rieger/H. Möller, *Kilns*).

[30] Congruent to Group K (M. Rodziewicz, *Ceramika Póznorzymska w Aleksandrii, Aleksandria* I, Warsaw 1976) = Egyptian Red Slip B (ERS B, J. Hayes, *Late Roman Pottery*, London 1972 (hereafter J. Hayes, *LRP*)) = Sigilée égyptienne, groupe 2 (M. Egloff, *Kellia. La poterie copte*, Geneva 1977 (hereafter M. Egloff, *Kellia*) = Egyptian Red Slip H (ERS H, D. M. Bailey, *Excavations at El-Ashmunein V. Pottery, Lamps and Glass of the Late Roman and Early Roman and Early Arab Periods*, London 1998 (hereafter D. M. Bailey, *El-Ashmunein*). On the production sites see L. Bavay/J.-L. Bovot/O. Lavigne, *La céramique tardive et byzantine de Tanis*, in: *CCE* 6, 2000, pp. 39–76, 52 (hereafter L. Bavay/J.-L. Bovot/O. Lavigne, *La céramique tardive*).

[31] Abbreviations: Bef. = Befund = context, DM = Durchmesser = diameter, ID = Identity number.

[32] M. Bonifay, *Etudes sur la céramique romaine tardive d'Afrique*, Oxford 2004, Type 11.

[33] J. Hayes, *LRP*, pp. 69–73.

[34] LRC-Ware is congruent to Phocaen Red Slip Ware, see J. Hayes, *LRP*, p. 329; see also S. Ladstätter/R. Sauer (mit einem Beitrag von G. Schneider/M. Daszkiewicz), *Late Roman C-Ware und lokale spätantike Feinware aus Ephesos*, in: F. Krinzinger (ed.), *Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos*, Vienna 2005, pp. 143–201, saying Phocaia was the main production site with the biggest export radius, but other pottery workshops producing LRC-Ware do exist.

[35] J.-Y. Empereur/M. Picon, *A la recherche des fours d'amphores*, in: J.-Y. Empereur/Y. Garlan (eds.), *Recherches sur les Amphores Grecques*, *BCH* 13, 1986, pp. 103–126 (hereafter: J.-Y. Empereur/M. Picon, *Fours d'amphores*).

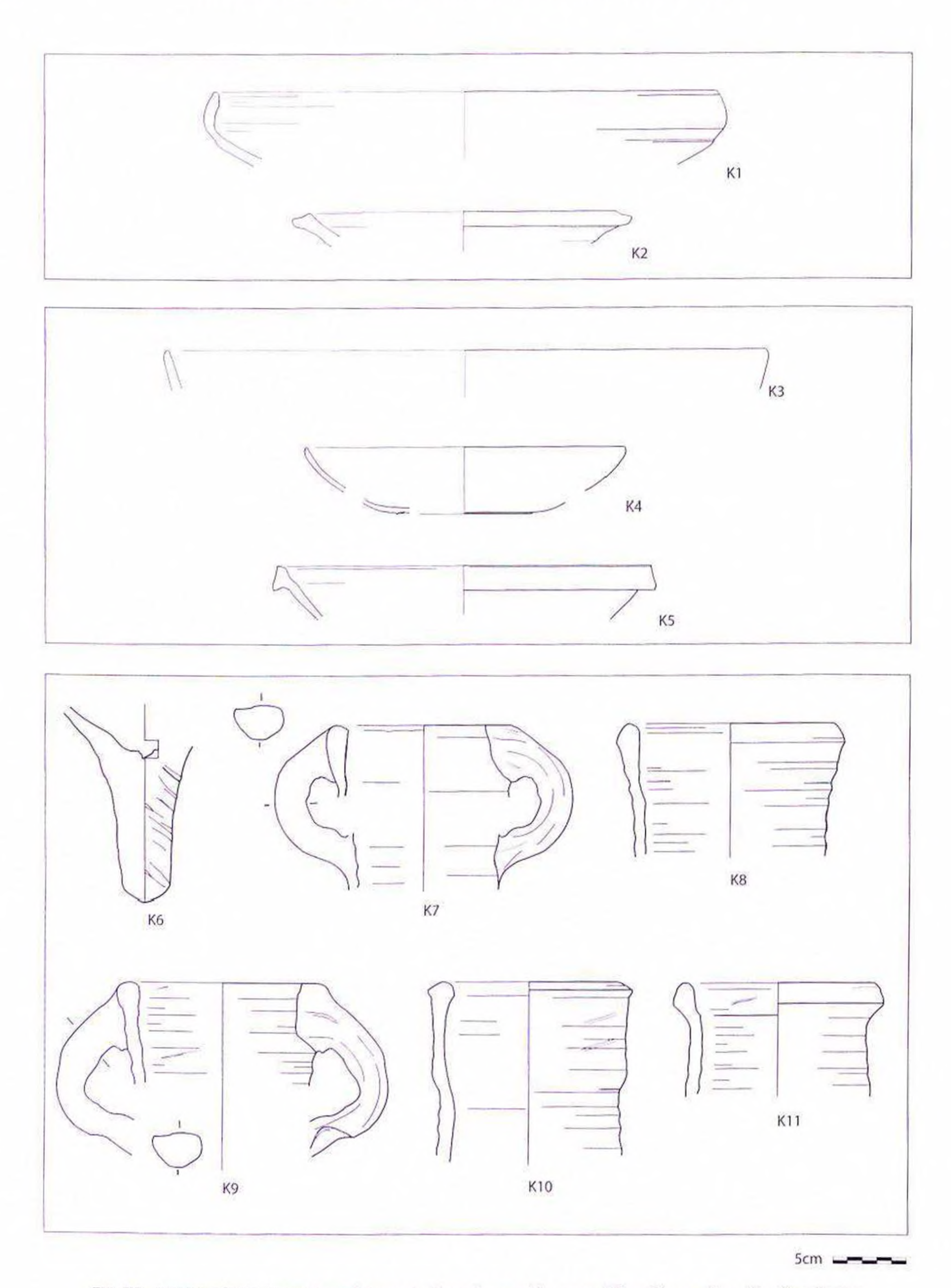


Fig. 20 Pottery finds from Abar el-Kanayis. Egyptian and imported Fine Wares, Egyptian Amphorae (drawing H. Möller/B. Böhm/S. Valtin)

The finds at Abar el-Kanayis were produced on the western coast of Egypt, either in the Marmarica (see above, p. 154) or the Mareotis region, both made from a very similar fabric due to the same geological condition. Either a silty, reddish, quartzous, more or less carbonate rich, ferreous 'calcareous' clay (F1) occur[36] or a brownish-greyish silty, quartzous and slightly carbonate rich 'calcareous' clay with grey-opaque inclusions (F2)[37]. No amphorae made of alluvial clay coming from the Nile Valley or Delta seem to have arrived at the site. Three different subtypes can be distinguished, all variations of Dixneuf AE 3-1. They were probably produced from the end of the 1st century CE to the 3rd century CE as related subtypes in externally dated layers elsewhere suggest[38]. Presumably wine and its derivates was the primary commodity that was packed in these amphorae as recent research in the Marmarica and its economic potentials has shown[39].

There is no indication of any Egyptian Late Roman Amphora in the find spectrum of Abar el-Kanayis.

K6 – ID 1097, Bef. 3.
Fabric: F1, Surface abraded. Base, solid spike, slightly twisted.
Type: Amphora, AE 3.
Context: Phase 3.

K7 – ID 1376, Bef. 105, DM: 15 cm.
Fabric: F2, Surface abraded. Rounded rim with small looped handles that are attached directly to the rim. Ribbed inside and outside.
Type: Amphora, Dixneuf AE 3-1.2, variant A.

K8 – ID 1343, Bef. 3, DM: 15 cm.
Fabric: F2, Surface abraded. Rounded rim. Ribbed inside and outside.
Type: Amphora, Dixneuf AE 3-1.2, variant A.
Context: Phase 3.

K9 – ID 1320, Bef. 130, DM: 15 cm.
Fabric: F2, Surface abraded. Rounded rim with small looped handles that are attached directly to the rim. Ribbed inside and outside.
Type: Amphora, Dixneuf AE 3-1.2, variant A.

K10 – ID 1344, Bef. 64, DM: 15 cm.
Fabric: F2, Surface abraded. Rounded rim, stepped outside. Slightly ribbed outside and inside.
Type: Amphora, Dixneuf AE 3-1.3, Marm. C1[40].
Context: Phase 2 (residual).

K11 – ID 1321, Bef. 130, DM: 13 cm.
Fabric: F2, Surface abraded. Rounded, and slightly everted, stepped rim. Slightly ribbed outside, inside more deeply.
Type: Amphora, Dixneuf AE 3-1.5, variant A(?).

Amphora: Imported Amphora

Imported Amphorae (Fig. 21, K12–K17) are less frequent at the site. Only one base of a Greek Amphora, probably from Cnide (K12, see above, p. 151), dates from Ptolemaic to Roman times, the other imported Amphorae are Late Roman ones. They represent two types: Keay LII Amphorae from Italy and Late Roman Amphorae (LRA 1) from Cilicia.

K12 – ID 1351, Bef. 92.
Fabric: yellowish-brownish, dense, silty with some inclusions, base, solid, ridged spike.
Type: Greek Amphora divers.

Keay LII (K13, K14): One amphora (K13) of Keay LII[41] is almost complete and carries a *titulus pictus* on the neck towards its shoulder[42]. The writing (*d?ommnicum*) is greyish-black coloured and placed horizontally. Inscriptions on this amphora type are very rare. An extensive analysis is in progress. The fabric differs slightly: One is more granulous than the other, but

[36] Probably congruent with D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes*, Groupe C6 from the Mareotis region. Further petrological analyses will help to clarify their composition. For the clay see also A.-K. Rieger/H. Möller, *Kilns* and H. Möller/A.-K. Rieger/Th. Vetter, *Locally Made Pottery from the Eastern Marmarica in Graeco-Roman Times – First Results of Petrographical Observations on Calcareous Clay-fabrics*, in: *CCE* 10, forthcoming (hereafter H. Möller et al., *Fabrics*).

[37] Probably congruent with D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes*, Groupe C9, see FN 36.

[38] D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes*, pp. 81–111.

[39] A.-K. Rieger/H. Möller, *Kilns*. On many of the large-scale production sites wine presses were surveyed in close neighbourhood. In Wadi Qasaba even the remains of a resin chunk was found for lining the inside of the amphorae, common for wine containers; see also A.-K. Rieger et al., *Water, Soil and Agriculture*. For AE 3 and their contents in general see D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes*, pp. 197–207, 215–222.

[40] H. Möller et al., *Fabrics*.

[41] S. J. Keay, *Late Roman Amphorae in the Western Mediterranean. A Typology and Economic Study: The Catalan Evidence*, Oxford 1984, pp. 267–268, Fig. 114. Keay Type LII, see also D. Pieri, *Amphores de l'antiquite tardive a Marseille*, unpubl. maîtrise, Université de Provence, 1992, pp. 41–45 (hereafter D. Pieri, *Amphores tardive*). See also E. Pacetti, *La questione delle Keay LII nell'ambito della produzione anforica in Italia*, in: L. Saguì (ed.), *Ceramica in Italia: VI-VII secolo, Atti del Convegno in onore di J. W. Hayes, Rome 1995*, Florence 1998, pp. 185–208.

[42] D. Pieri, *Amphores tardive*, Fig. 9 shows two more Keay LII amphorae with *tituli picti*.

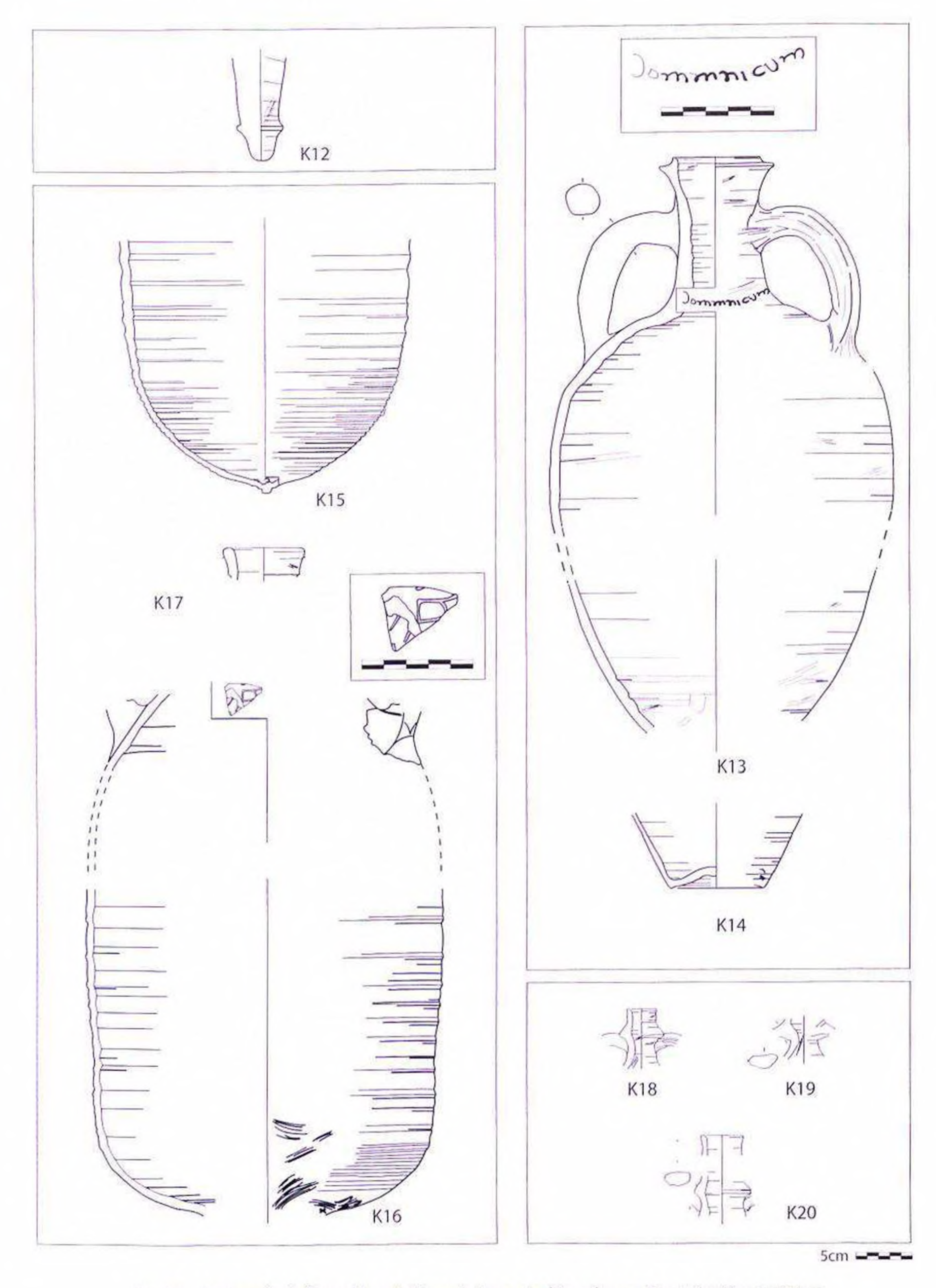


Fig. 21 Pottery finds from Abar el-Kanayis. Imported Amphorae, Egyptian Coarse Ware (drawing H. Möller/B. Böhm/S. Valtin)

both have the same beige-brown colour with white and black inclusions, reddish ones, quartz and some mica and are of South Italian origin, probably from Calabria or Sicily[43]. The KEAY LII Amphorae were made in the 5th and the beginning of 6th century CE and became immediately abundant in the Eastern Mediterranean[44]. South Italian wine was carried in the container as indicated by traces of resin inside[45].

K13 – ID 1146, Bef. 81, DM: 8 cm.
Fabric: beige-brown, silty with reddish, white and black inclusions, quartz and some mica. Surface abraded, whitish outside. Inside traces of pitch visible. Rim slightly everted, grooved on top. Globular handles are attached on neck and shoulder. *Titulus pictus*.
Type: Amphora KEAY LII.

K14 – ID 1113, Bef. 34, DM: 9 cm
Fabric: beige-brown, granulous with reddish, white and black inclusions, quartz and some mica. Surface abraded, whitish outside, base concave.
Type: Amphora KEAY LII.
Context: End of Phase 1.

Late Roman Amphora (LRA 1) (K15–K17): They include an earlier LRA 1A and one later developed type LRA 1B1. The fabric of the LRA 1A is quite fine, silty-beige to orange in colour with some small white and brown opaque inclusions and some chaff (K15). The surface is abraded[46]. Grooves decorating the outside walls are very fine and regular. This type occurs from the end of the 4th until the end of the 5th century CE[47]. The production site of our piece remains uncertain, but Cilicia and Cyprus can be excluded due to a very different fabric. It is the only fragment of that fabric represented among the finds, other LRA 1 are made from a granulous, silty fabric full of many different opaque inclusions visible as well as quartz and mica. They were produced in Cilicia[48].

The LRA 1B1 replaces the LRA 1A completely by the 6th century CE and continues into the 7th century CE[49]. Since the fabric shows a Cilician origin, it is most likely that our examples (K16, K17) belong to the first half of the 6th century CE, because in the second half of the century production decreased and they were replaced by Cypriot LRA 1 productions[50]. One amphora (K16) carries a red dipinto on the shoulder[51]. The fabric of the earlier form is brownish, silty with some inclusions and of uncertain origin. The later samples have a dense fabric, that is coarse and with many inclusions, easy to identify and typical for Cilician productions. LRA 1 Amphorae of this origin are very common in Egypt in Late Roman times[52]. The earlier form was probably made in the 5th century CE, later mainly from the second half of the 6th century CE onwards. In general they were made to carry wine[53].

K15 – ID 1352, Bef. 3.
Fabric: beige to orange in colour, quite fine, silty with some small white and brown opaque inclusions and some chaff. Surface abraded. Small knobbed base, walls ribbed inside and outside. The grooves are very accurately made.
Type: Amphora LRA 1A.
Context: Phase 3.

[43] For the origin of the amphora see P. ARTHUR, *Some Observations on the Economy of Bruttium Under the Later Roman Empire*, in: *JRA* 2, 1989, pp. 133–142 and D. PIERI, *Amphores tardive*, p. 41.

[44] P. REYNOLDS, *Trade Networks of the East, 3rd to 7th Centuries: The View from Beirut (Lebanon) and Butrint (Albania)*, in: S. MENCHELLI/M. PASQUINUCCI/S. SANTORO (eds.), *LRCW3. Late Roman Coarse Wares, Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean: Archaeology and Archaeometry. Comparison between Western and Eastern Mediterranean* I, *BARIntSer* 2185, Oxford 2010, pp. 89–114, esp. pp. 94–95 (hereafter P. REYNOLDS, *Trade Networks*).

[45] D. PIERI, *Amphores tardive*, p. 44 with further bibliography. Traces of pitch and resin are often found on the inside wall of the Amphorae. Chemical analyses underlined that KEAY LII were used as amphorae since residue of wine could be substantiated on some examples.

[46] It could be congruent to the "second groupe" of D. PIERI, *Les importations d'amphores orientales en gaule méridionale durant l'antiquité tardive et le haut-moyen age (IVe-VIIe s. apr. J.-C.). Typologie, chronologie et contenu*, in: SOCIÉTÉ FRANÇAISE D'ETUDE DE LA CÉRAMIQUE ANTIQUE EN GAULE (SFECAG), *Actes du Congrès d'Istres, 21–24 mai 1998*, Marseille 1998, pp. 97–106 (hereafter D. PIERI, *Typologie*).

[47] D. PIERI, *Typologie*, p. 98.

[48] The fabric is probably congruent to D. PIERIS "premier groupe"; see *loc. cit.* for the production sites of LRA 1 and D. PIERI, *Le commerce du vin oriental à l'époque byzantine (Ve-VIIe siècles). Le témoignage des amphores en Gaule*, Beirut 2005 (hereafter D. PIERI, *Commerce*), p. 80; J.-Y. EMPEREUR/M. PICON, *Les régions de production d'amphores impériales en Méditerranée orientale*, in: *Amphores romaines et histoire économique: dix ans de recherche. Actes du Colloque de Sienna, Collection de l'École française de Rome* 114, Rome 1989, pp. 236–243.

[49] D. PIERI, *Typologie*, p. 98.

[50] D. PIERI, *Les centres de production d'amphores en mediterranée orientale durant l'antiquité tardive: Quelques remarques*, in: M. BONIFAY/J.-C. TREGLIA (eds.), *LRCW2. Late Roman Coarse Wares, Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean: Archaeology and Archaeometry* I, *BARIntSer* 1662, Oxford 2007, pp. 611–625.

[51] A first systematic study of dipinti on LRA 1 was carried out by J.-L. FOURNET/D. PIERI, *Les Dipinti amphoriques d'Antinoopolis*, in: R. PINTAUDI (ed.), *Antinoe* I, Florence 2008, pp. 175–214.

[52] Cf. for example in Alexandria: A. G. SENOL, *A Statistical Essay on the Distribution of Imported Amphorae Finds of the CEAlex Salvage Excavations*, in: *CCE* 8, 2007, pp. 57–76 (hereafter A. G. SENOL, *Distribution*).

[53] D. PIERI, *Commerce*, p. 81–84.

K16 – ID 2561, Bef. 127.
Fabric: dense brownish with many inclusions visible on the outside: Many greyish angular opaque ones, brownish and reddish rounded inclusions, small white round ones. Surface abraded. Walls ribbed inside and outside. Red dipinto.
Type: Amphora LRA 1B1.
Context: End of Phase 1.

K17 – ID 1309, Bef. 90, DM: 7 cm.
Fabric: dense brownish with many inclusions visible on the outside: Many greyish angular opaque ones, brownish and reddish rounded inclusions, small white round ones. Surface abraded. Rounded rim, handle directly attached.
Type: Amphora LRA 1B1.

Coarse Ware: Egyptian Coarse Ware

The spectrum of forms is very limited (Fig. 21, 22, K18–K30). Closed vessels are represented mainly by Table Amphorae and two handled jugs (filter jugs?) (K18–K20) of probable Late Roman date[54], a few other types of jugs (K21–K25) as well as some small jars (K26, K27). Open shapes are less frequent and reduced to basically two main forms: basins (K29–K30) and bowls (K28). The local Coarse Ware is made of the same or similar fabric as the Amphorae coming from the western coast of Egypt – a 'calcareous' silty, quartzous, more or less carbonate rich clay (see p. 157, F1/F2). Only one jug (K24) is made of a mixed alluvial/'marl' clay and therefore produced further east in Alexandria and the Delta region. Generally the surface is abraded, a whitish slip occurs often with Fabric F1.

No imported Coarse Ware was represented in the material.

K18 – ID 1150, Bef. 79, DM: 3 cm.
Fabric: F2. Surface abraded. Rounded rim, flanged neck with two handles attached directly underneath.
Type: Two-handled Jug/Filter Jug?
Parallels: M. Egloff, *Kellia*, pl. 63.5 (middle of 5th century CE).

K19 – ID 1133, Bef. 60, DM: 4 cm.
Fabric: F2. Surface abraded. Rounded rim, slightly everted.
Type: Two-handled Jug/Filter Jug?
Parallels: M. Egloff, *Kellia*, pl. 67.2 (beginning of 5th century CE); Tanis: L. Bavay/J.-L. Bovot/O. Lavigne, *La céramique tardive*, fig. 24.
Context: End of Phase 1.

K20 – ID 1134, Bef. 60, DM: 4 cm.
Fabric: F1. Surface white slipped. Rounded rim, flanged neck with two handles attached directly underneath.
Type: Two-handled Jug/Filter Jug.
Parallels: Kellia: P. Ballet, *Kellia*, 181. Nr. 155 (Fabric alluvial).
Context: End of Phase 1.

K21 – ID 1136, Bef. 12, DM: 5 cm.
Fabric: F1. Probably secondarily overfired, greyish-greenish in color. Surface abraded. Rounded, on the inside slightly cut rim. Underneath two rather flat handles are attached. Walls slightly ribbed inside and outside. The body is of ovoid shape.
Type: Two-handled Jug/Amphoriskos.
Context: Phase 2.

K22 – ID 1333, Bef. 110, DM: 6 cm.
Fabric: F1. Surface white slipped. Rounded rim, slightly profiled.
Type: Jug.

K23 – ID 1123, Bef. 60, DM: 5 cm.
Fabric: F2. Surface abraded. Irregular formed, slightly spouted rim, short neck.
Type: Short-necked Jug.
Context: End of Phase 1.

K24 – ID 1130, Bef. 60.
Fabric: mixed clay (alluvial/'calcareous') reddish-brown. Break: ABA. A: brownish; B: reddish. Silty with some opaque inclusions. Surface white slipped.
Type: Filter jug.
Context: End of Phase 1.

K25 – ID 1153, Bef. 33, DM: 6 cm.
Fabric: F2. Surface abraded. Base concave.
Type: Jug.
Context: End of Phase 1.

[54] See related forms in Kellia: M. Egloff, *Kellia*, pl. 63–71 ("gargoulette" and "pichet"); P. Ballet, *Kellia. L'ermitage copte QR 195*, Cairo 2003 (hereafter P. Ballet, *Kellia*), pp. 167–173 (with alluvial fabric).

K26 – ID 1140, Bef. 33, DM: 10 cm.
Fabric: F2. Surface abraded. Rounded, slightly everted rim.
Type: Wide-mouthed jar.
Context: End of Phase 1.

K27 – ID 1164, Bef. 33, DM: 8 cm.
Fabric: 'calcareous', relative fine reddish in colour, sandy, only a few very small inclusions are visible. Surface abraded. Rounded, slightly everted rim, thin walled.
Type: Thin-walled wide-mouthed jar.
Context: End of Phase 1.

K28 – ID 1101, Bef. 60, DM: 18 cm.
Fabric: F2. Surface abraded. Rounded, towards the inside slightly thickened rim.
Type: Bowl.
Context: End of Phase 1.

K29 – ID 1131, Bef. 60, DM: 22 cm.
Fabric: F2. Surface abraded. Flanged bowl. Rim flattened.
Type: Bowl.
Context: End of Phase 1.

K30 – ID 1121, Bef. 60, DM: 37 cm.
Fabric: F2. Surface abraded. Deeper (reeded) grooves on the rim, oriented nearly flatly. Ribbed walls outside.
Type : Basin.
Context: End of Phase 1.

Cooking Ware: Egyptian Cooking Ware

The quantity of Egyptian wheel-made Cooking Ware (Fig. 22, K31, K32) is very rare. Only two examples of two-handled globular wide-mouth cooking pots with flat, inside slightly undercut rim K31 made of the local 'calcareous' clay (see above, p. 157) are represented in the material next to one single lid made of alluvial clay. All are of uncertain dating occurring in contexts with a *terminus ante/ad quem* 5th/6th century CE. Especially K32 is a common form already attested in the 1st/2nd century CE until Late Roman times[55].

K31 – ID 1154, Bef. 33, DM: 22 cm.
Fabric: F1 more silty and quartzous. Surface blackened by soot and grime. Rounded rim, flat, inside slightly undercut. Two rounded handles are joined to the rim, terminated on the shoulder.
Type: Two-handled globular wide-mouth cooking pot.
Parallels: M. Egloff, *Kellia*, pl. 49.4.
Context: End of Phase 1.

K32 – ID 1318, Bef. 130, DM: 14 cm.
Fabric: alluvial clay, brownish-reddish in colour. Break: ABA, A: brownish, B: reddish. Silty, with white opaque inclusions visible. Surface abraded. Inclined cut rim.
Type: Lid.

Cooking Ware: Imported Cooking Ware

Two Late Roman cooking pots (Fig. 22, K33, K34) among the material are made of a non-Egyptian fabric. One vessel is almost completely preserved (K33). Both belong to two-handled ribbed cooking pots with a thickened, rounded rim. The fabric of both pots is similar: light brownish-yellowish in colour, silty, quartzous with opaque reddish and whitish-grey inclusions. The form resembles Hayes ribbed cooking pots of the 2nd and 3rd century CE from the Aegean region although the rim differs[56]. It could be a later variation of that type concerning the context of the 6th century CE[57] and also related to Riley's Late Roman Cooking Ware 3[58]. Their origin remains unidentified; an Aegean origin can mostly be excluded.

K33 – ID 1369, Bef. 127, DM: 16 cm.
Fabric: light brownish-yellowish in colour, silty, quartzous with opaque reddish and whitish-grey inclusions. Surface blackened by soot and grime outside, some traces inside visible. Rounded, thickened rim with two rounded handles joined

[55] Cf. M. Egloff, *Kellia*, pl. 49.5.

[56] J. Hayes, *The Villa Dionysos Excavations, Knossos: The Pottery*, in: *The Annual of the British School at Athens* 78, pp. 97–169, esp. Fig. 5 and p. 105.

[57] With a slight variation see M. Cavalazzi/E. Fabbri, *Cooking Ware from the Excavation of a 5th-7th Century Context in Classe (Ravenna, Italy)*, in: S. Menchelli/M. Pasquinucci/S. Santoro (eds.), *LRCW3. Late Roman Coarse Wares, Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean: Archaeology and Archaeometry. Comparison between Western and Eastern Mediterranean* I, *BARIntSer* 2185, Oxford 2010, pp. 623–633, esp. Fig. 5.10, p. 624 with a 6th century CE datation, coming from the Aegean region. See also: J. Vroom, *Late Antique Pottery, Settlement and Trade in the East Mediterranean: A Preliminary Comparison of Ceramics from Limyra (Lycia) and Boeotia*, in: W. Bowden/L. Lavan/C. Machado (eds.), *Recent Research on the Late Antique Countryside*, in: *Late Antique Archaeology* 2, Leiden/Boston 2004, pp. 281–331.

[58] J. Riley, *The Coarse Pottery from Berenice*, in: J. A. Lloyd (ed.), *Excavations at Sidi Khrebish Benghazi (Berenice)* 2, *Supplements to Libya Antiqua* V, Tripoli 1979, pp. 91–466, esp. Fig. 107.564.

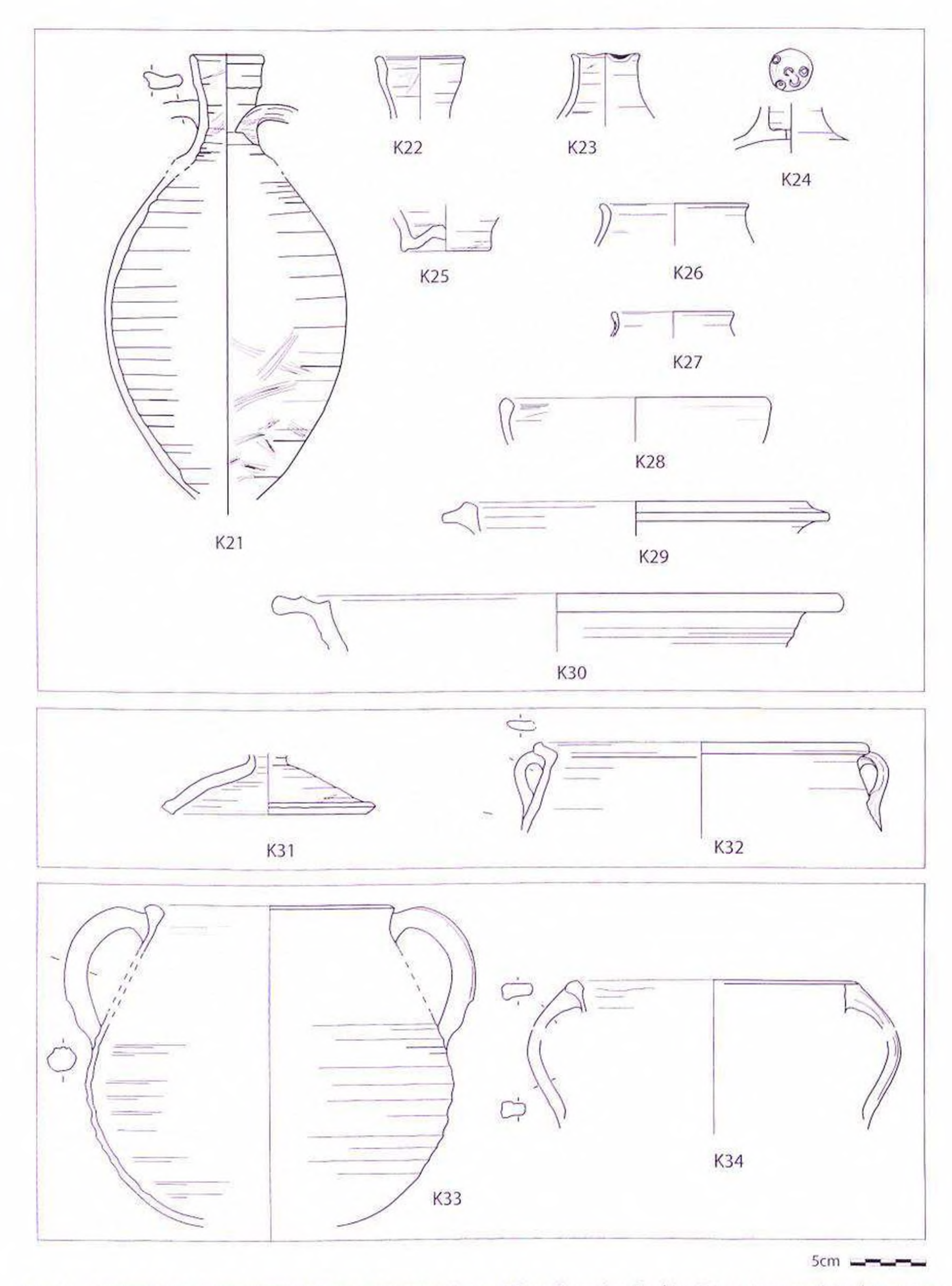


Fig. 22 Pottery finds from Abar el-Kanayis. Egyptian Coarse Ware, Egyptian Cooking Ware, imported Cooking Ware (drawing H. MÖLLER/B. BÖHM/S. VALTIN)

to the rim, terminated on the shoulder, globular ribbed body.
Type: Globular cooking pot.
Context: End of Phase 1.

K34 – ID 1377, Bef. 126, DM: 19 cm.
Fabric: light brownish-yellowish in colour, silty, quartzous with opaque reddish and whitish-grey inclusions. Surface blackened by soot and grime inside and outside. Rounded, thickened rim with two rounded handles joined to the rim.
Type: Globular cooking pot.

Hand-made Pottery

Quite a few vessels of Hand-made Pottery (Fig. 23, K35–K40) have been found in the stratified contexts of the building[59]. It could be verified on the basis of the sherds from Abar el-Kanayis that this type of pottery, mainly tempered with shells and now subsumed under the name Northern Libyan Desert Ware (NLDW) is of antique origin and can be associated with the indigenous population of the Eastern Marmarica, with 'Libyans' or Berber tribes (see below, pp. 172–173)[60]. The spectrum of stratified forms in Abar el-Kanayis covers two types: bowls and jars with inverted rims, whereas some carry a horizontal lug. Their fabric in general is brownish-red in colour, coarse and tempered by calcite grits, along with a few shells, black opaque and some powdery inclusions (SH 1) or next to calcite grits and shells tempered with fireclay with variations of reddish-yellow, reddish-brown, light and dark brown in colour (SH 2 with varia A and C) (K35–K38). Others (K39, K40) occur with a brownish-beige fabric, sometimes blackish in colour, tempered by quartz with reddish powdery and white opaque inclusions and chaff (FW 1) or a greyish-black fabric, sandy with reddish and yellowish-white powdery inclusions (FW 2(2))[61].

Especially the jars with inverted rims were probably mainly used as cooking pots[62] as shown by traces of soot and grime. Some occur with incised decoration such as floral motifs (K40).

K35 – ID 1126, Bef. 60, DM: 23 cm.
Fabric: SH 1. Surface abraded. Rounded rim.
Type: Bowl.
Context: End of Phase 1.

K36 – ID 1127, Bef. 60, DM: 20 cm.
Fabric: SH 2. Surface roughly abraded, burnished. Incurved rim, that thickens on the inside.
Type: Jar with inverted rim.
Context: End of Phase 1.

K37 – ID 1124, Bef. 60, DM: 13 cm.
Fabric: SH 1. Surface abraded, burnished. Incurved, plain cut rim with lugs made of horizontal bars with reverted ends.
Type: Jar with inverted rim and horizontal lug.
Context: End of Phase 1.

K38 – ID 1139, Bef. 33, DM: 21 cm.
Fabric: SH 2. Surface roughly abraded, burnished. Inclusions visible on the surface. Incurved, plain cut rim with lugs made of horizontal bars with rounded ends and a chain of notches for decoration.
Type: Jar with inverted rim and horizontal lug.
Context: End of Phase 1.

K39 – ID 1172, Bef. 3, 16 and 34, DM: 15 cm.
Fabric: FW 1. Surface abraded, burnished. Incurved, slightly stepped rim with lugs made of horizontal bars with rounded ends.
Type: Jar with inverted rim and horizontal lug.
Context: Phase 3.

K40 – ID 1331, Bef. 130 and 133, DM: ?
Fabric: FW 2(2). Surface abraded. Incised decoration on the outside, two branches, arranged horizontally and parallelly to each other.
Type: ?

(H. M.)

Miscellaneous finds

Lamps

One piece of a Roman lamp (Fig. 23, K41) of unknown, but non-Egyptian origin was found. The base

[59] A complete list of stratified finds in Abar el-Kanayis see in A.-K. Rieger/H. Möller, *Northern Libyan Desert Ware*, Tab. 2.

[60] For a first characterization see L. Hulin, *Sites with Shell-Tempered Pottery; Shell-Tempered Ware*, in: D. White, *Marsa Matruh I. The Excavation. The University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology's Excavation on Bates's Island, Marsa Matruh, Egypt 1985–1989*, *Prehistory Monographs* 1, Philadelphia 2002, pp. 91–103; for the new finds and chronological 'update' see A.-K. Rieger/H. Möller, *Northern Libyan Desert Ware*. Cf. the Eastern Desert Ware, H. Barnard, *Eastern Desert Ware: Traces of the Inhabitants of the Eastern Deserts in Egypt and Sudan during the 4th-6th centuries CE*, *BARIntSer* 1824, Oxford 2008.

[61] For the description of the clay see also A.-K. Rieger/H. Möller, *Northern Libyan Desert Ware*, p. 15–18 and Fig. 2.

[62] *Loc. cit.*

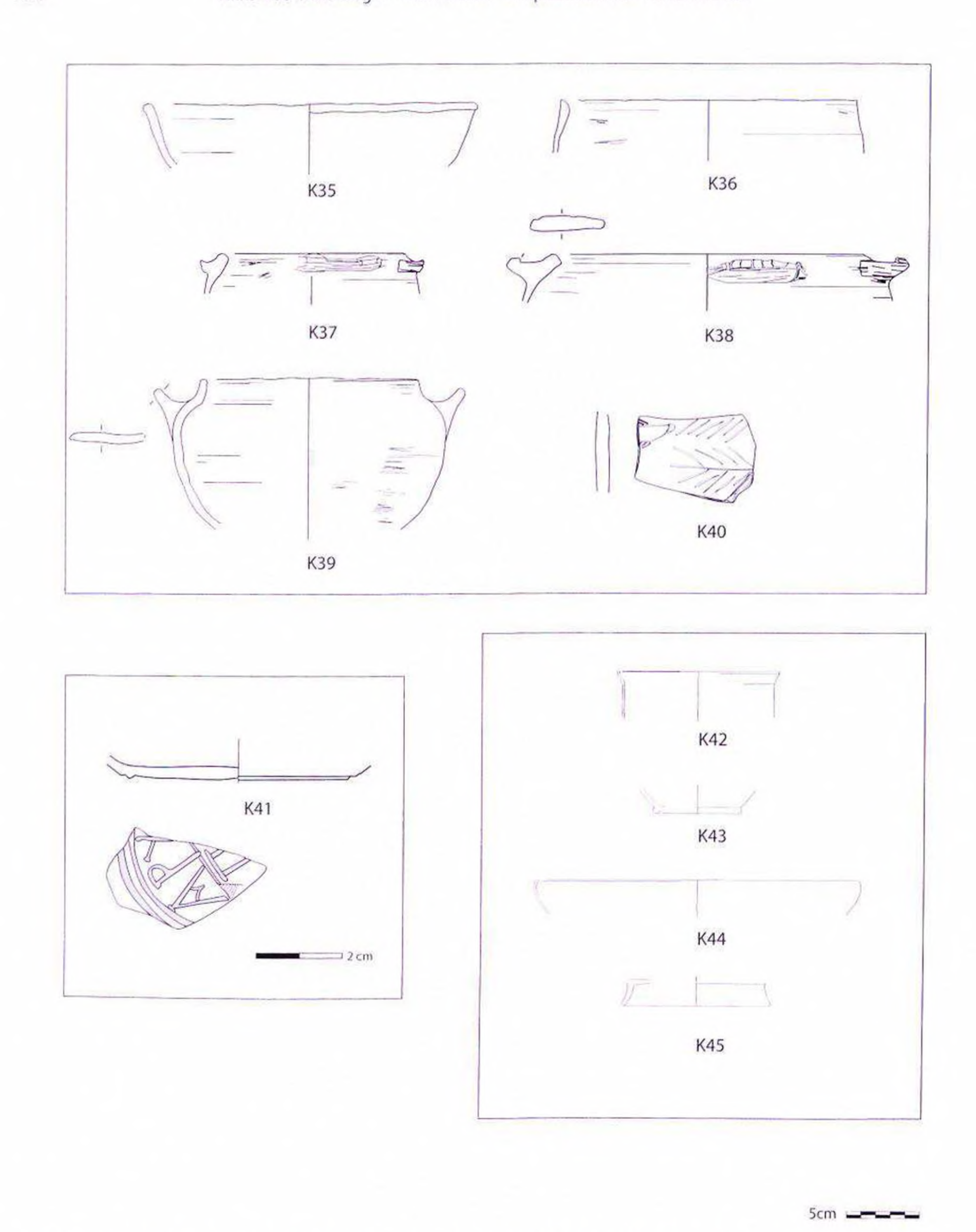


Fig. 23 Pottery finds from Abar el-Kanayis. Hand-made Pottery, Lamp, Glass (drawing H. MÖLLER/B. BÖHM/S. VALTIN)

carries incised letters [ΑΡΥ(...)Π], the "A" is made with a cross-stroke. The fabric is beige, silty and very fine.

K 41 – ID 1143, Bef. 33.
Type: Base of a lamp with incised letters.
Context: End of Phase 1.

Glass

Besides modern glass, only a few pieces of Late Roman glass (Fig. 23, K42–K45) have been found. They all belong to the 4th to 6th century CE[63]. One rim (K42) belongs to a Late Roman glass lamp. Two ring-bases of a different type, one to a plate (K45) were found in the debris layers of Late Roman time and belong to open forms as well as the rim of a bowl (K43). All are translucent, green or colourless and monochrome and were presumably produced in Egypt.

K42 – ID 1350, Bef. 92, DM: 11 cm.
Fabric: greenish, translucent. Rim slightly everted.
Type: Glass lamp.
Context: Phase 1.

K43 – ID 1192, Bef. 36, DM: 6 cm.
Fabric: colourless, translucent. Ring-base, probably dead-mould casted.
Context: End of Phase 1.

K44 – ID 1194, Bef. 60, DM: 22 cm.
Fabric: greenish, translucent. Rim slightly inverted.
Type: bowl.
Context: End of Phase 1.

K45 – ID 1193, Bef. 60, DM: 10 cm.
Fabric: greenish, translucent. Ring-base, probably dead-mould casted.
Type: plate.
Context: End of Phase 1.

(H. M.)

Coins

Only five coins were found at Abar el-Kanayis, four of them in the layers of drifted sands, where mixed materials from Late Roman to recent times appear. According to a first assessment based on photographs, the coins belong to the 4th century CE. Ptolemaic and Alexandrinian (1st to 3rd century CE) coinage and, referring to criteria such as weight and size the time of the Tetrarchy can be excluded. There is also no 'mass coinage' from the time of Constantius II (type FEL TEMP REPARATIO/falling horseman) of the years around 350 CE, and from the Valentinian or Theodosian dynasties, therefore the first half or the middle of the 4th century CE can rather be suggested as a date.

M1 – ID 1166, Bef. 3. Weight (uncleaned): 1.77 g, DM: 1,9 cm, thickness: 0.2 cm.
Follis, Type GLORIA EXERCITVS 2 standards, 330–335 CE.

M2 – ID 1167, Bef. 3. Weight (uncleaned): 3.33 g, DM: 1,9 cm, thickness: 0.9 cm.
Follis? Late Roman (4th century CE?)

M3 – ID 1168, Bef. 3. Weight (uncleaned): 1.43 g, DM: 1.3 cm, thickness: 0.23 cm.
AE, probably Type GLORIA EXERCITVS 1 standard (335–341 CE?).

M4 – ID 1359, Bef. 3. Weight (uncleaned): 1.53 g, DM: 1.6 cm, thickness: 0.32 cm.
AE Frag., Late Roman (4th century CE?).

M5 – ID 1338, Bef. 129.
AE, probably Late Roman[64].

(H.-C. N)

Discussion

We have to keep in mind that Abar el-Kanayis, however, is a place where no production – neither of commodities nor of pottery (when focussing on amphorae rather than Hand-made Pottery) – takes place, but all the more traffic and transport of goods in containers from the coast to Siwa and back again. In other words, all finds are imported, most of them in a regional sense and produced on the coastal sites, but also in an international sense, since imports from the Western and Eastern Mediterranean do exist in the material.

That the spectrum of finds is very limited can be explained by the function of the building as a way station: Thus we mainly expect pottery that is used at the station for preparing food and restocking provisions: jugs/jars, cooking pots including 'simple' tableware like dishes and bowls, which can be seen partly

[63] Personal communication with M.-D. NENNA (CNRS Lyon).

[64] Unfortunately the coin could not be handed out again for further investigations.

as the inventory of the building, partly as brought there by the people. Many of the ceramic vessels show the typical residues of use on open fire. People stopped by, prepared their food on the site (maybe even brought their food in containers, since there was no possibility to obtain food except by hunting), cooked it, restocked their provisions and left their litter. Other vessels probably broke accidentally while packing and unpacking the draught animals.

From another perspective the pottery also reflects up to a certain point the traded goods that have been transported between Siwa and the coast and *vice versa*[65]. This includes mainly amphorae as containers for foodstuffs on demand (e. g. local AE 3, imported KEAY LII and LRA 1) and some assorted vessels, like Fine Ware, here to be quoted as sherds of African Red Slip Ware (ARS) that show a trade-connection to North Africa, today's Tunisia[66] and also to the Eastern Mediterranean as evidenced by one fragment of Late Roman C Ware probably produced in the Phocaea region in Asia Minor.

Noteworthy is the appearance of two imported cooking pots of unknown origin, which, at first glance, seem to be from the same category of traded good as the Fine Ware, since they are technically highly developed and therefore a kind of luxury alternative to the standard items. Since one of them does carry traces of soot and grime on the outside we have to conclude, that they have not only been traded, carried to Siwa for selling, but also have been used on the site itself and therefore functioned as a pot for the trader and not only as traded goods. This has to be kept in mind when considering the Fine Ware and glass as well: To what extent was it exported for a certain clientele at Siwa, and to what extent used by the trader because of a certain personal preference?

Nevertheless their proveniences give a fragmentary idea of an exchange network of regional and intraregional scale. Even though the fact could be seen as merely coincidental, at first glance the demand of regional goods seems to be higher in Roman than in Late Roman times, and Egyptian Amphorae (see pp. 155–157) made at the coastal site prevail[67], while imported Roman amphorae are almost absent. This is noteworthy since in Alexandria, especially after the middle of the 3rd century CE, imports increase and Gazan Late Roman 4 Amphorae are almost as common as AE 3 from Egypt[68]. They are even to a certain extend scattered all over the sites on the northwestern coast[69], which proves, that there was a trade route towards the west. The same applies to classical African Amphorae and Late Roman D Fine Ware, which can be found in the coastal zones and also in Siwa[70], but are not represented in the material of Abar el-Kanayis. This fact underlines again the fragmentary nature of the spectrum and random loss of goods in Abar el-Kanayis as the result of a passers-by station.

Even though only a tendency can be shown, in Late Roman times a shift to imported goods mainly from Cilicia is visible in the remains, supported by the absence of Late Roman Egyptian Amphorae. This matches the results of the Marmarica-Survey for the coastal area in that there is probably no pottery production in Late Roman times on the one side[71] and hardly any imports from the Nile Valley and Delta region, the producers of Egyptian Late Roman Amphorae, on the other side[72]. All in all the number of production sites in the Marmarica and Mareotis[73] decreases

[65] There is no pottery from the Graeco-Roman period from Siwa published yet. Only L. BAVAY describes Rhodian and North African Amphorae, next to fragments of DRESSEL 1 A–B and 2–4 amphorae, both probably from Italy, and DRESSEL 7–11 of uncertain origin from a pottery dump of the mid-Roman period in the Ammoneion.

[66] Regarding African imports in Egypt see also P. BALLET/M. BONIFAY/S. MARCHAND, *Africa vs Aegyptus: Routes, rythmes et adaptations de la ceramique Africaine en Égypte*, in: S. GUÉDON (ed.), *Entre Afrique et Égypte: relations et échanges entre les espaces au sud de la Méditerranée à l'époque romaine. Actes du colloque International, Limoges, 23./24. Septembre 2010*, Bordeaux, in print.

[67] These are made out of the same or similar clay composition as the pottery that has been produced in the coastal region and on the Northern Tableland in the Eastern Marmarica, cf. A.-K. RIEGER/H. MÖLLER, *Kilns*.

[68] Cf. the amphora finds at the Necropolis at Gabbari, A. G. SENOL, *Distribution*, diagramme 3.

[69] A.-K. RIEGER ET AL., *Water, Soil and Agriculture*.

[70] L. BAVAY mentioned finds of Africana I Piccolo and Tripolitanian Amphorae found in Siwa, cf. personal communication by B. BÖHM, University of Göttingen; for pottery spectrum in the coastal zones see H. MÖLLER, *Ptolemäisch-Römische Keramik in der antiken Marmarica – Nordwestägyptens Wüstenrandgebiet als Produktionsort und Mittler* (PhD thesis in progress).

[71] A site in Wadi Hashefi the Northern Tableland could have produced Late Roman pottery (Cooking Ware and bag-shaped Amphorae). Further investigations to corroborate this assumption based on surface finds have yet to be undertaken.

[72] D. DIXNEUF, *Amphores égyptiennes*, pp. 135–176.

[73] For the Marmarica see A.-K. RIEGER/H. MÖLLER, *Kilns*, esp. Table 1 and pp. 165–167; for the Mareotis region see J.-Y. EMPEREUR/M. PICON, *Fours d'amphores;* J.-Y. EMPEREUR/M. PICON, *La reconnaissance des productions des ateliers céramiques: l'exemple de la Maréotide*, in: *CCE* 3, 1992, pp. 145–152; J.-Y. EMPEREUR/M. PICON, *Les ateliers d'amphores du lac Mariout*, in: J.-Y. EMPEREUR (ed.), *Commerce et artisanat dans l'Alexandrie hellénistique et romaine*, *BCH Suppl.* 33, 1998 (hereafter: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat*), pp. 75–91; H. SZYMAŃSKA/K. BABRAJ, *Marea. Excavations 2004*, in: *PAM* 16, 2005, pp. 43–54; F. EL-ASHMAWI, *Pottery Kiln and Wine-factory at Burg el-Arab*, in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat*, pp. 55–64; A. ABD EL-FATAH, *Recent Discoveries in Alexandria and the Chôra*, in: J.-Y. EMPEREUR, *Commerce et artisanat*, pp. 38–53.

from hundreds of kiln sites to only a few from Roman to Late Roman times[74]. These results are repeated elsewhere: In Alexandria trade relations with the Eastern Mediterranean, especially Cilicia, grow during the 5th century CE and after the partition of the Eastern and Western Roman Empire, as an abundance of Late Roman 1 Amphora in the city shows[75] while the percentage of Late Roman Egyptian Amphora decreases[76].

The lack of Late Roman Egyptian Amphorae on the site can therefore also be explained by the general fact that the local amphora production stagnated to a certain extent during that time. But we should also keep in mind that the way how to transport the goods could have changed within Late Roman times and therefore less Egyptian-made Late Roman Amphorae do exist, respectively none in Abar el-Kanayis: Maybe amphorae as containers for inland trade were substituted by easier-to-carry skins or barrels. Evidence for a change in transportation containers and even an 'off-loading' from transport amphorae into barrels and skins for further and easier trade in the inland/hinterland, for example, are suggested for late antiquity in Tunisia and maybe could be assumed for Egypt as well, at least to a certain extent[77].

The 'litter' left by the passers-by at the station of Abar el-Kanayis frequented in Roman and more intensively in Late Roman times gives an insight into the traded goods, containers and vessels and their changes over time – goods, that have been sold from the coastal sites to the oasis and *vice versa*, revealing the demands of regional and supra-regional character with Paraitonion as harbour and mediator for the desert trading centre at Siwa.

(H. M.)

Diet and transported (trade) goods

Referring to the traded goods, the amphora spectrum at Abar el-Kanayis, mainly AE 3.1 from the coastal zone, allows one to conclude that in Roman times locally produced wine and its derivates were the premium good that has been transported to Siwa[78]. Wine was grown extensively on the Northern Tableland and may have partly processed to vinegar for conserving vegetables and fruits[79]. Later onwards the wine production seems to stagnate on the coast as testified by the disappearance of production sites latest in the 5th century CE. At this time imports from Italy and Cilicia complement or replace the wine supply to the south as shown by the amphorae produced in Italy and Cilicia represented in the spectrum of finds.

Archaeozoological analysis reveals the consumption of fish and pork at the cistern site, which could have been traded in the form of salted foodstuff or *garum*[80] (Tab. 2).

Among the archaeobotanical remains coming from the destruction layer date kernels (Fig. 24a) reflect the most famous good transported on the route from Ammon (Siwa) to Paraitonion[81]; and dates certainly represent part of the vegetal diet of the travellers. A peach kernel (Fig. 24b) (*Prunus persica*) points to the existence of fruit tree gardens either in Siwa or in the coastal area. Whether it remained in Abar el-Kanayis as part of a batch or the provision of a traveller is unclear. The remains of barley (*Hordeum vulgare*, Fig. 13), cultivated on the Northern Tableland to an extent that allowed it to be sold[82], however, were used as mudbrick temper (see above, p. 144) on the site. Whether one considers this context of the cereal

[74] See M. Rodziewicz, *Wine Production and Trade in Late Roman Alexandria*, in: C. Décobert/J.-Y. Empereur/C. Picard (eds.), *Alexandrie médiévale* 4, Alexandria 2011, pp. 39–56, esp. p. 51. So far only three sites in Egypt are known for the production of Late Roman Egyptian Amphorae LRA 5/6, see D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes*, pp. 135–179; see also J. Engemann, *À propos des amphores d'Abou Mina*, in: *CCE* 3, 1992, pp. 153–159 for one of these sites in Abu Mina. For LRA 7 see D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes*, pp. 154–173.

[75] A. G. Senol, *Distribution*, p. 67. See also G. Majcherek, *Alexandria's Long-distance Trade in Late Antiquity – The Amphora Evidence*, in: J. Eiring/J. Lund (eds.), *Transport Amphorae and Trade in the Eastern Mediterranean, Acts of the International Colloquium at the Danish Institute at Athens (September 2002)*, Athens 2004, pp. 229–237.

[76] Pelusium, cf. D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes*, pp. 223–227.

[77] See M. Bonifay, *Africa: Patterns of Consumption in Coastal Regions vs. Inland Regions. The Ceramic Evidence (300–700 AD)*, in: L. Lavan et al. (eds.), *Local Economies? Production and Exchange of Inland Regions, Late Antique Archaeology* 9, Leiden, forthcoming.

[78] On the AE 3 see A.-K. Rieger/H. Möller, *Kilns*, p. 163, Table 1 and Fig. 22–27.

[79] See Columella, *De re rustica* 12, about the importance of vinegar in ancient food production and conservation; Strabon, *Geographica*, 17, 1,14 on wine in the northwestern coastal region of Egypt.

[80] For the detailed analysis of the animal bones, which is summarised here, see N. Pöllath/A.-K. Rieger, *Insights in Diet and Economy of the Eastern Marmarica. Faunal Remains from Greco-Roman Sites in Northwestern Egypt (Abar el-Kanayis, Wadi Umm el-Ashdan and Wadi Qasaba)*, in: *MDAIK* 67, 2011, pp. 163–180, esp. pp. 168–73 (hereafter N. Pöllath/A.-K. Rieger, *Insights*); D. Dixneuf, *Amphores égyptiennes*, p. 210.

[81] G. Wagner, *Les oasis d'Égypte à l'époque grecque, romaine et byzantine, d'après les documents grecs*, Cairo 1987, p. 296 with the relevant sources (hereafter: G. Wagner, *Les oasis*).

[82] Th. Vetter et al., *Rainwater Harvesting*, esp. p. 20; A.-K. Rieger/H. Möller, *Kilns*, p. 144.

Tab. 2 Faunal composition resulting from the stratified bone finds at Abar el-Kanayis (NISP = number of identified specimens)

	Species	NISP	%	Weight (g)	%
Mammals	Cattle	3	0.5	8.5	0.2
	Sheep/goat	485			
	Sheep	40	85.9	2240.8	58.0
	Goat	30			
	Pig	19	2.9	64.3	1.7
	Dog	7	1.1	18.7	0.5
	Equid indet.	10	1.5		
	Horse	4	0.6	1070.4	27.7
	Donkey	20	3.1		
	Camel	4	0.6	297.4	7.7
	Domestic mammals total	**622**	**96.3**	**3700.1**	**95.8**
	Fox small	1	0.2	0.8	0.0
	Gazella sp.	18	2.8	158.4	4.1
	Lepus europaeus	1	0.2	0.7	0.0
	Rodentia indet.	4	0.6	0.6	0.0
	Wild mammals total	**24**	**3.7**	**160.5**	**4.2**
	Mammals ident. total	**646**	**100.0**	**3860.6**	**100.0**
	Mammal indet. (cattle size)	22		71.6	
	Mammal indet. (sheep size)	4		21.5	
	Mammal indet.	170		129.2	
Birds	Chicken	20			
	Ostrich, *Struthio camelus*	(40)	eggshells		
	Redshank, *Tringa erythropus/totanus*	1			
	White-fronted goose, *Anser albifrons*	1			
	Athene noctua	1			
	Bird, indet.	5			
Fish	Marine fish, unidentified	1			
	Cyprinidae, indet.	1			
	Fish, indet.	2			
Molluscs	*Eremina* sp.	7			

to be also proof of its consumption in Abar el-Kanayis or even its export to Siwa, is debatable. A piece of palm tree wood (*Phoenix dactylifera*), dated to the 7th century CE, to the phase after the abandonment of the building, arrived at Abar el-Kanayis from Siwa or the coastal zone as material for transport devices or fuel.

The organic remains from plants and animals as well as the pottery analyses concerning the content of amphorae show that the diet of the people stopping at Abar el-Kanayis comprised besides some meat, eggs and milk products also of dates, peach and barley as the carbohydrate supply and were negotiated on demand either from north to south or south to north.

Livestock was part of the commodity that travelled from north to south – almost 60 % of the bone material at Abar el-Kanayis is from sheep and goat (Tab. 2). Since these animals were not raised in large quantities in the oasis, but in the steppe zones in the northern Marmarica, they were sought-after goods in

Siwa[83]. *Vice versa* Siwa was not only famous for its dates, but also for oil and salt in antiquity[84], traded from there to the Mediterranean coast, but any trace of these goods in the remains from Abar el-Kanayis is missing. Also oil was exported from Siwa in a significant amount and may have been in demand in the coastal zones where no evidence of olive cultivation is testified. How it was transported remains unclear[85]. Other goods from remote areas arriving in Siwa (gold, ebony) may have passed Abar el-Kanayis on the Masrab Istabl on their way to the Mediterranean coast, even though the important centres of Cyrene or Alexandria were connected to the oasis by direct routes[86]. But the strong relationship between Siwa and Paraitonion is emphasised by the name "Ammonia" for Paraitonion serving as the harbour for Siwa and producing goods not available in the oasis (Fig. 25)[87].

The rather high rate of imported pottery at the site in comparison to places in the northern zones of the Marmarica reflects the demands in the oasis covered by a supra-regional exchange of goods. Evaluating the different proveniences of the imported pottery the Mediterranean Sea seems to be the more attractive trade partner than the Nile Valley and Delta region. The range of locally produced containers, however, counts as evidence that many regional goods were also traded to the oasis.

(A.-K. R./U. Th./V. A./N. P.)

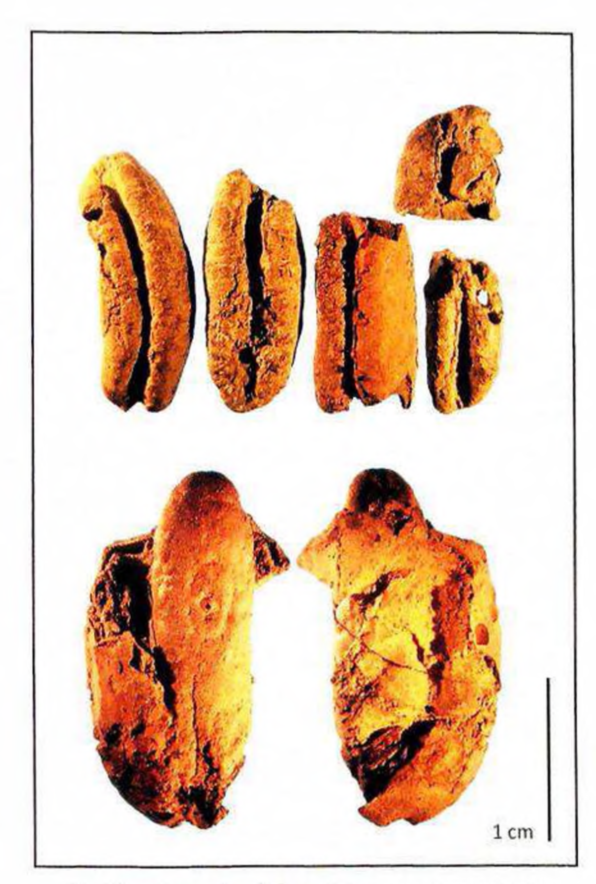


Fig. 24a Remains of dates (photograph A. Theiss)

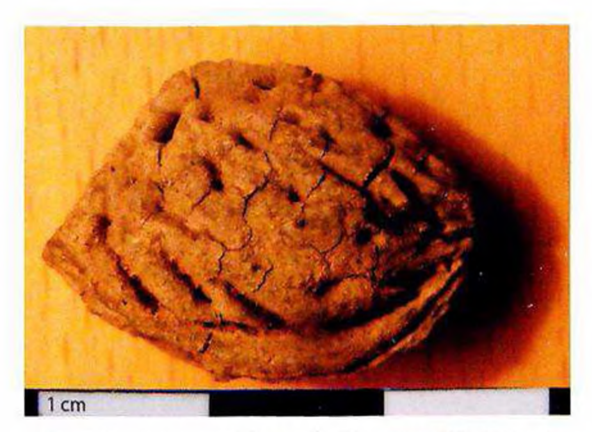


Fig. 24b Remains of a peach (photograph V. Asensi)

4. The function of the building as a roadhouse

4.1 Architectural comparisons

Looking for buildings comparable in layout, infrastructural position and facilities, the general concept of the structure at Abar el-Kanayis corresponds to a kind of way station along regional or transregional routes that is common all over the Mediterranean and Near East from antiquity to medieval times. But the architectural arrangements differ due to chrono-

[83] G. Wagner, *Les oasis*, p. 310.

[84] Arrian, *Alexándrou anábasis*, 3, 4; Synesios, *Epistulae*, 148; Plinius, *Naturalis Historia*, 31, 39 and 46; see K.-P. Kuhlmann, *Roman and Byzantine Siwa: Developing a Latent Picture*, in: O. E. Karper (ed.), *Life on the Fringe. Living in the Southern Egyptian Deserts during the Roman and Early-Byzantine Periods, CNWS Publications* 71, Leiden 1998, pp. 159–180; pp. 173–174; G. Wagner, *Les oasis*, pp. 294–299.

[85] See POxy 2423 III 21. We do neither know anything about the production of amphorae in Siwa nor about the use of other oil containers.

[86] The relevance of trade connections in and through the northern parts of the Libyan Desert is shown in Th. Vetter et al., *Routes*, however, southerly routes are of higher economic importance, cf. G. Wagner, *Les oasis*, p. 294; K.-P. Kuhlmann, *Das Ammoneion. Archäologie, Geschichte und Kultpraxis des Orakels von Siwa, AV* 75, Mainz 1988, pp. 71; K.-P. Kuhlmann, *The "Oasis Bypath" or the Issue of Desert Trade in Pharaonic Times*, in: T. Lenssen-Erz (ed.), *Tides of the Desert – Gezeiten der Wüste, Africa Praehistorica* 14, Cologne 2002, pp. 125–170, pp. 160, 165, 172.

[87] Strabon, *Geographia*, 17,1,14.

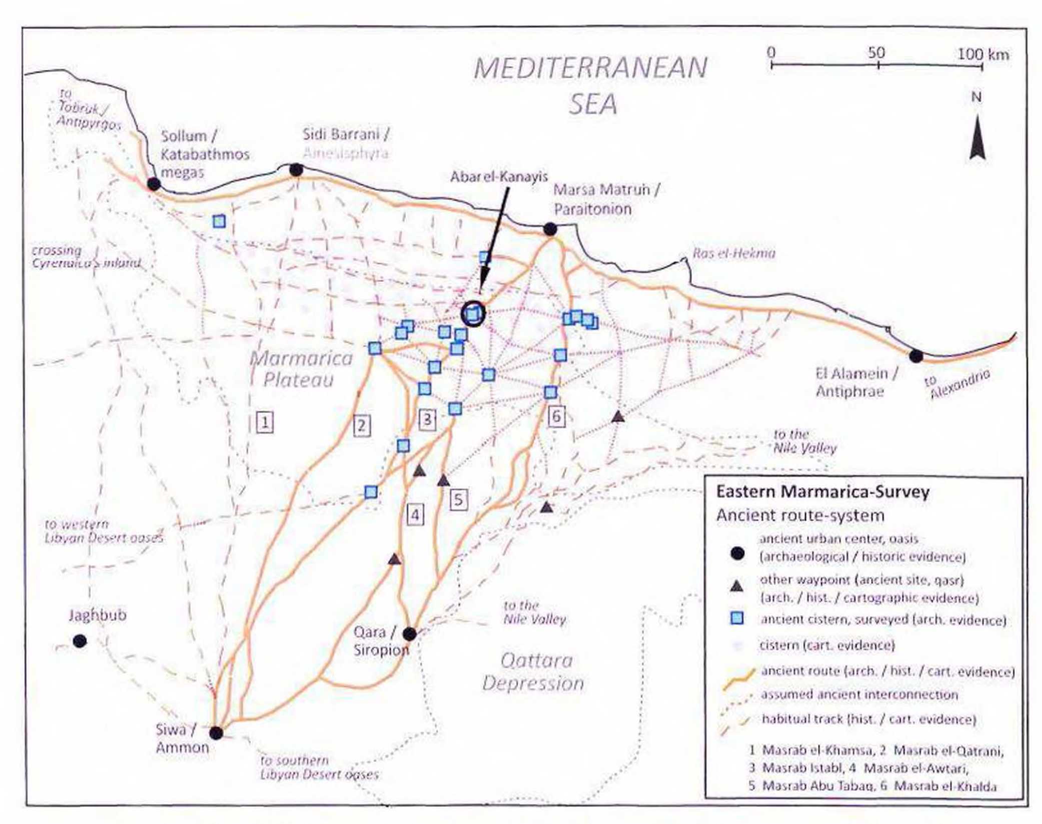


Fig. 25 Map of the ancient route system on the Marmarica-Plateau (map A.-K. Rieger)

logical, regional and also religious contexts. If named *pandocheion* (Greek, and later Byzantine influenced Mediterranean regions), *hospitium*, *mansio* (Latin) or ὕδρευμα[88] and, later in history, *funduq* (Arabic-Greek), *manzil* (Arabic), *saray* (Persian) or *khan* (Selçuk, eastern Islamic world) – all these terms cover a topographically as well as architecturally wide range of buildings made for people who travel, itinerate, transport and trade goods, i. e. for non-locals who do not reside in a private homestead in the area, they are moving in.

Screening the literature about pre-modern way stations and caravanserais clearly shows the directions of research: There are topographically oriented studies, as well as the ones that concentrate on the development of such buildings as pilgrim houses. One searches in vain for comprehensive (including architectural and written sources) and comparative approaches on ancient way stations[89], starting with the problem that there is only a small number of well-documented ones. Only the stations along the Roman Imperial roads in the Eastern Desert of Egypt are historically and functionally focussed on – due to their exceptional character.

Even though the main purposes of way stations for travellers, pilgrims or traders, who bring provisions or goods and pack animals with them, are predominantly the same, differences as reflected in the architecture do exist. A constitutive and thus analogous feature is a courtyard as a protected but wide space for persons, goods and animals as well as some separate rooms for administrative use or for the secluded sojourn of several persons. The number of separated rooms as well as additional facilities like baths can point to the use for travellers and pilgrims. The large dimensions of gateways and courtyards or lockable rooms are necessary for the use by traders arriving with piles of goods packed on animals, accompanied by sufficient water supply for men and animals. But still, a thorough comparison of way stations and inns bears methodological difficulties, since there are climatic, socio-economic and infrastructural differences to be considered when looking for analogies: For build-

[88] Cf. Plinius, *Naturalis Historia*, 17, 45 for the description of those buildings in the Eastern Desert.

[89] O. R. Constable, *Housing the Stranger in the Mediterranean World: Lodging, Trade, and Travel in Late Antiquity and the Middle Ages*, Cambridge 2003, p. 4 about the changing meaning of words used for stopping places; p. 53 about the archaeological and architectural evidence which is "intriguing yet inconclusive".

ings situated on main routes used by many people a different layout pattern may be necessary because of a greater variety of passers-by than for facilities on a secondary route; cold and water-rich highlands result in different architectural arrangements and facilities for roadside inns than dusty and hot plains. However, the functional layout of a roadhouse with facilities like water and food/forage supply in combination with an infrastructurally convenient position (close to a road or bridge, in the middle between two towns/ centers or in a town close to its economic centre) provides the best grounds to call a building a roadhouse, station or inn.

The topographically closest neighbours to the building at Abar el-Kanayis (and similar ones on the Marmarica-Plateau[90]) are the ὑδρεύματα preserved along the routes in the Eastern Desert[91]. Since they are installed and maintained by a central administrative power for reasons of easy supply of the quarry and mining sites and transport of the geological resources between Nile Valley and Red Sea coast, they have a more standardised layout and defensive (military) character. The more elaborate ones possess – of course – water installations, towers, gates, stables or animal-tethering lines combined with the above mentioned features like courtyards and adjoining rooms. ὑδρεύματα appear as fortified watering stations rather than open cistern sites with further facilities, as the character of the Abar el-Kanayis' site can be summarised. Thus their layout follows more defined models depending on their protective purpose[92]. The topographically close comparisons result in a slightly different function.

The evidence is very poor when looking for comparable structures to the west of the Marmarica. Only some remains in Mechili or Medinet Bu Hindi can be considered similar structures, both situated on an east-west route crossing the southern parts of the Gebel el-Akhdar[93]. The complex at Medinet Bu Hindi, the crossroads with a route coming from Derna at the coast, is described as a trapezoid courtyard with two gateways, dating to Late Antiquity. More detailed information is not available[94]. Of Mechili, lying ca. 90 km west of Bu Hindi, the only description known to the author is the one by R. G. GOODCHILD as a "watering-point and track-centre", whose Roman predecessor may be covered by an "Islamic" fortress[95].

In the Libyan Desert (Egypt, Libya) a survey of this type of edifice and institution has not been yet compiled for Roman and early Islamic times, not to mention a scholarly discussion of development and distribution of such buildings, which may be due to the historically more interesting implications offered by the way stations in the Eastern Desert. However, the finds at Abar el-Kanayis on the Marmarica-Plateau contribute to the question of roadside inns in that region, since the layout of the complex is comparable to the aforementioned type of building: A large courtyard surrounded by thick walls in combination with several rooms distributed on two storeys at each end of the courtyard provides shelter for travellers, traders or herders coming along. Goods and other commodities can be stored safely in either the rooms or the courtyard. A second smaller courtyard at the northern end of the building (some wall remains lead to the assumption of a courtyard here as well) may have been used as a pen for the draught animals. People can rest, prepare food, and spend the night in the rooms or even gather with their tents overnight in the courtyard at the cistern site, since foraging op-

[90] See TH. VETTER ET AL., *Routes*, where eight more cistern sites with roadhouses are considered.

[91] S. E. SIDEBOTHAM, *Roman Economic Policy in the Erythra Thalassa, 30 B. C.-A. D. 217*, Leiden 1986, p. 3, 62–65; H. CUVIGNY (ed.), *The Route to Myos Hormos. L'armee romaine dans le desert Oriental d'Égypte. Praesidia du desert de Berenice I*, *FIFAO* 48, Cairo 2003, pp. 295–360; see N. PÖLLATH/A.-K. RIEGER, *Insights*, pp. 177–179, for a comparison of Abar el-Kanayis with a ὕδρευμα concerning the archaeozoological remains. For the archaeological remains they preserve see S. E. SIDEBOTHAM ET AL., *Survey of the 'Abu Sha'ar-Nile Road*, in: *AJA* 95, 1991, pp. 571–622 (hereafter S. E. SIDEBOTHAM ET AL., *'Abu Sha'ar-Nile Road*) and especially on water supply installations S. E. SIDEBOTHAM, *Berenike and the Ancient Maritime Spice Route*, Berkeley 2011, pp. 87–124.

[92] There are also less standardised buildings and stations in the Eastern Desert like Wadi Belih and Bab el-Mukhenig (S. E. SIDEBOTHAM ET AL., *'Abu Sha'ar-Nile Road*, pp. 576–578, 587). *Hydreumata* in the oases of the Western (Libyan) Desert are to be translated as spring or well, not as a building for sojourn, cf. G. WAGNER, *Les oasis*, pp. 158–165, the list of *hydreumata* at Hibis (Kharga) or pp. 203–204 (Dakhla), and A. BAKKER (paper delivered at the DOP conference 2007, not yet published).

[93] For the location of the sites see M. LUNI, *Il caravanserraglio di Cirene*, in: *QuadALibya* 10, 1979, pp. 49–65, fig. 11.

[94] See *loc. cit.*, p. 62 for the layout and date of the building at Medinet Bu Hindi; cf. S. STUCCHI, *Architettura cirenaica*, Rome 1975, p. 480, Tav. V. The caravanserail adjoining the city wall in the southeast of Cyrene, in use from the 2nd century BC to Late Antiquity is not comparable, since it is the westernmost terminus of the infrastructural network on the Marmarica-Plateau and situated in the city, see M. LUNI, *op. cit.*, p. 58. It serves rather as a collecting and controlling point between the inner city and the outside than as a stopover along a route. However, the concept of courtyard, cistern (the visible remains of which go back to the 4th century CE) and some adjoining rooms matches the layout of the building at Abar el-Kanayis.

[95] For Mechili see R. G. GOODCHILD, *The Roman and Byzantine Limes in Cyrenaica*, in: *JRS* 43, 1953, pp. 65–72, p. 72. Its character as waystation (or caravanserai) has yet to be studied.

portunities for the animals and a protected storage place for the goods are more necessary than other amenities.

Thus the building of Abar el-Kanayis offered a safe and comfortable stay on the way between Siwa and the coast or on an East-West traverse of the Marmarica-Plateau between the Nile Valley and Cyrenaica. The cisterns provided water, the nearby rangelands in the depression provided food and rest for the draught animals and the livestock of roaming or trading herders.

The starting point for any consideration on who was responsible for the erection and maintenance of the roadhouse has to be the fact that there is no archaeological evidence for an extended influence by state authorities in the Eastern Marmarica south of the coast. Even though many cistern sites on the Marmarica-Plateau were increasingly frequented in Roman times[96], nothing points to a long-term infrastructural concept by the Roman administration applied to the route-system comparable to the Eastern Desert, but rather to increased surplus production, resulting in trade, traffic and thus the enhancement of the route infrastructure. A governmental (and bureaucratic) influence may not have reached further south than the Northern Tableland, as the informative PMarm. shows for a region to the west of the investigation area[97]. Thus we assume, that the buildings at Abar el-Kanayis resulted from a rather decentrally organised collaboration of the inhabitants of the coastal sites, the nomadic inhabitants of the Tableland and the Marmarica-Plateau and the inhabitants of Siwa, regulated by regional economic demands[98]. They had already started with the installation of vitally important cisterns between the coast and the oasis or along the east-west routes long before Graeco-Roman impacts on the region began. By way of usage agreements, easements, and a tenantry system, with a person on duty at the cistern site who took care of the building as well as the passers-by and the maintenance of the cisterns, the different parties (nomadic Berbers, oasitic Berbers and sedentary coastal based inhabitants from the Graeco-Roman sphere) involved in the traffic may have found a convenient solution for the use of the site in Roman and Late Roman times.

(A.-K. R.)

4.2 Water, pots and passers-by

The roadhouse at Abar el-Kanayis as part of the route network of the Marmarica-Plateau served as an important staging post from Roman to Early Byzantine times for people who crossed the desert region between the Qattara-Depression and the Mediterranean coast. The water available from the two cisterns was and is the primary advantage the site offers. Besides the supply with this indispensable resource, two large buildings served as a kind of caravanserai, where people, commodities and draught animals found shelter and protection against weather conditions or other inconvenient occurrences on the plateau. Courtyards and rooms – even though there was no place to stay for longer periods – represented a location in the desert to rest and to meet. Goods as well as provisions and to a certain extent also fodder had to be brought to the site, and in cases of loss and breakage parts of those items remained there.

According to these left-overs (mainly pottery), that provides an insight into the spectrum containers and therefore the goods that were traded, the people who frequented the buildings belonged to a settled society, trading with goods and travelling for exchange reasons, or these persons had at least access to pottery made in the Graeco-Roman influenced sphere of the coast. Another group of users can be associated with nomadically living people, who came to the cistern site to water their flocks and herds, or as guides. At a site like Abar el-Kanayis we are able to focus on representatives of the archaeologically less visible people roaming the Marmarica-Plateau in antiquity, who used the roadhouse at the cisterns, too. Finds of Hand-made Pottery (NLDW) are clearly to be seen as a relict of indigenous people of the Eastern Marmarica, since these ceramic products can be made on the spot without special equipment and fired in an open fire. Besides the chronological importance of the pottery finds they provide information about the socio-cultural groups that gathered at the cisterns of Abar el-Kanayis on the Marmarica-Plateau: While wheel-made pottery like Amphorae, Coarse and Cooking Ware, but also Fine Ware belong to the coastal- or oasis-based traders and travellers with access to such pottery products, the type of Hand-made Pottery re-

[96] Th. Vetter et al., *Routes*.

[97] The tax lists by the Roman authorities does not affect dwellers on the Marmarica-Plateau but only in the coastal zone and on the Northern Tableland.

[98] See for the regional trading systems between Bedouins and Siwani in recent times *(sadaqa)* D. P. Cole/S. Altorki, *Bedouin, Settlers, and Holiday Makers: Egypt's Changing Northwest Coast*, Cairo 1998, pp. 137–143.

flects the presence of herders, pastoral nomads or hunters at Abar el-Kanayis who roam on the Marmarica-Plateau or serve as guides for caravans having a nomadic or semi-nomadic background and excellent knowledge of the area.

Even though it had later lost its function as a roadhouse, the remains of the northwestern building again gave shelter to a limited group of people in the late 6th century CE. But even in this and the later periods of the cistern site's life, when finds are rare and limited to fire places, campsites or scattered handmade pottery, the water supply along the route across the Marmarica-Plateau still functioned and Abar el-Kanayis was still a stop over and staging-post between the Mediterranean Sea and Siwa.

(A.-K. R.)

Acknowledgements

The main part of the study at Abar el-Kanayis was done during the project A7 under the aegis of the Collaborative Research Center (SFB) 586 financed by the German Research Foundation (DFG) in collaboration with the former Supreme Council of Antiquities of Egypt (now Ministry of State for Antiquities, MSA). A more comprehensive view on the archaeology of the region developed with the "Marmarica-Survey" by A.-K. Rieger (2008–2011), financed by the DFG, supported by a PhD scholarship of the Gerda Henkel Foundation for H. Möller. The colleagues of the Marsa Matruh Department of the SCA with its director Tarek Faried were of great assistance in every respect. Osama Sallam and Ahmed Rifat worked with us at the site. A. Martin (Rome) and M. Bonifay (Aix-en-Provence) provided valuable comments on pottery questions, M.-D. Nenna (Lyon) on the glass. B. Emme and B. Böhm merit great thanks for the diligent and reliable documentation, J. Becker and J. Jungfleisch for many of the drawings. The colleagues from the Heinrich-Barth-Institute of Cologne University F. Jesse, K. Kindermann and H. Riemer helped with questions of lithic artefacts. I. Newton improved the English. Special thanks are also due to the Bedouin workers at the cistern site.

Abstract

An ancient roadhouse was discovered on the route between the Mediterranean Sea and the Oasis of Siwa and partly excavated in the years 2006–2007. The site on the Marmarica-Plateau with two ancient cisterns shows a pattern of use and frequentation of this favoured area on the desert margin at least from Graeco-Roman to recent times.

One main phase of occupation and utilisation in Late Roman times is testified by two buildings, one of which was examined more closely: Its architecture, phase of construction and reuse as well as finds like pottery and archaeobotanical and -zoological remains help to understand how the route between Siwa oasis and the Mediterranean coast with harbour cities like Paraitonion was frequented and which goods people transported across the Marmarica-Plateau.

Field Boundaries and Ancient Settlement Sites
Observations from the Regional Survey around Buto, Western Delta

By Robert Schiestl

Introduction

Few areas of the ancient Mediterranean world remain as poorly documented as the Egyptian Delta. The majority of ancient settlement mounds in the Delta are, even within the field of Egyptology, but names on lists and in catalogues. Considering today one of the earliest such compilation by I. Sirry from 1910[1], we must, about 100 years later, honestly acknowledge that we do not know much more about most listed sites than was known then, namely hardly anything. Even specialists will be entirely unfamiliar with most names of Delta *tells*. Detailed maps, showing all ancient sites visible above ground, are out of date and mostly difficult to get[2]. Recently issued maps are not on the same detailed scale. They document only a reduced number of sites[3]. New maps often only show specific selections of ancient sites, for example based on their legal status[4].

There is an increasing awareness in Egyptology that the intensification of land use by the rising population for agriculture and expanding settlements is rapidly destroying archaeological sites. Concurrently, the lack of knowledge on fundamental aspects of ancient Egyptian culture, in particular on ancient settlements and their distribution in the country, is being perceived as a deficit. It is in the Delta that these two issues converge most pertinently. Many ancient settlements in the Delta lie exposed on the surface of *tells* or are buried only under relatively thin coats of alluvial sediments. They are thus accessible for archaeological excavations with today's methods and means, whereas this is often not the case for settlements in the Nile valley, which mostly lie buried deeply under alluvial accumulation. The Delta has therefore been the focal point of much new urban archaeology in the last decades[5] and remains a region of hope for providing new data on ancient settlements. But both what we already know of the Delta and much of what we hope to glean from it is disappearing rapidly.

Tells in the alluvial landscape of the Delta

Alluvial landscapes, such as the Egyptian Delta, are layered landscapes, burying ancient horizons under alluvial deposits[6]. This process ended ultimately with the completion of the high dam at Aswan in 1970. Of ancient settlements in the Delta only those rising up above the alluvial depositions are visible. Whether a

[1] I. Sirry, *Liste des tells et koms à sebakh*, in: *Journal officiel du gouvernement égyptien*, Cairo, February 12th, 1910, extracted by the IFAO 1915. For recent and constantly updated information, see in particular the EES Delta survey webpage: http://www.deltasurvey.ees.ac.uk/ds-home.html.

[2] For example, the very detailed series of the *Survey of Egypt* maps, 1:25.000, from the 1920s and 30s is not stocked in libraries of university departments of Egyptology and only held in very large libraries, if at all.

[3] *E. g.* the maps of the *Egyptian Geographic Survey*, issued in the 1990s at a scale of 1:50.000.

[4] The maps published by the EAIS (Egyptian Antiquities Information System) department of the Supreme Council of Antiquities on the governorate of Sharkiya and the following volumes published by CultNAT (Center for Documentation of Cultural and Natural Heritage) are extremely useful. Only a selection of sites, however, is shown.

[5] The ongoing work at Tell el-Dab'a (Avaris), Buto (Tell el-Fara'in), Mendes, Piramesse (Qantir) and Tell el-Farkha are among the most prominent examples. The site of Tell el-Dab'a (Avaris) was, parallel to its excavation, embedded in its regional environment in the pioneering study by M. Bietak (*Tell el-Dab'a* II. *Der Fundort im Rahmen einer archäologisch-geographischen Untersuchung über das ägyptische Ostdelta, Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts* 1, *Denkschriften der Gesamtakademie* 4, Wien 1975).

[6] For an overview see K. W. Butzer, *Early Hydraulic Civilization in Egypt*, Chicago 1976.

tell is exposed on the surface or not is based on the relationship between the height of the *tell* and that of the alluvial sediments. High *tells* can rise up above deep surrounding layers of alluvial depositions. Their height can be attributed to the elevated ground they were founded on, either a *gezira*, a sandy geological formation, or an alluvial levee. The elevation can be based also on a large accretion of settlement layers, or due to a combination of the above factors. Lower *tells* can remain above ground if alluvial sedimentation is less substantial. This can be due to their location in a zone with lighter alluvial depositions or due to the younger age of the settlement and therefore a shorter period of sedimentation. Those ancient sites which pierce the surface of today's Delta are thus a very particular array of sites. Beneath the surface lie buried *tells* and hidden landscapes[7].

The Delta is an intensely used and transformed landscape. Modern agriculture and settlements cover the entire surface with enormous impact on both landscape and ancient sites. Modern settlement density shows, however, strong regional variations in the Delta, which can have direct effects on the preservation of ancient sites. The region of the western Delta discussed here is a good case in point. In the northern half of the survey region, modern settlement intensity is reduced. Here, large free standing *tells* still remain and the overall rate of ancient sites, which can be documented, is about double that of the southern region, which is distinctly more intensely settled. Ancient settlements and the landscape are formed and keep being changed by various processes. Understanding these taphonomic processes is crucial in attempting to reconstruct ancient settlements and their environments[8]. Modern towns or cemeteries are often founded on ancient settlements, rendering access to them impossible or very difficult. The raw materials of the site, in particular the stones, but also the material the *tell* itself consists of, are harvested and the sites are partially or completely levelled. However, even levelled sites may leave traces and it is such a group of sites which will be discussed here.

Surveying in the Delta

In Egyptology, archaeological surveys have never been of such fundamental importance as in other Mediterranean or Near Eastern countries[9]. In the last 30 years there has been, however, increasing activity. The surveys of the Delta tend to cover large areas. The survey conducted in the Eastern Delta by the Amsterdam University Survey Expedition, directed by E. VAN DEN BRINK in the 1980s[10], covered an area of 900 km² (30 × 30 km), while the ground covered by S. PARCAK in 2003 in the Eastern Delta was more than twice that size, measuring 2000 km² (40 × 50 km)[11]. The work directed by P. WILSON in the Western Delta extended over an area reaching 92 km from east to west and 62 km north to south[12]. The Delta Survey of the Egyptian Exploration Society covers the entire Delta[13]. The Minufiyeh Archaeological Survey, directed by J. ROWLAND, encompasses the governorate of Minufiyeh (2500 km²)[14]. Smaller units have also been studied, such as the Mendes Regional Archaeological Survey (60 km²)[15], the Lake Mareotis Research Project, which covered an area of 40 × 3 km (120 km²)[16] or the Italian survey in the North Eastern Delta (CSRL-Venice)[17], which covered

[7] H. E. DE WIT/L. VAN STRALEN, *Preliminary Results of the 1987 Palaeo-Geographical Survey*, in: E. C. M. VAN DEN BRINK (ed.), *The Archaeology of the Nile Delta: Problems and Priorities*, Amsterdam 1988, pp. 135–139; B. VAN WESEMAEL, *The Relation between Natural Landscape and Distribution of Archaeological Remains in the Northeastern Nile Delta*, in: E. C. M. VAN DEN BRINK (ed.), *Archaeology of the Nile Delta, Egypt. Problems and Priorities*, Amsterdam 1988, pp. 125–134; K. W. BUTZER, *Geoarchaeological Implications of Recent Research in the Nile Delta*, in: E. C. M. VAN DEN BRINK/T. E. LEVY (eds.), *Egypt and the Levant. Interrelations from the 4th through the Early 3rd Millennium BCE*, London/New York 2002, pp. 83–97.

[8] T. J. WILKINSON, *Archaeological Landscapes of the Near East*, Tucson 2003, pp. 41–43.

[9] S. PARCAK, *Site Survey in Egyptology*, in: R. H. WILKINSON (ed.), *Egyptology Today*, Cambridge 2008, p. 58.

[10] E. VAN DEN BRINK, *A Geo-Archaeological Survey in the North-Eastern Nile Delta, Egypt. The First Two Seasons. A Preliminary Report*, in: *MDAIK* 43, 1986, pp. 7–31.

[11] S. PARCAK, *Satellite Remote Sensing Methods for Monitoring Archaeological Tells in the Middle East*, in: *Journal of Field Archaeology* 32, 2007, pp. 65–81; EAD., in: R. H. WILKINSON (ed.), *Egyptology Today*, Cambridge 2008, p. 71.

[12] P. WILSON/D. GRIGOROPOULOS, *The West Delta Regional Survey, Beheira and Kafr el-Sheikh Provinces*, *EM* 86, London 2009, p. 13, map 1.

[13] www.deltasurvey.ees.ac.uk/.

[14] J. ROWLAND ET AL., *The Delta Survey: Minufiyeh Province, 2008–9*, in: *JEA* 95, 2009, pp. 35–49.

[15] D. J. BREWER ET AL., *Mendes Regional Archaeological Survey and Remote Sensing Analysis*, in: *Sahara* 8, 1996, pp. 29–42.

[16] L. BLUE, *The Lake Mareotis Research Project*, in: L. BLUE (ed.), *Lake Mareotis: Reconstructing the Past. Proceedings of the International Conference on the Archaeology of the Mareotic Region held at Alexandria University, Egypt, 5th-6th April 2008, University of Southampton Series in Archaeology 2, BARIntSer* 2113, Oxford 2010, p. 25.

[17] M. CHLODNICKI/R. FATTOVICH/S. SALVATORI, *The Italian Archaeological Mission of the CSRL-Venice to the Eastern Nile Delta. A Preliminary Report of the 1987–1988 Field Seasons*, in: *CRIPEL* 14, 1992, p. 47; EAD., *The Nile Delta in Transition: A View from Tell el-Farkha*, in: E. C. M. VAN DEN BRINK (ed.), *The Nile Delta in Transition: 4th–3rd Millennium B. C., Proceedings of the Seminar held in Cairo, 21.–24. October 1990, at the Netherlands Institute of Archaeology and Arabic Studies*, Tel Aviv/Jerusalem 1990, pp. 171–190.

an area of about 430 km^2. By the standards of the work done in other Mediterranean countries, many of these surveys would be classified as extensive surveys. They are usually jeep-based and center on selected sites. Much of the work consists of relocating sites which had previously been noted on maps, or for which information is provided by locals. Less attention, however, is generally paid to the areas between established sites. Intensive field walking of entire regions does not form part of survey programs in cultivated areas of Egypt. The reason for this will be elucidated in the following.

Field walking in the Delta

The interpretation of surface scatters of artifacts – in the Delta predominantly fragments of ceramics – raises a range of issues. The intensification of archaeological survey activities in the last 30 years has given rise to a vibrant debate resulting in numerous publications, predominantly in the English speaking archaeological world, addressing theory, methods and interpretations of surveying. Whether the discussion deals with survey strategies[18], with how to best acquire samples[19], with questions of site-definition[20] or matters of interpretation[21], the assumption is that the surface scatters reflect an activity in the past. This assumption by no means precludes post depositional transformations by environmental or human factors. Spreading of artifacts by manuring, that is, by the use of settlement refuse as fertilizer on fields, is a central issue for surveys in the Near East and Southern Mediterranean[22]. It is *ancient* manuring, however, that is being assumed, by which also the settlement at the core of the scatter is assumed to be the source for the scattered artifacts. As concerns surveys in cultivated areas of Egypt, the assumption is that surface scatters have been spread by *modern* manuring. In Egypt, since the first half of the 19th century, there is evidence for the massive use of the material *tells* consist of, a mixture of accumulated layers of sun-dried mudbrick and rubbish, known as *sebakh* in Egypt[23]. It was used as a fertilizer in agriculture, but also for other purposes, such as the production of salpetre and burnt bricks[24]. In contrast to other Southern Mediterranean and Near Eastern countries, manuring and fertilizing of fields was most likely not widely practiced in Egypt in antiquity, as the yearly inundation provided nutrient rich deposits on the fields[25]. On a smaller scale, the harvesting of *sebakh* and its use as fertilizer has been suggested in antiquity[26]. As D. Bailey[27] demonstrates in great detail, between 1830 and 1930 ancient settlement sites were not only harvested on an industrial scale in Egypt, but the thus gained fertilizer, with its archaeological data still embedded in it, was redistributed. Based on records of companies involved in the *sebakh*-business, the movement of material over large distances, in one case up to 40 km, can be traced[28]. While this once widespread practice has long been banned, it continues on a limited scale[29]. This has fundamental consequences for surveying. Surveyors of the Delta are confronted with a highly 'manipulated' archaeological landscape. Criteria conventionally used to define sites cannot be applied to the cultivated land of the Delta. Surface material found in Egyptian fields is considered to hold no archaeological value – if no other proof of the former existence of an ancient site exists. In short, "large-scale field surveys in cultivated areas of Egypt [are] not [considered] worthwhile"[30].

[18] G. Barker, *Approaches to Archaeological Surveys*, in: G. Barker/J. Lloyd (eds.), *Roman Landscapes: Archaeological Survey in the Mediterranean Region*, London 1991, pp. 1–9.

[19] J. Bintliff, *The Concepts of 'Site' and 'Off-site' Archaeology in Surface Artifact Survey*, in: M. Pasquinucci/F. Trément (eds.), *Non-Destructive Techniques Applied to Landscape Archaeology, The Archaeology of Mediterranean Landscapes* 4, Oxford 2000, pp. 200–215.

[20] T. W. Gallant, *"Background Noise" and Site Definition: A Contribution to Survey Methodology*, in: *Journal of Field Archaeology* 13, 1986, pp. 403–418; A. J. Schofield, *Artefact Distributions as Activity Areas: Examples from S. E. Hampshire*, in: A. J. Schofield (ed.), *Interpreting Artefact Scatters. Contributions to Ploughzone Archaeology, Oxbow Monograph* 4, Oxford 1991, pp. 117–128; J. Bintliff, *op. cit.*, pp. 200–215.

[21] A. J. Schofield (ed.), *Interpreting Artefact Scatters. Contributions to Ploughzone Archaeology, Oxbow Monograph* 4, Oxford 1991.

[22] T. J. Wilkinson, *Extensive Sherd Scatters and Land-Use Intensity: Some Recent Results*, in: *Journal of Field Archaeology* 16, 1989, pp. 31–44; S. E. Alcock/J. F. Cherry/J. L. Davis, *Intensive Survey, Agricultural Practice and the Classical Landscape in Greece*, in: I. Morris (ed.), *Classical Greece. Ancient Histories and Modern Archaeologies*, Cambridge 1994, pp. 137–170; T. J. Wilkinson, *Archaeological Landscapes of the Near East*, Tucson 2003, pp. 117–126.

[23] D. M. Bailey, *Sebakh, Sherds and Survey*, in: *JEA* 85, 1999, pp. 211–218.

[24] *Loc. cit.*, p. 213.

[25] M. A. Murray, *Cereal Production and Processing*, in: P. T. Nicholson/I. Shaw (eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, p. 516.

[26] P. van Minnen, *The Other Cities in Later Roman Egypt*, in: R. Bagnall (ed.), *Egypt in the Byzantine World, 300–700*, Cambridge 2007, p. 208, note 3.

[27] D. M. Bailey, *op. cit.*

[28] *Ibid.*, pp. 212–214.

[29] *Ibid.*, p. 212. Within the survey region, for example, about 20 years ago *sebakh* from the *tell* of Buto was transferred to fields about 1.5 km away, according to local farmers.

[30] D. M. Bailey, *op. cit.*, p. 218.

While surveyors have mostly focused on the remains of *tells*, fields have not been entirely abandoned. In particular the study of satellite imagery has opened new avenues to investigate cultivated lands[31].

The regional survey around Buto

In 2010, a new regional survey was launched by the German Archaeological Institute Cairo in order to investigate the settlement history and the landscape around the ancient city of Buto (Tell el-Faraʿin) in the western Delta[32]. This survey can build on both the long term excavations at Buto, which have been undertaken by the German Archaeological Institute Cairo for 30 years[33], and the geophysical investigations into the landscape of this region by J. Wunderlich in the 1980s[34]. In addition, during the earlier phase of the German excavations at Buto, preliminary surveys were undertaken in the region[35]. Surveys in connection with the Egypt Exploration Society have worked in the west and north of the region[36]. For the city of Buto, a settlement history has been established, based on excavated areas and a large scale auger core drilling program on the *tell*[37]. The evidence can be divided into two blocks, the early settlement history, from the Predynastic period until the Old Kingdom, and the later history, from the Third Intermediate Period to the Late Roman period[38]. For the period in between, from the First Intermediate Period to the New Kingdom, a time span of approximately 1500 years, there is to date no evidence of settlement activity[39]. Textual sources, however, support the existence of the temple of Wadjet at Buto during the Middle[40] and New Kingdom[41]. On a regional level, Roman to Late Roman *tells* dominate the archaeological landscape, some of them, particularly towards the north, being very large. One site of Predynastic date has been located to the southwest of Buto[42]. No settlements dating from the later 3rd millennium and the entire 2nd millennium, the missing period at Buto, are to date known in the region. The goal of this survey is to document sites from all periods in the region. Based on geophysical investigations, the reconstruction of the past environment of the region shows fundamental differences to today's landscape. During the Predynastic period and the Old Kingdom (4th and first half of 3rd millennium), the southern coastline of the northern marshy region, the

[31] For the analysis of crop marks in Egypt, see S. Parcak, *The Skeptical Remote Senser: Google Earth and Egyptian Archaeology*, in: S. Ikram/A. Dodson (eds.), *Beyond the Horizon. Studies in Egyptian Art, Archaeology and History in Honour of Barry J. Kemp Vol. I*, Cairo 2009, pp. 362–382.

[32] The project coordinator is St. J. Seidlmayer, the field director is R. Schiestl. To date four seasons have taken place: spring and autumn 2010, autumn 2011, spring 2012. Funding has been provided by the Thyssen-Stiftung. We are very grateful for the support of the Ministry of State for Antiquities in Egypt. In Kafr esh-Sheikh we wish to thank the regional director Dr. M. Abd el-Rafa for his help, and for the assistance provided by our inspectors Madame L. Fuad Rizq, Madame S. Shaker Sayed, Mister S. Abd el-Hay Sayed and Mister Kh. Ahmed Abo Elyazed Nayel. For a brief report see R. Schiestl, *Investigating Ancient Settlements around Buto*, in: *EA* 40, 2012, pp. 18–20. See also the reports published on the webpage of the German Archaeological Institute Cairo, http://www.dainst.org/de/project/surveykafreschscheich?ft=33.

[33] I would like to thank the director of the current excavations at Buto (Tell el-Faraʿin), U. Hartung, for his on site support. For the latest reports see U. Hartung et al., *Tell el-Faraʿin – Buto. 8. Vorbericht*, in: *MDAIK* 59, 2003, pp. 199–267; U. Hartung et al., *Tell el-Faraʿin – Buto. 9. Vorbericht*, in: *MDAIK* 63, 2007, pp. 69–165; U. Hartung et al., *Tell el-Faraʿin – Buto. 10. Vorbericht*, in: *MDAIK* 65, 2009, pp. 83–190; U. Hartung et al., *Tell el-Faraʿin – Buto. 11. Vorbericht*, in: *MDAIK* 68, 2013, S. 83–114.

[34] J. Wunderlich, *Untersuchungen zur Entwicklung des westlichen Nildeltas im Holozän*, *Marburger Geographische Schriften* 114, Marburg 1989; Id., *The Natural Conditions for Pre- and Early Dynastic Settlement in the Western Nile Delta around Tell el-Faraʿin, Buto*, in: L. Krzyzaniak/M. Kobusiewicz/J. Alexander (eds.), *Environmental Change and Human Culture in the Nile Basin and Northern Africa until the Second Millennium B. C.*, *Studies in African Archaeology* 4, Poznan 1993, pp. 259–266.

[35] Th. von der Way, *Untersuchungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo im nördlichen Delta zwischen Disûq und Tida*, in: *MDAIK* 40, 1984, pp. 297–328; P. Ballet/Th. von der Way, *Exploration archéologique de Bouto et de sa region (époques romaine et byzantine)*, in: *MDAIK* 49, 1993, pp. 1–22; Th. von der Way, *Untersuchungen zur Spätvor- und Frühgeschichte Unterägyptens*, *SAGA* 8, Heidelberg 1993.

[36] J. Spencer, *Roman Sites in the Northwest Delta*, in: U. Luft (ed.), *The Intellectual Heritage of Egypt (Festschrift László Kákosy)*, *Studia Aegyptiaca* XIV, Budapest 1992, pp. 535–539; P. Wilson/D. Grigoropoulos, *The West Delta Regional Survey, Beheira and Kafr el-Sheikh Provinces*, *EM* 86, London 2009.

[37] U. Hartung et al., in: *MDAIK* 65, 2009, pp. 172–188.

[38] P. Ballet et al., *Et la Bouto tardive?*, in: *BIFAO* 111, 2011, pp. 75–111.

[39] U. Hartung, *Der Fortgang der Untersuchungen am Tell von Buto: ein "Berg" an Informationen wartet auf Entschlüsselung*, in: G. Dreyer/D. Polz (eds.), *Begegnung mit der Vergangenheit. 100 Jahre in Ägypten, Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–2007*, Mainz 2007, Abb. 78; U. Hartung et al., in: *MDAIK* 65, 2009, p. 181, Abb. 28.

[40] A. Ilin-Tomich, *Two Notes on Middle Kingdom Annals*, in: *LingAeg* 18, 2010, p. 119–129; D. B. Redford, *Notes on the History of Ancient Buto*, in: *BES* 5, 1983, p. 77.

[41] D. B. Redford, in: *BES* 5, 1983, pp. 67–101; S. Bedier, *Ein Stiftungsdekret Thutmosis' III. aus Buto*, in: M. Minas-Nerpel/S. Schips (eds.), *Aspekte spätägyptischer Kultur. Festschrift für Erich Winter zum 65. Geburtstag*, *Aegyptiaca Treverensia, Trierer Studien zum griechisch-römischen Ägypten* 7, Mainz 1994, pp. 35–50.

[42] J. Wunderlich/Th. von der Way/K. Schmidt, *Neue Fundstellen der Buto-Maadi-Kultur bei Ezbet el-Qerdahi*, in: *MDAIK* 45, 1989, pp. 309–318.

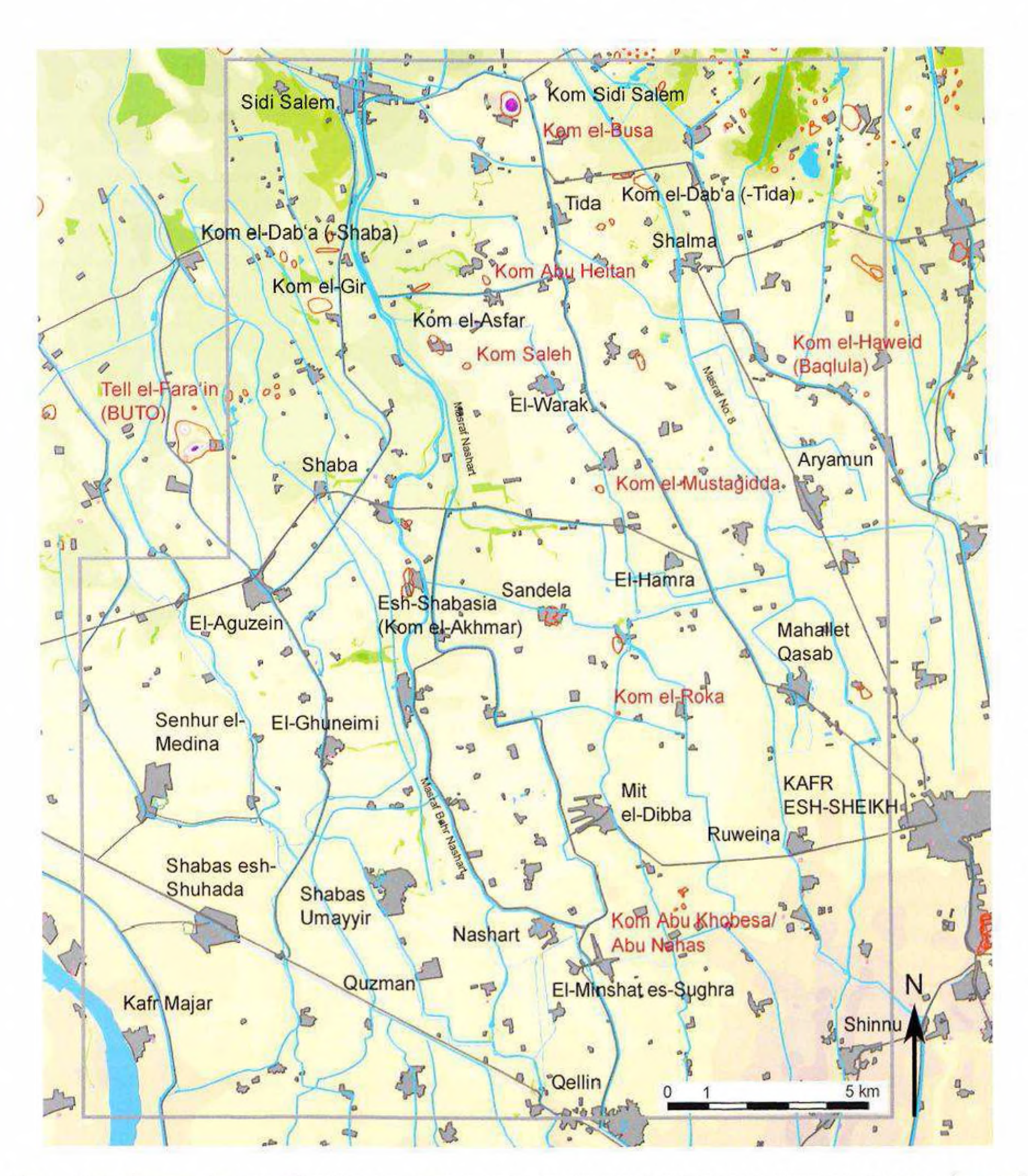


Fig. 1 Map of surveyed area (outlined by a grey line). Ancient sites discussed in the text are shown in red. Contour lines and elevations are based on *Survey of Egypt* maps of 1924–37, 1:25.000. Modern settlements and roads are based on *Egyptian General Survey* map issued 1996, 1:50.000. Watercourses and marshy areas are a combination of above, to which those of *Survey of Egypt* map of 1909–1913, 1:50.000, were added.

ancient predecessor of the Burullus lake, reached until about 4 km north of Buto[43]. Important basic environmental questions, such as the courses of the ancient waterways in the region[44], remain yet to be clarified.

The surveyed area is to the northeast, east and south of Buto. It covers in its maximum extent an area of 460 km^2 (Fig. 1). The distribution of ancient *tells* within this area is quite distinct: in the northern half, northeast of Buto, is a group of large *tells*, which are not overbuilt by constructions on their surface: Kom el-Dabᶜa-Shaba, Kom el-Gir, Kom Sidi Salem, Kom el-Dabᶜa-Tida and Kom el-Dabᶜa[45]. Some ancient *tells*

43 J. Wunderlich, *Untersuchungen zur Entwicklung des westlichen Nildeltas im Holozän, Marburger Geographische Schriften* 114, Marburg 1989.

44 *Loc. cit.*, pp. 122–123.

45 At this site a new project by J. and P. Spencer, EES, has been launched: http://www.deltasurvey.ees.ac.uk/daba269bis.html.

are partially or entirely overbuilt by villages, such as Kom el-Asfar, Kom el-Qanai and Ezbet Noweish. Modern settlements in this area consist mostly of small and medium villages with only one larger town, Sidi Salem. The southern half of the survey area is characterized by a denser settlement with numerous large villages and towns. Most *tells* in this area have been overbuilt by settlements or cemeteries, such as at Shabasia[46], Shabas Umayyir[47], Shabas el-Shuhada[48] and Senhur el-Medina. No free standing *tells* remain in this area. One very tall *tell* is Sandela, which is entirely enclosed by a large modern village, and a small village remains on top of the *tell*[49]. There is a notable inverse correlation in the survey area between the density of modern and ancient settlements: In the less densely populated northern half of the survey area 22 ancient sites can be documented, with a density of 0.10 (ancient) sites/km^2, while in the southern half ten ancient sites are documented, with a density of 0.05 (ancient) sites/km^2[50].

Within the survey area a clustering of sites is noticeable along the banks of the modern Bahr Nashart canals. On a stretch of about 22 km, eleven sites lie on the eastern or western side of the modern canals Masraf Bahr Nashart and Bahr Nashart, which flow roughly parallel (Fig. 1). From north to south these sites are Kom Sidi Salem, Kom Dabʿa-Shaba, Kom el-Gir, Ezbet Omda, Kom el-Asfar, Kom Saleh, Ezbet Noweish, Shabasia (Kom el-Ahmar), Esh-Shoqa, Shabas Umayyir and Nashart. The canals lie in a shallow depression widening towards the north, which probably originally formed a drain into which a branch of the Nile may have been redirected[51]. The placement of the sites, which date predominantly to Roman and Late Antique times, suggest that this had been an important watercourse during that period.

Field shapes and boundaries

The analysis of satellite images forms a relatively new branch of surveying in Egypt, which has recently been expanding[52]. It is implemented with both a geomorphological[53] and an archaeological focus[54], often combining the approaches. Field boundaries have been used in the Nile valley to reconstruct the shifting paths of the Nile[55]. An important archaeological tool is the detection of ancient sites with the help of multispectral satellite imagery. Based on recognizing the spectral value of *tell*-earth[56], the existence of remains of an exposed *tell* is a precondition for this method to work[57]. Levelled *tells* transformed into agricultural fields[58] and very small sites[59] are, however, not recognized.

This article focuses on a group of sites which is generally classified as lost: small levelled *tells* in cultivated land. Distinctive shapes of field boundaries can be recognized which enable the localization of the former *tells* precisely. The basis for the analysis of field shapes and boundaries is provided by recent satellite imagery from Google Earth Pro[60]. Superimposed on these images are layers with contours based on Corona-satellite images[61] from 1968. In addition, where available, the contours of sites from maps are provided: These are the *Survey of Egypt* maps, 1:50.000, published 1909 and 1913 and the *Survey of Egypt* maps, 1:25.000, published 1924, 1925, 1932 and 1937. In the Delta, settlements – both modern and ancient – and the surrounding agricultural land usually abut directly. While modern villages and towns keep encroaching on the surrounding fields, it is fields which encroach upon ancient settlements located in cultivated lands. The sides of fields adjacent to *tells* follow the outlines of the *tell*. When the *tell* itself is levelled and converted into fields, the *tell*'s contours

[46] Kom el-Ahmar, see R. Schiestl, in: *EA* 40, 2012, p. 20.

[47] *Loc. cit.*, pp. 19–20.

[48] Shabas Umayyir and Shabas el-Shuhada had both previously been visited by P. Wilson, see Saïs Report 2009, http://www.dur.ac.uk/penelope.wilson/3w2009.html.

[49] Th. von der Way, in: *MDAIK* 40, 1984, p. 323; P. Ballet/Th. von der Way, in: *MDAIK* 49, 1993, p. 18.

[50] Compare S. Parcak, in: *Journal of Field Archaeology* 32, 2007, p. 76, site density in Middle Egypt: 0.16 sites/km^2, East Delta 0.081 sites/km^2.

[51] I thank J. Wunderlich for this suggestion.

[52] S. Parcak, *Satellite Remote Sensing for Archaeology*, London/New York 2009; J. R. Trampier, *The Dynamic Landscape of the Western Nile Delta from the New Kingdom to the Late Roman Periods*, PhD Univ. of Chicago 2010.

[53] J. Wunderlich, *op. cit.*, pp. 22–31; K. Lutley/J. M. Bunbury, *Nile on the Move*, in: *EA* 32, 2008, pp. 3–5; J. M. Bunbury/A. Graham/K. D. Strutt, *Kom el-Farahy: A New Kingdom Island in an Evolving Edfu Floodplain*, in: *British Museum Studies in Ancient Egypt and Sudan* 14, 2009, pp. 1–23.

[54] D. J. Brewer et al., in: *Sahara* 8, 1996, pp. 29–42; S. Parcak, in: *Journal of Field Archaeology* 32, 2007.

[55] K. Lutley/J. Bunbury, in: *EA* 32, 2008, pp. 3–5.

[56] S. Parcak, in: *Journal of Field Archaeology* 32, 2007, p. 70; Ead., *Satellite Remote Sensing for Archaeology*, London/New York 2009, p. 170.

[57] Ead., in: R. H. Wilkinson (ed.), *Egyptology Today*, Cambridge 2008, p. 70.

[58] D. J. Brewer et al., *op. cit.*, p. 36; S. Parcak, in: *Journal of Field Archaeology* 32, 2007, p. 73.

[59] S. Parcak, *op. cit.*, p. 72.

[60] From 2002 or 2003 to 2011 between about five and ten sets of images are accessible per site, from different seasons and with different quality.

[61] I would like to thank J. Cassana, University of Arkansas, for his assistance and providing me with access to the Corona webpage in preparation for the survey, see http://corona.cast.uark.edu/ (Center for Advanced Spatial Technologies, University of Arkansas/U. S. Geological Survey).

can be maintained in the shape or boundaries of the fields. The destruction of these sites took place in steps, with the final levelling of the sites in five cases occurring in the last 40 years. It can be observed that those *tells* whose contours are preserved by field boundaries were all levelled only in the last four decades. The field boundaries can reflect the steps of the progressive reduction of the *tells*, as at the sites of Kom Abu Heitan (cf. Fig. 4 on p. 185) and Kom el-Mustagidda (cf. Fig. 5 on p. 185).

Small, smaller, gone: Documenting the disappearance of small sites

The successive reduction in size of small *tells* in the survey area is illustrated in Fig. 2a. Of these seven sites, which in the early 20th century were between 0.7 and 4.2 ha large, today only one, Kom Abu Heitan, still exists, albeit in much reduced form (see Fig. 4 on p. 185)[62]. Many more such sites most likely existed but have been razed prior to earliest documentation in the early 20th century. Small sites tend not to be documented on earlier maps[63]. Two sites, Kom Saleh and Kom Abu Khobesa/Abu Nahas, suffered substantial losses prior to the 1920s/30s. In contrast, two other sites, Kom Abu Heitan and Kom el-Haweid, experienced only minor shrinkage between the 1910s and 1968. The period between the 1920s/30s and 1968 brings pronounced losses for three sites, Kom el-Mustagidda, Kom el-Busa and Kom Abu Khobesa/Abu Nahas. It is, however, in the last 40 years that the final traces above ground of four sites vanished[64]. The legal status of sites can be of crucial importance for the recent decades. Kom Dahab, just north of Tell el-Faraᶜin (Buto) and not within the survey area, is the rare example of a very small site, today about 0.45 ha large, which has maintained its size since 1968. It is an officially registered site with the SCA[65]. While it had been reduced in size just prior to the work of the Egypt Exploration Society there in 1968[66],

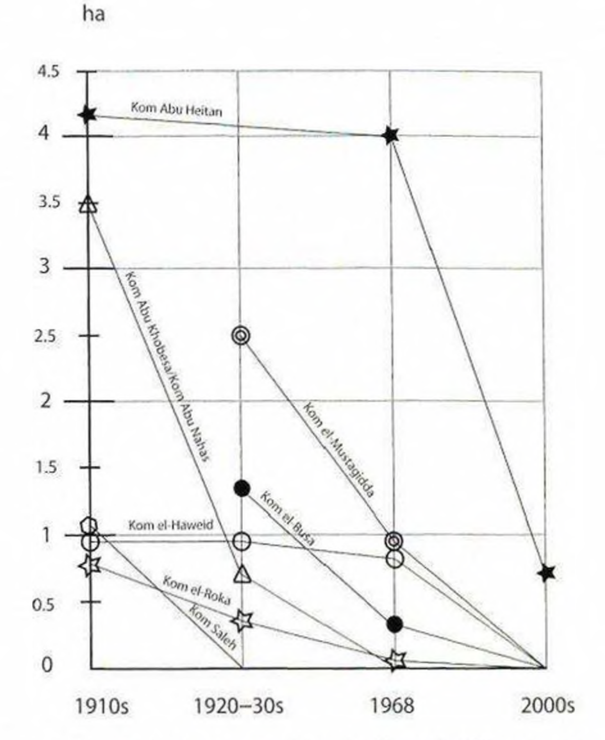


Fig. 2a Reduction in size of small *tells*, early 20th century to early 21st century. Sources: 1910s: *Survey of Egypt* map of 1909–1913, 1:50.000; 1920–30s: *Survey of Egypt* maps of 1924–37, 1:25.000; 1968: Corona satellite images, http://corona.cast.uark.edu/; Center for Advanced Spatial Technologies, University of Arkansas/U. S. Geological Survey; 2000s: Google Earth Pro, for image dates see figures of sites

it is unlikely any remains would still exist today without this legal protection.

While large *tells* often lose, in absolute numbers, bigger areas, they have, due to their originally larger size, better chances of survival, as is illustrated in Fig. 2b. This group of sites consists of Kom Sidi Salem, Kom el-Gir, Kom Dabᶜa-Shaba and Kom Dabᶜa-Tida, which are all located in the northern part of the survey area. As the data on sizes prior to 1968 is not sufficient, only the development since 1968 is shown. Two sites, Kom el-Gir and Kom Dabᶜa-Tida, have only suffered comparatively minor losses of around 1 ha in this period. Two sites, Kom Sidi Salem and Kom Dabᶜa-Shaba[67], have suf-

[62] All sizes refer only to those areas of *tells* mapped above ground.

[63] Only one of the small sites – the largest within that group – was possibly documented on the map of the *Description de l'Egypte*, namely Koûm Doqqât (feuille 36). It can perhaps be identified with Kom Abu Heitan. In contrast, the four largest sites in the survey area, Kom el-Gir, Kom Dabᶜa-Shaba, Kom Sidi Salem (Koûm Tidah) and Kom el-Dabᶜa-Tida (Koûm el-Sogaïr and Koûm Dabrah) are all clearly identifiable on the *Description de l'Egypte* map.

[64] Compare S. Parcak, in: *Journal of Field Archaeology* 32, 2007, p. 77: majority of destruction in the last 40 years; 23 % of ancient sites in East Delta have disappeared in past 30 years.

[65] SCA No. 090171.

[66] M. V. Seton-Williams, *The Tell el-Farâᶜîn Expedition, 1968*, in: *JEA* 55, 1969, pp. 10–16.

[67] The size of Kom Dabᶜa-Shaba in 1968 may have been smaller than suggested here, thus the loss less dramatic. Included in the calculation were all areas not used by fields and with a surface typical of *tells*. Some of this may, however, not have been part of the ancient site, but simply fallow land.

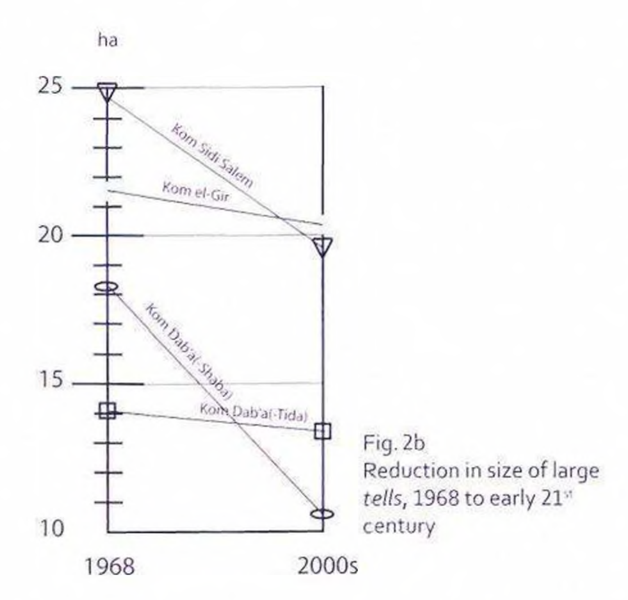


Fig. 2b
Reduction in size of large *tells*, 1968 to early 21st century

fered great losses, between 5 and 7 ha. Taking the 1968 size as reference level (100 %), the reduction of sites ranges from 3.5 % at Kom Dabʿa-Tida to 40 % at Kom Dabʿa-Shaba in the last 40 years.

In this survey region, small *tells*, representing small villages, hamlets and farmsteads, have suffered the greatest rate of destruction by levelling (Fig. 2a). If only extant *tells* were taken into consideration, the range of documented settlements would be strongly tilted in favour of larger villages and towns. The under-representation of small and very small sites in surveys has long been recognized[68]. For the Delta at large, archaeological evidence for the entire range of human settlements, not to mention other activity areas, continues to be missing. While some very large towns, such as Avaris (Tell el-Dabʿa), Piramesse (Qantir), Buto (Tell el-Faraʿin) and Mendes are being excavated, smaller settlements are lacking in the archaeological record. This is also the case for other regions of Egypt, such as the Fayum, where the smallest archaeologically documented settlement unit is 3 ha[69] large. It has been argued that in the natural setting of the alluvial plain "individual farmsteads and houses [have] no place in the fields"[70]. Without archaeological data, the placement and natural setting of small villages remains an open question. Based on textual evidence from Roman and Late Antique Egypt, hamlets and farmsteads (*epoikia*) played a crucial economic role[71]. While their size is not entirely clear, they can be placed at the lower end of the settlement range. While the quality of information provided by levelled sites is distinctly reduced, it does remain possible to glean some information from them. In particular when reconstructing settlement patterns, by classifying such sites as lost, the spectrum of settlements is misrepresented.

Classes of field boundaries and shapes

Of the seven small levelled sites, five display distinctive field boundaries indicating the shape and size of the former *tell*. These have been organized into three classes according to the main trait of the field shapes and their boundaries: The first class shows fields with distinctive rounded edges, referring to the contours of the *tell*. The next group is characterized by the feature of a remaining central 'core' field. The third category displays irregular field shapes, meeting at a point. Finally, two small sites are presented where the fields today show *no* evidence of the former *tells*.

Class 1: Rounded field boundaries

Kom Saleh (31°12'38" N/30°48'53" E; EES 278; Fig. 3a and b) lies approximately 500 m south of the southern edge of the settlement of Ezbet Rabbayya, which is constructed on top of the site of Kom el-Asfar[72]. Both sites are on the eastern banks of the Bahr Nashart. The site is located about 7 km northeast of Buto. Today the area of the former *tell* is entirely flattened and is occupied by fields (Fig. 3a). The *tell* is marked on the *Survey of Egypt* map, edition 1909[73], with a size of roughly 137 × 100 m (1.1 ha), while on the more detailed edition of the *Survey of Egypt* map published 1924 it is not shown. It is marked on the Daressy Atlas[74]. Whether the absence from the 1924 map is an omission or does reflect the site's complete destruction by that date is not clear (Fig. 2a). During the 2010

[68] J. L. Bintliff/P. Howard/A. M. Snodgrass, *The Hidden Landscapes of Prehistoric Greece*, in: *Journal of Mediterranean Archaeology* 12, 1999, p. 142.

[69] K. Mueller, *Settlements of the Ptolemies. City Foundations and New Settlements in the Hellenistic World*, *Stud.Hellen.* 43, Leuven 2006, p. 97.

[70] D. M. Bailey, in: *JEA* 85, 1999, p. 216.

[71] See T. Hickey, *Aristocratic Landholding and the Economy of Byzantine Egypt*, in: R. Bagnall (ed.), *Egypt in the Byzantine World, 300–700*, Cambridge 2007, pp. 288–308. I thank C. Römer for bringing this issue to my attention.

[72] First investigations at Kom el-Asfar were undertaken by Th. von der Way in the early 1980s, Th. von der Way, in: *MDAIK* 40, 1984, pp. 297–328; for more recent work see http://www.dainst.org/sites/default/files/media/download/surveykafreschscheich_report_spring2010_en.pdf.

[73] *Survey of Egypt*, 1909, sheet VII-I NW (1:50.000).

[74] G. Daressy, *Atlas archéologique de l'Égypte*, Paris 2002, pl. 3.

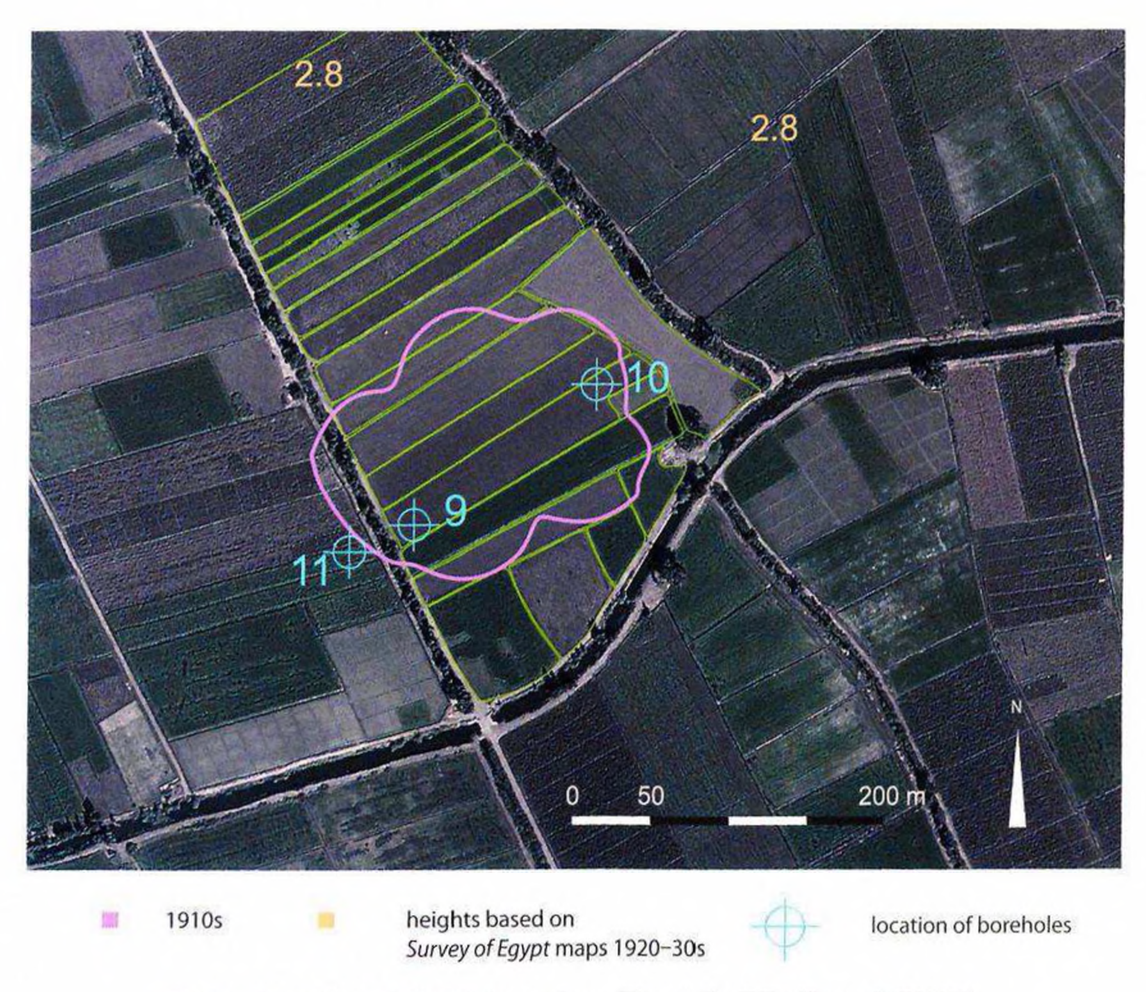


Fig. 3a Kom Saleh, satellite image courtesy of Google Earth Pro (image 11/11/2011)

survey villagers referred to the existence of a *kom* until about 30 years ago, locally referred to as Kom Galila. While this is not backed up by the 40-year-old Corona satellite imagery, the images do show field patterns closely reflecting the *tell*'s shape (Fig. 3b). Today, the western edge of a long narrow field lying parallel to a canal running northwest-southeast displays a concave shape (Fig. 3a). This represents the 'negative' of the *tell*'s rounded eastern side, which this field had abutted. The field already had this shape in 1968, and based on the size and placement of the *tell* in 1909, outlined in pink in Fig. 3a, possibly the field's shape harks back to that period. The area of the *tell* itself is today taken up by narrow roughly northeast-southwest running fields. In the Corona image a different pattern is discernable. While the *tell* seems to have already disappeared, the fields still reflect the outlines of the *tell* (Fig. 3b).

Kom Abu Heitan (31°13'48.2" N, 30°49'07.8" E; EES 583) is located 8 km northeast of Buto, between the villages of Duweikhat and Salakhat. A small *tell* (0.7 ha) remains today with a modern cemetery on top. A small clustering of houses was built in the southern end of the site, but most of the *tell* was transformed into fields. A Google Earth Pro satellite image from 2009 shows fields in the north and northeast of the remaining *tell* with a brown color with whitish blotches, reflecting former *tell* areas recently converted into fields, as marked by a thin red line in Fig. 4. In the Corona image from 1968 the *tell*, 4 ha large, extended over those areas, as shown by the thick yellow line in Fig. 4. The shape of the *tell* from 1968 is today still precisely reflected in the field boundaries to the east of the existing *tell*. In particular, the field boundaries forming a distinctive 'corner' in the northeast and a bulge in the southeast are completely congruent with the *tell* boundaries of that point in time. Also visible in the 1968 image are discolorations in the fields east of the then extant *tell*. This zone, shown within the thin yellow line in Fig. 4, marks the section which in 1968 had only recently been converted to fields. In the newly reclaimed area the fields, shaped as long and very narrow strips, veer slightly off to the north, parallel to the contour of the northeastern corner of the *tell*. It is clear that the direction of land reclamation was from the east. Adding this part to the

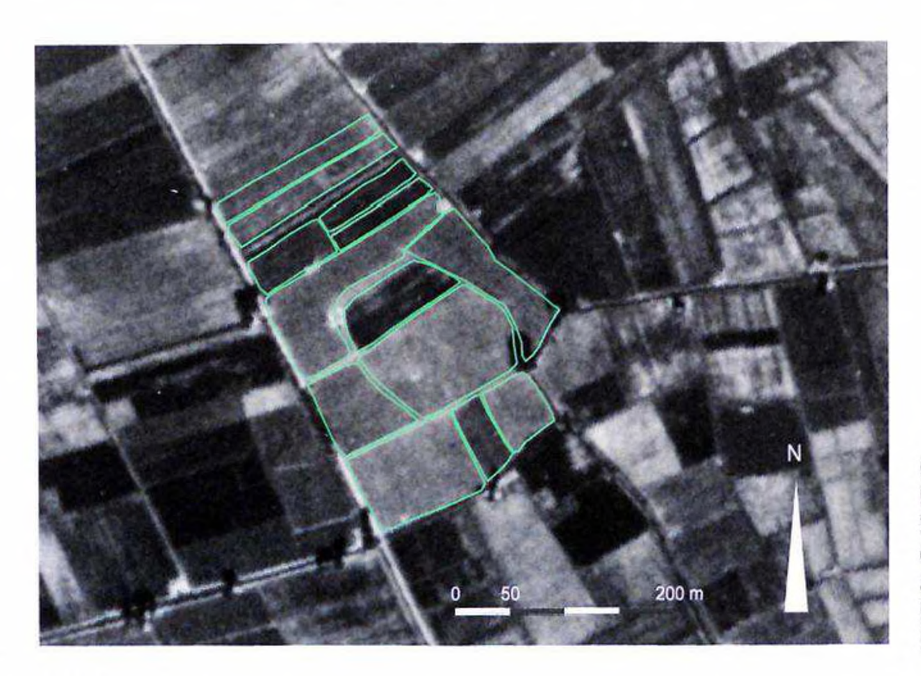


Fig. 3b
Kom Saleh, Corona (image 18/11/1968; http://corona.cast.uark.edu/; Center for Advanced Spatial Technologies, University of Arkansas/ U. S. Geological Survey)

extant *tell*, a roughly oval shape emerges, of about 5.4 ha. This shape and orientation, outlined by yellow in Fig. 4, concur closely with the site's earliest documentation from 1909, outlined by a pink line in Fig. 4[75]. An additional feature is notable which might provide evidence of the *tell*'s previous size and extent. A small canal, the Tirat Umm Barakah, running from the west towards the *tell*, changes course upon reaching the *tell* and turns south. It thus circumvents the southwestern edge of the *tell* in a curve, closely following the *tell*'s outline, before continuing east and joining the Tirat el-Afir canal. The latter is the large canal with the rounded corner to the east (Fig. 4). The 1968 image confirms that the Tirat Umm Barakah canal and the southwestern corner of the *tell* bordered each other directly. The section of the canal circumventing the *tell* seems to have been constructed between 1909, when it is not yet shown, and 1924, when it appears for the first time[76]. When digging the canal, circumventing the *tell* was most likely simply less effort than cutting through the *tell*. The course of the canal probably indicates the existence of a slightly larger *tell* at some point, as it runs somewhat further in a southeasterly direction before turning to the northeast.

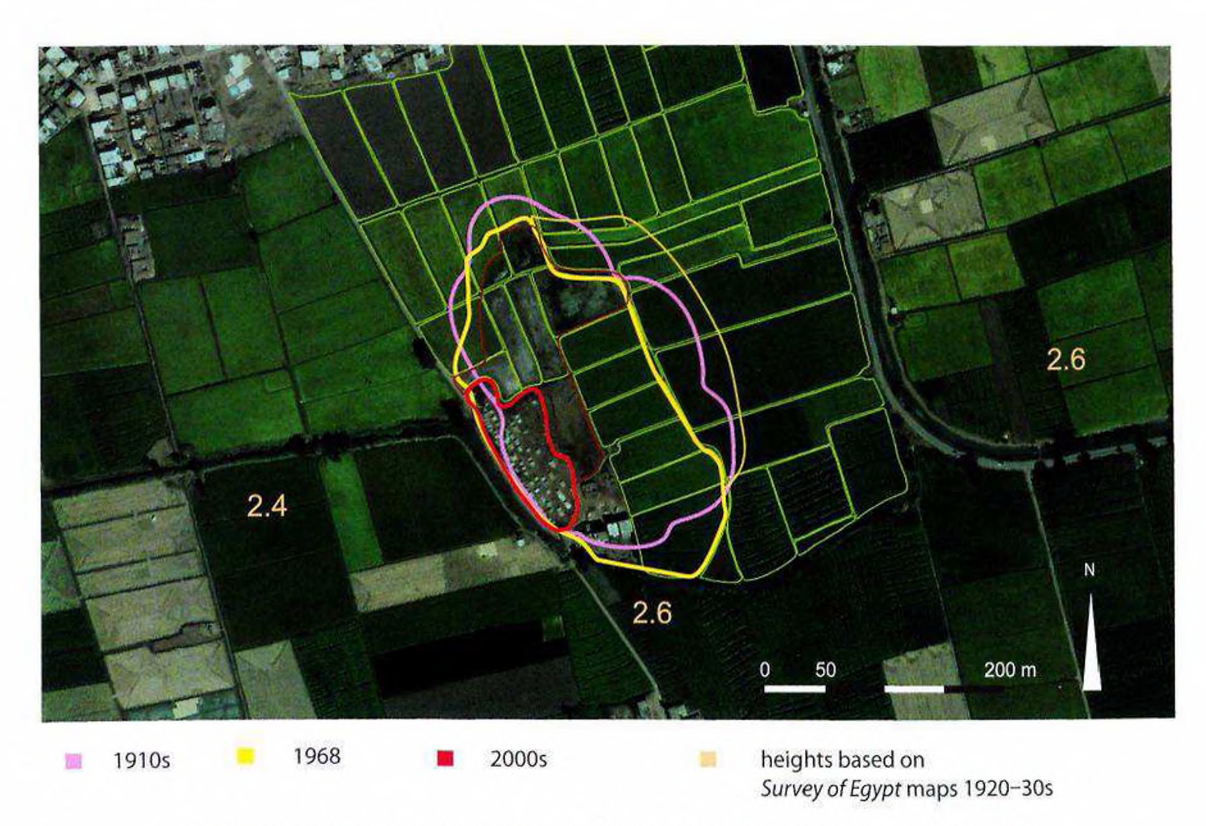
Class 2: 'Core' field

The site of Kom el-Mustagidda (31°11'04" N/30°50' 53" E) lies about 10 km east of Buto. It is to the west of the Safti canal, 800 m south of the village El Kafr el-Gedid and 3 km southeast of El-Waraq. Today the site is completely flattened. The *tell* is not shown on the early editions of the *Survey of Egypt* maps, so the earliest documentation of its size is from the edition of 1937, outlined by an orange border on Fig. 5. At this point in time it is 2.5 ha large. This map shows two small presumably modern constructions on the *tell*. By 1968 these buildings have disappeared and the entire site has been reduced to 0.9 ha, marked by the yellow line on Fig. 5. The flattening of the *tell* proceeded from all sides, in a roughly concentric fashion. The southern part of the *tell*, however, suffered the most. At some point between 1968 and the early 21st century the final traces of the *tell* were removed. A roughly square shaped field, with sides measuring about 43 m, remains at what had approximately been the centre of the *tell*. The areas around this 'core' field were subsumed by existing fields, which were extended into the *tell* area. Upon encroaching on the *tell* area, some of the rectangular fields, particularly in the north, were slightly narrowed, somewhat like pieces of a pie. Some odd angles and boundaries of fields, particularly in the west of the *tell*, can be linked to the 1937 phase of the *tell*. The boundary of fields to the west suggest reconstructing the *tell* somewhat larger than its 1937 size, extending in a westerly direction.

Kom el-Busa (31°15'37"N/30°49'55"E) is a small site about 750 m southeast of the large *tell* of Kom Sidi

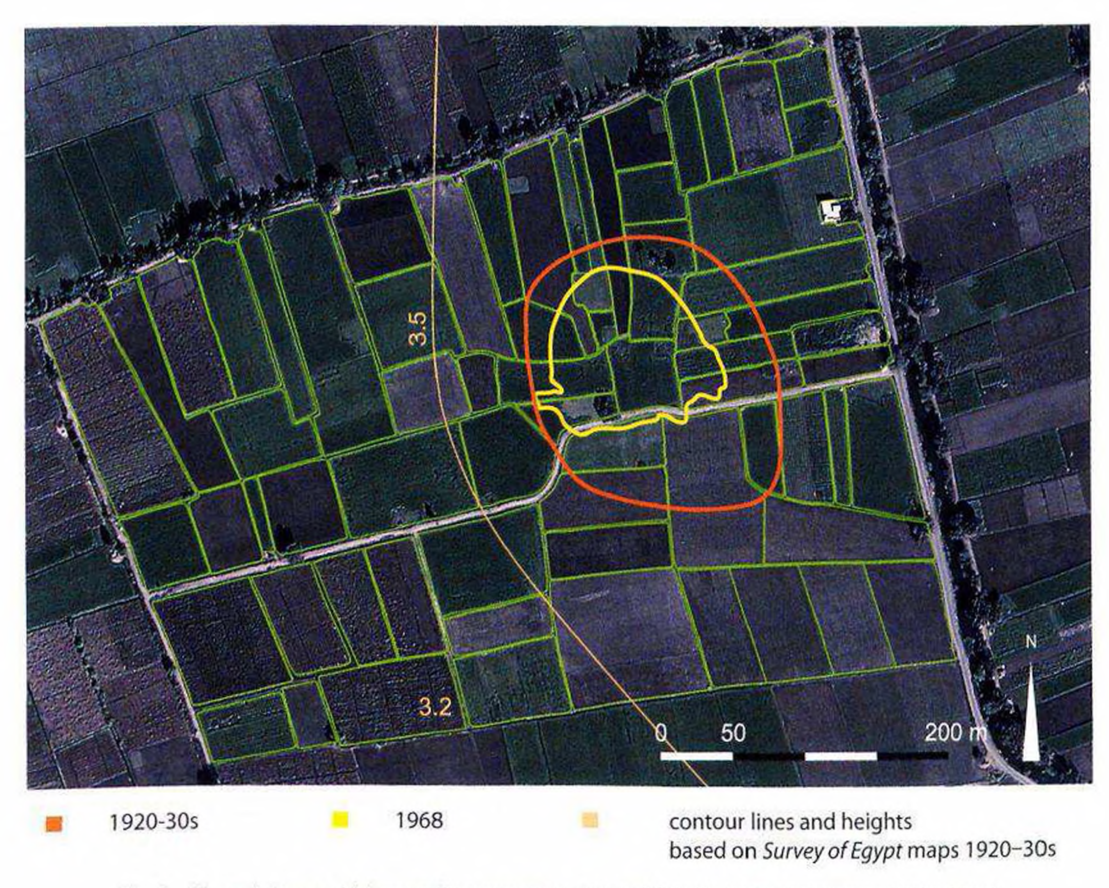
[75] *Survey of Egypt*, 1909, sheet VII-1 NW (1:50.000).

[76] The *tell* itself is not shown in the 1924 edition of the *Survey of Egypt* map, a rare omission of this otherwise highly detailed map.



1910s 1968 2000s heights based on *Survey of Egypt* maps 1920–30s

Fig. 4 Kom Abu Heitan, satellite image courtesy of Google Earth Pro (image 26/8/2009)



1920-30s 1968 contour lines and heights based on *Survey of Egypt* maps 1920–30s

Fig. 5 Kom el-Mustagidda, satellite image courtesy of Google Earth Pro (image 11/11/2011)

Salem (Fig. 6). It is located about 11 km northeast of Buto. This site is not shown on the 1909 *Survey of Egypt* map. It first appears on the 1925 edition and at that point is 1.3 ha large. By 1968 only a third remains and these last traces have since disappeared. The majority of the *tell* was absorbed by long narrow rectangular or trapezoidal fields, advancing from the south. The core area of the *tell* was converted into two small fields lying perpendicular to the fields to the north and the south.

Class 3: Fields meeting at a point

Kom el-Haweid (Baqlula) (31°12'19.30" N/30°55' 10.26" E) is 3 km northeast of Aryamun and about 400 m to the east of the village of Aqula. It lies 17 km east of Buto. On the 1909 *Survey of Egypt* map this *tell* is referred to as Kom Baqlula, while in the 1937 edition the name is given as Kom el-Haweid (Baqlula). The Daressy Atlas mentions a site named Baqlula[77]. The EES Delta Survey lists Kom el-Baqlula as no. 275[78], but the description and coordinates seem to refer to the village of Aqula and not to this site just to the east of the village. Today the site is entirely levelled. The site's size of 0.9 ha in 1909, outlined in pink, remained unchanged until 1937, outlined in orange (Fig. 7a). The somewhat different positions are most likely due to inaccuracies of the 1909 map. The position of the site on the 1937 map is entirely confirmed by the Corona image of 1968. In the period from 1937 to 1968, the *tell* only suffered minor reductions in size (Fig. 7a and b). The Corona image shows the *tell* tightly surrounded by fields. At some point in the following decades, the fields were pushed into the area of the mound from all sides. The fields all ultimately meet at a point which lies slightly north of the center of the former *tell*. In order for all surrounding fields to receive a share of the *tell* area, some of the fields were extended in odd looking irregular shapes. The extent of the former *tell* is indicated in today's field boundaries only by a few details, such as the points in the northern field where the eastern and western boundaries of this field turn in a wide angle towards each other, meeting at a blunt point. This turning point coincides exactly with the edges of the *tell*.

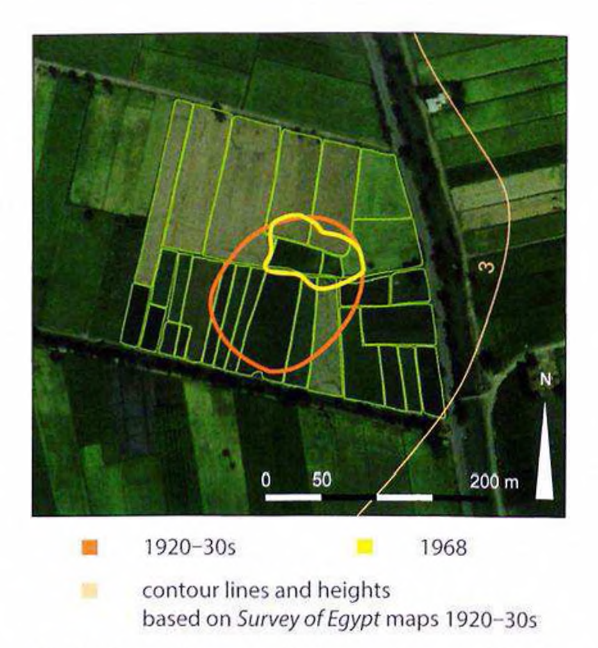


Fig. 6 Kom el-Busa, satellite image courtesy of Google Earth Pro (image 26/8/2009)

Sites where fields do not indicate a former *tell*

Kom el-Roka (31°08'09.5"N/30°51'04.7"E; EES 584) lies about 12 km southeast of Buto. In the earliest documentation from 1913 the *tell* has a size of less than 1 ha (Fig. 8)[79]. This was continuously reduced in the following decades and by 1968 the Corona image shows only a tiny site measuring about 26 × 28 m (Fig. 2a). This has since disappeared and the area has been completely flattened. Today's field shapes are entirely rectangular and offer no indication of the former location or outline of the *tell*.

A similar situation is the case of Kom Abu Khobesa/Kom Abu Nahas (31°5'52.54" N/30°52'8.07" E). About 4 km east of Nashart, three small *tells* are shown on the *Survey of Egypt* map edition 1913. In the following edition of the *Survey of Egypt* map, from 1932, only one *tell*, in reduced size, remains. The interpretation of the Corona image is not entirely clear. The *tell* seems to be gone in those areas where it had been marked previously, but there is a zone near the southernmost of the three *tells* of 1913

[77] G. Daressy, *op. cit.*, p. 53.

[78] http://www.deltasurvey.ees.ac.uk/121-150.html.

[79] *Survey of Egypt*, 1913, sheet VI-1 NW (1:50.000).

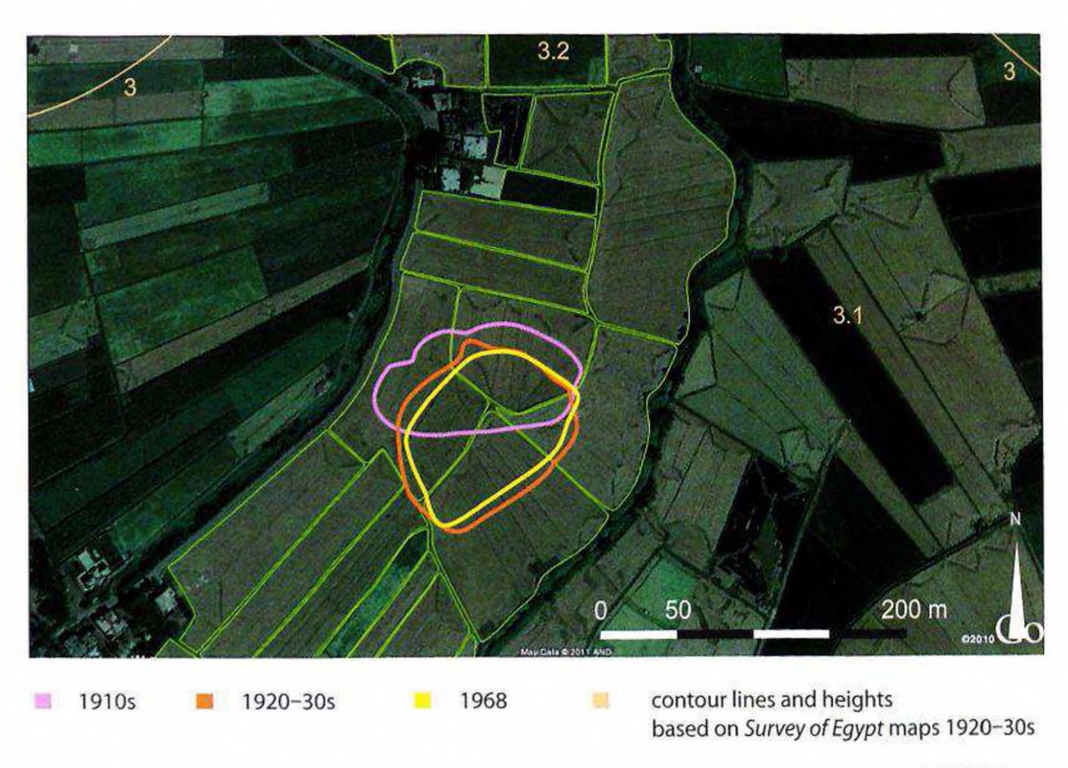


Fig. 7a Kom el-Haweid (Baqlula), satellite image courtesy of Google Earth Pro (image 26/8/2009)



Fig. 7b Kom el-Haweid (Baqlula), Corona (image 18/11/1968; http://corona.cast.uark.edu/, Center for Advanced Spatial Technologies, University of Arkansas/U. S. Geological Survey)

which may indicate a *tell* area. Today the area is entirely flattened and covered by fields. The field shapes do not seem to reflect the *tells* which were once located here. No map mentions a name for the sites. Local farmers provided two names, Kom Abu Khobesa and Kom Abu Nahas, which are used here.

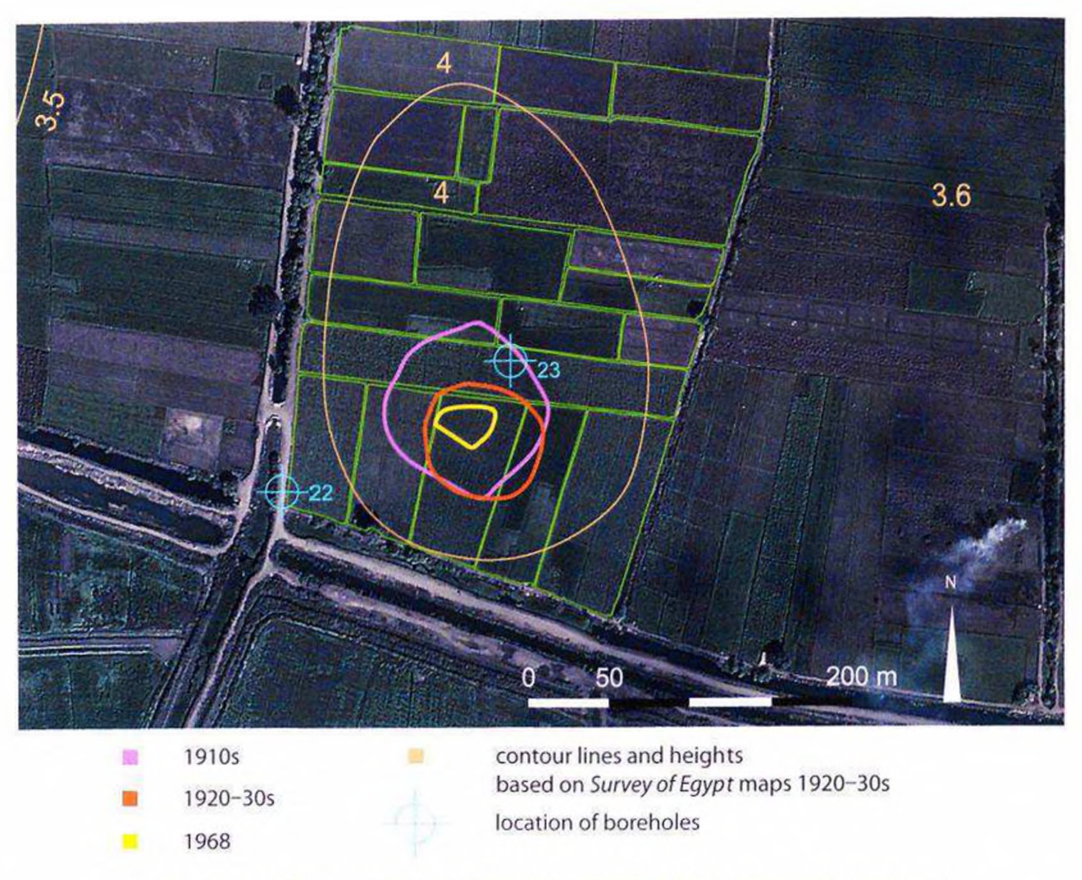


Fig. 8 Kom el-Roka, satellite image courtesy of Google Earth Pro (image 11/11/2011)

Surface collections and sub-surface studies

At all of the surveyed sites surface pottery was found in the fields and collected. The diagnostic pottery was drawn and analyzed and serves as a crucial preliminary guide to the chronology of the site.

Table 1 provides the chronological range of the sites based on the preliminary dating of surface pottery and sherds from auger core drillings. The issues surrounding surface scatters in fields in Egypt have been treated above. It is here argued that the pottery found at the location of a former *tell* is to be attributed to that *tell*[80]. This makes pinpointing the precise location of a *tell* all the more important.

Three of the sites discussed above were also investigated by auger core drillings: Kom el-Roka, Kom Saleh and Kom Abu Khobesa/Abu Nahas. The goals were to see whether settlement layers still existed below the surface, to gain samples of pottery sherds from the auger cores to attempt to date these layers and to understand the natural setting upon which the settlement was founded. In the alluvial environment of the Nile Delta it is to be expected that ancient settlement sites continue beneath the present surface. Effectively, *tells* in the Delta are often like icebergs, with only the tips rising above the modern surface and the greater part being 'submerged'[81]. Auger core drillings thus can provide both information on the vertical axis of the settlement, indicating its foundation and the depth of the settlement layers, and on the horizontal axis, indicating the size of the site in areas where the settlement is no longer extant on the surface.

At Kom el-Roka two auger core drillings were undertaken. Drill core 22 was located on the unpaved road next to the north-south running canal, 1 m west of the border of the field. Drill core 23 was placed in the field, about 60 m east of the north-south running road. This location was within the perimeter of the

[80] See also D. M. Bailey, in: *JEA* 85, 1999, p. 218.

[81] S. Parcak, in: R. H. Wilkinson (ed.), *Egyptology Today*, Cambridge 2008, p. 60.

Table 1: Chronological range of sites based on surface pottery and auger core drillings

Sites	Number of diagnostic sherds collected on surface	Number of auger core drillings	Periods	Dates
Kom Abu Heitan	14	–	Roman–Late Roman/Byzantine[82]	1st century BC to 7th century AD[83]
Kom Abu Khobesa/ Kom Abu Nahas	65	1	Roman–Late Roman/Byzantine–Early Islamic–Medieval?	1st century BC to 15th century AD?
Kom el-Busa	–	–	no data available[84]	–
Kom el-Haweid	19	–	Roman–Late Roman/Byzantine	1st century BC to 7th century AD
Kom el-Mustagidda	13	–	Roman–Late Roman/ Byzantine–Early Islamic	1st century BC to 10th century AD
Kom el-Roka	33	2	Roman–Late Roman/ Byzantine–Early Islamic	1st century BC to 10th century AD[85]
Kom Saleh	13	3	Late Roman/Byzantine	5th to 7th century AD[86]

tell as marked on the 1913 map and just a few meters outside the edge of the *tell* as shown on the 1932 map (Fig. 8). In drill core 23, from the top until 3.9 m beneath the surface, layers of brown loam, mixed with varying amounts of fine sand, were documented. Within the first meter beneath the surface, the loam was only slightly sandy and a few worn fragments of pottery were found, of which two could be identified as belonging to Late Roman 4 amphorae ('Gaza-amphorae')[87]. The following layer of loam (0.99–2.38 m below the surface) contained a great deal of fine sand. This was followed by a layer of sandy loam containing some clay. No ceramic finds came from these last two layers. Below this, a layer of compact clay was found until a depth of 4.7 m beneath the surface, at which point the coring was ended. This clay layer can be subdivided into a 55 cm thick upper layer of brownish compact clay, containing minute fragments of burnt clay, the size of grains. Below this level the clay turned a silver-grey colour and became more compact. The other drill core, no. 22, was executed to a depth of 3.39 m beneath the surface. Beneath the top layer consisting of 35 cm of compacted material of the dirt-road was a layer, 60 cm thick, of brown loam, with some fine sand. This contained some early to late Roman pottery sherds, amongst them fragments of cooking ware and late Roman Aswan ware. Beneath was a layer of loam with many fragments of burnt brick, about 15 cm thick. The next 90 cm, to a depth of 2 m below the surface, consisted of clayey-loam, with some fine sand. A fragment of a Late Roman amphora 1 was embedded in this layer. From 2 to 3.39 m below the surface fine sand, ranging from yellow, light brown to brown in colour, was found intermixed with loam and clay. Both boreholes provide evidence of settlement layers to a depth of 1 m below the current surface. Lying close to the modern surface, these layers are heavily disturbed, with possibly only the lower half, about 0.5–1 m below the surface, still intact.

At Kom Abu Khobesa/Abu Nahas one auger core drilling was executed in a field (no. 28: 31°05'53.3"N/ 30°52'07.8"E). The location of the borehole is within the boundaries of the *tells* as shown on the maps of 1913 and 1932. The drilling reached a depth of 4.39 m below the surface. Following a loamy topsoil layer of about 20 cm was a layer of loam, 1.2 m thick, interspersed with fine sand, numerous pieces of burnt brick or from a large chaffy vessel and some pieces of pottery. The diagnostic pieces were from a cooking vessel and an amphora, the latter possibly early Roman. Below (1.4–2 m) was a layer of brown clay with some fine sand, 60 cm thick, containing a few worn fragments of pottery or pieces of burnt brick. This was followed by a layer of 50 cm of fine sand, with some clay. Beneath this layer, 2.5–4.39 m below the

[82] For invaluable assistance in dating the pottery I am indebted to P. Ballet, J. Bourriau, P. French and G. Pyke.

[83] See also P. Ballet/Th. von der Way, in: *MDAIK* 49, 1993, p. 18.

[84] No field walking has yet been undertaken at this site.

[85] See also P. Ballet/Th. von der Way, in: *MDAIK* 49, 1993, p. 18. Of particular interest is a sherd dated to the Old Kingdom. However, none of the further investigations could confirm any pottery of this period.

[86] *Loc. cit.*

[87] The identification of the pottery from the drill cores was undertaken by G. Pyke.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

surface, was grey clay. Embedded in the clay were numerous tiny worn specks of ceramics. The settlement layers reach a maximum depth of 1.4 m beneath the surface.

At Kom Saleh three boreholes (nos. 9–11) were made in the fields. Two, nos. 9 and 10, are within the perimeter of the 1909 *tell*. No. 11 is just outside of that boundary on the western side of the north-south running canal (Fig. 3a). Only drillings nos. 9 and 11 could be completed and they show very similar results. The top soil layer, about 50 cm thick, contains numerous small fragments of pottery, some quite worn. This is followed by a compact layer of brown loam, 25–50 cm thick, also containing some pottery fragments. Beneath is a layer of middle sand, yellow to yellowish-brown. In the case of no. 9, this layer reached from 0.76–2.47 m beneath the surface, when the drilling ended. In the case of no. 11, the middle sand layer continued to 3.22 m beneath the surface. It is followed by a compact layer of brownish-grey clay. After 1 m a thin layer of middle sand interrupts the clay, which continues, becoming greyer in color, until 5.48 m below the surface, the end of the drilling. As the upper most layer, approximately 50 cm thick, was heavily disturbed by the plowing of the fields, the remaining settlement layer has a maximum thickness of 50 cm.

Summarizing the results from these three sites, we find settlement layers extant between 1 m to 1.4 m below the surface. The base of the settlement layers at Kom el-Roka and Kom Abu Khobesa/Nahas was approximately 3 m ASL, at Kom Saleh about 1.8 m ASL[88]. We are dealing with only thin remains of settlement layers, the very last sub-surface traces of these *tells*. The levelling of these sites did cause their almost complete destruction, defeating the hope of finding substantial subsurface layers protected under alluvial sediments. As relatively young sites, founded in the Roman and Late Roman periods, even the lowest layers are not very deep down. Additionally, they were founded on levees, thus lying in zones above the level of inundation, which further reduced the alluvial cover. Five sites are Roman foundations. There is no evidence of older layers. One site is a Late Roman/Byzantine foundation. Three sites end in the Late Roman/Byzantine period and three continue into the Early Islamic period. Of the latter, one possibly continues into the Medieval period. All settlements evidently are new foundations and not continuations of Pharaonic or Ptolemaic settlements.

[88] The height is based on the levels given on the *Survey of Egypt* maps edition 1920–30s, 1:25.000.

Summary

Field boundaries are lightly inscribed features in the Delta landscape. As demonstrated for a group of small sites in a region of the western Delta, field boundaries accurately reflect the contours of levelled *tells*. These sites were all small, located in open fields and mostly levelled in the course of the last four decades. Field boundaries are prone to changes, which can be executed easily and swiftly. In doing so, the last traces of the *tells* once located there will be erased. Satellite images and aerial photography are excellent sources for viewing these features, providing an archive for the changes over the last 40 years. The shapes of fields are also best understood from above. On the ground, during field walking, one is not able to grasp the shape of the boundaries.

This method may also hold the potential to reconstruct sites in other areas of the Delta which are considered lost. It also needs to be tested whether previously not documented sites can be spotted.

Abstract

This article focuses on a group of sites which are generally classified as lost: small levelled *tells* in the cultivated land of the Nile Delta. Methods for recognizing such sites with the help of a combination of recent satellite images from Google Earth Pro, images from Corona satellite from 1968 and detailed *Survey of Egypt* maps from different periods of the 20th century are discussed. Distinctive patterns of field boundaries can be recognized which assist localizing the former *tells* precisely. It also becomes clear that field boundaries can accurately reflect the exact outlines of the *tells*. The discussed sites were visited in the course of the Regional Survey around Buto, which was initiated in 2010. The results of surface and subsurface studies for gaining additional information on these sites are also evaluated.

Small settlement units are underrepresented both in archaeological field work and surveys in Egypt. In the survey region it can be shown that small *tells*, most likely representing small villages, have suffered the greatest rate of destruction. Satellite imagery provides an archive for documenting the steps of destruction in the course of the last 40 years. This method may also hold the potential to spot further sites which to date have not been documented.

Inspiration statt Imitation
Zur Rezeption altägyptischer Baukunst in der deutschen Architektur (1900–1933)*

Von MAXI SCHREIBER

Die Rezeption der altägyptischen Architektur ist stets auffällig gewesen. Der Rückgriff auf die pharaonische Architektur wird seit der Antike durch die Imitation ägyptischer Formen und Motive kenntlich gemacht, davon zeugen zahlreiche Gebäude und Grabdenkmäler. In der modernen Architektur, die zwischen 1900 und 1933 in Deutschland gefordert und gebaut wurde, erlangte die altägyptische Architektur eine vielschichtige Bedeutung. Als wirkungsvolles Diskursinstrument wurde die pharaonische Architektur genutzt, um materielle und geistige Grundlagen, Wirkungsweisen und innere Strukturen zu problematisieren. Die Architektenschaft der Moderne erörterte Wesen, Wirkung und Modernität dieser Architektur. Hier lagen nicht die kleinteiligen Motive im Fokus der Aufmerksamkeit, sondern die klare, reduzierte Formensprache ägyptischer Baukunst, ihre Flächenbündigkeit und ihre Wirkung. Der formale Einfluss in der Baupraxis war zwar begrenzt, doch die Beiträge in den Architekturzeitschriften zeigen auf, dass die pharaonische Architektur in der Moderne vielschichtig und tiefgreifend wahrgenommen und diskutiert wurde. Die differenzierten Betrachtungen der Architekten geben Aufschluss über die Bedeutung historischer Baukunst beim Aufbruch in die moderne Architektur in Deutschland und zeigen die Hintergründe der Beeinflussung von Architektur und Archäologie auf. Das Augenmerk der Architekten fiel auf die pharaonischen Monumentalbauten im Raum von Giza bis Edfu, die den Architekten aus archäologischen und kunsthistorischen Publikationen oder von Reisen bekannt waren. Sowohl der Einfluss altägyptischer Architektur als auch die Wahrnehmung dieser bezogen sich vor allem auf die monumentalen Tempel- und Grabbauten des Alten Ägyptens, nicht auf den Wohnbau.

In der Forschung wurde auf diesen Zusammenhang von WOLFGANG PEHNT und DIETER BARTETZKO hingewiesen. W. PEHNT hat in seinem Aufsatz *Altes Ägypten und neue Architektur*[1] erstmals die Ägyptenrezeption in der Architektur nach 1900 in Theorie und Praxis überblickt und in Zusammenhang mit wegweisenden Architekten der Moderne – unter anderen PETER BEHRENS, WALTER GROPIUS oder LE CORBUSIER – gebracht. W. PEHNT veranschaulicht in formalen Analysen bzw. Gegenüberstellungen und durch Äußerungen von Architekten, dass die altägyptische Baukunst aufgrund ihrer unverbrauchten Formen in der modernen Architektur rezipiert wurde. Er verortet den Rekurs in die ägyptische Architektur in der beginnenden Moderne, in die Phase der „Selbstfindung"[2] und kommt zu dem Schluss, dass die Anlehnung an die altägyptische Architektur, die Monumentalität und massive Bauvolumen bot, den Architekten dazu diente, die moderne Architektur zu legitimieren. W. PEHNT hebt auch hervor, dass sich die formalen Ziele des Neuen Bauens nicht mit der altägyptischen Architektur decken.

D. BARTETZKO stellt die Wirkung altägyptischer und mesopotamischer Architektur als Vorbild in der Architektur seit 1800 in den Vordergrund[3]. Altägypti-

* Diesem Aufsatz liegt meine Magisterarbeit, die ich 2010 im Fachbereich für Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin eingereicht habe, zu Grunde. Ich danke Frau PROF. DR. CHRISTIANE SALGE und Herrn PROF. DR. STEPHAN J. SEIDLMAYER für ihre Unterstützung und Betreuung sowie Herrn PROF. DR. HAROLD HAMMER-SCHENK für weiterführende Denkanstöße zu dieser Arbeit.

1 W. PEHNT, *Altes Ägypten und neue Architektur*, in: *Pantheon. Internationale Zeitschrift für Kunst* 65, 1987, S. 151–160 (wieder abgedruckt mit dem Titel *Altes Ägypten und neues Bauen. Der Einfluß der Pharaonenkunst auf die Moderne*, in: W. PEHNT, *Die Erfindung der Geschichte. Aufsätze und Gespräche zur Architektur unseres Jahrhunderts*, München 1989, S. 68–86).

2 W. PEHNT, in: *Pantheon. Internationale Zeitschrift für Kunst* 65, 1987, S. 151, 159.

3 D. BARTETZKO, *Zwischen Zucht und Ekstase. Zur Theatralik von NS-Architektur*, Berlin 1985.

sche, mesopotamische oder gotische Bauwerke hätten als Ideal einer monumentalen und mystischen „Stimmungsarchitektur"[4] gegolten, die auch in klassizistischer, expressionistischer und nationalsozialistischer Architektur angestrebt worden sei. D. BARTETZKO geht von der Monumentalität und der eindrucksvoll mächtigen Wirkung als Rezeptionsfaktoren dieser unterschiedlichen Architektur aus. Er erläutert den Einfluss ägyptischer Architektur unter anderem an den Staats- und Repräsentationsbauten der Moderne (z. B. der Petersburger Botschaft von P. BEHRENS oder dem Stuttgarter Hauptbahnhof von PAUL BONATZ), die auch im Nationalsozialismus als Beispiel vorbildhafter Architektur angepriesen wurden. D. BARTETZKO möchte in seiner Untersuchung jedoch nicht die Rezeption *per se* erforschen, sondern die „Theatralik in der NS-Architektur"[5] darlegen. Die Monumentalität der altägyptischen und mesopotamischen Architektur seien dabei die Rezeptionsfaktoren, die in der Architektur seit 1800 als Ideal für eine pathetische Stimmung rezipiert wurden, die in der nationalsozialistischen Architektur ihren Zenit erreicht hätte[6]. Im Gegensatz dazu sieht dieser Aufsatz jedoch die Rezeption der altägyptischen Architektur in der Moderne nicht als Teil der ,Vorgeschichte' des Nationalsozialismus, sondern will die Wahrnehmung der altägyptischen Architektur, ihre theoretische Verankerung in der beginnenden und klassischen Moderne und die Rezeption in der Praxis, ohne Bezug zum Nationalsozialismus erörtern.

Ägyptisierende Architektur

Die Rezeption altägyptischer Formen und Motive besteht seit der Antike in Architektur und Kunstgewerbe[7]. Diese Ägyptenrezeption zeichnet sich an Bauwerken und Denkmälern durch die Imitation ägyptischer Architekturelemente wie Pyramide, Pylon, Säulenformen und -kapitellen, Hohlkehle, Sphinx, Obelisk und auch geböschten Mauern aus[8]. Diese Formen wurden an unterschiedlichsten Baugattungen, in Innenarchitektur sowie in Park- und Gartenarchitektur eingesetzt[9].

Bei Grabbauten und Denkmälern, aber auch Gefängnissen und Eingangsbereichen von Museen dienten ägyptische Formen als Mittel, Dauerhaftigkeit und Standhaftigkeit architektonisch zum Ausdruck zu bringen[10]. Kleinere Bautypen, wie Gartenpavillons, kleine Denkmäler in Parkanlagen und Gärten, im späten 19. Jahrhundert vermehrt Zoogebäude, im 20. Jahrhundert Kinobauten, erlangten durch ihre ägyptisierende Bauart eine augenscheinlich kuriose Wirkung und lenkten so rasch die Aufmerksamkeit auf sich[11]. Derartige ägyptisierende Architekturen und Dekorationen sind auf Grund ihrer Motive als ,ägyptisch' erkennbar und standen in Kontrast zum vorherrschenden Stil ihrer Zeit. Der ägyptische Stil lag vor allem im 18. und 19. Jahrhundert außerhalb der Antikenrezeption, die besonders im Klassizismus auf Formen und Gliederung der griechischen und römischen Architektur zurückgriff. Demgegenüber grenzte sich die ägyp-

[4] *Op. cit.*, S. 103.

[5] So der Untertitel seiner Untersuchung.

[6] Daneben zeigt D. BARTETZKO auf, dass es auch Stimmen wie die J. MEIER-GRAEFES gab, die weniger von der Monumentalität als von der formalen Modernität der ägyptischen Architektur überzeugt waren. Außerdem beleuchtet er den Einfluss ägyptischer oder mesopotamischer Architektur in der Vergnügungsarchitektur – z. B. bei Kinobauten – wo zum Teil Elemente vermeintlich ägyptischer oder mesopotamischer Architektur verwendet wurden.

[7] Zur Ägyptenrezeption siehe J.-M. HUMBERT/C. PRICE (eds.), *Imhotep Today: Egyptianizing Architecture, Encounters with Ancient Egypt*, London 2003; R. A. FAZZINI/M. E. MCKERCHER, *Egyptomania*, in: *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt* I, Oxford 2001, S. 458–465; W. SEIPEL (Hrsg.), *Ägyptomanie. Europäische Ägyptenimagination von der Antike bis heute, Schriften des kunsthistorischen Museums* 3, Wien 2000; J. S. CURL, *Egyptomania. The Egyptian Revival: A Recurring Theme in the History of Taste*, Manchester 1994 (im Folgenden als J. S. CURL, *Egyptomania* zitiert); F. WERNER, *Ägyptenrezeption in der europäischen Architektur des 19. Jahrhunderts*, Weimar 1994; N. PEVSNER/S. LANG, *The Egyptian Revival*, in: N. PEVSNER, *Studies in Art, Architecture and Design, Vol. 1: From Mannerism to Romanticism*, London 1968, S. 212–235 (im Folgenden als N. PEVSNER/S. LANG, *The Egyptian Revival* zitiert).

[8] C. PRICE/J.-M. HUMBERT, *Introduction: An Architecture between Dream and Meaning*, in: J.-M. HUMBERT/C. PRICE (eds.), *Imhotep Today: Egyptianizing Architecture, Encounters with Ancient Egypt*, London 2003, S. 1.

[9] Einen Überblick bietet z. B. F. WERNER für die Architektur des 19. Jh., mit einem Katalog ägyptisierender Bauten der europäischen Architektur (F. WERNER, *op. cit.*, S. 99–157).

[10] C. PRICE/J.-M. HUMBERT, *op. cit.*, S. 1–6. Einige Beispiele: das Mausoleum in Pyramidenform für Prinz Karl Wilhelm in Karlsruhe (1823 errichtet) oder ägyptisierende Eingangs- und Fensterrahmungen des Hofes des Kopenhagener Thorvaldsen Museums (1839–1848 erbaut), vgl. F. WERNER, *op. cit.*, Kat. Nr. 010, 144.

[11] Einige Beispiele: das pyramidenförmige Eishaus mit Zierhieroglyphen im Neuen Garten in Potsdam (1791–1792 erbaut), die Landpyramiden und die Seepyramide im Branitzer Park in Cottbus (1855–1856 errichtet), das Hamburger Flamingohaus (1863 errichtet) und das Berliner Straußenhaus (1899 errichtet), vgl. F. WERNER, *op. cit.*, Kat. Nr. 212, 213 sowie das Kino „Cinéma Louxor" (1920–1921 in Paris errichtet) und das Kino „Carlton" (1929–1930 in Islington, London errichtet), vgl. J. S. CURL, *Egyptomania*, S. 212, 217–218.

tisierende Architektur ab. Ägyptische Formen verliehen den Bauwerken einen exotisch-kuriosen Charakter und ließen sie dadurch optisch auffallen[12].

In der ‚Revolutionsarchitektur'[13] wurde die Forderung nach großflächiger Architektur und klaren, geometrischen Bauformen mit reduzierter Ornamentik laut. Die Architektur der reinen Formen sollte Ausdruck gesellschaftlicher Stabilität sein[14]. Elementare, beständige Formen wurden in der Architektur der klassischen Antike und in der ägyptischen Architektur gefunden[15]. Bei der Rezeption der pharaonischen Architektur wurden die Dekorationselemente weniger beachtet und gesteigerter Wert auf die Wirkung gelegt. Der ägyptischen Architektur wurde ein Interesse zuteil, welches sich auf ihre monumentale Erscheinung geometrischer Formen, ihre Erhabenheit und Größe bezog[16]. Für voluminöse Bauvorhaben der Repräsentationsarchitektur und für Grabdenkmäler bot die pharaonische Baukunst ein passendes Vorbild. Architekten wie ETIENNE-LOUIS BOULLÉE, CLAUDE-NICOLAS LEDOUX und ANTOINE CHRYSOSTOME QUATREMÈRE DE QUINCY bezeugten sowohl in architekturtheoretischen Äußerungen[17] als auch in überdimensionalen Entwürfen eine an der ägyptischen Monumentalarchitektur orientierte Kolossalität und Klarheit[18].

Ein Vertreter monumental ägyptisierender Architektur in Preußen war unter anderen FRIEDRICH GILLY. Er ließ in seinem Entwurf für ein Nationaldenkmal für Friedrich den Großen (1797) einen mächtigen Tempel nach Vorbild des Parthenon auf kolossalem, kubischem Sockel mit pylonartigen Vorbauten und Obelisken entstehen[19]. Die Anlehnung an die ägyptische Architektur sollte den Bauwerken Dauerhaftigkeit in elementaren und gesteigerten Architekturformen verleihen. In den klar gegliederten pharaonischen Denkmälern sahen Architekten wie E.-L. BOULLÉE oder F. GILLY ein Beispiel massiver und beständiger Architektur. Ihre überdimensionierten Entwürfe bezeugen ein an die altägyptische Architektur angelehntes „Streben nach Wirkung"[20]. Neben der Reverenz an die blockhaften Baukörper der ägyptischen Architektur und ihre Flächigkeit wurden – wenn auch reduziert – auch Motive übernommen. Der ägypti-

[12] Die Charakterisierung ägyptisierender Architektur als exotische Bauart wird bei der Verwendung ägyptischer Formen im Synagogenbau, die H. HAMMER-SCHENK untersucht hat, auf besondere Weise deutlich (H. HAMMER-SCHENK, *Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933)*, 2 Bde., *Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden* 8, Hamburg 1981 [im Folgenden als H. HAMMER-SCHENK, *Synagogen in Deutschland* zitiert]). Er macht unter anderem an der Würzburger (1837 erbaut) und Kasseler (1836–1839 erbaut, ägyptisierender Entwurf: 1833) Synagoge klar, wie der ägyptische Stil den jüdischen Gemeinden von König bzw. Oberbaudirektor zugewiesen wurde (*ibid.*, S. 66–70, 92–101, 104–105) und erläutert am Bethaus der Reformgemeinde in Frankfurt am Main (1828 erbaut), dass die Verwendung ägyptischer Stilformen Ausdruck der Eigenständigkeit und Emanzipation der Juden war, denen der ägyptische Stil als Mittel diente, sich in der Architektur zu unterscheiden und abzugrenzen als auch auf den orientalischen Ursprung ihrer Religion und Herkunft zu verweisen (*ibid.*, S. 60–71). In den zeitgenössischen Interpretationen der ägyptisierenden Synagogenbauten wurde der Stil als auffällig und kurios bewertet und deshalb als ein für die Juden treffender Stil erachtet, da – wie H. HAMMER-SCHENK an Vergleichen politischer Debatten und architekturtheoretischer Beschreibungen erläutert – den Juden dieselben Eigenschaften zugeschrieben wurden wie der altägyptischen Architektur (*ibid.*, S. 71–75).

[13] Unter dem Begriff ‚Revolutionsarchitektur' wird die europäische Architektur um 1800 verstanden. Die Revolutionsarchitektur wird vor allem mit den französischen Architekten E.-L. BOULLÉE, C.-N. LEDOUX und J.-J. LEQUEU assoziiert. Zur Geschichte des Begriffs siehe W. NERDINGER/K. J. PHILIPP, *Revolutionsarchitektur – ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800*, in: W. NERDINGER/K. J. PHILIPP ET AL. (Hrsg.), *Revolutionsarchitektur – ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800*, Ausstellungs-Katalog Frankfurt, München 1990, S. 13–20.

[14] W. NERDINGER/K. J. PHILIPP, *op. cit.*, S. 30.

[15] *Ibid.*

[16] F. BAUMGART, *Ägyptische und klassizistische Baukunst. Ein Beitrag zu den Wandlungen architektonischen Denkens in Europa*, in: K. J. PHILIPP (Hrsg.), *Revolutionsarchitektur. Klassische Beiträge zu einer unklassischen Architektur*, *Bauwelt Fundamente* 82, Braunschweig 1990, S. 51. F. BAUMGART beschreibt 1953 den Rückgriff in die altägyptische Architektur als „[...] echte Rezeption, die aus verwandten Absichten eines völlig neuen Baugedankens stammt." (*ibid.*, S. 51).

[17] Beispielsweise C.-N. LEDOUX, *L'architecture considerée sous le rapport de l'art, des mœurs et de la législation*, Paris 1804 (N. PEVSNER/S. LANG, *The Egyptian Revival*, S. 232); A. C. QUATREMÈRE DE QUINCY, *De l'architecture égyptienne, considérée dans son origine, ses principes et son goût, et comparée sous les mêmes rapports à l'architecture grecque*, Paris 1803. A. C. QUATREMÈRE DE QUINCYS Vergleich der ägyptischen und griechischen Architektur stellt die griechische Architektur über die ägyptische. Er beanstandet die Kolossalität der ägyptischen Architektur und empfindet diese als monoton (H. HAMMER-SCHENK, *Synagogen in Deutschland*, S. 72–73), scheint aber ihre Monumentalität auch anzuerkennen (N. PEVSNER/S. LANG, *The Egyptian Revival*, S. 232).

[18] W. NERDINGER/K. J. PHILIPP, *op. cit.*, S. 25. Markante Entwürfe stammen unter anderem von E.-L. BOULLÉE, der mehrere Pyramidenkenotaphe und pyramidenartige Grabmonumente entwarf (STAATLICHE KUNSTHALLE BADEN-BADEN (Hrsg.), *Revolutionsarchitektur. Boullée. Ledoux. Lequeu*, Ausstellungs-Katalog Baden-Baden, Baden-Baden 1970, S. 27, 30–33, 44–49).

[19] F. BAUMGART hat die ägyptischen Formen in F. GILLYS Bauten und Entwürfen analysiert (F. BAUMGART, *op. cit.*, S. 45–50).

[20] E. KAUFMANN, *Von Ledoux bis Le Corbusier: Ursprung und Entwicklung der autonomen Architektur*, Wien 1933, S. 29. Durch dieses Werk wurde der Begriff ‚Revolutionsarchitektur' bekannt. Darin wird eine ideologisch-retrospektive Sicht auf Architektur um 1800 wiedergegeben, die diese Architektur als Vorbote der Moderne ansieht, indem ein bestimmter ästhetischer Wert der modernen Architektur bzw. des Vokabulars auf die Revolutionsarchitektur übertragen wird. Das „Streben nach Wirkung" ist für E. KAUFMANN Teil der Analogie zwischen moderner und Revolutionsarchitektur.

sche Charakter der Bauwerke der Revolutionsarchitektur wurde durch Verzierungen wie Hieroglyphenbänder, Obelisken, Sphingen oder Säulenkapitelle herausgestellt[21]. Die Reverenz an die gewaltige, dauerhafte ägyptische Architektur wurde damit kenntlich gemacht.

Moderne Architektur 1900–1933 in Deutschland[22]

Die Architektur im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in Deutschland war gekennzeichnet durch Aufbruch und Erneuerung im Bauen. In der Architektur entstanden zahlreiche Strömungen[23], die keineswegs – weder programmatisch, noch praktisch – homogen waren. Die verschiedenen Gruppierungen besaßen teilweise äußerst ideologische Agenden und standen mitunter heftig im Widerstreit miteinander. Die Forderung, den „zeitgemäßen" geistigen Idealen, Techniken und Materialien im Bauen gerecht zu werden, führte zur Neuorganisation des Bauwesens[24]. Darunter fiel die Reformierung der Kunstgewerbeschulen, durch die z. B. das Bauhaus (1919) entstand. Die künstlerische Produktgestaltung von Gebrauchsgütern und deren sowohl industrielle als auch handwerkliche Fertigung – dies forderte der Deutsche Werkbund (1907) –, die Schaffung von komfortablem Wohnraum für die rasch anwachsende Bevölkerung, insbesondere für die Arbeiter, die ländlichere Gestaltung des städtischen Lebens – dies wurde von der Gartenstadtbewegung wie auch im Siedlungsbau der 1920er Jahre, z. B. der Hufeisensiedlung in Berlin (1925–1931 erbaut), umgesetzt – und der beständige Diskurs um die Ziele und Ideale der neuen Architektur standen hierbei im Vordergrund[25].

Das „sichtbarste Merkmal"[26] der neuen Architektur lag im Verwerfen historischer Stile, deren Formen bedeutungslos geworden waren, weil sie zuletzt (zwischen 1848 und 1895[27]) versatzhaft und beliebig die Architektur geziert hatten. Die äußere Gestalt, insbesondere die Fassade eines Bauwerks, wurde willkürlich mit historischen Formen und Zierrat überhäuft, so dass Wesen, Aufgabe und Nutzen eines Gebäudes nicht mehr ersichtlich waren. In den historistischen Eklektizismen sahen die Architekten der Avantgarde eine Überbetonung des Repräsentationsanspruches und riefen zum Aufbruch in eine neue Architektur auf[28]. Eine neue Formensprache – beginnend mit den Ornamenten und Formen des Jugendstils – entstand. Wesentlich für das neue bauliche Gestalten war, dass formale Gestalt und inhaltliche Funktion eine Einheit bildeten und Funktion und Nutzen eines Gebäudes beim Entwerfen oberste Priorität eingeräumt wurde[29]. Dieser Ansatz gründet eine der zentralsten Forderungen modernen Bauens. Der Architekt HUGO HÄRING definierte diesen Standpunkt 1929 in *Wasmuths Lexikon der Baukunst* folgendermaßen: „Im Gegensatz zu diesem Formschaffen sucht die neue Baukunst die einem Bauwerk oder einem Gegenstand überhaupt eigene wesenhafte Form erst zu finden; sie geht nicht von einer Form aus, sondern auf eine Form zu. Sie sucht die Gestalt der Bauwerke nicht um eines Ausdrucks willen, sondern als beste Form einer Leistungserfüllung."[30]

Ein Wegbereiter der deutschen Moderne war der Wiener Architekt OTTO WAGNER, der für eine funktionalistische Bauweise eintrat und den Jugendstil entscheidend prägte[31]. In seinen Leitlinien zur modernen

[21] Dies zeigt sich besonders bei Entwürfen für Grabanlagen, unter anderen von G. L. F. LAVES und H. C. JUSSOW (M. ZEHNPFENNIG, *Architektenausbildung um 1800 – Das Beispiel der Akademie in Kassel*, in: W. NERDINGER/K. J. PHILIPP ET AL. (Hrsg.), *Revolutionsarchitektur – ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800*, Ausstellungs-Katalog Frankfurt, München 1990, S. 67, Kat.-Nr. 27d, e, S. 67–68, Abb. 5), aber auch bei den E.-L. BOULLÉES Entwürfen für Grabmonumente (Anm. 18).

[22] In diesem Abschnitt werden die Merkmale und Ideen skizziert, die die moderne Architektur geprägt haben, um den Kontext zu veranschaulichen, in dem die altägyptische Architektur wichtig wurde. Eine Begriffsdefinition um den in der Forschung umstrittenen Moderne-Begriff (W. J. R. CURTIS, *Modern Architecture Since 1900*, London 2006, S. 14–15 [im Folgenden als W. J. R. CURTIS, *Modern Architecture* zitiert]) wird dabei unterlassen. Zur Architekturgeschichte der Moderne siehe K. FRAMPTON, *Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte*, Stuttgart 2010; W. DURTH/P. SIGEL, *Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels*, Berlin 2009; W. J. R. CURTIS, *Modern Architecture*; W. PEHNT, *Deutsche Architektur seit 1900*, München 2005 (im Folgenden als W. PEHNT, *Deutsche Architektur seit 1900* zitiert); J. POSENER, *Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur. Das Zeitalter Wilhelms II., Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts* 40, München 1979 (im Folgenden als J. POSENER, *Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur* zitiert).

[23] Darunter: Expressionistische Architektur, Neues Bauen, International Style und Organische Architektur.

[24] H. HÄRING, *Neue Baukunst*, in: G. WASMUTH (Hrsg.), *Wasmuths Lexikon der Baukunst* III, Berlin 1931, S. 675.

[25] K. FRAMPTON, *op. cit.*, S. 114, 103; W. DURTH/P. SIGEL, *op. cit.*, S. 67–77, 209–219; W. J. R. CURTIS, *Modern Architecture*, S. 15.

[26] H. HÄRING, *op. cit.*, S. 675.

[27] J. POSENER, *Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur*, S. 8.

[28] W. J. R. CURTIS, *Modern Architecture*, S. 13, 15; J. POSENER, *Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur*, S. 564.

[29] H. HÄRING, *op. cit.*, S. 675.

[30] *Ibid.*

[31] H.-W. KRUFT, *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*, München 1985, S. 369 (im Folgenden als H.-W. KRUFT, *Geschichte der Architekturtheorie* zitiert) sowie L. ADLER, *Funktionalismus*, in: G. WASMUTH (Hrsg.), *Wasmuths Lexikon der Baukunst* II, Berlin 1930, S. 560.

Architektur[32] nannte O. WAGNER Merkmale mit denen auch die pharaonische Architektur charakterisiert wurde[33]. „Unser Gefühl musz uns aber heute schon sagen, dasz die tragende und stützende Linie, die tafelförmige Durchbildung der Fläche, die gröszte Einfachheit und ein energisches Vortreten von Konstruktion und Material bei der künftigen, neuerstehenden Kunstform stark dominieren werden; die moderne Technik und die uns zu Gebote stehenden Mittel bedingen dies."[34]

Formale Kennzeichen moderner Architektur, die verschiedene Strömungen umfassen, sind: Erkenntlichkeit von Konstruktion und Material, ornamentlose, klare, geometrische Formen und bündige, ungebrochene Flächen, kompakte, kubische Baukörper wie auch leichte, transparente Architektur und dynamische Formen[35]. Zu den Merkmalen des Bauens und Entwerfens, die insbesondere in den 1920er Jahren im Neuen Bauen wichtig waren, zählen: Ungebundenheit im Grundriss, Auflösung der Symmetrie, der Fassade und der Trennung von innen und außen sowie als Bauelemente flache Dächer und Fensterbänder. Die praktischen Lösungen der Bauaufgaben wurden durch Materialien wie Eisen, Stahl, Glas und Beton, aber auch Holz in weitläufig anwendbaren Rahmenwerken und Kragkonstruktionsweisen, z. B. Stahlskelettkonstruktionen ermöglicht und beschleunigt. Typisierung und Normierung der Bauelemente vereinfachten den Herstellungsprozess und führten zu effektiven Lösungen im Bauen[36].

Der Industriebau gehörte zu den großen Bauaufgaben der Moderne. Fabriken, die als „Kathedralen der Arbeit" und „Monumente des Fortschritts" galten[37], verlangten nach architektonischem Pathos. Hier wurde der Ruf nach Monumentalität laut, der die Architekten vor die Aufgabe stellte, den Industriebau als monumentales Denkmal und dennoch funktional und in modernen Formen zu gestalten[38]. Im Innern sollten helle, möglichst komfortable Arbeitssituationen ermöglicht werden. Die Fabrik wurde architektonisch eigenständig – ein selbsterklärender, monumentaler Bau, der von sich aus und ohne Stilimitationen repräsentativ war[39].

Berühmtes Beispiel monumental-moderner Fabrikarchitektur ist die Turbinenfabrik der AEG in Berlin (Abb. 1) von P. BEHRENS (1909 erbaut). P. BEHRENS hatte sich dafür ausgesprochen, Industriearchitektur wieder nach „künstlerische[r] Sorgfalt" und in „einfache[r] Formgebung" zu gestalten und nicht mit Stilimitaten zu versehen, die die innere Struktur des Gebäudes verfremden und entwerten würden[40]. An der Turbinenhalle hat P. BEHRENS die Forderung nach Vereinfachung und „Materialgerechtheit" umgesetzt. Das Tragwerk der Turbinenhalle wird aus einer eisernen Gelenkbogenkonstruktion gebildet, die in den Pfeilerreihen außen sichtbar ist[41]. Dazwischen sind große Fensterfronten gesetzt. Die Giebelseite weist in der Mitte ebenfalls ein großes Fenster auf und wird von dem mehrfach abgeschrägten, aufsitzenden Giebel dominiert. Die geböschten, pylonartigen Eckfronten aus Beton sind statisch bedeutungslos und neben das Tragwerk des Giebels – die Eisensprossen des großen Fensters – gesetzt[42]. Die Eckfronten erinnern an ägyptische Tempelpylone und lassen den Bau massiv und monumental wirken[43]. An der Turbinenhalle werden die neuen Baustoffe Glas, Beton und Eisen propagiert. Die großen Fensterflächen an den Seiten bieten lichte, arbeitsfreundliche Werkräume. Der Bau wirkt jedoch nicht leicht und dynamisch, sondern würdevoll und monumental. Die ägyptisch wirkende Stirnseite trägt dazu maßgeblich bei. KARL SCHEFFLER bescheinigte der Architektur von P. BEHRENS eine „Stimmung, die von byzantinischen und altägyptischen Bauwerken ausgeht"[44].

Die moderne Industriearchitektur sollte mit der gleichen Wirkungskraft überzeugen wie die pharaonische Architektur. So ließ es WALTER GROPIUS 1913 in seinem vielfach zitierten Vergleich amerikanischer Industriebauten (Abb. 2) und pharaonischer Architek-

[32] O. WAGNER, *Moderne Architektur*, Wien 1902.

[33] Dies zeigen J. MEIER-GRAEFES Beschreibungen der pharaonischen Architektur, die im Abschnitt „Die Wahrnehmung der pharaonischen Architektur in den Architekturzeitschriften" erläutert werden.

[34] O. WAGNER, *op. cit.*, S. 185.

[35] W. DURTH/P. SIGEL, *Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels*, Berlin 2009, S. 232–233; W. C. BEHRENDT, *Der Sieg des Neuen Baustils*, Stuttgart 1927, S. 5; F. NEUMEYER, *Nachdenken über Architektur. Quellentexte zur Architekturtheorie*, München 2002, S. 67; W. J. R. CURTIS, *Modern Architecture*, S. 12.

[36] W. C. BEHRENDT, *op. cit.*, S. 26–27.

[37] J. POSENER, *Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur*, S. 22.

[38] *Ibid.*

[39] *Op. cit.*, S. 389.

[40] P. BEHRENS, *Kunst und Technik* (Vortrag 1910), in: T. BUDDENSIEG/H. ROGGE (Hrsg.), *Industriekultur. Peter Behrens und die AEG 1907–1914*, Berlin 1979, S. 357.

[41] W. PEHNT, *Deutsche Architektur seit 1900*, S. 81.

[42] *Ibid.*

[43] P. BEHRENS selbst wollte durch die Horizontalfugen der Eckpylone offenlegen, dass es sich nicht um tragende, sondern vielmehr „raumabschließende" Gebäudeteile handelt und der Front dadurch ihre Monumentalität nehmen. Unabhängig davon wurde das Gebäude als monumentaler „Tempel der Arbeit" wahrgenommen (J. POSENER, *Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur*, S. 567–569).

[44] K. SCHEFFLER, *Die Architektur der Großstadt*, in: J. POSENER, *Berlin auf dem Wege zu einer neuen Architektur*, S. 46.



Abb. 1
P. BEHRENS, Turbinenfabrik der AEG, Berlin, 1909 erbaut, Südostansicht, aus G. A. PLATZ, *Die Baukunst der neuesten Zeit, Propyläen Kunstgeschichte* (Ergänzungsband), Berlin 1927, S. 262

tur verlauten: „Die Getreidesilos von Kanada und Südamerika, die Kohlensilos der großen Eisenbahnlinien und die modernsten Werkhallen der nordamerikanischen Industrietrusts halten in ihrer monumentalen Gewalt des Eindrucks fast einen Vergleich mit den Bauten des alten Ägyptens aus. Sie tragen ein architektonisches Gesicht von solcher Bestimmtheit, daß dem Beschauer mit überzeugender Wucht der Sinn des Gehäuses eindeutig begreiflich wird."[45]

Die pharaonische Architektur wurde als Ideal angesehen, weil sie Monumentalität in vereinfachten und undeterminierten Formen bot und durch ihre großflächige Gliederung und Flächenbündigkeit auf moderne Weise monumental war[46]. Eine ähnliche Formensprache der großen Bauvolumen wurde in der modernen Architektur an großen Staatsbauten und in der Industrie- und Repräsentationsarchitektur gebraucht.

Die moderne Industriearchitektur konnte monumental sein, sie konnte aber auch Funktionalität, Transparenz und Leichtigkeit gewähren. W. GROPIUS, der in seinem Werkbundaufsatz von 1913 die Monumentalität der Industriearchitektur angepriesen hatte, entwarf gemeinsam mit ADOLF MEYER die Schuhleistenfabrik („Fagus-Werke") in Aalfeld (ab 1911 erbaut), einen funktionalen Glas-Eisenbau mit gelben Backsteinpfeilern und teilweise tragender Glas-Eisenausfachung, frei von monumentalem Pathos. Im Gegensatz zur Turbinenhalle sind hier die Eckfronten nicht als schwere Pylone gestaltet, sondern werden als Teil der Glasflächen der Längsseite um die Ecken gezogen. Statt schwerer Massivität wird hier Schwerelosigkeit – Transparenz und Leichtigkeit – suggeriert[47].

Bei zentralen Themen des Neuen Bauens wie dem Wohnbau oder in der organischen Architektur diente die altägyptische Architektur nicht zur Inspiration. Dort, wo sich die Fortschrittlichkeit der Moderne in der Architektur pathetisch ausdrücken sollte, sind Anklänge an die pharaonische Architektur zu beobachten. Inwieweit es sich dabei um einen bewussten Rückgriff handelt bzw. um eine Frage der Wahrnehmung, wird der Blick in die architekturtästhetischen und architekturtheoretischen Diskussionen der zeitgenössischen Architekturzeitschriften zeigen.

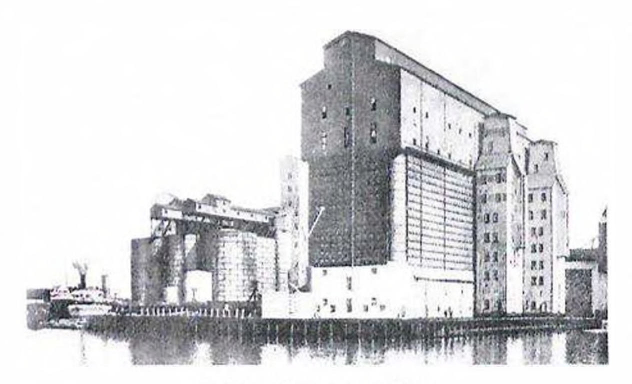
Ägypten in der Architekturtheorie der Moderne

Die Verbindung von programmatischem Architekturdiskurs und Baupraxis zeichnet die moderne Architektur wesentlich aus. Die architekturtheoretischen

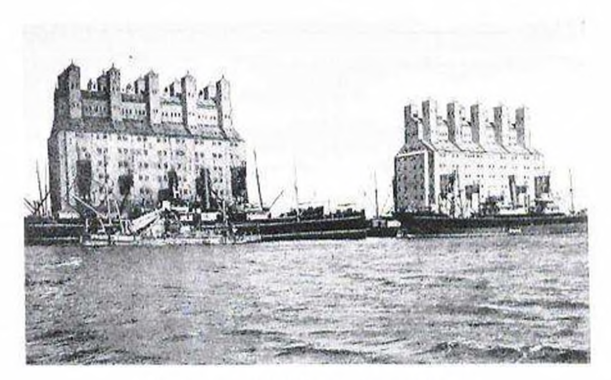
[45] W. GROPIUS, *Die Entwicklung moderner Industriebaukunst*, in: *Die Kunst in Industrie und Handel, Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1913*, Jena 1913, S. 21.

[46] In seinem Aufsatz *Grundlagen für Neues Bauen* kommt W. GROPIUS auf die Getreidesilos zurück und betont deren Flächenwirkung, die er auch an den „ägyptischen Pylonen" und in der „Profan-Baukunst des Islam" schätzt (W. GROPIUS, *Grundlagen für Neues Bauen*, in: H. PROBST/C. SCHÄDLICH, *Walter Gropius, Bd. 3: Ausgewählte Schriften*, Berlin 1988, S. 108).

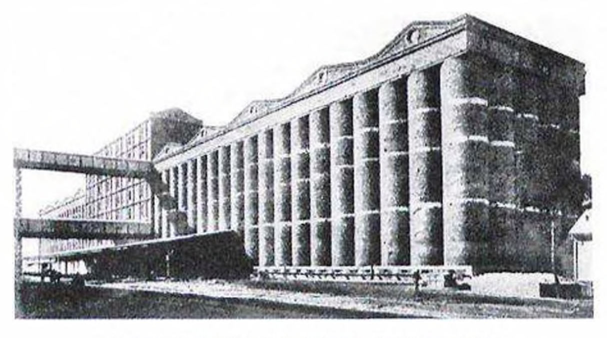
[47] W. PEHNT, *Deutsche Architektur seit 1900*, S. 82–83.



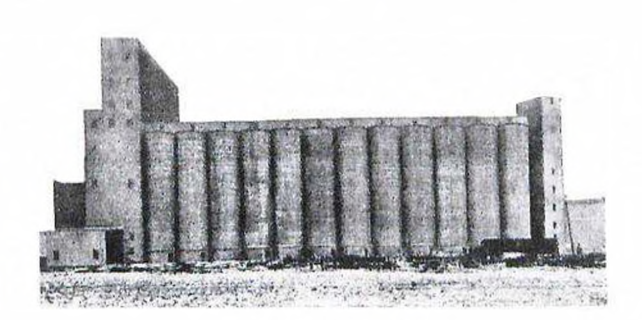
Dakota Elevator, Buffalo



Kornsilo Bahia Blanca, Argentinien



Getreidesilo Bunge y Born, Buenos Aires



Kornsilo, Südamerika

Abb. 2 Elevator und Getreidesilos, aus W. GROPIUS' Aufsatz *Die Entwicklung moderner Industriebaukunst*, in: *Die Kunst in Industrie und Handel, Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1913*, Jena 1913

Schriften dokumentieren die Reflexionen der Architekten und den Willen zur Definition der neuen Baukunst. In den Architekturzeitschriften wurde ein breiter Diskurs geführt, in dem über Ziele und Ideen modernen Bauens sowie Prinzipien und Funktionsweisen von Architektur diskutiert wurde. Die Themen wurden in soziologischen, philosophischen, ästhetischen und kulturhistorischen Perspektiven verhandelt – oft in polemischen Debatten. Diese Diskussionen waren politisch und ideologisch geprägt, und auch die Architekturtheorie trug Züge ideologischer und auf Gegensätzen beruhender Denkweisen. Verschiedene Ansätze, unter anderen aus den Geisteswissenschaften, bereicherten durch offene und interdisziplinäre Sichtweisen den Diskurs. Einige Werke, wie z. B. WILHELM WORRINGERS *Abstraktion und Einfühlung*[48], wurden innerhalb der Architektenschaft mit großem Interesse wahrgenommen und kontrovers diskutiert. Die ideologischen, teilweise mythisierenden Denkweisen vor allem der 1920er Jahre[49], dürfen jedoch nicht pauschal verurteilt werden. Sie waren Teil des Diskurses und gehörten zum theoretischen Profil der modernen Architektur. Der Diskurs zeichnet sich durch ein offenes Denken aus, das unterschiedliche Konzepte, Theorien, aber auch Ideologien zuließ und diskutierte. Diese Offenheit des Denkens ermöglichte den Aufbruch in die neue Architektur. Hier fand die altägyptische Baukunst Eingang in die architekturhistorischen und architekturtheoretischen Diskussionen. Sie wurde zum Reflexionsgegenstand für Konzepte, Formensprache und Wirkungsweisen von Architektur und war Teil der nach übergeordneten Prinzipien und Kernbegriffen fragenden Architekturgeschichte.

In LEO ADLERS architekturphilosophischem Werk *Vom Wesen der Baukunst*[50] ist die ägyptische Architektur Teil der Grundlagenforschung und Raumdiskus-

[48] W. WORRINGER, *Abstraktion und Einfühlung. Ein Beitrag zur Stilpsychologie*, München 1908. W. WORRINGERS These handelt von gegensätzlichen Charakterzügen bei abstrakten oder einfühlenden Kulturen, die für die Stil- und Formenbildung in Kunst und Architektur verantwortlich seien. Die pharaonische Architektur ist dabei das Paradigma der abstrahierenden Kultur (*ibid.*, S. 117–119).

[49] P. B. JONES, *Hugo Häring. The Organic versus the Geometric. With a Postscript by Margot Aschenbrenner*, Stuttgart 1999, S. 180–183 (im Folgenden als P. B. JONES, *Hugo Häring* zitiert).

[50] L. ADLER, *Vom Wesen der Baukunst, Bd. 1: Die Baukunst als Ereignis und Erscheinung. Versuch einer Grundlegung der Architekturwissenschaft*, Leipzig 1926 (im Folgenden als L. ADLER, *Vom Wesen der Baukunst* zitiert).

sion in der Architekturgeschichte. Bei der Definition architektonischer Grundbegriffe legt L. ADLER (unter anderem am Beispiel des Pylon des Horustempels von Edfu und an den Pyramiden von Giza) die Urprinzipien der ägyptischen Architektur fest: Flächigkeit und Flächenteilung[51]. L. ADLER entwickelt dabei die Idee der „Blockfläche"[52] als raumabschließendes Element um „architektonischen" und „empirischen" Raum voneinander zu trennen[53]. Bei den Pyramiden sei die Blockfläche Mittel der Raumgestaltung und des Raumabschlusses: „Die Pyramiden ordnen sich der Definition unter als zweckvolle Raumgestaltung, wobei die Raumidee stark zurücktritt, die Errichtung der Blockfläche um so mehr ins Gewicht fällt [...]."[54]

HUGO HÄRING, Pionier des organischen Bauens, bezieht sich in seinen architekturtheoretischen Schriften mehrfach auf die pharaonische Architektur[55]. H. HÄRING entwickelt darin ein Geschichtskonzept, das auf der Abfolge geometrischer Formen basiert[56]. In H. HÄRINGS Theorie ist die Bauform der Gegenstand, an dem organische und geometrische Strukturen abgelesen werden[57]. Die ägyptische Pyramide sieht H. HÄRING als Bauform, die, wie es für die geometrischen Kulturen typisch sei, auf eine äußere Wirkung hin gebaut worden sei. Diese habe sich aus den geometrischen Strukturen dieser Kultur ergeben[58]. Denn, so begründet H. HÄRING: „Die struktive organisation eines bauwerks ist durchaus identisch ihrem wesen nach mit der struktiven organisation einer gesellschaft."[59]

Die Pyramide sei, so H. HÄRING, „[...] kein geometrisches gebilde im euklidischen sinne, sondern eine strukturfigur, in der göttliches sich darstellt. Sie stellt keinerlei proportionsprobleme, sondern nur probleme der beziehungen im raume und in der figur."[60] H. HÄRING schlussfolgert, dass geometrische Kulturen, wie die Ägyptische, von außen nach innen zur Architektur führten, während organhafte Kulturen von innen nach außen zum Bauen führten[61]. Bauformen von geometrischen Kulturen seien von außen gedacht, um der äußerlichen „Darbietung"[62] zu dienen. Die altägyptische Pyramide ist für H. HÄRING ein Paradigma dieser Architekturauffassung. „Der struktive begriff selbst ist unabhängig von der größe, in der er vorgestellt wird; er ist auch noch in einer pyramide von 10 cm höhe vorhanden. Wenn die ägypter die pyramide in größtem maßstabe ausführten, der ihnen technisch erreichbar war, und in härtestem stein, so geschah dies in rücksicht auf eine wirkung, in rücksicht auf einen ausdruck von mächtigkeit, größe und erhabenheit, der den struktiven begriffen zugelegt wird. Nicht in der erfindung der form steckt die künstlerische schöpfung, sondern in der darbietung dieser form. Die struktiv gesetzte form wird objekt einer künstlerischen darbietung."[63]

Für H. HÄRING liegt der altägyptischen Architektur eine der Moderne entgegenstehende Architekturauffassung zugrunde. Er fordert von der Dominanz der Architekturgestalt und ihrer Repräsentation loszukommen und sich an der „organhaften Struktur" zu orientieren und demgemäß zu bauen[64]. „Für uns im bauen bedeutet dies, daß es keine architektur mehr geben wird; denn die architektur setzt einen geometrischen strukturbegriff als kosmologische idee voraus: auf dem boden der organhaften struktur kann nur ‚gebaut' werden."[65]

Daraus leitet H. HÄRING die Notwendigkeit des organischen Bauens ab, bei der der „Bau als Organ" von innen nach außen entworfen werden solle[66]. In seiner Architektur suchte H. HÄRING diesen Baugedanken zu verwirklichen[67].

H. HÄRINGS Architekturtheorie verkörpert die Vielfältigkeit, die in ihrer ideologischen und teleologi-

[51] L. ADLER, *Vom Wesen der Baukunst*, S. 55–56.
[52] *Op. cit.*, S. 59.
[53] *Op. cit.*, S. 60.
[54] *Op. cit.*, S. 61.
[55] Vor allem in: *Kunst- und Strukturprobleme des Bauens* (1931), *Proportionen* (1934), *Probleme der Stilbildung* (1934), *Strukturprobleme des Bauens* (1946) und *Geometrie und Organik* (1951). Diese Schriften von H. HÄRING sind wieder abgedruckt (nach seiner Schreibweise in Kleinschreibung) in: J. JOEDICKE/H. LAUTERBACH, *Hugo Häring. Schriften, Entwürfe, Bauten, Dokumente der Modernen Architektur. Beiträge zur Interpretation und Dokumentation der Baukunst* 4, Stuttgart 1965, S. 25–29, 32–35, 35–43, 43–51, 65–70 (Die Schriften H. HÄRINGS aus diesem Band werden nachfolgend mit den hier angegebenen Kurztiteln zitiert).
[56] P. B. JONES, *Hugo Häring*, S. 90.
[57] H. HÄRING spricht zwar auch von kulturellen Strukturen, verfolgt aber weniger einen anthropologischen bzw. „strukturalistischen" Ansatz, sondern denkt sich die Bauform als biologischen Organismus. Den organischen Funktionsgedanken legitimiert H. HÄRING also naturwissenschaftlich bzw. biologisch. Er appelliert daran, Kulturen als „Organismen" zu verstehen (H. HÄRING, *Proportionen* [1934], S. 34) und vergleicht z. B. die strukturelle Funktion des Skelettbaus mit der Wirbeltierstruktur (ID., *Kunst- und Strukturprobleme des Bauens* [1931], S. 27).
[58] H. HÄRING, *Kunst- und Strukturprobleme des Bauens* (1931), S. 26–28.
[59] *Op. cit.*, S. 28.
[60] H. HÄRING, *Proportionen* (1934), S. 33.
[61] *Op. cit.*, S. 35; ID., *Probleme der Stilbildung* (1934), S. 38.
[62] H. HÄRING, *Kunst- und Strukturprobleme des Bauens* (1931), S. 28.
[63] *Ibid*.
[64] *Op. cit.*, S. 27–28. Den Gedanken führt H. HÄRING unter anderem in *Proportionen* (1934), S. 35 weiter.
[65] H. HÄRING, *Kunst- und Strukturprobleme des Bauens* (1931), S. 28.
[66] H. HÄRING, *Strukturprobleme des Bauens* (1946), S. 51.
[67] Ein exemplarisches und frühes Beispiel für H. HÄRINGS organisches Bauverständnis ist das Gut Garkau bei Lübeck (1924–1925 erbaut).

schen Denkart[68] und Mythisierung[69] den Denkansätzen der Moderne entsprach und deshalb Kritik erfuhr[70]. In der Praxis war H. Härings Architektur jedoch sachlich und funktional und auf die inneren Abläufe der Bauwerke hin einfühlsam entworfen. Es zählt zu den Widersprüchen der Moderne, dass die Architektur, die in der Praxis sachlich in Erscheinung trat, oftmals auf einer ideologischen Theorie basierte. Die altägyptische Architektur war in der Architekturtheorie H. Härings ein konstanter Reflexionsgegenstand für eine geometrische, auf Wirkung und Darbietung bedachte Architekturauffassung, die er ablehnte.

Die Wahrnehmung der pharaonischen Architektur in den Architekturzeitschriften

Zu den führenden Architekturzeitschriften im ersten Drittel des 20. Jh. in Deutschland zählen die *Deutsche Bauzeitung* und *Wasmuths Monatshefte für Baukunst*[71]. Die *Deutsche Bauzeitung*[72] erörterte sowohl baukünstlerische, baugeschichtliche als auch baufachliche Fragen. Sie deckte vor allem fachspezifische Themen ab, ließ aber am Rande auch kontroverse Beiträge zur neuen Architektur und zum Bauwesen zu. In ihrer Tendenz blieb die *Deutsche Bauzeitung* fachbezogen und konservativ[73]. Für sie war die altägyptische Architektur in erster Linie Gegenstand der Baugeschichte und der Bauforschung[74]. Mit Begeisterung wurde in kleineren Meldungen oder Berichten von Vorträgen über Studienreisen nach Ägypten, Vorträgen Ludwig Borchardts in den Architektenvereinen, Ausgrabungen, oder über den Archäologenkongress in Kairo 1909 berichtet[75]. Die *Deutsche Bauzeitung* war damit Informationsquelle für die bauforscherisch interessierten Architekten, die diese kontinuierlich über die neuesten Forschungen und Ausgrabungen in Ägypten benachrichtigte.

Ein grundlegend anderes Interesse an der altägyptischen Architektur bekundeten dagegen *Wasmuths Monatshefte für Baukunst*[76], eine progressive Architekturzeitschrift, die wichtiges Kommunikationsmedium der Architekten im Diskurs um die moderne Architektur war[77]. Die ägyptische Architektur kommt hier in verschiedenen Rubriken vor. Die meisten Beiträge, die die ägyptische Architektur aufgreifen, suchen darin die Verbindung zur Moderne. Es handelt sich nicht (wie in der *Deutschen Bauzeitung*) um die archäologische Dokumentation von Monumenten, sondern um deren Wahrnehmung, um Wesen, Wirkung und Modernität der altägyptischen Architektur.

Der Städteplaner und Architekturkritiker Werner Hegemann, zeitweiliger Schriftleiter von *Wasmuths Monathsheften für Baukunst*, hebt in mehreren Artikeln die Modernität der pharaonischen Architektur hervor. In seinem Aufsatz *Weimarer Bauhaus und ägyptische Baukunst*[78], dem zahlreiche Abbildungen der populären Monumentalarchitektur Ägyptens beigefügt sind, begibt er sich in einer imaginären Reise nach Ägypten, um herauszufinden, ob die altägyptische Architektur und Bauweise mit den Grundsätzen des Bauhauses vereinbar sei und wo Gemeinsamkeiten lägen[79]. W. Hegemann diskutiert außerdem Oswald Spenglers „populäre Architekturphilosophie"[80] und erklärt anhand seiner eigenen Beobachtungen

68 H.-W. Kruft, *Geschichte der Architekturtheorie*, S. 439.

69 P. B. Jones, *Hugo Häring*, S. 183.

70 *Op. cit.*, S. 183, 93–94, 179, 181; H-W. Kruft, *Geschichte der Architekturtheorie*, S. 439–440.

71 R. Fuhlrott, *Deutschsprachige Architekturzeitschriften. Entstehung und Entwicklung der Fachzeitschriften für Architektur in der Zeit von 1789–1918. Mit Titelverzeichnis und Bestandsnachweisen*, München 1975, S. 222, 83.

72 Im Folgenden abgekürzt als *DBZ*.

73 R. Fuhlrott, *op. cit.*, S. 261.

74 Diese Einschätzung beruht auf der Durchsicht der Inhaltsverzeichnisse der *DBZ* von 1900 bis 1933 und lässt sich für die Artikel feststellen, die der Überschrift nach Ägypten zum Thema haben. Über weitere Artikel dieser Jahrgänge, die sich evtl. auch mit dem Alten Ägypten befassen, ohne dass dies aus der Überschrift hervorginge, kann hier keine Aussage gemacht werden. Ab den Jahrgängen von 1920 liegt das Inhaltsverzeichnis in verändertem Profil vor, wonach z. B. die Berichte aus den Architektenvereinen nicht mehr verzeichnet sind.

75 Unter anderem in A. Liebig, *Architektonisches und Anderes vom II. Internationalen Archäologen-Kongreß in Kairo vom April 1909*, in: *DBZ* 43.2, 1909, S. 403–404, 428–430 und in den Berichten aus dem Vereinswesen der Architekten- und Ingenieurvereine (hier sind die ca. eine halbe Seite langen Zusammenfassungen der Vorträge teilweise ohne Verfasser angegeben und vermerken z. T. nur den Nachnamen der Referenten): Ohne Verf., *Architekten-Verein zu Berlin* (Bericht über L. Borchardts Vortrag „Die Entwicklung der Anschauungen über die ägyptischen Pyramiden in den letzten 20 Jahren" am 13. Oktober 1909), in: *DBZ* 43.2, 1909, S. 598; Gerstner, *Architekten- und Ingenieur-Verein zu Frankfurt a. M.* (Bericht über F. Moldenhauers Vortrag seiner Ägyptenreise am 13. Dezember 1909), in: *DBZ* 44.1, 1910, S. 352; ohne Verf., *Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg* (Bericht über Schulteß' Vortrag seiner Studienreise nach Ägypten „Baudenkmäler aus Aegypten" am 1. März 1918), in: *DBZ* 53, 1919, S. 400.

76 Im Folgenden abgekürzt als *WMB*, ab den Jahrgängen 1930 als *WMBS*.

77 R. Fuhlrott, *op. cit.*, S. 221, 261.

78 W. Hegemann, *Weimarer Bauhaus und ägyptische Baukunst*, in: *WMB* 8, 1924, S. 69–86.

79 W. Hegemann unternahm im Dezember 1927 tatsächlich eine dreimonatige Reise nach Ägypten (C. Crasemann Collins, *Werner Hegemann and the Search for Universal Urbanism*, New York 2005, S. 217–218).

80 W. Hegemann, in: *WMB* 8, 1924, S. 78.

altägyptischer Bauwerke, dass O. SPENGLERS Thesen unzulänglich seien[81]. Die Überzeugungskraft der ägyptischen Architektur liegt für W. HEGEMANN in ihren Formen, ihrer einfachen Gliederung und Monumentalität. Die ägyptische Kultur und Baukunst ist für W. HEGEMANN interessant, da sie eine beständige und klare Formensprache erzeugt habe, ganz im Sinne seines Anspruchs an die moderne Architektur. W. HEGEMANN will das „neue Weltgefühl" mit einer Erneuerung in dauernden, schlichten und soliden Formen umgesetzt wissen[82]. Er stellt fest: „[...] die ägyptischen Baumeister waren ein Herz und eine Seele mit W. Gropius, wo er auf ‚die Vereinigung aller werkkünstlerischen Disziplin' dringt. Die Ägypter wußten, was heute mancher Baumeister nicht mehr weiß, daß die gewaltigste ‚werkkünstlerische Disziplin' nicht die Erziehung unseres spintisierenden Verstandes, unserer ‚Logik', sondern die Erziehung des Auges an den uns umgebenden Formen der bildenden Kunst ist [...]"[83].

W. HEGEMANN macht auf die äußere Erscheinung von Architektur und ihre ästhetisch-künstlerischen Qualitäten aufmerksam, während H. HÄRING von der Bautheorie her denkt und die innere Struktur der ägyptische Architektur analysiert.

Die altägyptische Architektur wird auch in GEORG MÖLLERS Aufsatz über ägyptische Königsgräber gegenwärtig[84], dem einzigen ägyptologischen Beitrag in *Wasmuths Monatsheften für Baukunst*. Neben einem Bericht über Landschaftsarchitektur, der sich mit altägyptischen Gärten befasst[85], gibt es keine weiteren Beiträge, die sich explizit mit altägyptischer Architektur auseinandersetzen.

Eine aufschlussreiche Rubrik, die das Interesse an der ägyptischen Architektur aufzeigt, ist die Bücherschau. Hier wird die ägyptologische und kunsthistorische Literatur, die die altägyptische Kunst und Architektur erörtert, rezensiert[86]. Ausführlich besprochen und angepriesen werden unter anderem HEDWIG FECHHEIMERS *Kleinplastik der Ägypter*[87] und HEINRICH SCHÄFERS *Von ägyptischer Kunst*[88], die die Architekten interessieren, da sie die Ähnlichkeiten zwischen ägyptischer und moderner Kunst diskutieren. In der Rezension zu L. BORCHARDTS und HERBERT RICKES Bildband *Ägypten. Landschaft, Volksleben, Baukunst*[89] führt W. HEGEMANN seiner Leserschaft euphorisch die Modernität pharaonischer Architektur vor Augen: „Die ausgezeichneten Kenner Ägyptens, Ludwig Borchardt und Herbert Ricke haben ihr lang erwartetes Buch über Ägypten erscheinen lassen [...]. Von den unerschöpflichen architektonischen, städtebaulichen und landschaftlichen Bildern des Buches ist hier eines abgebildet; es illustriert sehr gut einen Gedanken, den einmal Meyer-Graefe in seinem Buch: ‚Tempel und Pyramiden' aussprach, als er uns klar machte, daß die Ägypter die wahren modernen Baukünstler sind, deren Wert kein Vergangenheits-, sondern ein großer Zukunftswert ist. Ihre Tempel und Felsengräber haben in der höchsten Vollendung die glatte Schnittigkeit, nach der der moderne Künstler strebt, größte Einfachheit und praktische Gediegenheit. Das hier wiedergegebene Bild zeigt einen Eingang zu einem Grab; es könnte ebenso gut der Eingang zu einem Banktresor sein oder zu einem Hotelvestibül oder, wie Meyer-Graefe mit viel weniger Spott als staunender Bewunderung erklärte, zu einer Monumental-Abortanlage, hochmodern, amerikanisch, unterirdisch."[90]

Den „großen Zukunftswert" der pharaonischen Architektur sieht W. HEGEMANN in der Pfeilerhalle des Grabes von Sarenput II. (Abb. 3) in Assuan, die er über seiner Rezension abbildete. Auf dem rechten Blatt der Doppelseite ist das „State Tower Building" (Abb. 4, 1927–1928 erbaut) in New York abgebildet[91]. Auch wenn die Abbildungen einmal einen Innenraum (Sarenputs II. Pfeilerhalle) und einmal eine Außenansicht (die Eingangsseite des „State Tower Buildings") zeigen, wirkt die Gegenüberstellung der beiden Gebäude auf der Doppelseite wie ein visueller Effekt, der den Eindruck der Modernität der ägyptischen anhand der amerikanischen Architektur beim Leser verstärken und bestätigen soll. Dadurch wird klar, dass mit der Modernität der ägyptischen Architektur nicht nur die formale Kongruenz gemeint ist, sondern insbesondere das Wesen der Architektur und ihre Wirkungsgleichheit. W. HEGEMANNS Begeisterung gilt der Erscheinung und der Wirkung der altägyptischen

[81] *Op. cit.*, S. 72–73.

[82] *Op. cit.*, S. 84–85.

[83] *Op. cit.*, S. 82.

[84] G. MÖLLER, *Ägyptische Königsgräber*, in: *WMB* 4 1919/20, S. 89–102.

[85] E. PEPINSKI, *Aus Alten Ägyptischen Gärten*, in: *WMB* 9, 1925, S. 441–443.

[86] Daneben stellt die Zeitschriftenschau die neuesten Beiträge über altägyptische Kunst und Architektur zusammen.

[87] H. FECHHEIMER, *Die Plastik der Ägypter*, Berlin 1914, rezensiert (ohne Verf.), in: *WMB* 5, 1920/21, S. 297.

[88] H. SCHÄFER, *Von ägyptischer Kunst, besonders der Zeichenkunst*, Leipzig 1922, rezensiert (ohne Verf.), in: *WMB* 7, 1922/23, S. 321.

[89] L. BORCHARDT/H. RICKE, *Ägypten. Landschaft, Volksleben, Baukunst*, Berlin 1929, rezensiert von W. HEGEMANN, in: *WMB* 13, 1929, S. 498.

[90] W. HEGEMANN, in: *WMB* 13, 1929, S. 498.

[91] Die Abbildung gehört ebenfalls zu einem Artikel von W. HEGEMANN. Beide Seiten sind in gleichem Layout mit zentrierter, ungefähr gleichgroßer Architekturabbildung gehalten.

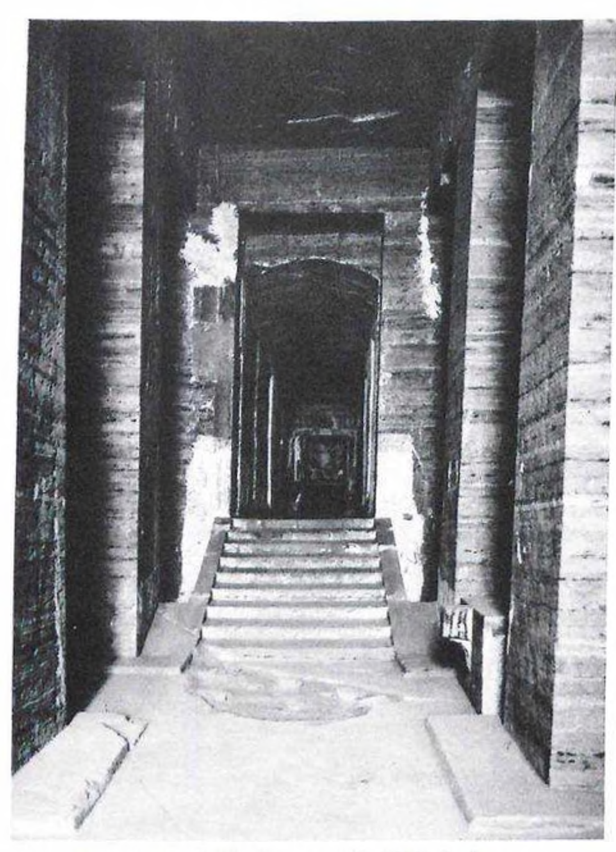


Abb. 3 Grab des Sarenput II., Pfeilerhalle, aus L. BORCHARDT/H. RICKE, *Ägypten. Landschaft, Volksleben, Baukunst*, Berlin 1929, S. 234

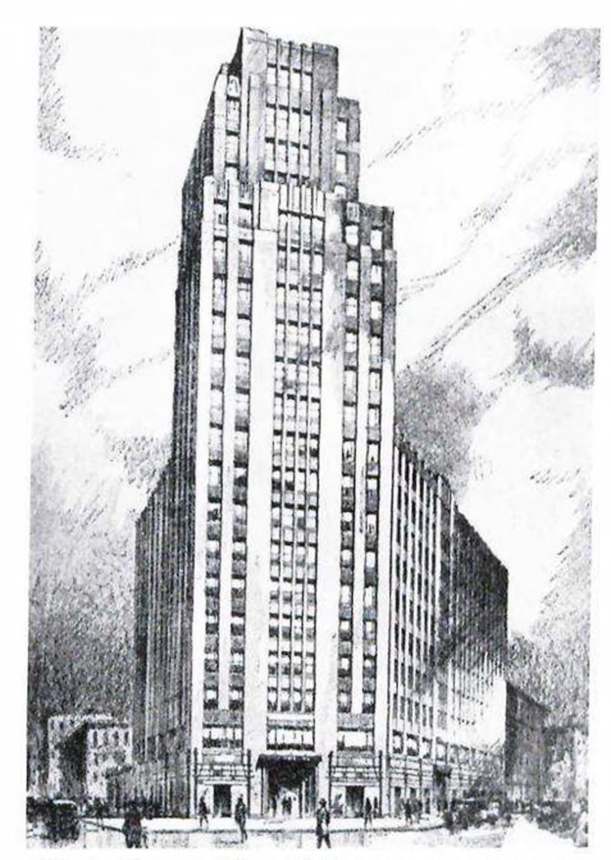


Abb. 4 Thompson/Churchill, State Tower Building, New York, 1927–1928 erbaut, aus *WMB* 13, 1929, S. 499

Architektur, also den Charakteristiken, die über die Formen und die Formensprache transportiert werden. Darin gründen sich die formästhetischen Parallelen zur Moderne: Reduktion, Flächenbündigkeit und Monumentalität klar gegliederter, großflächiger Baukörper ohne plastischen Schmuck. Die ägyptische Architektur überzeugt W. HEGEMANN kraft ihrer monumentalen, reduzierten Formensprache und erscheint ihm deshalb modern, so dass er Sarenputs II. Pfeilerhalle mit dem Eingang zu einem Banktresor oder Hotelvestibül vergleicht. So wie W. GROPIUS den nord- und südamerikanischen Speichern und Industriebauten eine ägyptische Wirkung zusprach, wirkt hier das ägyptische Grab auf W. HEGEMANN modern.

W. HEGEMANN bezieht sich in seiner Rezension auch auf die Beschreibung der Ägyptenreise des Kunsthistorikers und Kunstkritikers JULIUS MEIER-GRAEFE, *Pyramide und Tempel*[92]. J. MEIER-GRAEFE huldigt ebenso der Modernität altägyptischer Architektur und beschreibt sehr detailliert die ägyptische Kunst und Architektur[93], worauf noch kurz eingegangen werden soll.

Bei seinen Beschreibungen nutzt J. MEIER-GRAEFE vertraute Begriffe, mit denen er auch die europäische bzw. deutsche Architektur charakterisiert. Bei Vergleichen und Assoziationen gelten für ihn die gleichen Maßstäbe. So sieht er in der Bauart der Felsgräber von Beni Hassan eine Bürgerlichkeit, die ihn an SCHINKELS Architektur denken lässt[94]. J. MEIER-GRAEFE erscheint die ägyptische Architektur in seinen Vergleichen nicht spektakulär-exotisch, sondern spektakulär-modern. Er spricht vom gleichen Stil, der den verschiedenen Architekturen gemeinsam sei: „Diese Menschen haben in ihrer Glanzzeit Kultbauten von erstaunlicher Sachlichkeit errichtet. Fünftausend Jahre später baut eine von Gott verlassene Menschheit mit der gleichen Sachlichkeit, im gleichen Stil Staudämme, wolkenkratzerhafte Geschäftskästen, Symbole einer aus-

[92] J. MEIER-GRAEFE, *Pyramide und Tempel – Notizen während einer Reise nach Ägypten, Palästina, Griechenland und Stambul*, Berlin 1927 (im Folgenden als J. MEIER-GRAEFE, *Pyramide und Tempel* zitiert).

[93] J. MEIER-GRAEFE hebt die Modernität ägyptischer Architektur unter anderem hervor, indem er die Schmucklosigkeit ägyptischer Tempel betont und die „rationelle Struktur" der Pyramiden lobt (J. MEIER-GRAEFE, *Pyramide und Tempel*, S. 189), indem er die Säulen des Luxortempels als Bauglieder wahrnimmt, die auch maschinell gewalzt sein könnten (*ibid.*, S. 222–223), oder wenn er den Stil des Djoser-Komplexes als zukunftsweisend proklamiert (*ibid.*, S. 319–320).

[94] J. MEIER-GRAEFE, *Pyramide und Tempel*, S. 246–247.

schließlich von der Rechenmaschine beherrschten Welt."[95]

J. Meier-Graefe ist selbst über die Modernität der pharaonischen Architektur erstaunt, so dass ihn seine Assoziationen zum Überdenken der Begrifflichkeiten veranlassen[96]. J. Meier-Graefes Reisenotizen dokumentieren eine Wahrnehmung der ägyptischen Kunst und Architektur, bei der der Begriff „ägyptisch" ganz bewusst von der Belegung „kurios" und „exotisch" gelöst und neu determiniert wird.

Der Städtebau wurde in *Wasmuths Monatsheften für Baukunst* beständig diskutiert. Der Architekt Friedrich Paulsen betrachtet städtebauliche Strukturen wie Zeilenbauweise, „Rechtwinkligkeit"[97] und Blockbebauung in verschiedenen Epochen und Kulturen[98]. Die Arbeitersiedlungen von Kahun und Amarna sowie die gesamte Stadt Amarna (so weit sie erforscht war) dienen ihm dabei als zwei der frühesten Beispiele, die neben griechischen, babylonischen und chinesischen Siedlungen diskutiert und abgebildet werden. An Amarna und Kahun sieht F. Paulsen die Typisierung im Hausbau vorweggenommen[99]. F. Paulsen interessieren Zeilenbauweise, Axialität und Rechtwinkligkeit als universelle städtebauliche Strukturen, die – so behauptet er in Bezug auf die Arbeitersiedlung von Amarna – „natürlich" und selbstverständlich angewandt worden seien[100]. F. Paulsen appelliert daran, andere, zeitgemäße Strukturen zu entwickeln[101].

Neben universellen Strukturen im Städtebau, wurden auch universelle Formen in der ägyptischen, mesopotamischen und modernen Architektur in *Wasmuths Monatsheften für Baukunst* erläutert. Die kontinuierlich abgebildeten modernen, aber auch ägyptischen Gebäude motivierten aufgrund ihrer formästhetischen Parallelen und ihrer Wirkung zu einem Vergleich. Die Auseinandersetzungen um Sinn, Zweck und Geschichte von Architektur ließen in diesem Architekturfachblatt auch archäologisch arbeitende Architekten zu Wort kommen. Fritz Krischen, ausgebildeter Architekt und Archäologe, geht von einer „Wiedergeburt des Orients"[102] aus. Er stellt in seinem Aufsatz[103] mehrere mesopotamische, byzantinische und moderne Festungs-, Palast- und Wohnbauten nebeneinander[104] und demonstriert an parallelen Formen und Gliederungselementen wie z. B. Nischen die Übereinstimmungen mit der Moderne. F. Krischen macht auch die „Flächenhaftigkeit" der ägyptischen Skulptur für ihre Gültigkeit in der Moderne verantwortlich[105]. F. Krischen will mit seinen Verweisen den Architekten, die sich völlig von der Geschichte lossagten und jegliche Verweise ablehnten, vorführen, dass Gestalt und Formen dieser neuen Architektur bereits in der mesopotamischen Architektur existierten[106].

Die Äußerungen zur monumental-modernen Wirkung der altägyptischen Architektur in *Wasmuths Monatsheften für Baukunst* lassen sich vor allem an der Person W. Hegemanns festmachen. Überwiegend sind es seine Beiträge, die die ägyptische Architektur in dieser Zeitschrift neben der modernen Architektur visuell präsent werden ließen. W. Hegemann ist es auch, der umgekehrt ägyptische Formen in modernen Bauten sieht. In seiner Architekturkritik zum Londoner Adelaide House (1924–1925 von J. J. Burnet, T. Tait und D. Raeside erbaut), einem Geschäftshochhaus, weist W. Hegemann auf die „ägyptisierende Böschung" und das „ägyptisierende Gesims" hin[107]. Die englische Architekturzeitschrift *Architectural Review* feiert das Adelaide House als zeitgemäß-modernes Gebäude und erwähnt die ägyptische, an der Themse liegende Frontseite sowie die gebotene Einfachheit des Gebäudes, die auch durch die ägyptische Böschung zu Stande gekommen sei[108]. Die ägyptischen Formen am Adelaide House: Die geböschten Außenmauern, das Hohlkehlengesims unter dem Dachgeschoss und die pylonartige Rahmung am Eingangsportal der Eingangsseite sind als ägyptisch erkennbar. Dennoch bilden sie zum architektonischen Gesamteindruck des Gebäudes (ein mehrgeschossiger Hochhausblock mit fast durchgehender vertikaler Pfeilergliederung und Fenstern, die in gleichmäßiger Zellstruktur angeordnet sind, vermutlich nach Vorbild des Wainwright-Buildings [1891] von Louis Sullivan), kaum einen Kontrast. Die ägyptischen Formen wirken hier weniger auffallend, sondern scheinen sich an die übrige Architektur anzupassen. Ägyptisches und Modernes ist hier eng miteinander verwoben: Ein mo-

[95] *Op. cit.*, S. 188.

[96] *Op. cit.*, S. 222.

[97] F. Paulsen, *Der rechte Winkel und der Städtebau*, in: *WMBS* 17, 1933, *Beil. Städtebau* 28, S. 236.

[98] *Op. cit.*, S. 233–238.

[99] *Op. cit.*, S. 236.

[100] *Ibid.*

[101] F. Paulsen, in: *WMBS* 17, 1933, *Beil. Städtebau* 28, S. 238.

[102] F. Krischen, *Gegenwart, Spätantike, Alter Orient und Erneuerung der Plastik*, in: *WMBS* 16, 1932, S. 389.

[103] *Op. cit.*, S. 389–398.

[104] So unter vielen W. Andraes Rekonstruktion des Anu-Adad-Tempels von Assur und das Warenhaus Karstadt am Berliner Hermannplatz (1927–1929 erbaut) oder die Vogelperspektiven von New York und Mekka (F. Krischen, in: *WMBS* 16, 1932, S. 389, 393).

[105] F. Krischen, in: *WMBS* 16, 1932, S. 396.

[106] *Op. cit.*, S. 391.

[107] W. Hegemann, *Neuer Geschäftshausbau in England*, in: *WMB* 9, 1925, S. 280–281.

[108] J. S. Curl, *Egyptomania*, S. 214.



Abb. 5 W. KREIS, Ausstellungsgebäude auf der Gesolei 1926, Düsseldorf, Museumsbau I, Uferseite (© Bildarchiv Foto Marburg)

dernes Geschäftshochhaus wird in großer architektonischer Geste – monumental, modern und ägyptisch – an die Themse gesetzt.

Auch bei den Museumsbauten (Abb. 5) von WILHELM KREIS (1926 erbaut) auf der Düsseldorfer Ausstellung für „Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen – GESOLEI" stehen Repräsentation und Monumentalität im Vordergrund der architektonischen Gestaltung. W. HEGEMANN erinnert der längliche, blockhafte alte Museumsbau aus dunkelbraunem Klinker, mit hohem abgeschrägtem Kalksteinsockel und besonders seine zum Rhein zeigende Schauseite, an „nilstromumflutete Grabhügelbauten (Mastaba)"[109]. In der *Deutschen Bauzeitung* stellt ERICH BLUNCK bei den Museumsbauten und dem neuen Kunstgebäude die „mächtigen kubischen Massen und ungeteilten Flächen"[110] heraus und spricht deren Größe und Gliederung eine beruhigende Wirkung zu[111]. Zu den Bauten der Gesolei schreibt MAX OSBORN in einem Sammelwerk über die Ausstellung: „Sie sind bestimmt durch den gebieterischen Ernst der einfachen Linien, die den ganzen Komplex umspannen, und durch die packenden Kontraste schlagkräftiger Horizontalen und Vertikalen. Sie imponieren durch die Wucht und ausgeglichene Massivität der einheitlich zusammengefassten Baukörper."[112]

E. BLUNCK und M. OSBORN beschreiben wie W. HEGEMANN die Museumsbauten, ziehen aber keinen Vergleich zur ägyptischen Architektur. Sie beschreiben die Architektur als flächig und kubisch und empfinden sie als angemessen-zeitgenössisch, wirkungsmächtig und klar. Diese Charakteristiken wurden bereits von W. HEGEMANN und J. MEIER-GRAEFE als Gemeinsamkeiten der modernen und pharaoni-

[109] W. HEGEMANN, *Die Bauten der grossen Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen/Düsseldorf 1926 und der architektonische „Zeitstil"*, in: *WMB* 10, 1926, S. 488.

[110] E. BLUNCK, *Die „Gesolei" in Düsseldorf und ihre Bauten. Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen*, in: *DBZ* 60, 1926, S. 290.

[111] *Ibid.*

[112] M. OSBORN, *Die Bauten von Wilhelm Kreis*, in: R. KLAPHECK (Hrsg.), *Dokument Deutscher Kunst Düsseldorf 1926. Anlage, Bauten und Raumgestaltungen der Gesolei*, Düsseldorf 1927, S. 67.

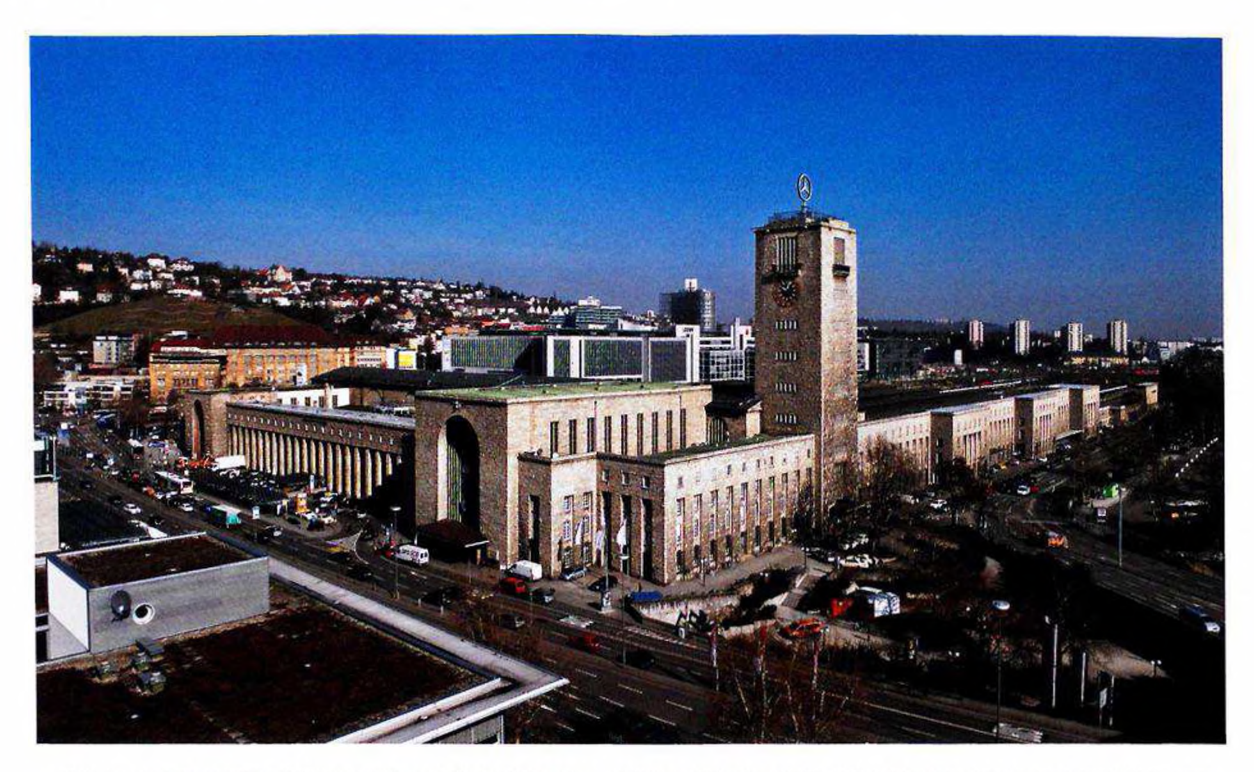


Abb. 6 P. BONATZ/F. E. SCHOLER, Hauptbahnhof, Stuttgart, 1914–1928 erbaut (© Bildarchiv Foto Marburg, Foto R. HAJDU)

schen Architektur angesehen. W. HEGEMANN scheint die Bezeichnung „Mastaba" gleich einem Synonym für die Eigenschaften „flächig" und „kubisch" zu gebrauchen.

Pharaonische Baukunst als Inspiration in der Architektur

Am Stuttgarter Hauptbahnhof und an der Pressereifabrik „Archimedes" in Breslau/Wrocław, ist ein Rückgriff auf die pharaonische Architektur im Sinne einer Inspiration zu erkennen. Soll der Rückgriff analysiert werden, kann das ‚Ägyptische' – so hat es die Wahrnehmung der pharaonischen Architektur in der Moderne gezeigt – nicht gleich einem Motiv abgelesen werden, sondern ist im Wesen der Architektur, ihren Formen und ihrer Gesamtwirkung zu suchen. Doch darf dabei nicht willkürlich alles Monumentale oder Kubische der Moderne als ‚pharaonisch' deklariert werden (wie auch die pharaonische Architektur nicht nur kubisch und flächig ist).

Der Hauptbahnhof Stuttgart

Der Stuttgarter Hauptbahnhof (Abb. 6) wurde zwischen 1914 und 1928 nach Plänen von P. BONATZ und FRIEDRICH EUGEN SCHOLER erbaut und seither kontrovers diskutiert[113]. Der Bahnhofsbau wirkt in seiner eindringlichen, steinernen Außengestalt monumental mit historisierenden Anklängen, in seiner funktionellen Konzeption entspricht er der Zweckmäßigkeit der Moderne. Da P. BONATZ in der Planungsphase nach Ägypten reiste, hat die kunsthistorische Forschung mehrfach ägyptische Einflüsse am Bahnhofsbau abgelesen[114]. Das Ägyptische am Bahnhof ist auf die Ordnung der Formen und die Gesamtwirkung des

[113] W. VOIGT, *Paul Bonatz: Kosmopolit in den Unwettern der Zeit*, in: W. VOIGT/R. MAY (Hrsg.), *Paul Bonatz 1877–1956*, Ausstellungs-Katalog Frankfurt/Tübingen, Tübingen 2010, S. 11, 13–20 (im Folgenden als W. VOIGT, *Paul Bonatz* zitiert).

[114] M. ROSER, *Der Stuttgarter Hauptbahnhof. Vom Kulturdenkmal zum Abrisskandidaten?*, Stuttgart 2008, S. 87 (im Folgenden als M. ROSER, *Der Stuttgarter Hauptbahnhof* zitiert); W. PEHNT, in: *Pantheon. Internationale Zeitschrift für Kunst* 65, 1987, S. 155–156; F. WERNER, *Paul Bonatz 1877–1956. Architekt ohne Avantgarde?*, *Stuttgarter Beiträge* 13, Stuttgart 1977, S. 14–16; F. BARTL, *Stuttgart Hauptbahnhof. Empfangsgebäude und Bahnsteigüberdachung im Kontext der Architektur- und Konstruktionsentwicklung*, *Schriftenreihe Baukonstruktion* 24, Stuttgart 1990, S. 338; D. W. SCHMIDT, *Das Monument von Paul Bonatz für Stuttgart. Architektur und Städtebau des Hauptbahnhofs*, in: J. MAYER (Hrsg.) *Festschrift für Rainer Graefe. Forschen, Lehren und Erhalten*, Innsbruck 2009, S. 238, 241.

Baus zurückzuführen, denn hier scheinen ägyptische und moderne Architektursprache eng nebeneinander zu liegen.

Der Bahnhof hatte eine lange Bau- und Planungsphase[115]. Der realisierte Bau wich dadurch vom eingereichten Wettbewerbsentwurf (mit dem Kennwort „umbilicus sueviae" – der Nabel Schwabens) mit dem P. Bonatz 1911 den Wettbewerb gewann, stark ab[116].

Das Bahnhofsgebäude ist als ziegelgemauerter Massivbau mit darin vermauerten Muschelkalksteinbossen ausgeführt[117]. Der Bau ist dreiachsig gegliedert und lagert sich U-förmig um das Gleisbett. Die Längsachse im Süden ordnet sich durch einen weit in die Höhe ragenden Turm und drei herausragende Vorbauten. Die Anordnung in zwei unterschiedlich große Schalterhallen an der Querseite und den an der Längsseite gelegenen Turm ist asymmetrisch. Die starke Horizontale der Längs- und Querachse wird durch vertikale Gliederungselemente wie der Pfeilerkolonnade, den Nischen und dem Turm ausgeglichen. Die grobe, rustizierte Außenstruktur der Steinbossen, der hohe Turm und die großen Bögen der Schalterhallen verleihen dem Bau eine rustikale, wehrhafte Erscheinung. Die klaren, ornamentlosen Formen, die Staffelung der Pfeiler in der Kolonnadenhalle und die Nischen der Längsachse bekräftigen durch ihre Wiederholung Ausmaß und Größe des Baus. Der Turm war für den Bahnhofsverkehr ohne Nutzen, diente aber – da der Bahnhof nicht zentral lag – als Orientierungspunkt im Stadtbild und war Wahrzeichen des Bahnhofs als Monument des Verkehrs[118].

Die kunstgeschichtliche Forschung hat am Stuttgarter Bahnhof wiederholt Einflüsse pharaonischer Architektur, genauer: der Umfassungsmauer des Djoserkomplexes in Saqqara, vermutet[119]. Neuerdings wird von dieser Interpretation Abstand genommen, und dem Bahnhof werden islamische Einflüsse zugeschrieben[120]. Die Forschung konzentrierte sich auf die Nischengliederung der südlichen Längsachse und erblickte darin einen Verweis auf die Nischengliederung der Umfassungsmauer des Djoserbezirks. Es war P. Bonatz, der sich 1913 in Ägypten aufhielt, jedoch unmöglich, den Djoserbezirk mit samt der Umfassungsmauer gesehen zu haben, da die Ausgrabungen unter Cecil M. Firth erst 1924 begannen[121]. Auch wenn P. Bonatz eine Nischengliederung in Abbildungen anderer altägyptischer Bauwerke, beispielsweise von frühen Königsgräbern, gesehen haben könnte[122], ist nicht gesagt, dass P. Bonatz spezifisch ägyptische Nischen imitieren wollte, es ist sogar unwahrscheinlich. Die Nischen am Bahnhofsbau sind Gliederungselemente der Architektur und Artikulation der Mauerflächen und darin der ägyptischen oder auch mesopotamischen Architektur verwandt. Es geht also nicht darum, ob die Nische ägyptisch ist, sondern was eine Nische ist und wozu sie dient. Am Bahnhof sind die Nischen, in die überdies technisch bedingt die Fenster eingebettet sind, Gliederungsprinzip und „Grundmotiv"[123], die den gesamten Bau strukturieren und durch die glatten Einbuchtungen einen Gegensatz zur bossierten Außenstruktur bilden sollen[124].

---

115 Siehe dazu M. Roser, *Der Stuttgarter Hauptbahnhof*, S. 13–38.

116 *Op. cit.*, S. 13–30.

117 *Op. cit.*, S. 72, 74.

118 D. W. Schmidt, *op. cit.*, S. 236–237.

119 Siehe Anmerkung 114/115.

120 M. Hirschfell, *Der Bahnhof von Bagdad: Orientalismen am Stuttgarter Hauptbahnhof*, in: W. Voigt/R. May (Hrsg.), *Paul Bonatz 1877–1956*, Ausstellungs-Katalog Frankfurt/Tübingen, Tübingen 2010, S. 63–67 (im Folgenden als M. Hirschfell, *Der Bahnhof von Bagdad* zitiert); W. Voigt, *Paul Bonatz*, S. 16–17. M. Hirschfell bezieht sich auf P. Bonatz' Ägyptenreise und sein Interesse für die islamische Architektur. Am Bahnhof sieht er unter anderem im Portal der kleinen Schalterhalle, W. Voigt im Empfangsraum des Turmes, eine Reverenz an die Iwane der Sultan Hassan Moschee in Kairo, die P. Bonatz mehrfach zeichnete.

121 C. M. Firth/J. E. Quibell, *The Step Pyramid*, 2 vols., *Excav. Saqq.*, Cairo 1935. Zudem sind die Nischen bereits im Wettbewerbsentwurf von 1911 vorhanden. F. Bartl zeigt in seiner Erforschung der Baugeschichte des Stuttgarter Hauptbahnhofes, dass die Veränderungen an der südlichen Längsseite bereits im „Lisenenentwurf" von 1912 angelegt waren und stellt klar, dass die Studienreise nach Ägypten im März 1913 und nicht gegen Ende der Umarbeitungsphase von 1913 unternommen wurde (F. Bartl, *Stuttgart Hauptbahnhof. Empfangsgebäude und Bahnsteigüberdachung im Kontext der Architektur- und Konstruktionsentwicklung*, *Schriftenreihe Baukonstruktion* 24, Stuttgart 1990, S. 338).

122 Beispielsweise in L. Borchardts Artikel zum sogenannten Grab des Menes (L. Borchardt, *Das Grab des Menes*, in: *ZÄS* 36, 1898, S. 87–105). Markanter als die Nischen scheinen mir die Vorsprünge am Südflügel zu sein, die der Umfassungsmauer von Saqqara prinzipiell ähnlicher sind, als der nischengegliederten Mauer des sogenannten Menesgrabes. Zur Nischengliederung schreibt L. Borchardt: „Diese Anordnung ist uns in der ägyptischen Architektur nichts Neues, wir kennen sie schon von den Scheinthüren aus den Grabkammern des a. R.; nicht von der einfachen Thüranordnung, die sich nachher als Stelenmotiv bis in den Anfang des m. R. und vereinzelt selbst noch bis in das n. R. Gehalten hat [...] sondern von jenem complicierten, sogenannten Lattenwerk, das oft als Beweis für die Ableitung der ägyptischen Architekturformen aus dem Holzbaue herangezogen wird [...]." (*ibid.*, S. 91). L. Borchardt schließt einen Exkurs zum „Prunkscheinthor" an, um darzulegen, dass es sich bei der Nischengliederung um ein Grundmotiv in der ägyptischen Architektur handelt (*ibid.*, S. 92–94). Diese Charakterisierung wurde unter Verweis auf L. Borchardts Artikel in A. Springers *Handbuch der Kunstgeschichte* übernommen (A. Springer, *Handbuch der Kunstgeschichte, Bd. 1, Die Kunst des Altertums. Bearbeitet v. Adolf Michaelis*, Leipzig 1911, S. 14).

123 P. Bonatz, *Der Bahnhof in Stuttgart und andere Arbeiten der Architekten Paul Bonatz und F. E. Scholer*, in: *WMB* 12, 1928, S. 148.

124 *Ibid.*

P. BONATZ unternahm seine Ägyptenreise kurz vor Baubeginn, in der Phase letzter Änderungen des Entwurfs. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er von dieser Reise, ohne auf die ägyptische Architektur einzugehen[125]. Den Einfluss der ägyptischen Architektur auf sein praktisches Schaffen schildert P. BONATZ – und das ist wesentlich – im Kapitel zum Bau des Stuttgarter Bahnhofs, nicht in seinen Reiseerlebnissen. P. BONATZ begründet die Inspiration dieser Reise mit den Eigenschaften und der Wirkungsweise der altägyptischen Architektur. Die darin erblickte Reduktion führte ihn zu einem „Reinigungsprozess"[126] hinsichtlich der Überarbeitung des Bahnhofsentwurfes.

„Im Jahre 1913 war ich in Ägypten. [...] Hier wurde mir klar – und das kann man nirgends besser lernen als in Ägypten – wie sehr es nötig ist, jedes Problem zunächst einmal auf seine einfachsten Elemente, auf seine Wurzel zurückzuführen. Nur damit konnte man der Krankheit der Zeit Herr werden, daß man an alle Aufgaben mit vorgefaßten Formvorstellungen heranging, daß die gewollten Formen, also der ‚Formalismus', vor den Erkundungen über die Notwendigkeiten lag. Erst wenn es gelingt [...] zum Kern vorzudringen, der immer sehr einfach und klar ist, – und wenn man sich dann beherrscht –, dann erst kann man das Bleibende sagen, das nicht mehr vom Formalen abhängig ist – man möchte beinahe sagen: es ablehnt."[127]

P. BONATZ beruft sich auf die elementaren Prinzipien der ägyptischen Architektur[128]. Die Inspiration, die P. BONATZ aus der ägyptischen Architektur schöpfte, war grundsätzlicher, universeller Art. Die Klarheit der Gliederung, die einfachen Formen und die Monumentalität, die P. BONATZ an der ägyptischen Architektur entdeckte, ist am Stuttgarter Bahnhof in der flächigen Anordnung der Baukörper, in den Blöcken der Schalterhallen und den Vorsprüngen und Nischen als Gliederungselement wiederzufinden. Ebenso das Material der Außenseiten – kein moderner Beton, sondern größtenteils Stein und Ziegel – ist monumental und am Bahnhof Zeichen eines dauerhaften Bauwerks im Zentrum der Stadt. Die Inspiration könnte auch maßgeblich zur letzten Überarbeitung und Vereinfachung seines Entwurfs, der schließlich realisiert wurde, geführt haben[129]. Neben der strukturellen Inspiration nutzte P. BONATZ auch konkret antike Formen und Motive aus der römischen Architektur, die ihrerseits monumental ist. Dazu zählen z. B. die großen Torbögen der Schalterhallen, die römische Kassettendecke in der Pfeilerhalle oder die Thermenfenster in der Kopfbahnsteighalle[130]. Möglicherweise ähneln die Bogenöffnungen der Eingangshalle, das Portal der kleinen Schalterhalle und die Halle des Turmes den Iwanen der Sultan Hassan Moschee in Kairo, wie M. HIRSCHFELL und W. VOIGT darlegen[131]. P. BONATZ selbst verwies in seinem Beitrag zum Bahnhof in *Wasmuths Monatsheften für Baukunst* 1928 bezüglich der Tiefenwirkung großer Tonnenwölbungen auf den *Arc de Triomphe* in Paris[132].

Sowohl klassische als auch moderne Elemente wirken am Bahnhofsbau monumental. Hier machten auch die zeitgenössischen Kritiken die verschiedensten Elemente und Prinzipien aus und huldigten ihnen oder kritisierten sie[133]. GUSTAV ADOLF PLATZ schildert 1930 die Symbolkraft des monumentalen Gebäudes: „[...] so fordert [...] die Kühnheit Anerkennung, mit der diese streng geformten Baumassen gegen das Bild des alten romantischen Stuttgart in berechtigtem Anspruch auf neue Geltung auftreten. [...] Ein neuer Maßstab wird ins Stadtbild getragen, nach dem sich von nun an die Altstadt umbilden wird."[134]

Seine Monumentalität erhält der Bahnhof durch Massivität, die klaren kubischen Baukörper, die gro-

[125] P. BONATZ' genaue Reiseroute ist bislang nicht publiziert worden. P. BONATZ erwähnt in seinen zwölfseitigen Reiseanekdoten zu Ägypten Kairo, Luxor und Karnak, ohne auf die Architektur einzugehen (P. BONATZ, *Leben und Bauen*, Stuttgart 1950, S. 66–77 [im Folgenden als P. BONATZ, *Leben und Bauen* zitiert]). In W. PEHNTS Aufsatz ist eine Zeichnung des Karnaktempels von P. BONATZ abgebildet (W. PEHNT, in: *Pantheon. Internationale Zeitschrift für Kunst* 65, 1987, S. 155). Weitere Zeichnungen von P. BONATZ von der Kairoer Sultan-Hassan-Moschee finden sich außerdem im Katalog von W. VOIGT und R. MAY (W. VOIGT/R. MAY [Hrsg.], *Paul Bonatz 1877–1956*, Ausstellungs-Katalog Frankfurt/Tübingen, Tübingen 2010, S. 17, 64, 144).

[126] P. BONATZ, *Leben und Bauen*, S. 65.

[127] *Op. cit.*, S. 64–65.

[128] Damit meint P. BONATZ nicht nur die pharaonische, sondern auch die islamische Architektur, wie W. PEHNT, M. HIRSCHFELL und W. VOIGT gezeigt haben (W. PEHNT, in: *Pantheon. Internationale Zeitschrift für Kunst* 65, 1987, S. 155; M. HIRSCHFELL, *Der Bahnhof von Bagdad*, S. 63–67; W. VOIGT, *Paul Bonatz*, S. 16–17).

[129] P. BONATZ vergrößerte den Bau etwas, verflachte die Walmdächer der Schalterhallen, entfernte die Gelenkbauten an der kleinen Schalterhalle und setzte die geschossweise Staffelung am Turm zurück in die Bauflucht (M. ROSER, *Der Stuttgarter Hauptbahnhof*, S. 22–24).

[130] F. BARTL, *Stuttgart Hauptbahnhof. Empfangsgebäude und Bahnsteigüberdachung im Kontext der Architektur- und Konstruktionsentwicklung, Schriftenreihe Baukonstruktion* 24, Stuttgart 1990, S. 340; D. W. SCHMIDT, in: J. MAYER (Hrsg.) *Festschrift für Rainer Graefe. Forschen, Lehren und Erhalten*, Innsbruck 2009, S. 283, 241.

[131] M. HIRSCHFELL, *Der Bahnhof von Bagdad*, S. 64; W. VOIGT, *Paul Bonatz*, S. 16–17.

[132] P. BONATZ, in: *WMB* 12, 1928, S. 152.

[133] W. VOIGT, *Paul Bonatz*, S. 11; M. HIRSCHFELL, *Der Bahnhof von Bagdad*, S. 63.

[134] G. A. PLATZ, *Die Baukunst der neuesten Zeit, Propyläen Kunstgeschichte* (Ergänzungsband), Berlin 1930, S. 49.



Abb. 7
K. LANGER, Presserei „Archimedes", Breslau/Wrocław, 1924 erbaut, Südseite, aus H. DE FRIES, *Junge Baukunst in Deutschland. Ein Querschnitt durch die Entwicklung neuer Baugestaltung in der Gegenwart*, Berlin 1926, S. 50

ßen Torbögen der Schalterhallen, die Pfeilerhalle mit der Pfeilerfolge, den hohen Turm der langen Südseite und ihrer Folge von Nischen und Vorbauten. Darunter also mit Elementen, die auch die ägyptische Monumentalarchitektur ausweisen. Die von P. BONATZ in Ägypten gefundene Einfachheit, die Besinnung auf das Wesentliche, erkannte G. A. PLATZ in der Architektur des Bahnhofs wieder: „Der Stuttgarter Bahnhof ist als Ganzes eine wichtige Pionierleistung; das Wesen des Begriffes ‚Bauen' ist hier endlich wieder in seinem Kern erfasst und zur Anschauung gebracht: jenes Wesen, das die Ägypter und Babylonier kannten, das sich in römischen Ingenieurbauten kundgibt und unter dem Schmuckwerk ihrer Prachtbauten verborgen ist; jene ursprüngliche Art, Massen aus Mauern zu türmen, die noch das frühe Mittelalter übte, und die dann in spielerischer Auflösung der Flächen und Körper verloren ging."[135]

Das Ägyptische am Bahnhof sind keine applizierten Motive, sondern die Formensprache, die Massivität und die monumentale Gesamtwirkung des Baus. In der Homogenität des Bauwerks sah G. A. PLATZ das spezifisch Ägyptische. Er fasste den Bau als „stereotome Plastik" auf[136]. An der Pfeilerhalle veranschaulichte G. A. PLATZ, dass die „Einzelform als Ganzes" herausgebildet sei, „[...] als wäre sie – nach Art ägyptischer Felsentempel – aus dem Gestein gehauen, während Pfeiler- und Kranzgesims zum zarten Gurtband zusammenschrumpfen, die Größenwirkung der Masse gewaltig steigernd [...]."[137]

Das Pressereiwerk „Archimedes" in Breslau

Eindeutiger ägyptisch und gleichermaßen modern wirkt das Pressereiwerk „Archimedes" (Abb. 7) in Breslau (im heutigen Wrocław in Polen) von KURT LANGER (1924 erbaut)[138]. Es fällt durch seine ägyptisch wirkende Giebelseite auf. Die Fabrikhalle befindet sich auf dem westlich gelegenen Gelände der Stahl- und Eisenindustrie, das seit 1858 mit Fabriken für den Lokomotiven- und Waggonbau bebaut wurde[139]. Hier entstand 1924 der Bau der Presserei „Archimedes" zur Fabrikation von Kleineisenwaren[140].

[135] *Ibid.*

[136] G. A. PLATZ, *Die Baukunst der neuesten Zeit, Propyläen Kunstgeschichte* (Ergänzungsband), Berlin 1927, S. 133. Die Ausgabe von 1927 unterscheidet sich von der überarbeiteten Ausgabe von 1930.

[137] *Ibid.*

[138] Frau Prof. AGNIESZKA ZABŁOCKA-KOS danke ich sehr für ihre Auskünfte zur „Pafawag-Industriearchitektur" und zur Archimedes-Fabrik in Wrocław (Breslau). Das Gebäude ist bislang unbearbeitet. Auch zum Architekten K. LANGER und seinen Bauwerken ist noch keine Monographie erschienen. Ein Verzeichnis der einzelnen Entwürfe und Bauwerke K. LANGERS sowie Angaben zu seiner Tätigkeit in Breslau sind zu finden bei J. ILKOSZ/B. STÖRTKUHL (Hrsg.), *Hochhäuser für Breslau 1919–1932*, Ausstellungs-Katalog Breslau, Delmenhorst 1997, S. 193–194. Weiterhin sind einzelne Bauwerke und Entwürfe K. LANGERS dokumentiert bei J. HARASIMOWICZ (wyd.), *Atlas Architektury Wrocławia*, t. 1: *Budowle sakralne. Świeckie budowle publiczne*, Wrocław 1997, str. 77, 163, 169, 235.

[139] J. HARASIMOWICZ (wyd.), *Atlas Architektury Wrocławia*, t. 2: *Budowle mieszkalne. Budowle inżynieryjne i przemysłowe. Parki, cmentarze, pomniki*, Wrocław 1998, str. 183–185.

[140] Datierung nach H. DE FRIES, *Junge Baukunst in Deutschland. Ein Querschnitt durch die Entwicklung neuer Baugestaltung in der Gegenwart*, Berlin 1926, S. 50, bzw. J. ILKOSZ/B. STÖRTKUHL (Hrsg.), *op. cit.*, S. 194.

Der dreischiffige Hallenbau, bestehend aus hohem Mittelschiff und niedrigen Seitenschiffen, ist als gemauerter Ziegelbau in rotem Backstein ausgeführt[141]. Das Tragwerk wird aus einer eisernen Dreigelenkbogenkonstruktion gebildet. Die Fabrik zeichnet sich durch vier unterschiedlich gestaltete Seiten aus. Die Ostseite der Fabrikhalle besteht aus einer Folge von vorgesetzten Strebepfeilern und hohen Fenstern. Die der Bahnstrecke zugewandte Westseite zeigt eine glatte ziegelsichtige Außenwand ohne Strebepfeiler und weist erheblich kleinere Fenster auf. Die im Norden gelegene Eingangsseite ist als Eisenfachwerkwand mit glatter Blechverkleidung angelegt. Hier befinden sich drei Werkseinfahrten.

Die südliche Giebelseite ist die repräsentative Schauseite. Sie lässt das Gebäude herausragen und ist besonders pathetisch gestaltet. Die Giebelseite ist durch drei umrahmte Fenstergruppen mit Fensternischen gegliedert; eine hohe im Mittelschiff und zwei niedrigere in den Seitenschiffen. Ein eingeschossiger Vorbau mit flachem Dach und sieben Fenster- bzw. Türachsen ist der Giebelseite vorgelagert. Die Wand der Giebelseite wird durch die flächige Artikulation in hohe, schmale Wandstreifen, die sich vom Mittelfenster zu beiden Seiten abwärts staffeln, artikuliert. Die Fensternischen sind ihrerseits hoch und schmal.

Das Pressereigebäude lag direkt neben der Eisenbahnstrecke, die in einem Bogen an der Fabrik vorbeiführte, so dass die Giebelseite von weitem als würdevolle Stirnseite des Fabrikbaus wahrgenommen werden konnte. Mit dieser Schauseite wertete K. Langer den Industriebau pathetisch auf und ließ die Fabrik herausragen. Heinrich de Fries nahm sie in sein Werk *Junge Baukunst in Deutschland* auf[142], mit dem er die vielfältige, neue Architektur in Deutschland vorstellt, die sich von der „Stil-Maskerade" der Vergangenheit befreit habe[143]. Peter Meyer dagegen bildet die Presserei unter der Überschrift „Sakrale Fabriken" in seinem Werk *Moderne Architektur und Tradition* ab[144] und vermerkt: „Fabrik, in modern-pathetischer, ägyptisierender Aufmachung, monumental, ohne daß man wüßte, was eigentlich damit symbolisiert werden soll."[145]

Auch wenn P. Meyer hier die Uneindeutigkeit und die unklare Symbolik des Fabrikgebäudes moniert, liegt darin die Mehrdeutigkeit dieser Architektonik. Die Giebelseite der Fabrikhalle zeigt beides: ägyptisch-monumental wirkende Architektur und moderne Industriebaukunst. Es gibt keine Symbolik oder Anspielung, die durch aufdringliche Architekturdetails vermittelt wird. Die Anspielung und auch das, was P. Meyer als „ägyptisierend" wahrgenommen hat, liegt in der Formensprache und in dem so erzeugten Pathos, das moderne Formen, Materialgerechtheit und Monumentalität zusammenführt.

Formalästhetisch betrachtet kommt die ägyptische Wirkung der Giebelseite durch die regelmäßige Anordnung der vertikalen Wandstreifen, die genischten Fenstergruppen mit horizontalem Abschluss und durch die flächige Artikulation der Wand zustande. In diesen Prinzipien liegt die formale Übereinstimmung mit der ägyptischen Architektur. Sucht man die Parallelen an Beispielen festzumachen, kann auf die Vorsprünge der Umfassungsmauer des Djoserbezirks in Saqqara – insbesondere den Eingang –[146] oder an den Aufbau einer Scheintür verwiesen werden, die dem Prinzip sich wiederholender vertikaler Gliederungselemente – unter anderem in Form von Nischen – mit horizontalem Abschluss folgt[147]. (Auch wenn K. Langer durch den gestuften Aufbau der Wandstreifen im hohen Mittelfenster den horizontalen Abschluss nicht durchgehend anwendet.) Diese morphologische Kongruenz trägt zum ägyptischen Eindruck bei. K. Langer imitiert jedoch kein ägyptisches Bauwerk, sondern wendet Eigenschaften der ägyptischen Architektur an. Eigenschaften, die in der Moderne an der ägyptischen Architektur entdeckt wurden, weil sie der modernen Architektur und ihrer Formensprache ähnlich sind. In abgewandelter Form sind die genannten Merkmale und Eigenschaften auch sonst im Industriebau zu finden. Die „Großstation der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie" (Abb. 8, 1917–1920 erbaut) in Nauen von Hermann Muthesius weist beispielsweise eine betonte Vertikalgliederung durch Nischen auf, die den gesamten Bau durchzieht. Auch die Funkstation ist ein klar strukturierter, monumentaler Backsteinbau, mit kubischen Baukörpern und vertikaler Nischengliederung. Sie wirkt dadurch ebenfalls monumental und modern und verkörpert das Pathos der Industrie.

[141] Im Bauarchiv Breslau befinden sich die Baupläne zur Fabrik (Muzeum Architektury, Oddział Archiwum Budowlane Miasta Wrocławia [Architekturmuseum, Abteilung Bauarchiv der Stadt Breslau], Bauakten Märkische Straße 58/62/78/84).

[142] H. de Fries, *op. cit.*, Abb. auf S. 50.

[143] *Op. cit.*, S. 7–8.

[144] P. Meyer, *Moderne Architektur und Tradition*, Zürich 1927, Taf. VII, Abb. 6.

[145] *Ibid.*

[146] Hier ist jedoch nicht damit zu rechnen, dass K. Langer eine Reverenz an den Djoserkomplex im Sinn hatte, in erster Linie, weil – wie bereits im Abschnitt zum Stuttgarter Hauptbahnhof erwähnt – die Ausgrabungen in Saqqara erst im Baujahr der Presserei begannen.

[147] Siehe Anm. 123.

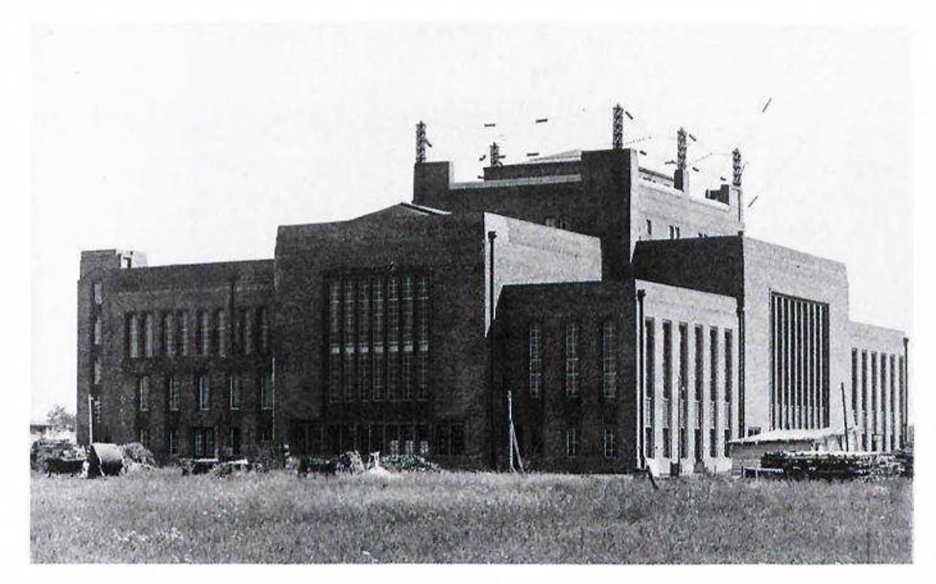


Abb. 8
H. MUTHESIUS, Großfunkstation der Firma Telefunken, Nauen, 1917–1920 erbaut (© Bildarchiv Foto Marburg)

K. LANGER hat die Giebelseite seines Bauwerks als würdevolle und repräsentative Stirnseite gestaltet[148]. Der pathetische Ausdruck eines künstlerisch gestalteten Industriebaus hebt das Bauwerk über die Ingenieurskonstruktion. Ob sich K. LANGER dabei bewusst der ägyptischen Architektursprache behalf, lässt sich nicht rekonstruieren.

Die Bedeutung der altägyptischen Architektur in der Moderne

Die Moderne, die unter anderem auf eine Architektur ohne plastischen Zierrat drängte, interessierte an der pharaonischen Architektur in erster Linie nicht die Motivik, sondern Formensprache, Wesen und Wirkung dieser Architektur. Diese inspirierte die Architekten für Bauaufgaben, bei denen sie eine ähnlich klare Architektur anstrebten. So ist es nicht allein die formale Kongruenz, sondern das Wesen und die Wirkungskraft der auf Flächigkeit bedachten pharaonischen Architektur, die die Vergleiche von W. GROPIUS, W. HEGEMANN und J. MEIER-GRAEFE begründet. Bei monumentalen bzw. pathetisierten Bauaufgaben wie dem Industriebau und der Repräsentationsarchitektur wurde auf die pharaonische Monumentalarchitektur verwiesen. Auffälligkeit wurde auch bei diesen Bauaufgaben beabsichtigt, doch nicht um kurios und exotisch zu wirken, sondern um die Moderne in großen architektonischen Gesten zu manifestieren. Die Bauwerke, die eine Inspiration aus der pharaonischen Architektur erkennen lassen, besitzen eine wirkungsstarke Gesamterscheinung, die zugleich ägyptisch und modern wirkt.

Abstract

The influence of pharaonic architecture on modern architecture, particularly in the first third of the 20th century in Germany, is best seen not as an imitation of single motifs, but rather as an broader inspiration, one rooted in the essential qualities of ancient Egyptian architecture. The simplicity of monumental ancient Egyptian buildings, their clarity, flatness and reduced geometrical forms seemed to correspond with themes in modern architecture. This paper discusses the perception of pharaonic architecture in both the architectural theory of H. HÄRING and as well as in the architectural magazine *Wasmuths Monatshefte für Baukunst* (Wasmuth's Monthly Journal for Architecture). The paper also analyzes influence of pharaonic architecture on modern buildings through case studies of both the main train station in Stuttgart (1914–1928), where contemporary reviews perceived an Egyptian impact and an Egyptian essence, as well as the „Archimedes" processing plant in Wrocław (1924).

[148] Die Presserei „Archimedes" ist sowohl in ihren Proportionen als auch mit den ungleich gestalteten Seiten und dem kastenartigen Vorbau an der Stirnwand nicht mit Industriebauten wie der AEG Turbinenhalle vergleichbar. Die Fabrik war ein Bau unter vielen, auf einem reich bebauten Industriegelände. Sie hatte aber einen besonderen Platz an der Eisenbahnstrecke und konnte daher besser wahrgenommen werden, als ein Mittelbau im Industriegelände. Dass diesem Bau Aufmerksamkeit zuteil wurde, bezeugen schließlich auch die genannten Werke, in denen sie abgebildet wurde.

Nilotische Assoziationen

von STEPHAN JOHANNES SEIDLMAYER

Einleitung

In einem früheren Aufsatz[1] habe ich eine Felsinschrift des Mittleren Reiches mit einem Gebet an den Nil und die byzantinische Kirche des Hl. Psoti, die auf einer Felsrippe in den Fluss und in die Reichweite der Flut vorgebaut ist, welche beide in nächster Nachbarschaft vor der Uferlinie der Bucht von Aswân gelegen sind, nebeneinander gestellt und die Frage ihres inneren Zusammenhanges aufgeworfen.

In diesem Beitrag protokolliere ich zwei weitere Assoziationspaare gleichen Typs und schließe mit einer Reflexion über ihre mögliche Verbindung.

1. Nil und Honig

In den historischen Notizen, die Manetho (im 3. Jh. v. Chr.) in die Königsliste der Frühzeit einstreut, findet sich für einen König Nephercherês der 2. Dynastie die Angabe[2]:

> „In seiner Regierungszeit, so erzählt man (μυθεύεται bzw. *mythici aiunt*) floß der Nil (einmal) für 11 Tage vermischt mit Honig."

Auf diese Tradition bezieht sich offenbar in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. Philostrat, wenn er berichtet[3]:

> „daß, wie sie (sc. die Ägypter) selber rühmen, ihnen einst der Nil vermischt mit Honig herabgekommen sei."

Diese Wiederaufnahme des Themas zeigt auch, dass Manetho nicht isoliert steht.

Die Historiker der Ägyptologie haben den Bericht als unsinnig zurückgewiesen. In der Spur W. HELCKS (der, im Sinne seines dynastisch-chronologischen Anliegens durchaus produktiv, Manetho erstrangig als durch textuelle Korruptelen getrübtes Echo der annalistischen Tradition des Alten Ägypten begreift)[4] meint D. B. REDFORD „a large number of entries can only be understood as garbled and misconstrued readings of the old annals"[5]. Zur vorstehenden Stelle meint er weiter, dass, angesichts der häufigen Verbindung von Nilflutangaben in den Annalen mit einer Schreibung des Königstitels „one cannot wonder that an occurrence of *bity* was misinterpreted as *bit* ‚honey'"[6].

D. BONNEAU, die der Bericht ebenfalls in Verlegenheit setzt, überlegt, ob womöglich die Anreicherung des Nilwassers durch Bodensalze „quasi légendaire" zu der Angabe geführt haben könnte, der Nil habe Wasser „au goût de miel" geführt (wovon in den Quellen aber nicht wirklich die Rede ist)[7].

Nun schreibt der Arzt Amšâtî aus dem 15. Jh. in seinem Ratgeber zum Kauf von Sklaven (der wiederum von einem anonymen Text aus dem Anfang des

---

[1] ST. SEIDLMAYER, *Ein Gebet an den Nil*, in: *Études et Travaux 26 dedicated to Prof. K. Myśliwiec*, Warschau 2013, S. 607–613.

[2] W. G. WADDELL, *Manetho*, London 1958, S. 37–39.

[3] PHILOSTRATUS, *Vita des Apollonius von Tyana* IV.11.

[4] W. HELCK, *Untersuchungen zu Manetho und den ägyptischen Königslisten*, UGAÄ 18, Berlin 1956, S. 85 f.

[5] D. B. REDFORD, *Pharaonic King-Lists, Annals and Day-Books. A Contribution to the Study of the Egyptian Sense of History*, SSEA Publication 4, Mississauga 1986, S. 212.

[6] *Ibid.*, S. 213.

[7] D. BONNEAU, *La crue du Nil, divinité égyptienne à travers mille ans d'histoire*, Paris 1964, S. 106 und Anm. 5.

13. Jhs. abhängt)[8] in einer völkerkundlichen Charakterisierung der Ägypter[9]:

> „Sie lieben die Fremden und sind freundlich zu ihnen. Den Mächtigen gegenüber sind sie unterwürfig. Ihr Wasser erfreut ihre Seele und gibt ihnen Verstand und Klugheit. Man sagt: In Abessinien gibt es hochaufragende Berge, welche Höhlen haben, in denen Bienen Honig machen. Gelangt die Sonne dorthin, fließt dieser Honig von den Bergen, vermischt sich mit dem Wasser des Nils und gelangt nach Ägypten, wo er den Menschen, die davon trinken, schöne Eigenschaften verleiht."

Auch dieser Text hält dem ‚naturwissenschaftliche' Faktizität suchenden Blick nicht stand, doch eignet ihm ein poetischer Charme, der sich selbst dem modernen Leser mitteilt. Ägypten ist, so verstehen wir, durch die Gabe des Stromes so reich und glücklich, dass es ein Volk hervorbringt, das gleichsam von der Süße eines geheimnisvollen Honigs durchdrungen ist.

Tatsächlich lässt sich die Verbindung zwischen Nil und Honig noch weiter ausziehen. Der ägyptische Historiker Ibn Abd el-Hakam aus dem 9. Jh. n. Chr.[10] schickt seinem Werk *futûh misr*[11] landeskundliche Basisinformationen voraus und exzerpiert aus den arabischen Autoren unter anderem folgendes Wissen zum Nil:

> „Abu Harira berichtet, daß der Prophet sprach: Der Nil, der Euphrat, der Sihân und der Gihân sind Flüsse des Paradieses[12].
> Man berichtet außerdem, daß Kâab el-Ahbar sagte, daß Gott vier Paradiesesflüsse in die Welt gesetzt hat, nämlich den Nil, der von Honig fließt, den Euphrat, der von Wein fließt, den Sihân, der von Wasser fließt und den Gihân, der von Milch fließt.
> Abu Ganada el-Kettani hörte Kâab eines Tages sagen: ‚In der Ewigkeit wird der Nil der Fluß des Honigs sein, der reichste, den Gott erschaffen hat; der Tigris der reichste an Milch, der Euphrat der reichste an Wein und der Gihân der reichste an Wasser.'"

Auch das mythologische Weltbild dieser Textstellen, das den vier Paradiesesflüssen (die ja auch der jüdisch-christlichen Tradition vertraut sind[13]) die vier signifikanten Flüssigkeiten zuordnet, gruppiert den Nil mit dem Honig.

Im Arabischen, noch heute in der Redeweise der oberägyptischen Bauern, ist das Wort *ʿasal* „Honig" das Zentrum einer reichen Metaphorik um alles Schöne, Reine, Süße[14], so dass sich im Medium dieser Sprache (wie im Hebräischen) der semantische Nexus nachgerade von selbst ergibt. Aber auch schon im Ägypten der frühen Ptolemäerzeit muss ein solcher Gedanke verfügbar gewesen sein, denn selbst wenn Manetho wirklich, wie W. Helck und D. B. Redford meinen, der graphischen Fehldeutung einer annalistischen Vorlage aufgesessen sein sollte (und gerade dann!) muss die Idee, das Nilwasser könne etwas mit Honig zu tun haben, für ihn verfügbar gewesen sein, denn sonst hätte sein Irrtum nicht diese Form annehmen können.

Tatsächlich ist auch dem Griechischen der metaphorische Gebrauch des Wortes Honig geläufig[15]. Nicht genug damit, belegen die griechischen und lateinischen Quellen, dass tatsächlich mit Honig gemischtes Wasser (ὑδρόμελι bzw. *aqua mulsa*), frisch oder vergoren (dann ist es Met) als ein Getränk üblich war, das die nährende, kräftigende, heilende Wirkung des Honigs besaß[16]. Sich Wasser gemischt mit

[8] H. Müller, *Die Kunst des Sklavenkaufs nach arabischen, persischen und türkischen Ratgebern vom 10. bis zum 18. Jahrhundert, Islamkundliche Untersuchungen* 57, Freiburg 1980, S. 109–111.

[9] *Ibid.*, S. 142.

[10] Ch. C. Torrey, *The History of the Conquest of Egypt, North Africa and Spain, Known as the Futuh Musr of Ibn Abd al-Hakam, Yale Oriental Series, Researches* 3, New Haven 1922.

[11] *Ibid.*, S. 149–151; die hier gegebene Übersetzung ist eine Übertragung der französischen Übersetzung aus Omar Toussoun, *Mémoire sur l'histore du Nil, MIE* 8–10, Kairo 1925, S. 16–17, ins Deutsche.

[12] Vgl. Qurân, Sura 47.15: „Das Paradies, das den Gottesfürchtigen versprochen ist, ist so beschaffen: In ihm sind Bäche mit Wasser, das nicht faul ist, andere mit Milch, die (noch) unverändert (frisch) schmeckt, andere mit Wein, den zu trinken ein Genuß ist, und andere mit geläutertem Honig." (nach R. Paret, *Der Koran, Übersetzung*, Stuttgart 1980, S. 358).

[13] Genesis 2, 10–14: „Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen. Der eine heißt Pischon; er ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo es Gold gibt ... Der zweite Strom heißt Gihon; er ist es, der das ganze Land Kusch umfließt. Der dritte Strom heißt Tigris; er ist es, der östlich an Assur vorbeifließt. Der vierte Strom ist der Euphrat." (Einheitsübersetzung); schon in der Paulus-Apokalypse aus dem 5. Jh. n. Chr. wird die Verbindung der biblischen Paradiesesflüsse mit den Flüssigkeiten Honig, Wein, Milch und Öl vollzogen (W. Schneemelcher (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, II. Band, *Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes*, Tübingen 1964, S. 551).

[14] E. W. Lane, *Arabic-English Lexicon* I.5, London 1874, S. 2045–2046.

[15] H. G. Liddell/R. Scott, *A Greek English Lexicon*, Oxford 1940, S. 1097 *s. v.* μέλι.

[16] H. Chouliara-Raïos, *L'abeille et le miel en Égypte d'après les papyrus grecs*, Joannina 1989, S. 150 f. mit einer langen Liste von Einzelbelegen in Anm. 293; ebenso R. J. Forbes, *Studies in Ancient Technology* V, Leiden 1966, S. 98.

Honig als Getränk vorzustellen, war also absolut geläufig.

Allerdings ergibt sich ein Rückgriff in die Sprach- und Gedankenwelt des Alten Ägypten von hier aus durchaus nicht geradlinig[17]. Das gedruckte Wörterbuch[18] unterschlägt zwar einen Eintrag „metaphorisch", den das Zettelarchiv kennt[19] (wie auch den Eintrag zur mythischen Herkunft des Honigs[20]), aber wenn man die entsprechenden Textstellen im Zettelarchiv nachliest, gewinnt man nicht das Gefühl, dass sie zum hier diskutierten Thema etwas beitragen. Etymologisch verbindet sich im Ägyptischen das Wort „süß" ja auch nicht mit dem Honig, sondern mit der Dattel.

Das semantische Potential des Honigs in der pharaonischen Kultur wird nicht auf lexikographischer, sondern erst auf philologischer Ebene erkennbar, und zwar einerseits in den medizinischen Texten, andererseits in Ritualtexten. Hier wird insbesondere seine fertilisierende und aphrodisische Kraft deutlich[21]. Allerdings fehlt dort der Bezug zum Nil. Auch der Nilhymnus des Mittleren Reiches macht keine einschlägigen Bemerkungen. Einen direkten Nexus zwischen Nil und Honig stellen am ehesten die Listen der Nilopfer her[22], in denen der Honig nie fehlt, jedoch auch nie *so* in einer markierten Position steht, dass es gerechtfertigt wäre, für den Honig irgendwie eine Sonderrolle in der Gesamtaufstellung der Gaben in Anspruch zu nehmen. Der Nexus zwischen Nil und Honig reicht nach der mir verfügbaren Beleglage also nicht vor die frühptolemäische Zeit zurück.

2. Nilopfer

Weiter ist hier eine Quellenkonstellation zu rekapitulieren, die bereits D. BONNEAU diskutiert hat[23].

Auf dem Westufer von Gebel Silsila überliefern vier Stelen aus der Zeit Sethos' I., Ramses' II., Merenptahs und Ramses' III. einen Text, der von Ritualen für den Nilgott handelt[24]. Nach einer hymnischen Anrufung, die – wenigstens global – an den Nilhymnus des Mittleren Reiches anklingt, wird berichtet, dass Pharao, nachdem er sich in der Bibliothek sachkundig gemacht hat („ich weiß, was in der Halle der Schriften und im Haus der Bücher ist"[25]), Ritualopfer zu des Landes und zu seinen Gunsten einsetzt, die dann in Opferlisten detailliert werden. Diese Opfer sind teilweise zu zwei Terminen, am 15. 1. Achet und am 15. 3. Schemu zu leisten. K. A. KITCHEN[26] hat bereits festgestellt, dass diese Termine etwa auf den 12. Juli bzw. den 12. Mai fallen, also auf den Tiefststand des Nils und auf den Beginn der Nilflut[27]. Die Riten dienten mithin dazu, den Anstieg der Flut vorzubereiten und günstig zu beeinflussen. Sodann folgt eine lange Liste von Opfern, die zu leisten sind „an jenem Tag, da man das ‚Buch von der Nilflut' (*mḏꜣ.t Ḥꜥpj* – dies ist, wie R. A. CAMINOS annimmt, sicher der Titel des Buches) (in den Fluß) wirft". Zu Recht insistiert R. A. CAMINOS in seiner Diskussion[28] darauf, dass der Text nirgends sagt, wohin das „Buch von der Nilflut" geworfen wird. Allerdings wird man K. A. KITCHEN zustimmen, wenn er schlussfolgert „the most obvious symbolic act would be to throw it into the river itself"[29], und so haben es eigentlich alle Autoren verstanden. Die Alternative, die R. A. CAMINOS in Betracht zieht, das Buch sei vielleicht ins Feuer geworfen worden, kann kaum ernstlich erwogen werden, würde dies doch ein Vernichtungsritual bedeuten.

Das „Fest, bei dem man das ‚Buch von der Nilflut' (in den Fluß) wirft" erscheint nochmals in einem Text im Tempel von Esna[30]. Hier wird als Datum der 1. 4. Achet gegeben, aber da das Alter dieses Texts *a priori* völlig offen bleibt, ist es nicht möglich, die Angabe kalendarisch zu verorten und zu interpretieren. Immerhin folgt später im Text die Bemerkung, dass „Chnum an diesem Tag (1. 1. Achet) die Quellöcher geöffnet hat", so dass in der Logik des Texts das Fest mit der Öffnung der Nilquellen – das wäre also der Moment, in

[17] Allgemeine Informationen zum Gebrauch des Honigs im Alten Ägypten siehe R. J. FORBES, *op. cit.*, S. 80–99; H. CHOULIARA-RAÏOS, *op. cit.*, S. 19–38 und andere.

[18] *Wb* I, S. 434.6–12.

[19] DZA 22.804.760–770.

[20] DZA 22.804.240–280; dazu P. J. FRANDSEN, *The Bitter Honey at Dendara*, in: E. CZERNY (Hrsg.) *Timelines. Studies in Honour of Manfred Bietak* III, *OLA* 149, Leuven 2006, S. 197–201.

[21] W. J. DARBY, *Food, the Gift of Osiris*, London 1977, S. 430–439; M. ZECCHI, *On the Offering of Honey in Graeco-Roman Temples*, in: *Aegyptus* 77, 1977, S. 71–83.

[22] R. A. CAMINOS, *Nilopfer*, in: *LÄ* 4, Sp. 498–500.

[23] D. BONNEAU, *op. cit.*, S. 401–405.

[24] *KRI* I, S. 81–96, *Translations* I, Oxford 1993, S. 70–80, *Comments* I, Oxford 1993, S. 69–77.

[25] *KRI* I, S. 88.14.

[26] *KRI Comments* I, *loc. cit.*

[27] Es ist signifikant, dass die großen Nilfeste auf Elephantine genauso angesetzt gewesen sind. Das Fest der Anuket im 1. 1. Schemu lag in der 18. Dynastie im April zur Zeit des Tiefststandes des Nils; das Fest der Satet handelte nach den Inschriften des Satet-Tempels Sesostris' I. vom Moment des *jj.t Ḥꜥpj*, des „Kommens der Nilflut" und ist damit kalendarisch wohl in ihren Beginn, etwa Anfang Juli, einzuordnen.

[28] R. A. CAMINOS, *loc. cit.*

[29] *KRI Comments* I, S. 73.

[30] S. SAUNERON, *Le temple de Esna* III, Le Caire 1968, S. 289 und ID., *Esna* V. *Les fêtes religieuses d'Esna*, Le Caire 1962, S. 54 f.

dem das Steigen der Flut beginnt – zu tun hat. Auf die Nennung des Fests folgt eine kurze Liste von Opfern; aber auch in Esna wird nicht explizit gesagt, wohin das Buch geworfen wird.

Erneut ist hier auf Ibn Abd el-Hakams Kompilation zum Nil zurückzukommen. Hier lesen wir weiter (Abb. 1)[31]:

> „Als Amr b. el-As Ägypten erobert hatte, kamen am Anfang des Monats Payni die Einwohner zu ihm und sprachen: ‚Herr, es gibt für den Nil einen Brauch, und nur, wenn man sich daran hält, fluten seine Wasser.' ‚Was ist das für ein Brauch?' fragte Amr. Sie antworteten: ‚Am 12. Tag dieses Monats[32] nehmen wir eine Jungfrau von ihren Eltern, nachdem wir sie dafür entschädigt haben; dann kleiden und schmücken wir sie reich und werfen sie in den Nil.' ‚Dies', so antwortete Amr, ‚kann im Islam nicht mehr geschehen, denn der Islam hebt das auf, was ihm vorausging.'
> Die Monate Ba'una, Abib und Mesori[33] gingen dahin, und die Nilflut blieb aus. Die Einwohner bereiteten sich schon vor auszuwandern. Als Amr dies wahrnahm, schrieb er an den Kalifen Omar b. el-Chattâb. Omar antwortete ihm: ‚Du hast sehr recht getan, indem du sprachst, dass der Islam das, was ihm vorausging, aufhebt. Überdies habe ich dir ein Schriftstück gesandt. Das sollst du in den Nil werfen, wenn du meinen Brief erhältst.'
> Als Amr den Brief erhielt, öffnete er das Schriftstück und las wie folgt: ‚Der Knecht Gottes Omar, Beherrscher der Gläubigen, an den Nil von Ägypten: Wenn dein Lauf von deinem eigenen Willen abhängt, so bleibe aus. Wenn er aber von dem Einen und allmächtigen Gott abhängt, so flehen wir zu diesem allmächtigen Gott, daß er dich fluten lasse.'
> Amr warf dieses Schriftstück am Vorabend des Festes des heiligen Kreuzes in den Nil, als sich die Einwohner Ägyptens schon zur Auswanderung fertig machten, denn (nur) der Nil versorgte sie ja. Am nächsten Morgen, am Fest des Heiligen Kreuzes[34], sahen die Einwohner Ägyptens, dass der Nil durch die Gnade Gottes bis zur Marke von 16 Ellen angeschwollen war, so dass sie von einem bösen und unfruchtbaren Jahr erlöst waren.
> Jazid b. Abu Habib berichtet, dass die Ägypter, nachdem der Prophet Moses Gott gegen Pharao angerufen hatte, des Nilwassers beraubt waren, so dass sie auswandern wollten. Sie baten daher Moses, Gott zu ihren Gunsten anzurufen, und Moses rief ihn an, in der Hoffnung, dass sie (dann) an IHN glauben würden. Am nächsten Morgen sahen sie, dass der Nil durch Gottes Befehl über Nacht bis zur 16. Elle angestiegen war.
> Indem er den Nil steigen ließ, erhörte also Gott die Gebete des Omar b. el-Chattâb, so wie er die Anrufungen seines Propheten Moses erhört hatte."

Es ist nicht zu übersehen, dass der Kalif Omar (im berichteten Ausnahmefall) ebenso wie Pharao (im rituellen Normalfall) das Ansteigen der Nilflut dadurch beförderte, dass er dem Fluss ein Schriftstück mit religiös relevantem Inhalt anheim gab.

Was in dem alten „Buch von der Nilflut" gestanden hat, wissen wir leider nicht (aber wer weiß?, vielleicht taucht noch eine Kopie davon in den Resten der späten Tempelbibliotheken auf ...). Sowohl in Silsila wie in Esna wird das „Buch von der Nilflut" im Zusammenhang mit Listen von Opfern, die dem Nil dargebracht wurden, genannt. Dies ist noch ausgeprägter im großen pHarris, wo in den Abschnitten zu Heliopolis und Memphis ebenfalls Nilbücher, und zwar, anders als in Silsila und Esna, im Plural genannt werden[35]. Der Text in den Überschriften zu den Opferlisten erklärt näher im Abschnitt Heliopolis: „Opfer der Nilbücher, die er (sc. Pharao) neu niedergelegt hat ... zusätzlich zu ihrem früheren Bestand, Jahr für Jahr von Jahr 1 bis Jahr 31 macht 31 Jahre" bzw. im Abschnitt Memphis „Nilbücher, die der König ... niedergelegt hat für seinen herrlichen Vater Ptah ... von Jahr 29 bis Jahr 31 macht 3 Jahre".

Es ist deshalb nicht überraschend, dass R. A. Caminos und K. A. Kitchen im „Buch von der Nilflut" vor allen Dingen eine Aufstellung der Opfer vermuten. Angesichts der Beleglage trifft dies auf jeden Fall *auch* zu. Allerdings muss es nicht sein, dass sich der Inhalt

[31] Zu dieser oft zitierten Stelle siehe auch E. W. Lane, *Manners and Customs of the Modern Egyptians*, London 1895, S. 488; O. Volkhoff, *Le Caire 969–1969, histoire de la ville des „mille et une nuits"*, Le Caire 1971, S. 16–17. Ich illustriere die Stelle durch W. Gentz' vielgescholtenes Bild „Das Opfer des Nils" (siehe R. Heimann, *Wilhelm Gentz (1822–1890)*, Berlin 2010, S. 304), weil es in seiner wirklich abstrusen Vermengung pharaonischer und christlich-koptischer Motive die historische Irrealität der Szene ins Bild setzt.

[32] Im Jahr 640 entspricht dies (jul.) 6. Juni = (greg.) 9. Juni.

[33] Dies entspricht Ende August, d. h. der Zeit, in der die Nilflut auf ihren Gipfel zugehen sollte.

[34] Im Jahr 640 entspricht (jul.) 14. Sept. = (greg.) 17. Sept., d. h. dem Zeitpunkt, zu dem die Nilflut ihren Gipfel unbedingt erreicht haben sollte.

[35] W. Erichsen, *Papyrus Harris I. Hieroglyphische Transkription*, BAe 5, Bruxelles 1933, S. 42–46 bzw. S. 61–63.



Abb. 1 Das Opfer des Nils (die Nilbraut), Holzstich nach einer Vorlage von WILHELM GENTZ (nach G. EBERS, *Ägypten in Wort und Bild*, 1. Band, Stuttgart 1879, S. 227)

des „Buches von der Nilflut" darauf beschränkte[36]. Während die Auflistung königlicher Opferstiftungen ja sowieso der alleinige Inhalt des großen pHarris ist, bettet der Text der Nilstelen die Opferlisten in einen breiteren gedanklichen Zusammenhang ein. Dies könnte im „Buch von der Nilflut" auch so gewesen sein, und vielleicht enthielt es ja alles das, was man in der Weltweisheit der ägyptischen Priester über den Nil wissen musste und was Pharao in der Bibliothek recherchiert hatte, bevor er die Opfer stiftete.

Dieser Nexus zwischen theologischem Bibliothekswissen und daraus abgeleiteter Opferspende steht wiederum nicht allein da. Auch aus der Hungersnotstele auf Sehel, für die Datierungsansätze unter Ptolemaios V. bzw. Ptolemaios IX. diskutiert werden[37], ist bekannt, was ein altägyptischer Spezialist in einer gut sortierten Tempelbibliothek zu Tage förderte, wenn er sich zum Thema „der Nil, seine Flut, und was man tut, wenn sie ausbleibt?" kundig machte. Imhotep berichtet dort dem König, wie die Flut des Nils zustande kommt, von welchem Gott sie eigentlich abhängt (!), und was man tun muss, um sie zum Fließen zu bringen.

Gerade dieser Aspekt der Abhängigkeit der Nilflut von der Macht anderer Gottheiten ist ja im Gegensatz der Niltheologie der hellenistisch-römischen Kultur[38] ein zentrales Thema der pharaonisch-ägyptischen Religion, und man kann nicht übersehen, dass das Schreiben des Kalifen Omar an den Nil genau dieses Moment ebenfalls ins Zentrum rückt.

Die Texte, die wir hier assoziieren, fordern es heraus, noch einen weiteren Punkt anzusprechen. Auslöser der Kalamität, mit der sich Amr konfrontiert sah, war es ja, dem Fluss das Opfer der Jungfrau, der ‚Nilbraut', verweigert zu haben. Die Vorstellung, dass es ‚früher', allerdings im Ausnahmefall einer ausbleibenden Nilflut, eine solche schreckliche Praxis gegeben habe, kennt in legendärer Überlieferung schon die Antike. Insbesondere die Erzählung in Pseudo-Plutarch, König Aigyptos habe aus Anlass einer ausbleibenden Flut seine Tochter geopfert und sich dann, verzweifelt, selbst in den Nil gestürzt, ist hier zu nennen[39].

Ab dem 18. Jh. wurde ein Erdkegel als ‚Nilbraut' bezeichnet, der während des Fests der Nilflut beim Durchstich des Damms, der den großen Kanal von Kairo verschloss, zur Messung der Stärke der Flut stehen gelassen und durch das einströmende Wasser weggespült wurde. W. POPPER[40] diskutiert die Geschichte dieser Praxis in Verbindung mit dem bekannt breiten Bedeutungsspielraum des Wortes *ʿarûsa* „Braut". Ob Quellen des 17. Jhs. von der Verfertigung von Puppen aus Erde berichten, bleibt zweifelhaft, doch ist nach W. POPPER belegbar, dass die Zeremonie des Dammdurchstichs bei Erreichen des Schwellenwerts der Flut mit hochzeitlicher Metaphorik verbunden war.

Man kann nun wiederum nicht übersehen, dass in den alten Listen der Nilopfer neben Nahrungsmitteln und dergleichen auch Figurinen aus verschiedenen Materialien in den Nil geworfen wurden, und zwar auch weibliche Figuren des Nils (*rpw.t ḥjm.t Ḥʿpj*)[41]. Dabei bleibt dieser Zusammenklang wieder eigentümlich formal, denn das Alte Ägypten bindet das Fest der Nilflut nicht in eine hochzeitliche Metaphorik ein – schon weil die Erde im Denken des pharaonischen Ägypten nicht weiblich ist.

3. Reflexion

Mir ist klar, dass das hier Dargestellte überwiegend auf Lesefrüchten beruht, die mir der Zufall in die Hand gespielt hat[42]. Deshalb zweifle ich nicht, dass eine vertiefte und systematische Recherche nochmals dichtere Befunde ergeben würde. Diese Arbeit muss ich aber den wirklichen Fachleuten für die jeweiligen Epochen und Literaturen überlassen und schließe daher mit einer rückschauenden Reflexion.

Die hier notierten Assoziationspaare sind jeweils durch mehr als ein Jahrtausend getrennt, und sie weisen auch so deutliche Unterschiede auf, dass man niemals behaupten würde, derselbe Gedanke, dasselbe Ritual seien zweimal in unterschiedlichem chronologischen Zusammenhang belegt. Ich habe mich be-

[36] Überlegungen dazu stellt D. BONNEAU, *op. cit.*, S. 405 an.

[37] Bibliographie, Photo und Faksimile A. GASSE/V. RONDOT, *Les inscriptions de Séhel*, *MIFAO* 126, Le Caire 2007, S. 336; Leseübersetzung siehe M. LICHTHEIM, *Ancient Egyptian Literature* III. *The Late Period*, Berkeley 1980, S. 94–103; die Datierungsfrage diskutiert erneut J.-CL. GRENIER, *Autour de la stèle de la famine, son datation réelle et de sa date fictive*, in: A. GASSE/V. RODOT (Hrsg.), *Séhel. Entre Égypte et Nubie*, *Orientalia Monspeliensia* 14, Montpellier 2004, S. 81–88.

[38] D. BONNEAU, *op. cit.*, S. 219 ff.

[39] D. BONNEAU, *op. cit.*, S. 401–404.

[40] W. POPPER, *The Cairo Nilometer*, *Studies in Ibn Taghrî Birdî's Chronicles of Egypt* I, Berkeley 1951, S. 83–85.

[41] Ich verstehe *ḥjm.t* hier im Sinne von *Wb* III, S. 77.1–2 als „weiblich".

[42] Es ist mir daher eine Freude, diesen Beitrag der Bibliothek des DAI Kairo – und denen, die sie pflegen, allen voran ISOLDE LEHNERT – zu widmen, denn diese Bibliothek ermöglicht erst durch ihren in der deutschen Forschungslandschaft wohl einzigartigen thematischen Zuschnitt das Aufdecken von Querverbindungen der hier recherchierten Art. Ich verbinde damit den Dank an die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die es uns im Rahmen ihres Förderprogramms für exzellente Forschungsbibliotheken ermöglicht, genau dieses besondere Profil weiter zu stärken.

müht, diese Differenzen nicht etwa zu unterdrücken, sondern als signifikanten Aspekt der Quellenlage zu benennen. Und doch werden die Stellen durch auffallende und spezifische Momente in einer Weise verbunden, die ich nicht für zufällig halten kann; nicht genug damit, sie treten zueinander über die Zeiten hinweg in eine eigentümliche wechselseitige Erklärung ein.

Wie kann das sein? Diese Frage zu durchdringen, hat offensichtliche Bedeutung für den ganzen, wichtigen Komplex des Verhältnisses diachroner Kontinuität und Identität der Kultur Ägyptens – unbeschadet ihrer offenkundigen, tiefgreifenden Transformationen durch die Jahrtausende.

Im Sinne historisch-philologischer Methode wäre es ideal, eine Kette textueller und rituell-praktischer Tradition nachzuweisen, die den wahrgenommenen Zusammenhang in der Folge direkter Transmission konstituiert. Genau dies ist aber nicht nur angesichts der Quellenlage unmöglich, sondern in meinen Augen auch angesichts der Differenzen unwahrscheinlich und uneinschlägig.

Deshalb plädiere ich dafür, in Betracht zu ziehen, dass es noch vor textueller Artikulation und praktischer Entfaltung sozial konstituierte und durch Konstanz der Lebens- und Weltwirklichkeit stabilisierte Motive der semantischen Organisation der Welt gibt. Aus diesen werden immer wieder neu und anders, aber in einem tiefen Kern auch immer wieder gleich textuelle und praktische Realisationen geschöpft. Ihr Zusammenhang ergibt sich dann eben nicht aus einer philologischen Überlieferung textueller Aktualisationen, sondern aus der geteilten Herkunft aus einem Schatz semantischer Potentialität einer zugrunde liegenden Welt kultureller Gedanken und Bedeutungen. Eine Welt, z. B., die aus dem Reichtum des ägyptischen Ackerlandes lebt, den Segen der Flut Jahr für Jahr erhofft und erlebt, und die Süße, Kraft und Reinheit des Honigs kostet, wird immer wieder neu von Nil und Honig reden, ohne deshalb je einen früheren Text zitieren zu müssen.

Abstract

Pharaonic Egyptian, Graeco-Roman and Arabic sources, being separated by millennia, relate in startingly similar, though not identical ways to the river Nile and its flood. Texts from different ages talking about the symbolic relationship between the flood of the Nile and honey and texts about offerings presented to the Nile to encourage its flood are discussed. On this basis the issue of continuities and transformations of motives of cultural meaning between the major phases of Egyptian history is raised.

Die Inschriften auf der Nordseite der Tribüne vor dem Chnumtempel des Neuen Reiches auf Elephantine*

von STEPHAN JOHANNES SEIDLMAYER

1. Die Tribüne vor dem Chnumtempel

Vor dem Chnumtempel auf Elephantine erhob sich schon in der 18. Dynastie eine monumentale Tribüne nach Osten zu über den Fluss (Abb. 1). Durch die viel größere Terrasse, die in der frühen Kaiserzeit vor dem Tempel errichtet wurde, wurde dieses ältere Bauwerk verdeckt; mit dem Einsturz der späten Plattform und der Erosion der hangseitig gelegenen archäologischen Überreste trat es jedoch schon vor der Neuzeit wieder an die Oberfläche, so dass bereits Aufnahmen der alten Grabungen, so der französischen Unternehmung vom Anfang des 20. Jhs. auf Elephantine, die Anlage zeigen[1].

Im Rahmen der neuen Ausgrabungen, die das Deutsche Archäologische Institut in Verbindung mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Baufor-

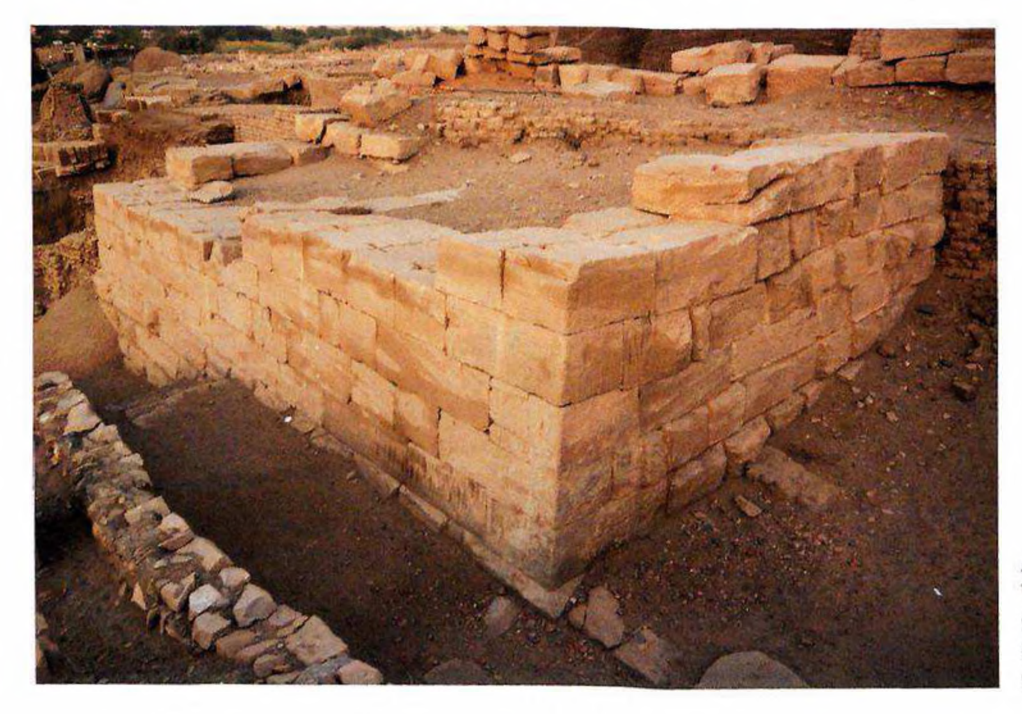


Abb. 1
Tribüne vor dem Chnumtempel der 18. Dynastie, Ansicht von Nordosten

* Diesen Aufsatz widme ich HORST JARITZ aus Anlass seines 75. Geburtstags in der Hoffnung, dass er die Überlegungen zu einem Denkmal, zu dessen Erforschung er selbst so entscheidend beigetragen hat, mit Interesse und stellenweise vielleicht mit Zustimmung aufnehmen wird. H. JARITZ hat in Jahrzehnten aktiver Feldarbeit, deren fachliche Breite, Ideenreichtum, Energie und Geschick gleich bewundernswert sind, der archäologisch-historischen Forschung im Gebiet des Ersten Nilkataraktes richtungsweisend Horizonte eröffnet und eine Agenda ausgesteckt, die bis heute trägt. Ich selbst hatte das Glück, seit Beginn meiner Mitarbeit auf Elephantine 1978 immer wieder von seinem Wissen, seinem Rat und seiner Hilfe profitieren zu dürfen. Dafür weiß ich ihm tiefen Dank, vor allem aber für die Freundschaft, die er mir geschenkt hat.

[1] E. DELANGE (Hrsg.), *Les fouilles françaises d'Éléphantine (Assouan) 1906–1911, Mem. de l'Academie des Inscriptions et Belles-Lettres* 46, Paris 2012, siehe die Pläne S. 18–22 und Photos S. 116 No. 332, S. 121, No. 342 (im Folgenden als E. DELANGE, *Fouilles d'Éléphantine* zitiert).

schung seit langen Jahren auf Elephantine durchführt, wurde die Tribüne des Neuen Reiches erneut systematisch freigelegt und durch HORST JARITZ bauhistorisch untersucht[2]. Seine vergleichende Diskussion der Tribünen vor ägyptischen Tempeln bietet die maßgebliche Erörterung zu Form und Funktion der Anlage. Für alle Fragen der baulichen Rekonstruktion sei deshalb darauf verwiesen[3].

Sowohl die lange östliche Frontfläche wie die nördliche und südliche Schmalseite der Tribüne des Neuen Reiches sind mit Sekundärbildern und -inschriften bedeckt. Die Bilder der Ost- und Nordseite wurden im Kontext der Architektur veröffentlicht[4]. Die sechs hieroglyphischen Inschriften auf der Nordseite der Tribüne wurden von FRIEDRICH JUNGE im Kontext anderer epigraphischer Zeugnisse aus Elephantine publiziert[5].

Im Rahmen meiner eigenen epigraphischen Arbeit auf Elephantine, die sich vor allem auf die Felsinschriften der Region und die Inschriften des Satet-Tempels der 18. Dynastie konzentriert[6], hatte ich Gelegenheit, mich wiederholt auch mit diesen Texten zu befassen. Im Ergebnis meine ich, wenigstens einige der Probleme, die in der Erstbearbeitung verblieben waren, klären zu können. So geringfügig die Texte für sich genommen auf den ersten Blick erscheinen mögen, stellen sie sich bei näherem Hinsehen doch als besonders aufschlussreich heraus. Tatsächlich fordern sie dazu heraus, drei Themenkreise – die Rolle der Tribüne in Orakelprozessionen, die Bedeutung der Götterbilder in den Anbetungstableaux sowie das Verhältnis kursorischer Graffiti zu formalen (Sekundär)Inschriften – in einer kurzen Diskussion zu entfalten. Dies will ich hier in Verbindung mit einer Neuvorlage der Texte versuchen.

2. Die epigraphische Gesamtsituation

Die Tribüne vor dem Chnumtempel ist aus Werksteinblöcken von gelbbraunem Sandstein erbaut. Ihre nördliche Schmalseite (Abb. 2) steht noch fünf Steinlagen (= 2,56 m) hoch über der nach außen sichtbar vorkragenden Fundamentschicht an. Sie ist leicht geböscht (2,5°) und blickt nach NNO (Azimut 32°); sie verläuft damit orthogonal zur Uferlinie der Insel in diesem Bereich. Nur der östliche Streifen der Wandfläche ist geglättet, unten 106 cm schmal, nach oben zu sich auf 130 cm verbreiternd. Nach Westen, d. h. zum Inselinnern hin, sind außen an den Steinblöcken die Bossen stehengelassen. Dieser Teil der Wand war durch Ziegelmauern der Uferverbauung, die an sie anschlossen, verdeckt.

Die meisten der Inschriften, die hier zu behandeln sind, stehen in Brust- und Augenhöhe auf der Wand. Auf demselben Niveau finden sich auch tiefe Wetzspuren, die jedoch nirgends mit den Inschriften kollidieren. Nur die beiden Texte ELE/TRI/001 und ELE/TRI/002 stehen höher, auf der obersten Steinlage, 230 cm über dem Bodenniveau. Außer den hie-

[2] H. JARITZ, in: W. KAISER ET AL., *Stadt und Tempel von Elephantine, erster Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 26, 1970, S. 90–99; ID., *Elephantine III. Die Terrassen vor den Tempeln des Chnum und der Satet*, *AV* 32, Mainz 1980, S. 14 und Pläne Taf. 44–46 (im Folgenden als H. JARITZ, *Elephantine* III zitiert); ID., *Die Tribünen vor ägyptischen Tempeln der 18. Dynastie bis zur Römerzeit. Ein Deutungsversuch zur Funktion*, in: P. JÁNOSI (Hrsg.), *Structure and Significance. Thoughts on Ancient Egyptian Architecture*, *Unters. ÖAI Kairo* 25, Wien 2005, S. 341–400 (im Folgenden als H. JARITZ, *Die Tribünen* zitiert).

[3] H. JARITZ, *Die Tribünen*.

[4] E. DELANGE, *Fouilles d'Éléphantine*, S. 86–87 figs. 263–270; H. JARITZ, *Die Tribünen*, Taf. XII. Ich selber habe versucht, die Bilder in einen interpretativen Kontext einzuordnen, siehe ST. SEIDLMAYER, *Frohe und andere Botschaften. Kult und Kommunikation im Alten Ägypten*, in: U. PETER/ST. SEIDLMAYER (Hrsg.), *Mediengesellschaft Antike? Information und Kommunikation vom Alten Ägypten bis Byzanz*, Berlin 2006, S. 100.

[5] F. JUNGE, *Elephantine XI. Funde und Bauteile, 1.–7. Kampagne, 1969–1976*, *AV* 49, Mainz 1987, S. 40–43 und Taf. 22–24 (im Folgenden als F. JUNGE, *Elephantine* XI zitiert).

[6] Aus diesen Arbeiten ist erschienen: ST. SEIDLMAYER, *Stele Osorkons II. und Votivstatuette des Amun*, in: W. KAISER ET AL., *Stadt und Tempel von Elephantine, achter Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 36, 1980, S. 329–338; ID. mit M. ZIERMANN, *Eine Friesinschrift von einem Mastaba-Grab des Alten Reiches aus Elephantine*, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 161–176; ID., *Epigraphische Bemerkungen zur Stele des Sethnachte aus Elephantine*, in: H. GUKSCH/D. POLZ (Hrsg.), *Stationen. Beiträge zur Kulturgeschichte Ägyptens, Rainer Stadelmann gewidmet*, Mainz 1998, S. 363–386; ID., *New Rock Inscriptions at Elephantine Island*, in: *EA* 14, 1999, S. 41–43; ID., *„30 Jahre ließ ich gehen ...". Bemerkungen zu zwei Jubiläumsinschriften der Aswâner Region*, in: *MDAIK* 57, 2001, S. 247–256; ID., *New Rock Inscriptions on Elephantine Island*, in: Z. HAWASS (Hrsg.), *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century, Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists, Cairo, 2000*, Vol. 1 Archaeology, Cairo 2003, S. 440–447; ID., *Eine Gruppe von Felsinschriften des Alten Reiches*, in: G. DREYER ET AL., *Stadt und Tempel von Elephantine, 31./32. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 61, 2005, S. 35–37; ID., *Bemerkungen zu den Felsinschriften des Alten Reiches auf Elephantine*, in: ST. SEIDLMAYER (Hrsg.), *Texte und Denkmäler des ägyptischen Alten Reiches, Thesaurus Linguae Aegyptiae* 3, Berlin 2005, S. 287–308; ID., *Frohe und andere Botschaften, Kult und Kommunikation im Alten Ägypten*, in: U. PETER/ST. SEIDLMAYER (Hrsg.), *Mediengesellschaft Antike? Information und Kommunikation vom Alten Ägypten bis Byzanz*, Berlin 2006, S. 93–111; ID., *Rock Inscriptions in the Area of Aswân. From Epigraphy to Landscape Archaeology*, in: D. RAUE/ST. SEIDLMAYER/PH. SPEISER (Hrsg.), *The First Cataract of the Nile. One Region – Diverse Perspectives*, *SDAIK* 37, Berlin/New York 2013, S. 205–210; ID., *Die Felsinschrift des Vorstehers von Unterägypten, Dedusobek in Aswân*, in: R. PARKINSON/H.-W. FISCHER-ELFERT (Hrsg.), *Middle Kingdom Studies in Memory of Detlef Franke*, *Philippika* 41, Marburg, i. Dr.; ID., *Ein Gebet an den Nil*, in: *Études et Travaux* 26 *dedicated to Prof. K. Myśliwiec*, Warschau 2013, S. 607–613.

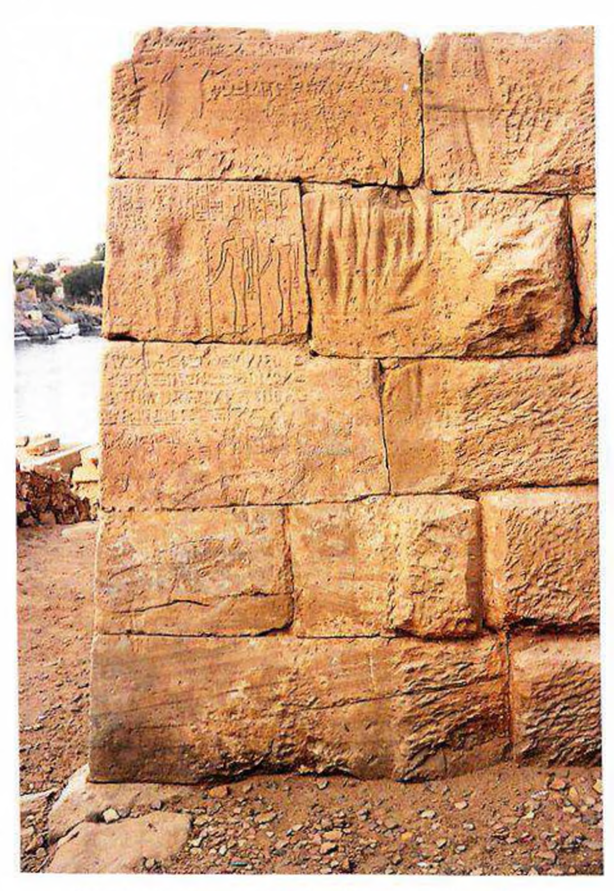


Abb. 2 Gesamtansicht der Nordseite der Tribüne

roglyphischen Inschriften erkennt man auf der Wandfläche auch eine ganze Zahl mehr oder weniger undeutlich eingehämmerte, bildliche Darstellungen. Diese stehen hier nicht in Rede und tangieren die behandelten Inschriften nur insoweit, als sie zusätzlich zu zufälligen und vorsätzlichen Zerstörungen ihren Erhaltungszustand mitbestimmen – das ist deshalb zu beachten, weil die Sekundärbilder ja auch mit intentionalen Linienführungen zu Buche schlagen, die nicht mit den Linien der Inschriften verwechselt werden dürfen. Insgesamt ist die Wandfläche aber ausgezeichnet erhalten. Alle Texte sind gut zugänglich und gut sichtbar, so dass die epigraphische Aufnahme in keiner Weise behindert ist.

3. Zur Rolle der Tribüne in Orakelentscheidungen

Orakel, die die Gottheiten während ihres öffentlichen Erscheinens im Rahmen großer Feste spendeten, sind als Teil der Rechtspraxis ab dem Neuen Reich gut bezeugt[7]. Insbesondere die reiche Quellenlage aus Deir el-Medine gestattet es, von der Durchführung der Orakelentscheidungen ein differenziertes Bild zu zeichnen[8]. Auch aus dem Kult des Chnum von Elephantine sind im Neuen Reich[9] und in der Dritten Zwischenzeit Orakel bezeugt[10]. Konsequent hat H. Jaritz daher eine Rolle der Tribüne im Kontext der Erteilung solcher Orakelentscheidungen in Betracht gezogen[11]. Zwei Inschriften der Tribüne erlauben es, diese schon *a priori* ansprechende Vermutung mit konkreter Evidenz abzusichern.

ELE/TRI/001: Inschrift eines Skorpionsbeschwörers Penrenut (Abb. 3–4)
F. Junge, *Elephantine* XI, S. 40 No. 4.1.1.1; E. Delange, *Fouilles d'Élephantine*, S. 86 fig. 263.
Am oberen erhaltenen Rand der Wandfläche auf dem linken Block der obersten Steinlage (Niv. 101,17 m ASL), links an der vertikalen Kante des Bauwerks.
Maße: H. 7,2 cm, B. 40 cm.
Die Inschrift ist 2–2,5 mm tief in dreikantig profilierten Rinnen und gefüllten Silhouetten eingemeißelt. Zeichenformen etwas eckig und fahrig, insgesamt aber klar und sicher gearbeitet. Am linken Ende durch einige Schlagspuren von oben her beschädigt und insgesamt leicht verrieben, jedoch klar und vollständig erhalten.
Inschrift in einer horizontalen Zeile, die oben und unten durch Begrenzungslinien eingefasst ist.

zẖ ḥrp-srq.t[(a)] *Pn-Rnw.t*[(b)] *mꜣʿ-ḫrw n pr-Mꜣʿ.t [n]*[(c)] *nʾ.t*[(d)]
„Schreiber und Skorpionsbeschwörer Penrenut, gerechtfertigt, vom Tempel der Maat in Theben."

(a) Zum Titel *ḥrp-srq.t* siehe F. von Känel, *Les prêtres-ouâb de Sekhmet et les conjurateurs de Serket*, Paris 1984.

[7] H. M. Schenke, *Die Orakel im Alten Ägypten*, Diss. Berlin 1960; J. Černý, in: R. A. Parker, *A Saite Oracle Papyrus*, Providence 1962, S. 35–48; M. Römer, *Gottes- und Priesterherrschaft in Ägypten am Ende des Neuen Reiches*, *ÄAT* 21, Wiesbaden 1994; zum Gesamtkontext der öffentlichen Erscheinung der Gottheiten im Fest siehe J. Assmann, *Das ägyptische Prozessionsfest*, in: J. Assmann (Hrsg.), *Das Fest und das Heilige*, Gütersloh 1991, S. 105–122.

[8] Insbesondere A. G. McDowell, *Jurisdiction in the Workmen's Community of Deir el-Medîna*, *Egyptologische Uitgaven* 5, Leiden 1990.

[9] Sowohl der Turin Indictment Papyrus (A. H. Gardiner, *Ramesside Administrative Documents*, Oxford 1948, S. 74.10 und S. 75.3; Übersetzung T. E. Peet, *A Historical Document of Ramesside Age*, in: *JEA* 10, 1924, S. 116–127) wie der Brief pBib.Nat. 196 III (J. Černý, *Late Ramesside Letters*, *BAe* 9, Bruxelles 1939, S. 52.9; Übersetzung E. Wente, *Letters from Ancient Egypt*, Atlanta 1990, S. 199) zeigen, wie Rechtsfragen dem Orakel des Chnum vorgelegt wurden.

[10] Ein großes, staatlich-politisches Orakel unter Osorkon II. siehe St. Seidlmayer, in: W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine, 9./10. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 329–334.

[11] H. Jaritz, *Die Tribünen*, S. 381–383.

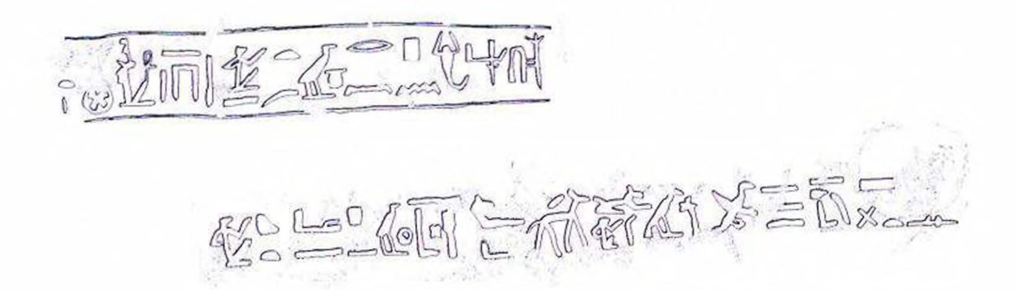


Abb. 3 Inschriften ELE/TRI/001 und ELE/TRI/002 (1:6)

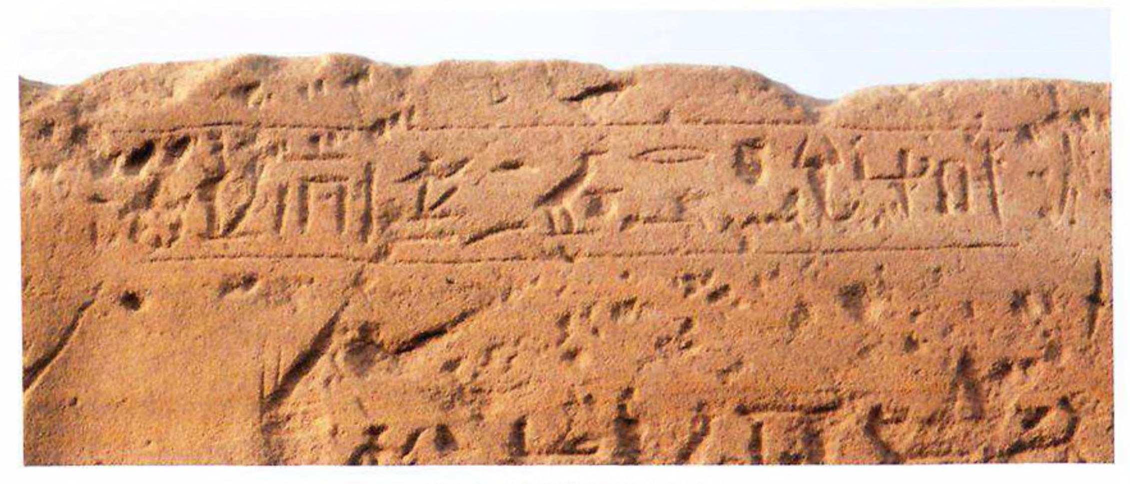


Abb. 4 Inschrift ELE/TRI/001

(b) H. Ranke, *PN* I, S. 109.17 und II, S. 353 zu 109.17; H. Ranke transkribiert dieselbe Schreibung voller als *Pꜣ-n-Rnnw.tt*, und dass der Name die Göttin Renenutet im Blick hat, beweist in der vorliegenden Schreibung das Determinativ des Schlangenschwanzes. Angesichts der Differenz des Titels gibt es keine Grundlage für die Vermutung, die in F. von Känel, *op. cit.*, S. 49 angeführte, gleichnamige Person (Stele Louvre C210) sei mit dem hier genannten Mann identisch. Angesichts der Differenz sowohl der Namensschreibung wie der Titel wird man auch keine Verbindung zu den Inhabern der Inschriften SEH 450 und SEH 491 auf Sehel (A. Gasse/V. Rondot, *Les inscriptions de Sehél*, *MIFAO* 126, Le Caire 2007, S. 289 bzw. S. 308) herstellen.

(c) Die sichtbare, breite Form der Zeichenspur ist durch tiefe Schlagspuren verursacht. Die Ergänzung [*n*] ist unproblematisch.

(d) Zum Tempel der Maat in Karnak PM II, S. 11–13; W. Helck, *Maat*, in: *LÄ* 3, Sp. 1115; Id., *Materialien zur Wirtschaftsgeschichte des Neuen Reiches* I, Wiesbaden 1961, S. 65–66 (= S. 847–848); P. Vernus, *Un texte oraculaire de Ramsès VI*, in: *BIFAO* 75, 1975, S. 105.

ELE/TRI/002: Orakelvermerk eines Priesters Pacharu (Abb. 3, 5)

F. Junge, *Elephantine* XI, S. 40–41 No. 4.1.1.2; E. Delange, *Fouilles d'Éléphantine*, S. 86 fig. 263.

An der Nordwand der Terrasse auf dem obersten erhaltenen Block (Niv. 101,06 m ASL).

Maße: H. 5, B. 61,5 cm.

Die Inschrift ist in dreieckig profilierten, etwas verrundeten Linien tief (2–3,5 mm) und klar eingeschnitten. Kanten verschliffen, besonders im Mittelbereich von unten her verrieben und durch spätere Einschläge verunklärt, jedoch vollständig.

Inschrift in einer horizontalen Zeile ohne Begrenzungslinien.

[p]sš.t n wꜥb Pꜣ-ḫꜣrw(a) *zꜣ zꜣb ḥꜣ.tj-ꜥ-n-ꜣbw Pn-ꜥnq.t*(b)

„Der Anteil soll dem Wab-Priester Pacharu, Sohn des Ehrwürdigen und Bürgermeisters von Elephantine, Penanuket gehören."

(a) H. Ranke, *PN* I, S. 116.17; ein gesicherter anderer Beleg für diese Person ist mir nicht präsent; aufgrund der Differenz der Titulaturen wird man die gleichnamigen Fälle der Inschriften SEH 423–424



Abb. 5 Inschrift ELE/TRI/002

(A. Gasse/V. Rondot, *op. cit.*, S. 265–266) hier erst einmal nicht anfügen.

(b) H. Ranke, *PN* I, S. 106.22; der Bürgermeister von Elephantine Penanuket ist in den Inschriften SEH 460 und wahrscheinlich auch SEH 373.15 (A. Gasse/V. Rondot, *op. cit.*, S. 295 bzw. S. 218–219) ebenfalls bezeugt.

Beide Inschriften werden hier aus thematischen Gründen gemeinsam kommentiert, ohne deshalb anzunehmen, dass sie notwendig von Teilnehmern desselben Ritualvorgangs stammen.

Ausgangspunkt der Diskussion muss die ungewöhnliche Formulierung der Inschrift ELE/TRI/002 sein. Diese fällt, obwohl epigraphisch und sprachlich klar, vollkommen aus dem Formular der Sekundärinschriften der Region. Prinzipiell erlaubt der Text zwei Interpretationszugänge. Als Genitiv aufgefasst („Der Anteil *des* Wab-Priesters Pacharu ...") müsste man die Aussage verstehen im Sinne von „(dies ist) der Anteil ..." – dabei dächte man sogleich an die griechischen τόπος-Inschriften, wie sie z. B. auf der Brüstung der römischen Tribüne des Chnumtempels belegt sind[12]. Im Gegensatz zu diesen Texten bliebe im vorliegenden Fall aber völlig unklar, inwiefern die Stelle der Anbringung der „Anteil" des Priesters sein könnte.

Deshalb halte ich die alternative Auffassung des *n* als Dativpräposition für richtig, und zwar in dem in mittelägyptischen Rechtstexten gut bezeugten deklarativen Gebrauch[13] „der Anteil *soll* dem Priester ... gehören". Es bietet sich an, dies als die Dokumentation einer Orakelentscheidung zu verstehen, in der der Gott die ihm vorgelegte Orakelfrage „der Anteil gehört dem Priester ...?" affirmativ beantwortete[14]. Entsprechende Orakelfragen wurden durch J. Černý auf breiter Basis gesammelt[15], wobei diese Sammlung zeigt, dass die Fragen regelmäßig auch ohne Fragepronomen formuliert werden. Frage und Antwort haben also sprachlich oft dieselbe Form. Worum es sich bei dem „Anteil" konkret handelte, bleibt offen, jedoch ist das Wort *p(s)š* „Anteil, Teilung" in der Terminologie der Orakelentscheidungen gut verankert[16]. Tatsächlich sind Entscheidungen in Eigentumsfragen *die* eigentliche Domäne der Orakelgerichtsbarkeit[17]. Geradezu tantalisierend ähnlich scheint in J. Černýs Zusammenstellung die fragmentarische Frage *jr pꜣ pš n Mrw.t jw=f r [...]* „hinsichtlich der Teilung von Merut (ein Toponym), sie gehört dem [...]?". Einen Text rechtlicher Relevanz in dem sakralen Raum anzubringen, auf den er sich bezieht und aus dem er seine Legitimität schöpft, schließt überdies an eine breit bezeugte Praxis an. Ich nenne beispielhaft nur die saitische Schenkungsstele, die auf einem Pfeiler des Satet-Tempels angebracht ist, sowie die demotischen Rechtstexte unter den Sekundärinschriften des Tempels von Philae[18]. Die genannten Inschriften sind übrigens auch in den (relativ) öffentlich zugänglichen

[12] H. Maehler, in: H. Jaritz, *Elephantine* III, S. 68, Inschrift G24 auf S. 72–73.

[13] A. H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, Oxford 1957, § 114.1.

[14] Bereits F. Junge, *Elephantine* XI, S. 41 erwog „ob damit der Erfolg in einem Rechtsstreit bekannt gegeben wurde?".

[15] J. Černý, *Questions adressées aux oracles*, in: *BIFAO* 35, 1935, S. 41–58; Id., *Nouvelle série de questions adressées aux oracles*, in: *BIFAO* 41, 1942, S. 13–24; Id., *Troisième série de questions adressées aux oracles*, in: *BIFAO* 72, 1972, S. 49–69. Zusammenfassend D. Valbelle/G. Husson, *Les questions oraculaires d'Égypte: histoire de la recherche, nouveautés et perspectives*, in: W. Clarysse/A. Schoors/H. Willems (Hrsg.), *Egyptian Religion: The Last Thousand Years. Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur* II, *OLA* 85, Leuven 1998, S. 1055–1071, insbesondere S. 1056–1063.

[16] Z. B. oCairo 25555 *rto.* 1 (S. Allam, *Hieratische Ostraka und Papyri aus der Ramessidenzeit*, Tübingen 1973, S. 59–61) und oPetrie 21 *rto.* 5 (*ibid.*, S. 237–238). Im letztgenannten Beleg geht es, genau wie hier, um den Anteil einer bestimmten Person (*tꜣ pš.t n Sḫm.t-nfr.t*).

[17] A. G. McDowell, *op. cit.*, S. 114–127.

[18] F. Ll. Griffith, *Catalogue of the Demotic Graffiti of the Dodekaschoinos, Text, Plates, Temples Immergés de la Nubie* 16, Oxford 1935–1937, Nummern 24–25, 37, 57–58, 60–65; A. Burkhardt, *Ägypter und Meroiten im Dodekaschoinos*, *Meroitica* 8, Berlin 1985, S. 29 f.

äußeren Partien der Tempel angebracht (der Peristasis des Satet-Tempels bzw. in der Westkolonnade und dem Durchgang des ersten Pylons in Philae).

Mit diesem Inhalt verbindet sich nun die Inschrift ELE/TRI/001 folgendermaßen: Skorpionsbeschwörer sind vor allem in ihrer Rolle als Ärzte geläufig. Ihr Kompetenzprofil umfasste jedoch signifikant ein weiteres Tätigkeitsfeld, nämlich das der Schlichtung von Streitigkeiten[19]. Hier sind Skorpionsbeschwörer als Ritualisten bezeugt, die in Orakelentscheidungen die Fragen der Gottheit vorlegten. Wahrscheinlich waren solche Spezialisten notwendig, die verwickelten Lebensprobleme in das einfache Format der allein mit „ja" oder „nein" beantwortbaren Orakelfrage zu gießen und dann die Bewegungen der Gottheit bei der Prozession korrekt eben im Sinne des „ja" oder „nein" zu interpretieren[20]. Der Text des Ostrakons oGardiner 4, das die Rechtsprozedur vor dem Orakel Amenophis' I. im Falle eines Diebstahls behandelt, zeigt den Skorpionsbeschwörer sehr klar in dieser Rolle[21]. Dass ein Ritualist des thebanischen Maat-Tempels auftritt, ist ebenfalls nicht verwunderlich. Der Maat-Tempel ist in der Tat als juristische Instanz bezeugt[22], und Personal der thebanischen Tempel figuriert zumal in den Felsinschriften der Region von Aswân auf breiter Basis, teilweise explizit in der Funktion der Beaufsichtigung und Kontrolle der lokalen Aswâner Tempel[23]. Einen Streitfall um Eigentumsfragen am Chnumtempel von Elephantine (wie ihn der Turin Indictment Papyrus ja so eindrücklich schildert) im Rahmen einer Orakelprozedur zu schlichten, wäre ein Rechts- und Ritualspezialist aus einem juristisch tätigen thebanischen Tempel also eine vollkommen erwartete Erscheinung.

Plastisch verdichtet würde man sich in diesem Verständnis der beiden Inschriften also vorstellen, wie sich im öffentlichen Bereich vor dem Tempel des Chnum am Fuß der Tribüne eine erregte Gruppe kleiner elephantiner Funktionäre und ihres Anhangs sammelte und, unter Anleitung eines Ritualspezialisten, dem Gott eine Eigentumsfrage vorlegte. Den erratischen Bewegungen der Götterbarke, als sie endlich hoch oben auf der Tribüne sichtbar wurde, entnahmen dann die Kundigen (zweifellos ganz unparteiisch) einen Orakelentscheid zugunsten des Pacharu, der seinen Sieg im Rechtsstreit vor Ort durch eine Inschrift dokumentieren ließ. Ob die Entscheidung gerecht war und ob sie Bestand hatte, bleibt uns leider unbekannt.

4. Zur Bedeutung der Götter in Inschriften

Im Neuen Reich beherrschen die Kulte der Triade von Elephantine sowie des damals in prominenter Position in das lokale Pantheon eingeführten Amun die rituelle Szene des Gebiets von Aswân. Entsprechend dieser Sachlage erscheinen in den privaten Repräsentationsinschriften des Gebiets als Adressaten der formalen Gebete und Anrufungen bei weitem überwiegend Amun, Chnum, Satet und Anuket. Allerdings ist das religiöse Profil der Region in Wahrheit weitaus komplexer. Zudem treten in wenigen Inschriften – selten, aber signifikant – Gottheiten anderer Orte auf. Bereits LABIB HABACHI hat diesen Sachverhalt herausgestellt und kommentiert und das Vorkommen solcher ortsfremder Gottheiten als Hinweis auf die Herkunft der jeweiligen Inhaber der Inschriften gedeutet[24]. Das Anbetungstableau ELE/TRI/003 auf der Tribüne des Chnumtempels bietet Anlass, diese Überlegungen L. HABACHIS womöglich weiter zu vertiefen.

ELE/TRI/003: Anbetungsszene eines Priesters Panedjem vor drei Gottheiten (Abb. 6–7)
F. JUNGE, *Elephantine* XI, S. 41–42, No. 4.1.1.3; E. DELANGE, *Fouilles d'Élephantine*, S. 86 fig. 264.
Das Tableau ist auf der Nordwand der Terrasse, an ihre linke Kante gerückt, auf dem zweiten und dritten Block von oben angebracht (Niv. 99,98 m ASL).
Maße: H. 78,5, B. 68 cm.
Das Bildfeld füllt die Fläche des oberen Blockes vollständig, während der Zeilenblock der Inschrift darunter unter Vermeidung der Fuge ganz auf den unteren Block gesetzt wurde. Die Figuren sind als versenktes Relief mit kantig modellierter Innenzeichnung, die Inschriften als dreikantig profilierte, klar konturierte und sicher geführte Linien tief (2–3,5 mm) eingeschnitten. Das Tableau ist an zahlreichen Stellen geringfügig bestoßen und verrieben sowie von der Abrundung der Kante des Bauwerks am linken Rand in Mitleidenschaft gezogen, sonst aber vollständig.
Im Bildfeld sind rechts drei Gottheiten gezeigt. Davon wurde die vordere Figur später durch feine, vertikal gesetzte Meißelhiebe vollständig getilgt. Im Kopf-Oberkörperbereich ist dadurch eine tiefe Delle entstanden. Man erkennt noch die Silhouette eines nach links gewandt stehenden Gottes, der mit einem kur-

[19] F. VON KÄNEL, *Les prêtres-ouâb de Sekhmet et les conjurateurs de Serket*, Paris 1984, S. 296.
[20] A. G. MCDOWELL, *op. cit.*, S. 140.
[21] S. ALLAM, *op. cit.*, S. 151–152; A. G. MCDOWELL, *op. cit.*, S. 115–116.
[22] W. HELCK, in: *LÄ* 3, Sp. 1115.
[23] Dies wird in der Publikation der großen Felsinschriftengruppen aus dem Vorfeld der Tempel von Elephantine herausgearbeitet.
[24] L. HABACHI, *Amenwahsu Attached to the Cult of Anubis, Lord of the Dawning Land*, in: *MDAIK* 14, 1956, S. 52–62, insbesondere S. 52 f.



Abb. 6 Inschriften ELE/TRI/003–ELE/TRI/006 (1:6)

zen Schurz bekleidet war und in der rechten Hand ein *Was*-Szepter hielt. Hinter ihm stehen zwei Göttinnen im langen, engen Kleid mit langer Perücke, Papyrusszepter in der linken und *Anch*-Zeichen in der rechten Hand. Durch Attribute auf dem Kopf, Thronsitz bzw. Feder, sind sie als Isis und Maat identifiziert. Auch die Gesichter dieser Göttinnen wurden durch punktförmige Meißelhiebe später intentional gelöscht, allerdings bei weitem nicht so radikal wie der vorn stehende Gott. Von links tritt auf die Gruppe der Götter ein Beter zu. Auch seine Gestalt ist fast vollkommen gelöscht. Man erkennt noch den Umriss des weiten, knöchellangen Schurzes sowie Reste einer der beiden anbetend erhobenen Hände.

Die Namensbeischriften (Z. 1–9) sind über den Göttern in je zwei, über dem Beter in drei von Trennlinien eingefassten und gegliederten, vertikalen Zeilen beigefügt. Unter dem Bild steht ein Text in vier horizontalen Zeilen (Z. 10–13), von denen die letzte ein wenig kürzer ist als die anderen. Hier sind die Zeilentrenner nur unvollständig ausgeführt.

Beischriften zu den Figuren:

(1) *Jnpw*[a] *nb-tꜣ-[ztj]*[b] (2) *nṯr-ꜥꜣ nb-[p.t]*
(3) *ꜣs.t n Ḥw.t-njswt nb.t-p.t* (4) *ḥnw.t-[nṯr.w]-nb.w*
(5) *Mꜣꜥ.t zꜣ.t-Rꜥ ḥrj.t-tp-Wꜣs.t* (6) *ḥnw.t-[pr]-Jmn*[c]
(7) *ḥz.(y)*[d]*=sn wꜥb-ẖrj-ḥꜣb.t-n-Mꜣꜥ.t-zꜣ.t-Rꜥ* (8) *wꜥb-n-ꜥq-ẖr-ḥꜣ.t-*(9)*-Jmn Pꜣ-nḏm*[e] *mꜣꜥ-ḫrw*

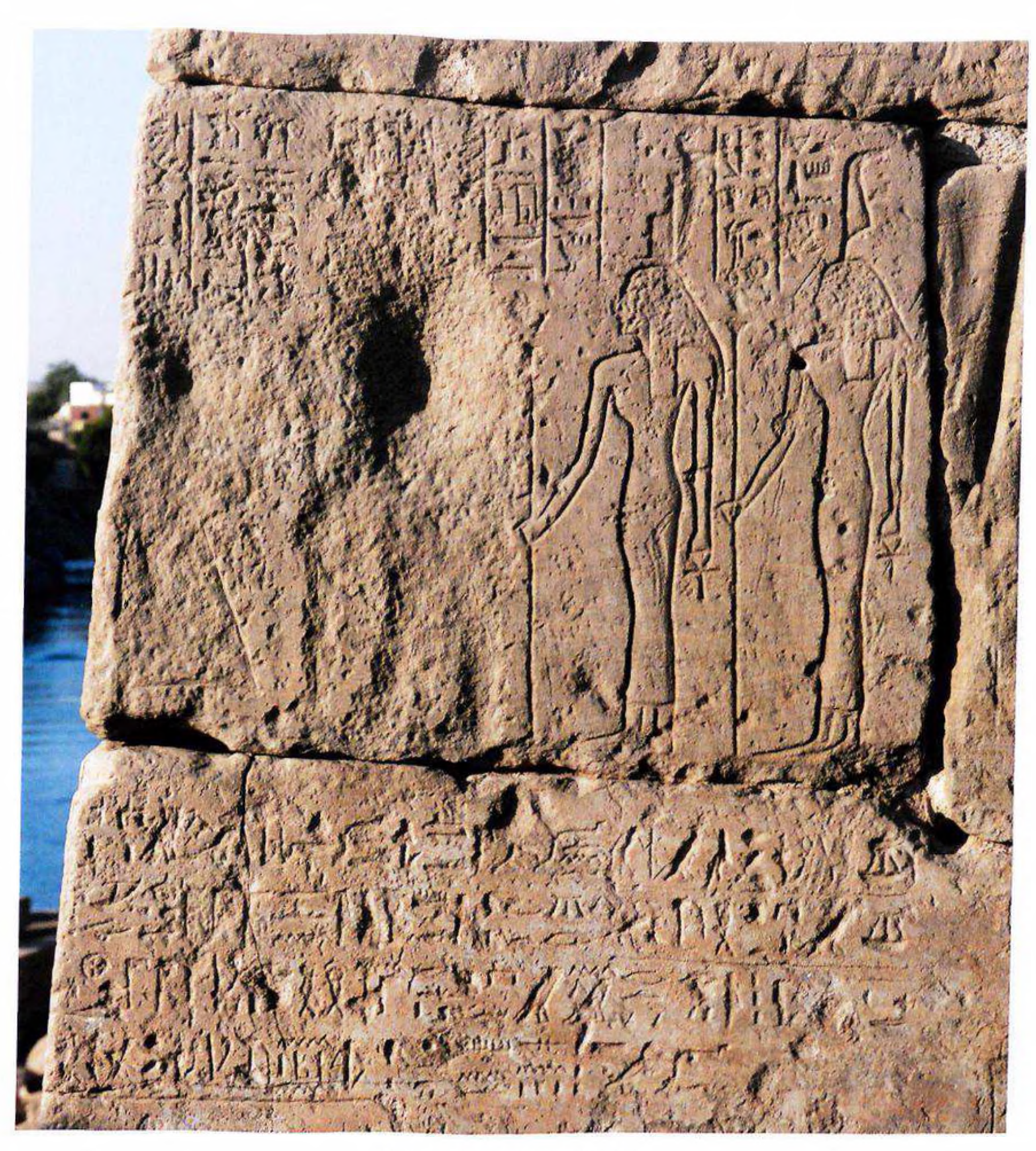


Abb. 7 Inschrift ELE/TRI/003

(1) „Anubis, der Herr von Nubien, (2) der große Gott, Herr des [Himmels].
(3) Isis von Hut-nesut, die Herrin des Himmels, (4) die Gebieterin aller Götter.
(5) Maat, die Tochter des Re, Oberhaupt von Theben, (6) Gebieterin des [Tempels] des Amun.
(7) Der, den sie loben, der Wab-Priester und Vorlesepriester der Maat, der Tochter des Re, (8) der Wab-Priester, der Zugang hat vor das Antlitz des (9) Amun, Panedjem, gerechtfertigt."

Textblock unter dem Bildfeld:

(10) *wꜥb-ẖrj-ḥꜣb.t-n-Mꜣꜥ.t-zꜣ.t-Rꜥ Jꜣw*[f] *ḏd n=f Pꜣ-nḏm ḏd=f*
jnk wꜥb ꜥq m pr-Rꜥ (11) *ẖrj-ḥꜣb.t-m-pr-Ptḥ wꜥb ꜥq ẖr ḥꜣ.t Jmn ḥzy ꜥꜣ n nṯr.w nꜥ.t=f mr(y)* (12) *n ḥr-nb jrj-rd.wj-n-Ḥrw-m-pr=f mḥ-jb-n-nṯr-nfr wꜣḥ ḥtp n nṯr.w nꜥ.t =f* (13) *ḏfꜣ.w=sn mn ḫft ḥr=j n kꜣ n wꜥb-n-Mꜣꜥ.t-zꜣ.t-Rꜥ Pꜣ-nḏm*

(10) „Der Wab-Priester und Vorlesepriester der Maat, der Tochter des Re, Jau, den man Panedjem nennt, sagt: Ich bin ein Wab-Priester, der im Tempel des Re Zugang hat, (11) ein Vorlesepriester im Tempel des Ptah, der Zugang hat vor das Antlitz des Amun, ein großer Gepriesener seiner Stadtgötter, einer, den (12) jedermann gern hat, ein Begleiter des Horus in seinem Hause, ein Vertrauensmann des vollkommenen Gottes,

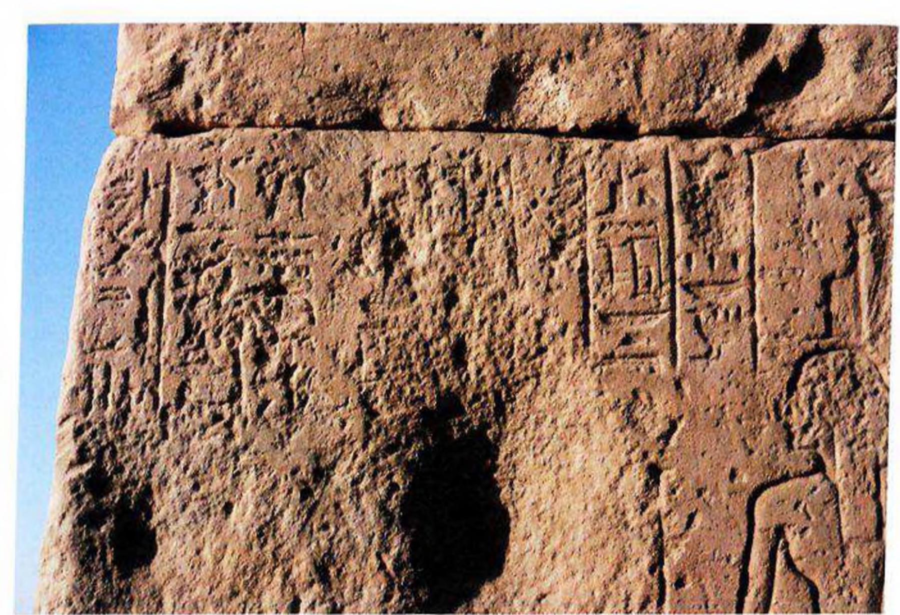


Abb. 8
Inschrift ELE/TRI/003, Detail der Beischrift zur Figur des Anubis

der seinen Stadtgöttern Opfer vorlegt, (13) wobei ihre Speisen vor meinem Antlitz bleiben mögen. Zugunsten des Wab-Priesters der Maat, der Tochter des Re, Panedjem."

(a) Die Lesung des Götternamens Anubis ist vollkommen sicher. Der relativ große freie Raum rechts und unter der *w*-Schlinge war wahrscheinlich durch das Determinativ des sitzenden Gottes mit Schakalskopf (Gardiner, *EG*, sign list C6) gefüllt. Es ist sicher kein Zufall, dass genau diese Stelle mit besonders tiefen Meißelhieben zerstört wurde.

(b) Das Epitheton des Anubis ist teilweise zerstört (Abb. 8). Unter der Einleitung durch *nb-tꜣ* ist ganz links im Schriftquadrat eine vertikale Linie erkennbar, die mit den Zeichenspuren rechts davon m. E. nur zu dem *ztj*-Bogen ergänzt werden kann. Deshalb scheint mir die Lesung des Epithetons als *nb-tꜣ-[ztj]* sicher. Unter der Gruppe *ztj* gibt es Spuren eines weiteren horizontalen Zeichens, die wahrscheinlich zu einem Land-Determinativ (Gardiner, *EG*, sign list N16–18) gehören. Eine alternative Ergänzung *nb-tꜣ-ḥḏ* (siehe die Diskussion unten) halte ich für ausgeschlossen, weil bei einem *ḥḏ*-Zeichen die vertikale Linie nicht so weit links stehen dürfte und Reste des Kopfes der Keule erhalten sein müssten. Zu dem auf viele Gottheiten angewandten Epitheton *nb-tꜣ-ztj* siehe Ch. Leitz (Hrsg.), *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen* III, *OLA* 112, Leuven 2002, S. 772 (im Folgenden als *LGG* zitiert). Andere Epitheta des Anubis (ebenso siehe unten) sind meiner Überzeugung nach ebenfalls durch den epigraphischen Befund ausgeschlossen.

(c) Das Epitheton *zꜣ.t-Rꜥ* ist für Maat ganz geläufig. Zu *ḥnw.t-pr-Jmn* siehe *LGG* V, S. 177. Das Epitheton ist für Maat (*KRI* III, S. 625.5) aber auch andere Göttinnen (Mut, Renenutet-Meretseger) spezifisch im thebanischen Raum bezeugt; es ordnet die Nennung der Maat hier ihrem Tempel im Karnak-Komplex zu (siehe oben zu ELE/TRI/001, Anm. d).

(d) Die Lesung *ḥzj*, die F. Junge vorschlägt, ist sicher richtig. Das Zeichen dahinter ist problematisch. Wahrscheinlich ist es ein *s*; allerdings ist das Zeichen deutlich schief. Doppelschilfblatt ist ausgeschlossen, ebenso *mrj*. Für die Lesung *ḥzy* spricht auch, dass das Motiv in Z. 11 erneut aufgenommen wird.

(e) H. Ranke, *PN* I, S. 114.10.

(f) H. Ranke, *PN* I, S. 6.6.

Zunächst ist der Blick auf die intentionalen Zerstörungen zu richten, die an den beiden links stehenden Figuren offensichtlich sind. Deutlich ist, dass die in beiden Fällen völlig gleichartig ausgeführte, systematische Aushackung sich auf die Figuren selbst richtete, deren Oberkörper, Köpfe und Arme fast vollständig zerstört wurden. Bei diesen großflächigen Eingriffen wurden zwar die Inschriften partienweise in Mitleidenschaft gezogen; diese waren jedoch deutlich nicht selbst Ziel des Angriffs. Insbesondere die Namen der Privatperson wie des Gottes Anubis sind praktisch unbeschädigt stehen geblieben. Daraus ist zu schließen, dass hier nicht aus einer Motivation innerhalb der pharaonischen Kultur (*damnatio memoriae*, Verfemung einer Gottheit) gehandelt wurde (beides wäre auch kaum plausibel auf einen Nenner zu bringen), sondern dass die Zerstörung der Bilder aus

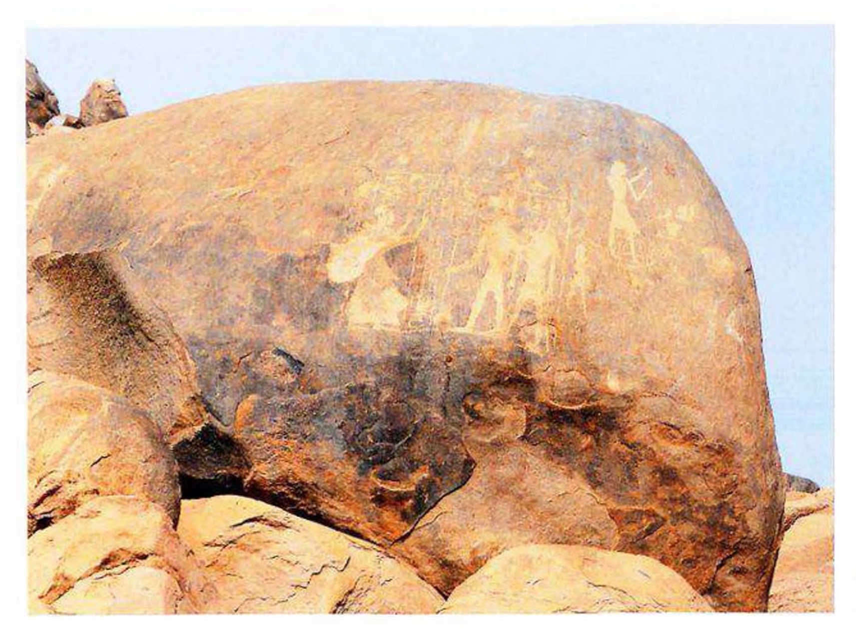


Abb. 9
Inschrift SEH 405 auf Sehel

dem christlich-muslimischen, jedenfalls nachpharaonischen Milieu erfolgte aus Vorbehalten gegen Bilder, die nicht der eigenen Gedankenwelt angehörten, denen man aber doch eine womöglich riskante Potenz zutraute. Dies kann erst geschehen sein, als die Hangerosion nach dem Einsturz der römischen Flussterrasse die Tribüne freigelegt hatte, so, wie sie bei Beginn der Grabungen im Anfang des 20. Jhs. angetroffen wurde[25]. Diese Freilegung des alten Bildes, die naturgemäß von Osten (= links) nach Westen voranschritt, erklärt auch, warum die rechts stehenden Figuren der beiden Göttinnen weitgehend unbeschädigt geblieben sind.

Die Titulatur des Panedjem nennt näher spezifizierte Wab-Priestertitel ebenso wie den Titel eines Vorlesepriesters in Bezug auf mehrere Gottheiten. Dabei ist deutlich, dass der Bezug auf den Maat-Tempel von Karnak den ersten Rang einnimmt. Aber auch die anderen Gottheiten, die genannt werden, Amun sowieso, aber auch Re und Ptah sind durch Tempel schon des Neuen Reiches im Komplex von Karnak vertreten[26]. Es handelt sich also erstrangig um einen im Karnak-Tempel tätigen Ritualisten. Zwei weitere Epitheta setzen ihn in Bezug zum König. Hier kann ich nur spekulieren, was damit gemeint sein könnte. Vielleicht zielt die Vertrauensposition, die Panedjem für sich reklamiert, ja auf *den* staatlichen Auftrag, in dem er auf Elephantine weilte, z. B. eine Tempelrevision oder juristische Angelegenheit, worauf andere Inschriften im Umfeld des Chnumtempels explizit verweisen.

Die Zusammenstellung der Gottheiten in dieser Inschrift, Anubis, Isis und Maat, ist singulär. Isis und Maat kommen in den Felsinschriften des Neuen Reiches im Kataraktgebiet meines Wissens überhaupt nicht vor. Anubis wird einmal dargestellt, in einer Inschrift auf Sehel (Abb. 9)[27], ebenfalls in einer aus dem Rahmen fallenden Kombination mit Sobek.

Das Epitheton der Isis *n Ḥw.t-nswt*, das im saitischen Grab des *P3-dj-Jmn* in Scharuna als *nb(.t)-Ḥw.t-nswt* wiederkehrt[28], gibt demgegenüber einen klaren Verweis in den 18. oberäg. Gau. Die Mythologie und mythische Topographie der Region ist aus dem pJumilhac gut bekannt. J. Vandier hat in seinem Kommentar die Rolle des Anubis und seine Beziehung zu Horus herausgearbeitet, die so weit geht, dass in einer Episode des pJumilhac Anubis (anstelle von Horus) in *Ḥw.t-nswt* als König erscheint. Ebenso gilt Isis hier – ganz auf dieser Spur der Gleichung zwischen Horus und Anubis – als Mutter des Anubis[29]. Dass die

[25] Siehe die Bilder E. Delange, *Fouilles d'Élephantine*, S. 121 fig. 342; ebenso unpublizierte Photos vom Beginn der Grabungen des DAI 1969.

[26] Tempel des Re siehe PM II, S. 208–213; Tempel des Ptah siehe PM II, S. 195–202.

[27] Inschrift SEH 405, A. Gasse/V. Rondot, *Les inscriptions de Sehél*, *MIFAO* 126, Le Caire 2007, S. 249; L. Habachi, in: *MDAIK* 14, 1956, S. 52–62.

[28] PM IV, S. 126; G. Daressy, *Notes et remarques*, in: *RecTrav* 16, 1894, S. 44–45; M. Brodrick/A. A. Morton, *The Tomb of Pepi Ankh (Khua), near Sharona*, in: *PSBA* 1899, S. 26–33; in neuerer Zählung ist dies das Grab R22 siehe W. Schenkel/F. Gomaà, *Scharuna* I. *Der Grabungsplatz, die Nekropole, Gräber aus der Alten-Reichs-Nekropole*, Mainz 2004, S. 31.

[29] J. Vandier, *Le papyrus Jumilhac*, Paris 1962, insbesondere S. 43 f. und S. 25–36; zur Beziehung Anubis – Horus S. 33, Isis als Mutter des Anubis S. 35.

beiden Gottheiten Anubis und Isis in der Theologie des 18. Gaues aufs Engste verbunden sind, ist also offenkundig. Die Frage, warum sie in dieser Inschrift auf Elephantine vorkommen, würde man deshalb, ganz wie bereits F. Junge, in der Spur L. Habachis mit der Vermutung beantworten, dass der Inhaber der Inschrift Panedjem aus dem 18. Gau, vielleicht der Stadt *Ḥw.t-nswt* gebürtig war. Diesen Bezug auf die Heimatstadt bekräftigt die zweimalige Nennung der *nṯr.w n'.t=f* im Text.

Die Verbindung des Panedjem zum 18. Gau unterstützt eine weitere Sekundärinschrift im Tempel von el-Tôd, die F. Junge, zweifellos zu Recht, dieser Person zugewiesen hat[30]. Die dreizeilige Inschrift lautet: (1) *wꜥb-n-Mꜣꜥ.t Pꜣ-nḏm mꜣꜥ-ḫrw* (2) *wꜥb-n-Jnpw-nb-Ḥrw-dj* (3) *Pꜣ-nḏm* „Wab-Priester der Maat Panedjem, Wab-Priester des Horus von Hardai, Panedjem". Hier ist signifikant, dass die Inschrift ebenfalls Anubis nennt, diesen aber mit einer Kultform des 18. Gaues zitiert.

Die Göttin Maat, die an diesem mythologischen Komplex nicht Anteil hat und auch in der Dekoration des Satet-Tempels nicht vorkommt, steht demgegenüber in offensichtlicher Beziehung zum Beruf des Panedjem. Die Götter können also als eine Paraphrase der Identität des Inhabers der Inschrift gelesen werden.

Damit ist die Sache aber noch nicht ausgeschöpft. Zunächst muss man sich Rechenschaft geben, wie die mythische Herkunftskonstellation zum Ort der Anbringung steht. Zwar fehlen die genannten Gottheiten in den Felsinschriften der Region – Anubis steht in der zitierten Inschrift SEH 405 auf Sehel im Kontext von Gottheiten des Ortes *Jwmjtrw* im Süden des vierten Gaues –, jedoch greifen die Götterlisten auf den Pfeilern der Peristasis und in Raum F des Satet-Tempels der 18. Dynastie auf Elephantine sowohl Anubis *nb-tꜣ-ḏsr*[31] bzw. Anubis *ḥrj-jb-ꜣbw*[32] wie auch Isis, diese als *mw.t-nṯr*[33], auf.

Dabei belegt das Epitheton *ḥrj-jb-ꜣbw*, das Anubis in den Listen der Götter in Raum F trägt, eine tatsächliche kultische Präsenz des Gottes auf Elephantine. Die Rolle, die Isis in der Region vielleicht schon im Neuen Reich gespielt hat, ist schwieriger zu greifen. Ihr Heiligtum auf Philae ist erst saitisch gesichert[34], und bei den Nennungen der Göttin im Satet-Tempel bleibt schwierig, welchem religiösen Paradigma sie zuzuordnen sind. Allerdings gibt es auf Bigge und Sehel – beides später Kultorte des Osiris *par excellence* – bereits Inschriften aus dem Neuen Reich, die dem Kult des Osiris gelten[35]. Dabei nennt die Inschrift auf Sehel explizit das Epitheton *Wsjr ḥrj-jb-Sṯ.t*. Vielleicht ist hierher auch eine Inschrift auf dem Westufer von Elephantine zu stellen[36]. In den Götterlisten des Satet-Tempels der 18. Dynastie erscheint Osiris selbstverständlich ebenfalls, allerdings nur als *ḥqꜣ-ḏ.t*[37]. Meines Erachtens zeichnet sich hier deutliche Evidenz für die Präsenz der Götter des Osiriskreises in den Kulten der Kataraktregion schon im Neuen Reich ab. Es versteht sich, dass diese zentrale Frage der Geschichte des religiösen Profils der Region in größerem Rahmen geprüft und entwickelt werden müsste.

Anubis und Isis sind also nicht nur Gottheiten des 18. Gaues, sondern sie haben auch einen Platz im Pantheon der Kataraktregion, und in der Wahl der Epitheta, *nb-tꜣ-ḏsr* und *n-Ḥw.t-nswt*, verweist die Inschrift explizit geographisch auf beide Pole. Die Götterwelt zweier ägyptischer Regionen ist also, wenn man so sagen will, aufeinander gereimt.

Aber auch damit ist die Diskussion noch nicht ausgeschöpft. In nächster Nähe nämlich, auf der Felsgruppe südöstlich der Tribüne des Chnumtempels, auf ihrer der Front des Chnumtempels zugewandten Innenseite, die über und über mit Felsinschriften des Neuen Reiches bedeckt ist, findet sich eine Felsinschrift, die hier im Vorgriff auf die Gesamtpublikation dieser Gruppe mitgeteilt wird. Es ist die Inschrift ELE/ALT/001 (Abb. 10–11; Maße: H. 75, B. 61 cm).

Man sieht dort den Besitzer der Inschrift nach rechts gewandt stehend, die Arme betend vor den Götterfiguren Anubis und Hathor erhebend. Die Beischrift zu den Göttern sagt:

(1) *Jnpw Ḥw.t-Ḥr*
(1) „Anubis, Hathor"

Unter dem Bild steht in einer horizontalen, oben von der Standlinie des Bildes, unten von einer Begrenzungslinie eingefassten Zeile:

(2) *wꜥb-n-Mꜣꜥ.t Pꜣ-nḏm*
(2) „Priester der Maat, Panedjem."

[30] P. Barguet, *Tôd. Rapport de fouilles de la saison février-avril 1950*, in: *BIFAO* 51, 1952, S. 103 und pl. IX–X.

[31] Die Positionen der Inschriften und Bilder im Satet-Tempel werden zitiert nach W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 36, 1980, S. 254–262. Anubis: Pfeilerumgang P7d, P11a, P23b.

[32] Rückwärtiger Raum F80 (14).

[33] Pfeilerumgang P19b, P24d; Nordwand N88.

[34] G. Haeny, *A Short Architectural History of Philae*, in: *BIFAO* 85, 1985, S. 197–233.

[35] Inschrift SEH 427, A. Gasse/V. Rondot, *op. cit.*, S. 268–270; die Inschrift auf Bigge wird von Ilka Klose vorgelegt werden.

[36] St. Seidlmayer, in: *MDAIK* 57, 2001, S. 247–256.

[37] Pfeilerumgang P6d, P12c, P13b, P26d; Nordwand N88.



Abb. 10
Inschrift ELE/ALT/001 (1:6; digitale Zeichnung von A. Kriener nach Faksimile von St. Seidlmayer)

Es liegt auf der Hand, dass die Identität des Namens, die Äquivalenz der Titulatur und die Ähnlichkeit der Gruppe von Göttern *a priori* die Annahme suggerieren, dass beide Inschriften von derselben Person stammen. Die Plausibilität dieser Annahme ist durch eine genauere Analyse abzusichern. Diese muss vor allem dem Auftreten der Göttin Hathor gelten.

Hathor und Isis sind generell bis zur Verschmelzung ihrer Identität verwandte Gottheiten[38]. Neben Isis kommt daher auch Hathor im pJumilhac als Gottheit des 18. Gaues vor[39]. Es ist daher kein Problem, die beiden Inschriften in ihrer Verbindung Anubis – Isis/Hathor zu parallelisieren.

In den Felsinschriften der Kataraktregion kommt Hathor nur marginal vor; auf Sehel figuriert sie in Inschrift SEH 373 in ihrer nubischen Kultform als Herrin von *Jbšk*[40]. Im Satet-Tempel der 18. Dynastie auf Elephantine wird Hathor nicht genannt, aber natürlich ist Hathor zuerst und vor allem als Herrin von *Snm.t* (Bigge und im weiteren Sinne die Region am oberen Ende des Katarakts) eine etablierte Größe im Pantheon der Region[41]. Auf dieser Linie lässt sich der doppelte Bezug der dargestellten Gottheiten zum 18. Gau und zur Kataraktregion, wie er für die Inschrift ELE/TRI/003 entwickelt wurde, gleichartig auch für die zweite Inschrift des Panedjem behaupten.

Allerdings muss man die Beziehung Anubis – Hathor auch in eine andere Richtung verfolgen. Tatsächlich charakterisiert genau diese Assoziation die Kulte von Gebelen/Pathyris, wo neben dem großen Kult der Hathor als Herrin von Pathyris auch der eines *Jnpw jnr.tj* steht[42]. Auch die Kultform des Anubis als *nb-t3-ḥḏ* ist im Süden des vierten oberäg. Gaues angesiedelt[43]. Dieselbe Kollokation der Gottheiten findet sich

[38] M. Münster, *Untersuchungen zur Göttin Isis vom Alten Reich bis zum Ende des Neuen Reiches*, MÄS 11, Berlin 1968, S. 119–123.

[39] J. Vandier, *op. cit.*, S. 35.

[40] A. Gasse/V. Rondot, *op. cit.*, S. 218–219; die Epitheta lauten hier *Ḥw.t-Ḥrw nb.t-Jbšk ḥrj.t-jb-St.t ḫntj.t-t3-stj*.

[41] *LGG* IV, S. 129 – aus dem Neuen Reich die Statue Amenophis' II. in H. Brugsch, *Thesaurus Inscriptionum Aegyptiacarum* V/VI, Leipzig 1891, S. 1217(b). Von Bedeutung ist, dass das Epitheton auch auf Isis Anwendung findet.

[42] *LGG* I, S. 395.

[43] H. Kees, *Kulttopographische und mythologische Beiträge*, in: *ZÄS* 71, 1935, S. 150–155; L. Habachi, in: *MDAIK* 14, 1956, zur Beziehung zwischen der Hathor von Pathyris und Anubis S. 55.



Abb. 11
Inschrift ELE/ALT/001

weiter in Deir el-Bahari, wo im Tempel der Hatschepsut die Kapelle der Hathor im Süden durch ein Heiligtum des Anubis im Norden balanciert wird, ein Arrangement, das sich keineswegs aus der Schematik des Totentempels ergibt, sondern wohl die Übernahme lokaler Kultstätten in den königlichen Bau reflektiert[44]. Natürlich spielt auch Isis (in enger Verwandtschaft zu Hathor) im Pantheon des thebanischen Gaues eine Rolle[45]. Neben die Assoziation Anubis – Isis (≈ Hathor), die den 18. Gau charakterisiert, tritt also im vierten Gau eine enge Assoziation Anubis – Hathor. Und dieser Nexus des Götterpaares Anubis – Hathor, das Panedjem in seiner Felsinschrift nennt, schließt wiederum nahtlos an den Bezug zur thebanischen Region an, den die Nennung der Maat des Karnaktempels in seiner Inschrift auf der Tribüne herstellt.

Die dargestellten Beziehungen der Gottheiten versucht die folgende Tabelle überblickshaft zu veranschaulichen (Tab. 1).

Wir finden darin eine mythologisch formulierte, topographische Dreischichtigkeit, die Herkunftsort, Tätigkeitsort und Anbringungsort in der Verbindung zweier Gottheiten in einen Punkt, nämlich den Lebens- und Gedankenmittelpunkt des Panedjem projiziert. In der Frömmigkeit des späten Neuen Reiches – also im vielschichtigen Gedankenmilieu einer im weiten Sinne verstandenen persönlichen Frömmigkeit – tragen Personen die Gottheiten, denen ihre besondere Loyalität gilt, so sehr in sich, dass sie sie überall wieder neu finden. Es ist die Vielfalt des polytheistischen Systems, die dieses Spiel persönlicher Identität in einer Dichte und Tiefe des Ausdrucks möglich macht, die nur das kognitive Medium der Religion kennt.

5. Graffiti und formale Inschriften

Ein ständiges Problem in der Arbeit mit Sekundär- und Felsinschriften ist es, kursorische Graffiti und große,

[44] PM II, S. 350–356.

[45] M. Münster, *op. cit.*, S. 174–176.

Tabelle 1

	Anubis	Isis (und Osiris)	Hathor	Maat	
1. Gau	*Jnpw nb-tꜣ-ztj*	*ꜣs.t mw.t-nṯr* *Wsjr ḥrj-jb-Sṯ.t* Osiris auf Bigge	*Ḥw.t-Ḥrw nb.t-Snm.t* *Ḥw.t-Ḥrw nb.t-Jbšk*	–	Anbringungsort
4. Gau	*Jnpw nb-jnr.tj* *Jnpw nb-tꜣ-ḥḏ* Anubiskapelle Deir el-Bahari	Isis im 4. Gau siehe Anm. 43	*Ḥw.t-Ḥrw nb.t-jnr.tj* Hathorkapelle in Deir el-Bahari	Maat-Tempel in Karnak	Dienstort
18. Gau	*Jnpw-nb-Ḥrw-dy* pJumilhac *passim*	*ꜣs.t n-Ḥw.t-nswt* pJumilhac *passim*	pJumilhac *passim*	–	Herkunftsort

formale Repräsentationsinschriften zu unterscheiden. Die ägyptologische Literatur erlaubt sich nicht selten eine Laxheit des Sprachgebrauchs, die dem archäologisch-kulturhistorischen Verstehen schadet[46]. Tatsächlich geht es um mehr als um terminologische Quisquilien. Kursorische Graffiti und formale Inschriften unterscheiden sich ebenso fundamental hinsichtlich der involvierten Kompetenz- und Wissensformen (Sprachnorm, Schriftduktus, Bild- und Textformate), wie hinsichtlich der sozialen Rahmenbedingungen ihrer Produktion und Anbringung (Produzenten, Publikum, Kontrolle). Dabei soll nicht bestritten werden, dass die beiden Extrema – das vom Inhaber der Inschrift im Augenblick eigenhändig in die Wand gekratzte Graffito und das von einer kompetenten Bildhauerwerkstatt (Entwerfer, Vorzeichner, Bildhauer, Maler aller Hierarchiestufen) in wochenlanger Arbeit, unter Errichtung von Baugerüsten etc. ausgeführte Monumentaltableau – ein breiter Gradient unterschiedlich akzentuierter Ausführungsvarianten verbindet, so dass eine kategoriale Klassifikation praktisch nicht möglich ist und im Sinne einer archäologisch-kulturhistorischen Analyse auch nicht zielführend wäre. Das Ziel muss es vielmehr sein, die Parameter der jeweiligen Situationen und die Dynamiken der Übergänge herauszuarbeiten.

Drei Inschriften in der unteren Wandzone der Tribüne geben Anlass, einen Aspekt aus diesem Problemfeld, nämlich die Umsetzung hieratischer in hieroglyphische Schriftformen in den Blick zu rücken.

ELE/TRI/004: Inschrift eines Priesters Tascheri (Abb. 6, 12)
F. Junge, *Elephantine* XI, S. 42–43, No. 4.1.1.4
Die Inschrift ist auf der Nordwand der Terrasse, auf dem dritten Block von oben, links an den Rand gerückt, direkt unter ELE/TRI/003 angebracht (Niv. 99,91 m ASL).
Maße: H. 6,3, L. 25,5 cm.
Der Text ist mit unsicher geformten Zeichen, in dreikantig profilierten, sauber durchgeführten Rinnen klar und tief (1,5–2 mm) eingeschnitten. Die Kanten der Zeichen sind leicht verrundet, an einer Stelle bestoßen, sonst vollständig.
Inschrift in einer horizontalen Zeile ohne Begrenzungslinien.

wꜥb zẖ Tꜣ-šrjw[(a)]

„Der Wab-Priester und Schreiber Ta-Scheriu."

(a) H. Ranke, *PN* I, S. 376.12; der Name ist im NR verbreitet, ebenso die Titulatur trivial; es gibt daher keinen Grund, das hier genannte Individuum mit gleichnamigen Personen zu identifizieren, die das Zettelarchiv des Wörterbuches der Ägyptischen Sprache nachweist (aaew.bbaw.de/tla ab DZA 40.579.210–240).

In der Inschrift fällt vor allem die Form des „schlechten Vogels" (Gardiner, *EG*, *sign list* G37) als Determinativ zu *šrj* auf; das Zeichen ist groß und ungelenk ausgeführt, so dass man ohne den Zusammenhang erst einmal in ganz andere Richtungen denken würde. Auch das Personendeterminativ ist formal unbeholfen ausgefallen.

Es ist deshalb interessant, dass dieselbe Person auf der Ostfläche der Tribüne, in der vierten Blockreihe von oben auf dem sechsten Block von Norden mittig auch ein kurzes hieratisches Graffito hinterlassen hat, das ich hier mitteile.

[46] So umfasst das Werk von A. J. Peden, *The Graffiti of Pharaonic Egypt. Scope and Roles of Informal Writings*, PÄ 17, Leiden 2001, trotz seines denkbar expliziten Untertitels auch alle die monumentalen Relieftableaux der Aswâner Region.

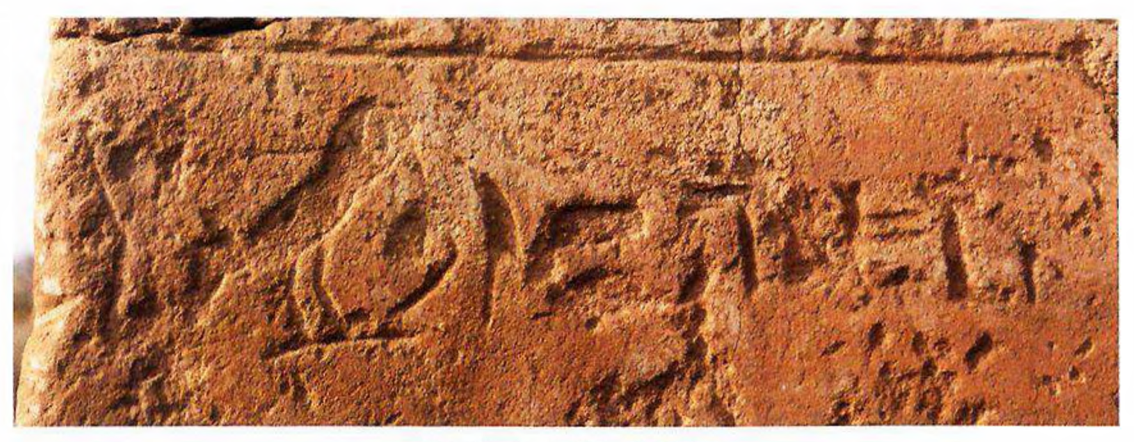


Abb. 12 Inschrift ELE/TRI/004

ELE/TRI/013: Abb. 13–14
Blickrichtung nach SO (Azimut 131–135°),
Niv. 99,50 m NN.
Maße: H. 4,8, B. 17,0 cm.
Der Text ist in großen, nicht ganz sicher gezeichneten aber normgerechten hieratischen Zeichen als tiefe (1–1,5 mm), schmale Rinnen, teils eingehämmert (Dm. der Meißelschläge 1,5 mm), teils geschliffen. Links ist ein Loch im Stein, sonst vollständig. Der einzeilige Text lautet:

zḫ Tꜣ-šrj[w][(a)]
„Der Schreiber Tascheriu."

(a) In dem Loch am Ende der Inschrift könnte die *w*-Schlaufe gestanden haben. Dann ergäbe sich dieselbe Orthographie wie in ELE/TRI/004.

Das Beispiel ist aufschlussreich, da der Vergleich zu der hieroglyphischen Inschrift zeigt, wie ein eigenhändiges Graffito aussieht, wenn sich der Verfasser im gewohnten schriftlichen Duktus bewegen kann. Die graphische Unsicherheit der hieroglyphischen Inschrift ist darauf zurückzuführen, dass der Schreibende im hieroglyphischen Register ungeübt war, so dass ihm die kanonische Form gerade der figürlichen Zeichen nicht zu Gebote stand. Auch die folgende Inschrift zeigt vergleichbare Defizite.

ELE/TRI/005: Inschrift eines Bezirksschreibers Chnum (Abb. 6, 15)
F. Junge, *Elephantine* XI, S. 43 No. 4.1.1.5.
Auf dem dritten Block von oben, mittig rechts unter ELE/TRI/003 und tiefer als ELE/TRI/004 angebracht (Niv. 99,87 m ASL).
Maße: H. 5,2, B. 20,8 cm.
Die Inschrift ist in unsicheren und leicht ausgefransten Formen klar und tief (1–1,5 mm) in schmalen, dreikantig profilierten Linien eingehämmert (Dm. der



Abb. 13 Graffito ELE/TRI/013 (1:3; digitale Zeichnung von A. Kriener nach Faksimile von St. Seidlmayer)

Meißelschläge 2–3 mm) und eingeschliffen. Der Grund der Silhouetten der breiten Zeichen ist unregelmäßig gespitzt. Von rechts ist die Inschrift durch ein flächig angelegtes Bildgraffito beeinträchtigt, sonst vollständig.
Inschrift in einer horizontalen Zeile ohne Begrenzungslinien.

zḫ-spꜣ.t[(a)] *Ḫnmw*[(b)]
„Der Bezirksschreiber Chnum."

(a) Die Gruppe *spꜣ.t* ist nicht sofort zu erkennen. Klar ist oben ein liegendes Rechteck mit vertikaler Teilung. Der vertikale Strich, der diese Teilung nach unten fortzusetzen scheint, gehört jedoch *nicht* zu diesem Zeichen. Er geht nach unten in *einem Zug* über die Basislinie der Inschrift hinaus und ist in einem zweiten, ein wenig schmaleren Ansatz nochmals verlängert. Er gehört daher gar nicht zu den Schriftzeichen. Klar sichtbar ist rechts darunter das *t*. Das kleine, auch leicht bestoßene Zeichen links ist das Land-Determinativ Gardiner, *EG*, *sign list* N21, das aus dem Hieratischen (siehe G. Möller, *Hieratische Paläographie* II, Leipzig 1909, Nr. 323) unsicher transliteriert ist. In Inschrift ELE/TRI/004 in der Gruppe *tꜣ* „Land" sieht es fast wie das Ei aus. Mit Inschrift ELE/TRI/004 verbindet diesen Text noch eine andere paläographische Eigentümlichkeit, nämlich die merkwürdige Form

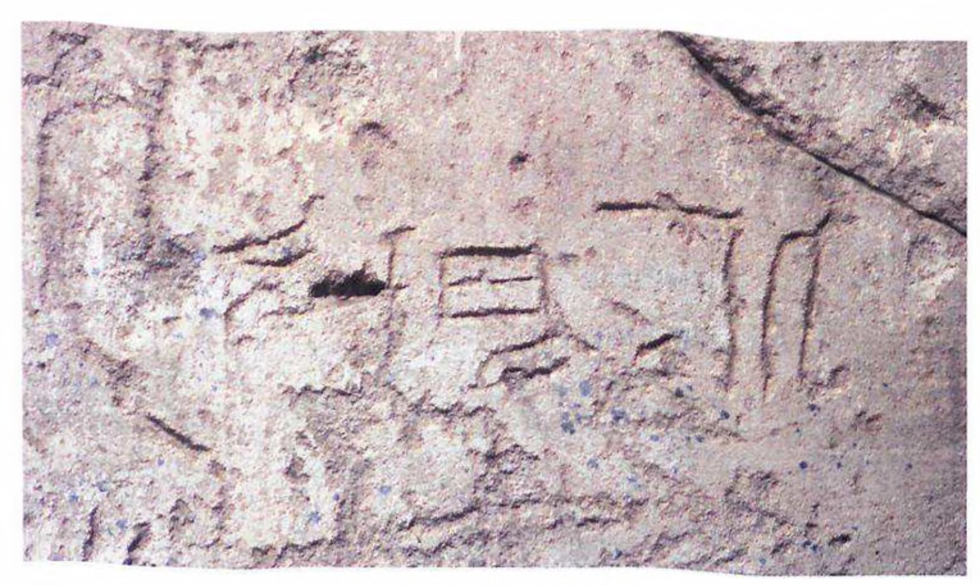


Abb. 14 Graffito ELE/TRI/013

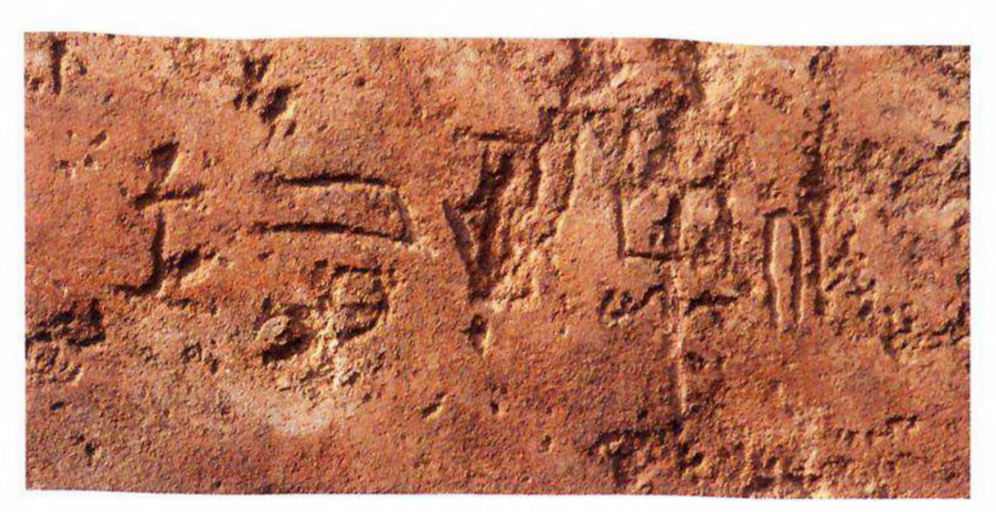


Abb. 15 Inschrift ELE/TRI/005

der *w*-Schlinge in *H̱nmw*, deren eingerollter Teil mit abgeflachter unterer Linie wie ein *t* aussieht.

(b) H. RANKE, *PN* I, S. 275.5, S. 427.18; die chronologische Verteilung des Namens (vermutlich eine Abkürzung eines der zahlreichen mit dem Namen des Gottes Chnum zusammengesetzten Personennamen) ist nicht so auf das AR und MR beschränkt, wie es H. RANKE, *PN* ausweist. Im Satet-Tempel der 18. Dynastie gibt es z. B. eine nachramessidische Besucherinschrift eines Mannes dieses Namens. Ein anderer Beleg für diese Person ist mir nicht bekannt.

„Schreiber des (Stadt)Bezirks" gehören zu den unteren Rängen der lokalen Verwaltung[47]. Im vorliegenden Fall ist zweifellos der Stadtbezirk von Elephantine gemeint und der Titel *zẖ-sp3.t* als Kurzform für *zẖ-sp3.t-n-3bw* zu verstehen. Die Inschriftenplätze der Aswâner Region, die am ehesten offen für die Inschriften lokal ansässiger und niederrangiger Personen waren, Sehel und das Heiligtum am Gebel Tingar auf dem Westufer, bieten denn auch mehrfach Inschriften von Bezirksschreibern von Elephantine[48]. Diese Inschriften zeigen jedoch ein formal anspruchsvolleres Gepräge, das professionelle Ausführung be-

[47] W. HELCK, *Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reiches*, PÄ 3, Leiden 1958, S. 244–245.

[48] Sehel: SEH 398, 415–416, 462–464, A. GASSE/V. RONDOT, *op. cit.*, S. 244, 259–260, 296–297. Die Inschriften des Gebel Tingar hoffe ich, nächstens neu vorlegen zu können; von Bezirksschreibern stammen dort die Inschriften GT 11 (siehe einstweilen J. DEMORGAN ET AL., *Catalogue des Monuments et Inscriptions de l'Égypte antique* I.1, Vienne 1894, S. 128 No. 12) und GT 52 (unpubliziert).

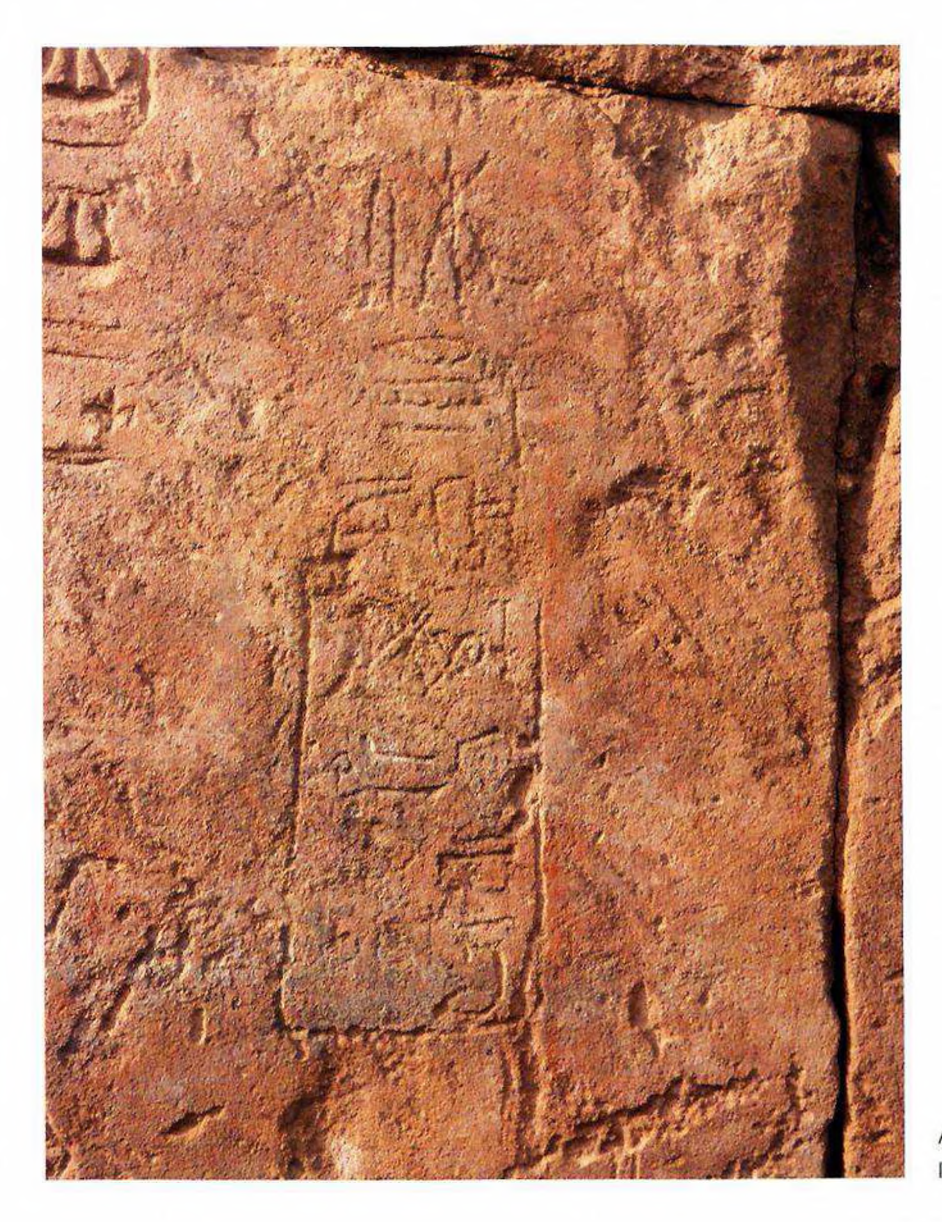


Abb. 16
Inschrift ELE/TRI/006

zeugt. Damit einher geht der Umstand, dass die Personen hier regelmäßig weitere Titel nennen, also auf einer weiter fortgeschrittenen Karrierestufe stehen. Die in diesen Inschriften erkennbaren Verwandtschaftsnetzwerke zeigen, wie die Inhaber der unteren Ränge der lokalen Verwaltung familiär mit den Inhabern der höheren Ämter (Hoherpriester des Chnum und Bürgermeister) verknüpft waren. Auch der allgemeine Verwaltungstitel „Schreiber" und der niedere Priestertitel eines Wab-Priesters, durch den die Personen mit dem System des Tempels (hier gewiss des Chnumtempels) verknüpft waren, sind Indikatoren dieses Basisniveaus der Funktionärshierarchie.

Die gravierendsten graphischen Irregularitäten zeigt die abschließend zu behandelnde Inschrift ELE/TRI/006. In dieser ist die Umsetzung aus dem Hieratischen nur partiell durchgeführt, wie auch die Einarbeitung in den Stein handwerkliche Übung vermissen lässt. Ich sehe darin Signale dafür, dass hier tatsächlich eigenhändige Graffiti vorliegen, in denen Personen auftreten, die, worauf ja ihre Schreibertitel insistieren, entschieden literat waren, deren Kompetenz sich aber naturgemäß auf das hieratische Alltagsregister des Schreibens beschränkte und nicht wirklich die Beherrschung des formalen hieroglyphischen Duktus einschloss. Die Texte bieten damit im Vergleich einerseits mit den formalen hieroglyphischen Inschriften und andererseits den dokumentarischen hieratischen Texten Zeugnisse für die unterschiedlichen Niveaus der Sozialisierung im Gebrauch des hieroglyphisch-ägyptischen Schriftsystems, die mit der Unterscheidung zwischen literaten und analphabetischen Bevölkerungsgruppen nichts zu tun hat.

ELE/TRI/006: Inschrift eines Priesters Nes[--] (Abb. 6, 16)

F. JUNGE, *Elephantine* XI, S. 43 No. 4.1.1.6.

Die Inschrift ist auf dem dritten Block von oben rechts neben ELE/TRI/005 mittig angebracht (Niv. 99,90 m ASL).

Maße: H. 29,5, B. 8,7 cm.

Der Text ist mit unsicheren und leicht ausgefransten Formen in schmalen, klar begrenzten, rundlich profilierten Linien nicht sehr tief (0,5–0,8 mm) eingehämmert (Dm. der Meißelschläge 2 mm) bzw. eingeschliffen. Die Kanten sind leicht verrundet und an etlichen Stellen bestoßen, sonst intakt.

Die Inschrift ist in teils sich hieratischem Duktus nähernden Formen in einer vertikalen, teils aus breiten horizontalen Gruppen zusammengesetzten Zeile ausgeführt. Die untere Hälfte des Graffitos ist mit einem rechteckigen Linienrahmen umfahren.

ms[a] *wꜥb zẖ Nj-sw-?*__?[b] *n-pr?*__?[c]

„Der Jüngling, Wab-Priester und Schreiber Nisu?__? vom Tempel des?__?."

(a) Das *ms* am Anfang ist klar, fällt aber ganz aus dem Rahmen des üblichen Formulars. Überlegungen dazu können nur tentativen Charakter haben. Wenn man nicht spekulieren will, dass eine Anfangspartie des Graffitos unausgeführt blieb, wozu keinerlei Anlass besteht, muss das Wort hier den Charakter einer Personenbezeichnung haben. Dies trifft zu für den Gebrauch des Wortes *ms* „Kind" im Sinne von „junger Mann, Bursche" (*Wb* II, S. 139.10). In Deir el-Medineh ist dieser Gebrauch in der Verbindung *ms-ḫr* „Jüngling (der Arbeitergemeinschaft) des (Königs)Grabes" gut bezeugt, und zwar im Sinne von „Nachwuchskraft" für solche Jünglinge, die elegibel waren, selber einmal in die Arbeitertruppe aufgenommen zu werden (siehe J. ČERNÝ, *A Community of Workmen at Thebes in the Ramesside Period*, *BdE* 50, Le Caire 1973, S. 117–120; D. VALBELLE, *Les ouvriers de la tombe. Deir el-Médineh à l'époque Ramesside*, *BdE* 96, Le Caire 1985, S. 244). Ein Grabkontext, den J. ČERNÝ (*ibid.*, S. 118) anführt, bekräftigt den Gesamteindruck aus den Belegstellen, dass der Terminus *ms-ḫr* durchaus nicht auf kleine Kinder, sondern auf fast Erwachsene angewandt wurde. Wichtig ist weiter, dass der Begriff in Deir el-Medineh sowohl in Papyrusdokumenten wie in hieroglyphischen Inschriften vorkommt und in letzteren einen der wenigen Fälle repräsentiert, in denen das Wort *ḫr* „Grab" im hieroglyphischen Register benutzt wird. Ich sehe darin ein Signal, dass der Begriff auf der Schwelle zwischen der dokumentarischen und der repräsentativen Kommunikationssphäre steht. In der Spur dieser Evidenz schlage ich daher vor anzunehmen, dass das Graffito von einer Nachwuchskraft des Tempeldienstes stammt.

(b) Mit *nj-sw* beginnt der Name. Klar ist wieder das abschließende Personendeterminativ am Ende der zweiten horizontalen Gruppe.

(c) Es folgt wohl die Zuordnung des Titelträgers zu einem Ort, Tempel oder sonstigen Institution.

Namen und Affiliation des Inhabers der Inschrift kann ich also nicht lesen – aber es ist stimmig, diese Studie mit einem Eingeständnis der Aporie zu beschließen, da doch, wie jeder weiß, der sich ernstlich damit befasst hat, die epigraphischen Zeugnisse uns immer wieder an die Grenzen unseres Wissens führen.

Abstract

On the northern face of the raised platform in front of the 18th Dynasty temple of Khnum at Elephantine six hieroglyphic inscriptions were carved during the Ramesside age. Presenting these inscriptions and commenting on their content and peculiarities, the role of the platform in the context of the distribution of divine oracles during public festivals, the significance of the different gods mentioned and depicted in one of the inscriptions, and the issue of the translation of hieratic models into hieroglyphic graffiti are discussed.

An Architect Abroad
The Life and Work of SOMERS CLARKE in Egypt

By NICHOLAS WARNER

SOMERS CLARKE (1841–1926) was a distinguished high-Victorian English architect best known for his ecclesiastical work and adherence to the principles of the Arts and Crafts movement. From the 1890s until his death in 1926, however, CLARKE lived a parallel life in Egypt, working as an archaeologist and constructing a number of buildings of lasting importance. Among them is the first major work by a professional architect making use of vernacular mudbrick technology[1]. At the end of the 19th and beginning of the 20th centuries – the immediate context for CLARKE's work – architectural revivalism was widespread in Egypt, with both foreign and local architects building in a wide variety of styles, not all of which were indigenous. Faced with such a proliferation CLARKE looked instead to older architectural traditions within the country for his own inspiration. This article describes his contribution to the fields of historic preservation and architecture: a contribution that has to a large extent been ignored until today.

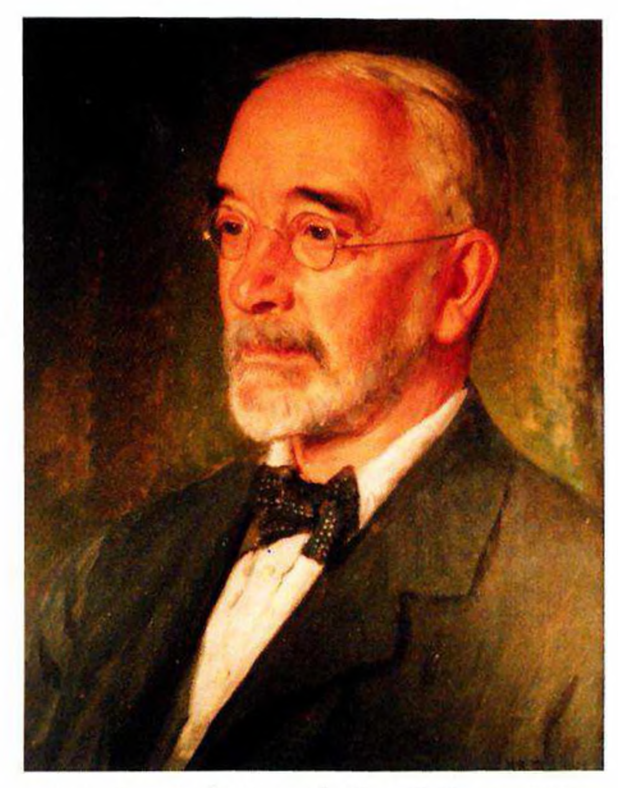


Fig. 1 Portrait of S. CLARKE by HARRY R. MILEHAM FRSA (Oil on canvas, circa 1922, in family ownership)

"A very complete church architect"

CLARKE (Fig. 1) was born in Brighton and had one prominent architect in his family, his cousin GEORGE SOMERS CLARKE, with whom he is often confused[2]. He trained in the office of Sir GEORGE GILBERT SCOTT where he met his future partner in practice, J. T. MICKLETHWAITE. They collaborated from 1876–1892 on a large number of church designs and restorations, and shared many antiquarian interests[3]. CLARKE's vast experience with historic churches was recognised

[1] I am grateful to the Royal Institute of British Architects for the Research Trust Award in 2008 that allowed me to explore the subject of CLARKE's work in Egypt. I would also like to thank SALIMA IKRAM, DIRK HUYGE, DAVID BROWNLEE, SUSAN ALLEN, MURRAY FRASER, and the anonymous reviewer for the *MDAIK* for commenting on earlier versions of this essay.

[2] GEORGE SOMERS CLARKE (1822–1882) was a pupil of Sir CHARLES BARRY, and had a diverse portfolio that included the famous "London Hammam" or Turkish Bath at 76 Jermyn Street, built in 1862.

[3] Drawings by CLARKE and MICKLETHWAITE can be seen in the Incorporated Church Building Society Archive (1818–1982), Lambeth Palace Library, viewable online at http:/www.churchplansonline.org (accessed 30 June 2010). CLARKE presented the bulk of MICKLETHWAITE's collection of material on mediaeval English churches to the British Museum on the latter's death in 1906. These were later transferred to the British Library, see Add. Mss. 37504–37510 and Add. Mss. 45169 f.66, British Library, London.

through his appointment, in 1897, to the post of Surveyor of the Fabric, St. Paul's Cathedral, a position he maintained until 1906[4]. From 1900–1922 he also served as Architect to the Dean and Chapter of Chichester Cathedral. One obituary of CLARKE went so far as to describe him as "a very complete church architect. He knew all about the construction of an organ, and was himself no mean performer on that instrument[5]." Aside from ecclesiastical architecture, CLARKE received commissions to remodel the Sussex Eye Hospital and other hospitals in Brighton, and to build private houses. His professional commitments also extended beyond the British Isles: in 1891 he built the prestigious Reid's Hotel in Madeira, as well as a number of houses there and in Malaga[6].

Like other English architects of his generation, CLARKE was firmly rooted in an apprentice-based system of architectural learning. From Sir GEORGE GILBERT SCOTT must have come his love of Gothic architecture. It was said of CLARKE that he "had Gothic leanings and throughout his life ... and never missed an opportunity of making critical allusions to classic design and construction, his pet aversion being pilasters[7]." With this in mind, it is perhaps ironic that S. CLARKE was made responsible for one of the greatest classical buildings in Britain: St. Paul's Cathedral. The observation does, however, resonate with the distaste for classicism that the Arts and Crafts movement maintained. CLARKE was also heavily influenced by the theories of building preservation and craftsmanship espoused by JOHN RUSKIN and WILLIAM MORRIS. His ideas about the value of craftsmanship are expressed in the three short essays, covering 'Stone and Wood Carving', 'Stained Glass' and 'Table Glass', he contributed to the catalogue of the Arts and Crafts Exhibition Society. These later appeared in a book of 1893, *Arts and Crafts Essays*, with a preface by MORRIS and an introduction by WALTER CRANE[8]. Other contributors included WILLIAM LETHABY, REGINALD BLOMFIELD, HALSEY RICARDO, STEPHEN WEBB and WILLIAM BENSON. In one of his essays, CLARKE pithily remarked that "Novelty rather than improvement is the rock on which our craftsmen are but too often wrecked."[9] and this sentiment remained with him throughout his career.

The Antiquarian and Preservationist

Although CLARKE was never a member of the Royal Institute of British Architects, he contributed at least one article to the Institute's publications[10], and unsuccessfully tried to interest them in supporting a monograph on Westminster Abbey[11]. Such historical interests are underscored by the fact that, from 1881, he was a Fellow of the Society of Antiquaries in London. When in Egypt, he served as the honorary local secretary to the Society, sending back regular reports on new discoveries that were published in the Society's journal. CLARKE first started to winter in Egypt in 1890–1891 and his first active archaeological excavations were undertaken in 1893 at Elkab and Hierakonpolis in Upper Egypt[12]. These projects continued for at least a decade. It is unclear when he abandoned the typical seasonal life of foreign archaeologists in the country to spend a greater proportion of his time there, but this decision may have been concurrent with the end of his tenure as Surveyor of the Fabric of St. Paul's and the death of his partner MICKLETHWAITE in 1906.

[4] A fine bronze head of CLARKE executed by the sculptor JOHN TWEED and inscribed on Egyptian alabaster base: "To Somers CLARKE. J. TWEED, Mahamid 6.XII.1925" (later exhibited at the Royal Academy) can be seen in the collections of St. Paul's Cathedral along with CLARKE's work notebooks covering his period of tenure. His achievements include the introduction of electricity to the cathedral and the creation of the Chapel of Saints Michael and George on the south side of the nave. See also S. CLARKE, *St Paul's Cathedral*, in: *The Architectural Review* 22 no. 130, Sept. 1907, pp. 143–155.

[5] *Journal of the Royal Institute of British Architects* (3rd series) 33, Oct. 16, 1926, p. 617. MERVYN MACARTNEY, the successor to CLARKE in his post at St. Paul's Cathedral, wrote the obituary.

[6] *Ibid.* Another obituary in *The Builder* 131, Sept. 3, 1926, p. 361, is less informative. For portraits of CLARKE and his partner MICKLETHWAITE see *Building News* 58 no. 1832, Feb. 14, 1890, p. 238. For a list of their major building projects see *ibid.*, p. 256.

[7] *Journal of the Royal Institute of British Architects* (3rd series) 33, Oct. 16, 1926, p. 617.

[8] *Arts and Crafts Essays by Members of the Arts and Crafts Exhibition Society*, London 1893 (hereafter *Arts and Crafts Essays*).

[9] S. CLARKE, *Table Glass*, in: *Arts and Crafts Essays*, p. 110, note 1.

[10] S. CLARKE, *The Fall of one of the Central Pillars at Seville Cathedral*, in: *Royal Institute of British Architects Transactions* 7 (new series), 1891, pp. 169–194.

[11] Royal Institute of British Architects Library LC/23/5/20, 24/6/15 and 25/1/6: 3 items, hols., signed 1885–86.

[12] His work on these sites is documented in: J. J. TYLOR, *Wall Drawings and Monuments of El Kab: The Tomb of Sebeknekht, with Plan, Sections, and Architectural Notes by Somers Clarke*, London 1896; J. E. QUIBELL, *El Kab. By J. E. Quibell. In Association with the Work of Somers Clarke and J. J. Tylor*, London 1898; J. J. TYLOR, *Wall Drawings and Monuments of El Kab. The Tomb of Renni, with Plans, Elevations and Notes by Somers Clarke, and with an Introduction by F. Ll. Griffith*, London 1900. His own monograph on Elkab appeared later: S. CLARKE, *El Kab and its Temples*, London 1922.

In the winter of 1909–1910 CLARKE made a journey up the Nile from Aswan to Khartoum through Nubia, which resulted in publications concerning the buildings of this then little-explored area[13]. He also directed at least one temple restoration project, at Deir al-Bahri on the West Bank of Luxor[14]. From the outset of his engagement with the architecture of Ancient Egypt, CLARKE was fascinated by the various technologies of production he encountered[15]. His accumulated knowledge of ancient building techniques was posthumously manifested in a book, *Ancient Egyptian Masonry, the Building Craft*, co-authored with the Egyptologist REGINALD ENGELBACH[16]. The work remains one of the standard references for the study of ancient Egyptian architecture, and even its title provides clear evidence of CLARKE's preference for 'nuts and bolts' construction techniques rather than art history. This preference is also apparent in his many working notebooks, filled with detailed sketches and observations from his time in Egypt, spanning the period from 1892 to 1913, that are preserved today in the Griffith Institute in Oxford[17]. CLARKE never owned or used a camera, preferring to record through sketches and notes, and the surviving photographs in his archive are all anonymous.

In 1902 CLARKE was elected an honorary member of the *Comité de Conservation des Monuments de l'Art Arabe*[18]. Established in 1882, the *Comité* was one of the earliest organisations outside Britain and Europe to concern itself with the documentation and conservation of historic architecture, principally of the Islamic period[19]. CLARKE played a leading role in ensuring that this attention was extended to include Coptic monuments. MURQUS SIMAIKA Pasha, later the founder of the Coptic Museum, records CLARKE's contribution thus: "When Somers Clarke visited Egypt in the winter following our first meeting in Oxford [autumn 1890], I took him to visit all the ancient churches [in Cairo]. He was, like myself, shocked by the unintelligent manner in which the restoration was made and by the demolition of certain parts of the buildings. He wrote a letter to The Times in which he reproached Lord Cromer [the *de facto* ruler of Egypt] for this state of things. In the spring of 1891, Lord Cromer asked me to take him over these churches ... He was struck by the beauty of the interiors and turning to me asked: "What do you suggest?" "Place them all", I said, "under the control of the Comité like the ancient mosques adding one or two Coptic members to the Comité." He approved of the idea and in due course this proposal was carried out."[20]

Further actions with respect to the documentation and preservation of Coptic heritage were to follow. CLARKE was instrumental, in 1906, in arranging a supplementary government credit of four thousand Egyptian pounds for the restoration of the Red and White Monasteries in Sohag, two extremely important Christian monuments[21]. He had a good relationship with MAX HERZ, the 'Architect in Chief' of the *Comité* from 1888 to 1914, and frequently loaned HERZ his personal houseboat, or *dhahabiyya*, during the period from 1902–1914, "so that with comfort and convenience monuments in charge of the *Comité* could be examined by him."[22] From 1901 he was a partner in the long, and ultimately incomplete, project undertaken by the *Comité* to publish all the Coptic Monuments of Egypt, a project under the direction of HERZ and initially carried out in association with JOSEF STRZYGOWSKI and JEAN CLÉDAT. He may also have been a member, from 1903, together with SAMUEL BUTLER, BERNHARDT MORITZ, CLÉDAT and HERZ, of the short-lived 'Society for the History of

[13] S. CLARKE, *Ancient Egyptian Frontier Fortresses*, in: *JEA* 3.3, July 1916, pp. 155–179. For a summary of his findings see S. CLARKE, *Letter from Egypt*, in: *Proceedings of the Society of Antiquaries of London* (hereafter *Proceedings*) 23, 26 May 1910, pp. 217–227.

[14] See E. NAVILLE, *The XIth Dynasty Temple at Deir el-Bahari, Part II. With Architectural Description by Somers Clarke*, London/Boston 1910.

[15] See, for example, S. CLARKE, *Of the Methods used in Making and Ornamenting an Egyptian Rock Tomb*, in: *Archaeologia* 5, 1897, pp. 21–32.

[16] S. CLARKE/R. ENGELBACH, *Ancient Egyptian Masonry, the Building Craft*, London 1930 (hereafter S. CLARKE/R. ENGELBACH, *Ancient Egyptian Masonry*). R. ENGELBACH remarks in his introduction that CLARKE suffered a disabling stroke some months before his death that prevented him from editing some of the final chapters. CLARKE's handwritten drafts for the book form part of the Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

[17] My sincere thanks to Dr. JAROMIR MALEK and ELIZABETH FLEMING for their help in the Griffith Archives. For an example of the continuing utility of CLARKE's notebooks for architectural historians see P. GROSSMANN, *Die von* Somers Clarke *in Ober-Ansina entdeckten Kirchenbauten*, in: *MDAIK* 24, 1969, pp. 144–168.

[18] *Bulletin du Comité de conservation des monuments de l'art Arabe* (hereafter *Bulletin*) 19, 1902, p. iii.

[19] For background on the *Comité* see A. EL-HABASHI/N. WARNER, *Recording the Monuments of Cairo: An Introduction and Overview*, in: *Annales Islamologiques* 32, 1998, pp. 81–100.

[20] I. ORMOS, *Max Herz Pasha (1856–1919). His Life and Career*, 2 vols., Cairo 2009 (hereafter I. ORMOS, *Max Herz Pasha*), vol. 1, p. 97. See also S. CLARKE, *Letter from Egypt*, in: *Proceedings* 20, 23 June 1904, pp. 158–160.

[21] I. ORMOS, *op. cit.*, vol. 1, p. 270, note 657. The monasteries are also known as the Deir Anba Shenoute and the Deir Anba Bishai.

[22] S. CLARKE to AHMAD 'ALI Bey, 16 Apr. 1923, 10.4.1, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

Coptic Antiquity in Egypt'[23]. CLARKE's friendship with HERZ survived the latter's expulsion from Egypt in 1914 as an undesirable foreign national following the outbreak of the First World War[24].

CLARKE also made other varied contributions to the *Comité* beyond the field of Coptic architecture[25]. His intellectual standpoint when it came to the conservation of historic monuments was decidedly Ruskinian. A flavour of this can be caught in a letter voicing his disapproval at the transfer in 1904 of the secondary ablution fountain in the courtyard of the *madrasa* of Sultan Hasan to the mosque of al-Maridani: "As an Hon. Memb. of the *Comité* I should much like to have been able to plead for the retention [of the fountain] and should have done so had I known that the removal was contemplated. The Mosque has a worldwide reputation. How many artists have not made studies of its stately and picturesque interior? They will find that one of the objects of interest is gone and may reasonably ask 'Why?' A question it seems to me most difficult to answer. I fear that presently some unpleasant criticism may be made which would have been avoided by adhering to the very simple rule of conservation and of respect for historic continuity. To preserve rigorously is to maintain an unassailable position which will certainly secure the respect of the most cultivated archaeologists of all nationalities."[26]

On 16 April, 1923 CLARKE resigned as an honorary member of the *Comité* for reasons both professional and personal. In his letter of resignation written to its President, AHMAD 'ALI Bey, he writes of the former: 'we should particularly observe its title "Comité de Conservation", not "Comité de Restauration". Restoration always ends in falsification and destruction. "Conservation" speaks for itself. Its work is rigidly confined to repairs.'[27] Of the latter, he comments: 'As for myself, I entirely decline to place myself under the direction of the gentleman who is now forced to act as architect to the Comité de Conservation. It would be ridiculous.'[28] CLARKE's resignation was prompted by the sudden departure of ACHILLE PATRICOLO from the post of 'Architect in Chief' of the organisation and his replacement by AHMAD AL-SAYYID[29]. His reasons cannot solely have stemmed from the elevation of an Egyptian to the post of chief architect, although the period leading up to 1923 saw the first significant growth of the nationalist movement in Egypt and the appointment was undoubtedly a manifestation of this change. CLARKE's collegial correspondence in the 1920s with the engineer MAHMUD AHMAD, a future chief architect of the *Comité*, would suggest that a racist motivation was unlikely, and that his objections were more to AL-SAYYID's competency[30].

The colonial context for CLARKE's activities in Egypt cannot be ignored. With his *dhahabiyya*, his faithful Nubian retainer, and his trademark white linen suit (Fig. 2) he may seem to many a caricature of a representative of the British Empire (though Egypt was never truly a colony). This context, however, although it undoubtedly enabled CLARKE to get to Egypt and, once there, to pursue his interests without impediment, did not define the man. Throughout his time in Egypt, CLARKE'S ready advocacy for the preservation of monuments brought him into conflict with the authorities, to whom he must have seemed a gadfly. This is evident in the reports he returned to the Society of Antiquaries in London. Occasionally these reports prompted the Society into adopting resolutions that would result in a wider exposure of the problems CLARKE identified. Sometimes his interventions came too late to prevent destruction. In 1894, during the initial planning of the first Aswan Dam prior to its construction from 1898–1902, he was the first person to draw attention to the massive threat this posed to the temple of Philae and other structures throughout Nubia, and warned that people "may wrongly be led to suppose that the drowning of Nubia is a mere bagatelle."[31] His campaign, waged in

[23] See D. M. REID, *Whose Pharaohs? Archaeology, Museums and Egyptian National Identity from Napoleon to World War I*, Berkeley 2002, p. 270; I. ORMOS, *Max Herz Pasha*, vol. 2, p. 925.

[24] I. ORMOS, *op. cit.*, vol. 1, p. 32 and p. 39. Surviving correspondence in the Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford shows CLARKE to have had a wide range of contacts including many well-known archaeologists and orientalists of the day.

[25] See *Bulletin* 12, 1895, pp. 44–45, on his attempts to improve the quality of the stained glass used in the restoration of traditional arab-style windows (*qamariyyat*).

[26] I. ORMOS, *Max Herz Pasha*, vol. 1, pp. 137–138.

[27] SOMERS CLARKE to AHMAD 'ALI BEY, 16 Apr. 1923, 10.4.1, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

[28] *Ibid.*

[29] For the circumstances surrounding PATRICOLO's departure, see *Bulletin* 33, 1920–1924, pp. 249–252. AL-SAYYID appears to have been a member of the *Comité* since 1922 and later the 'Director of Arab Monuments', and should not be confused with the more illustrious architect AHMAD SAIYYID MITWALLI, the 'Architect in Chief of the Ministry of Endowments'. See *Bulletin* 34, 1925–1926, pp. iii–iv. I am grateful to ISTVÁN ORMOS for clarifying this point. CLARKE's resignation was not recorded in the published *Bulletin*.

[30] SOMERS CLARKE to MAHMUD AHMAD, 16.12, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

[31] S. CLARKE, *Letter from Egypt*, in: *Proceedings* 15, March 15, 1894, pp. 131–135; *Proceedings* 15, Jan. 31, 1895, pp. 282–285.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

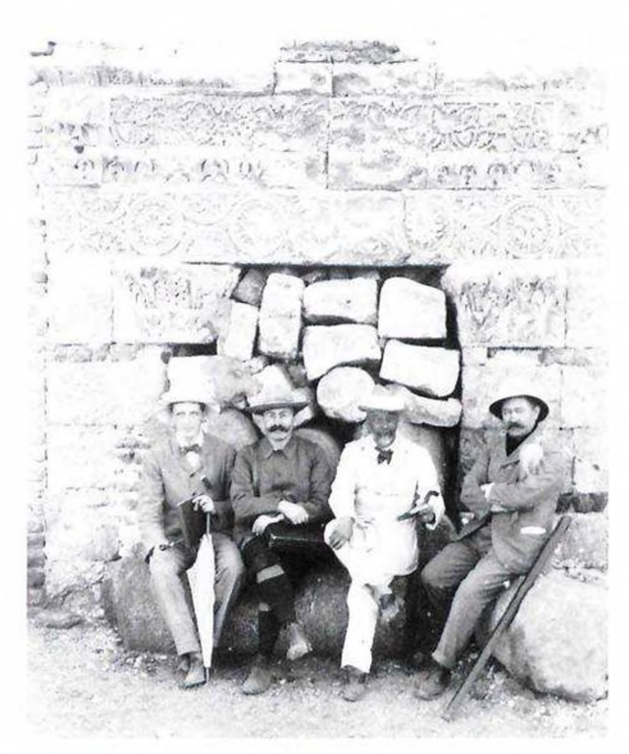


Fig. 2 The north portal of the Red Monastery with (from left to right): WALTER EWING CRUM (?), JOSEF STRYZGOWSKI, SOMERS CLARKE, and MAX HERZ. Anonymous photographer, circa 1903, courtesy Griffith Institute, University of Oxford, SOMERS CLARKE Mss. 13.65

the media and in private, to prevent the dam being increased in height (the dam was first raised in 1912 and then subsequently in 1933) continued for more than a decade[32]. In 1896 he was swift to point out that the Roman fortress of Babylon to the immediate south of Cairo was being seriously damaged[33]. In 1902 he railed at the 'unnecessary act of vandalism' that destroyed the Fatimid mausoleum of the '77 Governors' at Aswan to build a water-tower[34]. When moves were afoot in 1913 to transfer a colossal seated statue of Ramesses I from Memphis to the front of Cairo's railway station, he questioned whether it was appropriate to locate the colossus "not in a position where a work of art could be calmly studied, but in a place that has grown into its present form without design, where the buildings planted along the sides are absolutely without balance or symmetry and which, worse still, is riddled in all directions by tram lines, iron poles and iron trestles carrying overhead wires?"[35] With hindsight, such opinions seem to have an almost prophetic quality, though they also chime with the Arts and Crafts opposition to modern industrialised society with its concomitants and its yearning for the 'authentic'.

The influence of Coptic architecture

In addition to his activities as an archaeologist and conservationist, CLARKE was an indefatigable recorder of Coptic architecture. In 1912 these efforts culminated in his volume *Christian Antiquities in the Nile Valley*[36]. In this book, CLARKE mourned the destruction of much evidence of Coptic occupation at Ancient Egyptian sites by misguided Egyptologists who had no esteem for '*les méchants Coptes*' or their works[37]. He also established a typology of designs for Coptic churches, including a plan-type he refers to as 'Type C'[38]. This type of church is only to be found between Aswan and Cairo, and CLARKE points out that SAMUEL BUTLER, then the principal authority on the study of Christian architecture in Egypt, omits it from his own study of Coptic churches that is concentrated geographically on Cairo and the Wadi Natrun[39]. The 'Type C' plan is for a multi-aisled single-storey building based on a square domed module capable of easy multiplication. Of this variety of plan, CLARKE observed:

"From the first they were built entirely of rough masonry and brick, always roofed with small domes, wood has not played any part in their construction. A hemispherical dome is supported on a square cell,

[32] S. CLARKE, *Letter from Egypt*, in: *Proceedings* 17, April 28, 1898, pp. 169–180; *Proceedings* 17, April 20, 1899, pp. 402–417; *Proceedings* 21, Jan. 24, 1907, pp. 295–297; *Proceedings* 21, May 30, 1907, pp. 473–475; *Proceedings* 22, May 14, 1908, pp. 302–311. See also S. CLARKE, *The Devastation of Nubia*, in: *The Archaeological Journal* 51, Sept. 1894, pp. 268–282; ID., *Doomed by the Raising of the Assouan Dam: Splendid Temples to be submerged by the Nile*, in: *The Illustrated London News* March 21, 1908, pp. 414–415.

[33] S. CLARKE, *Letter from Egypt*, in: *Proceedings* 16, Jan. 16, 1896, pp. 58–68.

[34] *Bulletin* 19, 1902, p. 2; S. CLARKE, *Vandalism at Assouan*, in: *The Egyptian Gazette*, Jan. 10, 1902, p. 5; ID., *Letter from Egypt*, in: *Proceedings* 19, May 1, 1902, pp. 117–123 and Figs. 1–3.

[35] S. CLARKE, *Correspondence*, in: *JEA* 1.1, Jan. 1914, p. 79. The statue was moved, and remained in this location until 2008 when it was returned to the west bank of the river, but not to its original location.

[36] S. CLARKE, *Christian Antiquities in the Nile Valley. A Contribution towards the Study of the Ancient Churches*, Oxford 1912 (hereafter S. CLARKE, *Christian Antiquities*). CLARKE was never as interested in Islamic architecture, though he did occasionally contribute on this subject. See S. CLARKE, *Letter from Egypt [inc. Excavations in Fustat]*, in: *Proceedings* 32, 1920, pp. 101–107.

[37] S. CLARKE, *Christian Antiquities*, p. 189.

[38] *Op. cit.*, p. 90 *et seq.*

[39] S. J. BUTLER, *The Ancient Coptic Churches of Egypt*, 2 vols., Oxford 1884.

bounded by four walls, or, where a number of these domes are collected together, they are supported on four arches, each cell opening into the other. Where the arches meet they stand on a column or pier. The domes and cells being all of the same size we arrive at a very picturesque interior, low, with many columns, and lighted from above. The building is capable of extension indefinitely in any direction."[40]

CLARKE gives as examples of the 'Type C' plan the Church of St. Pachomius at Medamud near Luxor (Fig. 3), the Monastery of al-Malak Mikhail at Edfu and the Monastery of Shahid Tadrus al-Mohareb at Medinat Habu[41]. All of the above were building complexes that he surveyed in January – March 1901, but it is likely that he encountered this typology earlier in his sojourn in Egypt. CLARKE's survey was not exhaustive, however, as other examples of multiple dome structures in the same geographic area have subsequently been documented[42]. He was also aware of the similar, but much rarer, Islamic variant of the domical plan seen in the mausoleum of the '77 Governors' at Aswan[43]. The simplicity of the method of construction of 'Type C' churches, and the use of multiple domes supported by pointed arches and piers to create a 'picturesque' interior clearly made a great impact on CLARKE, who was subsequently to emulate the design directly in his own architecture.

GROUND PLAN

SECTION ON LINE A-B LOOKING NORTH

Fig. 3 The church of Pachomius at Medamud near Luxor. Plan and section after S. CLARKE, *Christian Antiquities*, Pl. 36

The Church of St. Mark at Aswan

The first commission CLARKE received in Egypt was from the Anglican Church of Egypt and the Sudan for the design of St. Mark's Church at Aswan in the late 1890s. Construction took place between 1899 and 1901 on a large, artificially built up platform immediately to the north-east of the Cataract Hotel. The building was demolished in the 1980s to make way for the present Coptic Cathedral of Aswan. No original drawings of St. Mark's are known to survive, but a later unattributed plan exists in the Diocesan archives at All Saints Cathedral in Cairo (Fig. 4)[44]. This can be

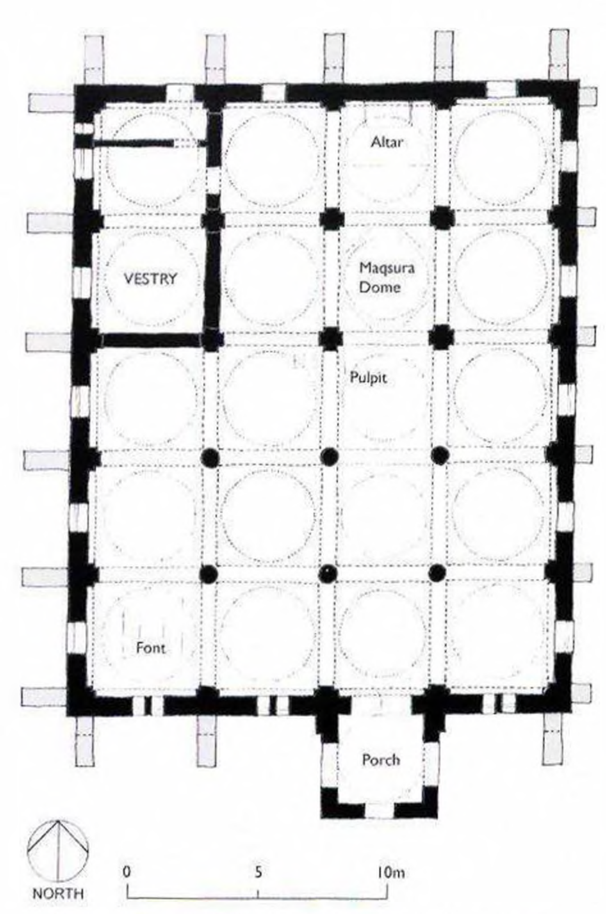
[40] S. CLARKE, *op. cit.*, p. 109.

[41] S. CLARKE, *op. cit.*, p. 118 and Pl. 35 (Dêr Bakhûm Medammôt [Pachomius]); p. 111 and Pl. 33, Fig. 1 (Dêr el Malak Mikhail, Edfû); p. 116 and Pl. 34 (Dêr Shehîd Tadrus el Mohareb, Medinet Habu).

[42] See N. HENEIN, *Mari Girgis. Village de Haute-Égypte*, Cairo 1988, fig. 223 for the ground plan of another similar structure (Deir al-Hadid).

[43] CLARKE railed at the destruction of this building, tentatively dated by K. A. C. CRESWELL to the 11th century and sharing characteristics with the earlier *mashhad* of the Sharif Tabataba. See K. A. C. CRESWELL, *The Muslim Architecture of Egypt* I, Oxford 1952, p. 13 and pp. 144–145.

[44] Unattributed pencil plan, Box 130, Archive of All Saints Cathedral, Cairo (hereafter AASC Cairo). I am grateful to The Most Rev.



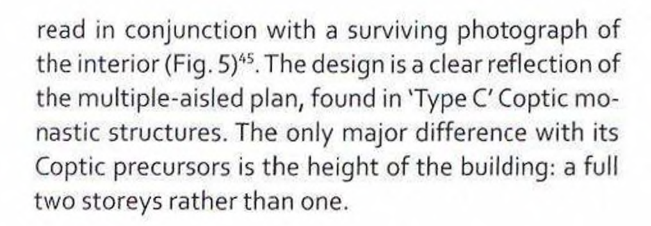


Fig. 4 Plan of St. Mark's Anglican Church at Aswan. Author's drawing, 2009

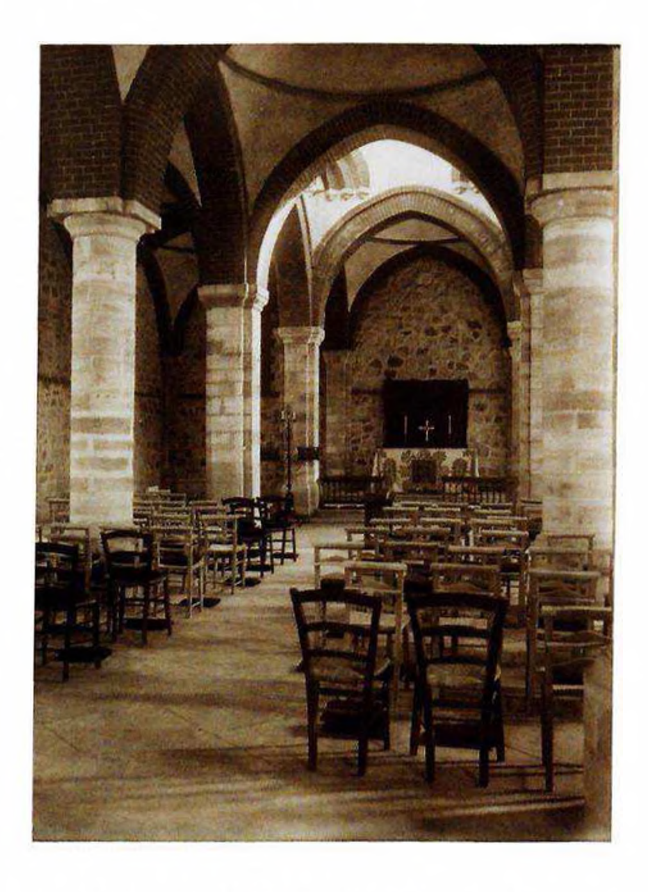


Fig. 5 Interior of St. Mark's Anglican Church at Aswan. Anonymous photographer, circa 1900, courtesy Griffith Institute, University of Oxford, SOMERS CLARKE Mss. 19.19

read in conjunction with a surviving photograph of the interior (Fig. 5)[45]. The design is a clear reflection of the multiple-aisled plan, found in 'Type C' Coptic monastic structures. The only major difference with its Coptic precursors is the height of the building: a full two storeys rather than one.

The structure consisted of four aisles, or naves, each having five shallow pendentive domes made of fired brick plastered with lime render and painted white. The domes of the western two bays were supported on cylindrical columns of ashlar sandstone masonry, while the domes of the eastern two bays rested on square sandstone piers with rebated corners[46]. The same type of embedded piers projected from the inner faces of the perimeter walls, which were left as unplastered sandstone rubble walls. All piers and columns had a consistent form of capital and base: a simple classical moulding. Between the piers and columns were pointed two-centred arches made of fired brick, with their pointing highlighted by white paint. A brick 'ring' defined the base of each dome. The dome immediately in front of the altar, on axis, was distinctive, being raised on an octagonal lantern set over fired brick squinches. These squinches took the form of three staggered pointed arches whose springings rested on projecting sandstone blocks with bosses on their underside. Such a raised dome in this location is more reminiscent of the domes commonly used to accentuate the location of the *mihrab* (prayer niche) in historic mosques than of the transept domes of western churches. The deployment of this element

Dr. MOUNEER H. ANIS, President Bishop of the Episcopal/Anglican Diocese of Egypt and the Rev. DREW SCHMOTZER for allowing me access to the Archive.

[45] Anonymous photographer, undated photographic print (210 × 158 mm), 19.19, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

[46] It is difficult to tell from the photographic evidence whether the stone is limestone or sandstone. It is more likely to have been the latter owing to the prevalence of sandstone and the scarcity of limestone in the Aswan region.



Fig. 6 View of St. Mark's Anglican Church at Aswan from south. Anonymous photographer, circa 1912, courtesy T. LOVELESS

indicates that CLARKE was aware of both Islamic as well as Coptic patterns in sacred architecture. Fired brick was additionally used to form the inner surrounds of the perimeter windows that punctuated the exterior wall, and for a projecting string course that ran around the interior immediately below the level of these windows. The floor was covered with plain marble tiles set on the diagonal, and the sandstone altar was raised on a plinth and set directly against the east end of the church.

The appearance of the exterior of the building can be judged from other surviving photographs (Fig. 6)[47]. A porch stood at its west end, built of pointed arches with a shallow pendentive dome covering it. The fenestration of the western façade consisted of three paired, high level, semicircular-arched windows with a circular opening set between and above them: a common form of fenestration also deriving from the mediaeval Islamic architecture of Cairo[48]. This design was not used on the other façades of the building. Instead, windows with pointed arches were placed at the north-south axis of each of the westernmost four rows of domes. A simple string-course and projecting cornice at roof level below the parapet line provided the only exterior ornamentation. The shallow domes of the roof were left exposed and must have originally been covered with a lime plaster. No rainwater spouts are visible on the exterior, but the building probably had them since CLARKE would have been aware of the possibility of occasional flash floods occurring in Aswan. The raised dome in front of the altar can be seen to have had a square base, at least as high as the parapet, over which an octagonal lantern with semicircular arched windows was located. The dome itself had a slightly pointed profile, and was marginally set back from the perimeter of the lantern. A comment by CLARKE concerning the collapse of this dome while under construction in January 1900 reveals that it was made of fired brick[49]. A secondary door on the south wall gave access to the east end of the church, and a vestry occupied the northern aisle at its east end, with a separate entrance from the east.

In a handwritten note circa 1927, Bishop GWYNNE, then head of the Anglican Church of Egypt and the Sudan, informs us that the Duke of Connaught laid the foundation stone of St. Mark's on Feb. 27, 1899[50].

[47] I am grateful to Dr. CORNELIUS VON PILGRIM, Director of the Swiss Institute for Architectural and Archaeological Research, for sharing with me his collection of images of the church.

[48] First seen in the façade of the complex of Sultan Qalawun dated 1283 AD.

[49] S. CLARKE, Notebook 'P', pp. 71–72, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

[50] Bishop GWYNNE, undated note, Box 73, AASC Cairo. Similar information is given in a report, also composed by Bishop GWYNNE, entitled *English Church at Aswan to be Rebuilt*, in: *The Morning Post*, Aug. 4, 1927. The inauguration of the church was also reported in the British popular press, see *The First English Church in Upper Egypt*, in: *The Graphic*, March 2, 1901, pp. 328–329, with accompanying photographs.

Lord WANTAGE chaired the building committee, which numbered Lord KITCHENER, HOWARD CARTER, and CLARKE among its members. The Anglican Bishop of Jerusalem and the East, G. F. POPHAM-BLYTH, consecrated the church on Jan. 27, 1901[51], and Queen VICTORIA dedicated a 'beautiful marble font' to it. The new church was intended to serve those constructing the first Aswan Dam, British troops, and British and American seasonal visitors to Aswan. The Bishop goes on to say, however, that "unfortunately, soon after the erection of this extremely beautiful church designed by Mr. Somers Clarke, signs of foundation trouble appeared and ominous cracks in the walls disclosed a danger of total collapse. Buttresses were added and strong iron banding fixed around the exterior."[52] The structural problems that afflicted the building from the outset seem in part to have stemmed from the marriage of a plan designed to be single storey with an overly ambitious section.

The subsequent history of the church is partly recounted in a pamphlet, *St. Mark's Church Assouan. Rebuilding and Restoration Fund*[53]. In 1927 it was decided to take down the entire church and rebuild it on a safer site, possibly reducing its overall size in the process. The Diocesan Honorary Architect, Mr. F. R. H. DARKE, in a report of March 18, 1927[54], identified the foundations as being the main cause for the structural failure of the building. Inspection pits revealed that these were variously founded on mudbrick, pottery, and 'dust'. DARKE went on to comment that despite the fact that "the material of the building is stone in excellent condition, and the design is charming ... it is difficult to understand why anybody accepted the responsibility of building on what is only a dumpheap of rubbish". In February 1928, however, the architect W. D. CARÖE[55], who happened to view the church while on a cruise from Cairo to Wadi Halfa, supplied an alternative to the extreme solution of dismantling the building. CARÖE, in his *Report on the Structural Stability of the Anglican Church, Aswan*[56], laid claim to "a long, extended, and wide experience in dealing with cracked buildings of every kind including many Cathedrals in England, Wales, Ireland, and Scandinavia – not excepting St. Paul's – where I was associated with Mr. Somers Clarke for seven years and was a member of the expert commission of five which reported upon it in 1913–14."[57] Among other recommendations, CARÖE specified that the springings of all the internal arches should be strengthened with steel tie-rods and that cracks in the exterior wall be stitched with fired bricks or tiles[58]. This project was successfully carried out by a local Italian contractor, Signor CIFALI, under the supervision of the engineer DAVID W. F. WATT of the Aswan Reservoir Company. Also executed was the ancillary recommendation of CARÖE that the external wall of the building be underpinned in concrete to safeguard against further movement. The work of consolidating the structure was carried out so speedily, indeed, that the church was ready for rededication on Dec. 20, 1928 by Bishop GWYNNE[59].

A tablet memorial to the architect of St. Mark's survived the final demolition of the church and can be seen at the present Coptic Cathedral that stands on the site today. This reads: "In Memory of Somers Clarke F. S. A. Sometime Architect to St. Paul's and Chichester Cathedrals in England and Designer of Several Churches and Buildings including this Church. Latterly residing at Mahamid, Egypt. Born 22nd July, 1841, Died 31st August, 1926. Buried 1st September, 1926 at Mahamid."[60]

The Use of Mudbrick

In 1906, CLARKE decided to build a home for himself in Egypt. He chose mudbrick as the primary construction material, influenced by its long history of the use in Egypt, the undeniable environmental benefits it con-

[51] S. CLARKE, Notebook 'Q', p. 101, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

[52] CLARKE sketched a design for these buttresses in January 1910, see S. CLARKE, Notebook 'U', p. 6, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford. It is not known at precisely what date the buttresses were added, but it would seem that a surviving photograph taken by GEORGE HENRY JUDD records this activity.

[53] Anonymous author, *St. Mark's Church Assouan. Rebuilding and Restoration Fund*, Box 73, AASC Cairo.

[54] F. R. H. DARKE, *Notes on the Church at Aswan, March 18, 1927*, Box 73, AASC Cairo. DARKE was also a serving member of the *Comité*, and would have been acquainted with CLARKE.

[55] CARÖE (1857–1938) was a major figure in the British Arts and Crafts Movement. He served as architect to the Ecclesiastical Commissioners from 1895 until his death and was also a distinguished designer of furniture, embroidery, metalwork and sculpture.

[56] W. D. CARÖE, *Report on the Structural Stability of the Anglican Church, Aswan, Feb. 18 1928*, p. 2, Box 130, AASC Cairo.

[57] *Op. cit.*, p. 3, Box 130, AASC Cairo.

[58] W. D. CARÖE, *Aswan English Church, Specification of Work, Feb. 18 1928*, Box 130, AASC Cairo.

[59] See *The Sphinx*, Dec. 29, 1928.

[60] I am grateful to Dr. DARLENE BROOKS-HEDSTROM for drawing my attention to the survival of this tablet.

ferred, and its low cost. In the Pharaonic period, mudbrick was the material for all forms of construction apart from most temples and tombs. The survival of structures built in mudbrick from this period, particularly domestic architecture, is fragmentary but can be supplemented by information derived from the artistic record. They include fortresses and vast temple enclosure walls built with undulating masonry courses, storerooms roofed with elliptical inclined vaults, and courtyard houses and palaces. Insufficient evidence exists to compare the frequency of use of domes and vaults versus flat roof construction in houses, and although the builders of Ancient Egypt employed the pendentive dome its use seems to have been relatively rare[61]. CLARKE notes the use of small domes, as well as examples of early vaults and arches, in his *Ancient Egyptian Masonry*[62]. Pendentive domes seem to be more prevalent, however, by the Roman period, and the use of the elliptical vault was also ubiquitous by this time, presumably to economise on wood, and its use extended to multi-storey structures. In the Coptic period, multiple vault structures were favoured, and domes with squinches were seen for the first time.

After the Arab conquest, traditional mudbrick construction continued, with the use of the dome restricted to tombs. Flat roofs became increasingly commonplace in vernacular architecture, to the extent that by the end of the nineteenth century, inherited knowledge of elliptical vaulting techniques was restricted to Upper Egypt. This method of construction, referred to by CLARKE as 'tunnel vaulting' is thus often named 'Nubian vaulting'. Throughout the history of construction in Egypt, the size of mudbricks and their material composition varied. Pharaonic bricks, particularly of the Old Kingdom, were up to 52 × 26 × 19 cm in size, while Roman bricks were approximately 35 × 17 × 8 cm, and later bricks half that size[63]. CLARKE points out that bricks used in domestic construction were usually smaller than those employed on 'government projects'[64]. Vaulting bricks were typically made thinner and broader than bricks for walls. Bricks could contain a variety of tempers depending on local conditions, ranging from gravel and potsherds to straw and animal dung, or a combination of all the above.

CLARKE enumerated the advantages of mudbrick and the disadvantages of timber construction in his seminal article on the subject, *The Use of Mud-Brick in Egypt*, which appeared in *The Cairo Scientific Journal* of 1908[65]:

"Nature has provided a blazing sun which quickly dries and hardens the mud, and permits it to be made use of as a very tolerable building material, in a land where rain is not to be feared. Unfortunately, the craze for novelty for novelty's sake has invaded Egypt. Things are sought for, not because they are sensible, suited to the climate, or reasonable in themselves, but simply because they are novelties. This has been especially the case as regards building. The old type of house, so well suited to the exigencies of the climate, gives way to the most ridiculous, bastard Europeanisms ... There are few countries in the world where wood suffers more than it does in Egypt. The stuff imported seems to be supernaturally bad to begin with. This miserable stuff dries to tinder, twists and splits, and in many places quickly falls a prey to the industry of the white ant. The ordinary flat roof as we find it in Egypt, lying as it does exposed to the baking sun, must be as ill-suited to the climate as can well be imagined. Doubtless one reason why flat wood roofs are so universal is that no skill or ingenuity is needed to build in this manner. The most uneducated of men can set up four brick walls and lay some crooked beams across."[66]

CLARKE's target in this diatribe seems to have been the prevalence of low-grade timber roof construction employed in the modern rural vernacular as a substitute for more appropriate earth construction (an aversion he clearly shared with HASSAN FATHY). Obviously there are plenty of examples, particularly in Cairo, of high-quality Mamluk and Ottoman timber roofs that he would have been aware of that were both functional and beautiful. His condemnation (of which this is only one example) is also tinged with a deep dislike of modernity and regret at the loss of 'craft' in construction.

At the time CLARKE wrote his article, published studies describing traditional local construction techniques were rare. EDOUARD MARIETTE had composed

[61] See B. KEMP, *Soil (including Mud-brick Architecture)*, in: P. T. NICHOLSON/I. SHAW (eds.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, p. 93.

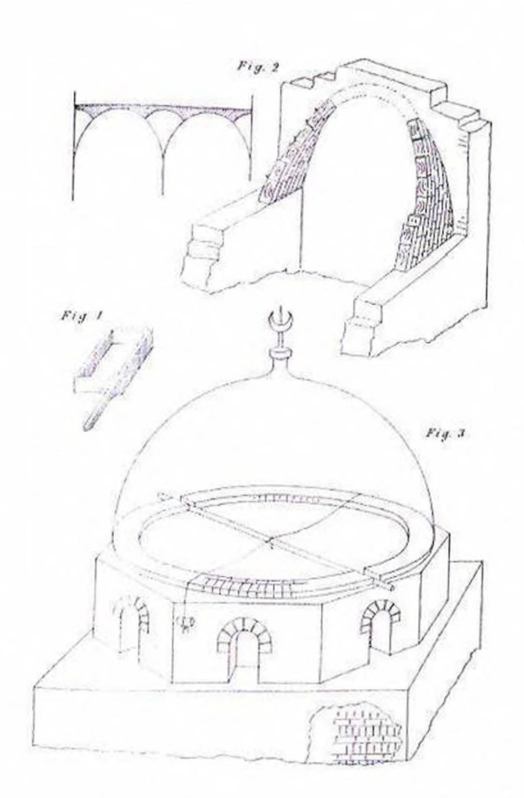
[62] S. CLARKE/R. ENGELBACH, *Ancient Egyptian Masonry*, pp. 185–186.

[63] For details of mudbrick construction in Ancient, Roman, and Coptic Egypt see A. J. SPENCER, *Brick Architecture in Ancient Egypt*, Warminster 1979.

[64] S. CLARKE/R. ENGELBACH, *op. cit.*, p. 209.

[65] S. CLARKE, *The Use of Mud-Brick in Egypt*, in: *The Cairo Scientific Journal* 2 no. 21, June 1908, pp. 211–220 (hereafter S. CLARKE, *The Use of Mud-Brick*).

[66] *Op. cit.*, p. 211.



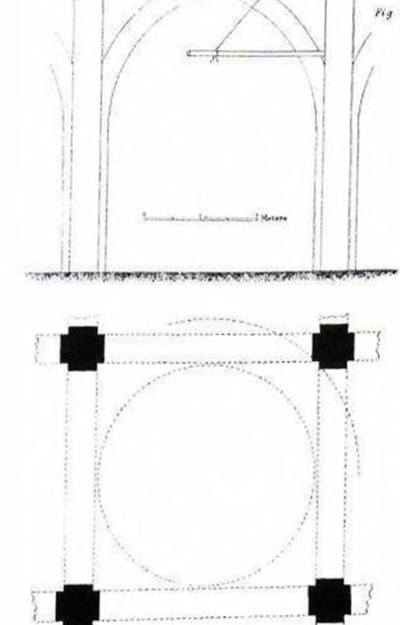


Fig. 7
Drawings showing a wooden mould for making bricks (1), the method of constructing a self supporting elliptical vault (2), the method of centring a dome on an octagonal base (3), and the method of centring a shallow pendentive dome (4). From S. CLARKE, *The Use of Mud-Brick*, Fig. 1–4

his *Traité pratique et raisonnée de la construction en Egypte* in 1886, and MUHAMMAD 'ARIF produced his *Khulusat al-afkar fi fann al-mimar* ['The Essential Conjecture in the Art of Architecture'] in 1897[67]. These complemented better-known specialist taxonomies such as JULES BOURGOIN's *Précis de l'Art Arabe* of 1892 with its remarkable detailing of Islamic stereotomy[68]. None of these publications, however, concern themselves with such a lowly material as mudbrick. CLARKE's article, aside from its passages extolling the environmental, and by extension 'moral', superiority of earth architecture, contains the first detailed ethnographic description to appear in print of the methods used to create elliptical vaults, domes, and pointed arches with mudbrick. All the processes involved are clearly documented, from collecting and transporting the mud, to moulding, drying, and stacking the bricks, to traditional methods of setting out and sequences of construction. CLARKE argued that the value of carefully recording the contemporary technique of brick making and laying was that it illuminated ancient techniques as the methods used had not changed since antiquity[69]. The article is accompanied by a number of explanatory line drawings (Fig. 7), some of which later reappeared in *Christian Antiquities* in a section devoted to mudbrick construction[70]. An illustrated record of the making of bricks and building walls, arches, and vaults, with the addition of a photograph showing the manufacture of bricks, also occurs in S. CLARKE/R. ENGELBACH's *Ancient Egyptian Masonry*[71].

In *Christian Antiquities*, CLARKE describes new mudbrick construction that took place under his direction in 1895–1896, contemporary with his archaeological excavations at Elkab. From his field notebooks of the period it seems that he may have been adding rooms to the expedition house, located immediately to the west of the great enclosure wall of Elkab[72]. CLARKE first added a room with an elliptical inclined vault (constructed from January to February 1895)[73] and next a room with a dome (built in March 1896)[74]. The

[67] E. MARIETTE, *Traité pratique et raisonnée de la construction en Egypte*, Paris 1886; MUHAMMAD 'ARIF, *Khulusat al-afkar fi fann al-mimar*, Cairo 1897.

[68] J. BOURGOIN, *Précis de l'Art Arabe et Matériaux pour servir à l'Histoire, à la Théorie et la Technique des Arts de l'Orient Musulman*, Paris 1892.

[69] S. CLARKE/R. ENGELBACH, *Ancient Egyptian Masonry*, p. 207.

[70] S. CLARKE, *Christian Antiquities*, pp. 22–31.

[71] S. CLARKE/R. ENGELBACH, *op. cit.*, pp. 181–183 and p. 207 *et seq.*

[72] The location is shown on a map of 1898 by SCHWEINFURTH. See G. SCHWEINFURTH, *Die Umgegend von Schaghab und el-Kab (Ober-Ägypten)*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde* 8, 1904, pp. 574–593.

[73] S. CLARKE, Notebook 'F', pp. 118–125, pp. 131–133, pp. 164–167, pp. 170–171 and p. 177, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

[74] S. CLARKE, Notebook '1', pp. 112–128, Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford.

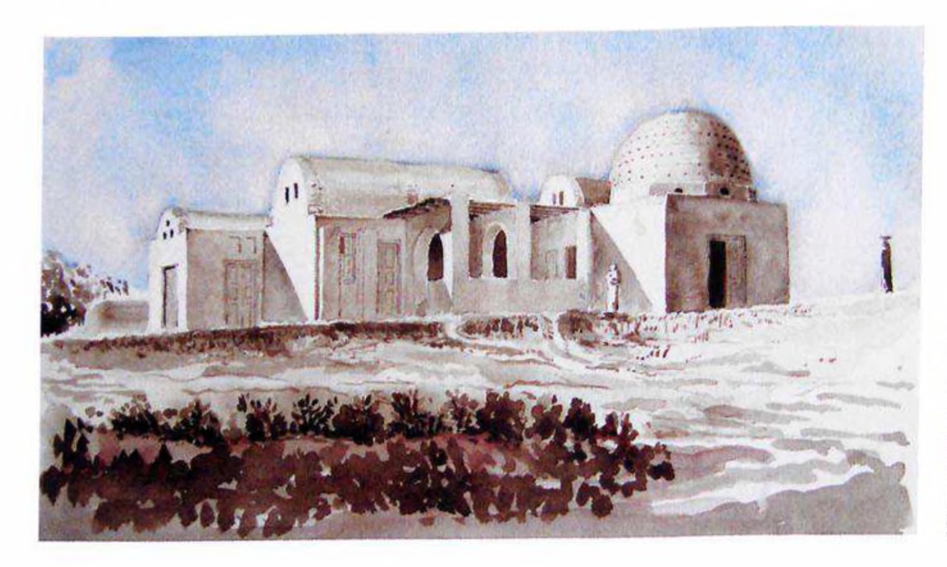


Fig. 8
Perspective view of CLARKE's first house at Elkab. S. CLARKE, watercolour on paper, 18.5 × 31.5 cm, after 1896, courtesy Society of Antiquaries, London, unnumbered Mss., SOMERS CLARKE portfolio

notes and sketches CLARKE made during the construction of these rooms served him well, for they were the basis for all his later published descriptions of mudbrick techniques. The building is shown in a watercolour perspective, probably drawn by CLARKE himself (Fig. 8), but no traces of it survive on the ground today.

At the end of his article in the *Cairo Scientific Journal*, CLARKE includes a brief explanation, again illustrated, of a standard modular design he had created for a railway station: a simple building made with four pendentive domes of five metres in diameter supported by ten piers, arranged in a single line and capable of extension with additional modules (Fig. 9)[75]. The design provided an office for the stationmaster, a room for the weighing machine, and a shelter for waiting passengers. At least three such station buildings were constructed on the Upper Egyptian line between Luxor and Aswan: at Edfu, Silsila, and Kom Ombo. The stations at Silsila (Fig. 10), with four domes, and at Kom Ombo, with five domes, still stand among later accretions[76]. CLARKE also designed a railway engine repair shop composed of two parallel lines of domes, one line with eight domes six metres in diameter and one with three domes[77]. It is not known whether the latter design was ever built.

The House at Elkab

For his own house, CLARKE chose a site close to the ruins of the Ancient Egyptian city of Elkab. This was a site that he had known since 1893, located some fifteen kilometres north of the town of Edfu next to a small hamlet called Nasrab[78]. Since 1937 the Belgian archaeological mission working at Elkab, initially under the direction of JEAN CAPART, has occupied the house on a seasonal basis[79]. The house was entirely roofed with mudbrick domes constructed without formwork. In its final manifestation, it had 27 domes, most of which stood six metres high, and occupied a built area of 1,000 square metres (including external terraces). No notes, design sketches or construction drawings have survived[80]. Although evidence of the construction process is scant, it is a certainty that CLARKE employed local masons on the project. EMMA B. ANDREWS, the companion of the celebrated amateur Egyptologist THEODORE DAVIES, observed that

[75] S. CLARKE, *The Use of Mud-Brick*, pp. 119–120 and Figs. 4 and 5.

[76] I am grateful to CAROLINE SIMPSON for drawing my attention to the existence of these railway stations.

[77] The design is found on the *verso* of Drawing 7 (the White Monastery), Somers Clarke Archive, Griffith Institute, University of Oxford. It is a 1:100 pencil plan and section showing pronounced external buttressing to the perimeter of the building, much as is seen on the porch of the house at Elkab.

[78] For a photograph of Nasrab, see J. CAPART, *Fouilles en Egypte, impressions et souvenirs, el-Kab*, Brussels 1948, p. 26 (hereafter J. CAPART, *Fouilles*).

[79] For the first detailed description of the house, see J. CAPART, *Fouilles*, chapter 3.

[80] The drawings reproduced here are the result of a survey carried out by the author in March 2008. I would like to thank Dr. DIRK HUYGE, director of the Belgian Mission, for his hospitality on this occasion.

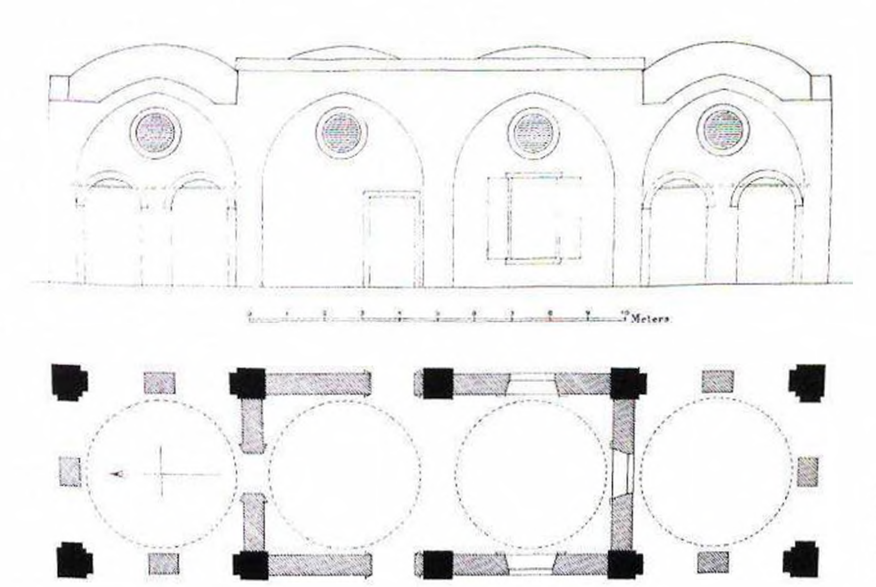


Fig. 9
Plan and elevation of a mudbrick railway station. From S. CLARKE, *The Use of Mud-Brick*, Fig. 5

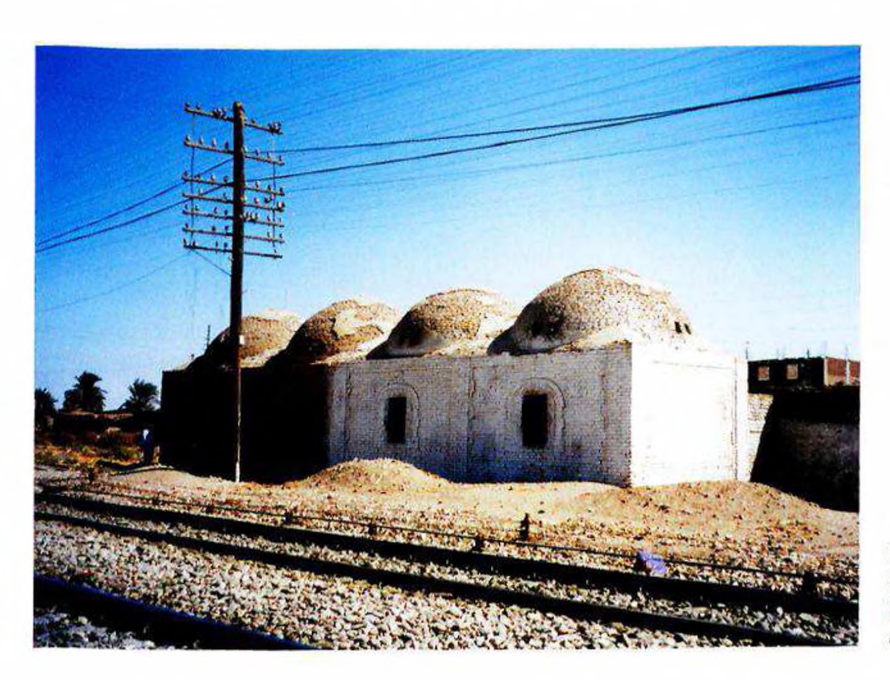


Fig. 10
Exterior view of a railway station built by CLARKE at Silsila. Photograph courtesy C. SIMPSON, circa 1990

the house was under construction in February 1906, and still unfinished in December of the same year. She commented further on its appearance, stating that it fitted "with dignity and appropriateness into its surroundings."[81] Only one archival photograph showing the construction of two of the domes over the entrance portico of the house exists, that may date to the period of the DAVIES' visit (Fig. 11). It appears that CLARKE himself never owned a camera, so all the images of the house must have been provided by others.

CLARKE explained his reasons for the selection of the site for his house thus: "The neighbourhood in which I have carried on building operations is one which is as yet fairly untouched by the pestilent tourist. It is very poor, so that speculators do not turn up and erect mills or such like edifices. .....Things remain primitive and traditional."[82] The house was built on a rocky promontory on the east bank of the Nile, today set back approximately thirty metres from the river (Fig. 12). The promontory that the house occupies is the lowest of a series of hills that rise to the east of

[81] E. B. ANDREWS, *A Journal on the Bedawin 1889–1912. The Diary kept on board the Dahabiyeh of Theodore M. Davis during 17 Trips up the Nile*, unpublished typescript in 2 vols., vol. 2, p. 115, Department of Egyptian Art, Metropolitan Museum of Art, New York. I am grateful to SUSAN ALLEN for drawing my attention to this source.

[82] S. CLARKE, *The Use of Mud-Brick*, p. 212.

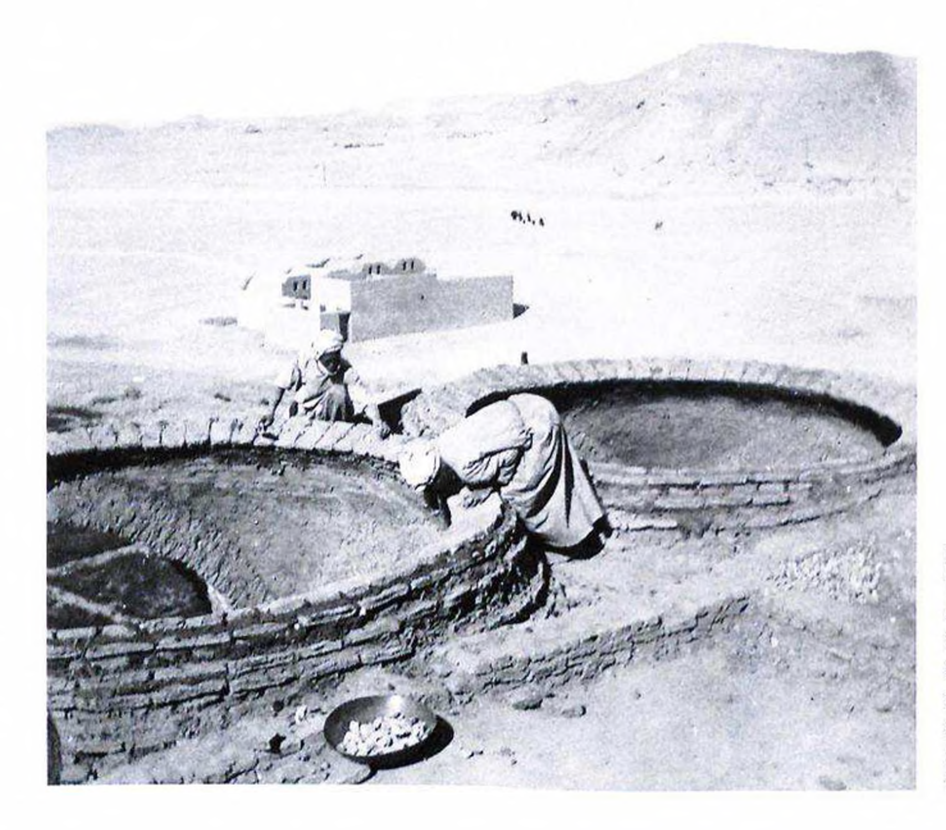


Fig. 11
The CLARKE house at Elkab showing the construction of two of the domes over entrance porch. Anonymous photographer, circa 1906, courtesy Griffith Institute, University of Oxford, SOMERS CLARKE Mss. 19.40

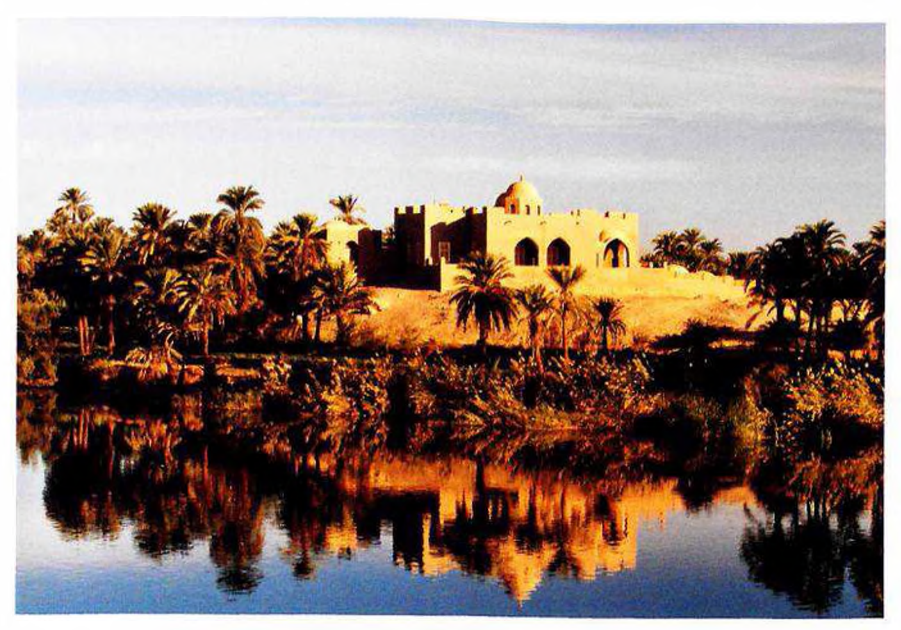


Fig. 12
The CLARKE house at Elkab seen from the river. Photograph by I. KERIBAR, 2007, courtesy Lonely Planet Images

the river. A domed tomb can be seen to the south on the highest of this group of hills[83]. At the time when the house was constructed, the land adjacent to the river was still subject to a partial annual inundation. The first Aswan Dam had been completed in 1902 but had yet to be raised, and significant inundations continued to occur until the completion of the High Dam in 1964. Consequently, the choice of a site sufficiently elevated to avoid flooding was of vital importance. Although the house was set out at right angles to the Nile, it commanded a bend in the river with clear sightlines both up and downstream for a considera-

[83] See J. CAPART, *Fouilles*, chapter 4.

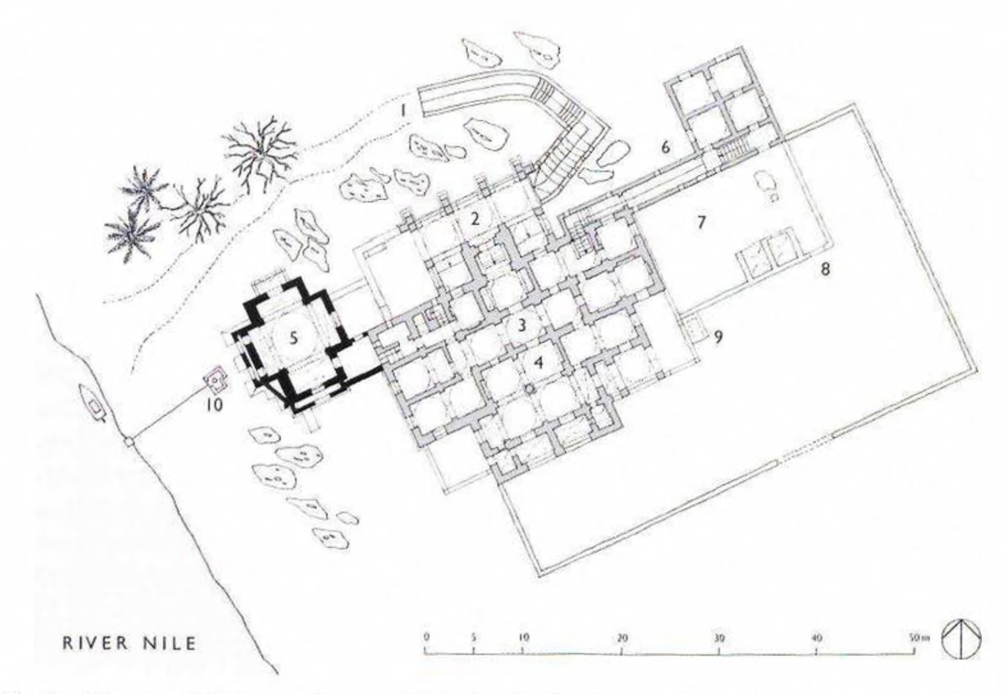


Fig. 13 Site plan of the CLARKE House at Elkab showing first (grey) and second (black) phase construction. Author's drawing, 2010.
Key: 1 Entrance ramp; 2 porch and main entrance; 3 transverse hall; 4 living area; 5 master bedroom; 6 service block and ramp; 7 courtyard; 8 secondary entrance; 9 grave of CLARKE; 10 water pump

ble distance. A study of the early photographs of the house reveals that the surrounding landscape at that time was considerably less verdant than it is today; no trees and little vegetation can be detected. There must, however, have been some cultivation nearby to support the inhabitants of the neighbouring hamlets of Mehamid and Nasrab. To the immediate east of the latter village ran the main Cairo-Aswan railway track, constructed in 1891.

The plan of the house has three distinct yet linked sections (Fig. 13). At the centre, occupying the highest part of the terrain, are the main residential and living quarters with an entrance portico to the north. On the lower ground to the east, connected to the main block by a vaulted corridor, is a service block and courtyard. These two parts of the house were the first to be constructed, as can be seen in an archival photograph taken by the Egyptologist H. E. WINLOCK in 1909 when on a cruise down the river with the American financier J. P. MORGAN (Fig. 14)[84]. It is not known exactly when the third part of the house was constructed, but this must have been soon thereafter. This third portion lies to the west of the central block, and is linked to it by a small vestibule. It consists of a single large space that is built up on a dramatic buttressed podium close to, and overlooking, the river (Fig. 15). All three sections of the house share the same construction vocabulary: mudbrick masonry, plastered with mud, set on a limestone rubble and mud mortar foundation and plinth with some walls also built up to the height of the springing of the arches in limestone rubble. The mudbricks and mud plaster have a minimal amount of chaff temper, and are made of Nile silt rather than the more sandy earth (called *tafl*) of the surrounding hills. They are of extremely small dimensions (20 × 10 × 4 cm for wall bricks and 28 × 15 × 3 cm for vault bricks), apparently reflecting the local usage of the time.

The north façade of the main block is symmetrical. The projecting entrance is located on axis, fronted by a portico of five domes supported on piers and pointed arches (Fig. 16). Some elements disturb the symmetry of the composition, if not its overall monumentality: notably a terrace on the west side of the

[84] H. E. WINLOCK, photographic prints 1909, negative nos. M339, M340, M4173, Department of Egyptian Art, Metropolitan Museum of Art, New York.

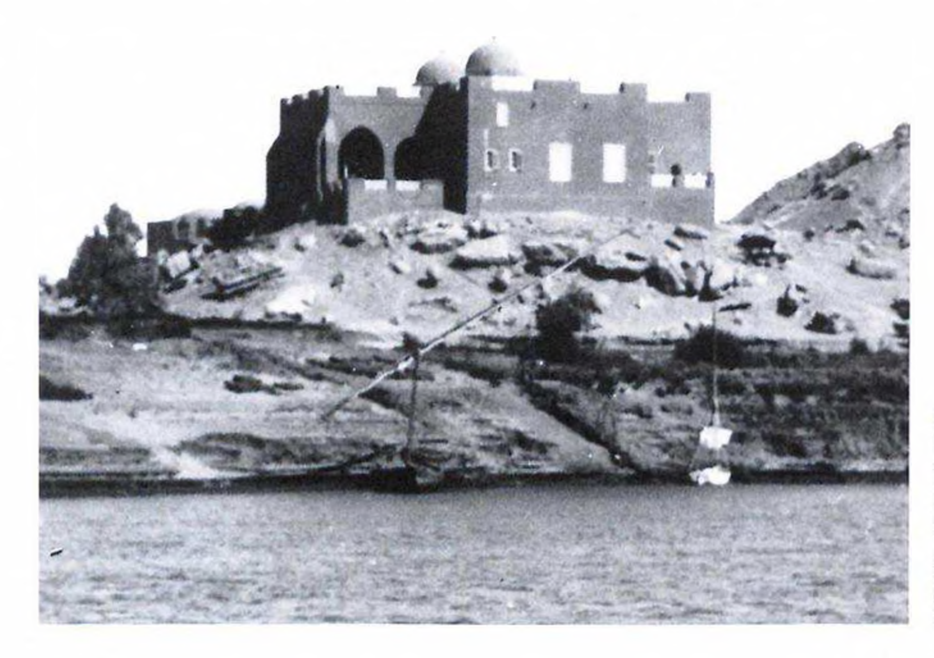


Fig. 14
View of the CLARKE House at Elkab from the west (first phase). Photograph by H. E. WINLOCK, 1909, courtesy Department of Egyptian Art, Metropolitan Museum of Art (negative no. M340)

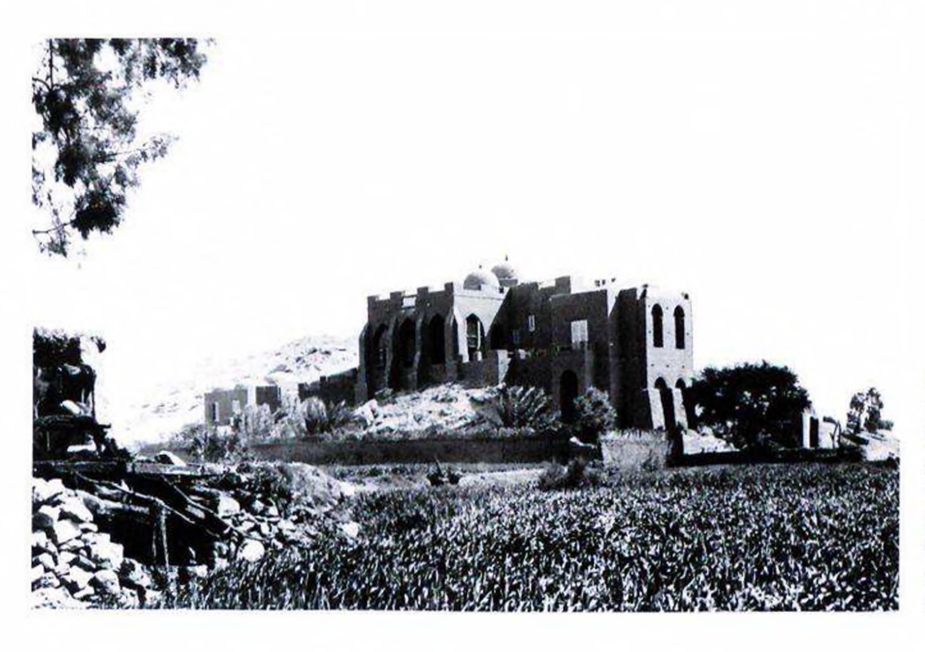


Fig. 15
View of the CLARKE House at Elkab from the north-west showing later bedroom block to far right. Anonymous photographer, circa 1937, courtesy Association Égyptologique Reine Élisabeth, Brussels

portico, the descending vault of the corridor leading to the service quarters to the east, and the curving ramp and stair that lead up to the entrance portico. This ramp and stair originate near the river, which would have been the principal means of arrival when the house was built. CLARKE obviously designed the staircase to be partly covered by a timber pergola, but this element seems never to have been executed. Placing the entrance portico on the north ensured that this side of the building is kept as cool as possible: the prevailing breeze from the northwest is further cooled by the shade of the portico before entering the main building. Wide mudbrick benches (*mastabas*) suitable for sleeping or resting are placed to either side of the entrance, taking advantage of the favourable location. The approach from the north also afforded a good view of a carved limestone inscription in Arabic, framed above the central arch of the portico (Fig. 17). The inscription, in *naskh* script some 80 cm high, reads in translation: "Oh, you opener of doors, open for us the best of doors." This text, though entirely appropriate for its location, is an unusual one as it is not a Quranic quotation but a Sufi prayer. The same quotation was placed by the noted

British Orientalist R. G. GAYER-ANDERSON in the 1930s on an external door of his 17th century house in Cairo, the Bait al-Kritliyya or 'House of the Cretan Woman'. GAYER-ANDERSON, like CLARKE, was another long-term resident of Egypt, and it is more than likely that the two met, perhaps at the house in Elkab where GAYER-ANDERSON noted the inscription he later put to use at his own house.

One curiosity of the construction of the portico is the heavy mudbrick buttressing of the piers on the northern side. The buttresses must have been part of the original design, as the piers on their own would never have been able to withstand the lateral thrust of the domes and arches that make up this space. They are visible in archival photographs of the house. In fact, the buttresses seem to have been inadequate for their task, as a further buttress and bracing within one of the arches of the porch were constructed after 1937. Despite these efforts, the portico suffered a partial collapse in October 2009, which revealed further details of its construction. The voids behind the spherical pendentives of each dome were filled with large pottery jars (placed upside down) in order to reduce the overall weight of the roof structure and, at the same time, increase its thermal insulation capacity. Two different types of jars were used for this purpose, one originally intended for nesting pigeons and one for the manufacture of cheese (Fig. 18). It is almost certain that all of the domes under the flat roof of the house are constructed in an analogous manner[85].

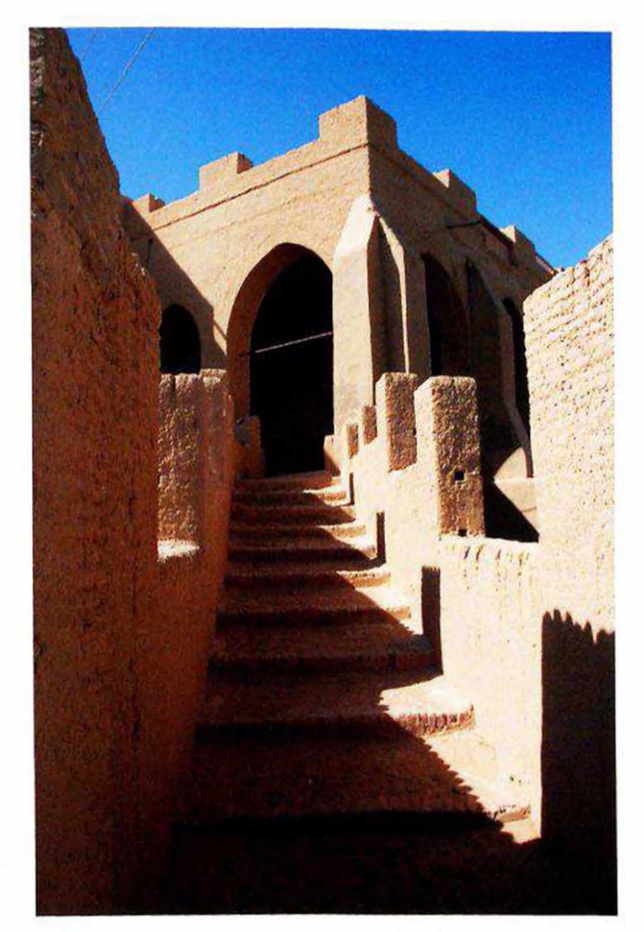


Fig. 16 View of the entrance porch and staircase ramp of the CLARKE House at Elkab. Author's photograph 2008

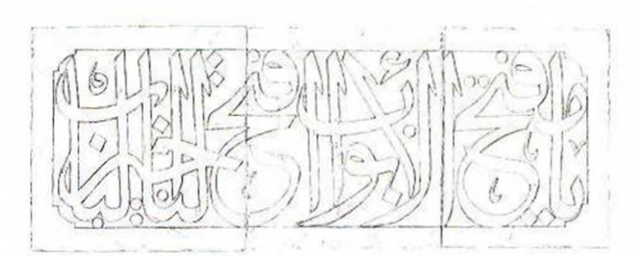


Fig. 17 The limestone inscription located above the central arch of the porch of the CLARKE House at Elkab. Drawing by T. GAYER-ANDERSON, 2011

The shallow domes and pointed arches of the portico serve as an introduction to the vaulted architecture of the interior of the house that is elsewhere concealed on the exterior (Fig. 19). Entering through a massive panelled wooden door with a pointed arch fanlight above it, the visitor climbs three steps under a barrel-vaulted outer vestibule to arrive in an inner vestibule. This is a square space in plan, topped by a high semi-circular dome resting on a raised drum with arched windows (Fig. 20 bottom). The transition from square to circle is achieved by means of simple arched squinches. Flanking the central axis are shallow pointed-arched recesses with benches beneath them. A timber lattice screen with double doors separates this vestibule from the next space, which is also crowned by a dome similar to that over the vestibule, but taller (Fig. 20 top). The screen also signals a material transition between the vestibule and the interior of the house: the vestibule has a mud plaster finish that gives way to a lime wash inside. The second lantern-dome marks the centre of a cross-axis that runs east-west through the house that is essentially an access corridor which would otherwise receive no direct natural light or ventilation. The other domes and

[85] J. CAPART, *Fouilles*, p. 30, also notes this form of construction.

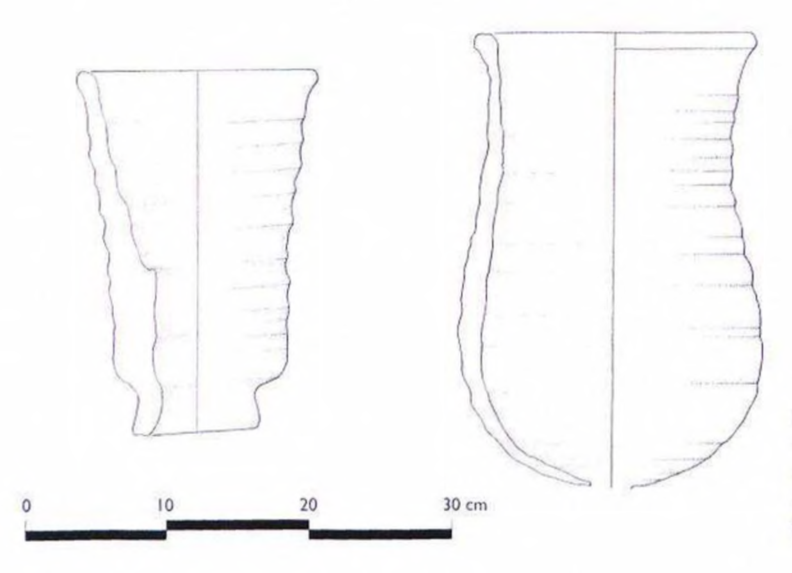


Fig. 18
The ceramic vessels used in the fill of the pendentives of the domes: pot for cheese making (left) and for pigeons (right). Drawing by S. HENDRICKX, 2011

arches over this corridor match the others in the house in terms of their scale: consistency of construction technique takes precedence over spatial hierarchy here and elsewhere in the building. The corridor provides access to not only the main living spaces of the house, which are approached by double doors on the central north-south axis, but also the main bedrooms and service spaces.

The main living areas of the house lie on the south side of the building, and some trouble was gone to in order to protect them from the full force of the sun by screening them with terraces that are covered with barrel vaults (Fig. 21). The continuation of the central axis from the entrance portico is here resolved in a balcony[86] with a fine panorama of the Nile and the hilltop Sheikh's tomb. Another, unshaded terrace with a separate access overlooks the Nile directly to the west. To the east is a hybrid terrace, partly covered by a barrel vault and dome at a lower level than the domes used in the rest of the house, and partly open. The main living area of the house occupies four dome modules in plan, with pointed-arched extensions on the exterior side to the east and west. This large space seems to have been very sparsely furnished in CLARKE's time (Fig. 22) and after the Belgian Mission occupied the house in 1937 it was subdivided by a timber lattice screen[87].

In the main section of the house a total of four bedrooms open off the circulation corridor, three of which occupy double dome modules and the other a module of one and a half. A fifth, single module bedroom is accessed from an intermediate space to the northeast of the corridor. For someone who is alleged to have lived like a hermit, CLARKE certainly built on a grand scale. His own master bedroom suite, added in the second phase of construction to the west of the main block and overlooking the Nile, is the largest space in the house. Supported by a massive stone rubble platform, it has a five-metre diameter central dome with spherical pendentives flanked on four sides by pointed arched recesses. The dome is top lit by four small circular oculi. The room is entered from the side of the southern recess, and an external balcony projects from the northern recess. Doors from the eastern recess lead to another terrace on the north side of the building. A special treatment is reserved for the external facades to the south and west that would have borne the brunt of the force of the sun (Fig. 23). Here, CLARKE constructed skin walls, with large pointed arched openings within them, some sixty centimetres away from the faces of the main block. The space between the two walls is covered with a small, open-ended barrel vault. The screen walls simultaneously shade the main structure and provide an updraft of cool air immediately in front of the window openings in these façades. The fact that they are not bonded into the main structure suggests that they may have been added as an afterthought once the main structure was complete.

[86] A later opening was made in the west wall of this balcony to connect it to the main terrace to the west, but originally it was an independent spatial unit.

[87] J. CAPART, *Fouilles*, p. 26.

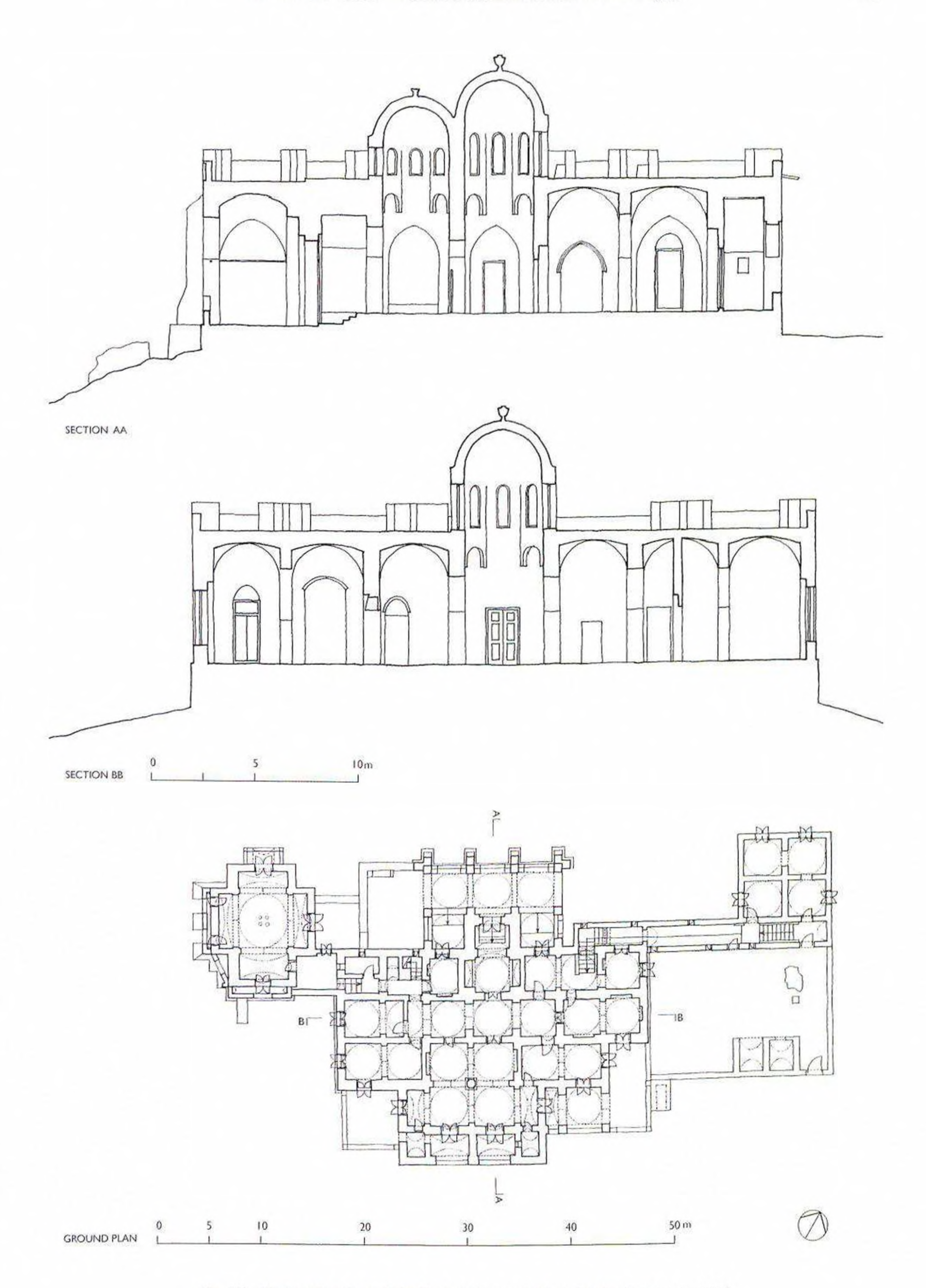
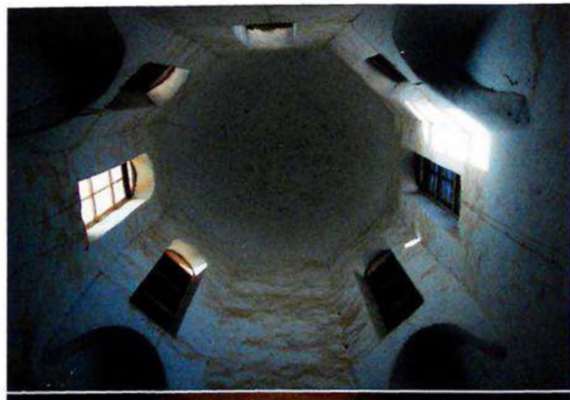


Fig. 19 Plan and sections of the CLARKE House at Elkab. Author's drawing, 2010



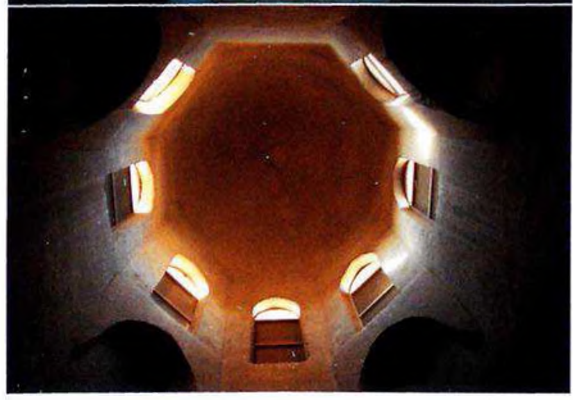


Fig. 20 Interiors of the north (bottom) and south (top) lantern domes of the CLARKE house at Elkab. Photographs courtesy T. GAYER-ANDERSON, 2011

The service spaces of the house are all located on its north flank. The bathroom, toilet, and stair to the roof are accessed from a small corridor running east-west as an extension of the main circulation corridor. The water for the house was probably originally just carried in from the Nile. CAPART installed a more advanced water supply and filtration system after 1937[88]. A ramped, barrel-vaulted corridor connects the main house to a servant block on the east side. This was originally composed of four domes, as can be seen in archival photographs, two of which collapsed in the 1980s. The perimeter of the terraces, both on the roof and around the house, was furnished originally with timber lattice screens in many locations. Although CAPART renewed the screens, none of them survive today due to the activity of termites[89]. The roof terrace has, at its centre, the superstructure of the two lantern domes over the entry vestibule and corridor, crowned by inverted pottery vessels (Fig. 24).

CLARKE's success in building his house *à la mode ancienne* came to the attention of the editors of the multi-volume *Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne et de Liturgie*. In the article concerning Egypt, published in 1921, the author remarks: "With the aim of making himself personally familiar with the rudi-



Fig. 21 View of the CLARKE House at Elkab from the south-east. Photograph by WINIFRED BLACKMAN, 1925, courtesy of Garstang Museum of Archaeology, Liverpool University (Blackman Archive, negative no. 1777)

[88] J. CAPART, *Fouilles*, p. 28.

[89] *Op. cit.*, p. 30.

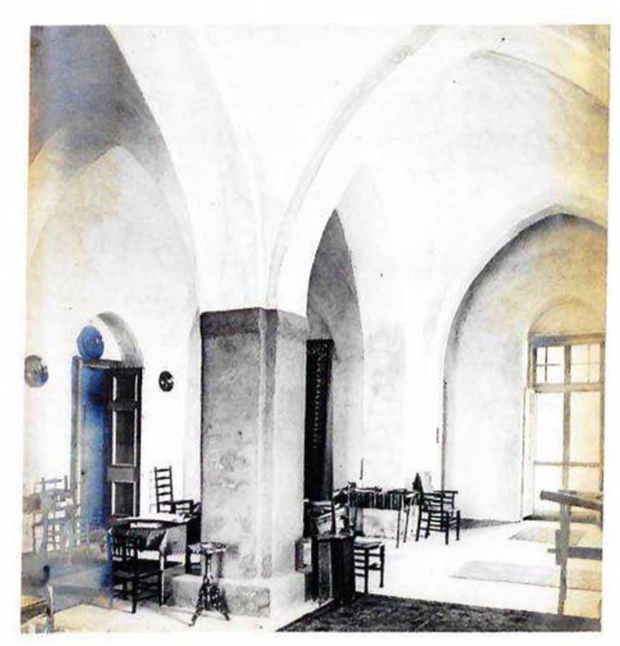


Fig. 22 View of the living room (east side) of the CLARKE house at Elkab. Anonymous photograph retouched by S. CLARKE, 1906–1926, courtesy Griffith Institute, University of Oxford, SOMERS CLARKE Mss. 11.033b

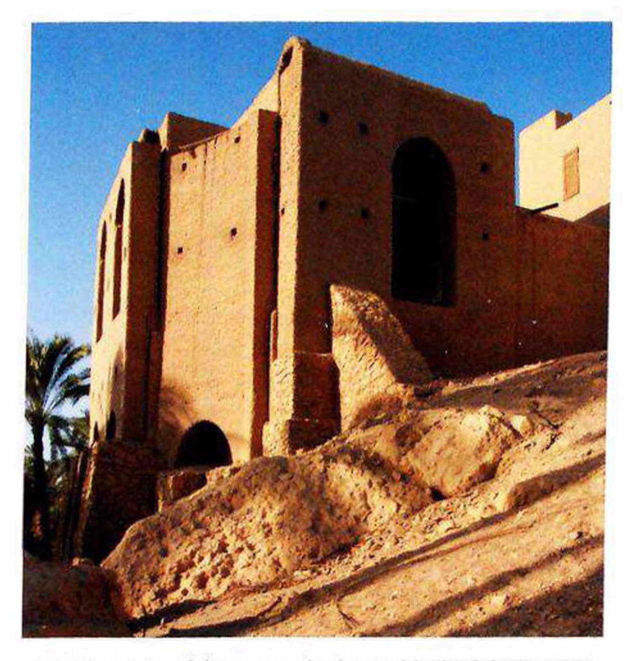


Fig. 23 View of the master bedroom block of the CLARKE house at Elkab from the southwest showing skin wall construction. Author's photograph 2008

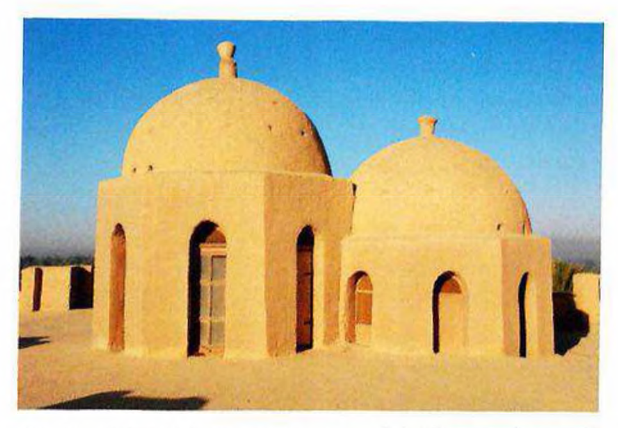


Fig. 24 View of the superstructure of the lantern domes of the CLARKE house at Elkab, seen from the east. Author's photograph 2008

mentary procedures employed by early builders, Mr. Somers Clarke the architect commissioned a house to be constructed under his own eyes by local craftsmen: a house comprising, among other architectural difficulties, a dome of about four metres in diameter. After having observed the whole construction process down to the smallest detail, he summarised his experience by saying that this scene had transported him four thousand years into the past."[90] In some ways it is entirely fitting that this review should have appeared where it did, because CLARKE's house remains the clearest example of the adaptation of the infinitely extendable modular plan that he saw in Coptic churches to a domestic environment.

The Bird House at Aswan

CLARKE's architectural output in Egypt also included at least one other domestic commission whose exact date of construction remains unknown. EMMA B. ANDREWS, in an entry for the year 1912 in the unpublished journal of her travels in Egypt, refers to a visit she paid to Mr. and Mrs. BIRD at Aswan, "on their desert island, which they have made blossom like the rose. Mr. Somers Clarke designed and built their house which has as its foundations the great granite rocks of the Cataract – and which is as solid as the

[90] H. LECLERCQ, *Égypte*, in: F. CABROL/H. LECLERCQ (eds.), *Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne et de Liturgie*, vol. 4, part 2, Paris 1921, pp. 2523–2524.

rocks – and so well-placed and designed."[91] The house she describes stood on a small island, called Khashabnarti Island, in the Nile immediately to the west of Elephantine Island. It was subsequently converted into a hotel and demolished in 2007.

No drawings of the BIRD House survive, but extant archival photographs indicate at least its external appearance and structure (Fig. 25a and b)[92]. It appears to have been built of a combination of sandstone rubble and mudbrick. As ANDREWS comments, the building occupied an extraordinary site on an outcrop of granite facing due south. When the house was constructed prior to 1912, the first Aswan Dam had reduced, but not stopped, the volume of the annual Nile inundation: different photographs clearly show the house in seasons of high and low flood, and indicate that it stood well clear of the former. The house was surrounded by verandas of arched design on its southern flank that would have partly protected the main structure from the sun. The most southerly of these verandas was deepened to create an octagonal loggia directly overlooking the river and covered by a dome (almost certainly made of mud- or fired brick). A larger dome, supported on an octagonal drum pierced by arched windows stood at the centre of the house near the entrance from the north. Both domes had prominent finials. It is not clear from the photographs, but it would seem that the house was originally laid out on two levels around the central block with the large dome, while the bedrooms occupied a single storey wing to the southwest. At least two of these rooms were provided with individual fireplaces and chimneys. A later second storey extension was made over this wing, and servant quarters constructed to the north.

The major difference between the BIRD House and CLARKE's own house seems to have been that the former did not exhibit a comparable application of the modular plan with multiple shallow domes, also characteristic of 'Type C' churches. The use of verandas to provide shade on the exposed southern side of the building does, however, have a parallel in the house at Elkab, although the arches framing these spaces are semicircular rather than pointed. CLARKE had a preference for the latter when building in mudbrick, and it may be the fact that he was using stone in this case that dictated the choice of semicircular arch[93]. Other architectural details, such as the treatment of the parapets, conform to the design of his own house.

Contrasting 'Arts and Crafts'

CLARKE's preference for vernacular buildings is made clear in many of his writings on Egypt. These were prefigured, to some extent, by his attitudes to Gothic architecture and his belief in the superiority of traditional construction techniques (and traditional builders). He cites his own experiences in support of this preference:

"It was my ill-fortune some years since, having schemed a building on the native lines, with many domes ... to have it carried out by a 'contractor.' In Egypt there are, alas, many contractors, shady Greeks and renegade Europeans who know nothing of the building business. They have neither the education in the business they might get in Europe, nor sufficient knowledge to be in touch with local methods. Seeing how the building was being hurried along and how recklessly it was being set up, it was manifest that its downfall was certain, and in two months down it came – a misfortune which, I venture to say, would not have befallen it, had it been built by a native builder in his accustomed manner."[94]

To what extent CLARKE was conscious of the irony of being a foreign professional architect working in Egypt in an architectural idiom created by non-architects we will never know. Aside from the commentaries quoted above, he never wrote an explicit polemical text espousing the ideology of the Arts and Crafts movement relating to the themes of modernity, industrial production, and urbanism as they affected architecture. He was not, however, the only British architect to work in an arts and crafts idiom in Egypt. In this context, one other building provides a pointed contrast to CLARKE's approach to architecture. This is a house built in Aswan by the much more famous and prolific architect C. F. A. VOYSEY (Fig. 26a and b)[95].

[91] E. B. ANDREWS, *A Journal on the Bedawin 1889–1912*, March 6, 1912.

[92] I am grateful to Dr. C. VON PILGRIM, Director of the Swiss Institute for Architectural and Archaeological Research, for sharing with me these images of the BIRD House.

[93] S. CLARKE, *The Use of Mud-Brick*, p. 219.

[94] *Loc. cit.*

[95] See S. DURANT, *C. F. A. Voysey, Architectural Monographs* 19, London 1992, pp. 86–87; W. HITCHMOUGH, *C. F. A. Voysey*, London 1995, p. 218.



Fig. 25a
View of the BIRD House at Aswan. View from the south: P. K. MACGILLIVRAY photo studio, Aswan, circa 1912.

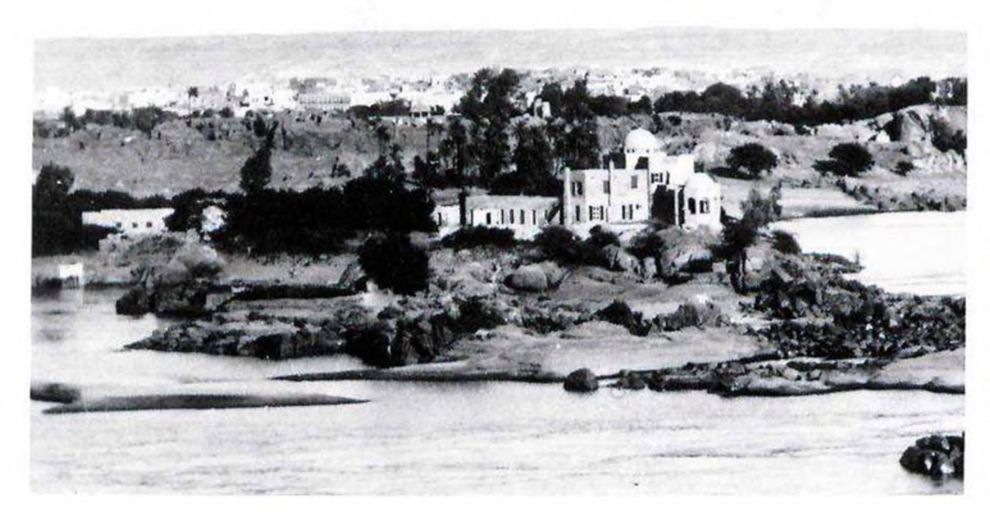


Fig. 25b
View from the west: anonymous photographer, circa 1912. Photographs courtesy C. VON PILGRIM/Swiss Institute for Architectural and Archaeological Research, Cairo

Dr. LEIGH CANNEY, a specialist in pulmonary disorders[96], commissioned the house from VOYSEY in 1905, and it still survives in a slightly modified form. It occupies a site adjacent to the Coptic Cathedral where CLARKE's Church of St. Mark once stood, and can be seen to the right of that church in Fig. 6, above. After it was built *The British Architect* reproduced the drawings of the house, with the comment that "this work is interesting as the design of a very successful English Architect in meeting the conditions of building abroad."[97]

The CANNEY house was under construction at exactly the same time that CLARKE was building his own house at Elkab. VOYSEY never visited the site, however, and actually made little adaptation in his design to either climatic exigency or local materials (having personally experienced neither). It is clear that he sacrificed his trademark pitched roof in the design of the house, substituting for it a curious castellated parapet with red tile copings. Otherwise, however, the house has a similar architectural vocabulary to those VOYSEY built in Britain: a semicircular arched

[96] H. E. L. CANNEY, *The Winter Meteorology of Egypt and its Influence on Disease, etc.*, London 1897.

[97] *The British Architect* 65, Feb. 9, 1906, between p. 94 and p. 103 (misnumbered p. 394 and p. 403).



Fig. 26a
C. F. A. VOYSEY, CANNEY House, Aswan. View from east showing rear façade: anonymous photographer, circa 1907. Photographs courtesy Royal Institute of British Architects (20401)



Fig. 26b
C. F. A. VOYSEY, CANNEY House, Aswan. View from west showing main façade: anonymous photographer, circa 1907. Photographs courtesy Royal Institute of British Architects (20403)

entrance flanked by stone framed windows, two-storey stone-mullioned bay windows, smaller stone-mullioned windows with lead lights, and a single-storey semicircular bay window[98]. The principal bay windows are positioned on the south and west façades where they would attract a maximum of solar gain, exacerbated by reflections from two large stone terraces placed on these sides of the building. Only the main living spaces have high ceilings: the bedrooms are stiflingly low. Balconies and verandas, of which there are few, are unprotected by shading elements. VOYSEY also omitted chimneys from his design: another feature of his architecture that would have been of great practical use in Aswan during the winter. In the CANNEY House we find a chimney-like protrusion from the entrance façade that contains alcoves for storage rather than a fireplace. In England VOYSEY inveighed against "foreign styles of decoration totally out of harmony with our national character and climate."[99] He conspicuously failed, it would seem, to address these issues himself when building abroad.

CLARKE's influence upon the architectural history of Egypt was slight, but significant. Only his house at Elkab survives today, which represents more than any-

[98] For parallels to the entrance see Moorcrag, 1898–99. For the semicircular bay see New Place, 1897.

[99] C. F. A. VOYSEY, *1874 & After*, in: *The Architectural Review* 70, Oct. 1931, p. 92.

thing a personal manifesto in the creation of space using traditional architectural forms and methods. There can be little other explanation for the vast dimensions of this building, which he inhabited as a hermit with only the very occasional visitor passing by. It was here, too, that he chose to be buried and his tomb lies at the foot of the southeast terrace of the house. CLARKE's lifelong personal friendship with CARTER, however, no doubt inspired the latter to build his own excavation house on the West Bank at Luxor in 1911 using mudbrick. This, in turn, seems to have encouraged others to build with the same material: DAVIES House (1913), Metropolitan House (1913), and the first Chicago House (1925), were all constructed along similar lines[100]. All these early experiments seem to have been overlooked by architectural historians who have considered the work of the Egyptian architects RAMSIS WISSA-WASSEF and HASSAN FATHY to be the starting point for the use of mudbrick construction methods by professional architects. This is clearly not the case, as individuals such as CLARKE were the first to draw inspiration from the ancient traditions of architecture found in Upper Egypt and to combine this inspiration with the values of craftsmanship and materiality cherished by the European Arts and Crafts movement.

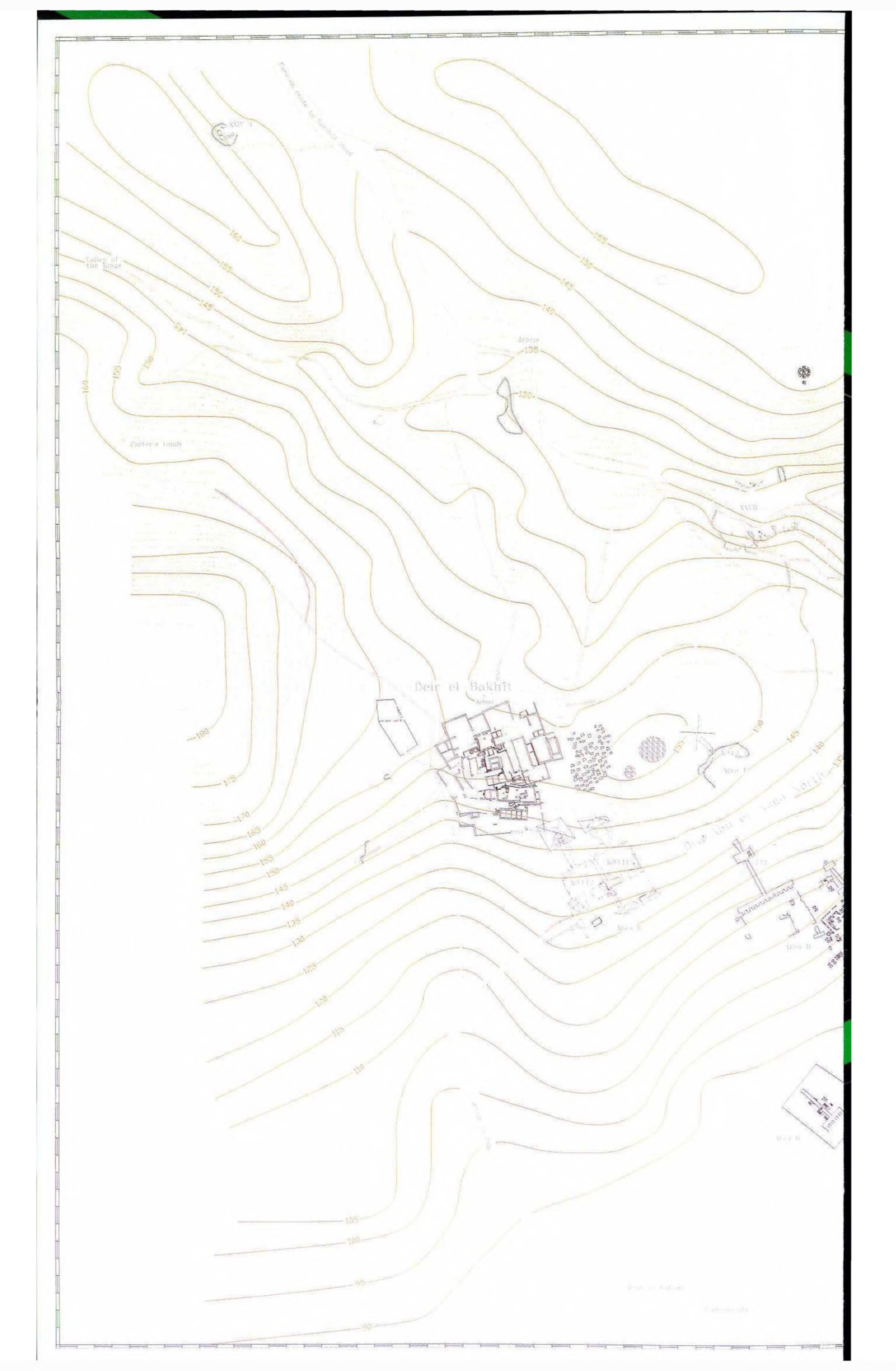
Postscriptum

Since this article was first drafted, Egypt experienced in 2011 what has often been described as a 'revolution'. It was something of a surprise, therefore, to discover subsequently that CLARKE himself was deeply sympathetic to the causes of an earlier 'revolution' in 1919. This was manifest in a political pamphlet of the same date that he had printed, at his own expense, in Cairo at the Institut Français d'Archéologie Orientale entitled *The Unrest in Egypt. Part I: A Plea for Justice to the Oppressed Fellahîn; Part II: Tales of the Omdeh*. In this, he demonstrated a concern for social justice that was comparable in tone to earlier texts relating to the destruction of Nubia's ancient and modern culture by the creation of the first Aswan Dam. Also surprising have been recent attributions to CLARKE of the design for Shepheard's Hotel in Cairo, as rebuilt in 1890–1891 and fated to be destroyed by yet another revolution in 1952. There is, unfortunately, no archival evidence to support such claims. Thus, it seems, that when in Egypt CLARKE chose to limit his architectural palette to more humble materials such as stone and mud.

Abstract

SOMERS CLARKE was an English architect who lived in Egypt from the 1890s until his death in 1926. He is best known today for two major publications: *Christian Antiquities in the Nile Valley* (1912) and *Ancient Egyptian Masonry, the Building Craft* (posthumously published in 1930). These were the fruit of years of fieldwork, but CLARKE also maintained his commitment to architecture by building. Among his surviving projects is the first major work in Egypt by a professional architect to make use of mudbrick technology. This article describes CLARKE's hitherto largely ignored contribution to the fields of historic preservation and architecture and attempts to place it in context.

[100] For a discussion of these houses, see N. WARNER, *Clarke/Fathy: La resurgence des traditions*, in: R. EL-WAKIL (ed.), *Hassan Fathy dans son temps*, Geneva 2013, pp. 250–269.


Valley of the Kings
Carter's tomb
debris
Deir el Bakhit
Area E
Area H

PRELIMINARY MAP OF

DRA' ABU EL-NAGA NORTH

Compiled for the German Archaeological Institute Cairo (DAIK)
by Alena Schmidt © DAIK 2013

LEGEND

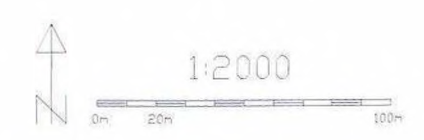
contour lines
- 5 m
- 1 m

architectural structures
- within DAIK concession
- outside DAIK concession
- structures not yet excavated

tracks / paths
- existing
- supposed

way markers
- cairn
- stone pile

tomb numbers
- TT 232 number according to Porter / Moss
- -167- number according to F. Kampp
- K93.11 number according to DAIK



N 25°44'06" E 32°37'40"


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Untersuchungen am unteren Aufweg der Knickpyramide in Dahschur

The Lower Part of the Statue of a New Vizier *Ḏd-bꜣśtt-iw.f-ʿnḫ* (Cairo JE 27749)

Ein Siegelstempel aus Elephantine

Die Funktion der langen Königsnamen von Sethos I. und Ramses II.

Tell el-Fara'in – Buto

Topographical Archaeology in Dra' Abu el-Naga

On the Route to Siwa

Field Boundaries and Ancient Settlement Sites

Inspiration statt Imitation

Nilotische Assoziationen

Die Inschriften auf der Nordseite der Tribüne vor dem Chnumtempel des Neuen Reiches auf Elephantine

An Architect Abroad



www.degruyter.com
ISBN 978-3-11-034749-4